Die
Frauen des Evangeliums.

Predigten

gehalten zu Paris, im St. Louis D'Antin

von dem

R. P. Ventura de Raulica,

ehemaligem Ordens-General der Theatiner, Mitglied der heiligen Congregation der Riten, Examinator der Bischöfe und des römischen Clerus.

Aus dem Französischen übersetzt.

Zweiter Band.

Schaffhausen.

Verlag der Hurter'schen Buchhandlung.

1860.

Achte Homilie.

Maria am Fuße des Kreuzes [1]

oder

Die Mutter der Kirche.

(Evang. Joh. Kap. XIX.)

»Cum vidisset Jesus matrem et discipulum stantem quem diligebat, dicit matri suae: »Mulier, ecce filius tuus.« Deinde dicit discipulo: »Ecce mater tua.« Et ex illa hora accepit eam discipulus in sua.«

„Als Jesus seine Mutter dastehen sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zu seiner Mutter: „Frau, siehe Deinen Sohn!" Dann sagte er zu dem Jünger: „Siehe Deine Mutter!" Von dieser Stunde an nahm sie der Jünger zu sich." (Vers 26 und 27.)

Einleitung.

1. **Erklärung des Mysteriums von Adam, da er das Weib „die Mutter der Lebendigen" nennt. Es war dieß eine erhabene Prophetie des Mysteriums von Maria, welche auf dem Calvarienberge die Mutter der Kirche wird; dieses Mysterium soll nun der Gegenstand dieser Homilie sein.**

Es steht in der Genesis geschrieben, daß, nachdem Adam, seine Gefährtin und seine Nachkommen — alle zu sterben verurtheilt waren, Ersterer, indem er sich zum Weibe wendete, ihr den geheimnißvollen und unaussprechlichen Namen Heva gab, welcher das Leben, die

---

[1]) Diese Homilie ist nur der gedrängte Auszug aus unserm Werke: „Die Mutter Gottes, Mutter der Menschen," welches wir in Italien veröffentlicht haben, das sofort in Frankreich in's Französische übersetzt und herausgegeben wurde, und von welchem wir eine neue Uebersetzung vorbereiten, welcher aber andere Homilien über die Herrlichkeiten der heiligen Jungfrau, wie sie aus dem Evangelium nach der Erklärung der Kirchenväter hervorleuchten, vorangehen werden.

Belebende und die Mutter aller Lebendigen bedeutet; **Dixit** Deus: Pulvis es, et in pulverem reverteris... Et vocavit Adam nomen uxoris suae, Heva: eo quod mater esset cunctorum viventium. (Genes., III.)

Es ist somit gewiß, daß Heva selbst, durch ihre Sünde, bezüglich des Lebens der Seele todt, dem Tode verfallen war und auch bezüglich des körperlichen Lebens unfehlbar sterben mußte. „Ist es also nicht seltsam," sagt der heilige Epiphanius, „daß Adam ihr gerade zu dieser Zeit den Namen Heva gibt und sie Lebendige oder einfach das Leben nennt? Es ist gewiß, daß Heva, indem sie zuerst allein sündigte, und hierauf, als sie ihren Gatten verleitete, dem Befehle des Herrn den Gehorsam zu brechen, in der ganzen Natur eine ungeheure Umwälzung verursachte, und daß sie den Tod nicht nur auf sich selbst, sondern auch auf ihr ganzes Geschlecht herabgezogen hatte: Per peccatum mors. (Rom. V.) Ist es also nicht seltsam, daß Adam Heva gerade in jenem Augenblick „Die Mutter der Lebendigen" nennt, in welchem Heva die Mutter der Todten geworden ist, und daß, während Gott in das Ohr dieses unglücklichen Weibes das schreckliche Wort des Todes ertönen läßt, Adam einen Gruß, ein glückliches Vorzeichen von Unsterblichkeit und Leben an sie richtet?" [1])

„Ach," sagt derselbe große Gottesgelehrte, „hierin liegt nichts Seltsames und Menschliches, vielmehr ist alles darin groß, geheimnißvoll und göttlich. Adam, erleuchtet in diesem Augenblick durch das Licht von oben, sah die Zukunft vor dem Auge seines Geistes, der Hoffnung seines Herzens sich entfalten, und erkannte in dem Weibe, das bei ihm war, das Bild, das Sinnbild eines andern Weibes, welches, dem Erstern durch das Geschlecht und durch die Fruchtbarkeit ähnlich, aber durch Heiligkeit und Gerechtigkeit sehr verschieden von ihr, denjenigen das Leben wieder geben sollte, welche Heva nur für den Tod geboren hatte. Er sieht in der Person seines Weibes Maria, und richtet von ferne in buchstäblichem und unmittelbarem Sinne diese große prophetische Begrüßung an sie, indem er sie die Mutter aller Lebendigen nennt." [2])

---

[1]) »Illa (Heva) mater viventium vocata est, postquam audivit: Pulvis es »et in pulverem reverteris; et mirum est quod post transgressionem hoc »magnum cognomen habuerit.«

[2]) »Beata mater Dei Maria per Hevam significabatur, quae per enigma »accepit ut mater viventium vocaretur.« (Ibid.)

Somit sieht der in einem Augenblick in einen gottbegeisterten Propheten umgewandelte Uebertreter der Befehle Gottes, indem er den verstörten Blick seines Geistes von dem Eden zum Calvarienberge, von dem verbotenen Baume zum Baume des Kreuzes gleiten läßt, auf der einen Seite daselbst den himmlischen Adam rein, gehorsam und getreu, wie er die Sünde des irdischen, unreinen, pflichtvergessenen und aufrührerischen Adams abbüßt, und auf der andern Seite sieht er dort Maria den Leiden und der Schmach Jesu beigesellt, wie sie in ihm und durch ihn die Kinder des neuen Bundes zeugt. Er sieht die außerordentlich große Zahl dieser Kinder, ihre Unschuld, ihren Ruhm, ihre Würde. Und in Heva, welche nur in Sünde empfängt, nur für das Grab gebärt, welche ihre Kinder nur vermehrt, um die Hölle damit zu bevölkern, und welcher kein anderer Name zukömmt als: „Mutter der Todten,“ — in ihr sieht er Maria, welche auch Menschen empfängt, aber in der Gnade, welche sie nur für die Unsterblichkeit gebiert, ihr Geschlecht nur vermehrt, um den Himmel zu bevölkern, und welcher allein nur im buchstäblichen und eigentlichen Sinne der Name der glücklichen Mutter aller Lebendigen gehört; und unter dem Bilde der natürlichen Fruchtbarkeit der Menschheit besingt, feiert, preist er die ruhmvolle Fruchtbarkeit der Mutter der Kirche: Vocavit nomen uxoris suae Heva, eo quod mater esset cunctorum viventium. Es ist also die Erfüllung dieser herrlichen Prophetie, es ist die Verwirklichung dieses großen und kostbaren Mysteriums von Maria, der Mutter der Christen, als Mutter der Kirche, was der neue Adam, der Gottmensch Jesus Christus von seinem Kreuze herab der Welt verkündet hat, als er, bei diesem Kreuze die neue Heva, Maria, in Begleitung des geliebten Jüngers sehend, zu seiner Mutter sagte: „Frau, siehe Deinen Sohn!“ und zu dem Jünger: „Siehe Deine Mutter;“ und von dieser Stunde an nahm sie der Jünger zu sich und ehrte sie wie seine eigene Mutter: Cum vidisset Jesus matrem et discipulum stantem quem diligebat, dicit matri suae: „Mulier, ecce filius tuus.“ Deinde dicit discipulo: „Ecce mater tua.“ Et ex illa hora accepit eam discipulus in sua. Und dieses Mysterium, diese Prophtie soll Euch nun erklärt werden.

In dieser mit heute beginnenden Woche werden andere Stimmen, welche mehr Beredsamkeit haben als die meinige, Euch die großen Mysterien des Leidens Jesu Christi, unseres liebenswürdigen Heilandes, erläutern. Was mich betrifft, so will ich, um nicht von meinem Gegen-

stande, den Frauen des Evangeliums, abzugehen, zu Euch heute besonders von den Leiden Maria's sprechen. Ihr werdet also in dieser Homilie sehen, wie auf dem Calvarienberge, während der Sohn Gottes uns durch sein Blut wieder erzeugte, die Mutter Gottes uns durch ihre Leiden empfing und gebar; Ihr werdet noch weiter sehen, unter welchen Titeln Maria am Fuße des Kreuzes die Mutter der Kirche, unsere wahre Mutter, geworden ist, und auf welche Weise wir der hohen Würde, die Mutter Gottes selbst zu unserer eigenen Mutter zu haben, entsprechen sollen. Ave, Maria.

Erster Theil.

Die Titel der Mutterschaft Mariä in Hinsicht auf die Kirche.

2. **Die Frau, von welcher Gott im Anfange der Welt gesprochen hat. Die Mysterien des Calvarienberges haben ihren Grund in dem Ereignisse im Paradiese. Warum Jesus Christus, an dem Kreuze hängend, Maria „Frau" und nicht „Mutter" genannt hat. Größe und Herrlichkeit des an Maria gerichteten Wortes „Frau."**

Der Prophet sagt, daß Gott selbst in seinem gerechten Grimme gegen die Sünde niemals seine Barmherzigkeit gegen den Sünder vergesse: Cum iratus fueris, misericordiae recordaberis. (Habac., IV.) Dieses ist auch im Anfange der Welt geschehen. In demselben Augenblick, als Gott auf's höchste über den Fehler unserer ersten Eltern aufgebracht, sie und ihr ganzes Geschlecht zur Knechtschaft, zur Verdammniß und zum Tode verurtheilte, machte er ihnen die große Verheißung des Erlösers, welcher, indem er den Menschen und sein ganzes Geschlecht wieder erkaufen würde, ihn zur Freiheit, zum Segen und zum Leben riefe. Denn er sagte in Gegenwart von Adam und Heva zu der Schlange, welche dieselben verführt hatte: Ich werde eines Tages eine ewige Feindschaft zwischen Dir und dem Weibe, zwischen Deinem Samen und ihrem Samen festsetzen. Vergebens wirst Du ihn in die Ferse stechen; diese Frau wird Dir den Kopf zertreten. Inimicitias ponam inter te et Mulierem, inter semen tuum et semen illius; et tu insidiaberis calcaneo ejus; ipsa conteret caput tuum. (Genes., III.)

Wollet Ihr nun wissen, meine Brüder, wer diese Frau ohne Namen war, von welcher Gott mit so vielem Antheil und so vieler

Liebe sprach? „Es ist," sagt der heilige Augustin, „die heilige Jungfrau, die Mutter des Erlösers; daß nur sie es ist, sowie daß die Schlange nur der Teufel ist, das ist Jedermann bekannt." [1])

Es ist in der That Maria, welche, in ihrer Empfängniß von der Erbsünde frei, über die Fallstricke und Angriffe des Satans in dem Augenblicke triumphirte und ihm den Kopf zertrat, in welchem alle Menschen seine Sklaven werden; und wiederum ist es Maria, welche, indem sie Mutter Jesu wurde, — von dem die große Familie der Christen ausging, — gerade dadurch gleichfalls das Haupt eines heiligen und göttlichen Geschlechtes, des Geschlechtes Jesu Christi wurde, das ewig dem bösartigen und teuflischen Geschlechte der Schlange entgegen ist.

Erinnern wir uns, daß der Vorfall im Paradiese nur auf dem Calvarienberge wieder gut gemacht wurde und daß die Mysterien, welche auf dem Calvarienberge sich erfüllten, ihren übereinstimmenden Grund nur in den Umständen haben, welche die Sünde des Paradieses begleiteten. Der Baum des Kreuzes ist nur deßhalb inmitten der jüdischen Synagoge aufgerichtet worden, weil der Baum der Erkenntniß des Guten und des Bösen mitten in dem irdischen Paradiese emporwuchs. Der zweite Adam hat nur deßhalb seine gehorsamen Arme auf dem Kreuze ausgestreckt und ist durch grausame Nägel daran befestigt worden, weil der erste Adam seine ruchlosen und aufrührerischen Hände zu dem verbotenen Baume ausstreckte und durch seine Lüsternheit daran geheftet blieb. Und weil Adam sich bei der Ausübung seines Verbrechens ein Weib — Heva — beigesellt hatte, wollte Jesus Christus, als er dieses Verbrechen abbüßte, sich ein Weib, Maria, beigesellen, „auf daß," sagt der heilige Petrus Chrysologus und der heilige Bernhard, indem sie die Ansicht der alten Väter theilen, [2]) „die beiden Geschlechter zusammen zu unserm Heile beitragen, gleichwie beide sich zu unserm Untergang vereinigt hatten." So ist uns Heva am Fuße des Baumes eine Erklärung Maria's am Fuße des Kreuzes. [3])

---

[1]) »Draconem illum diabolum esse, Mulierem vero illam virginem »Mariam significasse nullus vestrum ignorat.« (Ad Catechumen. lib. IV., 1.)

[2]) »Congruum fuit ut adesset nostrae reparationi uterque sexus, quorum »corruptioni neuter defuisset.«

[3]) Die heiligen Väter anerkennen einstimmig diese Stellvertretung Maria's für Heva, sowie die Mitwirkung von jener, um das Böse, welches uns diese zugefügt hatte, wieder gut zu machen. Der heilige Irenäus sagt: „Gleichwie das menschliche Geschlecht durch eine Jungfrau in den Tod getrieben wurde (denn Heva war noch Jungfrau, als

Aber gleichwie Heva in dem irdischen Paradiese der Schlange, indem sie auf dieselbe hörte, den Sieg überließ, und durch ihre Lüsternheit die unglückliche Mutter des verfluchten Geschlechtes des Teufels wurde, also machte Maria hauptsächlich auf dem Calvarienberge die Schlange zu Schanden, indem sie sich den erhabenen Gefühlen Jesu Christi anschloß, derselben den Kopf zertrat, und durch ihre Tugend die glückliche Mutter des heiligen Geschlechtes Jesu Christi wurde; und so hat sich auch auf dem Calvarienberge das große Wort erfüllt, welches Gott im Anfange der Welt über das Weib ausgesprochen hat.

Diese Beziehungen, diese Verbindungen zwischen dem unheilvollen Ereigniß in dem irdischen Paradiese und den kostbaren Mysterien auf dem Calvarienberge sind ins Auge fallend, offenbar, klar. Uebrigens hat unser liebenswürdiger Erlöser es nicht blos uns überlassen wollen, dieselben zu suchen, zu finden, zu errathen, — er würdigte uns, sie uns selbst zu offenbaren. Und das hat er gethan, als er vom Kreuze herab seine erhabene Mutter, welche die Seele in einem Meere von Bitterkeit und Schmerz versunken dastand, und den geliebten Jünger, welcher bei ihr war, anblickend, zu *Maria* sagte: „Frau, siehe Deinen Sohn!" und zu Johannes: „Siehe Deine Mutter!" Dicit matri suae: „Mulier, ecce filius tuus." Deinde dicit discipulo: „Ecce mater tua." O wie rührend sind diese Worte! Und wie tief und geheimnißvoll sind sie zugleich in ihrer Einfachheit!

---

sie sündigte), also ist es auch durch eine Jungfrau errettet worden: Quemadmodum morti adstrictum est humanum genus per virginem, salvatur per virginem." Tertullian sagt gleichfalls: „Maria hat den Fehler, welchen Heva (auf Eingebung der Schlange) durch ihre Leichtgläubigkeit begangen hat, durch ihren Glauben (an das Wort Gottes) getilgt; so daß das, was durch das Geschlecht ins Verderben ging, wieder durch das gleiche Geschlecht zum Heile gekommen ist. Quod illa credendo deliquit, haec credendo delevit, ut quod per sexum abierat in perditionem per eumdem sexum redigeretur in salutem." Der heilige Augustin drückt sich also aus: „Gleichwie der Tod durch eine Frau gekommen ist, so ist auch das Leben durch eine Frau gekommen. Gleichwie wir durch Heva ins Verderben kamen, also haben wir durch Maria das Heil empfangen. Per foeminam mors, per foeminam vita. Per Hevam interitus, per Mariam salus!" Endlich beglückwünscht die Kirche selbst Maria mit diesen Worten: „O Maria! Du gibst uns durch deinen angebeteten Sohn alles das, was uns die unglückliche Heva genommen hatte, wieder zurück. Du öffnest die Pforten des Himmels, um die armen Verbannten der Erde eingehen zu lassen: Quod Heva tristis abstulit, — Tu reddis almo germine; — Intrent ut astra flebiles, — Coeli recludis cardines."

Bemerken wir wohl, daß der göttliche Erlöser Maria nicht bei ihrem Namen nennt; aber auch nicht zu ihr „Meine Mutter" sagt. Er nennt sie nur Frau — Mulier. Was bedeutet nun dieses? Erkennt Jesus Christus bei diesem großen Ereignisse Maria nicht als seine Mutter an?

Ein alter, mehr frommer als erleuchteter Schriftsteller behauptete, daß der Erlöser in diesem erhabenen Augenblicke Maria nur deßhalb „Frau" und nicht Mutter genannt hat, um durch diese fromme und rührende Benennung „Mutter" das mütterliche Herz Mariens nicht noch mehr zu zerreißen.[1]) Aber diese Auslegung ist zu menschlich, und scheint mir zu wenig passend für einen Sohn, welcher Erlöser ist und Gott zum Vater hat, sowie für die Mutter dieses Erlösers, welche Gott zu ihrem Sohne hat. Diese Auslegung setzt die Worte des Herrn zu sehr herunter, denn sie macht sie zum Ausdrucke eines menschlichen Gefühls, während jene Worte augenscheinlich die Offenbarung eines göttlichen Mysteriums, jenes großen Mysteriums sind, das Gott vom Anbeginn der Welt verheißen hatte. Denn indem er Maria „Frau," und nicht „Mutter" genannt hat, gab er uns zu verstehen, daß Maria am Fuße des Kreuzes jene geheimnißvolle und prophetische Frau war, deren Erhabenheit Gott selbst vom Anbeginn der Welt geweissagt, ich möchte beinahe sagen, deren Triumph er besungen hat.

O wie großartig, wie fruchtbar, wie herrlich und erhaben ist also dieses Wort! Es eröffnet uns einen unendlichen Horizont in der Wissenschaft der heiligen Bücher; es verbindet in ein wunderbares Ganze die Vergangenheit und die Zukunft, das alte Testament und das Neue, die Propheten und die Evangelisten; es wirft einen göttlichen Glanz über dieses heilige Gesetzbuch; es drückt ein göttliches Siegel darauf, indem es uns beweist, daß ein Buch, in welchem sich alles in solch erstaunenswürdiger Uebereinstimmung harmonisch einigt, nicht der Gedanke, das Werk des Menschen ist, und daß es der Mensch nur unter Eingebung Gottes niedergeschrieben hat!

Wir wollen uns aber auch noch erinnern, daß der Sohn Gottes sich selbst „den Menschensohn" ohne andere Beifügung genannt hat, und daß er diesen Titel Mensch immer wiederholt und sich in demselben in seinem Evangelium am meisten gefällt. Gleichwie nun dieser namenlose Titel „Mensch" im unbestimmten, allemeinen und unumschränkten

---

[1]) »Ne materna pium laceraret viscera nomer.« (Prudentius.)

Sinne bedeutet, daß er der vorzüglichste, der vollkommene Mensch, der Mensch als Vorbild, der Mensch als Erlöser und Retter des Menschen ist, weil er der einzige Mensch der zugleich Gott ist; also auch bedeutet der Name Frau, welchen Jesus Christus seiner Mutter im unbestimmten, allgemeinen und unumschränkten Sinne gegeben hat, daß Maria die vorzüglichste, die vollkommene Frau, die Frau als Vorbild, die gebenedeite unter allen Frauen ist, durch welche die Frau insbesondere erhoben, wiedergeboren und von ihrer Knechtschaft und ihrer Schmach befreit wurde, weil sie die einzige fleckenlose Frau ist, die einzige Frau, welche Gattin und keusch, Jungfrau und Mutter zugleich ist. Und wie dieses Wort Mensch der wahre Titel der Würde, der vollkommene Inhalt aller Hoheit jeglichen Ruhmes Jesu Christi ist, so ist auch dieses Wort Frau der wahre Titel der Würde, der Inhalts aller Größe, alles Ruhmes Mariens, gleichwie nichts tiefer, geheimnißvoller, nichts größer und erhabener ist, als jenes Wort des Pilatus, da er, von Jesus Christus sprechend, sagt: „Siehe, welch ein Mensch! Ecce homo;" also ist auch nichts tiefer und geheimnißvoller, nichts erhabener, nichts größer, als jenes Wort Jesu: „Siehe die Frau! Ecce Mulier." Es ist dieß wie wenn er gesagt hätte: Hier ist die Frau, welche sich Gott vor allen Jahrhunderten gebildet hatte, welche von jedem Jahrhundert erwartet wurde, von welcher alle Propheten geweissagt, welche alle heiligen Frauen verbildlicht haben, welche alle Dichter besungen und welcher selbst alle falschen Religionen Huldigung bezeugt haben. Hier ist die über alle Frauen und selbst über alle Geschöpfe erhabene Frau; die Frau welche ein Werkzeug des größten der Werke Gottes; die Frau welche ein Sinnbild der Gnade, der Versöhnung und der Vergebung ist; die Frau, welche alle Geschlechter glücklich preisen, alle Völker segnen werden; die Frau, welche, über die Menschheit erhaben, ein Ruhm der Kirche sein wird, welche die Engel als ihre Königin verehren und die Christen als ihre Mutter betrachten und schätzen werden, weil es die einzige Frau ist, welche — eine Tochter des Menschen — Mutter Gottes ist: Mulier, ecce filius tuus, ecce mater tua.

Wie einfältig, wie klein sind also jene Geister, welche darob erstaunen, sich beklagen, daß der Sohn Gottes am Kreuze Maria nicht „Mutter," sondern „Frau" genannt hat! Wenn Jesus Christus Maria in einem solch feierlichen Augenblick „Mutter" genannt hätte, würde er ein frommes Gefühl dargelegt haben; indem er sie aber „Frau" nannte, hat er uns große Mysterien geoffenbart. Wenn er sie „Mutter" genannt hätte,

würde er sie tief gerührt haben; da er sie aber „Frau" nannte, hat er sie zur höchsten Würde erhoben. Wenn er sie „Mutter" genannt hätte, würde er sie als seine Mutter erklärt haben; da er sie aber „Frau" nannte, hat er sie als Miterlöserin erklärt. Wenn er sie „Mutter" genannt hätte, wäre Maria nur seine Mutter; da er sie aber „Frau" nannte und ihr Johannes zum Sohne gab, hat er aus ihr die Frau und Mutter des Weltalls, die Mutter der Kirche gemacht. Wenn er sie „Mutter" genannt hätte, würde er sich nur als Sohn gezeigt haben; indem er sie aber „Frau" nannte, hat er sich selbst als Erlöser erklärt. Wenn er sie „Mutter" genannt hätte, würde er als Mensch gesprochen haben, da er sie aber „Frau" nannte, hat er als Gott gesprochen.

Denn, indem er sie „Frau" nannte, ist es wie wenn Jesus Christus zu Maria gesagt hätte: „O Maria! Du bist die glückselige, die mächtige Frau, welche, indem Du Dich in mir und mit mir opferst, meine Demüthigungen und meine Schmerzen theilst, in mir und durch mich den Kopf der alten Schlange zertrittst, und die Du gleichfalls in mir und durch mich die fruchtbare Mutter des heiligen Geschlechtes meiner Jünger, meiner Kirche wirst. Und siehe in Johannes das Vorbild ihrer gesegneten Kinder, welche, indem sie durch mein Blut, durch meine Leiden und meinen Tod geboren werden, auch durch Dich zur Welt kommen, weil Du meine Mutter bist, weil ich von Dir geboren bin, und weil durch Dich dieses heilige Geschlecht seinen Anfang nimmt, dessen Vater ich bin: „Ecce filius tuus."

3. Warum Jesus Christus Johannes gleichfalls nicht bei seinem Namen nannte. Die Mutterschaft Mariä in Betreff der Kirche, aus dem Umstande hervorgehend, daß sie die Mutter Jesu Christi gewesen ist, und welche auf diesen Titel dasselbe Recht hat wie Gott, welcher sein Vater ist.

Wir wollen auch nicht übersehen, meine Brüder, daß der göttliche Erlöser den Jünger ebensowenig bei seinem Namen nennt, als seine Mutter bei dem ihrigen. Johannes wird nur der geliebte Jünger genannt, gleichwie Maria nur „die Frau" genannt ist: Discipulus quem diligebat Jesus. Dieser besondere Umstand des Jüngers ohne Namen ist ebenso geheimnißvoll, als der besondere Umstand der Frau ohne Namen: Mulier. Gleichwie die Frau ohne Namen nicht eine gewöhnliche Frau, sondern die vorzüglichste Frau, die Frau als Vollkommenheit, die Ehre und der Ruhm ihres Geschlechts ist, so auch ist der Jünger ohne Namen, dessen Mutter Maria durch seine Nächsten-

liebe geworden und als solche erklärt ist, nicht ein gewöhnlicher Jünger von Jesus Christus, wie die Schrift-Ausleger sagen, es ist nicht einmal insbesondere Johannes, sondern es sind alle wahren Jünger des Herrn, alle wahren Christen, alle diejenigen, welche ebenso mit Geist und Herz, als durch ihre Werke und ihr Betragen Christen sind; alle diejenigen, welche Jesus Christus liebt, welche ihm durch die Reinheit ihrer Sitten, durch das Vertrauen und die Treue ihres Glaubens [1]) sehr theuer sind. Somit ist uns durch dieses geheimnißvolle Wort verkündet, daß jeder wahre Jünger Jesu Christi der Sohn Mariens ist; und daß jeder wahre Sohn Mariens der vielgeliebte Jünger Jesu Christi ist. Und weil diese Kennzeichen nur den Kindern der Kirche und der Kirche selbst angehören, ist Maria gerade deßhalb als die wahre Mutter der Kirche erklärt worden.

Somit ist die jungfräuliche Zeugung Mariens ebenso fruchtbar, und genießt dieses Titels mit demselben Rechte, als die jungfräuliche Zeugung des ewigen Vaters. Dieser ewige Vater hat nur Einen Sohn, das Wort, welches er von Ewigkeit her zeugt, allein, aus seinem alleinigen Stoff, ohne Mutter. Da aber durch diesen Einzigen Sohn Gottes alle Wesen geschaffen sind: Omnia per ipsum facta sunt — ist der ewige Vater in und durch diesen Sohn auch der Vater jeden Geschöpfes in natürlicher Ordnung. Auch Maria hat nur einen Sohn gehabt, Jesus Christus, welchen sie in der Zeit ganz allein aus ihrem Stoff, ohne Vater, gezeugt hat. Aber da durch diesen einzigen Sohn Mariens alles, was geschaffen worden, wieder neu hergestellt wurde — Instaurare omnia in Christo (Ephes. I, 10), ist Maria in und durch diesen Sohn also die Mutter jeden neuen Geschöpfes in der Gnadenordnung geworden. Jesus Christus ist Gott und Mensch: insofern er Gott ist, ist er der Sohn, welcher dem Wesen nach eins ist mit dem ewigen Vater; insofern er Mensch und Gott ist, ist er auch der Sohn, welcher dem Wesen nach mit Maria eins ist. Wie also alles, was das Wort in der Schöpfung vollbracht hat, auf Gott, dessen Vater zurückgeht, so geht auch alles, was dieses menschgewordene Wort in der Erlösung gethan hat, nicht nur auf Gott selbst, dessen Vater, sondern auch auf Maria, dessen Mutter, über. Somit ist Maria nur durch ihre göttliche Mutterschaft Jesu, streng genommen, die Mutter des christlichen, von Jesus Christus

---

[1]) »In Joanne intelligimus omnes Christi fideles quorum beata Virgo per »charitatem effecta est mater« (Sylveira.)

entstammenden Volkes geworden, gleichwie der ewige Vater nur durch seine ewige Vaterschaft des Wortes der Vater ist von allem, was durch das Wort geschah. Deßhalb hat also Gott mit vollem Rechte in dem irdischen Paradiese dieses heilige Geschlecht Jesu, die Kirche — „den Samen des Weibes, semen illius," genannt; und Jesus Christus hat selbst auf dem Calvarienberge dieses nämliche ihm angehörige Geschlecht, diese ihm so theure Kirche, „das Geschlecht, die Nachkommenschaft, den Sohn Mariens, Ecce filius tuus," genannt; und deßhalb ist Maria mit vollem Rechte die Mutter der Kirche.

4. Auf dem Calvarienberge erleidet Maria die der Heva auferlegte Strafe, „in Schmerzen zu gebären." Größe der Schmerzen Mariä auf dem Calvarienberge. Sie leidet daselbst in ihrem Herzen alles, was Jesus in seinem Körper leidet. Die Erhabenheit, mit welcher sie dieses Martyrium erduldet.

Aber unabhängig von diesem allgemeinen und mittelbaren Titel, welcher sich von ihrer göttlichen Mutterschaft herschreibt, ist Maria noch auf eine besondere und unmittelbare Weise die Mutter aller Christen, die Mutter der Kirche, weil sie die Leiden Jesu und die Liebe des göttlichen Vaters für die Menschen getheilt hat. Diese Titel werden wir jetzt erklären.

Man weiß, daß Adam zur Strafe seiner Sünde verurtheilt worden war, sein Brod im Schweiße seines Angesichts zu essen: In sudore vultus tui vesceris pane. (Gen., III.) Jesus Christus, welcher nur freiwillig die Stelle Adams eingenommen hat, um dessen Sünde abzubüßen, hat dieselbe Strafe erlitten; denn er hat im Schweiße seines Blutes sein Brod gegessen, das, wie er es selbst gesagt hat (Joh. VI.), zu unserm Heile war.

Man weiß aber auch, daß Heva zur Strafe, daß sie zum Fehler ihres Gatten beigetragen, verurtheilt worden, ihre Kinder in Schmerzen zu gebären: In dolore paries. (Gen., III.)

Maria nun, welche, wie wir so eben gesehen haben, berufen worden ist, die Stelle von Heva in der Abbüßung ihres Verbrechens einzunehmen, mußte dieselbe Strafe theilen. Es ist aber gewiß, daß Maria Jesum Christum ihren Erstgebornen ohne Schmerzen geboren hat, gleichwie sie nur in geistigem Empfinden empfangen hat. Wann und wie hätte sie denn in Schmerzen geboren? „Ach," sagt der heilige Johannes von Damascus, „dieses geschah zur Leidenszeit des Herrn. Auf dem Calva-

rienberge, da geschah es, daß sie, die sündigen Menschen gebärend, noch tausendmal entsetzlichere Schmerzen trafen, als sie gelitten hatte, da sie ihren unschuldigen Sohn zu Bethlehem gebar. [1])

Der heilige Thomas behauptet mit der Bestimmtheit seiner theologischen Sprache, daß die Schmerzen Mariens auf dem Calvarienberge die heftigsten, die durchdringendsten waren, welche man in diesem Leben leiden kann. [2]) Und wenn sie solche Schmerzen überlebt hat, „so ist es," sagt der heil. Anselmus, „nur darum, weil die Traurigkeit dieser erhabenen Mutter, bei diesem geheimnißvollen Gebären auf dem Calvarienberge, von derselben Art gewesen ist wie die Traurigkeit Jesu am Oelberg, das heißt, eine Traurigkeit, welche stark genug war, um ihr tausendmal den Tod zu geben, aber zugleich auch geheimnißvoll genug, um sie am Leben zu erhalten." [3])

Mit Gnaden überschüttet und Mutter Gottes, war Maria über alles erhaben was nicht Gott ist.

So zu sagen an die Grenzen der Schöpfung gestellt, hat sie alle Vorrechte, welche ein reines Geschöpf zu empfangen fähig ist, erschöpft. Maria ist das Werk Gottes, das, was den Grad der Vollkommenheit betrifft, nur durch den göttlichen Meister, der es gemacht hat, übertroffen wird. [4]) „Gerade dieser unendliche Reichthum nun von Vollkommenheiten," sagt der heilige Amadäus, „ist es, welcher das Maaß ihres Leidens wird. Gleichwie kein Geschöpf durch den Glanz seiner Vorrechte dem menschgewordenen Gotte näher kam, also ist auch kein Geschöpf diesem Gottmenschen durch die Größe seiner Schmerzen näher gekommen." [5]) Alles ist somit geheimnißvoll und unbegreiflich in ihr; und wie die Heiligkeit ihrer Empfängniß, der Reichthum ihrer Gnaden, die Innigkeit ihrer Verbindung mit Gott und die Größe ihrer Würde als Mutter Gottes unbegreifliche Mysterien in ihr sind, so auch, sagt nochmals der hl. Amadäus, ist der Schmerz ihres Herzens bei dem Leiden ihres Sohnes ein unbegreifliches Mysterium. [6])

---

[1]) »Quos dolores effugit pariens, eos passionis tempore sustinuit.«

[2]) »Dolor Virginis fuit maximus inter dolores praesentis vitae.«

[3]) »Non crediderim tantos cruciatus, quin vitam amitteret, potuisse sustinere, nisi ipse spiritus filii sui eam confortaret.«

[4]) »Opus quod solus artifex supergreditur.« (S. Bern.)

[5]) »Prae cunctis sanctis fuit Christo vicinior, non tantum in odore unguentorum, sed et in multitudine dolorum.«

[6]) »Effugit omnem sensum humanum, intellectum exsuperat concepta de Nati passione tristitia.«

Jesus Christus sagt in dem Evangelium: „Wenn das Weib gebären soll, ist sie auf dem höchsten Gipfel der Traurigkeit, denn die Stunde des Gebärens ist eine gräßliche Stunde: Mulier, cum parit, tristitiam habet, quia venit hora ejus." (Joan. XVI.) Aber es ist gewiß, daß die Schmerzen des Körpers für die gebärende Frau viel bitterer sind, als die Traurigkeit der Seele. Welches ist also jene geheimnißvolle Frau, die so verschieden von andern Frauen ist, und von welcher der Herr sagt, daß sie gebärend keine Schmerzen in ihrem Körper leidet, sondern nur das Herz in Traurigkeit versunken und von tiefer Bangigkeit durchdrungen hat: Cum parit, tristitiam habet?

„Es ist Maria," sagt der heilige Bernhard, „welche, indem sie die Menschen zum geistigen Leben gebar, alle Leiden, alle Qualen, alle gräßlichen Zerfleischungen, welche ihr göttlicher Sohn an seinem Körper erlitten hat, in ihrem zärtlichen Herzen erduldete." [1]) Wir wollen uns also bemühen, diese Traurigkeit und diesen Schmerz gewissermaßen zu ergründen, dessen unendliche Größe die Propheten einem grundlosen und grenzenlosen Meere vergleichen: Magna est velut mare contritio sua. (Tren. II.)

Da sie der Ankunft ihres geliebten Sohnes auf dem stolzen Berge, auf dem er gekreuzigt werden sollte, zuvorgekommen war, hatte sie diesen Vielgeliebten, von Henkern und Soldaten Umgebenen gesehen; hatte gesehen wie diese ihn antrieben, mit sich fortschleppten, mit Füßen traten; sie hatte ihn mit Dornen gekrönt, das heilige Antlitz durch das geronnene Blut entstellt gesehen, wie er, keuchend unter der schrecklichen Last seines Kreuzes, mit großer Mühe nur den steilen Gipfel des Calvarienberges erreichte. Sie hatte gesehen, wie die Henker ihrem Sohne seine an seine Wunden angeklebten Kleidungsstücke mit Gewalt abrissen und dadurch dieselben auf die roheste und grausamste Weise wieder aufrissen. „Und die mütterliche Liebe hatte," sagt der heilige Bonaventura, „indem sie die Grausamkeit der Henker nachahmte, in ihrem Herzen alle diese Wunden und diese körperlichen Schmerzen Jesu nachgefühlt und in sich vereinigt." [2]) Sie hatte endlich die schreckliche Grausamkeit gesehen, mit welcher man ihn an sein Kreuz geheftet hatte, und „durch liebende Zustimmung hatten sich, sagt der heilige Hieronymus, alle Hammerschläge, welche mit grausamen Nägeln die Arme und Füße des Sohnes durch-

---

[1]) »Quod Christus in corpore, beata Virgo in corde perpessa est.«

[2]) »Singula vulnera per ejus corpus dispersa in uno Mariae corde sunt »congregata.«

bohrt hatten, und die Zerfleischungen, welche dieselben in diesen zarten Gliedern verursacht hatten, mit schrecklichem Echo in der Seele der Mutter wiederholt." [1]) Aber da endigt nicht, da beginnt vielmehr erst auf noch schmerzlichere Weise das Leiden der Königin der Märtyrer.

Man richtet das Kreuz auf, man hängt zwischen Himmel und Erde den erhabenen Mittler zwischen Gott und den Menschen. Und Maria, — was thut Maria? Weit entfernt, sich von einem solch herzzerreißenden Schauspiel zu entfernen, bleibt sie bei dem Kreuze ihres Sohnes stehen, entschlossen ihn mit eigenen Augen dieses Leben, welches sie ihm gegeben hat, aushauchen zu sehen: Stabat juxta crucem Jesu Mater ejus. „Weit entfernt, die Henker von Jesus Christus zu fürchten, ist sie da," sagt der heilige Ambrosius, „trotzt ihrer Wuth, bietet sich ihrer Rohheit dar und indem sie sich zum Kreuze drängt, woran ihr kostbarstes Gut hängt, küßt sie dieses Holz." [2])

„Ach," sagt weiter der heil. Ambrosius, „alles ist auf dem Calvarienberge des großen Opfers würdig. Nur einem Menschen, welcher zugleich Gott ist, gebührt es, daselbst so zu sterben wie Jesus Christus stirbt; und nur einer Frau, welche Mutter Gottes ist, gebührt es, diesem Tode auf solche Weise dabei anzuwohnen, wie Maria demselben anwohnt. In der erhabenen Haltung der Mutter habt Ihr einen neuen, einen schlagenden Beweis von der Göttlichkeit des Sohnes." [3])

Jene Frau, welche Ihr am Fuße des Kreuzes niedergesunken, in Thränen zerfließend und die kostbaren Blutstropfen des Erlösers der Welt sammeln sehet, ist Magdalena. Diese Haltung einer sich durch Thränen nach außen kundgebenden Trostlosigkeit geziemt einer Frau, welche nur die getreue Jüngerin, die geliebte Tochter des Herrn ist: Diligebat Mariam Jesus. (Joan. XII.) „Was aber Maria anbetrifft," fährt der heil. Ambrosius fort, „so lese ich in dem Evangelium, daß sie dastand, ich lese nicht darin, daß sie weinend da war." [4]) Es ist wahr, sie ist Mutter, aber sie ist die Mutter eines Gottes; sie verläugnet also diese große Würde nicht und zeigt sich in einer der Größe ihres Ranges angemessenen Haltung. Ihr erhabenes Antlitz, welches keine Thräne furcht, verräth eine unermeßliche Ergebung inmitten eines unermeßlichen

---

[1]) »Quot clavi, quot ictus Christi carnem rumpentes, totidem Mariae »animam verberantes.«

[2]) »Pendebat in cruce Filius; mater persecutoribus sese offerebat.«

[3]) »Spectabat non degeneri spectaculo mater.«

[4]) »Stantem lego; flentem non lego.«

Schmerzes. Wie in die Verzückung einer großen Traurigkeit, einer erhabenen Betrachtung versunken, wendet sie nicht einen Augenblick ihre mütterlichen Blicke von der schrecklichen Blutszene ihres einzigen Sohnes, des Gottessohnes, welcher unter den schrecklichsten Qualen, mit Verhöhnungen, Verwünschungen und Schmach getränkt, wie der größte Verbrecher sein Leben aushaucht. Im Gegentheil sie hält ihre frommen Blicke, mehr noch voll Theilnahme und Liebe für die Menschen, als voll Mitgefühl für ihren eigenen Sohn, an diesem Schauspiele fest; sie läßt mit frommer Ehrfurcht alle seine gräßlichen Zerfleischungen, alle seine Wunden und Blutstropfen, die daraus fließen, an ihrem Auge vorüberziehen. „Und sie gibt all diesem ihre Zustimmung," sagt der heilige Ambrosius; „sie schenkt demselben Beifall, sie gefällt sich sogar darin und freut sich bei dem Gedanken, daß aus diesen Zerfleischungen, aus diesen Wunden und diesem Blute die Gnade entsprießen wird, und daß diese die nothwendigen Bedingungen, der Preis der Erlösung und des Heils der Welt sind." [1])

„O," sagt ein Ausleger, „wie edel, wie großartig, wie erhaben ist diese Haltung Mariens am Fuße des Kreuzes! das Uebermaaß ihres Leidens wird nur durch das Uebermaaß ihrer Standhaftigkeit übertroffen. Der Ruhm ihrer jungfräulichen Züchtigkeit wird durch ihre wunderbare Ruhe noch erhöht. Die zarteste aller Jungfrauen, die trostloseste aller Mütter erscheint als die muthigste aller Frauen. Nicht Ein Zeichen von Ungeduld zeigt sich auf ihrem Gesichte, nicht Ein Wort der Klage kömmt aus ihrem Munde. Die Würde in der Haltung ihres Körpers wird nur durch die Größe, die Erhabenheit und die Festigkeit ihrer Seele übertroffen. Sich über die Unermeßlichkeit ihres Schmerzes, mehr noch als über das tragische Ereigniß erhebend, daß sie ihres Sohnes beraubt wird, hält sie ihren Gedanken nur an dem Uebermaaße der Liebe Gottes fest, von welcher sie den Beweis und das Beispiel vor Augen hat; und bleibt voll Entzücken getheilt zwischen Erstaunen und Schmerz, zwischen Mitgefühl und Liebe in Gegenwart des unaussprechlichen Sakramentes der unendlichen Liebe des am Kreuze für das Heil der Menschen mit dem Tode ringenden und verscheidenden Sohnes Gottes." [2])

---

[1]) »Piis oculis spectabat filii vulnera, ex quibus sciebat redemptionem »hominibus futuram.«

[2]) »Corpore excelsa animo excelsior, spectans et admirans magnum pie»tatis sacramentum, Deum in cruce.« (Cornelius a Lapide, in Matth.)

Der heilige Augustin geht sogar noch weiter. „Bleiben wir bei dem äußern Anschein stehen,“ sagt er zu uns; „Maria ist nur körperlich bei dem Kreuze, geistig aber ist sie auch am Kreuze Jesu, und der Sohn und die Mutter sind zwei Opfer auf demselben Altar, zwei Hostien desselben Versöhnungsopfers, [1]) weil Maria nicht nur flüchtige Blicke auf das herzzerreißende Schauspiel wirft, das sich vor ihren Augen entfaltet; vielmehr betrachtet sie es aufmerksam in allen seinen Theilen; sie durchdringt es mit der ganzen Lebhaftigkeit ihrer so klaren Vernunft, mit der ganzen Kraft ihrer so reinen Einbildungskraft; sie versetzt sich im Geiste in die Lage, in welcher sich ihr Sohn körperlich befindet; sie heftet ihre Betrachtung auf alle Qualen, welche eine so kostbare und ihr so theure Menschheit zerfleischen; sie hält ihren Gedanken bei diesen Qualen fest, und stellt sie sich auf solch lebhafte Weise, mit solch tiefer Thätigkeit vor, daß sie dieselben auf sich selbst überträgt, daß sie durch die Einbildungskraft in den verschiedenen Theilen ihres Körpers dasselbe leidet, was Jesus Christus in den Seinigen.“

Es sind zwei Leyern, sagt der heilige Gregor von Nazianz, welche gleich gestimmt sind: wenn man Eine davon berührt, wiederholen sich die Töne auf der Andern.

So also fühlt auch sie den Kopf durch die Dornen gemartert, die Hände und Füße durch die Nägel zerrissen, die Glieder durch das Gerüst des Kreuzes, an dem ihr Sohn hängt, verzogen. So empfindet auch sie den brennenden Durst welcher ihn verzehrt, die Bitterkeit der Galle welche ihn vergiftet, die Beleidigungen der Menschen welche ihn verhöhnen, das kummervolle Staunen über den Vater, welcher ihn zu verlassen scheint. So wechselt auch sie die Farbe, liegt wie er im Todeskampfe, und in der Erwartung, daß die Lanze welche das Herz ihres Sohnes öffnet, nach der Prophezeiung auch ihre Seele durchbohren wird, theilt sie, wie der heilige Bernhard sagt, seinen Tod, wie sie sein Kreuz theilt. [2])

Sie stirbt nicht, es ist wahr; aber weit entfernt daß dieses eine Linderung für sie wäre, ist es eine Qual. O, wenn ein rein menschliches Opfer die göttliche Gerechtigkeit hätte befriedigen können, mit welchem Entzücken hätte diese zärtliche Mutter die Stelle ihres Sohnes eingenommen, um für ihn zu sterben! [3]) Da sie es aber nicht kann,

---

[1]) »Christo crucifixo, crucifigebatur et mater.«

[2]) »Imo et in cruce cum filio cruciatur.«

[3]) »Infinities, si potuisset, se morti pro filio tradidisset.« (Sanct. Amad.)

ist sie von dem liebenden Wunsche verzehrt, wenigstens mit ihm zu sterben. Wenn sie also nicht auf diese Weise stirbt, die die Seele wider Willen von dem Körper trennt, so stirbt sie auf jene noch viel schmerzlichere Weise, welche die Schrift den zweiten Tod nennt, der die Seele wider Willen in dem Körper zurückhält. [1]) Wie der heilige Amadäus sagt: „die schlimmste von allen Todesarten ist diejenige, alle Schmerzen des Todes zu empfinden, ohne zu sterben." [2]) Und der hl. Bernhard sagt gleichfalls: „die lebende Maria starb in der That gerade dadurch, daß sie am Leben blieb. Sie stirbt dadurch daß sie lebt. Ihr Leben ist für sie ein wahrer Tod; sie stirbt gerade deßhalb, weil sie nicht sterben kann." [3])

5. **Fruchtbarkeit der Schmerzen Maria's. Sie hat uns zu derselben Zeit durch ihre Schmerzen geboren, als Jesus Christus uns durch sein Blut gebar.**

Aber wie hat dieser schreckliche Tod Maria's, ähnlich dem Abrahams, als er seinen Sohn opferte, wie hat dieser Tod, welcher ganz im Geiste und im Herzen war, fruchtbar sein können? wie hat er Maria zur Mutter der Kirche machen können? Auf dieselbe Weise wie nach der Weissagung des Isaias der Tod Jesu ein Schuldopfer, ein belebender Tod gewesen ist, da er ein zahlreiches Geschlecht dem Leben geboren werden ließ: Si posuerit pro peccato animam suam, videbit semen longaevum. (Isai. LIII., 10.) Ach wie groß und wie tief sind die Mysterien des Calvarienberges! Was thut Jesus Christus am Kreuze? „Der neue Mensch," sagt der heilige Paulus, „zerstört durch die schrecklichen Qualen, welche er erduldet, durch den schmählichen Tod, welchen er an diesem schimpflichen Kreuze erleidet, den alten, den sündigen Menschen und die Sünde selbst, welche ihn in's Verderben brachte: Nos scimus quia vetus homo noster simul crucifixus est, ut destruatur corpus peccati. (Röm. VI.) Er vertilgte durch sein Blut die schreckliche Handschrift des Gesetzes, welche den Menschen zu sterben verurtheilte: Delens quod adversus nos erat chirographum decreti. (Coloss. II.) Er belebte den Menschen wieder, machte ihn lebendig, indem er ihn in

---

[1]) »Prima mors animam nolentem tollit a corpore; secunda mors animam nollentem retinet in corpore.« (August.)

[2]) »Ibi mors morte durior, ubi vita non tollitur, et mortis angustia »toleratur.«

[3]) »Moriebatur vivens, vivebat moriens, nec mori poterat, quia vivens »mortua erat.«

eine ganz neue Ordnung der Vorsehung und der Gnade eingehen ließ; er machte ein neues, durch seine Gerechtigkeit gerechtes, durch seine Heiligkeit heiliges, durch seinen Ruhm glorreiches und von seinem Leben lebendes Geschöpf aus ihm: Sed nova creatura. In Christo omnes vivificabantur.

Aber bemerket wohl, daß dieses so reine Blut, welches auf Erden vergossen wurde, daselbst das neue Geschlecht der Kinder Gottes keimen und aufgehen läßt; daß dieses unschuldige, der Sünde fremde Fleisch in sich selbst alle Sünder vorstellt; [1]) dieser Körper des neuen Menschen, in welchem unser alter Mensch gekreuzigt ist, um zu einem neuen Leben zu erstehen; dieses Blut, sage ich, dieses Fleisch, dieser Körper gehören Marien, sind das Eigenthum Mariä und sie ist die Gebieterin davon, da sie allein dieselben durch ihr eigenes Blut, durch ihr eigenes Fleisch, ihren eigenen Körper zu Stande gebracht hat. Deßhalb sind die großen Mysterien, welche durch den Körper dieses göttlichen Sohnes vollbracht werden, mit der Mutter gemeinsam, nicht nur weil diese Muttter mit diesem Sohne leidet, sondern auch weil dieser Sohn als Mensch nur Fleisch und Blut seiner Mutter ist. Die geistige, göttliche Zeugung, welche in dem Fleische und durch das Fleisch Jesu sich vollführt, steigt also bis zu Maria hinauf. In dem großen Opfer, welches für das Heil der Welt dargebracht wird, ist, in Beziehung zur Unendlichkeit seines Preises, das Wort alles. Was aber seine äußerliche Vollbringung anbetrifft, so liegt dieses Opfer in der Menschheit, in welcher es dargebracht ist, da Jesus Christus als Mensch gelitten hat und gestorben ist als Gott aber den Preis seines Leidens und seines Todes zur Unendlichkeit erhoben hat. Da nun Maria diese Menschheit gegeben hat, so wird die Frucht dieses Opfers und sein Verdienst durch Maria, welche das Opferlamm dazu geliefert hat, getheilt.

Das unselige Mysterium der Sünde kann uns gleichfalls helfen, jene Lehre des glückseligen Mysteriums der Liebe, das Ersteres wieder gut macht und tilgt, besser zu verstehen. Adam handelte in dem irdischen Paradiese noch pflichtwidriger als Heva; denn er war erleuchteter, hatte mehr Verstand und mehr Stärke. Und da er als Haupt und als Vater der Menschheit pflichtvergessen war, überträgt sich seine Sünde auf alle Menschen. Aber jene Sünde, welche wir alle von Adam empfangen, hat dieser nur durch eine Frucht begangen, welche Heva, wider das

---

[1]) »Per eum agebatur omnium causa, in quo erat omnium natura sine »culpa.« (S. Léon.)

Verbot Gottes, gepflückt, angeboten und zu essen veranlaßt hatte: Tulit et dedit viro suo; qui et comedit. (Genes. III.) Deßhalb ist die Sünde Adams auch die von Heva; und obgleich es Adam ist, welcher uns in Wirklichkeit den Tod gegeben hat: In quo omnes moriantur (I. Cor. XV.), so kömmt doch solcher Tod uns von Seiten, durch Mitwirkung und durch die Hand Heva's zu.

So auch verhält es sich auf dem Calvarienberge, woselbst diese Sünde bestraft und abgebüßt wird, wo dieser Tod wieder gut gemacht und vernichtet wird. Jesus leidet unendlich mehr als Maria. Und da er in der Eigenschaft als Haupt und Vater, und als Haupt und Vater, welcher Gott ist, leidet; so überträgt sich seine Gerechtigkeit und seine Heiligkeit auf uns, damit wir durch ihn allein vor Gott gerecht würden: Ut nos efficeremus justitia Dei in ipso. (II. Cor. V., 21.) Aber diese Heiligkeit, welche wir von ihm, und nur von ihm empfangen, hat er für uns erst in jenem Fleische verdient, das Maria ihm freiwillig gegeben hat. Deßhalb ist das Opfer von Jesu auch das von Maria; und obgleich Er und nur Er es ist, welcher uns Alle wieder in's Leben gebracht hat: In quo omnes vivificabantur (I. Cor., XV.), so kömmt uns dieses Leben gleichfalls von Seiten, durch Mitwirkung und durch die Hand Maria's zu.

Was thut denn Maria am Fuße des Kreuzes? „Ach!" sagt der heilige Bernhard, „sie ist da, um die Leiden Jesu zu theilen und dadurch uns durch die Größe ihrer Schmerzen zum Leben in Jesus Christus zu gebären." [1]) „Und weil in diesem geheimnißvollen Gebären," fügt der heilige Bernhardin von Sina bei, „Maria alle Menschen zu Kindern hat, so hat sie allein in ihrem Herzen alle Leiden vereint erduldet, was alle einzelnen Mütter beim Gebären in ihrem Körper empfunden haben." [2])

Man begreift hienach, daß jenes große Wort, welches Gott gegen Heva ausgesprochen hat: „Du sollst in Schmerzen gebären," ein Gesetz und ein Mysterium, eine Strafe und eine Prophezeiung zugleich war. Von diesem Augenblicke an wurde die unvermeidliche Bedingung, um Mutter zu werden, der Schmerz nicht nur nach der Ordnung der Natur, sondern auch in der Gnadenordnung. Sowohl das Glück geistige Kinder, als das körperliche Kinder zu haben, konnte nur um den Preis

---

[1]) »Erat magno dolore parturiens.«

[2]) »Omnium parturientium cruciamenta in hanc conspiraverunt matrem, quia omnium matrum collective dolores adaequavit.«

großer Schmerzen erkauft werden. Die Eigenschaft einer Mutter konnte nicht von der Eigenschaft einer Märtyrin getrennt werden: In dolore paries. Und Heva, welche nur durch Erduldung gräßlicher Qualen die Mutter der Menschensöhne wurde, war das Bild von Maria, welche Mutter der Kinder Gottes wurde, nur indem sie schreckliche Qualen in ihrer Seele erduldete: Erat magno dolore parturiens.

O zärtliche und großmüthige Maria! Wie schön ist es, sie am Fuße des Kreuzes auf so wunderbare Weise fruchtbar werden zu sehen! Wie schön ist es, zu wissen daß wir auch ihr, nach Jesus Christus, unsere Wieder-Geburt verdanken; daß wir auf dem Calvarienberge, wo ihr Erstgeborner seine Grabstätte gefunden hat, unsere Wiege gefunden haben; und daß sie auch uns daselbst durch ihre Leiden empfangen und geboren hat, während Jesus Christus uns dort durch sein Blut zeugte! Die Schmerzen dieser Geburt waren wahrhaft groß: Erat magno dolore parturiens; aber das Volk, das daraus hervorging, war zahllos, war unermeßlich. Es war die Erfüllung der Prophezeihung des Isaias, „daß der wahre Zion in einem einzigen Augenblick eine große Nation geboren hat: Numquid parietur gens simul, quia parturivit Sion filios suos.“ (Isai. LXVI., 8.) Und auf diese Nation, auf dieses, aus den Schmerzen Maria's wie ein einziges Kind hervorgehendes Volk wollte unser Heiland hindeuten, als er zu dieser glücklichen Mutter sagte: Frau! siehe Deinen Sohn: Mulier! ecce filius tuus.

6. Rebekka, ein Bild von Maria. Die Liebe Mariä für die Menschen, da sie für deren Heil ihren Sohn opfern ließ. Erhabene Großmuth dieses Opfers.

Maria hat uns aber nicht nur dadurch auf dem Calvarienberge geboren, daß sie die schrecklichen Schmerzen ihres Sohnes theilte, sondern auch dadurch, daß sie mit den strengen Verfügungen des göttlichen Vaters übereinstimmte. Auch noch von diesem Gesichtspunkte aus ist sie das geheimnißvolle Weib des Evangeliums, welches, in seiner Geburt ganz von Traurigkeit niedergebeugt, sich über diese Leiden bei dem Gedanken freut, daß durch dieselben ein Mensch zur Welt gekommen ist: Mulier, cum parit, tristitiam habet; cum autem peperit, non meminit pressurae propter gaudium, quia natus est homo in mundum. Wir wollen uns bemühen auch dieses rührende Mysterium zu begreifen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Maria Jesus Christus mit der heiligsten, reinsten und vollkommensten Liebe liebt, weil er ihr Gott

ist, und zugleich mit der zärtlichsten, stärksten und heftigsten, weil er ihr Sohn, und ein Sohn ist, den sie allein mit ihrem Blute gezeugt hat. Aber dieser so starken Liebe Maria's für ihren Sohn, welcher Gott ist, steht eine andere nicht minder zärtliche, nicht minder starke Liebe entgegen — es ist die Liebe für die Menschenkinder. Diese beiden liebenden Gefühle kämpfen in dem Herzen dieser zärtlichen Mutter, wie die beiden Zwillinge Esau und Jakob in dem Schooße Rebekka's: Collidebandur in utero parvuli. (Genes. XXV.) Was die eine dieser beiden Lieben fordert, stößt die andere zurück. Was die eine wünscht, verabscheut die andere. Maria kann nicht eine davon befriedigen, ohne die andere zu opfern, da beider Interessen ebenso entgegengesetzt, als ihre Gegenstände verschieden sind. Maria kann das Heil der Menschen nicht wollen, ohne den Tod ihres Sohnes zu wollen, noch das Leben ihres Sohnes, ohne in das Verderben der Menschen einzuwilligen. Die Welt gerettet und ihren Sohn todt zu sehen, ist zu schmerzlich; ihren Sohn vorschont und die Welt verloren zu sehen, ist zu grausam. Welch ein Streit, welch ein Kampf also zweier eifernder liebenden Gefühle in demselben Herzen: Collidebantur in utero parvuli!

Aber es ist von Rebekka gesagt, daß sie durch den Ausspruch Gottes, daß nach dem göttlichen Rathschlusse „der Aeltere ihrer beiden Kinder dem Jüngern dienen werde: Et major serviet minori (Genes. XXV.)," unterrichtet, dem jüngern Sohne Jakob den Vorzug vor Esau gab: Diligebat Rebecca Jacob. (Ibid.) Dasselbe ist es nun mit Maria gewesen; da auch sie durch den Befehl Gottes von oben unterrichtet worden, daß der Sohn Gottes als Opferlamm, als Opfer, als Erlösungspreis den Menschen dienen sollte, willigt auch sie ein, daß ihr leibliches Kind ihren Adoptiv-Kindern geopfert werden solle. In ihrem betrübten, gepeinigten, zerrissenen Herzen erlangt der Wunsch für das Heil der Menschen die Oberhand über den Wunsch für das Leben ihres Sohnes, und läßt sie mit einem bewunderungswürdigen Edelmuth und selbst mit Freude den Tod ihres Sohnes ertragen, da er den Menschen das Leben bringen sollte: Non meminit pressurae propter gaudium, quia natus est homo in mundum.

O Mysterium eines großen Schmerzes und zugleich unaussprechlicher Liebe! Der Himmel und die Erde scheinen sich gemeinsam zu verschwören, die letzten Lebensaugenblicke des Gottmenschen trostlos zu machen.

Jesus, durch marternde Nägel an dem Kreuze hängend, hebt die

Stimme seines Schmerzes zum Himmel, gleichsam um von ihm jenen Beistand zu verlangen, welchen die Erde ihm versagt. O heiliger, gerechter liebender Vater, erkennst Du Deinen Sohn nicht mehr an? Auch Du übergibst ihn dem Hasse der Menschen: Deus meus, Deus meus, ut quid dereliquisti me. (Matth. XXVII.) Von der andern Seite entfaltet die Hölle gegen den gekreuzigten Jesus ihre höchste Wuth. Die Schriftgelehrten und die Pharisäer, die Obrigkeit und das Volk, die Henker und die Soldaten, die Juden und die Römer finden mit wilder Freude an dieser Schmerzensszene Gefallen, und lassen in den Ausbrüchen ihrer teuflischen Rohheit rings umher schreckliche Gotteslästerungen, freche Herausforderungen, bittere Scherze, gräßliche Beschimpfungen gegen den Erlöser der Welt ertönen. Maria hört diese abscheuliche Uebereinstimmung von blutigen Beleidigungen, welche man gegen die Majestät, gegen die Unschuld eines Gottes, der ihr Sohn ist, eines Sohnes welcher ihr Gott ist, schleudert; und all' dieses, was sie mit dem Ohre hört, wiederholt sich in schrecklichem Echo in ihrem Herzen. Durch das schwache Licht, welches die halb erloschenen Sterne über dieses traurige Schauspiel eines Gottesmordes verbreiten, betrachtet sie diesen heiligen, vom Kopfe bis zu den Füßen mit Wunden bedeckten, mit Nägeln durchbohrten, von Kraft erschöpften Leib, der all' sein Blut vergoß. Sie sieht seine bleiche Stirne, seine bleifarbenenen Lippen, seine in Thränen schwimmenden Augen, seine eingesunkenen Wangen, seinen keuchenden Athem. Sie hört die letzten Seufzer dieser erhabenen Menschheit, welche bereit ist, eine in Schmerz versunkene Seele auszuhauchen, und selbst für diejenigen von Liebe entbrannt, welche dieselbe ihm entreißen wollen. Jede menschliche Liebe schweigt jedoch in Maria bei diesem schrecklichen Schauspiel gegenüber den göttlichen Verfügungen. Ihre Liebe für Gott den Vater, dessen Tochter sie ist, ihre Liebe für Gott den heiligen Geist, dessen Braut sie ist, tragen in ihr den Sieg über ihre Liebe für Gott den Sohn davon, dessen Mutter sie ist. Während also die Erde zittert, die Sonne sich verfinstert, Golgatha einstürzt, inmitten der Zerstörung, inmitten der Trauer der ganzen Natur, welche ihren Schöpfer beweint, bleibt Maria allein, gleich Gott dem Vater, schweigende und unempfindliche Zuschauerin der Leiden ihres göttlichen Sohnes. [1])

---

[1]) »Amor Dei tantum in ea praevaluit, ut omnem humanum affectum »devinceret. Omni creatura in morte filii dolente, ipsa sola cum divinitate »immobilis perseverat.« (S. Amad.)

Wenn aber ihre Lippen auch schweigen, ihr Herz schweigt nicht. Und im Uebermaße ihrer Liebe für die Menschen sagt sie, sich zum göttlichen Vater wendend: Heiliger, göttlicher Vater! achte nicht auf meinen Kummer, auf meinen Schmerz. Es ist wahr, ich bin Mutter, und Du weißt, mein Gott, was meine Mutterliebe mich leiden macht. Aber auch Du — bist Du nicht auch sein Vater? Es ist die keusche Frucht meines Schooßes; ist es aber nicht auch das Bild Deiner Wesenheit? Mein Blut fließt in seinen Adern; sind aber mit Deiner Natur nicht auch alle Deine Volkommenheiten in ihm nachgeahmt? Ich liebe ihn als meinen geliebten Sohn; aber liebst Du ihn nicht auch als Deinen vielgeliebten Sohn und als den Gegenstand all Deines göttlichen Wohlgefallens? (Matth. XVII.) Und dennoch scheinst Du ihn zu verlassen. Nun, so verlasse auch ich ihn. Du verschonest ihn nicht, Du verzeihest ihm nicht; auch ich verschone ihn nicht, auch ich verzeihe ihm nicht. Du verurtheilst ihn; auch ich thue es. Du willst, daß er am Kreuze sterbe; auch ich will und fordere es. Ja er möge an diesem schimpflichen Kreuze sterben, wenn nur Deine Gerechtigkeit dadurch befriedigt und der Mensch gerettet wird: Crucifige, crucifige eum. (Matth. XXVIII.)

Dieser schreckliche Todesschrei gegen den Gottessohn ist also zugleich aus der unreinen und rohen Seele der Juden und aus dem unbefleckten und zärtlichen Herzen Maria's gekommen, mit dem Unterschied, daß er auf den Lippen der Juden ein Schrei der Wuth war, während er in dem Herzen Maria's ein Schrei des Mitleids ist. Die Juden rufen: „den Tod für Jesus!" aus Haß gegen ihn; während Maria zwar gleichfalls, aber aus Liebe gegen die Menschen, „Tod für Jesus!" ruft. Für die Juden ist dieser wilde Schrei ein neues und das größte der Verbrechen, das sie auch in's Verderben stürzt; für Maria ist es der Ausruf ihrer Barmherzigkeit, welcher uns rettet; weil, kraft einer solchen Entsagung und eines solchen Opfers, auch die sündigen Menschen als wahre Kinder Gottes durch Maria der Gnadenwelt wieder erstehen: Non meminit pressurae propter gaudium, quia natus est homo in mundum.

7. **Da Maria nach dem Beispiele des ewigen Vaters ihren Sohn für das Heil der Menschen dahingab, hat sie denselben Anspruch auf den Titel als deren Mutter, wie Gott als deren Vater. Die Mutter der Makkabäer. Auslegung der Worte: „Frau, siehe Deinen Sohn!"**

Wir wollen uns jene lieblichen Worte des Evangelisten Johannes ins Gedächtniß zurückrufen: „Sehet welch eine Liebe hat uns der

Vater erzeuget, daß er uns nicht nur den Namen, sondern auch die Eigenschaft als Gottes-Kinder gab: Videte qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur et simus!" (I. Joan. III.) Aber wodurch ist der göttliche Vater unser Vater geworden und hat uns seine wahren Kinder werden lassen? Qui ex Deo nati sunt? (Joan. I.) Jesus Christus hat es uns durch jenes hohe Wort gelehrt: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für das Heil der Welt dahin gab: Sic Deus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret ut salvetur mundus per ipsum." (Joan. III., 16, 17.) Und der heilige Paulus sagt gleichfalls: „Gott hat seine Liebe gegen uns so weit gesteigert, daß er seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns Alle hingegeben hat: Proprio Filio suo non pepercit, sed pro nobis omnibus tradidit illum." (Röm. VIII.) So ist Gott, welcher schon durch die Schöpfung unser Vater war, auf noch edlere und wirklichere Weise — durch die Erlösung unser Vater geworden. Denn in der Schöpfung wurden wir durch die Macht seines Wortes zum natürlichen Leben geboren; in der Erlösung sind wir durch seine große Liebe zum geistigen Leben geboren: Propter nimiam charitatem suam. (Ephes. II.)

„Es kann also darüber gar nicht gestritten werden," sagt der heilige Bonaventura, „daß Maria, deren Heiligkeit in einer vollkommenen Uebereinstimmung ihrer Gefühle und Absichten mit den göttlichen gewesen ist, diese Wunder der Liebe Gottes für die Menschen getheilt hat, und daß folglich auch sie uns ihren Sohn hingegeben, ihn dem Tode dargebracht hat, gleichwie der Vater uns ihn dahingegeben, uns ihn darbrachte und gleichwie auch der göttliche Sohn sich selbst für denselben Zweck dahingegeben hat, auf daß die Uebereinstimmung des Willens der Mutter mit der Liebe des Vaters und derjenigen des Sohnes gänzlich und vollkommen sei." [1]) So daß man, nach dem Ausspruche desselben Gottesgelehrten, gleichfalls in gewisser Weise von Maria sagen kann: „Maria hat so sehr die Welt geliebt, daß sie ihren eingebornen Sohn für das Heil der Welt dahingab." [2]) Und der heilige Bernhardin sagt: „Gleichwie die Schenkung, welche uns Gott mit seinem

---

[1]) »Nullo modo dubitandum est quin Maria voluerit filium tradere, propter »salutem generis humani, ut in omnibus et per omnia mater fieret conformis Patri et Filio.

[2]) »Ita ut de ea quoque dici potest: »Sic Maria dilexit mundum, ut »filium suum unigenitum daret.«

eingebor'nen Sohne gemacht hat, der Gegenstand einer solchen Liebe ist, daß es unmöglich ist, eine größere zu finden; so ist auch die Schenkung, welche uns Maria mit diesem Sohne gemacht hat, die Wirkung einer solchen Liebe, daß es unmöglich ist, außer der Liebe Gottes selbst eine größere zu finden." [1])

Aber gleichwie der göttliche Vater, indem er uns seinen eingebor'nen Sohn dahingab, um uns der Gnade wiedergeboren werden zu lassen, uns selbst erzeuget und seine wahren Kinder hat werden lassen: Ut Filii Dei nominemur et simus; so hat uns Maria, indem sie gewissermaßen mit derselben Begeisterung, mit derselben Uneigennützigkeit, mit derselben Liebe und für denselben Endzweck diesen Sohn gab, gleichfalls erzeugt und uns ihre wahren Kinder werden lassen: Ut Filii Mariae nominemur et simus.

Maria hat durch einen Abglanz der Fruchtbarkeit von Gott dem Vater, durch ihre alleinige menschliche Wesenheit Jesum Christum als Mensch empfangen, wie der ewige Vater diesen Sohn, durch seine alleinige göttliche Wesenheit, als Gott empfangen hat. Wie also der Schooß Maria's dem Schooße Gottes selbst, die Zeugung betreffend, ähnlich war, so war auch ihr Herz, in Betreff der Liebe, dem Herzen Gottes ähnlich; und gleichwie sie, die göttliche Fruchtbarkeit theilend, die Mutter des Gottessohnes geworden ist, so wurde sie, die göttliche Liebe theilend, die Mutter der Menschenkinder.

Wir sind also von Maria auf dieselbe Weise, unter denselben Bedingungen geboren, wie von Gott selbst: Qui ex Deo nati sunt; und unsere Kindschaft Mariä ist von derselben Natur und derselben Wirklichkeit, wie unsere Kindschaft Gottes.

Man kann sogar sagen, daß wir gewissermaßen von Maria geboren sind, wie Jesus Christus selbst. Denn derselbe heilige Geist, die persönliche Liebe des Vaters und des Sohnes, welcher Maria durch die Kraft des Allerhöchsten zur Mutter Jesu machte, ist es auch, welcher, indem er ihr Herz mit den Flammen seiner Liebe für die Menschen erfüllte, sie auch zu unserer Mutter gemacht hat. „Also," sagt der heil. Augustin, „ist dieselbe erhabene Jungfrau, welche dem Fleische nach die wahre Mutter Jesu — unseres Hauptes — ist, dem Geiste nach auch die

---

[1]) »Fecit illud charitas qua majorem nemo habet; fecit et hoc charitas »cui post illam similis altera non fuit.«

wahre Mutter aller Glieder dieses göttlichen Hauptes, denn sie hat auf dem Calvarienberge, durch die Größe ihrer Liebe, zur Geburt der Kinder Gottes in der Kirche mitgewirkt.“ [1])

Dieses alles erklärt uns auch, warum Jesus Christus auf dem Calvarienberge zu Maria nicht gesagt hat: „Frau, Johannes **wird von nun an** Dein Sohn sein;“ sondern sagte: „Frau, siehe Deinen Sohn: Mulier, ecce filius tuus!“ denn die Menge der Kinder Gottes, der Jünger Jesu, die ganze Christenheit, die in und durch Johannes vergegenwärtigte Kirche, sollte nicht erst in der Folge in dem Herzen Mariä geboren werden, sondern sie war schon durch das Uebermaaß ihres Märtyrthums, durch die Inbrunst ihrer Liebe geboren. Diese Kirche war in der Person des Johannes schon lebend vorhanden, und zwar, wie der heilige Paulus spricht, in dem Blute und durch das Blut Jesu gewaschen, gereinigt, verschönert. So daß Jesus Christus, indem er sagt, daß Maria die Mutter von Johannes oder der Kirche ist, und daß Johannes oder die Kirche das Kind von Maria ist: Ecce filius tuus, ecce mater tua, kein neues Mysterium der Liebe *gewirkt* hat, indem er uns nemlich Maria zur Mutter und uns ihr als Kinder gab; sondern nur ein verborgenes Mysterium aufdeckte, veröffentlichte, das schon hervorgebracht war, sich schon in dem Herzen und durch das Herz Mariä in den Tiefen ihrer Liebe für die Menschen erfüllt hatte — einer Liebe, die die großherzigste in ihrer Darbringung, die reinste, die erhabenste in ihren Beweggründen, die standhafteste in ihren Prüfungen, die heldenmüthigste in ihren Opfern ist. Und indem Jesus Christus dieses köstliche Mysterium uns offenbarte und von seinem Kreuze herab der Welt verkündete, welcher es ohne dieses göttliche Wort stets unbekannt geblieben wäre, hat er ihm sein göttliches Siegel aufgedrückt, hat es bestätigt, hat es mit der Auctorität seines göttlichen Wortes geheiligt und in der geistigen Heilsordnung als Gesetz aufgestellt. Der heilige Augustin hat, indem er von der Mutter der Makkabäer sprach, gesagt, daß diese heldenmüthige Frau fruchtbarer wurde, indem sie ihre sieben Kinder selbst dem Tode darbrachte und opferte, als da sie ihnen das Leben gab. Denn, indem sie durch diesen Act erhabenen Glaubens alle Glieder ihrer Nation in der wahren Religion bestärkt hat, verlor

---

[1]) »Maria carne mater Capitis nostri; spiritu mater membrorum ejus; „quia cooperata est charitate ut filii Dei nascerentur in Ecclesia.« (Ad Catechum. IV, 1.)

sie ihre Kinder der Natur nach, blos um die Mutter eines ganzen Volkes dem Geiste nach zu werden. [1])

„Dieses ist nun", sagt der Priester Rupertus, „ein schönes Bild Mariens. Denn, indem sie ihren einzigen Sohn freiwillig dem Tode opferte und ihn in Schmerzen verlor, wurde auch sie eine fruchtbarere Mutter, als da sie ihn in Heiligkeit empfing und in der Freude gebar. Denn, für Einen Sohn, dessen sie beraubt wurde, erhielt sie mehrere Söhne. Sie überlieferte Jesus Christus dem Tode und erzeugte durch ihn und in ihm das gläubige Volk zum Leben; sie wurde die glückliche Mutter nicht nur des Johannes, sondern aller Christen." [2])

Indem also der Herr zu ihr sagte: „Frau, siehe Deinen Sohn," ist es, wie wenn Er zu ihr gesagt hätte: „Frau, — denn in diesem Augenblick vergesse ich, daß Du meine zärtliche Mutter bist, um in Dir nur die vorzüglichste, die starke, die erhabene, die heldenmüthige, die vollkommene Frau zu sehen, welche ich verkündigen und erheben ließ: Mulier, — Frau, siehest Du dort Johannes? Er ist rein, heilig, muthig, gläubig; er schämt sich nicht meiner Schmach, meiner Leiden und lebt folglich ganz das Leben meiner Gnade. Dieser ist nun das Vorbild der Kinder, deren Mutter Du in diesem Augenblicke wirst; der Kinder, welche gleichfalls das Leben der Gnade leben, weil auch sie rein, heilig, gläubig sein und sich nicht meines Namens, meines Evangeliums, meiner Religion schämen werden. Dein Herz ist von den Nägeln durchbohrt, welche meine Glieder zerfleischen; Deine Seele theilt die Liebe meines göttlichen Vaters, die Leiden meines Körpers und die Schmach meiner Person: die Du Dich meinem göttlichen Vater durch Deinen Edelmuth in der Liebe und mir durch Deine tiefe Trostlosigkeit in der Strafe beigesellest; vereinige Dich nun auch mit mir und meinem Vater in den Mysterien, in der Größe und in den Wundern! Da Du mit meinem Vater die Welt liebst, da auch Du mit mir, Deinem Sohne, für die Welt leidest, bist Du fruchtbar durch meine Fruchtbarkeit und die meines Vaters. Die Kinder, welche aus der unendlichen Liebe meines Vaters und aus meinem unendlichen Leiden geboren werden, werden auch aus Dir geboren. Sie gehören aus demselben Grunde, aus welchem sie meinem Vater und mir angehören, auch Dir

---

[1]) »Foecundior virtutibus quando filii passi sunt quam foetibus quando »nati sunt.«

[2]) »Suis in cruce doloribus hoc etiam promeruit ut non solum Joannis, »sed et omnium credentium mater diceretur et esset.«

an; auch Du erzeugest sie in deiner Liebe und in Deinem Schmerz. Diese, Dir angehörigen Kinder werden nicht erst geboren, sie sind es schon, und siehe in Johannes das Vorbild, das Muster davon: Ecce filius tuus! Es sind dieser Kinder viele, sie sind unzählig und sind zugleich nur ein Einziges, denn die Gemeinschaft meiner Gläubigen, meine Kirche, ist nur ein einziger Körper, dessen Haupt ich bin und sie die Glieder, und Du die Mutter ihres Hauptes; Du bist gerade dadurch auch ihre Mutter: Filius tuus. Aber es werden in einem Einzigen zugleich viele, es werden unzählige sein; alle diejenigen werden es sein, welche an mich glauben werden."

„Jenes ist das zahllose Geschlecht das Du in diesem Augenblick wie einziges Kind zur Welt bringen wirst. Gott ist sein Vater, ich bin ihr älterer Bruder, der Erlöser, und Du bist die Mutter: Mulier, ecce filius tuus."

O welche Fruchtbarkeit der Schmerzen Maria's! O welch ein Gebären der Mutter Gottes, das um so fruchtbarer ist, je schmerzhafter es ist! O der Durchbohrung ihres zärtlichen, für uns so kostbaren Herzens! In diesem Herzen haben wir durch ihre Liebe wieder neues Leben erhalten! O Schooß! o Herz! o Tabernakel! des Sohnes Gottes! o Arche des Heils der Menschenkinder! O Ruhm! o Glück der wahren Christen! Indem wir durch dieses Herz gehen, in diese Liebe gehüllt werden, werden wir von der irdischen und körperlichen zur geistigen und göttlichen Welt geführt.

Zweiter Theil.

Gefühle Mariens gegen die Kirche, und der Kirche gegen Maria.

8. Jesus Christus, welcher sein Testament am Kreuze hängend macht, und uns als Erbtheil Maria als Mutter, und Gott als Vater hinterläßt.

Aber sehen wir hier noch einen andern für uns, für die Kindschaft Mariä nicht weniger heiligen Titel. Nach dem heiligen Paulus hat Jesus Christus sterbend sein Testament gemacht. Und der heilige Ambrosius sagt, indem er uns diesen großen Gedanken des heiligen Paulus erläutert: „Wollet Ihr wissen, was Jesus Christus gethan hat, an was er dachte, mit was er sich, während jener drei Stunden, welche er am Kreuze hieng, beschäftigte? O Uebermaaß unbegreiflicher Liebe!

Mit Schmach überschüttet, mit Galle getränkt, auf dem höchsten Gipfel seiner Aengsten und seiner Schmerzen, verläugnet er die Menschen nicht, welche ihn eine solch schreckliche und grausame Behandlung erdulden lassen, und erklärt sterbend seinen letzten Willen noch zu ihren Gunsten. Er verfügt über alles, zu was ihm sein göttlicher Vater die Macht gegeben hat; er theilt als ebenso großmüthiger, wie zärtlicher Vater sein Erbtheil an seine Kinder, wobei er keines unter ihnen, nicht einmal die undankbarsten und widerspenstigsten, vergißt; er errichtet und dictirt mit allen gebräuchlichen Förmlichkeiten sein öffentliches und geheimes Testament." [1]) Nichts fehlt in der That zu den Bedingungen eines wahren Testaments. Einerseits ist es der Sterbende, welcher es ausspricht; und andererseits sind alle diejenigen, zu deren Gunsten es ausgesprochen wird, in der Haltung von Annehmenden, in der Person ihrer Sachwalter und ihrer Bevollmächtigten dabei gegenwärtig. Die römischen Soldaten stellen das heidnische Volk dar; die Bewohner von Jerusalem sind für das jüdische Volk anwesend; die heiligen Marien bezeichnen alle Gerechten, der heilige Johannes alle Unschuldigen, die Missethäter alle Sünder, Magdalena alle Büßenden. Alle Völker, alle Geschlechter, alle Menschen, welches auch ihre Stellung und der Zustand ihrer Seele sei, wohnen diesem feierlichen Acte bei, welcher für alle gemacht ist. „Aber der heil. Johannes behauptet auch noch," fährt der heilige Ambrosius fort, „eine andere sehr wichtige Stellung, — diejenige des öffentlichen Sachwalters, des Kanzlers der Kirche, welcher die Worte des Herrn empfängt und aufzeichnet; sowie zugleich die Rolle des bestätigenden Zeugen, der eines so großen Testators würdig ist." [2])

In der That, nachdem der heilige Johannes, in seinem erhabenen Evangelium, dieses kostbare und göttliche Testament unseres liebenden Vaters verfaßt hatte; nachdem er bezeugt hat, daß dieser erhabene Erblasser wahrhaft todt ist, hat er dieses alles in die Form eines öffentlichen Actes, einer ächten Urkunde gebracht, hat seine Unterschrift beigefügt und hat mit einem Schwur die Erklärung gegeben, daß er nur das geschrieben, was er mit eigenen Augen gesehen, mit eigenen Ohren gehört hat und daß sein Zeugniß aufrichtig, wahr und getreu ist: Et

---

[1]) »Condebat in cruce Dominus non solum publicum, sed et domesticum »testamentum.«

[2]) »Testabatur in cruce Dominus, et testamentum suum condebat Joannes, »dignus tanto Testatore testis.«

qui vidit testimonium perhibuit; et scimus quia verum est testimonium ejus. (Joan. XXI.)

Nach den Worten nun des heiligen Johannes selbst ist einer der Artikel dieses Testaments unseres göttlichen Erlösers die Verfügung, welche Jesus Christus über seine eigene Mutter getroffen hat, indem er sie allen seinen Jüngern zur Mutter bestimmte, und diejenige, welche er über alle seine Jünger getroffen hat, indem er sie seiner eigenen Mutter als Söhne bestimmte: Ecce filius tuus, ecce mater tua.

Wenn uns also Maria auch nicht durch ihre Liebe und durch ihre Schmerzen geboren hätte, wäre sie dennoch nicht weniger unsere wahre Mutter, und wir wären nicht weniger ihre wahren Kinder, kraft der testamentarischen Verfügung unseres liebenswürdigen und großmüthigen Erlösers.

Denn indem er zu Johannes sagte: „Siehe! Deine Mutter," war es, wie wenn er zu uns gesagt hätte: „Ich hatte Euch versprochen, Ihr müßt Euch dessen erinnern, daß ich Euch nicht als Waisen zurücklassen werde: Non relinquam vos orphanos. Die Zeit ist nun gekommen, dieses Wort zu verwirklichen, dieses Versprechen zu erfüllen. *Indem* ich Euch alle meinem göttlichen Vater empfehle; indem ich Euch alle, als ob Ihr mein Geist, meine Seele wäret, als ob ich es selbst wäre, in seine Hände lege: Pater, in manus tuas commendo Spiritum meum (Luc.), — lasse ich Euch meinen Vater zum Vater; und Ihr werdet an ihm einen neuen Vater haben, der Euch wieder zum Leben erzeugt, an der Stelle von Adam, Eurem ersten Vater, der Euch nur für den Tod erzeuget hat. Doch dieses genügt meiner Liebe noch nicht. Wenn ich dabei stehen bliebe, würdet Ihr stets von Seiten der Mutter Waisen bleiben, da Ihr die alte Mutter Heva nicht mehr als Eure Mutter betrachten und anrufen könnt, die gleichfalls, indem sie Euch das Leben gab, den Tod gegeben hat. Damit Ihr also auch eine neue Mutter habet, gleichwie Ihr einen neuen Vater haben werdet, lasse und bestimme ich Euch als Mutter meine eigene Mutter, wie ich Euch als Vater meinen eigenen Vater lasse und bestimme. Und nun sehet in Maria jene Mutter, welche Euch fehlte; jene Mutter, welche ich Euch gebe; jene Mutter, welche ich Euch anvertraue und anempfehle. Ecce mater tua — und welche Euch die alte Mutter, die Euch in's Verderben stürzte, ersetzen wird. Somit ist Euch ein Vater und eine Mutter für das geistige Leben zugesichert, gleichwie Ihr für das körperliche Leben einen Vater und eine Mutter habet."

„Aber diese neuen Eltern, welche meine Liebe Euch vermacht, werden Euch niemals fehlen, werden niemals sterben; Ihr werdet sie stets an Eurer Seite finden; Ihr werdet Euch bei Lebzeiten und im Augenblick des Todes in ihre Arme werfen können und dort stets gut aufgenommen sein. Sie werden Euch aufnehmen, in ihre Arme schließen, sie werden Euch lieben, als ob ich selbst es wäre, denn ich habe Euch meine Stelle bei ihnen abgetreten, oder vielmehr, ich habe Euch Alle in mir verschmolzen, in mir selbst vereinigt, und sie werden sich von nun an nicht enthalten können, Euch als ihre eigenen Söhne, als ob ich selbst es wäre, anzusehen und zu behandeln."

„So habe ich für alle Eure Bedürfnisse gesorgt, habe Euch jede Art von Trost zugesichert. So habe ich mich zu Euren Gunsten von allem entäußert, habe Euch alles vermacht. Somit habe ich Euch nichts mehr zu geben, da ich Euch alles gegeben habe, selbst das, was mir am theuersten war — meinen eigenen Vater, meine eigene Mutter. Somit ist mein Erbtheil vollkommen, mein Testament geschlossen und alles ist vollbracht: Consummatum est. Es bleibt mir nur noch ein Hauch des Lebens: nehmet ihn hin; ich gebe ihn Euch auch, und lebet von meinem Tode, seid reich von meiner Habe und glücklich von meiner Liebe." Und dieses sagend, beugte er das Haupt und hauchte seinen Geist aus. Et inclinato capite tradidit spiritum.

9. Wirksamkeit der durch den Herrn an Maria und an Johannes gerichteten Worte, und Gefühle, welche dieselben in dem Herzen der Mutter und des Jüngers erregten. Liebe der Kirche für Maria. Sie hat ihre Quelle nur in jenen Worten Jesu Christi.

Uebersehen wir nicht, daß dieses kostbare Testament eine ganz besondere Wichtigkeit in der Größe der Person hat, welche es gemacht hat. Ein Erblasser, welcher nur ein Mensch ist, kann wohl sterbend seinem eigenen Vater und seiner eigenen Mutter einen Freund anempfehlen; er kann wohl zu seiner Mutter sagen: „Ich empfehle Dir diesen Freund an, betrachte ihn als Deinen eigenen Sohn;" und zu dem Freunde: „Ich empfehle Dir meine Mutter an, betrachte sie als Deine eigene Mutter." Aber so sehr auch jener Testator diesen Willen und diesen Wunsch bezeugt, so kann er doch durch seine Worte keine mütterlichen Gefühle in dem Herzen seiner Mutter gegen den Freund, welchen er ihr empfiehlt, schaffen, kann keine erzeugen; eben so wenig kindliche Gefühle in dem Herzen des Freundes gegen die Mutter, welche

er ihm anvertraut. Und leider werden solche Wünsche, solche Willensverordnungen menschlicher Testatoren nur zu oft vergessen; nur zu oft bleiben sie wirkungs- und fruchtlose Wünsche, bleiben nur zu oft auf dem testamentarischen Papier, um Zeugniß zu geben von der Sorgfalt desjenigen, welcher sie ergehen ließ, und von der Unempfindlichkeit derjenigen, an welche sie gerichtet worden sind.

Aber das Testament Jesu ist das Testament eines Menschen, welcher zugleich Gott ist; und folglich ist es der Act eines Testators, dessen allmächtiger Wille alles hervorbringt, was er will; dessen wunderthätiges Wort alles ausführt, was es nennt; dessen Wünsche Wirklichkeiten und dessen Worte Schöpfungen sind.

Indem er also, nicht im Tone des bittenden Menschen, sondern in dem des befehlenden Gottes, jene großen Worte ausspricht: „Frau! siehe Deinen Sohn; Jünger! siehe Deine Mutter," bewirkte er eine vollständige Umwälzung in dem Herzen der Mutter und in dem Herzen des Jüngers. Diese Worte wiederholten sich mit mächtigem und wirksamem Wiederhall in diesen beiden Herzen, und bewirkten und verwirklichten daselbst mit ihrer Bedeutung übereinstimmende Wunder. *Maria* fühlte in demselben Augenblick ein Mutterherz für die Kirche in sich bilden, und Johannes oder die Kirche ein Kindesherz für Maria. Sie fühlten sich Beide bis auf den Grund der Seele ergriffen, erhoben, gestählt und mit einem Schlag für Gefühle gebildet, welche mit der neuen Stellung, die sie so eben empfangen hatten, in Einklang stunden.

Maria fühlte sich in demselben Augenblick unter dem Eindrucke der mütterlichsten Gefühle gegen die Kirche; und die durch Johannes dargestellte Kirche fühlte sich gleichfalls von den liebendsten, von den ergebensten kindlichen Gefühlen gegen Maria ergriffen und durchdrungen. Dieß hat das Evangelium in jenen Worten ausgedrückt: „Von dieser Stunde an nahm sie der Jünger zu sich, als wäre sie ihm eigen, und gehöre ihm gänzlich an: Et ex illa hora accepit eam discipulus in sua;" d. h., daß von diesem Augenblicke an die Kirche in den Besitz der mütterlichen Liebe Maria's eintrat, und Maria in den Besitz der kindlichen Liebe der Kirche.

Dieß also ist der wahre Augenblick, in welchem die Liebe der Kirche zu Maria ihren Anfang nimmt. Diese Liebe ist nicht in Rom, sondern in Jerusalem entstanden. Sie entspringt nicht aus dem Vatikan, sondern auf dem Calvarienberge. Sie ist nicht von gestern, nicht aus dem Mittelalter, sondern sie datirt sich von derselben Stunde, da Jesus

Christus am Kreuze starb; sie geht bis zur Entstehung der Kirche, am Fuße des Kreuzes, zurück: Et ex illa hora accepit eam discipulus in sua.

Dieß erklärt Euch jene Thatsache, welche die Häresie nicht bestreiten kann, ohne sich in Widerspruch gesetzt zu sehen mit allen Denkmälern christlicher Vorzeit; diese Thatsache — sage ich — daß die ersten Jahrhunderte des Christenthums eifriger für Maria gewesen sind, als die folgenden; und daß die Väter aus der Zeit der Apostel und ihrer Jünger: der heilige Dionysius der Areopagit (der atheniensische Rathsherr); der heilige Ignatius, der Martyrer; der heilige Irenäus, der große Lehrer der Gallier, — mit mehr Eifer von der heiligen Jungfrau gesprochen haben, als die späteren Väter.

In den Katakomben der heiligen Agnes, welche man in diesem Augenblick in Rom durchforscht und deren Alter bis zu dem ersten Jahrhundert des Glaubens der ewigen Stadt zurückgeht, findet man überall, auf allen Mauern, über allen Altären Bilder der heiligen Jungfrau Maria, das Kind Jesus in ihren Armen haltend, welches ohne Widerrede vor allem ein Beweis von dem Alterthum der Verehrung der Heiligen-Bilder im Allgemeinen, und von der Andacht, dem Eifer, der Liebe insbesondere der ersten Christen, der ersten Kirche zu Maria ist.

Zweitens ist diese Liebe der Kirche zu Maria nicht oberflächlich und unfruchtbar, sondern tief und wirksam. Sehet wie viele Feste die Kirche zu Ehren Mariä eingeführt, wie viele Andachtsübungen sie geheiligt, wie viele Gebete sie verfaßt, wie viele geistliche Corporationen sie gestiftet hat! Sehet die Verehrung, welche man ihr erweist; die Titel, welche man an sie verschwendet; das Vertrauen, mit welchem man sie anruft; die Zärtlichkeit, mit welcher die Kirche Maria täglich und stündlich begrüßt! Sehet, mit welcher Liebe, mit welcher Beseligung, mit welchem Entzücken die Kirche die Feste Mariens feiert, sich ihrer Herrlichkeiten erinnert, ihre Vorrechte vertheidigt, ihre Verdienste erhebt und ihren Schutz anfleht! Diese Liebe der Kirche endlich für Maria, so alt und so werkthätig, ist bei allen aufrichtig christlich gebliebenen Völkern ebenso allgemein und gewöhnlich. In der alten und in der neuen Welt, bei den alten wie bei den frisch bekehrten Gläubigen, bei den griechischen wie bei den lateinischen Kirchen, bei den civilisirten Nationen wie bei jenen welche erst aus dem Schooße der Barbarei heraustreten; bei allen wahren Christen, bei allen wahrhaft katholischen Seelen, zu allen Zeiten und an allen Orten findet man dieselben Ge-

fühle, dasselbe Herz, dieselbe fromme Gesinnung, dieselbe Anhänglichkeit, dieselbe Liebe zu Maria.

Eine solche Liebe der Kirche zu Maria, welche ungeachtet ihres großen Alters so tief, so zärtlich, so werkthätig, so beständig und so lebendig ist, erklärt sich also nicht aus einzelnen und menschlichen Gründen. Der Fanatismus und der Aberglaube haben dieselbe wohl mißbrauchen, nicht aber entstehen lassen, und noch weniger während achtzehn Jahrhunderten in Gegenden fortbestehen lassen können, die so entfernt von einander liegen, und bei Völkern, welche durch Sprache, Sitten und den Grad ihrer Civilisation so verschieden sind. Es ist dem Aberglauben und dem Fanatismus nicht gegeben, unveränderliche, gleichmäßige und dauerhafte Wirkungen hervorzubringen. Das Wunder eines solchen Gefühls, durch solche Ursachen hervorgebracht, wäre noch größer und unbegreiflicher, als das Wunder, welches es wirklich erzeugt hat, und welches der blinde und thörichte Stolz der Ungläubigkeit und der Häresie zuzugeben weigert. Diese Liebe der Kirche zu Maria ist also der Wiederschein des Geistes Jesu Christi selbst, welcher, da er in und *mit* der Kirche geblieben, die Seele, das Leben, das Licht der Kirche *ist*, indem er ihr nicht nur den Glauben an dieselben Lehren, sondern auch den Eifer und die Liebe für dieselben Uebungen der Frömmigkeit und der Religion einflößt. Es ist die Wirkung jenes auf dem Calvarienberge ausgesprochenen Wortes, welches, da es Maria ein Mutterherz für die Kirche, auch der Kirche das Herz einer Tochter für Maria gegeben hat. Dieses Wort „Tochter" ist es, welches alles erklärt, alles sagt, alles autorisirt, da zwischen Tochter und Mutter kein Zeichen der Zärtlichkeit und Liebe als zu groß erscheinen kann. Also: gleich wie die Menschen zum natürlichen Leben nur kraft jenes großen Wortes von Gott dem Schöpfer geboren werden, das sich seit sechstausend Jahren mit allmächtigem Echo in der ganzen Menscheit wiederholt: „Wachset und mehret Euch und füllet die Erde;" so auch werden die Menschen nur kraft jenes großen Wortes von Gott dem Erlöser zum sittlichen Leben der Liebe Maria's geboren, das sich seit achtzehn Jahrhunderten mit allmächtigem Echo in der Kirche wiederholt: „Frau! siehe Deinen Sohn; Jünger! siehe Deine Mutter." Und kraft dieses göttlichen Wortes gehört die Kirche immer Maria an, gleichwie Maria immer der Kirche angehört, und nach Jesus Christus der Schutz, der Ruhm, die Liebe, die Wonne der Kirche ist: Et ex illa hora accepit eam discipulus in sua. Diese schönen und lieblichen Worte unseres göttlichen Erlösers

aber, welche wir so eben erklärt haben, geben auch noch zu zwei weiteren praktischen Betrachtungen Veranlassung, die ich Euch gerne noch entwickeln will, auf daß diese Homilie für diejenigen, welche mir zuhören, ein Gegenstand der Erbauung und zugleich ein Gegenstand der Belehrung sei.

10. Diese nämlichen Worte Jesu Christi sind ein Gesetz. Jeder wahre Christ ist und soll ein ergebenes Kind Mariens sein. Thorheit der Sectenstifter, welche die Verehrung, welche die Kirche Marien erweist, tadeln. Armseligkeit ihrer vorgeblichen Religion.

Merket zuerst darauf, meine Brüder, daß unser anbetungswürdiger Erlöser in den erhabenen Ausspruch seiner Liebe, über welche wir so eben Betrachtungen angestellt haben, Majestät und Größe gelegt hat. Das Wort „Siehe — Ecce," ist kein Wort der Bitte, sondern ein Wort der Autorität, der Macht und des Gebietens. Indem er also zu Maria sagt: „Frau! siehe Deinen Sohn," und zu Johannes: „Jünger! siehe Deine Mutter," wollte Jesus Christus nicht blos einen Wunsch ausdrücken, sondern er hat ein Gesetz gegeben; er hat nicht blos als Lehrer des Johannes, als Sohn Mariä, als Mensch gesprochen, sondern er hat als Gebieter, als König, als Gott geboten, er hat befohlen. Es hieß dieß für sie: „Frau, ich verlange von Dir als Dein Sohn, befehle Dir aber auch zugleich als Sohn Gottes, meine Kirche als Deine Tochter anzusehen und zu lieben: Mulier, ecce filius tuus. Und auch Ihr, meine geliebten Jünger, die Ihr meine Kirche bildet, wisset, daß ich, Euer Herr und Meister, will, daß ich auch Euch befehle, Maria als Eure Mutter zu betrachten und zu verehren. Dieß ist mein Wille. Ihr habt ihn vernommen; Ihr werdet Euch darnach richten, und es wird immer so und nicht anders sein."

Hieraus folgt also, daß die kindliche Liebe gegen Maria eines jener Sitten-Gesetze ist, von welchen Gott zur Zeit der Erlösung verheißen hat, daß er sie in das Herz der wahren Jünger des Erlösers einschreiben werde: Dabo legem meam visceribus eorum, et in corde eorum scribam eam (Jerem. XXXI, 33); und daß somit alle diejenigen, welche in ihrem Herzen keine Gefühle kindlicher Liebe für Maria empfinden, jenem herrlichen Gesetze fremd und keine wahren Jünger Jesu Christi sind.

Ja wir wollen es recht verstehen: dieselbe Gnade, welche uns katholisch oder zu wahren Jüngern Jesu Christi macht, bildet uns auch für

die Liebe zu Maria. Es gibt keinen wahren Katholicismus ohne die liebende Verehrung Mariens, gleichwie es außerhalb des Katholicismus keine wahre Verehrung Mariens gibt.

Da Jesus Christus zu Johannes seinem geliebten Jünger sagte: „Siehe Deine Mutter", hat er in das Herz aller seiner wahren geliebten Jünger jenes Gefühl der Zärtlichkeit, jenen Trieb der Liebe, jenen Eifer, jene Neigung zum Vertrauen gegen Maria eingeprägt, welchen die Kinder gegen ihre Mutter empfinden; so daß man in dem Augenblick, in welchem man ein wahrer Jünger Jesu und sein Geliebter wird, auch ein liebender, sich an Maria wie an seine eigene Mutter anschließender Sohn wird: Ex illa hora accepit eam discipulus in sua; und daß diese beiden Bezeichnungen eines „geliebten Jüngers des Herrn" und „eines erhabenen Kindes Mariä" zwei sich nothwendig aufeinander beziehende, unzertrennliche, sich gegenseitig beweisende und nicht ohne einander bestehen könnende Dinge sind. [1])

Alle jene sogenannten Christen, welche gegen Maria nicht jenes Gefühl im Herzen hegen, welches das mächtige Wort des Gottessohnes in dem Herzen seiner wahren Jünger geschaffen hat, und welches er zu einem Kennzeichen seiner wahren Jünger machte; alle jene vorgeblichen, in der Schule Calvins oder des Jansenius erzogenen Christen, denen die Verehrung, welche die katholische Kirche Maria erweist, ein Aergerniß ist; welche gegen die Andachtsübungen, gegen die Verehrung, das Vertrauen und die Liebe, durch welche die wahren Gläubigen Maria ehren, laut schreien; all' diese sogenannten Christen, welche Maria scheel ansehen, ja sie sogar verachten, kurz gesagt, welche sie hassen, sind also keine wahren, keine geliebten Jünger des Erlösers, sie sind keine wahren Christen, da jeder wahre Christ, jeder wahre geliebte Jünger des Herrn,

---

[1]) Dieß erklärt auch jene Erscheinung, welche, so seltsam und so rührend sie auch ist, darum nichts desto weniger wahr ist: daß nämlich jeder Irrgläubige, welcher das wahre Christenthum annimmt; jeder Ungläubige, welcher zur wahren Religion zurückkommt; jeder Häretiker, welcher in den Schooß der wahren Kirche zurückkehrt, sich plötzlich von den süßesten und zärtlichsten Gefühlen für Maria ergriffen fühlt. Dieß kömmt daher, weil sie, durch die Taufe oder durch ihre Versöhnung mit der Kirche wahre, geliebte Jünger Jesu geworden, auch alle Gnaden, alle diesem Stande eigenen Gefühle empfangen; und eine dieser Gnaden ist die Kindschaft Mariens; eines dieser Gefühle ist die Liebe, die kindliche Ehrfurcht für Maria, welche Jesus Christus als Gesetz aufgestellt hat, und aus welchem er eine der unumgänglich nothwendigen Bedingungen, eines der seinen wahren, geliebten Jüngern eigenthümlichen Kennzeichen gemacht hat: Dicit discipulo quem diligebat: »Ecce mater tua.«

kraft des Gesetzes, welches Jesus Christus selbst gegeben hat, das ergebene Kind Mariä ist und sein muß.

Sie können wohl ein seinen göttlichen Meister verläugnender Petrus, ein Thomas sein, der nicht an ihn glauben will; Jünger, die ihn verlassen und sogar ein Judas, welcher ihn verräth und an seine Feinde verkauft; so lange sie aber bezüglich Maria in jener teuflischen Gesinnung verharren, sind sie und werden sie niemals ein Johannes, ein getreuer Jünger Jesu sein, der seinen göttlichen Meister mit keinem Schritte verlassen hat, welcher ihn stets geliebt hat und von ihm geliebt und sein Vielgeliebter genannt worden war: Discipulus quem diligebat Jesus. Gerade dadurch, daß bei dem Namen Mariä nichts in ihrem Herzen schlägt, nichts erzittert und sie nichts für Maria fühlen; gerade dadurch, daß sie nichts zu Maria hinzieht, sind sie nicht ihre Söhne, sind nicht von ihrem Geschlechte und ihrer Abstammung.

Außer jenem heiligen Geschlecht Mariä nun, das durch Jesus Christus bis zu Maria zurückgeht, gibt es nur das Geschlecht der Schlange. Also gerade dadurch, daß diese persönlichen Feinde Mariens nicht zu ihrem Geschlechte gehören, gehören sie zu dem Geschlechte der Schlange.

Es thut uns leid, dieß zu sagen. Wir möchten nicht gerne eine Beleidigung gegen unsere getrennten Brüder aussprechen. Aber wie kann man bei deutlich ausgedrückten Worten der heiligen Bücher, welche wir so eben erklärt haben, glauben, daß es anders sei? Hat nicht Gott selbst gesagt, daß eine ewige Feindschaft zwischen diesen beiden Geschlechtern bestehen würde? Wenn also gegen das Geschlecht des Weibes, hauptsächlich wegen des Weibes selbst, welche sein Haupt ist, der Krieg erklärt wird, so heißt das, sich für das entgegengesetzte Geschlecht erklären; das heißt sich als zum letztern Geschlechte gehörend erklären, das den Geist der Schlange theilt, das mit dieser gemeinschaftliche Sache macht; das heißt, sich als deren Nachkomme, als deren Kind erklären.

Das Christenthum besteht ohne Zweifel nicht blos in einer schwärmerischen Andacht zu Maria; sondern gleichwie das Athemholen nicht das Leben, sondern das Merkmal und das gewisse Kennzeichen des Lebens ist, so machen auch die Liebe, die Andacht zu Maria allein noch nicht den wahren Jünger Jesu aus; allein sie sind das Zeichen, das Merkmal, daß man zu ihm, zu seiner Schule gehört, daß man sein Jünger ist. Lasset Euch also, meine Brüder, durch die modernen Pharisäer nicht irre führen, die, mit wenig Ausnahme, ebenso falsch und ebenso heuchlerisch als die jüdischen Pharisäer sind; lasset Euch durch

ihre Sophismen, durch ihre Tadelsucht, durch ihre Spöttereien, durch ihre Gotteslästerungen gegen die Verehrung, welche die katholische Kirche Marien erweist, nicht irre führen.

Wenn man sie hört, verdammen sie diese Verehrung nur im Interesse der Reinheit des Christenthums, des Ruhmes Gottes und der Ehre Jesu Christi — lauter Dinge, denen nach ihrem Ausspruch die Verehrung, welche die Katholiken Marien erweisen, ernstlich Eintrag thut. Glaubet aber nichts davon, meine Brüder, ich bitte Euch darum! Diese lügnerische Rolle ist sehr oft die Wirkung der beklagenswerthesten Unwissenheit von dem wahren Geiste des Christenthums, und noch öfter ist es nur eine Berechnung des Stolzes, eine Maske der Heuchelei und des Irrthums. Die Verehrung Mariens ist in dem Geiste und nach dem Buchstaben des Evangeliums und mit demselben vollkommen übereinstimmend. Das Evangelium ist es, welches uns versichert, daß Jesus Christus, am Kreuze hängend, auf die klarste und deutlichste, bestimmteste Weise befohlen hat, daß Maria den Johannes oder alle dem Johannes gleichenden und durch Johannes dargestellten Jünger Jesu Christi als ihre Kinder betrachten solle, und daß diese Kinder ihrerseits Marien als ihre Mutter ehren und lieben sollen. Dieß ist die vernunftgemäßeste, die einfachste, die natürlichste Bedeutung jener rührenden Worte des Herrn: „Frau! siehe Deinen Sohn; Jünger! siehe Deine Mutter;" und sie können keine andere Deutung zulassen.

Kurz es sind nur die Lehrer aller der verschiedenen Arten von Häresie; es sind nur die Lehrer aller gegen die Kirche aufrührerischen Secten; es sind nur die philosophischen Protestanten und die protestirenden Philosophen; es sind nur alle Ungläubigen, alle Feinde jeder Religion, welche übereinstimmen in Tadel, Rüge und Gotteslästerungen gegen die einfachen, kindlichen und frommen Bezeugungen der Liebe der katholischen Völker zu Maria. Diese Unglücklichen sind nun sicherlich keine wahren, keine geliebten Jünger Jesu. Es ist somit nicht zu verwundern, daß sie nichts von jenen süßen Gefühlen für Maria empfinden, welche die wahren Jünger Jesu fühlen, und nach dem Gesetze das Jesus Christus auf dem Calvarienberg hierüber gegeben und verkündet hat, fühlen sollen.

Man hat also auf diese Tadler nicht zu hören, sondern sie in ihrer unheiligen Vereiferung, in ihren geschmacklosen Witzen gegen die katholische Frömmigkeit für Maria zu beklagen; sie glauben bessere Einsicht hierin zu haben, als die Andern, — und sie sind blind; sie

dünken sich Lehrer, — und es gibt keine noch so unbedeutende ihren Katechismus wissende Frau, welche nicht im Stande wäre, sie über den wahren Geist des Evangeliums zu belehren.

Lassen wir sie also mit ihrer vorgeblichen Religion des Geistes, und halten wir uns an unsere Religion des Herzens. Lassen wir sie mit ihrer Religion der Ehrfurcht, und halten wir uns an unsere Religion der Liebe. Lassen wir sie mit ihrer Religion des Sinai, und halten wir uns an unsere Religion des Calvarienberges. Lassen wir sie mit ihrer vorgeblichen Religion der Bibel und der Vernunft, einer allen süßen Regungen der Seele, allen zarten Gefühlen des Herzens fremden Religion; einer wie die Untersuchung gleichgültigen, wie die Vernunft kalten, wie der Zweifel düstern, wie der Irrthum rauhen, wie das Nichts leeren, wie der Gewissensbiß zerfleischenden, wie die Verzweiflung unheilvollen Religion; einer Religion endlich, welche sie niemals begreifen lassen wird, was es für den Gerechten köstliches, für den Sünder tröstliches, für den Christen ehrenvolles, für den Menschen ruhmreiches ist, die Mutter Gottes zu seiner Mutter zu haben; und indem wir über eine solche Blindheit, über ein solches Elend dieser verirrten Seelen Thränen vergießen, wollen wir durch die Inbrunst unserer Gefühle, durch die Treue und die Beständigkeit unserer Verehrung gegen Maria fortfahren, die Süßigkeiten, die Wonnen, die Reize der katholischen Frömmigkeit, welche die wahre Frömmigkeit ist, da sie die Blume der wahren Religion ist, zu genießen.

11. Man ist nur in so fern ein Kind Mariens, als man, gleich Johannes, durch die Reinheit der Sitten und den Muth des Glaubens ein wahrer Jünger Jesu ist. Nothwendigkeit, die Verehrung Mariä nicht von der Nachahmung ihrer Tugenden und von der Erfüllung aller Pflichten des Christen zu trennen.

Die Lehre, welche ich so eben erklärt habe, gibt noch zu einer weitern Schlußfolgerung Veranlassung: gleichwie man nämlich kein wahrer Jünger Jesu ist, wenn man kein ergebenes Kind Mariens ist, so ist man auch kein wahres Kind Mariä, wenn man kein geliebter Jünger Jesu ist. Denn der Herr hat, auf Johannes deutend, zu Maria gesagt: „Frau! siehe Deinen Sohn;“ und hat dadurch erklärt, daß nur diejenigen die wahren Söhne Maria's sind, welche Johannes durch die Reinheit ihrer Sitten und durch ihre standhafte Treue gegen Jesus Christus gleichen.

Der heilige Johannes war erstlich unschuldig, war keusch, war rein, und es ist, nach den Vätern, das Verdienst seiner Unschuld, seiner Reinheit, seiner Keuschheit, das ihm von Seite des Gottessohnes aus die außerordentliche Ehre verschaffte, die lebendige Wohnung Gottes auf Erden, den kostbarsten Schatz, seine eigene Mutter als anvertrautes Gut zu empfangen: Matrem virginem virgini commendavit. (Beda, ex sancto Hieronymo et aliis.)

Vergeblich würde also selbst der Katholik seine Andachtsübungen zu Maria verdoppeln, wenn er diese Uebungen nicht mit der Beobachtung der Keuschheit in seinem Stande, der schönsten unter den Tugenden des Evangeliums, der Blume des christlichen Lebens, des ersten unter den Gesetzen der wahren Jünger Jesu Christi, verbindet. Der Katholik, welcher die Verehrung Maria's von der Beobachtung der Keuschheit trennt, ist kein wahrer Jünger Jesu Christi, und folglich ist er auch nicht derjenige Christ, welchen Maria als ihr Kind betrachten soll. Das Fasten des Samstags, das Meßopfer zu Ehren der heiligen Jungfrau, der Rosenkranz, die Medaille, das Skapulier sind vorzüglich, wenn *sie* mit der pünktlichen Erfüllung aller unserer Pflichten Hand in Hand gehen. Aber von der Ausübung dieser Pflichten getrennt, können sie uns großen Mißgriffen, beklagenswerthen Täuschungen aussetzen, werden uns aber nicht retten können. Maria zählt unter ihre jüngern Söhne nur diejenigen, deren Leben mit den Lehren, mit den Gesetzen ihres ältesten Sohnes, Jesus Christus, übereinstimmt.

Zweitens steigerte der heilige Johannes seine Treue gegen seinen göttlichen Lehrer bis zum Heroismus. Er floh nicht, wie seine Gefährten, bei der Gefangennehmung des Herrn. Er verließ ihn keinen Augenblick, verlor ihn während seines Leidens niemals aus den Augen. Und sehet! mit welchem Muth er, am Kreuze stehend, der Grausamkeit der Soldaten, der Wuth der Henker Jesu Christi Trotz bietet, seine Schmerzen theilt und aus seinen Demüthigungen und seiner Schmach sich Ehre und Ruhm macht. Glücklich würde er sich fühlen, wenn er, das Leben für ihn hingebend, seinen Tod theilen könnte! Seine Unerschrockenheit und seine Ergebenheit, sein Eifer und seine Frömmigkeit werden nur durch die Unerschrockenheit, die Ergebenheit, den Eifer und die Frömmigkeit Maria's übertroffen, welche dieser glückliche Jünger zu seinem Vorbild gemacht hat, bevor er sie zur Mutter bekam, und ihr Beispiel nachahmt, bevor er ihre Liebe besitzt. Und dieser heilige Stolz auf das Kreuz, diese Beständigkeit und dieser Muth ist es, welche ihm

noch weiter die Ehre zu Theil werden ließen, der einzige Apostel zu sein, welcher Zeuge des Todes des Erlösers der Welt, der Geschichtsschreiber, der Bewahrer und Vollstrecker seines letzten Willens war.

Vergebens also befolgt selbst der Katholik im Geheimen gewisse Andachtsübungen zu Maria, wenn er öffentlich seinen Glauben verbirgt und sich schämt Jesu Christo anzugehören und Christ zu sein. O Ihr unglücklichen Heuchler des Unglaubens und des Lasters, die Ihr tausendmal feiger und verachtungswürdiger in den Augen Gottes seid, als die Heuchler des Glaubens, der Frömmigkeit und der Tugend! Es ist ohne Zweifel eine Feigheit, durch Worte einen Glauben zur Schau zu stellen, den man nicht in dem Herzen hat! der Heiligkeit den Schein einer Tugend zu entlehnen, welche man verläugnet, welcher man durch die schimpflichsten Handlungen widerspricht! Aber es ist eine noch größere Feigheit sich über Ausschweifungen zu rühmen, welche man nicht begangen hat, sich gleichgültig, sogar ungläubig zu zeigen, während man im Grunde des Herzens glaubt. Die Tugend zur Schau zu tragen, um sich damit zu ehren ist schlimm; aber ein Laster zur Schau zu tragen, um der Welt zu gefallen — dieses ist noch schlimmer; dieß ist mehr als Feigheit, es ist Abtrünnigkeit, es ist Entheiligung. Und welch größere und schimpflichere Entheiligung gibt es, als diejenige, nicht den Muth des Glaubens zu haben, während man den Muth berechnender Lebensklugheit hat; sich zu schämen ein Mann der Kirche zu sein, während man sich nicht scheut der Mann einer Secte, eines Bundes, einer Partei zu sein; erbärmlichen Lehrern der Philosophie zu folgen, während man keinen Lehrer in der Religion will; den Menschen zu bekennen und Gott zu läugnen? Ach! Jesus Christus hat gesagt, daß auch er vor seinem göttlichen Vater jener feigen Christen sich schämen werde, welche ihn vor der Welt verläugnet haben; daß er sie verläugnen, sie aus der Zahl seiner Jünger stoßen wird; und auch Maria wird sie von nun an nicht unter ihre Kinder zählen können.

Wir wollen also wohl, meine Brüder, den Geist der wahren Verehrung Maria's erfassen, und nicht trennen was Jesus Christus vereinigt hat — die Ehrfurcht und die Liebe der Kinder gegen Maria mit der Treue, der Gelehrigkeit, dem Gehorsam des wahren Jüngers gegen Jesus Christus. Wir wollen Maria als Kinder lieben und ehren, denn sie liebt uns wie eine Mutter, als ihre Benjamine, als die Kinder ihres Schmerzes: Filios doloris mei. (Genes. XXXV.) Indem wir aber ihr Verehrung als Mutter erweisen — eine Verehrung, welche ihr

gebührt, nach dem ausdrücklichen Befehle Jesu: Ecce mater tua, — wollen wir auch bei ihren Eingebungen gelehrig sein; wir wollen ihre Herrlichkeiten feiern, aber auch ihr Beispiel nachahmen; wir wollen ihr Lob, ihre Gebete sprechen, aber auch ihre Tugenden ausüben; wir wollen Vertrauen auf ihren Schutz haben, aber auch getreue und geliebte Jünger ihres Sohnes sein. Unter diesen Bedingungen wird sie uns als ihre Kinder betrachten, uns helfen, uns vertheidigen, uns lieben; und unter diesen Bedingungen werden wir auch in den Himmel eingelassen und, durch Jesus Christus seiner erhabenen Mutter vorgestellt, ihn zu Maria die Worte wiederholen hören: „Frau! siehe Deinen Sohn: Mulier, ecce filius tuus;“ und zu uns sagen: „Siehe Deine Mutter: Ecce mater tua;“ und im Verein mit einem solchen Vater wie Gott, mit einer solchen Mutter wie Maria, mit einem solchen Bruder wie Jesus Christus werden wir in alle Ewigkeit glücklich sein. Amen.

Appendix

zur vorhergehenden Homilie.

Die Sorgfalt Mariä für die entstehende Kirche.

Wir haben gesehen, daß Jesus Christus, indem er Maria an allen seinen Leiden theilnehmen ließ, sie nicht auch an seinem Tode hatte theilnehmen lassen; und daß er es nicht erlaubt hat, daß sie durch die Durchbohrung ihrer Seele sterbe, wie er durch die Kreuzigung seines Körpers gestorben ist. Aber wisset Ihr warum? Weil er versprochen hatte, seine Kirche nicht als Waise zurück zu lassen. Non relinquam vos orphanos. Und folglich hat er gewollt, daß seine Mutter ihn überlebe, damit sie der Mittelpunkt der Vereinigung und der Wiederversammlung der Apostel und der Jünger, welche die Kirche bildeten, sei; damit sie dieselben in ihrer Betrübniß tröste, ihnen in ihrer Unbeständigkeit wieder Festigkeit verleihe, in ihren Aengsten Rath ertheile und sie belehre, sie leite, sie in allem als wahre Mutter der Kirche ermuthige: Relicta fuit a Christo, ut lapsos apostolos colligeret, afflictos solaretur, titubantes solidaret, anxiis consuleret, eosque per omnia dirigeret, instrueret, animaret. (A Lapide, in Matth.)

Und in der That ist es Maria, welche nach der Gefangennehmung des Herrn die Apostel, die sich aus Furcht vor den Juden zerstreut hatten, in dem Abendmahlssaale wieder vereinigte; sie ist es, welche durch die Hoffnung auf Vergebung den durch den Gedanken an seine Verläugnung niedergedrückten Geist des Petrus wieder aufrichtete; sie war es, welche durch den Glauben an die Auferstehung ihres göttlichen Lehrers die Apostel beruhigte, welche sein Tod gänzlich niedergeschmettert hatte: Unde ipsa apostolos a Christo capto diffugientes collegit. Petrum, ob negationem pusillanimem,

spe veniae erexit; discipulos ob mortem Christi turbatos fide resurrectionis confirmavit. (Ibid.)

Aus demselben Grunde ließ der Sohn Gottes, indem er zum Himmel aufstieg, Maria noch während zwölf Jahren auf dieser Erde: „damit nämlich," fährt Cornelius a Lapide fort, „diese göttliche Mutter, als die Stellvertreterin der Zärtlichkeit Jesu Christi für die Kirche, die Stütze der Kirche, die Lehrerin der Apostel und die Tröſterin der Gläubigen werde: Hac de causa Christus matrem sibi superstitem esse voluit, ut quasi sui vicaria, columen esset Ecclesiae, doctrix apostolorum, consolatrix fidelium. (Ibid.)

Und ein anderer Schrift-Erklärer sagt weiter, daß der wieder auferstandene Sohn Gottes, indem er zu seinem göttlichen Vater zurückkehrte, noch für einige Zeit seine eigene Mutter als die Ernährerin der Kirche, welche noch ein Kind, noch in der Wiege war, in dieser Welt gelassen hat, auf daß sie derselben mit ihrer geheimnißvollen Milch Nahrung gebe und sie mit ihrer Liebe erwärme: Ut Ecclesiam lactaret et foveret, matrem suam reliquit ei nutricem. (Apud Cornelium a Lapide.)

In der That nährte Maria durch die Wirksamkeit ihrer Gebete, durch die Heiligkeit ihres Beispieles und durch die Wahrheit ihrer Lehre noch bei Lebzeiten die Kirche, die noch kleine Braut ihres Sohnes, gleichwie sie ehemals mit ihrer jungfräulichen Milch Jesus Christus als Kind, den Bräutigam der Kirche, genährt hatte: Oratione, exemplo, doctrina filii sui sponsam nutrivit, quae jam virgineo lacte parvulum Ecclesiae nutriverat sponsum. (Ibid.)

O, wie sehr sind doch diejenigen zu beklagen, welche über die Zärtlichkeit der Kirche für Maria unwillig erstaunt sind, ja ein Aergerniß daran nehmen! Sie wissen also nicht, oder sie wollen nicht wissen, daß es Maria ist, welche in der körperlichen Abwesenheit Jesu Christi als wahre Mutter für die Kirche Sorge trug; daß deßhalb die Apostel und die Jünger ihr als ihrer Lehrerin gehorchten, sie als ihre Mutter liebten und ehrten, und daß die Erinnerung an diese Wohlthaten, welche Maria über die Kirche verbreitete, und an die Dankbarkeit der Kirche für Maria immer in der Kirche lebendig geblieben ist: Christo corporaliter absente, Maria Ecclesiae curam materna sedulitate suscepit. Proinde apostoli et discipuli eam ut matrem et magistram obsequio et amore sunt prosecuti. (Ibid.)

Es ist gleichfalls sehr seltsam, daß man Mariä nicht Dank weiß für die schönen und rührenden Offenbarungen, welche sie der entstehenden Kirche machte, und welche diese nur von ihr und durch sie erfahren konnte. Da in der That der heilige Joseph seit langer Zeit gestorben war, sowie die alten Eltern des heiligen Johannes des Täufers gleichfalls, hat Maria allein die Evangelisten über ihre Vermählung mit dem heiligen Joseph unterrichten können; über die Zweifel dieses keuschen Gatten, welche eine glänzende Bestätigung für die Jungfräulichkeit der Gattin gewesen sind; über die Worte des Engels bei der Verkündigung; über die Empfängniß und Geburt des Vorläufers; über den Besuch, welchen Maria der heiligen Elisabeth machte; über die Umstände bei der Geburt des Erlösers; über die Anbetung der Hirten und der Waisen; über seine Beschneidung, seine Darstellung im Tempel; über ihre Flucht nach Aegypten, über die Grausamkeit des Herodes und über alle köstlichen Mysterien der heiligen Kindheit des Herrn. Sie ist es, welche uns ihren eigenen Lobgesang aufbewahrte, sowie die Lobgesänge des Zacharias und Simeon, indem sie dieselben den heiligen Geschichtsschreibern

dictirte — diese drei Stücke voll göttlicher Poesie, voll von Mysterien, welche die Kirche täglich wiederholt und welche deren Wonne sind.

Der Evangelist Lukas wollte also hauptsächlich nur auf Maria hindeuten, wenn er im Anfange seines Evangeliums sagt, „daß er alles, was er darin mittheile, durch Personen erfahren habe, welche die ersten Zeugen davon waren und die größte Rolle in dem Leben des Erlösers gespielt hatten: Sicut tradiderunt nobis qui ab initio ipsi viderunt et ministri fuerunt sermonis.“ Es war endlich gleichfalls Maria, welche die heiligen Geschichtschreiber nicht nur über die größten Mysterien, sondern auch über den Styl, in welchem sie dieselben erzählt haben, belehrte. Dieser in seiner Natürlichkeit so herrliche, so erhabene Styl der Evangelisten also, der ein getreuer Abglanz der erhabenen Person ist, welche den Gegenstand des Evangeliums ausmacht, weil er nichts anderes ist als die göttliche Weisheit in der Einfachheit des Buchstabens, gleichwie Jesus Christus der Sohn Gottes in der Hülle des Menschen war; dieser so köstliche, so über alles, was je durch den Menschen geschrieben wurde, erhabene und folglich so offenbar göttliche Styl; dieser von Wahrheit strahlende und durch Sanftmuth entzückende Styl; dieser Styl, ein Licht der Seele und zugleich ein himmlischer Balsam aller Wunden des Herzens — dieser Styl, sage ich, hat zum Vorbild die Sprache Maria's, dieß ist der Ausdruck ihres Geistes und Herzens.

Dieß ist auch der Gedanke des heiligen Bernhard, wenn er sagt, daß die wunderbare Empfängniß des Vorläufers nur deßhalb vor jeder andern Person Mariä geoffenbart wurde, damit sie hierauf die Evangelisten besser darüber unterrichten und ihnen die Wahrheit derselben bestätigen könne. Denn man wußte, daß niemand besser als sie vom Anfange an über alle Mysterien des Evangeliums unterrichtet gewesen war, und niemand besser als sie die Geheimnisse Gottes kannte: Ideo conceptus Joannis Mariae est annuntiatus, ut ipsa melius postmodum scriptoribus Evangelii reservaret veritatem quae plene de omnibus, a principio, fuerat instructa mysteriis. Ipsa conscia secretorum Dei. Dasselbe ist auch der Gedanke des heiligen Bonaventura, welcher Maria die L e h r e r i n d e r L e h r e r, die Lehrerin der E v a n g e l i s t e n s e l b s t, nennt: Magistra magistrorum, magistra evangelistarum.

Lucius Dexter bestätigt in seiner Chronik, welche der heilige Hieronymus aus dem Griechischen übersetzt hat, daß Maria stets in der apostolischen Versammlung den Vorsitz führte, und daselbst durch die Weisheit ihrer Rathschläge und durch das Licht ihrer Lehre bewundert wurde; ferner, daß die Apostel nichts Bedeutendes ohne den Rath und die Leitung Mariä unternahmen: Consilio et doctrinae luce collegio praesidet apostolico; nihilque grave faciunt illi, quod non ejus consilio ductuque gerant. (Ad annum XXXV.) Und auf das Zeugniß dieses alten Schriftstellers gestützt, sagt der gelehrte Sylveira, daß Maria immer bei den Aposteln den Vorsitz führte, um sie durch ihre Gegenwart und durch ihr Wort zu erleuchten: Sedebat in medio Apostolorum, ut sua praesentia et suis verbis cunctos illuminaret.

Der Priester Rupertus sagt, daß, so oft die Apostel der Erleuchtung und des Zeugnisses zur Bestätigung des biblischen Sinnes, welchen der heilige Geist ihnen mitgetheilt hatte, nöthig hatten, sie diese Erleuchtung und dieses Zeugniß nur von den frommen Lippen Mariens erhielten: Apostoli quidquid supplementi vel testimonii ad confirmandos sensus quos a Spiritu sancto acceperant ex religioso Mariae ore perceperunt.

Derselbe Gottesgelehrte und mit ihm de Castro, Canisius und Cornelius a Lapide sind der Ansicht, daß die große Frage über die jüdischen Gebräuche, zu welchen man die vom Heidenthum Bekehrten verpflichten wollte — eine Frage, über welche die Apostel verschiedener Meinung waren, — nur durch die Entscheidung, welche die erhabene Jungfrau darüber gab, die alle als die Lehrerin der Kirche betrachteten, gelöst wurde: Beata Virgo quasi magistra omnem hanc quaestionem solvit. Das also war Maria, das hat sie der Kindheit der Kirche gethan und das hat ihr von Seiten der Kirche die ruhmvollen Titel einer Königin der Patriarchen, einer Königin der Propheten und einer Königin der Apostel verschafft.

Bemerken wir endlich, daß es die Evangelisten sind, welche uns mitgetheilt haben, daß die heiligen Könige das Kind Jesus nur mit Maria zu Bethlehem gefunden haben: Jnvenerunt puerum cum Maria matre ejus (Matth. 11.); daß Jesus Christus unser Heil auf dem Calvarienberge nur in Gegenwart seiner am Fuße des Kreuzes stehenden Mutter erfüllte: Stabat juxta crucem Jesu mater ejus; daß der heilige Geist nur dann auf die Apostel herniederstieg, als sie in dem Abendmahlssaal in Gebet mit Maria, der Mutter Jesu, vereinigt waren: Ibi omnes erant unanimiter perseverantes in oratione, cum Maria Matre Jesu. (Act. 1.)

Somit wurden also die drei größten Mysterien des Christenthums, die Geburt und die Erscheinung Jesu Christi vor der Welt, sein kostbarer Tod und das Herabkommen des heiligen Geistes über die Kirche, nur in Gegenwart Maria's und mit ihrem Beistand und ihrer Mitwirkung erfüllt. Ist nun dieses alles nicht die deutlichste Lehre für alle Christen, daß man niemals die Verehrung Mariä von der Verehrung des Herrn selbst trennen soll; weil Jesus Christus, indem er seine größten Mysterien erfüllte, sich niemals von ihr getrennt hat?

In der Schule des Evangeliums hat also die Kirche gelernt, Marien eine ganz besondere Verehrung zu erweisen, die nach der Verehrung Jesu höchste Verehrung; hat gelernt, sie nach Jesus Christus über alles zu lieben und zu ehren; sie als ihre Mutter und Vermittlerin bei ihrem Sohne anzurufen, nachdem sie, die Kirche, Jesus Christus als ihren Vermittler bei seinem Vater angerufen hat. O unglückliche Christen, die Ihr in der Schule Calvins dem persönlichen Feinde Jesu Christi und seiner göttlichen Mutter, erzogen, Uebertreibung und sogar Aberglauben in diesem Betragen der wahren Kirche gegen Maria findet; beginnet also jene Stellen aus dem Evangelium, wo die Mitwirkung Mariä in dem großen Mysterium des Heils der Welt so klar angekündigt ist, auszulöschen! Es bleibt Euch kein anderes Mittel, um Recht zu haben. Was wird aber alsdann aus Eurer vorgeblichen Ehrfurcht für das Wort des Evangeliums?

Neunte Homilie.

Die heiligen Frauen am Grabe des auferstandenen Herrn,

oder

Das Glück der Kleinen.

(Evang. Matth. XXVIII.; Marc. XVI.; Luc. XXIV.; Joh. XX.)

»Abscondisti haec a sapientibus et prudentibus, et revelasti ea parvulis.«
„Du hast diese Dinge den Weisen und Klugen verborgen, aber den Kleinen geoffenbaret." (Matth. XI, 25.)

Einleitung.

1. **Die Kleinen des Evangeliums; die göttlichen Offenbarungen sind ausschließlich für diese vorbehalten. Die heiligen Frauen am Grabe des Herrn, ein Beweis dieser Wahrheit. Inhalt und Wichtigkeit dieser Homilie.**

Da der göttliche Erlöser eines Tages ein kleines Kind rief und es mitten unter seine Jünger stellte, sagte er zu diesen: „Wahrlich! ich sage Euch: Wenn Ihr Euch nicht ändert, und werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht in's himmlische Reich kommen: Et advocans Jesus parvulum, statuit eum in medio eorum. Et dixit: „Amen dico vobis, nisi conversi fueritis, et efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum coelorum (Matth. XVIII.)

Durch diese ernsten und wichtigen Worte wissen wir also, meine lieben Brüder, daß die Kleinen des Evangeliums nichts anderes als jene edlen und großherzigen Seelen sind, welche aus Tugend das werden, was die Kinder von Natur aus sind, nämlich einfachen Geistes

und gelehrigen Herzens; und daß diese Kleinen jene glücklichen Seelen sind, welchen Gott der Vater die größten Mysterien, die höchsten Wahrheiten offenbart, die er den ihrer Klugheit und ihrer Weisheit wegen hochmüthigen Menschen verbirgt: Abscondisti haec a sapientibus et prudentibus, et revelasti ea parvulis.

Erstaunet also nicht, meine Brüder, daß, wie das heutige Evangelium es Euch mitgetheilt hat, gerade nur den Frauen die erste Offenbarung des großen Mysteriums des wiedererstandenen Christus gemacht worden ist; und daß die Frauen es waren, welche die ersten Zeugen, die ersten Apostel, die ersten Evangelisten desselben gewesen sind.

Nicht daß die Frau ein edleres Wesen, und in den Augen Gottes mehr werth wäre als der Mann; allein da die Frauen des Evangeliums im allgemeinen demüthiger, gelehriger, getreuer, edelmüthiger als die Männer des Evangeliums gewesen sind, haben sie, wie natürlich, es auch mehr verdient, besser belohnt zu werden. Nicht der Hoheit des Ranges, nicht dem Vorzuge des Talentes, nicht dem Adel des Geschlechts, sondern der Demuth und der Gelehrigkeit des Geistes, der Reinheit, der Einfachheit und dem Edelsinn des Herzens liebt Gott sich zu offenbaren, sich mitzutheilen, sich hinzugeben; jenes sind die wahren, die einzigen Titel, welche ein Recht auf die Auszeichnung seiner Gaben, auf die Fülle seiner Barmherzigkeiten, auf den Vorzug seiner Liebe, auf seine zärtliche Güte geben: Abscondisti haec a sapientibus et prudentibus, et revelasti ea parvulis.

Diese große Lehre, dieses herrliche Mysterium über das Glück der Kleinen des Evangeliums ist es, das auf eine ganz besondere Weise aus der Geschichte der heiligen Frauen am Grabe des auferstandenen Herrn uns entgegentritt; und ich fühle mich glücklich zu Euch, indem ich Euch heute diese Geschichte erkläre, über das Mysterium der Auferstehung zu sprechen, ohne die Frauen des Evangeliums, welche ich zum Gegenstand dieses Vortrages gewählt habe, verlassen zu müssen. Ach, diese heiligen und seligen Frauen sind selbst für Jedermann eine lebendige Predigt, ein herrliches Evangelium! In ihrer Schule können sich, besser als anderswo, nicht nur alle Frauen, selbst alle Männer unterrichten. Sie zeigen uns durch ihre Handlungsweise das wahre Verdienst des Menschen und seine Belohnungen von Seiten Gottes. Sie lehren uns die wahre Wissenschaft, die wahre Weisheit: — die christliche Wissenschaft, die christliche Weisheit; mit einem Wort, das ganze in eine kurze und ein-

fache Erzählung eingeschlossene Evangelium, das aber voll Zauber und Licht, voll Anmuth und voll von Wahrheiten ist. O welch ernste und zugleich rührende und trostreiche Dinge habe ich Euch heute zu sagen! Beeilen wir uns also auf den Gegenstand überzugehen, nachdem wir Maria, die vorzüglichste Frau des Evangeliums, über die glorreiche Auferstehung ihres Sohnes beglückwünscht haben: Regina coeli, laetare, etc.

Erster Theil.

Das Glück der die Engel sehenden heiligen Frauen.

2. Ergebenheit der Frau für den Herrn während seiner Leidenszeit. Die Frau des Pilatus, welche Jesus Christus als einen Gerechten erklärt. Muth der Frauen, die ihn zum Calvarienberge begleiten und seinem Tode beiwohnen.

Einer der erbauendsten Züge der evangelischen Geschichte ist sicherlich die Erzählung des bewunderungswürdigen Betragens der Frauen zur Zeit des Leidens und des Todes des Erlösers.

Wahrhaft erhebend war es, den Pilatus, bevor er Jesum dem Tode überlieferte, sich die Hände waschen zu sehen und mit lauter Stimme sagen zu hören: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten, Ihr möget nun dafür einstehen": Accepta aqua lavit manus, coram populo dicens: Innocens ego sum a sanguine Justi Hujus: vos videritis. (Matth. XXVII, 24.)

Also gefiel es Gott, der den verderbten Willen des Menschen nach seinem Willen beugt wann und wie er will, und ihn für seine eigenen Absichten dienstbar macht; also gefiel es ihm, daß sein Sohn auf solch feierliche Weise, in demselben Augenblick, da er wie ein Verbrecher sterben sollte, als gerecht und unschuldig erklärt wurde. Erinnern wir uns, meine Brüder, daß es Claudia Procula [1]) war, welche Pilatus, ihrem Gemahl, vor vollständig versammeltem Gerichte sagen ließ: „Laß Dich mit diesem Unschuldigen nicht ein; denn ich habe diese Nacht seinetwegen vieles im Traume gelitten": Sedente autem illo pro

---

[1]) In der Chronik von Lucius Dexter (an. 34) ist gesagt, daß die Frau des Pilatus Procula hieß: Uxor Pilati Procula. Nicephorus (lib. 7, c. 30) nennt sie gleichfalls Procula, sowie das Martyrerbuch der Griechen und das Evangelium des Nicodemus, das, obgleich apokryphisch, nichts desto weniger, wie Cornelius a Lapide bemerkt, viele wahre und erbauende Dinge enthält: Quod licet apocryphum multa tamen vera probaque continet. (In XXVII. Matth.)

tribunali, misit ad eum uxor ejus, dicens: „Nihil tibi et Justo illi: multa enim passa sum hodie per visum propter eum." (ibid. 19.) Also nennt Pilatus erst alsdann Jesus Christus den Gerechten, nachdem ihm seine Frau hatte wissen lassen, daß Jesus Christus der vorzüglichste Gerechte ist: Justo illi. Pilatus wiederholt also nur dasselbe Wort das ihm seine Frau in den Mund gelegt hat. Und dieses herrliche und glänzende Zeugniß, welches die Unschuld des Messias aus dem Munde des Richters selbst, der ihn verurtheilt, empfängt, war von dem Munde und von dem Herzen einer Frau ausgegangen und durch sie eingeflößt und eingegeben worden. [1]) Die Frau ist es also, welche vor dem Manne die Gerechtigkeit des Herrn erkennt und öffentlich verkündet. „Erstaunet nicht darüber," sagt der heilige Augustin: „die Frau ist es, welche öffentliche Buße thut über das Böse, was sie dem Manne verursacht hat. Durch die Frau ist der Mann im Anfange der Welt zur Untreue und zum Tode gebracht worden; und während der Leidenszeit des Herrn ist es wieder die Frau, welche den Mann zum Glauben, zum Heil und zum Leben zurückruft" [2])

Und der heilige Chrysostomus macht uns darauf aufmerksam, „daß diese ebenso verständige als eifrige Frau ihrem Gatten nicht im Geheimen die Offenbarung, welche sie erhalten, mittheilt. Sie benachrichtigt ihn öffentlich davon, durch einen Boten, welchen sie an ihn sendet, während er, von den Vornehmsten des Priesterthums, von den Schriftgelehrten, den Pharisäern und dem Volke umgeben auf seinem Gerichtsstuhle sitzt, auf daß Jedermann Kenntniß davon habe; und dadurch bekennt diese Frau, verkündet, predigt sie Jedermann, daß Jesus Christus der Gerechte, der Messias, der Erlöser der Welt ist." [3])

---

[1]) Der heilige Hilarius, Origenes, der heilige Ambrosius, der heilige Augustin, der heilige Chrysostomus, Euthymius, Theophylact und viele andere glauben, daß der heilige Geist durch ein Gesicht die Frau des Pilatus erkennen ließ, daß Jesus Christus gerecht und heilig, daß es der Messias sei. Somit wäre also bei den Heiden einer Frau die erste Offenbarung des Erlösungsgeheimnisses gemacht worden.

[2]) »In nativitate mundi, uxor ducit virum ad mortem; in passione Christi, »uxor provocat ad salutem.« (Serm. 121, de Temp.)

[3]) „Es scheint," sagt Cornelius a Lapide, „daß Claudia Procula eine rechtschaffene, fromme und barmherzige Frau war, und daß sie zum Lohne ihrer Tugenden durch eine unmittelbare Offenbarung von Gott wußte, daß Jesus Christus der Messias sei." Gewiß aber ist, daß diese glückliche Frau an den Erlöser geglaubt hat, Christin und selig wurde. Denn Lucius Dexter sagt es ausdrücklich mit diesen Worten: »Procula, uxor Pilati, admonita per somnum, in Christum credit et salutem consequitur.«

Dieß ist aber nicht das einzige ruhmvolle Zeugniß, welches der Erlöser zur Zeit seiner größten Schmach von den Frauen erhalten hat. Die Jünger hatten sich, mit einer einzigen Ausnahme, gleich einer Heerde, welcher man den Hirten geraubt hat, zerstreut und hatten ihren göttlichen und liebenswürdigen Lehrer den Händen seiner grausamen Feinde überlassen. Niemand unter so vielen Männern, welche durch ihn gesättigt, geheilt, bekehrt worden waren, wagt es sich für ihn zu erklären. Selbst Petrus, welcher geschworen hatte, mit ihm zu sterben, verläugnet ihn auf feige Weise im Augenblicke der Gefahr, und schwört im Gegentheil, ihn nicht zu kennen und nichts mit ihm gemein zu haben. „Durch eine bewunderungswürdige Umgestaltung der natürlichen Ordnung“, sagt Euthymius, „zeigen nun, während die Männer zittern, fliehen und sich zerstreuen, die Frauen Muth; während jenes allgemeinen Abfalles der Männer gegenüber von Jesus Christus sind es nur die Frauen, welche sich gegen ihn beständig und treu zeigen.“ [1])

Man führt Jesum Christum gleich dem größten Verbrecher zum Tode. Niemals war ein Mensch in einem Zustande größerer Schwäche, größerer Demüthigung in den Augen der Menschen erschienen. Unter der Last seines Kreuzes niedergedrückt, schritt er den Weg zum Calvarienberg mit wiederholtem Fall und Blut bezeichnend, während seine Henker ihn antreiben, schlagen, hinschleppen, ihn wie das verworfenste der Geschöpfe mit Füßen treten, und das Volk über ihn spottet, Gotteslästerungen gegen ihn ausstößt und sich seiner Leiden zu erfreuen scheint und bei seinem Schmerz ihn noch beschimpft.

Es waren also nur die Frauen, welche — der Standhaftigkeit und dem Edelmuth des Martyrthums zuvorkommend, und im voraus die Feigheit jener Christen verdammend, die selbst jetzt über ihn zu erröthen scheinen und um der Welt zu gefallen ihn vor ihren Augen der Welt verläugnen — sie nur waren es, welche es wagten, die Schmach seines Kreuzes zu theilen, und die ihm, mit Thränen in den Augen und Wehklagen auf den Lippen, folgten: Et mulieres plangebant et la-

---

Das Martyrerbuch der Griechen führt sie in dem Verzeichnisse der Heiligen auf; und der große Schrifterklärer, welchen wir so eben angeführt haben, Cornelius a Lapide, sagt, „daß sehr wahrscheinlich Claudia die christliche Frau, von welcher der heilige Paulus in seinem zweiten Briefe an Timotheus spricht, keine andere als Claudia Procula, die Frau des Pilatus, sei.“

[1]) »Vide ordinem conversum: discipuli siquidem fugerunt; discipulae »assistentes permanebant.« (Expos.)

mentabantur eum. (Luc. XXIII, 27.) Nur die Frauen waren es, welche ihm ihren Glauben, ihre Ehrfurcht, ihre Ergebenheit bezeugten und öffentlich, während er der Gegenstand des Hasses und der Verachtung von Jedermann war, den Herrn bekannten. Ach, sie lassen sich weder durch die Erbitterung der Priester, noch durch die Wuth des Pöbels, weder durch die Macht der Richter, noch durch das zügellose Betragen der Soldaten abschrecken. Sie scheinen sogar durch ihre Thränen die blinde Wuth, die grausame Rache der Feinde Jesu herauszufordern, und durch das Schauspiel ihres Schmerzes eine öffentliche Verdammung gegen die Ungerechtigkeit und die Barbarei, mit welcher man Jesus Christus, ihren Lehrer, behandelte, auszusprechen. „Nichts," bemerkt ein Ausleger, „kann sie von ihm entfernen, nichts sie zu dem Entschlusse bringen, ihn zu verlassen. Von dem Gerichtshause bis zum Calvarienberg haben sie ihn keinen Augenblick aus dem Auge verloren; sind ihm trostlos und weinend gefolgt, und wohnen zuletzt seinem Tode bei, glücklich sein letztes Beispiel zu bewundern, seine letzten Worte zu hören, über seine letzten Mysterien Betrachtungen zu machen, seinen letzten Seufzer aufzufangen; bereit alles für ihn zu leiden, und wenn es sein muß, auch für ihn zu sterben." [1])

Betrachten wir sie: es ist Maria Magdalena, es ist Maria Salome, es ist Maria, die Frau des Cleophas und Mutter des Jakobus, es sind alle andern heiligen Frauen, welche der Herr geheilt, bekehrt, zu seinem Gefolge gezogen hat, die, indem sie das Beispiel der erhabenen Jungfrau, der Mutter des Erlösers befolgend und sich um sie sammelnd, kühn sich auf dem stolzen Berge so nahe bei dem Kreuze aufstellten, als die Unverschämtheit der Soldaten es ihnen erlaubte, die Augen auf den gekreuzigten Christus gerichtet: Erant autem ibi mulieres multae a longe aspicientes (Marc. XV.); und welche, wie nach dem griechischen Text Cornelius a Lapide bemerkt, „sich mit einem Gefühl von Mitleid, gemischt mit Kummer, von Zärtlichkeit und Religion, dieses Schauspiel der Barmherzigkeit, der Milde und des Friedens von Seiten Jesu Christi, und von höllischer Wuth und unerhörter Grausamkeit von Seiten seiner Henker betrachteten. Man haßt ihn, sie lieben ihn; man beschimpft ihn, sie ehren ihn; man verwünscht ihn, sie segnen ihn; man lästert ihn, sie beten ihn an."

---

[1]) »Nec ab eo intuendo, meditando et admirando Judaeorum metu et »minis avelli potuerunt.« (A Lap., in Matth.)

Der heilige Lukas nennt (XXIV., 10) unter der Zahl jener heldenmüthigen und erhabenen Frauen Johanna, die Frau des Chusa, des Haushofmeisters von Herodes, dieses Ungeheuer von Ausschweifung und Grausamkeit, bei welchem der göttliche Erlöser durch den ganzen Hof verspottet und mit einem weißen Kleide, der Auszeichnung der Narren, angethan, zurückgeschickt worden war.

Hier also betet die Frau desjenigen, welcher gleichfalls den Herrn als einen Narren beschimpfte, ihn als die Weisheit Gottes selbst an; gleichwie Procula, die Frau dessen, welcher Jesus Christus wie einen Verbrecher kreuzigen ließ, ihn öffentlich als unschuldig erklärt hatte.

3. Der Körper des Herrn selbst nach dem Tode unverweslich. Fromme Absicht der heiligen Frauen, diesen göttlichen Körper noch einzubalsamiren. Warum die heilige Jungfrau sich ihnen bei dem Besuche des Grabes nicht angeschlossen hat.

Man nimmt den heiligen Körper des Herrn vom Kreuze; Joseph von Arimathäa, welcher ihn in ein Leinentuch wickelt, legt ihn in ein neues Grab. Und die heiligen Frauen — was thun sie? Ach, sie können keinen Augenblick diesen heiligen und geliebten Gegenstand verlassen; sie wollen sich bis auf den letzten Augenblick bei ihm befinden. Sie folgen Joseph zur Grabstätte; sie wollen alles sehen, alles beobachten, wissen wie der Körper des Erlösers hineingelegt wird; sie wollen sich versichern, daß nichts zu der Ehre und Würde des erhabenen Leichnams ihres Herrn fehlt: Subsecutae autem mulieres viderunt monumentum, et quemadmodum positum erat corpus ejus (Lucas XXIII, 55); „damit sie," sagt Beda, „später kommen können, diesem göttlichen Leichnam die letzten Ehrenbezeugungen ihrer frommen Ergebenheit zu erweisen." [1]) Denn diese so reinen, so frommen, Jesus Christus so ergebenen Seelen dachten nur an ihn, beschäftigten sich nur mit ihm, selbst als er todt war, gleichwie sie ihn mit ihrem Vermögen genährt hatten und ihm überall hin gefolgt waren, als er noch lebte. Da sie also nach Hause zurückgekehrt waren, hatten sie keinen anderen Gedanken, als Spezereien und wohlriechende Salben zu kaufen und zu bereiten, um zurückzugehen und den göttlichen Körper des Herrn nochmals einzubalsamiren, da ihnen dieß nicht genug geschehen zu sein schien: Et revertentes emerunt et paraverunt unguenta et aro-

---

[1]) »Ut scilicet, congruo tempore, possent ei munus suae devotionis offerre.« (Cat.)

mata, ut venientes ungerent Jesum. (Lucas XXIII., 56; Marcus XVI., 1.)

Wenn wir sterben, beginnt von dem Augenblicke an, da die Seele sich von unserm Körper trennt, die Verwesung desselben; er wird von dieser Minute an Leichnam, lateinisch cadaver, d. h. nach der Ableitung dieses Wortes, er wird den Würmern zur Speise gegebenes Fleisch (CAro DAta VERmibus.) Nicht also ist es mit dem Körper Jesu Christi. Getrennt von seiner heiligen Seele — denn sein Tod war ein wirklicher, ein wahrer Tod — blieb dieser unbefleckte, der Sünde fremde Körper nichts desto weniger, sowie die Seele, innig mit der göttlichen Person des „Wortes" vereinigt; gleichwie, wenn man den Degen aus der Scheide zieht, die Scheide und der Degen für den Augenblick von einander getrennt nichtsdestoweniger derselben Person angehörig bleiben: die Scheide ist auf der linken Seite, der Degen in der rechten Hand desjenigen, der ihn gezogen hat. Doch persönlich, wesentlich mit der Gottheit vereinigt, welche nothwendig Leben ist, war der Körper des Herrn, des Heiligen Gottes, im höchsten Sinne nicht einen einzigen Augenblick im Zustande des Leichnams, empfand nicht, konnte nicht nach der Prophezeiung die Verwesung des Todes empfinden: Nec dabis Sanctum Tuum videre coruptionem. (Psal. XV.) Er hatte also keine Salben und Wohlgerüche nöthig, um sich unverweslich und unversehrt zu erhalten.

Aber diese schöne Lehre, welche nothwendig aus dem Mysterium der Menschwerdung hervorgeht, war dem Geiste der heiligen Frauen noch nicht klar und deutlich. Sie glaubten wohl, daß der Körper ihres geliebten Lehrers etwas Göttliches hatte, weil sie sich vornahmen, ihm mit religiöser Verehrung ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Aber dieser Glaube war sehr verwirrt und unvollkommen, so zwar daß er sie glauben ließ, daß, wenn man die Einbalsamirung dieses heiligen Körpers verdopple, man denselben besser und auf länger in seiner Unversehrtheit und in seiner Schönheit bewahre.

Mit diesem Gedanken beschäftigt gingen sie, als sie von dem Grabe zurückkamen, woselbst sie den Körper des Herrn hatten einschließen sehen, wohlriechende Salben einzukaufen, und hielten dieselben für den Augenblick bereit, in welchem es ihnen erlaubt worden wäre, diesen göttlichen Körper einzubalsamiren. Sie wußten, daß Nikodemus vor der Einhüllung in das neue Todtentuch, in die feine Leinwand, welche Joseph von Arimathea gebracht hatte, hundert Pfund der kostbarsten Spezereien

verwendet hatte, um diesen heiligen Leib einzubalsamiren. Es war dieß zwar mehr als hinreichend, von diesem geliebten Gute die Verwesung entfernt zu halten, es war es aber nicht, um die Frömmigkeit ihres Herzens zu befriedigen. Sie wollten ihren Theil an der Ehre haben, welche man so eben dem Körper ihres heiligen Lehrers erwiesen hatte, und ihm diesen letzten Beweis ihrer Ergebenheit und ihrer gläubigen Verehrung erzeigen.

Man darf sich nicht wundern, daß sich Maria nicht in dieser frommen Gesellschaft befand, welche hinging, den Körper ihres Sohnes zu verehren. Erstens wußte die erhabene Jungfrau wohl, da sie allein in ihrer ganzen Vollkommenheit den Glauben an die Auferstehung, den Glauben der Kirche bewahrt hatte, damit dieser vollkommene Glaube nicht gänzlich in der Kirche fehle; sie wußte also wohl, daß der göttliche Körper des Erlösers keiner Salben und Wohlgerüche bedurfte, da er auferstehen sollte. In der That hatte der Herr, während die heiligen Frauen gegen Tagesanbruch zum Grabe gingen, sein glorreiches Leben wieder angenommen und war nach der Ansicht der Väter [1]) schon seiner heiligen Mutter erschienen. Er schuldete wohl, bevor er sich nach seiner Auferstehung den Andern zeigte, seinen ersten Besuch dieser erhabenen Seele, welche mehr als alle andern geglaubt, gehofft, geliebt und gelitten hatte; dieser geliebten Mutter, welche Jesus über alle andern liebte. Denn niemals liebte ein Sohn seine Mutter so sehr, als Jesus Christus Maria liebte, gleichwie niemals eine Mutter ihren Sohn so sehr liebte, als Maria Jesum Christum liebte.

4. Magdalena zum Grabe gehend. Die Wunder, welche die Auferstehung des Herrn begleiteten. Der Engel, welcher tröstlich für die Gerechten, erschreckend für die Bösen war.

Da der folgende Tag ein Sabbat war, an welchem jedes körperliche Werk untersagt war, hielten sich die heiligen Frauen aus Ehrfurcht für das Gesetz ruhig: Et Sabbato quidem siluerunt secundum mandatum. (Luc. ibid.) Aber am ersten Tage nach dem Sabbat [2]) konnten

---

[1]) »S. Ambrosius, de Virginitat.«

[2]) Die Juden fingen die Tage der Woche bei dem Sabbat, welcher ihr Festtag war, zu zählen an, und sie sagten: der erste, der zweite, der dritte Tag nach dem Sabbat, statt zu sagen: der erste, der zweite, der dritte Tag der Woche. Zur Erinnerung an das große Mysterium der Auferstehung des Herrn, das sich am ersten Tage nach dem Sabbat erfüllt hat, wird dieser Tag unter den Christen der Sonntag, oder Tag des

sie dem frommen Wunsche, der sie zu dem heiligen Grabe zog, woselbst ihr ganzes Herz war, nicht widerstehen.

Es scheint jedoch, daß Magdalena, noch ungeduldiger als die andern, weil sie mehr als die andern liebte, ihre Begleiterinnen nicht erwarten wollte, sondern sich am frühen Morgen, bevor die Dunkelheit der Nacht verschwunden war, sich zur Grabstätte begab: Una autem Sabbati, Maria Magdalene venit mane, cum adhuc tenebrae essent ad monumentum. (Joan. XX., 1.) Aber wie groß war ihr Erstaunen und ihr Schmerz, als sie sah, daß der Stein des Grabes weggewälzt, und daß der Körper des göttlichen Lehrers nicht mehr darin war! denn, wie uns ein anderer Evangelist mittheilt, in demselben Augenblicke, als unser göttlicher auferstandener Erlöser, kraft jener Eigenschaft jedes verherrlichten Körpers, die dichtesten Mauern zu durchdringen ohne sie zu spalten, siegreich aus der Grabstätte gegangen war ohne deren Pforten zu sprengen, „gleichwie er bei seiner Geburt," sagt der heilige Augustin, „aus dem Schooße seiner göttlichen Mutter hervorgegangen ist, ohne deren Jungfräulichkeit zu zerstören," [1]) verspürte man ein großes Erdbeben, und ein Engel des Herrn war vom Himmel gekommen und hatte, sich dem Grabe nähernd, den großen Stein, welcher dasselbe schloß, mit einem Fußstoße auf große Entfernung weggewälzt und sich auf denselben gesetzt: Et ecce terrae motus factus est magnus. Angelus enim Domini descendit de coelo, et accedens revolvit lapidem; et sedebat super eum (Matth. XXVIII., 2.), welcher nach dem Ausspruche des heiligen Hieronymus mit einer gewissen Verachtung zum Tode zu sagen schien: O Tod, wo ist Dein Sieg? [2])

„Die Kleidung dieses Engels," fährt der Evangelist fort, „war glänzend weiß wie Schnee, sein Antlitz furchtbarer und drohender als der Blitz: Erat autem aspectus ejus sicut fulgur, et vestimentum ejus sicut nix." (Ibid. v. 3.) Denkt Euch also, meine Brüder, das Erstaunen, den Schrecken, das Entsetzen der wachehaltenden Soldaten, als sie solch große Naturerscheinungen und zugleich so viele Wunder sahen: die bebende Erde, der weggewälzte Stein, die einstürzende Grabstätte, das Licht, das sie blendet, der Engel welcher sie mit seinen

---

Herrn genannt; und er ist durch die Einführung der Apostel der Festtag der Christen. Auch fangen wir mit diesem Tage unsere Wochentage zu zählen an.

[1]) »Sicut ex intactis matris visceribus, salva virginitate processit.«

[2]) »Revolvit lapidem, quasi dicens: Ubi est, mors, victoria tua?« (In Matth. XXVIII.)

Blicken verwundet! Das Evangelium sagt, daß sie, darüber von Furcht ergriffen, wie todt waren: Prae timore autem ejus exterriti sunt custodes et facti sunt velut mortui (Ibid. v. 4); und daß, als sie von dem Schrecken der sie getroffen hatte, wieder zu sich gekommen waren, in aller Eile zur Stadt flohen, den Hohenpriestern zu verkünden, was vorgegangen war: Quidam de custodibus venerunt in civitatem, et nuntiaverunt principibus sacerdotum omina quae facta fuerant. (Ibid. v. 11.) Deßhalb findet Magdalena das Grab offen, leer und verlassen. O wie schön diese Erzählung, wie herrlich sie in ihrer Einfachheit ist! Jeder Umstand darin hat einen tiefen Sinn, jedes Wort ist ein Mysterium. Die Väter der Kirche werden uns beistehen, diesen Sinn zu erkennen, diese Mysterien zu durchdringen.

Es heißt, daß der Engel auf dem Steine des Grabes sitzend erschienen ist. O wie wichtig ist dieser Umstand! „Dieser himmlische Geist," sagt Severinus, „welcher, obgleich keiner Müdigkeit fähig, doch auf dem Steine des Grabes sitzt, ist gewissermaaßen der erste Lehrer des Mysteriums der Auferstehung, der erste Gottesgelehrte der *uns* von diesem Augenblicke an den Bestand des christlichen Dogma's ankündigt; er ist eine der größten Garantien der Wahrheit derselben für diejenigen, welche glauben; er lehrt uns, daß die Grundpfeiler dieses Glaubens, auf welche Jesus Christus seine Kirche bauen wird, von diesem Augenblicke an auf einem Steine ruhen, den nichts erschüttern kann, und welcher sich nicht verändern, noch von der Stelle rücken wird." [1])

Es heißt weiter, daß das Antlitz des Engels drohend war, alles um ihn her mit Schrecken zu erfüllen schien, während sein Kleid weiß war wie der Schnee: Erat autem aspectus ejus sicut fulgur, vestimentum autem ejus sicut nix. „Durch das Wort „der Blitz," sagt nun der heilige Gregorius, „hat der Evangelist den Schauer der Furcht; durch das Wort „der Schnee" den anziehenden Eindruck bezeichnen wollen, welchen das Weiße einflößt. Aus triftigem Grund erscheint also der Engel welcher Zeuge, der Engel welcher Verkünder der Auferstehung des Herrn ist, schrecklich in seinem Blick und anziehend durch seine Kleidung, damit wir durch ihn, der heute die Verworfenen mit Schrecken

[1]) »Sedebat, cui nulla inhaeret lassitudo, ut fidei doctor, ut resurrectionis »magister, sedebat supra petram ut soliditas sedentis daret credentibus fir»mitatem. Ponebat angelus super petram fundamenta fidei, super quam »Christus erat Ecclesiam aedificaturus.« (In Cat. in Matth.)

erfüllt und sich den frommen Seelen liebevoll zeigt, erfahren, daß der allmächtige Gott sich gleichfalls eines Tages ebenso mild und liebenswürdig gegen die Gerechten, als furchtbar gegen die Sünder zeigen wird". [1])

Die Soldaten waren nicht, wie die heiligen Frauen, da, um den Herrn durch die Bezeugungen ihrer Frömmigkeit zu ehren, sondern wie Feinde, welche von einem bösartigen und grausamen Gefühle beseelt sind. Es ist also nicht zu verwundern, daß derselbe Engel, derselbe Abgesandte Gottes, welcher so eben den Soldaten blitzsprühende Blicke zugeschleudert, und sie mit Schrecken erfüllt hat, die Frauen, wie man gleich sehen wird, ermuthigt und tröstet, indem er zu ihnen nur die Sprache des Vertrauens und der Milde spricht. [2])

Der Evangelist sagt uns gleichfalls nicht ohne Ursache, wie hier der gelehrte Rabbanus bemerkt, daß die Hüter des Grabes wie todt angewurzelt blieben. Sie waren in Hinsicht des Geistes wahrhaft todt, viel mehr noch als in Hinsicht des Körpers, weil sie die lebende Lehre von der Auferstehung des Herrn nicht hatten glauben wollen. [3])

Selbst der Umstand endlich von der Umwälzung des Steines enthält ein Mysterium. Das alte Gesetz war auf den Stein geschrieben gewesen. Der umgewälzte Stein und das heute offene Grab bedeuten also, nach dem ehrwürdigen Beda, daß das alte Gesetz gestürzt, und daß die großen Mysterien des Lebens und des Todes des Herrn, welche bis jetzt in den Schleier von Bildern und in die Gebräuche des mosaischen Gesetzes gehüllt geblieben waren, von diesem Tage an klar, offenbar und Jedermann zugänglich werden. [4])

Da also Magdalena den Körper des göttlichen Lehrers nicht gewahrte, kehrte sie in Eile zurück, um geraden Wegs Petrus, als Haupt der Kirche, und Johannes, den vielgeliebten Jünger des Herrn, aufzu-

---

[1]) »In fulgure terror timoris est, in nive blandimentum candoris. Quia »vero omnipotens Deus est terribilis peccatoribus et blandus justis, recte »testis resurrectionis angelus et in fulgere vultus et in candore habitus »demonstratur, ut de ipsa sua specie et terreret reprobos et mulceret pios.« (Homel. 21, in Evang.)

[2]) »Custodiebant enim crudelitatis studio, non pietatis obsequio. Hinc »angelus percellit impios, alloquitur pios.« (Severian.)

[3]) »Facti sunt velut mortui; quia resurrectionis veritatem credere »noluerunt.«

[4]) »Revolutio lapidis reserationem insinuat sacramentorum Christi, quae »velamine litterae legis tenebantur. Lex enim lapide scripta est.«

suchen, und sagt zu ihnen ganz bestürzt und verstört: „Die Bösewichter haben den Herrn aus der Gruft genommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingebracht: Vidit lapidem sublatum a monumento. Cucurrit ergo, et venit ad Simonem Petrum et ad alium discipulum quem amabat Jesus, et dicit illis: Tulerunt Dominum de monumento, et nescimus ubi posuerunt eum." (Joan. XX, 1 et 2.)

5. **Die andern heiligen Frauen, welche zum Grabe des Herrn gehen. Die Erscheinung des Engels und Erklärung der Umstände bei dieser Erscheinung. Seine an die Frauen gerichteten Worte.**

Unterdessen hatten die andern heiligen Frauen, als die Sonne aufging, gleichfalls den Weg zum heiligen Grabe genommen, als ein Gedanke sie aufzuhalten schien. „Wir haben nicht überlegt, sprachen sie unter sich, daß das Grab durch einen ungeheuer großen Stein geschlossen ist; wen werden wir aber finden, um uns zu helfen diesen Stein vom Eingange der Grabstätte wegzuwälzen? Valde mane una sabbatorum veniunt ad monumentum, et dicebant ad invicem: Quis revolvet nobis lapidem ab ostio monumenti? Erat quippe magnus valde." (Marc. XVI., 2, 3, 4.) Aber sie hatten diese Frage noch nicht geendigt, als sie, da die Sonne indessen aufgegangen war, gleichfalls von Ferne gewahrten, daß der Stein vom Grabe weggewälzt und der Eingang dazu für Jedermann offen war: Orto jam sole, et respicientes in monumentum viderunt revolutum lapidem. (Ibit. 2 et 4.) Sie treten also mit einem Gefühle religiöser Ehrfurcht und tiefer Andacht hinein. Kaum aber haben sie einen Schritt in der Gruft gethan, als sie voll Erstaunen und Schrecken zurückweichen. Denn statt des heiligen Leibes, welchen sie suchten, sehen sie nur zur Rechten einen Engel sitzend, angethan mit einem weißen von Licht und Schönheit glänzenden und strahlenden Kleide Et introeuntes in monumentum, non invenerunt corpus Domini Jesu. Viderunt juvenem sedentem in dextris, coopertum stola candida, et obstupuerunt. (Marc. v. 5; Luc. XXIV, 3.) Es war der Schutzengel des Grabes, das ein wahrer Tempel, ein erhabenes Wohngezelt, ein heiliges, durch die wirkliche Gegenwart des mit seiner Gottheit vereinigten Körpers des Herrn geweihtes Ciborium. „Somit ist kein Zweifel," sagt Cornelius a Lapide, „daß mehrere Engel dagewesen sind, und daß sie, während der drei Tage, da der Körper des Herrn daselbst geblieben, diesen heil. Körper, der, obgleich von der Seele getrennt, nichtsdestoweniger persön-

lich mit der Gottheit vereinigt war, dort angebetet hatten." (In Matth.) Aber auch die andern Umstände bei dieser Erscheinung des Engels, welche der Evangelist mit so vieler Sorgfalt aufzeichnet, haben geheimnißvolle Bedeutungen.

Es heißt, daß dieser Engel zur rechten Seite des Grabes saß; und wisset Ihr warum? weil die rechte Seite das ewige Leben bedeutet, gleichwie die linke Seite das zeitliche Leben. Da also unser göttlicher Erlöser durch seine Auferstehung sein zeitliches Leben mit dem ewigen vertauschte, „war es vernunftgemäß," sagt der heilige Gregorius, „daß der dieses große Mysterium verkündende Engel zur Rechten sitzend erschien." [1])

Es heißt weiter, daß dieser Engel mit einem glänzenden Kleide angethan war: In veste splendenti. „Dieses Kleid nun," sagt Severinus, „glänzte nicht durch irdische Farben, sondern durch ein himmlisches Licht, in welchem eines Tages die Körper der Gerechten erglänzen werden; denn der Prophet sagt: „Er wird mit Licht wie mit einem Kleide angethan sein." [2])

Der Engel erscheint endlich nicht mit dem Gesichte eines Greises, oder mit dem eines Kindes, sondern mit dem Gesichte eines jungen Mannes im schönsten Alter, „um uns zu bezeichnen," sagt derselbe Vater, „daß die Auferstehung weder die Schwäche des Kindes, noch die Hinfälligkeit des Alters kennt." [3]) Deßhalb ist in den heiligen Büchern zu den Gerechten gesagt: Auch Ihr werdet, wie die Adler, Eure Jugend wieder erneuert sehen: Renovabitur velut aquila juventus tua. Und der heilige Hieronymus sagt gleichfalls, „daß dieser Engel, indem er unter der Gestalt eines jungen Mannes erscheint, für die Gerechten, welche den Tod fürchten, ein Gegenstand des Trostes ist, weil er sie an die Schönheit des Lebens erinnert, welche sie am Tage ihrer Auferstehung zu erwarten haben." [4]) Aber laßt uns in dieser köstlichen Erzählung fortfahren. Beim Anblicke dieses Engels senkten

---

[1]) »Quid per sinistram, nisi vita praesens? quid per dexteram, nisi vita »perpetua designatur? Quia igitur Redemptor noster jam praesentis vitae »corruptionem transierat, recte angelus, qui nuntiare perennem ejus vitam »venerat, in dextra sedebat.«

[2]) »In veste fulgenti coelesti luce, non colore terreno, dicente propheta: »Amictus lumine sicut vestimento.«

[3]) »Non senem, non infantem, sed jucundam vident aetatem, quia nescit »resurrectio senectutem.«

[4]) »Hic juvenis formam resurrectionis timentibus mortem ostendit.«

die bestürzten und zitternden heiligen Frauen ihre Augen mit Ehrfurcht und Bescheidenheit zu Boden und schienen sich zurückziehen zu wollen: Dum mente consternatae essent de isto, cum timerent et declinarent vultum in terram. (Luc. 4 et 5.) [1]) Aber der Botschafter des Himmels hält sie auf und spricht ihnen Muth zu, denn er sagt im Tone der größten Vertraulichkeit und Sanftmuth also zu ihnen: „Fürchtet Euch nicht, Ihr, deren reine und heiligen Absichten ich kenne: Respondens autem Angelus dixit illis: Nolite timere vos. (Matth. XXVIII, 5.) Ihr seid gekommen Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten, zu suchen, nicht wahr? Aber wie thöricht seid Ihr, denjenigen finden zu wollen, welcher unter den Todten lebt! Ich sage Euch, er ist nicht mehr hier [2]); er ist auferstanden, wie er es gesagt hat, als er noch in Galiläa war. Hat er nicht zu Euch gesagt, daß der Sohn des Menschen muß in die Hände der Sünder überliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen? Ihr solltet Euch wohl an all' das erinnern." Es ist wahr, antworteten die heiligen Frauen, wir erinnern uns wohl dieser Worte des Herrn. Nun erwiderte der Engel, er hat nun sein Wort gehalten, er hat sein Versprechen erfüllt: Scio enim quia Jesum Nazarenum, qui crucifixus est, quaeritis. Quid quaeritis viventem cum mortuis? Non est hic, sed surrexit, sicut dixit. Recordamini, qualiter locutus est vobis, cum adhuc in Galilaea esset, dicens: Quia oportet Filium hominis tradi in mani-

---

[1]) Nach dem ehrwürdigen Beda müssen wir glauben, daß die Engel auf ganz besondere Weise dem Mysterium der Consecration des Leibes des Herrn während der hl. Messe beiwohnen, gleichwie sie einst denselben in das Grab gelegten göttlichen Leib umgaben. Auch wir sollen, wenn wir im Begriffe sind die himmlischen Mysterien zu feiern, nach dem Beispiele dieser Frauen des Evangeliums, die Stirne mit der größten Demuth senken, indem wir uns erinnern, daß wir nur Staub und Asche sind, und dieses nicht nur wegen der großen Verehrung, welche der geheiligten Darbringung des Leibes des Herrn gebührt, sondern auch der Engel halber, welche dabei gegenwärtig sind. Quomodo, posito in sepulcro Corpore Domini, Angeli astiterunt, ita etiam, tempore consecrationis mysterii Corporis Christi, assistere sunt credendi. Nos ergo, exemplo devotarum mulierum, quoties mysteriis coelestibus appropinquamus, tum propter angelicam praesentiam, tum propter reverentiam sacrae oblationis, cum omni humilitate vultum in terram declinare debemus, nos cinerem et terram esse recolentes.

[2]) „Er ist nicht hier," sagt der heilige Gregorius, „durch seine körperliche Gegenwart, obgleich er durch die Gegenwart seiner göttlichen Majestät überall ist." Non est hic per praesentiam carnis, qui tamen nusquam deest per praesentiam majestatis.

bus hominum peccatorum, et crucifigi, et die tertia resurgere. Et recordatae sunt verborum ejus. (Matth. 6, Luc. 6, 7 et 8.) Fürchtet also nichts, fährt der Engel fort, nähert Euch und sehet den Platz, wo der Herr gelegen, und gehet eilends hin und saget seinen Jüngern und hauptsächlich dem Petrus, daß er auferstanden ist; und siehe! er wird vor Euch hin nach Galiläa gehen. [1]) Dort werdet Ihr ihn sehen, ich sage es Euch vorher; und hat er es übrigens nicht selbst vorhergesagt? Nolite expavescere. Venite et videte locum ubi positus erat Dominus. Et cito euntes dicite discipulis suis et Petro quia surrexit et ecce praecedet vos in Galilaeam. Ibi cum videbitis. Ecce praedixi vobis sicut dixit vobis. (Matth. 6, 7; Marc. 6 et 7.)

6. Schönes Zeugniß, das die Engel von der Gottheit Jesu Christi geben. Der Engel spricht mit den heiligen Frauen — ein Bild der Güte Gottes, mit welcher er sich den Kleinen offenbart. Erklärung eines Wortes des Engels, das trostreich für die wahren Diener Gottes ist: diese haben nichts zu fürchten; die Bösen haben zu zittern.

Mit solch rührender Güte hat derselbe Engel Gottes, der mit der Majestät seines Blickes die Hüter des Grabes zu Boden geschmettert hat, zu unsern heiligen Frauen gesprochen. Wie viel Belehrung, wie viel Trost und Zauber findet sich nicht in der Rede des Boten Gottes! Wir wollen uns einige Augenblicke dabei aufhalten; wir wollen uns bemühen sie zu verstehen, damit sie auch unsere Wonne werde. Ist es erstens möglich, daß ein Engel, einer der edlen Bewohner des Himmels, sich so vertraulich mit einfachen Frauen, welche die Großen, die Weisen der Erde nicht einmal eines Blickes würdigen würden, hat unterhalten wollen? Und warum nicht? dieser Engel ist der Gesandte jenes Gottes der Güte, welcher, wie die heilige Schrift bestätigt, es

---

[1]) Unter dem Worte „Galiläa" darf man, wie ein alter Commentator (Joarius Epis. Conimb. apud Barradium, De Apparitione Christi in Monte Galilaeae, cap. 6) sagt, nicht die Provinz dieses Namens verstehen, sondern den Berg in der Nähe des Oelberges, woselbst die Galiläer sich eine weitläufige Wohnung gebaut hatten, um daselbst zu wohnen, wenn ihre Geschäfte sie nach Jerusalem riefen, und welcher deßhalb der Berg von Galiläa hieß. Dort also, läßt Jesus Christus seinen Aposteln verkünden, dort werde er sich vor ihnen zeigen, um sie zu Zeugen der Wahrheit seiner Auferstehung zu machen.

vorzugsweise liebt, sich den einfältigen Seelen zu offenbaren und zu ihnen zu sprechen: Et cum simplicibus sermocinatio ejus. (Prov. III.) Warum sollte also der Engel es verschmäht haben, mit solchen Seelen zu sprechen — er, ein Diener, mit welchem, wie wir sogleich sehen werden, zu reden sein göttlicher Meister selbst nicht verschmäht hat? Ehemals waren es die einfachen Hirten von Bethlehem, welche zuerst aus dem Munde des Engels die Geburt des Erlösers erfuhren, und nun sind es einfache Frauen von Jerusalem, welche die Ersten sind, die aus dem Munde des Engels seine Auferstehung erfahren. Die Apostel werden gleichfalls den auferstandenen Jesus Christus sehen, damit sie als Augenzeugen der Welt dieses große Mysterium bestätigen können; die erste Nachricht aber von diesem Wunder werden die Apostel, die Säulen der Kirche, und selbst Petrus, das Oberhaupt der Kirche, nur aus dem Munde der Frauen empfangen, und die Frauen allein haben das Vorrecht, es aus dem Munde des Engels zu erfahren: Ite et dicite discipulis ejus et Petro quia surrexit. O wie wichtig ist diese Lehre! Wie trostreich ist sie für alle diejenigen, welche die Welt ihrer Achtung und ihrer Berücksichtigung nicht würdig glaubt! Gott zieht stets die fromme Frau dem mächtigen Manne vor, den einfachen Mann dem Philosophen, die Gelehrigkeit dem Talent, die Demuth der Wissenschaft, die Geradheit des Herzens der Erhabenheit des Geistes und der Höhe des Ranges und der Stellung. Weil in seiner Schule derjenige welcher betet, mehr gewinnt als derjenige welcher studirt; derjenige welcher gläubig hofft, eine bessere Einsicht gewinnt als derjenige welcher vernünftelt; derjenige welcher liebt, mehr versteht als derjenige welcher streitet, und weil Gott das, was er den Gelehrten, den Klugen in der Vernunft verbirgt, den Kleinen im Glauben offenbart: Abscondisti haec a sapientibus et prudentibus, et revelasti ea parvulis.

Beachtet auch die ganz besondere Art, mit welcher der Engel des Herrn die heiligen Frauen beruhigt, ihre Furcht zerstreut und ihr Vertrauen erhebt. Er sagt zu ihnen: Fürchtet Euch nicht, Ihr: Nolite timere, vos. O, wie schön, wie bezaubernd, wie geheimnißvoll dieses Wort Ihr an dem Ende des Satzes ist! Es ist, wie wenn der himmlische Geist gesagt hätte: „Nichts ist billiger und nichts natürlicher, als daß die Andern fürchten und zittern; was aber Euch betrifft, Ihr habt keine Ursache Euch zu fürchten und zu zittern: Nolite timere vos.“ Ja, Ihr Frauen! lasset diejenigen zittern, welche bei dem so eben voll-

brachten Mysterium ungläubig bleiben. [1]) Lasset die Obern der Priesterschaft zittern, welche sich gegen den Herrn verschworen haben; lasset Judas zittern, der ihn verrathen; Pilatus, der ihn verurtheilt hat; zittern sollen die Henker, welche ihn gekreuzigt haben; das Volk, das ihn verläugnet hat; alle jene hochmüthigen Geister, welche in dem gekreuzigten Jesus das große und tiefe Mysterium der Weisheit, der Macht und der Liebe Gottes verkannt haben. Aber Ihr, Ihr getreuen, und diesem göttlichen Erlöser ergebenen Seelen! Ihr, die Ihr ihn zum Calvarienberg begleitet, ihn an seinem Kreuze hängend angebetet habt; Ihr, die Ihr kommt, ihn in seinem Grabe zu suchen und zu ehren; Ihr, die Ihr Euch habt niemals von ihm trennen wollen; Ihr, für die Jesus der Nazarener, der gekreuzigte Jesus — für die Juden ein Gegenstand des Aergernisses, und der Verachtung für die Heiden — das Meisterwerk der Kraft Gottes ist; Ihr, die Ihr auch im Anblicke eines so schimpflichen und grausamen Todes nicht weniger an ihn glaubt, ihn nicht weniger liebt, ihn nicht weniger als Euren Erlöser und Euren Gott suchet, Ihr hättet unrecht, Euch zu fürchten, da Ihr im Gegentheil alles zu hoffen habt: Scio quia Jesum Nazarenum, qui crucifixus est, quaeritis; nolite timere, vos.

Nach dem heiligen Gregorius können dieselben Worte des Engels also übersetzt werden: „Diejenigen, welche die Gegenwart der himmlischen Bürger nicht lieben, und welche, durch das Gewicht ihrer sinnlichen Wünsche an die Erde geheftet, daran verzweifeln, ob sie je in die Gesellschaft der himmlichen Bewohner gelangen — diese, sage ich, sollen in Furcht und Schrecken sein; dieses ist billig, dieses ist vernünftig. Aber Ihr, warum fürchtet Ihr Euch? Ihr, die Ihr das glückliche Loos habt, von nun an Eure himmlischen Mitbürger zu sehen, in deren Gemeinschaft Ihr Euch eines Tages in demselben Vaterlande finden werdet? [2])

Achtet endlich auf dieses so sanfte, so bezaubernde Wort: „Ich weiß, daß Ihr Jesum suchet!" Jesus bedeutet Erlöser. Es ist also, wie wenn der Engel gesagt hätte: Ich weiß wohl, Ihr suchet den Erlöser. Da man nun den Erlöser nicht aufrichtig suchen kann, ohne erlöst zu werden, werdet Ihr sicherlich diesen guten, Euch rettenden

---

[1]) »Illi timeant, in quibus remanet incredulitas.« (Hieron., in Matth.)

[2]) »Proinde ac si dicat: »Paveant illi qui non amant adventum super»norum civium; qui, carnalibus desideriis pressi, ad eorum societatem per»tinere desperant; vos autem cur pertimescitis qui vestros concives videtis?«

Erlöser finden; warum und was fürchtet Ihr also, Ihr, die Ihr sicherlich selig sein werdet?

„O," sagt noch weiter Severinus, „wie ermuthigend und lehrreich ist die Sprache des Engels sowohl für den wahren Weltweisen, als auch für den wahren Christen!"

Der Engel findet ein gewisses Gefallen daran, Jesum Christum im Munde zu führen und von seinem Kreuze und seinem Leiden, sowie von seiner Auferstehung zu sprechen; und weit entfernt, darüber zu erröthen, fühlt sich der himmlische Bote geehrt, denjenigen „den Herrn" zu nennen, welcher so viele und so schimpfliche Strafen erlitt, welcher wie der größte Verbrecher gekreuzigt und in ein Grab eingeschlossen wurde. Wie wagt es also der Mensch, zu sagen, daß der Sohn Gottes sich durch seine Menschwerdung herabgewürdigt habe, oder daß die Kraft Gottes durch das Leiden einen Schaden erlitten habe? Wie wagt es der Mensch, Gott dadurch zu lästern, daß er die Göttlichkeit dieses Jesus läugnet, welche die Engel selbst anerkennen und ihn als ihren Gott, ihren Herrn und ihren Meister anbeten? [1]) Auch Theophylact sagt: „Der Engel schämt sich nicht des Kreuzes, denn er weiß wohl, daß das Heil der Menschen und der Grund des Glückes der Auserwählten nur im Kreuze ist." [2])

Aber diese nämlichen, einmal auf dem Grabe des Herrn ausgesprochenen Worte des Engels ertönen fort und fort in der Welt. Es ist gewißermaßen ein Evangelium, welches der Engel Gottes im Namen Gottes selbst, der ihn schickt und es ihm eingibt, Jedermann öffentlich verkündet. Ja, möge der vom Stolze aufgeblasene Mensch, der eingebildete Philosoph, der thörichte Ungläubige, der Staatsmann, welcher glaubt sich selbst zu genügen, möge jeder Mensch, welcher den gekreuzigten Jesus Christus und seine Religion verachtet und bekämpft, möge jeder Häretiker, welcher diese heilige Religion durch die unbesonnene Frechheit seiner Lehren entstellt, jeder schlechte Katholik, welcher sie durch seine ausschweifenden Sitten entehrt — mögen alle diese Menschen den Zorn des Himmels fürchten, bei der Stimme Gottes zittern; das ist recht, das ist sehr natürlich; und sie haben in Wahrheit Ursache, gegründete Ursache, diesen

---

[1]) »Angelus praedicat nomen, crucem dicit, loquitur passionem, sed mox »resurrectionem. Dominum confitetur angelus; post tanta, supplicia post se»pulcrum agnoscit Dominum suum. Cur homo aut minoratum Deum in »carne judicat, aut in passione existimat Dei deesse virtutem?«

[2]) »Crucifixum; non enim erubescit crucem, in hac enim est salus homi»num et principium beatorum.«

Zorn zu fürchten, beim Schalle dieser göttlichen Stimme zu zittern. Was aber Euch, Ihr christlichen, Ihr edelmüthigen Seelen betrifft, für die der gekreuzigte Jesus stets der Gegenstand all' Eurer Wünsche, all' Eurer Neigungen ist; was Euch betrifft, die Ihr den Ruhm Eures Lebens nur darein setzet, ihm zu dienen; die Ihr nur dann Befriedigung findet, wenn Ihr von ihm höret; deren Glück es ist, ihn zu lieben, welchen einst zu besitzen Ihr hoffet; was Euch betrifft, die Ihr immer diesen gekreuzigten Gott, welchen Ihr stets suchet, in Euch und mit Euch habet — denn Ihr habt ihn in Eurem Geiste durch den Glauben, in Eurem Herzen durch die Menschenliebe, in Eurem ganzen Sein durch die heilige Communion, in Eurem Körper selbst durch die Heiligkeit Eurer Handlungen, durch die Kasteiung und die Buße; was Euch betrifft sage ich, so sind für Euch alle Gnaden seiner bevorzugenden Liebe aufbehalten; Ihr habt nichts von seiner Gerechtigkeit zu fürchten; im Gegentheil, Ihr habt Ursache alle Beweise, alle Mittheilungen seiner Zärtlichkeit und Güte zu erwarten: Nolite timere, vos.

Wenn Ihr auch Sünder gewesen seid — gleichviel, wenn Ihr nur bereut es gewesen zu sein, und es nicht mehr seid. Habt Ihr nicht so eben gehört, wie der himmlische Bote die heiligen Frauen beauftragte, insbesondere dem Petrus die Nachricht von der Auferstehung des Herrn zu überbringen: Dicite discipulis ejus et Petro quia surrexit? „Der Engel nennt den Petrus nur deßhalb insbesondere bei dieser Gelegenheit," sagt der heilige Hieronymus, „weil dieser Apostel, da er dreimal den göttlichen Lehrer verläugnet hat, sich unwürdig glaubte, von nun an unter die Zahl der Jünger Jesu Christi zu gehören, und weil er sich nicht unter der Bezeichnung eines Jüngers verstanden hätte, wenn er nicht ausdrücklich und insbesondere genannt worden wäre." [1]) „Diese Sendung war also," nimmt der heil. Gregorius das Wort, „für den seine Verläugnung bereuenden und seine Sünde beweinenden Petrus das Pfand der Hoffnung und der Vergebung." [2]) „Und auch wir," fährt der heilige Hieronymus fort, „auch wir sind durch dieses Wort des Engels versichert, daß begangene Sünden, welche wir nicht mehr lieben, und welche begangen zu haben wir selbst bitter beklagen, uns nicht schaden und uns nicht abhalten, Jesum

---

[1]) »Dicit specialiter Petro, quia se indignum judicaverat discipulatu, cum »ter Magistrum negaverit.«

[2]) »Vocatur ex nomine, ne desperet ex negatione.«

Christum zu sehen und an seinen Gnaden und seiner Liebe Theil zu haben." [1])

Erinnern wir uns, daß derselbe Engel, da er von Jesus sprach, nicht gesagt hat „Dein Herr oder der Meinige," sondern: „der Herr," der Herr im allgemeinen und unumschränkten Sinn: Dominus; wie wenn er gesagt hätte: Jesus Christus ist mein Herr, gleichwie er Euer Herr ist. Es gibt nur Einen, einen einzigen Herrn, und dieß ist Jesus Christus, der Herr über Alle und über Alles. Ich, ein Engel des Himmels, ich bin nicht weniger, als ihr Menschen der Erde: — sein Diener. Es ist für uns, wie für Euch und für alle die größte Ehre, Diener dieses großen und liebevollen Herrn zu sein, auf seine Worte zu hören, seinen Willen zu erfüllen, mit Eifer seine Verehrung und seinen Ruhm zu verbreiten: Dominus, Dominus. Hierauf kehrten die heiligen Frauen von der Gruft zurück, sagt das Evangelium, die Seele voll Furcht und Freude zugleich: Exierunt cum timore et gaudio magno. „Voll Furcht," sagt der heilige Hieronymus, „wegen der Größe des Wunders, voll Freude wegen der Versicherung, welche sie so eben über die Auferstehung des Erlösers erhalten hatten, und welche alle ihre Wünsche erfüllte." [2])

O heilige, beglückte Frauen, die ihr mit dem Gespräche, mit der Unterredung der Engel belehrt worden seid; die ihr aus ihrem Munde eine solche Sprache gehört, solche Offenbarungen erhalten habet! Hierauf aber ist das Glück der Kleinen nicht beschränkt; hiemit sind die Beweise der Güte Jesu Christi gegen diese einfachen, gelehrigen, demüthigen, liebenden und dadurch edlen und vollkommenen Seelen nicht begrenzt. Nachdem er sie hatte die Engel sehen lassen, hat er sie gewürdigt, sich ihnen selbst zu zeigen; nachdem er sie hat das Wort seiner Diener hören lassen, ließ er sie sein eigenes Wort hören, hat er sie gewürdigt, selbst zu ihnen zu sprechen. Und davon werde ich nun in meinem zweiten Theile zu Euch reden.

---

1) »Peccata praeterita non nocent quae non placent.«

2) »Alter de miraculi magnitudine, alter ex desiderio resurgentis.«

Zweiter Theil.

Der auferstandene Jesus Christus, welcher sich den Kleinen offenbart und mit ihnen spricht.

7. Die Apostel wollen der Erzählung der Frauen nicht glauben, da sie ihnen die Auferstehung des Herrn verkündigt, welche sie durch die Engel erfahren haben. Petrus und Johannes begeben sich zum Grabe. Siegel der Wahrheit der Evangelien. Die Liebe Magdalenens belohnt. Ihr Glück Jesum Christum zu sehen.

Wir haben so eben gesehen, daß, als Magdalena vom Grabmal zurückkam, welches sie leer und nach allen Seiten offen gefunden hatte, sie gegangen war, den Petrus und Johannes aufzusuchen und ihnen mitzutheilen, daß der Leib des Herrn nicht mehr im Grabe sei. Während nun diese zwei Apostel traurig und nachdenkend diese Nachricht Magdalena's in Ueberlegung zogen, kamen die andern Frauen gleichfalls vom Grabe zurück und erzählten allen Aposteln, was sie so eben gesehen und aus dem Munde der Engel selbst gehört hatten, sowie das, was sie im Auftrage dieser Engel allen und insbesondere dem Petrus über die Auferstehung des Herrn mittheilen sollen: Et regressae a monumento, nuntiaverunt haec omnia illis undecim et caeteris omnibus. (Luc. v. 9.) Dadurch wurde also die Erzählung Magdalena's bestätigt; und man konnte nicht an der Wahrheit so zahlreicher und wiederholter Zeugnisse zweifeln. Indessen spielten die Apostel die starken Geister; sie nahmen alle diese Erzählungen von Erscheinungen und Reden der Engel für Märchen und Phantasiegebilde, und sagten: „Gehet doch mit allen diesen Gesichten und Wundern! Dieß sind Träume, weibliche Phantasiegebilde, wir glauben nicht, daß der Lehrer auferstanden ist": Et visa sunt ante illos sicut deliramentum verba ista; et non crediderunt illis. (Luc. 11.) Petrus und Johannes schienen allein unter den Aposteln zu denken, daß an dem, was die heiligen Frauen mitgetheilt hatten, doch etwas Wahres sein könnte. Und sie eilten vor allen andern zum Grabe, „weil," sagt der heilige Gregorius, „sie mehr als alle andern den Herrn liebten [1]): Exiit ergo Petrus, et ille alius discipulus et venerunt ad monumentum. Currebant autem duo simul." (Joan. XX., 3 et 4.) Sie treten Beide in die Gruft und sehen die leinenen Tücher, in welche der Körper

---

[1]) »Petrus et Joannes prae caeteris accurrerunt, quia prae caeteris »amaverunt.«

des Herrn eingehüllt war, auf dem Boden liegen, und das Schweißtuch, das seinen Kopf bedeckt hatte, lag an einem besonderen Ort zusammengelegt. (Joan. ibid.) Sie erstaunten über das was geschehen war; sie glaubten nur etwas davon, denn bis dahin hatten sie es aus der Schrift noch nicht verstanden, daß er von den Todten auferstehen müsse: Nondum enim sciebant Scripturam, quia oportebat eum a mortuis resurgere. (Ibid. v. 9.) Und sie begaben sich wieder nach Hause zurück: Abierunt ergo iterum discipuli ad semetipsos. (Ibid. 10.)

Der heilige Johannes selbst überliefert uns diese Thatsachen. „Wir wollen darum," sagt der heilige Chrysostomus, „die Demuth dieses Evangelisten bewundern. Er erröthet nicht, der Welt selbst mitzutheilen, daß er, ein Mann, ein Apostel und Evangelist, durch eine Frau die Auferstehung des Herrn zum erstenmal erfahren hat; und hält dadurch dieser Frau die ihr gebührende Lobrede selbst auf Kosten seines eigenen Rufes." [1])

Ach, wie haben sich diese heiligen Geschichtsschreiber, indem sie das Evangelium schrieben, so viel wie möglich in Hintergrund gestellt und nur den Ruhm Jesu Christi und die Wahrheit der Thatsachen im Auge behalten! Dieß ist nicht die Handlungsweise der weltlichen Geschichtsschreiber; und es liegt darin ein neuer Beweis, daß sie aufrichtig gewesen sind, daß ihr Zeugniß wahr ist, und ihre Erzählungen die reine Wahrheit sind.

Die heiligen Frauen hatten sich voll Glauben und Liebe den beiden Aposteln angeschlossen und waren mit ihnen zur Grabstätte zurückgegangen, hoffend, daselbst den auferstandenen Herrn zu sehen. Da sie aber dort nichts mehr gesehen hatten, als die Apostel selbst, nahmen auch sie den Weg wieder zur Stadt zurück. Magdalena allein, welche sich nicht trösten konnte, ihren geliebten göttlichen Lehrer weder lebend noch todt mehr zu sehen, konnte sich nicht entschließen, dieses heilige Grab, diesen Wahrungsort all ihrer Hoffnungen und all ihrer Neigungen zu verlassen. Somit hält sie sich weinend außerhalb der Gruft auf, kehrt jeden Augenblick dorthin zurück und bückt sich, um hinein zu sehen: Maria autem stabat ad monumentum foris, plorans. Dum ergo fleret, inclinavit se, et prospexit in monumentum. (Joan. XX., 11.)

---

[1]) »Evangelista non privavit mulierem hac laude, nec verecundum existi»mavit quod ab ea primum disceret Christi resurrectionem.« (Homil. 84, in Joan.)

„Denn einem liebenden Herzen genügt es nicht,“ sagt der heilige Gregorius, „ein einziges Mal dorthin zu schauen, wo es hofft, demjenigen zu begegnen welchen es liebt; und je stärker seine Liebe ist, desto mehr erneuert und verdoppelt es seine Nachforschungen.“ [1]) Nach Origenes schien sie zu sagen: „Ich kann nicht ohne ihn leben. Wenn ich ihn nicht mehr sehe, will ich hier sterben; so werde ich wenigstens bei seinem Grabe begraben werden.“ [2]) Welch' eine Liebe! Welch' eine Beständigkeit! Eine ebenso inbrünstige als reine Liebe, eine ebenso ausdauernde als edelmüthige Beständigkeit konnte nicht getäuscht werden“ [3]), sagt der heilige Gregorius, „von Seite dessen, welcher gesagt hat: „Suchet, so werdet Ihr finden;“ derjenige welcher nicht müde wird zu suchen, wird zuletzt finden: Quaerite, et invenietis ... Qui quaerit invenit. (Matth. VII.)

In der That, als sie einmal, mehr als je weinend, sich wieder bückte und mit noch mehr Eifer in die Gruft schaute, erblickte sie daselbst zwei weiß gekleidete Engel; den einen da wo das Haupt, den andern wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen: Dum ergo fleret, inclinavit se, et prospexit in monumentum, et vidit duos angelos in albis, sedentes, unum ad caput, et unum ad pedes, ubi positum fuerat corpus Jesu. (Joan. XX., 11 et 12.)

„Frau!“ sagten sie zu ihr, „warum weinst Du?“ „Ach,“ antwortete sie ihnen, „weil man meinen Herrn genommen hat und ich nicht weiß, wo man ihn hinbrachte. Somit bin ich doppelt trostlos: darüber daß er todt ist, und darüber daß man seinen Leichnam nicht mehr findet: Dicunt ei illi: Mulier, quid ploras? Dicit eis: Quia tulerunt Dominum meum, et nescio ubi posuerunt eum.“ (Ibid. 13.) Während Magdalena also sprach, neigten die Engel ihr Haupt zur Verbeugung, wie wenn sie jemand angebetet hätten. Magdalena wendete sich also, um zu sehen, an wen die himmlischen Geister ihre Ehrfurchtsbezeugungen richteten, und sie sah hinter sich Jesum Christum stehen: Haec cum dixisset, conversa est retrorsum, et vidit Jesum stantem. (Ibid. 14.)

Die Liebe Magdalena's war groß; aber ihr Glaube war noch nicht vollkommen. Gerade die Größe ihrer Liebe schien ihrem Glauben zu schaden. In der Ungeduld, den Herrn zu sehen, vergißt sie, daß man

---

1) »Amanti semel prospexisse non sufficit. Vis amoris intentionem »multiplicat inquisitionis.«

2) »Hic moriar, ut saltem juxta sepulchrum Domini mei sepeliar.«

3) »Perseveravit ut quaereret, contigit ut inveniret.«

ihr gesagt hatte, der Herr sei nicht geraubt worden, sondern er sei es selbst, welcher auferstanden. Diese Unvollkommenheit ihres Glaubens verhindert sie, sogleich den Herrn, welcher da stund, zu erkennen: Et nesciebat quia Jesus est. (Ibid.)

Aus demselben Grunde, wegen der Unvollkommenheit ihres Glaubens, erkannten die beiden nach Emaus gehenden Jünger auch nicht sogleich den auferstandenen Jesus, welcher ihnen auf dem Wege zu diesem Flecken erschien. Und gleichwie sie glaubten, daß Jesus Christus nur ein Wanderer sei, weil sie ihm auf der Landstraße begegneten: so glaubte auch Magdalena, da sie den Herrn in dem Garten sah, in welchem das Grab war, daß es der Gärtner oder der Herr und Eigenthümer des Gartens sei: Existimans quia hortulanus esset. (Ibid. 15.)

Die beiden verschiedenen Gestalten, unter welchen sich Jesus bei seinen beiden Erscheinungen zeigte, haben indessen gleichfalls ihr Mysterium. Der vor den Augen der Jünger als ein Wanderer erscheinende auferstandene Jesus Christus, welcher weiter gehen zu wollen scheint: Finxit se longius ire (Luc. V., 28.), lehrt uns, daß jeder Christ, wie der heilige Paulus gesagt hat, sich auf dieser Erde nur als ein Fremder, als ein zum Himmel gehender Wanderer betrachten soll: Dum sumus in corpore, peregrinamur a Domino. (II. Cor. V., 6.) Non habemus hic manentem civitatem, sed futuram inquirimus. (Hebr. XIII., 14.) „So auch lehrt er uns, da er Magdalenen als ein Gärtner erscheint," sagt Origenes, „daß Er der wahre Gärtner ist, welcher jeden guten Samen des Glaubens und der Tugend in die Erde unserer Seelen, in das Herz all' seiner getreuen Diener streut, und ihn daselbst reifen läßt." [1])

Sehet nun, wie dieser göttliche Gärtner den Samen des Glaubens in dem Herzen Magdalena's keimen und zu vollkommener Reife gelangen läßt. „Frau," sagt er zu ihr, „warum weinest Du? Wen suchest Du mit so viel Eifer? Dicit ei Jesus: Mulier, quid ploras? Quem quaeris?" Herr! antwortet sie ihm, Du hast gehört warum ich weine und wer derjenige ist, welchen ich suche. Ach, wenn Du es bist, der diesen süßen Gegenstand meiner Wünsche weggetragen, so sage mir, wo Du ihn hingelegt hast. Ich werde hineilen, diesen heiligen Leib zu holen. Ich werde nicht nöthig haben, daß Andere mir dabei

---

[1]) »Hortulanus, quia ipse seminat omne semen bonum in terra animae »tuae, et in cordibus fidelium servorum.«

helfen. Ich werde mich selbst mit dieser theuren Bürde beladen. Nachdem ich sie einbalsamirt, werde ich sie verehren, werde ich zu ihren Füßen vor Wonne und Entzücken gerathen, wie ich es bei seinen Lebzeiten that: Dicit ei: Domine, si tu sustulisti eum, dicito mihi ubi posuisti eum, et ego eum tollam. (Joan. XX., 15.)

Diese Rede war, wie man sieht, ein neues, heißes, inbrünstiges Gebet um die Erkenntniß Jesu Christi. Es konnte seinen Gegenstand von Seiten desjenigen nicht verfehlen, welcher gesagt hat: „Bittet, und Ihr werdet erhalten; wer bittet der erhält: Petite, et accipietis; omnis qui petit accipit." (Matth. VII.) Jesus Christus sagte also in diesem göttlichen, das Licht und die Gnade mit sich bringenden Tone zu Magdalena: „Maria! Dixit ei ejus: Maria!" (Joan. 16.) Und dieß war, wie wenn er zu ihr gesagt hätte: „Maria, meine geliebte Tochter, ich bin es! Wie! Du erkennst mich noch nicht?" Bei dieser, mit so vieler Güte an sie gerichteten Ansprache empfand das Herz Magdalenens, nach Origenes, ein unaussprechlich süßes Gefühl, das sie vor Freude schauern, und erkennen ließ, daß es der Herr, ihr göttlicher Lehrer war [1]); und voll Erstaunen und Glück außer sich, ruft sie aus: „Ach Du bist es also, Du bist es wahrhaftig mein Herr und Lehrer: Conversa illa, dicit ei: Rabboni, quod dicitur Magister." (Ibid.) Dieß hieß für ihn: „O mein geliebter Lehrer, ich erkenne Dich. Hier bin ich, ich, die geringste Deiner Jüngerinnen, aber die ergebenste Deiner geistigen Töchter. Ach, Du lebst also! Ich finde Dich endlich! ich sehe Dich wieder! O, wie zufrieden, wie glücklich bin ich!"

8. Erklärung der zu Magdalena gesprochenen Worte des Herrn: „Rühre mich nicht an." Jesus Christus nennt die Apostel „seine Brüder." Tiefe und trostreiche Mysterien seiner Worte für alle wahren Christen. Gott ihr Gott und ihr Vater.

Es genügt Magdalenen nicht, diesen guten, diesen milden, diesen göttlichen Jesus wieder zu sehen und mit ihm zu sprechen: „Sie will auch," fügt Origenes bei, „ihn berühren; denn sie weiß, daß eine göttliche Kraft aus seinem ganzen göttlichen Körper ausgeht und überallhin Gesundheit, Trost und Leben bringt." [2])

---

[1]) »Persensit in nomine quamdam singularem vocationis dulcedinem, et »per eam cognovit ipsum esse magistrum suum.«

[2]) »Non sufficiebat illi videre Jesum, et loqui cum Jesu, nisi etiam »tangeret Jesum; sciebat enim quia virtus de illo exibat et sanabat omnes.«

Somit wirft sie sich zu seinen Füßen und bemüht sich, dieselben zu umschlingen und zu küssen; aber der Herr sagt zu ihr: „Rühre mich nicht an, denn noch bin ich nicht aufgefahren zu meinem Vater: Dicit ei Jesus: Noli me tangere, nondum enim ascendi ad Patrem meum."

Der heilige Augustin meint, daß diese Worte Jesu zu Marien ein Vorwurf über die Unvollkommenheit ihres Glaubens gewesen, und daß dieß so viel hieß, wie wenn er gesagt hätte: Du bist noch nicht würdig, mich zu berühren; denn Du glaubst noch nicht vollkommen, daß ich der Sohn Gottes, und ich mit meinem Vater vereinigt bin. [1]) Aber nach Cornelius a Lapide, welcher sich auf die Meinung anderer Gottesgelehrten und anderer Väter stützt, war der Sinn dieser Worte des Herrn ein ganz anderer. Magdalena hatte kaum den auferstandenen Herrn erkannt, als sie sich zu seinen Füßen warf, dieselben hingerissen von Liebe und Ehrfurcht umschlang, nicht müde wurde sie zu küssen; sie konnte sich nicht entschließen, diese göttlichen Füße zu verlassen, bei welchen sie einst ihre Vergebung, den Frieden ihrer Seele und ihr Glück gefunden hatte. Jesus Christus hat also, indem er zu Maria sagte: „Rühre mich nicht an, denn noch bin ich nicht aufgefahren zu meinem Vater," nach den Worten des großen Auslegers, welchen ich so eben angeführt habe, sagen wollen: Es ist weder der Ort, noch der Augenblick, Dich dem Entzücken der Umarmung meiner Füße hinzugeben. Du wirst noch viel Zeit haben mich zu sehen, und Dich mit mir nach Herzenslust zu unterhalten, denn ich fahre noch nicht zum Himmel auf, ich gehe noch nicht zu meinem Vater.

Diese Auslegung schließt sich an jene lieblichen Worte, welche der Herr dem Gespräche mit der heiligen Büßerin beifügt: „Aber, gehe zu meinen Brüdern und sage ihnen, daß ich auffahre zu meinem Vater und zu Eurem Vater, zu meinem Gott und zu Eurem Gott: Vade autem ad fratres meos, et dic eis: Ascendo ad Patrem meum et Patrem vestrum, Deum meum et Deum vestrum." (ibid. 17.) Dieß hieß für sie: Maria, es geziemt sich nicht, daß Du lange hier bleibst Dich an meiner Gegenwart zu erfreuen, während meine Brüder, die Jünger, in Betrübniß und Trostlosigkeit über meinen Tod sind. Es ist nicht recht, daß Du zögerst, ihnen meine Auferstehung anzukündigen.

---

[1]) »Nondum digna es meo contactu; nondum enim in corde tuo ascendi »ad Patrem meum, quia nondum perfecte credis me esse Filium Dei.«

Gehe also schnell, sie an der Freude, welche Du empfindest, Theil nehmen zu lassen. [1])

Gibt es nun etwas lehrreicheres, etwas liebenswürdigeres, süßeres, rührenderes, als diese Worte des Herrn? „Sie lehren uns erstens," sagt derselbe Ausleger, „daß es dem Herzen unseres göttlichen Erlösers angenehmer ist, uns beschäftigt zu sehen, den Balsam des Trostes in das Herz unserer in Traurigkeit, in Aengsten und in Schmerz versunkenen Brüder zu ergießen, als zu sehen wie wir uns mit ihm unterhalten; daß er die thätige Menschenliebe der Frömmigkeit, die Barmherzigkeit dem Opfer vorzieht; daß er es vorzieht, in der Person seiner Armen unterstützt, als in seiner eigenen Person verehrt zu werden." [2])

Welcher Zauber liegt nicht in diesen Worten: „Gehe hin, meinen Brüdern zu sagen," als er von den Aposteln spricht? Es war dieß, wie wenn er zu Magdalena gesagt hätte: „Ich beauftrage Dich, Magdalena, den Aposteln meine ganze Liebe auszudrücken; versichere sie, daß ich mit ihrer Schwäche Mitleid fühlte und ihre Flucht verziehen habe; daß, wenn sie mich auch verlassen haben, ich sie nicht verlasse; daß wenn sie mich auch vergessen haben, ich sie nicht vergesse; daß, wenn sie auch mich als ihren Lehrer verläugneten, ich mich nicht schäme, sie zu Brüdern zu haben; und daß ich sie immer wie meine Brüder liebe: Vade ad fratres meos."

Bewundern wir dieses Uebermaß von Güte, mit welchem Er, Gott, Herr und Gebieter der Welt, die Apostel, unbedeutende Menschen in den Augen der Welt, „seine Brüder" zu nennen sich würdigt: Ad fratres meos! Indem der heilige Paulus sich dieser Worte erinnert, kann er sich nicht vom Erstaunen erholen: „Ist es möglich," sagt er, „daß der Sohn Gottes selbst es nicht verschmähte, ja sich sogar gefiel,

---

[1]) »Magdalena Christo addicta, cum videret eum resurrexisse, ineffabili »gaudio perfusa, cecidit ad pedes ejus, ibique haerere volebat, nec iis deos»culandis exsatiari poterat. Quare Christus eam prohibet, jubetque ne ibi »haereat, sed moestis Apostolis suam resurrectionem renuntiet. Quasi dicens: »Noli in hoc contactu diutius immorari; saepius enim id tibi facere licebit, »habebis tempus me tangendi et alloquendi: nondum enim ascendo ad Patrem »meum. Sed gaudio quo frueris fac ut et Apostoli mei perfruantur.« (Cornelius a Lapide, in XX. Joan.)

[2]) »Disce hic gratius esse Christo ut moestis, afflictis, in gravi tristitia »et angore et dolore quis assistat quam sibi, juxta illud: misericordiam volo, »et non sacrificium.« (Ibid.)

die Söhne der Menschen „seine Brüder" zu nennen: Non confunditur fratres eos vocare! (Hebr. II.);

O welch' schöne und Ehrfurcht einflößende Lehre ist dieß für diejenigen welche, ob Männer oder Frauen, in der Gesellschaft hohen Rang, erhabene Stellung einnehmen! Hier hielt der Herr ihnen ein Beispiel, das erhabenste aller Beispiele vor, was er ihnen schon durch die Propheten hatte verkünden lassen: daß man, je höher man stehe, desto mehr sich in und mit allen demüthigen solle; daß die wahren Kennzeichen der Größe, welche dieselbe verkünden und erheben, nicht der Prunk, der Eigendünkel und der Stolz, sondern die Liebenswürdigkeit, die Demuth, die Bescheidenheit, die Uneigennützigkeit ist; und daß die Großen nur durch die Ausübung dieser Tugenden nach den Huldigungen der Menschen und den Gnaden Gottes streben können: Quanto magnus es, homilia te in omnibus, et coram Deo invenies gratiam. (Eccli. III.)

Der Sohn Gottes erweist aber nicht nur den Aposteln heute die außerordentliche Ehre, sie „seine Brüder" zu nennen; denn er hat noch weiter zu Magdalena gesagt: Ich gehe zu meinem Vater, welcher auch Euer Vater, zu meinem Gott, welcher Euer Gott ist. Da er also nicht gesagt hat: „ihr Vater und ihr Gott", sondern „Euer Vater, Euer Gott," so ist klar, daß dieses rührende Wort des Herrn nicht nur an die Apostel, sondern auch an Magdalena, an alle Genossinnen desselben Glaubens, an alle Jünger, an alle wahren Christen gerichtet gewesen ist. Wie glücklich sind wir also, aus dem Munde des Sohnes Gottes von unserm liebenswürdigen Erlöser selbst zu erfahren, daß auch wir, wir Kinder der wahren Kirche, Gott zum Vater haben; wir sind dadurch Söhne Gottes selbst und folglich auch Brüder Jesu Christi! Es ist wahr daß, da der Herr nicht gesagt hat: „Ich gehe zu unserm Vater und zu unserm Gott," sondern sagte: „ich gehe zu meinem und zu Eurem Vater, zu meinem und zu Eurem Gott," er uns dadurch lehren wollte, wie der heilige Augustin bemerkt, „daß Gott nicht auf dieselbe Weise der Gott und der Vater Jesu Christi, wie er unser Gott und unser Vater ist."

Es ist wahr, daß er durch diese bewunderungswürdige Art sich auszudrücken, hat sagen wollen, daß Gott auf eine Weise unser Vater ist, welche von derjenigen ganz verschieden, in welcher er der Vater Jesu ist; daß er unser Vater durch die Gnade, während er der Vater des Herrn der Natur nach ist; daß er der Gott Jesu Christi ist, insofern dieser Mensch war wie wir; aber als Gott ist er selbst

ebensowohl wie sein Vater unser Gott, nur ist er, da er Gott-Mensch, der Vermittler zwischen Gott und dem Menschen. [1]) Aber es ist darum nicht weniger wahr, daß nach diesen unaussprechlichen Worten unsere Gottes-Kindschaft, obgleich wir nur in Gnaden an Kindesstatt angenommen sind, doch eine wirkliche Kindschaft ist, welche uns wirkliche, den Kindern zugehörige Rechte verleiht. Das waren auch die Schlüsse, welche die zwei großen Apostel Johannes und Paulus daraus zogen, indem der Eine sagte: „Sehet, welche Liebe der Vater uns bewiesen, daß wir Kinder Gottes heißen und sind: Videte qualem charitatem dedit nobis Pater, ut filii Dei nominemur et simus" (I. Joan. III.); und der Andere, der heilige Paulus: „Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, sowohl Erben Gottes, als Miterben Christi; wenn wir anders mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm zur Herrlichkeit gelangen: Si filii et haeredes; haeredes quidem Dei, cohaeredes autem Christi; si tamen compatimur, ut et conglorificemur." (Rom. VIII., 17.)

Gebenedeit seien darum die Mysterien der Menschwerdung, des Leidens, des Todes und der Auferstehung unseres göttlichen Erlösers! Durch diese großen Mysterien hat er uns allen, die wir das Glück haben an ihn zu glauben, die Macht erworben, Kinder Gottes zu werden: Dedit eis potestatem filios Dei fieri, his qui credunt in nomine ejus. (Joan. I.) Somit ist also heute das große und kostbare Mysterium der Kirche erfüllt und der Welt verkündet; der Kirche, die nur eine Gemeinschaft, eine Familie bildet, in welcher man durch den Glauben geboren wird, durch die Gnade lebt, durch die Liebe gebunden ist, in welcher Jesus Christus der älteste Bruder, Gott selbst aber der Vater aller, der Vater für alle ist: Ascendo ad Patrem meum et Patrem vestrum, Deum meum et Deum vestrum.

9. **Erklärung des Mysteriums der den Frauen zuerst erscheinenden Engel und des ihnen zuerst erscheinenden Christus. Die Frau führe den Mann zum Guten, wie sie ihn einst zum Bösen verführt hat. Die Auferstehung des Herrn, das Mysterium der wiedergeborenen Frau.**

Nicht ohne tiefen Grund geschieht es, daß nur die Frauen die Engel sehen, daß nur sie aus dem Munde derselben, die da beauftragt

---

[1]) »Non ait: »Patrem nostrum,« sed »Patrem meum et Patrem vestrum;« »aliter enim *meum*, aliter *vestrum; meum gratia; natura* vestrum. Neque »dixit: »Deum *nostrum,*« sed: Deum meum, sub quo ego homo »et Deum »vestrum, inter quos et ipsum mediator sum.«

sind, den Menschen die Auferstehung des Herrn zu verkünden, dieselbe erfahren; daß der auferstandene Christus selbst zuerst nur ihnen erscheint und ihnen jene großen und trostreichen Offenbarungen macht, welche das ganze Evangelium, das ganze Christenthum in sich fassen und der Grund und der Beweis der ganzen Religion sind. Die Kirchenväter haben sich glücklich gefühlt, sich hiebei aufzuhalten, über diese Umstände Betrachtungen anzustellen, und wir sollen nach ihrem Beispiel dasselbe thun.

„Nichts ist erstlich," sagt der große heilige Hilarius, „mit der Ordnung der Erlösung übereinstimmender, als diese Anordnung der göttlichen Vorsehung, nach welcher die Frau es ist, welche zuerst das glorreiche Mysterium der Auferstehung hört und sieht, da auch durch sie das demüthigende Mysterium des Todes begonnen hat!" [1])

Nach dem schönen Gedanken eines andern Vaters sagen uns die zu den Frauen sprechenden Engel und die sich mit den Engeln unterhaltenden Frauen, daß durch die Auferstehung des Herrn sich jene unaussprechlichen Beziehungen zwischen dem Himmel und der Erde, welche vor der Sünde bestanden und welche die Sünde unterbrochen hatte, sich erneuert haben. Denn hier sieht man die Frau, welche einst auf die unheilbringenden Rathschläge des Engels der Hölle gehört hatte, heute mit dem Engel des Himmels über das ewige Leben sprechen. [2])

Der Engel also, welcher zu den Frauen sagt, fährt derselbe Vater fort: „Gehet hin, den Jüngern zu verkünden, daß der Herr auferstanden ist," das ist der zu der Frau sprechende Engel: „Frau, nun hast Du Dich endlich geändert und bist geheilt. Kehre also zu dem Manne zurück, um ihn zum Glauben zu bringen, Du, die Du ihn einst zum Unglauben gebracht hast. Ueberbringe dem Manne die Hoffnung der Auferstehung, die Du ihm den zum Falle führenden Rath gegeben hattest." [3]) „Somit ist also," fügt der heilige Gregorius bei, „der Fehler des menschlichen Geschlechts durch dasselbe Mittel getilgt, welches

---

[1]) »In contrarium ordo causae principalis est redditus; ut quia a sexu »muliebri coepta mors esset, ipsi primum resurrectionis gloriae et visus et »nuntius redderetur.« (Comm. in Matth.)

[2]) »Surgente Domino, terrenis redditur coeleste consortium; et mulieri, »cui fuerat cum diabolo lethale consilium, fit cum angelo vitale colloquium.« (Severianus Gabalensis, in Caten. in Joan.)

[3]) »Ite cito, dicite discipulis quia surrexit, est quasi dicat: »Revertere »ad virum, mulier jam sanata; suade fidem, quae perfidiam suasisti; fer re»surrectionis indicium cui ante consilium ruinae dedisti.« (Ibid.)

die Ursache desselben gewesen war. Denn weil in dem Garten des Paradieses der Tod dem Manne durch die Frau beigebracht worden war, ist es die Frau, welche von dem Garten des Leidens, wo das Grab des Herrn war, zurückkommend, dem Manne das Leben verkündet; und weil die Frau zuerst dem Manne die Worte der Schlange, welche ihn tödteten, überbracht hatte, ist auch sie die Erste, welche ihm die Worte des Herrn, die ihn beleben, offenbart." [1])

Wir wollen uns hier auch erinnern, wie unglücklich und herabwürdigend die Lage der Frau nach der Sünde war. Da die Sünde durch sie begonnen hat, lastete auf ganz besondere Weise auf ihr jene verhaßte Verantwortlichkeit, die ein gefallenes, verworfenes, ein der Dienstbarkeit und der Schande geweihtes Wesen aus ihr machte. „Aber heute," sagt der heilige Cyrillus, „ist die Frau, welche einst der Abgesandte des Todes war, die Erste, welche das erhabene Mysterium der Auferstehung sehen und verkündigen sollte; es ist die wieder ehobene, wieder zu Ehren gebrachte, veredelte Frau; denn sie ist erkoren, als Heilswerkzeug gegen den Fluch, als Lossprechungswerkzeug zu dienen, das die Schmach tilgt. [2])

So sagt der ehrwürdige Beda: „Die Frau sollte nach den Planen der Barmherzigkeit Gottes nicht dauernd in den Augen des Mannes die Schmach ihres fortdauernden Fehlers tragen; und deßhalb beauftragt Jesus Christus, um in das Herz des Mannes seine Gnade zu ergießen, gerade die Frau, welche ihm die Sünde beigebracht hatte." [3])

„So wird also," sagt der heilige Johannes Chrysostomus nach Origenes, „die Welt in einigen Tagen durch die Evangelisten und durch die Apostel die Auferstehung des Herrn erfahren, diesen selbst aber wird die Mittheilung derselben zuerst nur durch die Frauen gemacht werden. Sie werden die Apostel und die Evangelisten der Welt sein, während

[1]) »Ecce humani generis culpa ibi absconditur unde processit. Quia »enim in paradiso mulier viro propinavit mortem, a sepulchro mulier viris »annuntiat vitam; et dicta sui Vivificatoris narrat quae mortiferi serpentis »verba narraverat.« (Homil. in Evang.)

[2]) »Foemina quae quondam mortis fuit ministra, venerandum resurrectio»nis mysterium prima percipit et nunciat. Adeptum est igitur foemineum »genus et ignominiae absolutionem et maledictionis remedium.«

[3]) »Resurrectionem mulier prima videt, ne in poenam perpetui reatus »apud viros perpetuum opprobrium sustineret, et quae viro culpam trans»tulerat transfundat et gratiam.«

die Frauen die ersten Evangelisten, die ersten Apostel dieser selbst sein werden. Also hat es dem göttlichen Erlöser gefallen, das Geschlecht zu ehren, das durch die Verführung der Schlange herabgewürdigt war, indem er dasselbe in einen Boten der Freude für den Mann verwandelte; dasselbe Geschlecht, welches die Ursache der Traurigkeit und des Schmerzens für ihn gewesen war.“ [1])

Freuet Euch also heute, Ihr Frauen, in Gegenwart des Mannes, und erhebet heilig stolz über den Vorzug, mit welchem Gott der Erlöser Euch beehrt, Eure durch das Brandmal Eurer alten Sünde befleckte und mit Schmach bedeckte Stirne! Euer Geschlecht hat in der Person der heiligen Frauen am Grabe des Herrn wegen seines ehemaligen Frevels öffentlich Buße gethan, hat auf edle Weise all sein Unrecht wieder gut gemacht. O wie sollen die Frauen das Mysterium der Auferstehung Jesu Christi lieben, wie theuer soll es ihnen sein! Denn es ist hauptsächlich das Mysterium der wieder in ihre Ehre eingesetzten gefallenen Frau; es ist das Mysterium, das sie höher erhebt als sie gefallen war; das sie wieder in den Rang einsetzt, den sie verloren hatte, und das ihr all ihren Ruhm, ihre Größe und ihre Würde wiedergibt!

10. Jesus Christus, welcher auf's neue den Frauen erscheint und von ihnen als Gott angebetet wird. Ihr Glück. Unaussprechliche Güte des Herrn, der von neuem die Christen „seine Brüder“ nennt.

Magdalena ist übrigens nicht die Einzige, welche den auferstandenen Herrn sieht. Die andern heiligen Frauen, die Gefährtinnen ihrer Pilgrimschaft zum heiligen Grabe, die ihren Glauben an Jesum Christum, ihre Frömmigkeit, ihre Ergebenheit und ihre Liebe zu ihm theilen, theilen auch ihr Glück. Glücklich, entzückt, ganz außer sich über das, was sie so eben gesehen und gehört hatte, und im Eifer, die Mission der Liebe, mit welcher die Güte des göttlichen Lehrmeisters sie für die Apostel beauftragt hatte, zu erfüllen, eilt Magdalena nach Jerusalem; da sie aber auf dem Wege der beglückten Schaar ihrer Gefährtinnen begegnet, welche ihr vorangeeilt waren, hält sie an, um ihnen zu erzählen, wie der Herr ihr erschienen ist, mit ihr gesprochen hat und

---

[1]) »Mulieribus pro Apostolis ad apostolos usus est: »honorans genus »quod ex serpentis seductione infame factum fuerat; et quia mulier viro »facta est causa moeroris, nunc mulieres fiunt viris gaudii ministrae.«

will so ihnen ihr Glück mittheilen. „Da wo zwei oder drei Personen in meinem Namen versammelt sind," hat der Herr gesagt, „und sich mit mir beschäftigen, bin ich mitten unter ihnen: Ubi enim sunt duo vel tres congregati in nomine meo, ibi sum in medio eorum." (Matth. XVIII., 20.) Die heiligen Frauen nun, mit welchen Magdalena zusammengetroffen war, beschäftigten sich nur mit Jesus Christus; er war das Band ihrer Vereinigung, sowie der Gegenstand ihrer Unterhaltungen, ihrer Wünsche und ihrer Liebe. Er befand sich also sicherlich mitten unter ihnen, in ihrer Gesellschaft, nur auf eine verborgene Weise; er war da nur in ihrem Geist und in ihrem Herzen seiner Gottheit nach. Und siehe nun, da würdigt er sie, um ihren Glauben und ihre Inbrunst zu belohnen, sich auch ihren leiblichen Augen in der Herrlichkeit und in der Schönheit seiner auferstandenen Menschheit zu zeigen. Denn da sie es am wenigsten erwarteten, begegnete ihnen Jesus sichtbar und sagte zu ihnen: „Avete: freuet Euch," oder „Seid gegrüßt: Et ecce Jesus occurrit illis, dicens: Avete." (Matth. XXVIII., 9.)

„Erstaunet nicht," sagt uns der heilige Hieronymus, „über dieses Zeichen der Güte des göttlichen Erlösers. Diese heiligen Frauen eilten in ihren Wünschen, welche Gebete waren, dem Herrn entgegen; und so verdienen sie auch, daß Er, welcher gegen die Seele, die ihn sucht, so gütig ist, ihnen entgegengeht." [1])

Bemerken wir auch, daß das Wort Avete, in der Einzahl „Ave," das umgekehrte Wort „Eva" ist. „Der Herr wollte," wie der heilige Hieronymus sagt, „ihnen durch dieses so sanfte Wort bedeuten, daß von diesem Augenblicke an die Frau nicht mehr die alte, sondern eine neue Eva, eine ganz umgewandelte, neugeborne Eva ist, und daß in und durch die Frau der Fluch der ersten Frau sich nun in Segen verwandelt hatte." [2])

Verschieden von den Wünschen, von den Begrüßungen der Men-

---

[1]) »Quae ita currebant merebantur obviam habere currentem Dominum. »Bonus est Deus animae quaerenti illum.« (Thren. III.) Und der Gottesgelehrte Rabbanus sagt gleichfalls, Jesus Christus habe dadurch zeigen wollen, daß er durch den mächtigen Beistand seiner Gnade allen denjenigen selbst entgegen geht, welche sich auf den Weg der Tugend begeben, damit sie mit seiner Hülfe ewiges Heil erlangen: Per hoc ostendit se omnibus salutis iter inchoantibus, ut ad salutem perpetuam pervenire queant, adjuvando occurrere.

[2]) »Merentur primum audire *avete*, ut maledictum Evae mulieris in »mulieribus subverteretur.«

schen, welche nur unfruchtbare Wünsche ausdrücken, sind die Begrüßungen Gottes wirksam; sie verwirklichen das, was sie verkünden. Indem also der Herr zu diesen glücklichen Frauen sagt: „Freuet Euch, seid gegrüßt," stellt er sie auf den Weg des Heils, ergießt er in ihr Herz eine unendliche Freude; und sie drängen sich, durchschauert von dieser so ganz himmlischen und göttlichen Freude, ganz außer sich durch das Erstaunen und das Glück, mit ihren eigenen Augen ihren geliebten auferstandenen Lehrer wieder zu sehen, um ihn, werfen sich zu seinen göttlichen Füßen, umfassen dieselben mit Entzücken, als wollten sie den Herrn verhindern, sie wieder zu verlassen. Sie thaten aber auch noch Besseres. Durch das plötzliche Licht, welches diese Erscheinung in ihre Geister strahlen ließ, getroffen, und in den Mysterien des Herrn klar sehend, die sie glaubten, ohne sie noch recht verstanden zu haben, erkannten sie Jesum Christum als Gott an. Sie beten ihn also, indem sie seine Füße mit der innigsten Liebe, mit der größten Ehrfurcht küssen, als ihren Erlöser, als ihren Gott an; Illae autem accesserunt, et tenuerunt pedes ejus, et Adoraverunt Eum. (Ibid.)

Somit ist es also die Frau, durch welche der Sohn Gottes nach seiner Auferstehung den ersten Act der Gottesverehrung, die erste seiner Gottheit gebührende Anbetung empfängt. Hier ist schon die Kirche, welche in den Frauen ihren Anfang hat und von ihnen lernt, daß Jesu Christo als Mensch unser ganzes Vertrauen gebührt, daß er als Gott angebetet werden soll.

Und was thut, was sagt dieser liebenswürdige Erlöser? Er läßt sich berühren, umschlingen, die Füße küssen; „er gibt ihnen," sagt der heilige Chrysostomus, „gerade durch die Berührung den trefflichsten Beweis der Wirklichkeit seiner Menschheit, der Wahrheit seiner Auferstehung." [1]) Es ist aber nicht möglich, daß die göttliche Majestät sich dem Menschen, wenn auch unter dem Bilde der größten Güte, offenbart, ohne in demselben einen gewissen Schrecken zu erregen, welcher, ohne zwar sein Glück zu vermindern, doch das Vertrauen und die Vertraulichkeit verhindert, die Jesus Christus vollständig und vollkommen von seinen getreuen Dienern, von seinen Freunden fordert. Deßhalb sagte er zu den in ihrer Freude noch schüchternen heiligen Frauen im Tone der größten Milde: Habt keine Furcht, fürchtet Euch nicht: Tunc ait

---

[1]) »Tenuerunt eum. Per tactum resurrectionis documentum et certitudinem acceperunt.«

illis Jesus: Nolite timere. (Ibid. 10.) Er lehrte uns dadurch, daß die Furcht und die Liebe Gottes die Quelle der wahren Festigkeit, des wahren Muthes ist, und daß Gott fürchten und lieben das Mittel ist, welches bewirkt, daß wir nichts von Seiten der Menschen fürchten.

Nachdem nun der Herr durch dieses tröstende Wort das Vertrauen und das Glück in dem Herzen seiner geliebten Jünger bis zum höchsten Gipfel gehoben hatte, sagte er noch zu ihnen: Gehet jetzt und saget meinen Brüdern, daß sie sich nach Galiläa begeben, und daß dort sie den Trost haben werden, mich zu sehen: Ite, nuntiate fratribus meis ut eant in Galilaeam; ibi me videbunt. (Ibid.)

Dieses war, wie man sieht, eine Wiederholung dessen was ihnen die Engel gesagt hatten; „und dadurch beweist ihnen der Herr," sagt Severinus, „daß der Engel im Namen seines göttlichen Herrn zu ihnen gesprochen hatte, und daß die Erscheinung und die Rede des Engels keine Täuschung gewesen war. So bestärkt auch Gott immer mehr in der Gewißheit des Glaubens durch das geheime Walten seiner Gnade diejenigen Gläubigen, welche an die Predigt und an die Lehre der irdischen Engel, der Abgesandten der Kirche glauben, die da von Gott gesandt sind, der Welt das Evangelium zu verkünden." [1])

Es war dieß auch, wie man sieht, für die vereinigten heiligen Frauen eine Wiederholung desselben Wortes voll Liebe, das der liebenswürdige Erlöser in Beziehung auf die Apostel gesprochen, da er von ihnen zu Magdalena redete. Diese Jünger sind arm, unwissend, schüchtern, und doch würdigt sie der König der Herrlichkeit, sie zu wiederholtenmalen „seine Brüder" zu nennen; es geschieht, um ihre Hoffnung, ihren gesunkenen Muth wieder zu erheben und ihre Liebe gewissermaßen herauszufordern, indem er ihnen im voraus versichern läßt, daß sie in ihrem Erlöser nur ihren Bruder wiederfinden werden. O wie lieblich, wie bezaubernd ist diese Wiederholung dieses Wortes „Bruder" an die Menschenkinder in dem Munde des Gottessohnes! Wir lernen aus dieser Wiederholung, daß unser liebenswürdiger Herr sich nicht nur nicht schämt, unser Bruder zu sein, daß er vielmehr seinen Ruhm, sein Glück daraus macht!

---

[1]) »Quod dixerat angelus dicit Dominus, ut quos angelus firmaverat »Christus redderet firmiores.«

11. **Ungläubigkeit der Apostel bei den Zeugnissen derjenigen, welche den auferstandenen Jesus gesehen hatten. Die Vorwürfe, welche ihnen der Herr darüber machte. Dieser Unglaube hat übrigens die Wahrheit der Auferstehung noch glänzender hervorgehoben. Thorheit derjenigen, welche diese Lehre auf das Zeugniß der Kirche hin nicht glauben. Die ungläubige Frau ist lächerlich.**

Ungeduldig, diese Mission der Liebe, mit welcher die Güte des Erlösers sie betraut, zu erfüllen, gehen nicht nur, sondern eilen sogar die heiligen Frauen zur Stadt, den Jüngern die große Nachricht von der Auferstehung des gemeinschaftlichen Lehrers zu überbringen: Currentes nuntiare discipulis. (Matth. 8.) Magdalena ist es, welche, indem sie zuerst das Wort ergreift, mit den kleinsten Einzelheiten den vereinigten Aposteln erzählt, wie sie so eben den auferstandenen Herrn gesehen, und was er ihr anbefohlen hatte, ihnen zu sagen: Venit Maria Magdalena annuntians discipulis: Quia vidi Dominum, et haec dixit mihi. (Joan. 18.) Die ganze Versammlung der Apostel und Jünger des Herrn war auf dem höchsten Gipfel der Betrübniß und Trauer; sie thaten nichts, als weinen und seufzen über den Verlust ihres Lehrers: Illa vadens nuntiavit his, qui cum eo fuerant, lugentibus et flentibus. (Marc. XVI., 10.) Man sollte glauben, daß die Verkündigung Magdalena's, daß der Herr lebe, mit freudigem Beifall durch Männer aufgenommen werden sollte, welche den Tod desselben so lebhaft beklagten. Man glaubt ja leicht, was man gerne glaubt und was tröstet. Nicht so hier. So sehr auch Magdalena bekräftigte und bezeugte, daß sie den Herrn voll Schönheit und Leben gesehen habe, stritten doch die Apostel und Jünger dagegen und wollten es nicht glauben: Illi audientes quia viveret, et visus esset ab ea, non crediderunt. (Marc. 11.) Nun war es an den andern heiligen Frauen, gleichfalls zu bestätigen, daß sie alle zusammen den Herrn gesehen hatten, daß sie seine Füße umschlungen und ihn hatten wiederholen hören, was Magdalena allein gesagt hatte. Aber sie waren nicht glücklicher. Man wollte auch ihrem Zeugnisse nicht glauben, das doch durch die Anzahl und die Eigenschaft der Zeugen, sowie durch seine vollkommene Uebereinstimmung die Kennzeichen und das Siegel der Wahrheit an sich trug.

Dieß ist noch nicht alles. Das Zeugniß der Männer wird von den Aposteln und den Jüngern nicht besser aufgenommen, als das der Frauen. Einige Stunden hernach erscheint der auferstandene Herr den nach Emaus gehenden Jüngern, welche nichts Eiligeres zu thun haben,

als im nämlichen Augenblicke nach Jerusalem zurückzukehren und diese große und glückliche Nachricht ihren Genossen und vereinigten Brüdern zu überbringen: Et surgentes eadem hora regressi sunt in Jerusalem et invenerunt congregatos undecim, et eos qui cum illis erant. (Luc. XXIV., 33.) Wir haben ihn mit unsern eigenen Augen gesehen, sagten sie; wir sind mit ihm an demselben Tische gewesen; wir hatten ihn zuerst nicht erkannt, obgleich unser Herz von geheimer Freude, von geheimnißvoller Inbrunst erschauerte, da wir ihn sprechen hörten: Cor nostrum ardens erat, dum loqueretur; wir hielten ihn für einen Wanderer. Aber als wir ihn alle Stellen der Schriften, welche seine Auferstehung berühren, vor uns entrollen und erklären hörten; als wir ihn das Brod segnen und brechen sahen, wie er es bei dem letzten Abendmahle gethan hatte, öffneten sich die Augen unseres Geistes; wir haben uns überzeugt, daß Er, nur Er es war: Et ipsi narrabant quae gesta erant in via, et quomodo cognoverunt eum in fractione panis. (Ibid. 35.)

Aber nichts überzeugt. Selbst dieses so klare, bestimmte, deutliche, umständliche Zeugniß wird verworfen; man glaubt auch diesem nicht: Nec illis crediderunt. (Marc. XVI., 13.) Welch eine Blindheit! welche Halsstarrigkeit der Apostel! Jesus Christus hatte wohl Recht, da er sie unverständige und schwergläubige Menschen nannte: O stulti et tardi corde ad credendum! (Luc. XXIV., 24.) Er hatte wohl Recht, da er starke Vorwürfe wegen solcher Härte des Herzens, wegen solcher Halsstarrigkeit des Geistes an sie richtete, die sich da weigerten, an so vielfältige Zeugnisse von Personen zu glauben, welche ihn so eben mit eigenen Augen in der ganzen Fülle seines Lebens, in der ganzen Schönheit und Herrlichkeit seiner Auferstehung gesehen hatten: Exprobravit incredulitatem eorum, et duritiam cordis, quia iis qui viderant eum resurrexisse, non crediderunt. (Marc. XVI., 14.)

Aber was wollt Ihr? Nochmals: die Apostel und die Jünger wollten bei dieser Gelegenheit die klugen, die weisen Menschen spielen, denen die Mysterien Gottes verborgen bleiben; und so waren sie nicht würdig, die Auferstehung des Herrn, eines jener Mysterien Gottes, welche nur den Kleinen geoffenbart, und nur durch sie gefühlt und verstanden sind, zu erkennen und alsbald zu glauben: Abscondisti haec a sapientibus et prudentibus, et revelasti ea parvulis.

„Uebrigens," sagt der heilige Gregorius, „hat Jesus nicht nur, um ihren Stolz zu bestrafen und um ihnen eine Lehre über den Werth

der Demuth zu geben, es zugegeben, daß seine Apostel und seine Jünger so viele Mühe hatten, seine Auferstehung zu glauben; es liegt hierin eine Absicht des barmherzigen Gottes für uns: denn diese Schwäche ihres Glaubens ist der Grund, die Festigkeit des unsern. Jene Schwierigkeit, welche sie in der sofortigen Annahme der Lehre des auferstandenen Erlösers empfanden, hat uns alle jene Erscheinungen, alle jene Beweisgründe jeder Art, durch welche Jesus Christus dieses große Mysterium außer alle Bestreitung stellen wollte, erworben. Und ist es nicht wahr, daß, indem wir alle diese Erscheinungen, alle diese Beweisgründe in den heiligen Evangelien lesen, unser Glaube um so freudiger und um so fester wird, als der Apostel schwierig und schwach war? In dieser Beziehung hat uns die Ungläubigkeit des Thomas mehr genützt, als der Glaube des Petrus." [1])

In der That, gerade dadurch daß die Apostel und die Evangelisten an die Auferstehung des Herrn nicht auf das Zeugniß Anderer, sondern nur auf ihr eigenes glauben wollten; „gerade dadurch daß," wie der Evangelist Lucas bemerkt, „es Jesu Christo gefallen hat, dieses Zeugniß während vierzig Tagen auf unzählige Weise zu erneuern, indem er sich ihnen in vollem Leben zeigte, sich auf vertrauliche Weise mit ihnen unterhielt, mit ihnen aß, sich von ihnen berühren, betasten ließ und ihnen die Mysterien vom Reiche Gottes offenbarte: Quibus et praebuit seipsum vivum post passionem suam, in multis argumentis, per dies quadraginta apparens eis et loquens de regno Dei (Act. I., 3); — gerade durch dieses Widerstreben der Apostel, in welchem sie sich sträubten, an die Wahrheit der Auferstehung zu glauben, bevor sie dieses große Mysterium, das der Bweisgrund und das göttliche Siegel aller andern Mysterien von Jesus Christus, sowohl von seiner Gottheit als seiner Menschheit ist, wohl untersucht und alles wahr gefunden hatten; — gerade dadurch, sage ich, ist es eine mit allen Kennzeichen der Gewißheit und Wahrheit ausgerüstete, unbestreitbare Thatsache. Wenn sie dieselbe der Welt verkünden, indem sie sie durch ihre Predigt und durch ihre Schriften uns mittheilen, konnten sie ebensowenig die

---

[1]) »Quod illi dominicam resurrectionem tarde crediderunt, non tam illo»rum infirmitas, quam nostra, ut ita dicam, futura firmitas fuit. Ipsa nam»que resurrectio, illis dubitantibus, per multa argumenta monstrata est. Ouae »dum nos legentes aspicimus, quid aliud, quam de eorum dubitatione solida»mur. (Loc. cit.)?...« »Plus Thomae infidelitas ad fidem, quam fides cre»dentium discipulorum profuit.« (Homil. 26.)

Welt und uns, als sich selbst täuschen: Quod vidimus, quod audivimus, quod manus nostrae contrectaverunt de Verbo vitae, hoc annuntiamus vobis." (Joan. I.)

Magdalena also, sowie die heiligen Frauen, ihre Begleiterinnen, ist, indem sie zuerst den Aposteln das Evangelium der Auferstehung predigt, nicht nur eine historische, sondern nach dem schönen Gedanken der Väter auch eine prophetische Frau, indem sie in sich selbst die Kirche darstellt. [1])

Der Evangelist Marcus führt an, daß jene Maria Magdalena, welche das Glück hatte, zuerst den auferstandenen Erlöser zu sehen, und hinging, dieß den Jüngern zu verkünden, dieselbe Frau ist, welche Jesus Christus von den sieben Teufeln befreit hatte: Apparuit primo Mariae Magdalene, de qua ejecerat septem daemonia (Marc. XVI., 9); was nach den Vätern bedeutet, daß Jesus Magdalena von sieben Hauptlastern, durch welche die Teufel auf den Menschen einwirken, d. h. von der Gesammtheit der Laster befreit und aus ihr eine Heilige gemacht hatte. [2]) Sie ist also ein wahres Vorbild der Kirche der Heiden, der römischen Kirche, welche Jesus Christus durch das Predigtamt seiner Apostel von sieben Teufeln, von allen Lastern, durch welche auch sie der Spielball aller Irrthümer war, befreit, und aus ihr eine ebenso heilige als katholische und apostolische Kirche, eine Mutter aller Kirchen gemacht und sie beauftragt hat, in der Folge der Jahrhunderte sein Evangelium durch die ganze Welt zu verkünden.

Diese Kirche hat in der Person der Apostel und der ersten Jünger, welche sich, wie es der heilige Paulus bestätigt (I. Kor. XV), auf die Zahl von fünfhundert beliefen, in Wirklichkeit, mit eigenen Augen den Herrn gesehen, hat ihn sprechen hören, und sie theilt uns nur das mit, was sie selbst aus seinem göttlichen Munde erfahren hat. Somit kann sie uns in voller Wahrheit die schönen Worte Magdalenens wiederholen: „Ja, ich habe wahrhaft den Herrn gesehen; und was ich Euch sage, sage ich nur in seinem Namen, denn es ist nur das, was er mir selbst gesagt hat: Vidi Dominum; et haec dixit mihi."

Die Apostel waren also einigermaßen zu entschuldigen, daß sie nicht sogleich dem Zeugnisse Magdalenens und der andern heiligen Frauen,

---

[1]) »Nuntiat apostolis Maria, non jam foeminam sed ecclesiam gestans.« (Severianus Gabal. in Cat.)

[2]) »Septem daemonia Maria habuit, quia universis vitiis plena fuit. (Theophil.) Quid septem daemonia nisi universa vitia significant? (Gregorius.)

das ja doch nur ein Zeugniß von Frauen war, Glauben schenkten. Wie kann man aber diejenigen entschuldigen, welche sogar noch in unsern Tagen das Zeugniß der Kirche verwerfen, das im Grunde nur das Zeugniß der Apostel und ersten Jünger ist, ein um so kraftvolleres und festeres, als dieselben Anfangs lange brauchten, widerspenstig und nicht geneigt waren zu glauben; da sie erst glaubten, nachdem sie alles als erwiesen gesehen hatten, und durch ihren Zweifel und durch ihre Ungläubigkeit selbst das Wohl der Kirche und der Welt bewirkten, indem sie den Glauben der Welt und der Kirche auf unerschütterliche Beweise gründeten. Wie kann man diejenigen entschuldigen, welche, indem sie nur ihre eigene Person sahen, nur ihre eigenen Gedanken hörten, es wagen, sich dem Zeugnisse der Kirche, welche Gott selbst gesehen und gehört hat, zu widersetzen: Vidi Dominum, et haec dixit mihi? Ach, sie glauben, sie nennen sich dafür starke Geister, während sie nur, wie Christus sie nennt, Thörichte und Schwachherzige sind, welche nicht die Kraft und den Muth haben zu glauben: O stulti et tardi corde ad credendum! Und wenn diese Ungläubigkeit bei dem Manne unverzeihlich ist, so ist sie bei der Frau ebenso empörend, als zugleich lächerlich. Ja gewiß: der Unglaube sowohl als die Gotteslästerung und die Trunksucht sind bei der Frau etwas Unerträglicheres, Abscheulicheres und zugleich Seltsameres, als bei dem Manne. Geboren um zu glauben, da sie geboren ist um zu lieben, und da die Liebe mit dem Glauben verwandt ist, kann die Frau nicht die Philosophin, die Rationalistin, die Ungläubige spielen, ohne in denjenigen, welche sie hören, Ekel und Lachen zu erregen. Wenn man sie sagen hört: ich kann diesem und jenem Lehrsatz nicht beistimmen, ihn nicht glauben; so kann man auch gewiß sein, daß dieß nicht darum ist, weil jene Lehrsätze in ihrem hohen Verstande einen überdachten und ernsten Widerstand finden, sondern weil sie erfahren hat, daß dieselben bei einigen Männern Widerstand fanden, und weil sie sich durch ein, sonst den Kindern eigenthümliches Gefühl Wichtigkeit geben will durch Nachäffung des Mannes — ein Umstand, der, weit entfernt sie in dem Geiste des Mannes welcher nicht glaubt zu erheben, sie in demselben nur erniedrigt und verächtlich macht. Obgleich der ungläubige Mann gewöhnlich die aufrichtig gläubige Frau verwünscht, achtet er sie doch, während er im Gegentheile die philosophische Frau verachtet, selbst wenn er ihr schmeichelt. Dieß also sind die wahren Quellen des Unglaubens. Was eine kleine Zahl Ungläubiger betrifft, welche die Unwissenheit bildet, so ist sie nur aus Incon-

sequenz, aus Neigung den Besondern zu spielen, aus Leichtsinn, aus Eitelkeit und aus Verdorbenheit des Herzens ungläubig.

12. **Warum die Ungläubigkeit der Apostel entschuldigt und verziehen wurde, während der Unglaube der falschen Philosophen ohne Erbarmen bestraft werden wird. Nothwendigkeit, die Lehre der Kirche anzunehmen und sich zu erniedrigen, um Gott und seine Mysterien recht kennen lernen zu können.**

Aber die Ungläubigkeit der Apostel bei der Verkündigung der Auferstehung des Herrn, welche ihnen durch die Frauen zukam, war, all' diesen Ursachen fremd, weniger ein Fehler als ein Irrthum, weniger Stolz als Schüchternheit, weniger Bösartigkeit als Schwachheit. Obgleich sie noch nicht glaubten, daß der Herr auferstanden war, wünschten sie nichtsdestoweniger diese Auferstehung; sie weinten, sie seufzten nicht weniger und waren nicht weniger trostlos, daß das große Ereigniß, das den dritten Tag eintreten sollte, ihnen weder bekannt, noch gründlich erwiesen war: Lugentibus et flentibus. (Marc.) Sperabamus quod ipse esset redempturus Israel, et nunc tertia dies est hodie, quod haec facta sunt. (Luc. XXIV.) Es lag in der Tiefe dieser ungläubigen Herzen etwas, das dem Glauben, der Hoffnung, der Liebe glich; darum verzeiht ihnen der liebenswürdige Erlöser, obgleich er ihnen diese Ungläubigkeit zum Vorwurf macht: Exprobravit incredulitatem eorum; denn als sie sich auf den Befehl des heiligen Petrus bei sinkender Nacht alle auf dem Berge von Galiläa versammelt und daselbst in ein Haus eingeschlossen hatten, trat Jesus Christus dort ein, ohne dessen Thüren zu öffnen, gleichwie er aus dem Grabe hervorgegangen war, ohne den Stein von demselben wegzuwälzen. Er befand sich mitten unter ihnen, er zeigte sich ihnen allen, und sprach zu ihnen: „Friede sei mit Euch!" Er ermahnte sie, keine Furcht zu haben, zeigte ihnen die Male seiner Wunden, forderte sie auf, dieses heilige Fleisch zu berühren, aß mit ihnen, spendete ihnen seinen heiligen Geist, verlieh ihnen die Gabe des Verständnisses der Schriften und gab ihnen den Auftrag, Buße, Vergebung und Heil der Welt zu verkünden. (Luc. v. 36—47; Joan. v. 19—31.) Warum sträuben sich nun unsere Ungläubigen, das Zeugniß der Kirche gelten zu lassen? warum wollen sie bei dem großen Lichte, das die Lehre der Kirche umstrahlt, blind bleiben? warum stoßen sie die Wahrheit zurück? Allein darum weil dieses im Interesse der schändlichsten Leidenschaften liegt. Sie stoßen die Wahrheit nicht zurück, weil sie unbegreiflich, sondern weil

sie ihnen unerträglich ist; nicht weil sie dieselbe nicht kennen, sondern weil sie sie nicht lieben; und ihr Unglaube ist eine ebenso große Sünde, als ein großer Irrthum. Sie werden also der Wahrheit, von der sie nichts wollen, nicht begegnen. Jesus Christus wird, wie er gedroht hat, dem Stolze ihrer Vernunftschlüsse, ihren scheinbaren Forschungen unzugänglich seyn. Sie werden ihn nicht im Glauben sehen, ihn nicht erkennen, und werden in der Sünde ihrer freiwilligen Blindheit und ihrer unheilbaren Hartnäckigkeit sterben: Quaeretis me, et non invenietis, et in peccato vestro moriemini.

Petrus aber hatte den Unglauben, mit welchem seine Genossen die Offenbarung der Frauen aufnahmen, nicht getheilt; „er war der Erste und der Einzige gewesen," sagt der heilige Eusebius, „welcher das Zeugniß dieser heiligen Frauen, die da aussagten, daß sie die Engel gesehen, gelten ließ." [1])

Dieser Apostel, innerlich bewegt, ja sogar gerührt darüber, daß die Engel im Namen Jesu zu den heiligen Frauen gesagt hatten, daß sie die große Nachricht der Auferstehung des Herrn dem Petrus, welchen sie benannten, überbringen sollen, glaubt diese Auferstehung allein, und verdient es dadurch, daß der kaum auferstandene Herr ihm allein auf eine ganz besondere Weise erscheint: Surrexit Dominus vere, et apparuit Simoni. (Luc. 34.) Also gleichwie Magdalena — die Sünderin — die Erste unter den Frauen war, welche den auferstandenen Erlöser sah, so ist Petrus — der Wortbrüchige — der Erste unter den Männern gewesen, welcher dasselbe Glück hatte; damit die Sünder wissen, daß, wenn sie aufrichtig ihre Fehler bereuen und auf dem Wege der Demuth und der Buße vorwärts schreiten ohne rückwärts zu sehen, sie zu den ersten Gnaden gelangen; daß sie erwarten können, von Jesus Christus selbst den unschuldigsten, den reinsten, den vollkommensten Seelen vorgezogen zu werden.

Indessen beginnt Petrus die besondere Mission, mit welcher ihn der göttliche Lehrer beauftragt hatte, zu erfüllen, nämlich seine Mitbrüder im Glauben zu stärken, nachdem er selbst fest glaubte: Et tu, aliquando conversus, confirma fratres tuos. (Luc. XXII.) Denn, indem er sie an der Gnade des Vorzugs, welchen er so eben erhalten hatte, Theil nehmen ließ, gelang es ihm, auch ihnen den Glauben an die Auferstehung des Herrn beizubringen. Als die zwei von Emaus zurück-

---

[1]) »Quia solus credidit foeminis dicentibus se angelos vidisse.«

kehrenden Jünger Jedermann zu erzählen begannen, wie sie den auferstandenen Erlöser gesehen und erkannt hatten, und als einige der Jünger an die Wirklichkeit dieser Erscheinung nicht glauben wollten, sagten im Gegentheil die Apostel zu ihnen: Wir wußten dieß alles schon. Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, denn er ist dem Simon erschienen: Surrexit Dominus vere et apparuit Simoni. (Luc. 34.)

Bemerken wir nun weiter, meine lieben Brüder, daß die Apostel und nach ihrem Beispiel auch die Jünger diesen schönen Glaubensact noch nicht vollendet hatten, als der Herr sich plötzlich mitten unter ihnen befindet, ihnen den Friedensgruß bietend. Also gleichwie die heiligen Frauen selbst den Herrn erst gesehen hatten, nachdem sie auf das Zeugniß der Engel an seine Auferstehung geglaubt haben, und gleichwie Petrus ihn auch erst gesehen hat, nachdem er dieses Mysterium auf das Zeugniß der Frauen hin geglaubt hat: so haben auch die Apostel und Jünger zusammen den auferstandenen Christus erst dann gesehen, nachdem sie diese Wahrheit auf das Zeugniß des Petrus hin geglaubt haben. Was bedeutet dieses alles nun anders, als daß die Vorsehung dem Menschen gegenüber es sich gewissermaßen zur Richtschnur gemacht hat, ihm alsdann nur eine klare Einsicht, eine vollständige Kenntniß, ich möchte beinahe sagen ein geistiges Auge für die Mysterien der Religion zu geben, nachdem er einen Act der Demuth abgelegt hat, indem er diese Mysterien auf das von der Kirche gegegebene Zeugniß hin glaubt? Während man also in der Schule der Menschen erst dann glaubt, nachdem man begriffen hat, und während hier das Verständniß der Dinge dem Glauben vorgeht, begreift man im Gegentheil in der Schule Gottes erst, nachdem man im Glauben erfaßt hat. Der Glaube ist es, welcher vorhergeht; er ist die Bedingung sine qua non des Verständnisses: Nisi credideritis, non intelligetis. Während man in der materiellen Welt das Licht nur oben findet, findet man es in der geistigen Welt nur unten. „Was wollt Ihr, daß ich dabei thue?“ sagt der heilige Paulus. „So hat es Gott gefallen, nur den Menschen selig machen zu wollen, welcher die scheinbare Thorheit des Kreuzes anzunehmenen und die großen Mysterien der Religion, ohne sie zu verstehen, zu glauben beginnt: Placuit Deo per stultitiam praedicationis salvos facere credentes.“ (I. Cor. 1.) Weil der Stolz blind macht und die Demuth allein es ist, welche erleuchtet; da der Mensch nur darum gefallen ist, weil er sich bis zu Gott erheben wollte, kann er nur dann wieder erhoben werden, wenn er sich aufs tiefste

demüthigt. Gleichwie jede Sünde nur im Stolze ihren Anfang genommen hat: „Initium omnis peccati superbia est," so wird auch die Gnade nur der Demuth gewährt: Humilibus dat gratiam, weil man vor Gott nur dann groß wird, wenn man sich klein macht; weil nur der in das Himmelreich eingehen wird, welcher die Einfalt der Kinder hat, und weil die Seligkeit eine Eroberung und der Preis nur der Demuth ist. Revelasti ea parvulis. Nisi quis se humiliaverit sicut parvulus, non intrabit in regnum coelorum.

Und in der That hat der Engel zu den heiligen Frauen, zu den Aposteln, zu den wahren Jüngern Jesu Christi gesagt: „Ihr werdet in Galiläa den auferstandenen Herrn sehen; ich sage es Euch vorher, ich verspreche es Euch, gleichwie er es Euch selbst vorhergesagt, es Euch versprochen hat: In Galiläa; ibi eum videbitis sicut dixit. Ecce praedixi vobis." Das Wort „Galiläa" also, oder „Verklärung" und „Verwandlung," das nach dem heiligen Augustin jene Verklärung, jene glückliche Umwandlung der ehemals leidenden und sterblichen, durch die Auferstehung aber unsterblich und glorreich gewordenen Menschheit des Erlösers bedeutet, bedeutet auch jene Umwandlung, jene nicht weniger glückliche Verklärung, welche der Mensch selbst an sich erfährt, welcher die Mysterien seines Erlösers mitlebt, und in welcher er diesen göttlichen Erlöser in seiner ganzen Herrlichkeit, wie er ist, sehen wird. Es ist zwar nur Ein Wort, beginnt der heilige Hieronymus wieder, „das der Engel an die heiligen Frauen, und an die heiligen Apostel gerichtet hat, indem er zu ihnen im Namen Jesu sagte, daß sie ihn alle in Galiläa sehen würden; aber dieses hinsichtlich der Sylben so kurze Wort ist außerordentlich umfangreich hinsichtlich der Verheißung, welche es enthält. Der Engel hat ihnen durch dieses Wort angedeutet, daß der Preis der ewigen Seligkeit ihnen zugesichert sei; daß die Quelle der wahren Freude ihnen in dem wahren Galiläa, im Himmel offen stehe, woselbst sie den Herrn sehen würden, aber ganz anders, als sie ihn auf dieser Erde gesehen hatten. [1])

Bemerken wir auch, daß der auferstandene Jesus sechsmal an dem Tage seiner Auferstehung erschienen ist. Das erstemal seiner göttlichen Mutter; das zweitemal der Maria Magdalena; das drittemal den vom

---

[1]) »Brevis sententia in syllabis, sed ingens in quantitate promissio. Ibi »est gaudii fons et salutis aeternae origo praeparata. Ibi eum videbitis, »sed non sicut vidistis.«

Grabe zurückkehrenden Frauen; das viertemal dem Petrus; das fünftemal den zwei Jüngern von Emaus, und das sechstemal am Abende desselben Tages allen auf dem Berge von Galiläa versammelten Aposteln und Jüngern.

Ihr sehet, meine Brüder, daß sich der Herr den Frauen gezeigt hat, bevor er sich den Männern zeigte. Die Frauen sind es, welche die Engel gesehen, und aus ihrem Munde die erste Nachricht der Auferstehung des Herrn erfahren haben. Die Frauen wurden zuerst durch den Herrn selbst in den großen Mysterien der Religion unterrichtet und von ihm beauftragt, dieselben den Männern zu verkünden. Die Frauen sind zuerst an jenem großen Tage durch das göttliche Licht erleuchtet und mit Hoffnung und Tröstungen überschüttet worden, und um das Maaß des Glückes voll zu machen, wurde ihnen der Besitz der Gnade und der Liebe des Erlösers und die Verheißung, eines Tages die ewige Herrlichkeit zu genießen, zugesichert. Ihr werdet gestehen, meine Brüder, diese Frauen waren sehr glücklich, wurden reichlich belohnt für die Einfalt ihres Glaubens, für ihre glühende Frömmigkeit, für die Standhaftigkeit ihrer Liebe, für den Edelmuth ihrer Ergebung; Ihr werdet gestehen, daß die Dinge, welche sich heute zu Jerusalem zugetragen haben und welche ich Euch so eben ausführlich erzählt habe, der leuchtendste, der augenfälligste Beweis des großen Verdienstes ist, das die Demuth des Geistes, die Aufrichtigkeit der Sehnsucht, die Geradheit des Herzens hat, und je bemitleidenswerther das Loos der Weisen, der Gelehrten dieser Welt, ist, desto größer, desto reicher, desto unaussprechlich vollständiger und vollkommener ist das Glück der Einfältigen und der Kleinen des Evangeliums: Confitebor tibi, Pater, quia abscondisti haec a sapientibus et prudentibus, et revelasti ea parvulis. Es erübrigt nun noch, einige Worte darüber zu sagen, welche Lebensvorschriften wir aus diesem Evangelium der Auferstehung schöpfen sollen, um an den Früchten und unaussprechlichen Gnaden dieses Mysteriums Theil zu haben. Dieß soll nun den Gegenstand unseres letzten Theiles bilden.

Dritter Theil.

Die Mysterien des Grabes.

13. Das wahre Galiäa ist der Himmel. Mystische Reise zum Grabe des Herrn. Die ungesäuerten Brode der Aufrichtigkeit. Der Morgen. Der Eintritt in die Grabstätte. Der Wohlgeruch Jesu und der üble Geruch des Teufels. Vorbedeutungen und Verheißungen.

Das Mysterium der Auferstehung ist unter allen Mysterien Jesu Christi dasjenige, welches die Kirche mit dem lebhaftesten Zeichen des Frohlockens feiert, und das die größte Freude in allen christlichen Herzen erweckt. Und warum? Weil dieses Mysterium der Auferstehung und Unsterblichkeit der erhabenen Menschheit unseres Erlösers auch das Unterpfand und das Vorbild unserer Auferstehung und unserer Unsterblichkeit ist.

Wir haben gesehen, daß nach dem heiligen Augustin das Wort Galiläa Offenbarung, den Uebergang in einen andern Zustand, bedeutet. Das wahre Galiläa ist also jene unaussprechliche Offenbarung, welche wir im Himmel haben werden, „woselbst wir," wie der heilige Johannes sagt, „Gott sehen werden wie er ist, wo wir ihm ähnlich werden. Das wahre Galiläa ist auch für uns Auswanderung, die Uebersiedlung von dieser Erde in unser ewiges Vaterland." [1]) „Aus derselben Ursache," fügt Rabbanus bei, „hat auch der Engel zu den heiligen Frauen gesagt, und den Aposteln sagen lassen, daß der auferstandene Christus ihnen in Galiläa vorangehen werde. Denn der Auferstandene ist, nach dem Ausspruche des heiligen Paulus, nur die Probe, der Erstling, der Vorläufer unserer eigenen Auferstehung." [2])

Was müssen aber wir thun, um dieses Glück zu erlangen? Die heiligen Frauen haben es uns so eben durch ihr Betragen gelehrt. „Wir müssen," wie uns heute der heilige Paulus selbst belehrt, „besonders während dieser Tage der ungesäuerten Osterbrode selbst auch den alten Sauerteig ablegen: Sicut estis azymi (I. Cor., v. 7), indem wir die heiligsten Entschlüsse fassen, die reinsten Absichten, die demüthigsten, kindlichsten und aufrichtigsten Gefühle des Glaubens hegen: In azymis

---

[1]) »Galilaea interpretatur revelatio. Illa erit revelatio, tamquam vera »Galilaea, cum similes ei erimus, et videbimus eum sicuti est. (Joan.) Ista »etiam erit beata transmigratio ex isto saeculo in illam aeternitatem.«

[2]) »In Galilaeam praecedit, quia Christus resurrexit primitiae dor»mientium.«

sinceritatis et veritatis. Wir sollen auch nach dem Beispiele der heiligen Frauen Jesum Christum in seinem Grabe aufsuchen, d. h. nach der Auslegung von Beda, ihn in seinem Leiden lieben, ihn nachahmen und uns in seinem Kreuze rühmen. [1]) Wir sollen auch beim Tagesanbruch, beim Sonnenaufgang, nach den Finsternissen der Nacht zu diesem mystischen Grabe gehen, dadurch, daß wir der Nacht unserer Vorurtheile und unserer Irrthümer, allen in falscher Philosophie gegründeten Ansichten, welche die Ursache unserer Laster sind, entsagen." [2])

Jesus Christus ist todt zum Grabe eingegangen, auferstanden geht er aus demselben hervor. Auch die heiligen Frauen sind in dasselbe Grab des Herrn mit zerrissenem Herzen, blindem Verstand und einem wankenden, unvollkommenen Glauben eingetreten, aber mit einem durch himmlisches Licht erleuchteten Geiste, das Herz voll unaussprechlicher Freude herausgegangen. „Da sehet Ihr nun," sagt Severinus, „diese glücklichen Frauen, welche, da sie mit Christo zu Grabe gingen, geistig wieder mit ihm auferstehen." [3]) Dasselbe sollen auch wir thun. Es genügt nicht, daß wir nur an den Tod Jesu glauben. Wir sind, nach der tiefen Lehre des heiligen Paulus, durch die Taufe der Welt gestorben; das Leben der Verderbniß und der Sünde im alten Menschen war getilgt, und an seine Stelle trat das Leben der Gnade in Jesu Christo.

Durch die Taufe sind wir mit Jesu in sein eigenes Grab gelegt worden; durch unsere Sünden sind wir aus diesem geheimnißvollen Grabe, woselbst man nur in den Augen Gottes lebt, wieder hevorgegangen. Es ist somit nothwendig, daß wir, nachdem wir durch die Buße allen unsern Sünden, allen unsern Lastern, allen unsern Leidenschaften abgestorben sind, aufs neue daselbst eintreten: Mortui enim estis, et vita vestra est abscondita cum Christo in Deo. (Col. III.) Consepulti ei in baptismo in quo ei consurrexistis. (Ibid. II.)

Zu diesem geheimnißvollen Grabe aber darf man nicht mit leeren Händen gehen. Die heiligen Frauen sind nicht anders hingegangen, als mit den kostbarsten Wohlgerüchen, welche sie mit sich brachten; und nur unter dieser Bedingung hatten sie das Glück, die Engel zu sehen. Sie lehren uns dadurch, daß nicht die gelehrten Christen es sind, welche

---

[1]) »Ad sepulchrum, id est passionem imitemur.«

[2]) »Orto jam sole, id est discussis tenebris vitiorum.«

[3]) »Introierunt mulieres sepulchrum, ut, consepultae Christo, Christo »consurgerent de sepulchro.«

unnützen Forschungen nachhängen und sich darin verlieren, „sondern daß," wie der heilige Gregorius sagt, „nur die einfachen, die in Ausübung heiliger Tugenden und mit aufrichtiger Frömmigkeit den Herrn ersehnenden und suchenden Geister es sind, welche das Glück haben, die Himmelsbürger zu sehen, die Wahrheiten der Religion zu durchdringen und sich zu einer bedeutenden Höhe in der Erkenntniß Gottes zu erheben." [1])

„Die heiligen Frauen aber, welche Wohlgerüche, Myrrhen, Weihrauch zum Grabe des Herrn bringen, lehren uns auch noch etwas anderes," sagt der ehrwürdige Beda, „sie mahnen uns dadurch, daß auch wir uns beeifern sollen, vor den Gott der Tugenden den guten Geruch unserer tugendhaften Werke zu bringen und ihm den so lieblichen und so angenehmen Weihrauch unserer Gebete darzubieten." [2])

Der heilige Paulus sagt: „Wir sind der Wohlgeruch Christi: Christi bonus odor sumus." (II. Cor. II.) Die christliche Frau ist in der That insbesondere der Wohlgeruch des Herrn und führt ihn mit sich, gleichwie die weltlich gesinnte Frau der üble Geruch des Satans ist und ihn mit sich führt.

Wenn Ihr in einem Hause findet, daß man daselbst gerne von Gott spricht, die Religion darin ausübt, seinen Nebenmenschen erbaut, dann seid gewiß, daß eine christliche Frau dort weilte, oder noch dort wohnt. Ueberall, wo die christliche Frau vorübergeht, läßt sie eine wohlriechende Spur von Frömmigkeit und Religion hinter sich; überall, wo sie wohnt, erfüllt sie, wie es das Evangelium von Magdalena gesagt hat, das ganze Haus mit dem Geruche heiliger Tugenden, mit der Spur guter Beispiele: Et domus repleta est odore unguenti. (Joan.) Wenn Ihr aber im Gegentheil in einem Hause sehet, daß daselbst die Religion so wenig geachtet wird als die guten Sitten, die Frömmigkeit dort so wenig ausgeübt wird als die Menschenliebe: wisset alsdann, daß dort eine leichtsinnige, eitle und hochmüthige Frau, daß dort eine Frau ohne Ehrbarkeit, ohne Würde, ohne Züchtigkeit, oder eine Buhlerin weilte, oder noch daselbst wohnt. Denn überall, wo solche Frauen vorübergehen, lassen sie einen ekelerregenden Geruch von

---

[1]) »Mulieres angelos vident, quae cum aromatibus venerunt: quia illae »mentes supernos cives aspiciunt quae cum virtutibus ad sancta desideria »veniunt.«

[2]) »Nobis datur exemplum, ut odorem bonorum operum et orationum »suavitatem Domino offerre studeamus.«

Gottesvergessenheit und Gottlosigkeit hinter sich; überall wo sie wohnen, erfüllen sie zuletzt das ganze Haus mit dem widrigen Geruche aller Laster, mit dem unheilvollen Eindruck des Aergernisses. Oder glaubt Ihr nicht? Sie können nur den Geist des Satans um sich verbreiten, von dem sie erfüllt sind; sie sind der üble Geruch des Teufels, gleich wie die wahrhaft christlichen Frauen nur den Geist Jesu um sich her verbreiten, von dem sie voll sind; sie sind der Wohlgeruch Jesu Christi: Christi bonus odor sumus. „Wir wissen also," sagt der heilige Gregorius, „daß mit Wohlgerüchen zum Grabe des Herrn gehen nichts anderes bedeutet, als zu Gott mit einem Herzen voll vom Geruche christlicher Tugenden hinzutreten, indem wir hinter uns die Spur des erbauenden Beispieles unserer guten Werke lassen." [1]) Also vorbereitet, also gestimmt wollen auch wir voll Muth und Hoffnung zur Grabstätte des Herrn gehen. Der große Stein, welcher sie schloß — ein Bild des göttlichen, auf den Stein geschriebenen Gesetzes — soll uns nicht erschrecken. Dieser Stein ist nun weggewälzt, vom Eingange des Grabmals entfernt; d. h. durch die Auferstehung des Herrn sind alle Gesetze leicht geworden, sowie alle offenbarten Mysterien unendlich glaubwürdig geworden sind. Die Gnade, welche von heute an sich in der Welt zu verbreiten begann, hat dem Herzen das Gewicht der Befehle Gottes lieblich, sowie zugleich dem Geiste die Bürde des Glaubens leicht gemacht. Die demüthige Liebe glaubt alles, die einfältige Liebe hofft alles, die wirksame Liebe gehorcht allem, erträgt alles, hält jede Probe aus: Charitas omnia credit, omnia sperat, omnia sustinet.

Glücklich, wenn wir nach dem Beispiele der heiligen Frauen also das Mysterium der Auferstehung unseres göttlichen Erlösers feiern; wenn wir darin bis zum Tode beharren, werden auch wir — laßt uns nicht daran zweifeln, meine Brüder — auch wir alle, so wie ich es Euch allen wünsche, wie mir selbst, das Glück haben, unsern liebenswürdigen Erlöser in dem wahren Galiläa, in seiner himmlischen und ewigen Offenbarung zu sehen. Denn der Herr hat gesagt: „Wer mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, den werde auch ich lieben und mich ihm zu erkennen geben: Qui diligit me diligetur a Patre meo, et ego diligam eum, et manifestabo ei meipsum." (Joan. XIV., 21.) Es ist unmöglich, daß dieses rührende und köstliche Wort, das aus

---

[1]) »Si odore virtutum refecti, cum opinione bonorum operum Dominum »quaerimus, ad monumentum illius cum aromatibus pervenimus.«

dem Munde des Gottessohnes floß, sich nicht erfülle. Ja, ja, wiederhole ich Euch mit dem Engel des Grabes: Wenn Ihr Jesus in der Grabstätte suchet, werdet Ihr ihn in Galiläa finden; wenn Ihr seine Demüthigungen und seine Leiden mit ihm theilet, werdet Ihr auch die Freude mit ihm theilen. Ihr werdet ihn, ich versichere, ich bekräftige es Euch, in seiner ganzen Pracht, in seiner ganzen Größe, in seinem ganzen Licht, in seiner ganzen Herrlichkeit, in seiner ganzen Schönheit sehen: In Galileam; ibi eum videbitis. Ecce praedixi vobis; und in ihm und mit ihm ewig selig, werdet Ihr selbst ein neuer Beweis des Glückes der Kleinen sein. Amen.

Zehnte Homilie.

Martha und Magdalena bei der Auferstehung des Lazarus,

oder

Die Auferstehung der Todten.[1])

(Evang. Joh. Kap. XI., V. 1—45.)

»Venit hora in qua omnes, qui in monumentis sunt, audient vocem Filii Dei; et procedent qui bona fecerunt in resurrectionem vitae; qui vero mala egerunt, in resurrectionem judicii.«

„Es kommt die Zeit, wo Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und die Gutes gethan, werden hervorgehen zur Auferstehung des Lebens; die aber Böses gethan, zur Auferstehung des Gerichts.“ (Johann. V., 28, 29.)

Einleitung.

1. Der Mensch, an dessen Tod lediglich die Sünde schuld ist, der aber durch Jesus Christus wie dieser selbst auferstehen kann. Die Auferstehung des Lazarus, ein Bild dieses Mysteriums. Sie ist der Gegenstand dieser Homilie.

Der Mensch ist, wie Gott es vorhergesagt hatte, dadurch, daß er sündigte, sterblich geworden; er ist in die Herrschaft des Todes eingetreten, gehört ihm mit vollem Rechte an, ist sein Leibeigener, sein Opfer

---

[1]) Dieses Wunder von Gott dem Erlöser ist, wie der heilige Augustin sagt, das größte, das erstaunenswertheste, das herrlichste unter allen, welche er in der körperlichen Welt während seines irdischen Lebens wirkte: Inter omnia miracula quae fecit Dominus Jesus, Lazari resurrectio praecipue praedicatur. (Tract. 49, in Joan.)

und seine Beute: Quacumque die comederis ex ea, morte morieris. (Genes. II.) Der Tod ist also nach den Worten des Apostels Paulus nichts anderes als der nothwendige Tribut, die Genugthuung, welche die Sünde der Gerechtigkeit Gottes schuldet: Stipendia peccati mors. (Rom. VI.)

„Wenn Jesus Christus," sagt weiter der heilige Paulus, „durch den Glauben und durch die heiligende Gnade, welche uns innig mit ihm vereinen, in uns herrscht, wird unser, von seiner Gerechtigkeit und seiner Unsterblichkeit lebender Geist niemals sterben: Si Christus in vobis est . . . spiritus vivit propter justificationem." (Rom. VIII.) Aber selbst dieser glückliche, dieser gottselige Zustand unserer Seele kann unsern Körper nicht von der gräßlichen Nothwendigkeit des Todes, von der Nothwendigkeit, jeden Augenblick zu sterben, sogar gestorben zu sein, während man noch lebt, befreien — zur Strafe dafür, daß er die Höhle, das Asyl der bösen Lüste und der Sünde ist: Corpus quidem mortuum est propter peccatum. (Ibid.) „Aber verlieret darum den Muth nicht, meine Brüder;" fügt der heilige Paulus bei; „verzweifelt nicht daran, eines Tages selbst dem Leibe nach die Unsterblichkeit und das Leben zu erlangen. Wenn Ihr das Glück habt, jenen Geist Gottes in Euch zu besitzen, welcher Jesum Christum vom Tode erstehen ließ, dann wird dieser in Euch wohnend eines Tages auch Eure sterblichen, Eure todten Körper auferwecken. Dann, lebendig gemacht durch diesen Geist Jesu Christi, ist es unmöglich, daß Ihr nicht auch den Vorzug seiner Auferstehung, seiner Unsterblichkeit und seines Lebens theilet: Quod si

---

Dieses Wunder fand statt in Bethanien, einer kleinen Stadt Judäa's, zwei Meilen von Jerusalem gelegen, in den ersten Tagen des Monats März und im letzten Lebens- und Predigtjahre des Herrn, d. h. zwanzig Tage vor seinem kostbaren Tode. Gleichwie eine Lampe im Augenblicke vor ihrem Erlöschen mit noch größerem Glanze strahlt, also gefiel es auch dem Erlöser der Welt, da er dem Tode nahe war, durch dieses glänzende Wunder als Mensch, für das Heil der Menschen, den augenscheinlichsten Beweis seiner Göttlichkeit zu geben, um die damals anwesenden Juden unentschuldbar zu machen für den Tod, dem ihn zu überliefern sie im Begriffe waren, und um die Abwesenden, welche durch solchen Tod ein Aergerniß gaben, zu Schanden zu machen. Johannes ist der einzige unter den Evangelisten, welcher dieses Wunder mittheilte, „weil es," wie Eusebius sagt, „nur dem reinen, dem geliebten Jünger Jesu Christi zukam, der Berichterstatter dieser auf der Welt einzigen, dieser so erhabenen und so wunderbaren Handlung, dieses augenscheinlichen Beweises der Gottheit Jesu Christi zu sein: Nullus alius Evangelistarum hoc descripsit; solo Joanni reservatum est. Quia res tam unica et tam egregia nullum alium, quam dilectissimum Christi Virginem meruit habere relatorem." (Exposit.)

Spiritus ejus, qui suscitavit Jesum a mortuis, habitat in vobis; qui suscitavit Jesum Christum a mortuis, vivificabit et mortalia corpora vestra, propter inhabitantem Spiritum ejus in vobis." (Ibid.)

O wie süß, wie trostreich sind diese Worte! Die Auferstehung Jesu Christi ist also zugleich das Vorbild und die Ursache, das Beispiel und das Unterpfand unserer eigenen ruhmvollen Auferstehung; und wenn wir von ihm und für ihn leben, werden wir eines Tages wie er und durch ihn auferstehen!

Allein der liebenswürdige Erlöser wollte nicht erst seine eigene Auferstehung erwarten, um uns die Hoffnung, die Gewißheit der unserigen zu geben. Indem er durch die Macht seines Wortes, in der Kraft seiner Gottheit, seinen seit mehreren Tagen gestorbenen Freund Lazarus auferweckte, hat er uns gezeigt, wie auch wir, obgleich seit Jahrhunderten todt, eines Tages durch die Macht desselben Wortes, durch die Kraft derselben Göttlichkeit auferstehen werden. Denn Er selbst ist es, welcher einige Zeit, bevor er den Lazarus auferweckte, diese Worte sprach: Die Zeit ist gekommen, wo alle Todten in der Stille ihrer Gräber die allmächtige Stimme des Gottessohnes hören, und alle in demselben Augenblicke vom Tode auferstehen werden. Und diejenigen, welche gute Werke vollbracht, werden ein Leben der Unsterblichkeit und des Ruhmes wieder beginnen; diejenigen aber, deren Lebenswandel schlecht war, werden auferstehen, um ein strenges Gericht in einem Leben zu erleiden, das schrecklicher ist als aller Tod: Venit hora in qua omnes, qui in monumentis sunt, audient vocem filii Dei; et procedent qui bona fecerunt in resurrectionem vitae; qui vero mala egerunt, in resurrectionem judicii.

Es ist somit klar, daß Jesus Christus durch diese erhabenen Worte das große Wunder vorhergesagt hat, welches er bald vollbringen sollte, das Wunder nämlich, den in der Grabesstätte eingeschlossenen Lazarus seine göttliche Stimme hören zu lassen, um ihn zum Leben zurückzurufen. Ebenso ist klar, daß er den Tag der Auferstehung des Lazarus nur deßhalb die Stunde der Auferstehung aller Todten genannt hat, weil diese besondere Auferstehung eines einzelnen Menschen das Bild, die Probe, die Erstlingsfrucht der allgemeinen Auferstehung aller Menschen gewesen ist, und weil die eine Auferstehung nicht schwieriger zu vollbringen sein wird, als die andere, da alle Menschen durch dasselbe Mittel, das den Lazarus auferweckt

hat, nämlich durch die allmächtige Stimme des Gottessohnes, auferweckt werden: Venit hora in qua omnes qui in monumentis sunt, audient vocem Filii Dei.

Bemerken wir weiter, um heute nicht den Gegenstand unserer Homilien, „die Frauen des Evangeliums," aus dem Gesichte zu verlieren, daß der Sohn Gottes dieses große Wunder, welches in sich allein das Mysterium und die Hoffnung eines noch größern enthält, nur durch die Verdienste und auf die Gebete von Martha und Magdalena gewirkt hat, welche nach der heiligen Jungfrau die zwei heiligsten Frauen des Evangeliums sind.

Indem wir also heute mit dem wahren Geiste des Glaubens, mit Gefühlen der Dankbarkeit und Liebe das erhabene Wunder der Auferstehung des Lazarus, dieses Meisterwerk der Güte und Allmacht unseres göttlichen Erlösers, betrachten, werden wir einen doppelten Gewinn ziehen. Erstens werden wir daraus lernen, durch welche Mittel wir uns zu dieser Auferstehung der Leiber am jüngsten Tage vorbereiten sollen, damit sie für uns kein Gericht, sondern eine Auferstehung des Lebens sei; und zugleich werden wir sehen, wie groß die Kraft des Verdienstes und des Gebetes der christlichen Frau ist, um ihren Mitbrüdern die Auferstehung des Geistes zu erlangen.

Wir werden also das Mysterium der Auferstehung des Herrn, welche in dieser Osterzeit die Ursache und der Inhalt all unserer Freude ist, in einer ihrer hauptsächlichsten Wirkungen, in einer ihrer süßesten Hoffnungen betrachten, und dieß ist, wie mich dünkt, die beste Weise unsere Station zu beschließen. Ave, Maria!

Erster Theil.

Die der Auferstehung des Lazarus vorhergehenden Ereignisse.

2. **Die Familie des Lazarus. Warum dieselbe Jesu lieb war. Die rührende Botschaft, welche Martha und Magdalena ihm über die Krankheit ihres Bruders schicken und die Antwort des Herrn.**

„In Bethanien," sagt der Evangelist, da er diese bewunderns-würdige Erzählung beginnt, „in Bethanien lebte eine Familie, welche aus drei Gliedern, einem Bruder und zwei Schwestern, bestund. Der Bruder hieß Lazarus; die eine der beiden Schwestern Martha, die

andere Maria; und diese Maria," fügt der heilige Geschichtschreiber bei, „war dieselbe Frau, welche den Herrn mit Wohlgerüchen gesalbt und seine Füße mit ihren Haaren getrocknet hatte: Erat autem quidam languens Lazarus a Bethania, de Castello, Mariae et Marthae, sorores ejus. Maria autem erat, quae unxit Dominum unguento, et extersit pedes ejus capillis suis; cujus frater Lazarus infirmabatur." (Joan. XI., 1 et 2.) Es unterliegt also keinem Zweifel, daß Maria, die Schwester der Martha und des Lazarus, jene Magdalena sei, deren bewunderungswürdige Bekehrung wir schon erzählt haben.

„Diese glückliche Familie," fährt der Evangelist fort, „war nun diejenige, welche der göttliche Erlöser am meisten liebte, die ihm auf dieser Welt am theuersten war: Diligebat Jesus Martham et sororem ejus, Mariam, et Lazarum." (v. 5.) Und warum? Vielleicht weil diese Familie vornehm und reich war? Ach nein, das verleiht kein Recht auf Bevorzugung in der Liebe des Gottessohnes; der Grund dieser besondern Liebe ist darin zu finden, weil der Herr in dieser glücklichen Familie den vornehmen Stand mit Bescheidenheit, den Reichthum mit Barmherzigkeit gepaart, weil er die Heiligkeit als deren schönsten Schmuck fand; darum liebte sie der Herr vorzüglich, weil Martha der Spiegel der Unschuld, Magdalena das Beispiel der Buße, Lazarus das Vorbild der Barmherzigkeit war; weil so diese Familie ein lebendiger Strauß geistiger Blumen war, deren Geruch angenehm ist. Sie war die Personificirung derjenigen Tugenden, welche die Wonne des göttlichen Herzens sind, welche die Blicke seiner Barmherzigkeit und Güte auf sich ziehen."

Aber gleich wie die Vorzüge der Erde uns nicht der Liebe des im Himmel thronenden Gottes vergewissern, also befreit uns auch seine Liebe, so groß sie auch sein mag, nicht von den Mühseligkeiten und Leiden der Erde. Erstaunt also nicht, meine Brüder, wenn ihr sehet, daß Jesus Christus, so zärtlich er auch die heilige Familie des Lazarus liebte, diesen dennoch von einer gefährlichen Krankheit befallen werden ließ, welche seine guten Schwestern in Schmerz und Betrübniß versenkte: Erat languens Lazarus. (v. 1.) „Jesus Christus, welcher seinen Freund Lazarus krank werden und sogar sterben läßt, lehrt uns hiemit," wie der heilige Chrysostomus sagt, „daß wenn uns Gott, ungeachtet unserer Treue gegen ihn und unserer Liebe zu ihm, demüthigt und uns durch Leiden heimsucht, wir darob uns nicht betrüben, uns

nicht beklagen sollen. Denn nicht etwa, weil er uns nicht liebt, behandelt er uns so, sondern weil er durch die Leiden dieser Welt unser Verdienst erhöhen und uns zu einer größern Herrlichkeit für die Ewigkeit vorbereiten will! Dieß hat er auch in den heiligen Schriften durch jene Worte erklärt: „Ich behandle diejenigen, welche ich am meisten liebe, strenger, und erlasse ihnen auf dieser Welt nichts, um sie groß und glücklich in dem Himmel zu machen.“ [1])

Lazarus und seine Schwestern wußten dieses wohl; „deßhalb waren,“ sagt der heilige Augustin, „obgleich Lazarus schmerzlich darniederlag und seine Schwestern in Betrübniß waren, sie doch alle nichtsdestoweniger ergeben, und da sie sich von Christo geliebt wußten, hatten sie alle dasselbe Vertrauen zu Demjenigen, welcher die Gesundheit der Kranken und der Trost derjenigen ist, die da in Schmerzen sind.“ [2])

Voll dieser Gesinnungen nun schickten die liebenden Schwestern des Lazarus Jesum einen Boten nach Galiläa, welcher beauftragt ist, ihm nur jene zwei Worte zu sagen, welche die erhabenste und beredteste Bitte enthalten: Herr! den Du lieb hast, der ist krank: Miserunt ergo ad Jesum sorores ejus qui diceret: Domine, ecce quem amas infirmatur. (v. 3.)

„O,“ sagt der heilige Augustin, „wie viel Geist, welcher Zauber liegt in dieser Botschaft! Martha und Magdalena ließen dem Herrn weder die Leiden des Lazarus noch ihren eigenen Schmerz wissen. Sie lassen ihm nicht sagen: „Komme schnell,“ oder „gebiete der Krankheit, daß sie gehe, und sie wird ihn verlassen.“ Sie lassen ihm nur sagen: Herr! Lazarus, Dein Lazarus, den Du so sehr liebst, ist gefährlich krank. Dieß will nach ihrem Sinne sagen: „Herr, wir thun Dir nur den gefährlichen Zustand unseres Bruders zu wissen. Diese alleinige Mittheilung genügt Dir, der Du ihn so lieb hast. Wir haben nicht nöthig, Dir zu sagen, was Du thun sollst. Dein so gutes, für uns so nachsichtsvolles Herz wird es genügend thun. Wir wissen wohl, daß Christus denjenigen, welcher ihn liebt, nicht verläßt.“ [3])

---

[1]) »Per hoc erudiens nos non tristari si qua infirmitas facta fuerit circa »bonos viros, et amicos Dei, juxta illud: »Ego quos amo arguo et castigo.« (Homil. 62, in Joan.)

[2]) »Ille languens, istae tristes, omnes dilecti; habebant ergo spem ab eo »qui est consolator dolentium, languentium sanator.« (Loc. cit.)

[3]) »Non dixerunt: Veni, jube, et sic fiet. Amanti tantummodo nuntiandum fuit, quasi dicerent: Sufficit tibi si noveris. Neque enim amas et »deseris!«

Sehet, meine Brüder, wie gut diese heiligen Frauen das Herz Jesu und die Mittel, in dasselbe zu bringen, kennen; wie gut sie es verstehen, demselben süße Gewalt anzuthun und von ihm zu erlangen, was sie ersehnen! Ach! ein also im Geiste des Glaubens, der Demuth, der Ergebung und des Vertrauens gemachtes Gebet kann sein Ziel nicht verfehlen, und wir dürfen von diesem Augenblicke an gewiß sein, daß irgend etwas Großes daraus erfolgen wird, und daß das Wunder solcher Tugenden von Seiten dieser schönen Seelen durch die Kraft eines großen Wunders von Seiten des Herrn gekrönt werden wird!

Indessen geht der liebenswürdige Erlöser, da er hört daß sein geliebter Lazarus krank ist, nicht von der Stelle. Er begnügt sich, denjenigen, welche ihm diese Nachricht gebracht hatten, mit einem Anscheine von Gleichgültigkeit also zu antworten: „Diese Krankheit ist nicht tödtlich, sie ist nicht gekommen, um den Lazarus von dieser Welt zu nehmen, sondern damit Gott durch sie verherrlicht, und damit der Sohn Gottes durch sie in der Welt erkannt werde: Infirmitas haec non est ad mortem, sed pro gloria Dei: ut glorificetur Filius Dei per eam. „O wie schön ist dieses Wort!“ ruft Theophylact aus. „Diese Krankheit des Lazarus war wahrhaftig kein düsteres Vorzeichen des Todes, es sollte im Gegentheil einem großen Wunder Veranlassung geben, durch welches die an die Gottheit Christi glaubenden Menschen dem Todte entgehen werden.“ [1])

Uebrigens blieb der göttliche Erlöser, ohne die mindeste Unruhe zu zeigen, ohne sich im mindesten über das Schicksal des Lazarus zu bekümmern, noch zwei Tage an dem Orte wo er war, so daß Lazarus indessen starb und sein Leichnam in's Grab gelegt wurde: Ut audivit quia infirmabantur, tunc quidem mansit in eodem loco duobus diebus. (v. 6.)

3. Absicht der Barmherzigkeit des Herrn, da er den Tod des Lazarus zuläßt. Jesus Christus das Licht der Welt; die Apostel die Tagesstunden. Uebermäßiges Vertrauen des Thomas in seinen eigenen Muth.

Ich kann Euch den Schmerz und das Erstaunen, das dieser Tod des Lazarus seinen guten Schwestern verursachte, nicht beschreiben. „Wir begreifen es nicht, sagten sie zu einander. Er hat die Krank-

---

[1]) »Infirmitas haec non erat ad mortem, sed ad miraculum: quo facto »crederent homines in Christum, et vitarent mortem.« (Expos.)

heit unseres Bruders zeitig erfahren. Warum ist er also nicht gekommen, da er den Lazarus in den letzten Zügen und uns untröstlich wußte? Wie läßt sich so viel Liebe für unsere Familie mit so viel Gleichgültigkeit in einem so schmerzlichen Augenblick vereinen?" — „Ueber was beklagt Ihr Euch denn, Ihr thörichten Seelen?" sagt Alcuin zu ihnen. Jesus hat nur deßhalb gezögert, Euren kranken Bruder zu heilen, um Gelegenheit zu haben, ein größeres Wunder zu wirken, nämlich seine Auferweckung vom Tode." [1])

„Wenn er gewartet hat," fügt der heilige Chrysostomus bei, „bis der Körper des Lazarus vier Tage in seiner Grabhöhle eingeschlossen war, so war es darum, damit Niemand an der Wahrheit seines Todes, folglich auch nicht an seiner Auferstehung zweifeln könne. [2])".

„Martha, Magdalena!" redet Theophylact sie an, „begreifet also wohl die unaussprechlich gütigen Absichten des Herzens Jesu. Wenn es den Anschein hat, als vergesse er die Seelen, welche ihm theuer sind, als lasse er sie der Erniedrigung und dem Tode zur Beute werden, dann bereitet er sie zur Herrlichkeit und zum Leben vor! O wenn Ihr wüßtet, welch' große Ehre er Eurer Familie zugedacht hat! Dieser geliebte Bruder, um dessentwillen Ihr klagt, daß der Herr ihn hat sterben lassen, ist durch diesen auserwählt worden, bis an's Ende der Welt der Beweis und Schutzredner der Gottheit Jesu Christi zu sein. Er wird ihn auferwecken und sich dadurch seiner bedienen, um sich der Welt als den Herrn über Leben und Tod anzukündigen." [3]) Und Ihr selbst, hätte man ihnen weiter sagen können, Ihr selbst, Ihr glücklichen Frauen, auch Ihr werdet an diesem großen Ruhme Eures Bruders Theil nehmen. Euer Name wird stets bei der bewunderungswürdigen Erzählung dieses Wunders, durch welches sich der Sohn Gottes auf die glänzendste Weise der Welt geoffenbart hat, genannt werden. Denn niemals wird die Rede von der Auferstehung des Lazarus sein, ohne daß nicht dabei gesagt wird, daß dieses Wunder der Allmacht und Güte des Erlösers auch das Werk Eures Glaubens, Eurer Demuth, Eures Vertrauens und Eurer Gebete gewesen ist . . . Jesus wird also mehr für Euch thun, als Ihr von seiner Güte hättet verlangen

[1]) »Sanare distulit, ut mirabilius suscitaret.«

[2]) »Expectavit ut sepeliretur; ut nullus posset dicere quod nondum mor»tuum suscitasset.« (Loc. cit.)

[3]) »Ideo mori permisit, ut, eum resuscitando, se vitae mortisque Dominum »esse declararet.« (Expos.)

können. Er wird für Euch thun, was Niemand auf der Welt hätte erwarten, Niemand sich einbilden können.

In der That, sehet nun meine Brüder! Dieser Jesus, welcher sich so gleichgültig gezeigt hat, als wolle er den kranken Lazarus nicht einmal besuchen, scheint es nun kaum erwarten zu können, bis er zu dem todten Lazarus kommt. „Denn wir wollen," sagt er zu seinen Jüngern, „schnell wieder nach Judäa gehen": Post haec dixit discipulus suis: „Eamus in Judaeam iterum." (v. 7.) „Wie?" nehmen bei diesem Vorschlage die Apostel das Wort, „wie? Du willst nochmals nach Judäa? Aber was denkst Du, Lehrer? Hast Du denn vergessen, daß erst vor einigen Tagen Dich die Juden steinigen wollten? Willst Du doch wieder hingehen?" Rabbi, nunc quaerebant te Judaei lapidare; et iterum vadis illuc. (v. 9.)

So sprachen die Apostel, indem sie, wie der heilige Augustin bemerkt, in ihrer rein menschlichen Liebe nicht wußten, was sie sagten. Denn nichts war thörichter, nichts alberner, als jener Gedanke der Apostel, den göttlichen Erlöser vom Tode abzuhalten; ihn, der nur auf die Welt gekommen war, um daselbst freiwillig den Tod zu erleiden, damit nicht nur sie, sondern Alle von demselben erlöst würden! [1]) „Und übrigens," fährt der heilige Augustin fort, „wenn der göttliche Lehrer einige Tage vorher, da er als Mensch handelte, und um zu zeigen, daß er wahrer Mensch sei, sich den Anschein gab, als wolle er den Fallstricken der Juden entfliehen; so will er jetzt, da er ganz freiwillig nach Judäa zurückkehrt, ohne daß Jemand ihm Uebles zuzufügen wagte, beweisen, daß er, wie und wann es ihm gefällt, die verderbte Sinnesart der Menschen beherrschen und sich ihrer mit unumschränkter Unabhängigkeit seinerseits zur Erfüllung seiner Absichten bedienen kann. Er zeigt hiedurch seine Gottheit." [2])

Das wollte er seine schüchternen Jünger lehren, da er zu ihnen sagte: „Sind nicht zwölf Stunden im Tage? Wer am Tage wandelt, stößt nicht an, weil ihm das Licht der Welt leuchtet; wer aber bei der Nacht wandelt, der stößt an, weil es ihm am Lichte fehlt: Respondit Jesus: Nonne duodecim sunt horae diei? Si quis ambulaverit in die, non offendit, quia Lucem Hujus Mundi

[1]) »Voluerunt consilium dare Domino ne moreretur, qui mori venerat »ne et ipsi morerentur.«

[2]) »Dicessit ut homo: sed in redeundo, quasi oblitus infirmitatem, ostendit potestatem.«

videt. Si autem ambulaverit in nocte, offendit, quia lux non est in eo.“ (v. 9 et 10.)

Diese Antwort unseres göttlichen Lehrers scheint zwar sehr einfach zu sein, und doch ist sie sehr wichtig für uns, ist voll tiefen Sinnes, und voll Mysterien. Der Evangelist Johannes sagt, daß das göttliche Wort das wahre Licht ist, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt. Erat lux vera quae illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum. (Joan. 1.) Und einige Tage zuvor hatte Christus selbst gesagt: „So lange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt: Quamdiu sum in mundo, lux sum mundi.“ (Joan. IX.) Dieses Licht der Welt, von welchem er heute zu seinen Jüngern spricht, ist also nur er selbst, „und die zwölf Stunden des Tages,“ sagt der heilige Augustin, „sind seine zwölf Apostel; denn gleichwie in der materiellen Welt alle Tagesstunden von demselben Lichte erleuchtet werden, so haben auch die zwölf Apostel von Jesus Christus, dem wahren Lichte der Welt, das Licht erhalten, von welchem jeder erleuchtet ward und mit welchem er seinerseits die Welt erleuchtet hat. Indem also der Sohn Gottes sagt: „Es sind zwölf Stunden im Tage; derjenige, welcher am Tage wandelt, stößt nicht an, denn er genießet das Licht der Welt; wer aber bei der Nacht wandelt, stößt an, weil er nicht das wahre Licht hat,“ wollte er nach der Auslegung des heiligen Augustin sagen, daß seine durch ihn erleuchteten zwölf Apostel den vollständigen, den großen Tag der Welt gebildet haben; daß man, indem man ihren Lehren folgt, und in ihren Fußstapfen wandelt, sich nicht täuschen, nicht in Irrthum fallen kann; und daß außerhalb dieses Tages der apostolischen Lehre die rein menschliche Weisheit nichts ist. Durch diese Weisheit hat der Mensch nicht das wahre Licht, welches leuchtet und immer in der durch die Apostel gestifteten Kirche leuchten wird, in sich — es wird Nacht; alles wird in dem Menschen Ungewißheit, Nacht, Finsterniß, und dadurch ist auch alles Fall, Untergang und geistiger Tod. [1]) Damit ist also das große Mysterium von der Lehre der Kirche, und deren Nothwendigkeit von ihren Vortheilen, ihrer Herrlichkeit in diesen zwei Worten geoffenbart und vorhergesagt.

---

[1]) »Ut diem se esse ostenderet, duodecim Apostolos elegit. Horae illustrantur a die, et per Apostolorum praedicationem crevit mundus in diem.« (Loc. cit.)

Diese erhabenen Worte des Herrn aber haben auch noch einen weitern Sinn. Dadurch, daß er, wie wir so eben hörten, sagt: „So lange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt," hat er uns gelehrt, daß die Zeit seines kostbaren, zeitlichen Lebens auf dieser Welt der Tag sei, und daß die Nacht — eine schreckliche Nacht — während seines Leidens, im Augenblicke seines Todes eintreten werde. Indem er also heute zu den Aposteln, welche für ihn und für sich selbst vor der Wuth der Juden zitterten, sagt: „Man läuft während des Tages keine Gefahr; während der Nacht muß man fürchten zu fallen," haben diese Worte nach der Erläuterung Theophylact's den Sinn: wenn Ihr in meiner Begleitung, während ich noch am Leben bin, nach Judäa zurückkehret, habet Ihr nichts zu fürchten; bin ich hingegen während meines Leidens und in meinem Tode einen Augenblick verfinstert, alsdann habt Ihr während dieser Verfinsterung des wahren Lichtes, das Euch jetzt leuchtet und vertheidigt, alles zu fürchten, und mehr noch das Aergerniß Eurer Seelen, als den körperlichen Tod. [1])

Auf diese mit göttlicher Majestät gesprochenen Worte schwiegen die Apostel und suchten in der Stille sich dieselben zu erklären. Der heilige Thomas allein, welcher sie besser zu verstehen schien, als die anderen, sagte zu seinen Mitjüngern: „Ja, lasset uns mit ihm gehen, daß wir mit ihm sterben: Dixit ergo Thomas ad condiscipulos: Eamus et nos, ut moriamur cum eo." (c. XI., 11.)

„Unglückseliger Apostel!" sagt auf diese so leichtsinnige Erwiderung des Thomas der ehrwürdige Beda, „unglückseliger Apostel, welcher, indem er so spricht, auf den Edelmuth seines Herzens rechnet, ohne an die Gebrechlichkeit seiner Kräfte zu denken und ohne den Beistand jenes göttlichen Lichtes zu erflehen, mit dessen Hülfe allein man jeden Fall vermeiden kann! Derselbe Thomas, welcher heute, gleichwie Petrus in einigen Tagen, diese Erklärung gibt, man könnte beinahe sagen, diesen Anfall von Muth hat, wird nur Vertrauen in sich selbst haben, sich durch sich allein stark genug glauben und folglich, gleichwie Petrus in der Leidensnacht, ebenfalls anstoßen, wie die andern entfliehen und mehr noch als die andern ungläubig sein." [2]) O meine Brüder,

---

[1]) Dies, tempus praecedens passionem; nox ipsa passio. Dum dies est, »dum passionis tempus nondum advenit, non offendetis.« (Expos.)

[2]) »Sic loquebatur quasi facere possit quae alios hortabatur, immemor »fragilitatis suae, sicut et Petrus.« (Cat.)

wie wenig ist der Mensch durch sich selbst! Geschützt vor jedem Irrthume, vor jeder Sünde, so lange er im Lichte des Wortes Gottes, gestützt von der Gnade Gottes, wandelt; wird er jedoch das traurige Spielzeug jeder Sünde und jeden Irrthums, sobald er, auf sich selbst sich beschränkend, kein anderes Hülfsmittel als seine eigenen Kräfte und seinen eigenen Verstand hat. Doch, kehren wir zu unserem Evangelium zurück!

4. Jesus beweist seinen Jüngern, daß er Gott ist, indem er ihnen den Tod Lazarus' verkündet. Der Schlaf des Todes der Freunde Jesu Christi.

Als der göttliche Erlöser uns in der Person seiner Jünger diese wichtigen Wahrheiten offenbarte, war er körperlich drei Tagereisen von Bethanien entfernt. Die Boten, welche Martha und Magdalena ihm zugeschickt hatten, hatten, wie der heilige Augustin bemerkt, ihm nur die Krankheit des Lazarus mitgetheilt. Menschlicherweise gesprochen, konnte er somit nicht wissen, daß Lazarus gestorben war. [1]) Was aber bei einer solchen Entfernung der Mensch nicht wissen konnte, konnte es dem Sohne Gottes verborgen sein? Konnte Ihm, vor den alle sterbenden Seelen gelangen, unbekannt sein, daß Lazarus die seinige ausgehaucht hatte? [2]) Somit kündet also dieser Sohn Gottes in demselben Augenblick, in welchem Lazarus in Bethanien verscheidet, seinen Tod den Jüngern in Galiläa an, indem er zu ihnen sagt: „Unser Freund Lazarus schläft; aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken: Lazarus amicus noster dormit; sed rado, ut a sumno excitem eum." (v. 11.) „O, wie erhaben," fährt der heilige Augustin fort, „wie erhaben und zugleich köstlich und tröstlich für die wahren Christen sind diese Worte des menschgewordenen Gottes! Nichts ist erstlich richtiger, als dieser auf den so eben verstorbenen Lazarus angewandte Ausdruck: „Lazarus schläft." In den Augen der Menschen, welche ihn nicht auferwecken konnten, war Lazarus ein Todter, allein in den Augen desjenigen, der ihn zum Leben zurückrufen wird, war ersterer gleich einem eingeschlafenen Menschen, welcher jeden Augenblick erwachen kann. Aus diesen Worten des Herrn hat der heilige Paulus gelernt, die wahren, in dem Herrn sterbenden Gläubigen, welche in ihren Gräbern den

[1]) »Aeger, non mortuus fuerat nuntiatus.«

[2]) »Sed quid laterat cum ad cujus manus anima morientis exierat?«

Augenblick ihres Erwachens zu einem glorreichen und unsterblichen Leben erwarten, „Schlafende" zu nennen. [1])

Bemerken wir nun noch weiter, daß der göttliche Erlöser nicht „Lazarus mein Freund," sondern „Lazarus unser Freund" gesagt hat. Hiedurch, auf die drei Personen der hochheiligen Dreieinigkeit hindeutend, wollte er uns lehren, daß der rechtschaffene Mensch, der Mensch mit Glauben und Nächstenliebe, der Mensch im Zustande der Gnade, gleich Lazarus, der wahre Freund der göttlichen Personen, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, ist; daß er auf ihre innige Freundschaft, auf ihre Zärtlichkeit, auf ihre Liebe ein Recht hat, und daß sein Tod nur ein Schlaf und zwar der ruhigste, der sanfteste, der lieblichste ist: Amicus noster dormit. Achtet also wohl auf diese kostbare Lehre! tröstet Euch, Ihr christlichen, Ihr gläubigen, Ihr aufrichtig Jesum Christum liebenden Seelen, und fürchtet das Herannahen des Todes nicht! Auch Ihr werdet ohne Zweifel, wie alle andern Menschen, sterben; aber Ihr werdet, wenn Ihr sterbet, nur in Gesellschaft Jesu Christi Eures geliebten Freundes entschlafen, um eines Tages durch ihn, wie er, wieder aufzuerstehen: Lazarus amicus noster dormit; sed vado, ut a somno excitem eum!

Die Apostel jedoch, einfach und ungebildet wie sie waren, verstanden damals eine so zarte und geheimnißvolle Sprache nicht, und dachten, wie der Evangelist berichtet, Jesus spreche vom eigentlichen Schlafe des Lazarus, während der Herr von seinem Tode gesprochen hatte: Dixerat autem Jesus de morte ejus. Illi autem putaverunt quia de dormitione somni diceret. (v. 13.) Somit gaben ihm die Apostel jene treuherzige Antwort: Herr, wenn Lazarus schläft, ist er nicht in Gefahr; man kann ihn sogar schon als geheilt betrachten: Si dormit, salvus erit. (v. 14.) „Und dadurch schienen sie ihm," nach der Bemerkung des heiligen Chrysostomus, „noch zu sagen daß, weil Lazarus nicht mehr in Gefahr sei — denn ein Kranker, welcher gut schläft, ist ein geheilter Kranker — es auch nicht mehr nothwendig sei, die Reise nach Judäa zu machen, um ihn aufzuwecken." [2]) Darauf sagte der

---

[1]) »Verum dixit: Domino dormiebat, hominibus mortuus erat qui eum »suscitare non poterant. Ergo, secundum potentiam suam, dixit »dormientem.« »Sicut Apostolus »dormientes» appellavit quos resuscitaturos praenuntiavit.« (Aug., loc. cit.)

[2]) »Solet esse somnus aegrotantium salutis indicium. Non igitur utile »est quod tu vadas ad excitandum eum.« (loc. cit.)

Herr, stets mit der größten Sanftmuth: „Da man zu Euch klar sprechen muß, so wisset, daß es sich hier nicht um einen gewöhnlichen Schlaf handelt: denn Lazarus ist gestorben. Und ich freue mich Euretwegen, daß ich nicht dort war, damit Ihr glaubet: Tunc ergo Jesus dixit eis manifeste: Lazarus mortuus est; et ego gaudeo propter vos, ut credatis; quoniam non eram ibi." (v. 15.)

„In der That," sagt der heilige Augustin, „als die Apostel nach Judäa kamen, und vernahmen, daß Lazarus in dem Augenblicke selbst, in welchem der Herr, ohne diesen Tod weder gesehen noch davon gehört zu haben, ihnen denselben in den klarsten Worten angekündigt hatte, konnten sie nicht mehr zweifeln, daß Jesus Christus die entfernten Dinge sehe als ob sie ihm gegenwärtig wären, und glaubten somit noch fester an seine Gottheit." [1])

Nach dem Ausspruche des heiligen Petrus Chrysologus ist es gerade wie wenn Christus zu ihnen gesagt hätte: „Die Auferstehung des Lazarus, welcher Ihr beiwohnen werdet, wird nur das Vorbild meiner eigenen Auferstehung sein. Man wird vorher bei dem Diener eine Probe sehen von dem, was in einigen Tagen dem Herrn selbst begegnen wird. Wenn ich also auferstanden nach meinem Tode vor Euch erscheinen werde, Euch erinnernd, daß Lazarus vier Tage nach seinem Tode auferstand, wird es Euch keine Mühe kosten, zu glauben, daß ich einige Stunden nach meinem Tode auferstanden sei: denn wenn ich den Lazarus durch mein Wort auferweckt habe, werdet Ihr nicht mehr zweifeln können, daß ich mich selbst auferwecken könnte. Und der Gedanke an diese Vermehrung, an diese Befestigung des Glaubens, welche sowohl Euer Glaube, als überhaupt der Glaube aller Christen an meine Auferstehung durch das Wunder der Auferstehung des Lazarus erhalten wird, macht mein Herz vor Freude zittern." O wie kostbar ist diese Offenbarung, dieses Geständniß für uns! Durch diese so rührenden Worte unseres göttlichen Erlösers sind wir versichert, daß unser demüthiger, aufrichtiger, inbrünstiger Glaube an seine Mysterien die Freude, das Glück, die Wonne seines Herzens ausmacht: Gaudeo propter vos, ut credatis!

---

[1]) »Ut jam inciperent admirari quia Dominus poterat dicere mortuum, »quod nec viderat, nec audiverat.«

5. Martha klagt bei dem Herrn, daß er ihren Bruder sterben ließ. Herrliche Offenbarung, daß Jesus Christus die Auferstehung und das Leben ist. Erklärung dieser erhabenen Worte.

Indem der göttliche Erlöser auf diese Weise seine Apostel, und in ihrer Person alle Gläubigen belehrte, war er bei dem Schlosse der Familie des Lazarus angelangt. Dieses Schloß lag nur eine halbe Meile von Jerusalem entfernt; die vornehmen Juden dieser Stadt hatten sich somit in großer Anzahl dorthin begeben, um Martha und Magdalena über den Verlust ihres Bruders zu trösten: Erat autem Bethania juxta Jerosolymam quasi stadiis quindecim. Multi autem ex Judaeis venerant ad Martham et Mariam, ut consolarentur eas de fratre suo. (v. 19.)

Martha vernahm durch einen ihrer Diener, daß der Herr sogleich ankommen werde; und voll Ungeduld, ihn zu sehen und von ihrem Schmerze zu sprechen, überließ sie ihrer Schwester die Sorge, die Gäste zu unterhalten und eilte dem göttlichen Lehrer entgegen: Martha, ut audivit quia Jesus venit, occurrit illi. Maria autem domi sedebat. (v. 20.) Und ihn auf der Landstraße anhaltend, wirft sie sich zu seinen Füßen und sagt, indem sie in Thränen zerfließt, mit durch Schluchzen unterbrochener Stimme: Ach Herr, warum warst Du nicht vor vier Tagen hier? Mein Bruder wäre nicht gestorben. Man stirbt nicht, wenn man bei Jesus ist: Domine, si fuisses hic, frater meus non fuisset mortuus. (v. 21.) „Aber ich verzweifle nicht," fügt sie bei, „Ich weiß, daß Gott Dir alles, was du von ihm erbittest, gewährt; und Er wird Dir sogar das Leben meines Bruders gewähren: Sed et nunc scio quia quaecumque poposceris a Deo, dabit tibi Deus." (v. 22.)

„Man muß," sagt der heilige Petrus Chrysologus, „Martha diese Doppelsinnigkeit in ihren Ausdrücken, diese Verwirrung, diesen Widerspruch sogar der Gefühle und Gedanken, mit welchen diese Seele voll Glauben an die Gottheit des Erlösers zu glauben, und zu gleicher Zeit nicht zu glauben scheint, verzeihen. Der Schmerz, welcher an ihrem Herzen nagt, verwirrt ihren Geist dergestalt, daß sie über das, was sie sagt, nicht genügend Rechenschaft [1]) zu geben im Stande ist. Deßhalb schilt sie auch der liebenswürdige Herr nicht, er macht ihr keine Vorwürfe; er hat im Gegentheil Mitleid mit ihr, hebt sie auf

[1]) »Credulitatem incredulitas confundit; nimio dolore perturbata credit et »dubitat.« (Serm. 64.)

und sagt mit dem Ausdruck unendlicher Güte zu ihr: „Tröste Dich, Martha! Dein Bruder wird wieder auferstehen: Dicit illi Jesus: Resurget frater tuus.“ (v. 23.)

Der Glaube an die Auferstehung der Todten am jüngsten Tage, dieser Urglaube, welcher überliefert und in der Welt allgemein ist, war bei den Juden, welche das Buch Job und die Propheten lasen, durch welche Gott in den klarsten und bestimmtesten Ausdrücken die Offenbarung eines so großen Mysteriums wieder erneuert hatte, sehr lebhaft. Da der Herr die Zeit, in welcher Lazarus auferstehen sollte, nicht bestimmt hatte, glaubte Martha, daß er, indem er zu ihr sagte „Dein Bruder wird auferstehen,“ auf jene Zeit der allgemeinen Auferstehung aller Menschen hinweise, und rief mit einem tiefen Seufzer aus: „Ich weiß wohl, daß auch mein Bruder auferstehen wird — zur Zeit der allgemeinen Auferstehung am jüngsten Tage: Scio quia resurget, in resurrectione, in novissimo die.“ (v. 34.)

Der Herr, welcher hierauf die Haltung, den Ton eines Gebieters, Herrn und Gottes annahm, sprach mit einer geheimnißvollen und feierlichen Stimme, welche die Himmel erbeben, die Erde erzittern machte und die Hölle in Schrecken versetzte, jene Worte aus, die keine Zunge noch hervorgebracht, kein Ohr gehört hatte; — jene Worte, welche erstaunenswerther, herrlicher, erhabener, als alle erstaunenswerthen, herrlichen, erhabenen Worte des Evangeliums sind: „Ich bin die Auferstehung und das Leben: wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt; und wer lebt und an mich glaubt, wird niemals sterben: Ego sum resurrectio et vita. Qui credit in me, etiamsi mortuus fuerit, vivet; et omnis qui vivit et credit in me non morietur in aeternum.“ (v. 25 et 26.)

Solche Worte hätte der heilige Geschichtschreiber nicht erfinden, diese erhabenen Worte sich nicht erdenken können, wenn Jesus Christus sie nicht wahrhaft ausgesprochen hätte. Es kann nicht in den Sinn eines Menschen kommen, eine solche Sprache in einen menschlichen Mund zu legen. Christus selbst hätte sie nicht aussprechen können, wäre er nicht wahrhaftiger Gott. Diese Art zu sprechen liegt außerhalb aller menschlichen Sprache; kein Mensch kann so sprechen, weil kein Mensch so denken kann. Nur ein Gott konnte sich auf diese Weise ausdrücken, weil Gott nur sich solche Gedanken über sich selbst bilden kann.

Ja, die Juden hatten wohl recht, als sie Jesum Christum auf solch neue, solch sonderbare, solch erhabene Weise sprechen hörten, die von derjenigen, welche den Menschen eigen, so weit entfernt ist und so hoch über derselben steht; ja sie hatten wohl recht auszurufen: Noch nie hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch: Nunquam sic locutus est homo. (Joan. VII.) Ich wage es sogar zu behaupten, daß diese Worte unseres liebenswürdigen Erlösers göttlicher sind, als sein Werk; daß das, was er bei dieser Gelegenheit von sich selbst gesagt hat, mehr beweist, daß er Gott ist, als das, was er gethan hat; daß die Lehre von seiner Göttlichkeit klarer, augenscheinlicher, strahlender aus dieser Erklärung hervortritt, als aus dem Wunder der Auferstehung des Lazarus. Denn wenn es unmöglich ist, daß ein Mensch einen andern Menschen auferwecken konnte, so scheint es mir noch unmöglicher, daß ein Mensch von sich selbst so sprechen konnte, ohne Gott zu sein. Dieß ist Sprache des Himmels. Es ist dieß — man kann sich nicht täuschen — die Redeweise Gottes. Es ist die sich in allem Glanz ihrer Herrlichkeit und ihrer Wahrheit offenbarende göttliche Natur; und es ist nur die Blindheit, welche nicht sehen, nur die Dummheit, welche nicht verstehen kann; nur der halsstarrige Sinn der Gottlosigkeit ist es, der nicht erkennen kann, daß derjenige, welcher also spricht, wahrhaft und unfehlbar Gott ist!

Wie dankbar müssen wir also dieser glücklichen Jungfrau, dieser heiligen Martha sein, deren reines Herz, deren gelehriger Geist, deren aufrichtiger Wunsch, Jesum Christum besser zu kennen, und deren demüthiges Gebet uns von Seiten des Gottessohnes eine an Licht so glänzende, an Größe so majestätische, so mächtig gebietende Erklärung seiner Göttlichkeit verschafft hat!

Martha hatte in ihrem noch schlecht befestigten, noch unvollkommenen Glauben zum Herrn gesagt: Ich weiß, daß Gott Dir gewähren wird, um was Du ihn bittest: Scio quia quaecumque poposceris a Deo, dabit tibi Deus; „und Christus hat,“ sagt der heilige Chrysostomus, „als er durch dieses große Wort antwortete: „„Ich, ich bin die Auferstehung und das Leben: Ego sum resurrectio et vita,““ damit sagen wollen: der Mensch in mir, welcher betet, ist innig mit dem Gott, welcher erhört, vereinigt. Ich habe von Niemandem Beistand nöthig; ich habe nicht nöthig zu beten, um zu erlangen. Ich bin der unumschränkte Gebieter, der höchste Spender, gleichwie ich die Quelle alles Guten bin; ich gebe nicht ein Leben, das ich erbitten muß, eine Auf-

erstehung, die ich erst erhalten muß; sondern ich gebe das Leben und die Auferstehung, deren Quelle, Ursprung und Ursache ich bin und welche ich wesentlich in mir selbst trage, weil ich selbst die Auferstehung und das Leben bin." [1])

Zweitens, indem er sagte „Ich bin die Auferstehung und das Leben," ist es, nach Alcuin, wie wenn er gesagt hätte: „Gerade dadurch, daß ich das Leben bin, bin ich auch die Auferstehung. Da ich selbst das Leben bin, die Personification alles Lebens, lebe ich immer; und weil ich immer lebe, kann ich diejenigen, welche todt sind, wieder beleben und ihre Auferstehung werden, wie ich ihr Leben gewesen bin. Somit werden alle Menschen eines Tages durch mich auferstehen. Warum also werde ich heute nicht einen einzigen Menschen auferwecken können, da durch mich eines Tages alle Menschen auferstehen werden?" [2])

Solcherweise hat der göttliche Lehrer, indem er eine Frau belehrte, die ganze Kirche belehrt, die ganze Welt erleuchtet; hat im voraus die dumme Gotteslästerung, welche der Satan selbst nicht theilt, den gotteslästerlichen Irrthum, welcher Jesum Christum seine Gottheit bestreitet, zu Schanden gemacht!

6. **Außerordentliche Wirkung der Offenbarung, welche Christus so eben der Martha gemacht hat. Erhabener Glaubensact dieser Frau — ein Bild des Zeugnisses, welches die Kirche Jesu Christo gibt. Das Glück, an dieses Zeugniß zu glauben.**

Während der Erlöser so zu Martha sprach, drang ein außerordentliches Licht in ihren gelehrigen Geist; ein Uebermaß von Gnade, welche stets das Wort des Gottmenschen begleitete, übergoß und erhob ihr keusches Herz. Sie begriff nun plötzlich die Wahrheit, die Erhabenheit, die Herrlichkeit dieser göttlichen Offenbarung, und wurde davon entzückt und hingerissen; und indem sie ihren Blick erhebt und in einem Augenblicke den Abgrund, welcher Gott vom Menschen trennt, durchläuft, sieht sie in Christo, durch den Menschen hindurch, den wesentlichen Sohn Gottes; sie fühlte, sie liebte diesen Gott und fand

---

[1]) »Illa dixerat: Quaecumque poposceris, dabit Deus. Ipse dicit: Ego »sum resurrectio et vita: ostendens quod non indiget adjutorio, et quod ipse »est distributor bonorum.« (Hom. 62, in Joan.)

[2]) »Ideo resurrectio quia vita. Per quem tunc cum aliis, per eumdem »potest modo resurgere.« (Cat.)

sich ganz erfüllt, ganz von ihm in Besitz genommen und im Stande, von Gott zu denken und zu sprechen, wie Gott von sich selbst denkt und spricht. Da sie nun der Herr fragte, ob sie die große und wichtige Wahrheit, welche er ihr so eben zu hören gegeben hatte, glaube: Credis hoc, (v 25) zögerte Martha keinen Augenblick, ihm jenes öffentliche Bekenntniß ihres Glaubens zu machen, indem sie im Tone tiefer Ueberzeugung, mit der Begeisterung einer großen Liebe sagte: „Ja Herr, ich habe stets geglaubt, und glaube jetzt mehr als je, daß Du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes bist, der in die Welt gekommen ist, um sie zu erlösen: Utique, Domine, ego credidi quia tu es Christus, filius Dei vivi, qui in hunc mundum venisti." (v. 27.)

O wie groß ist dieses Bekenntniß in seiner Kleinheit, wie erhaben in seiner Einfachheit! Es ist die Einheit der Natur und die Mehrheit der Personen in Gott. Es ist die Wesenheit des menschgewordenen Wortes; es ist der Zweck seiner Menschwerdung, seines Lebens und seines Todes; es sind die Grundlehren des Christenthums, es ist die ganz kurz gefaßte, in drei Worten enthaltene Religion; es ist der Act des vollständigsten, vollkommensten theologischen Glaubens, welcher sich in den heiligen Schriften findet.

Kommet alle hieher, Ihr erbärmlichen Schüler des Arius, Ihr häretischen Philosophen und philosophischen Häretiker, die Ihr nicht den Mund öffnen könnt über den anbetungswürdigen Jesus, ohne seine Mission zu verkennen, ohne seine Person zu lästern, ohne seinen Namen zu verwünschen, ohne seine Gottheit zu bestreiten! Kommet hieher, diese Frau zu hören; lernet in ihrer Schule, daß Jesus Christus der Sohn des lebendigen und nicht des wirkenden Gottes ist, d. h. daß er der unaussprechbare Sprößling der Natur des Vaters und nicht eine Wirkung seiner Macht ist; daß er gezeugt und nicht erschaffen ist; daß er von derselben Wesenheit, von derselben Natur wie der Vater, und somit der lebendige Gott selbst ist, indem er alle Vollkommenheiten hat, welche das Wesen und das Leben Gottes ausmachen. Lernet in der Schule dieser Frau, daß dieser Sohn Gottes nicht ein unter den Menschen erschienener Philosoph ist, um sich von den Menschen bewundern zu lassen, sondern daß er der Christus, d. h. der der Menschheit verheißene und von derselben erwartete Messias ist, der allein die Menschheit erleuchten, für sie sterben, sie erlösen kann. Und wenn Ihr sehet, daß diese drei durch eine Frau ausgesprochenen Worte

mehr Wissenschaft und mehr Philosophie enthalten, als man in den Büchern aller Gelehrten, aller Philosophen und aller Menschen findet — erkennet, daß die heiligen Schriften, worin sich solche Wunder finden, nicht Werke des Menschen sind und nicht sein können, sondern Offenbarungen Gottes. Erinnert Euch auch, daß Christus zu Petrus, welcher ähnlich wie Martha ein Bekenntniß abgelegt hatte, sagte: „Selig bist Du, Simon, Jona's Sohn! denn das hat Dir nicht Fleisch und Blut geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel." (Math. XVI., v. 17.) Es ist somit durch dieses göttliche Wort klar, daß wenn Martha gleichfalls dasselbe Bekenntniß abgelegt hat, sie es nur in derselben Schule gelernt, daß ihr dieselbe Eingebung wurde, daß sie denselben himmlischen Vater, denselben Gott zum Lehrer gehabt hat, und daß Ihr darum, wenn Ihr auf Martha hört, an die Wahrheit ihres Bekenntnisses glaubt, nicht einer Frau, sondern dem heiligen Geiste, Gott selbst, welcher durch sie spricht, Glauben schenkt.

O wie geheimnißvoll, wie erhaben ist dieses Gespräch, ich möchte beinahe sagen dieses Drama zwischen dem Sohne Gottes und einer geringen Frau! Kaum gibt sich Jesus Christus zu erkennen, kaum offenbart er sich, als Martha ihn als den wahren Sohn Gottes bekennt!

Es ist also eine doppelte Offenbarung derselben Wahrheit, oder vielmehr, es ist dieselbe Wahrheit auf sehr erhabene Weise durch das Wort Gottes selbst, durch Christum geoffenbart und hierauf durch Eingebung Gottes in dem Bekenntnisse Martha's in noch klareren, noch bestimmtern Ausdrücken erklärt und übersetzt. Es ist also auch hier, meine Brüder, das große Mysterium der katholischen Lehre. Gott hat sich der Kirche geoffenbart und die Kirche bekennt Gott durch die Eingebung Gottes, so daß der Glaube der Kirche, welcher durch den Glauben Martha's verbildlicht ist, selbst wieder göttliche Lehre ist; der Glaube der Kirche macht uns die göttlichen Offenbarungen leichter, klarer. Es ist die in Ausübung übertragene göttliche Offenbarung, welche durch den Menschen, aber stets durch Eingebung und durch den Beistand Gottes, verwirklicht ist. Deßhalb ist der Glaube der Kirche ebenso sicher, ebenso unfehlbar, wie die Offenbarung Gottes selbst; und deßhalb sind wir, indem wir befolgen was sie glaubt, ebenso sehr in der Wahrheit, wir hören ebenso Gott selbst, indem wir glauben was sie lehrt. Gleichwie ihre Lehre die Lehre Gottes ist, so ist auch ihr Glaube der Glaube Gottes.

Dieses sind die erhabenen Mysterien, die wichtigen Lehren, welche

uns die Unterredung Martha's mit Jesu lehrt. Erhabene Frau, aus welcher Er einen der ersten Bekenner, einen der ersten Evangelisten seiner Gottheit gemacht hat!

Martha erhält also durch einen so edlen, so erleuchteten, so lebendigen, so vollkommenen Glauben, ich möchte beinahe sagen entreißt durch denselben dem Herrn das Wunder der Auferstehung ihres Bruders. Denn der Glaube Martha's ist der Glaube, welchen Christus den Glauben Gottes (Marc. XI.) nennt, und welcher als Gebieter über die Wunder Gottes verfügt. Um so mehr als mit dem Glauben, den Gebeten Martha's sich der Glaube, die Gebete, die Thränen Magdalenens vereinigten, wie wir sehen werden, wenn wir in die Erzählung dieses Wunders noch weiter eingehen.

Zweiter Theil.

Das Wunder der Auferstehung des Lazarus und seine allegorische Erklärung.

7. **Die zu den Füßen des Herrn weinende Magdalena. Jesus Christus, welcher schauert, betrübt sich selbst und weint. Erklärung dieser geheimnißvollen Gefühle des göttlichen Erlösers. Seine Thränen verursachen die Freude der Welt.**

Die büßende heilige Magdalena, welche durch ihre Schwester im Geheimen benachrichtigt wurde, daß der göttliche Lehrer da sei und sie zu sehen begehrt habe: Vocavit Mariam sororem suam silentio, dicens: Magister adest, et vocat te, (v. 28) — verläßt ihre Gesellschaft und eilt dem Herrn entgegen: Illa, ut audivit, surgit cito; et venit ad eum. (v. 29.) Man war noch auf der Landstraße, an dem Orte, woselbst Martha dem Erlöser begegnet war und wo so große Dinge geoffenbart worden waren: Erat adhuc in illo loco ubi occurrerat ei Martha. (v. 30.) Die vornehmen Juden, welche sie umgaben, um sie zu trösten, sagten unter sich, als sie Magdalena sich plötzlich erheben und hinausgehen sahen, ohne die Ursache davon zu wissen: Arme Frau! sie sucht vielleicht Linderung für ihren Schmerz, indem sie am Grabe ihres Bruders weint; man muß sie nicht allein dorthin gehen lassen, und indem sie sich gleichfalls erhoben, folgten sie ihr: Judaei ergo, qui erant cum ea in domo, et consolabantur eam, cum vidissent

Mariam quia cito surrexit et exiit, secuti sunt eam dicentes: Quia vadit ad monumentum, ut ploret ibi. (v. 31.) Alle diese kleine Einzelnheiten, welche der Evangelist mit so vieler Sorgfalt erzählt, haben ihre Bedeutung. Zuerst zeigen sie uns die Theilnahme, welche die Familie des Lazarus weniger durch ihren hohen Stand, als durch ihre Tugenden einflößte; den guten Ruf, dessen sie sich bei allen ausgezeichneten Personen Jerusalems erfreute. Zu gleicher Zeit lernen wir durch dieselben Einzelheiten, daß sowohl der Tod des Lazarus, als auch seine Auferweckung, welche nun stattfinden sollte, Zeugen in großer Anzahl und von der größten Bedeutung hatte, und daß die Vorsehung, indem sie dieses alles so einrichtete, es dem Hasse der Pharisäer unmöglich machen wollte, dieses erstaunenswürdige Wunder zu läugnen oder geheim zu halten, wozu sie den Gedanken hegten.

Als die demüthige Maria den Herrn sah, warf sie sich, gleichwie Martha es gethan hatte, zu seinen Füßen, zu diesen göttlichen Füßen, woselbst sie die Auferstehung und das Leben für ihre durch die Sünde todte Seele gefunden hatte, und sagte unter Schluchzen und Thränen gleichfalls zu ihm: O Herr! wenn Du hier gewesen wärest, hätte ich meinen Bruder nicht verloren: Maria ergo cum venisset ubi erat Jesus, videns eum, cecidit ad pedes ejus, et dicit ei: Domine, si fuisses hic, non esset mortuus frater meus. (v. 32.) Indem sie diese Worte sagt, beginnt sie auf's neue zu weinen und mit ihr alle, die gegenwärtig waren. Alle diese Thränen sind neue Bitten bei dem Herrn, um die Auferweckung des Lazarus zu erlangen, welche man zwar nicht zu verlangen wagt, welche zu hoffen man aber doch nicht aufhört. Bei dieser Schmerzensscene der beiden weinenden Schwestern und eines mit ihnen und für sie weinenden ganzen Volkes erschauert der liebenswürdige, bewegte, gerührte Erlöser in seinem Geiste, betrübt sich selbst: Jesus ergo, ut vidit eam plorantem et Judaeos, qui venerant cum ea, plorantes, infremuit spiritu et turbavit seipsum. (v. 33.) O Schauer, o Betrübniß des Gottes der Sanftmuth, der Milde und des Friedens! Was bedeutet das alles? Der heilige Petrus Chrysologus sagt: „der Geist in Jesus Christus erschauert, damit das Fleisch wieder auflebe; das Leben erschauert, um den Tod zu verjagen; Gott erschauert, damit der Mensch wieder auferstehe.“ [1])

---

[1]) »Fremuit spiritus ut caro reviviscat; fremuit vita ut mors fugaretur; »fremit Deus ut resurgat homo.«

Jesus betrübt sich selbst, als er erschauert! „Merket wohl," sagt der heilige Augustin, „auf die Art, wie der Evangelist sich ausdrückt, wenn er sagt, daß Christus sich selbst betrübte: Turbavit seipsum; das will heißen, daß der Sohn Gottes, der Herr aller seiner Gefühle, aller seiner Neigungen ist, nicht betrübt werden kann, ohne es zu wollen. Er wird jetzt nur deßhalb betrübt, weil er es will; gleichwie er in einigen Tagen nur deßhalb sterben wird, weil er sterben will." [1])

Wollt Ihr Euch überzeugen, meine Brüder, daß die Betrübniß unseres Erlösers nur die Betrübniß seiner Liebe; daß jener Schauer nur der Schauer seiner Güte ist, welche noch ungeduldiger ist, uns Gutes zu thun, als wir es sind, dasselbe zu empfangen; sehet seine Haltung: er scheint den Leichnam des Lazarus mit den Augen zu suchen, während er ihn zu gleicher Zeit mit Worten sucht, indem er zu seiner Umgebung sagt: Wo ist mein Lazarus? wo habt Ihr ihn hingelegt? Et dixit: Ubi posuistis eum? (v. 34) Herr, antwortet man ihm, komm und sieh' es: Dicunt ei: Domine, veni et vide; (Ib.) und man führt ihn hin, man folgt ihm zum Grabe, in welchem der Leichnam des Lazarus seit vier Tagen lag: Venit Jesus, et invenit eum quatuor dies jam in monumento habentem. (v. 17.) Und was thut der liebenswürdige Herr, da er das Grab sieht? Er verbindet mit dem Schauer und der Betrübniß die Thränen: Et lacrymatus est Jesus. (v. 35.) O welch kostbare Thränen unseres göttlichen und liebenswürdigen Erlösers! Wir wollen uns, meine Brüder, einen Augenblick bei diesem so rührenden Umstande dieser bewunderungswürdigen Erzählung aufhalten. O welche Mysterien und welche Anziehungskraft enthält dieses Wort: „und Jesus weinte! Et lacrymatus est Jesus!" Es scheint nach dem heiligen Cyrillus, daß der heilige Geschichtschreiber diesen besondern Umstand nicht anders denn im Gefühle der Bestürzung aufzeichnete, indem er sich erinnerte, wie er gesehen, daß die Gottheit selbst geweint, diese ihrem Wesen nach glückselige und sowohl den Thränen als dem Schmerze unzugängliche göttliche Natur. [2]) Aber Jesus weinte nicht als Gott, sondern in der Eigenschaft als Mensch, „und um uns zu beweisen," sagt Theophylact, „daß er, der-

---

[1]) »*Turbavit seipsum;* quis enim eum posset turbare? Turbatus est »quia voluit, sicut mortuus est quia voluit.«

[2]) »Videns Evangelista lacrymantem inaccessibilem naturam, obstupuit.«

selben Natur wie wir und wie jeder Mensch, den Gefühlen des Mitleids zugänglich, daß er wahrer Mensch, und wahrer Gott war." [1])

Die Juden zogen auch in der That diese Folgerung, als sie Jesum weinen sahen, denn sie sagten unter sich: Sehet wie zärtlich und mitleidsvoll sein Herz ist, wie lieb er Lazarus gehabt hat! Dixerunt ergo Judaei: Ecce quomodo amabat eum. (v. 36.)

Wenn aber Jesus gleichwie die andern und mit den andern Personen weint, „so weint er doch nicht," sagt der heilige Bernhard „aus derselben Ursache, wie diese." [2])

Martha und Magdalena weinen, weil sie den geliebtesten und tugendhaftesten der Brüder verloren haben. Die Juden weinen aus Mitgefühl für die beiden auf dem Gipfel der Trostlosigkeit und des Kummers stehenden Schwestern; „Christus aber," sagt der heilige Zeno, „weint aus höhern Ursachen; seine kostbaren Thränen fließen aus einer edlern, erhabenern und eines göttlichen Erlösers würdigern Quelle. In der Person des seit vier Tagen gestorbenen und in der Nacht des Grabes eingeschlossenen Lazarus sieht der Sohn Gottes das traurige Bild, die herzzerreißende Geschichte der seit viertausend Jahren der Gnade gestorbenen und in die unselige Finsterniß aller Irrthümer versunkenen, der Fäulniß aller Laster zur Beute gewordenen Menschheit. Er sieht den Menschen, sein Ebenbild, in welchen er, als er ihn schuf, all seine Gnade gesenkt, welchen er mit all seinen Gaben bereichert hat, welchen er zu einer doppelten Unsterblichkeit bestimmt hatte, dem Geiste und dem Körper nach, welchen der Satan gefesselt, entwürdigt, aller Gnadengeschenke beraubt hatte, und so das Opfer eines zweifachen Todes, des geistigen und des körperlichen, des zeitlichen und des ewigen Todes werden läßt. In Gegenwart dieses Sinnbildes einer so großen und so schrecklichen, dem Menschen zugestoßenen Begebenheit konnte das liebende Herz des göttlichen Urhebers und Erlösers der Menschheit nicht gleichgültig bleiben. Man könnte sagen, daß er ebenso untröstlich, als gerührt darüber wurde. Er schauert aus Abscheu, er betrübt sich aus Mitgefühl, aus Menschenliebe. Es ist hier Gott in einer leidenden Natur, ohne daß er selbst vom Schmerze berührt wäre [3]); und indem

---

1) »Flevit ad probandam conditionem humanam.«

2) »Plorat sicut caeteri, sed non quare caeteri.«

3) „Es ist eine tief durchdachte Unterscheidung des großen Lehrers der Menschwer„dung, des heiligen Leo, indem er sagt: Divinitas erat in dolente, sed non erat in „dolore." (Serm. de Pass.)

er der innern Bewegung, von welcher er seine gebenedeite Seele betrübt, sein heiliges Herz zerfleischt fühlt, freien Lauf läßt, weint er, vergießt er reichliche Thränen: Infremuit spiritu turbavit seipsum, et lacrymatus est Jesus!"

O Menschen! wie schrecklich ist also die Trunkenheit, die Unvernunft, welche Euch Eures bessern Ich's beraubt? Welches sind die Finsternisse, die Euch bis zu dem Grade verblenden, daß Ihr aus Scherz sündigt, daß Ihr Euch der Sünde rühmt und ruhige, glückliche Tage in derselben, in diesem Zustande moralischer Entwürdigung geistigen Todes zubringt, da schon der Gedanke hieran dem Gottessohne Thränen auspreßt und ihn nach einigen Tagen, während seines Gebetes am Oelberge, an allen Gliedern zittern machte, seine Seele mit tiefer Sorge, mit nagendem Kummer, mit tödtlicher Traurigkeit erfüllt und ihn blutigen Schweiß vergießen läßt? [1])

Aber dieser Schauer, diese Betrübniß, diese Thränen des göttlichen Erlösers der Menschheit sind keine unfruchtbaren Rührungen, keine wirkungslosen Aeußerungen; es sind mächtige Mysterien der Barmherzigkeit und Liebe gegen die Menschen. „Jesus weint," sagt der heilige Augustin, „er weint, um mit seinen Thränen die Sünden der Welt zu tilgen, um uns die ewige Freude zu verdienen, um uns vom ewigen Schmerz zu befreien. Die Thränen des Herrn sind die Freude der Welt." [2])

„Es ist dieses also," sagt Eusebius, „der Schauer, die Betrübniß, die Traurigkeit des Mitleids. Denn gleichwie wir durch seinen Tod leben, gleichwie unser Ruhm aus seiner Schmach entspringt, also kömmt unsere Sicherheit aus seinem Schauer, so bringt uns seine Betrübniß die Ruhe, und so fließt aus seiner Traurigkeit für uns alles Glück und alle Freude der Seele in Zeit und Ewigkeit." [3])

Auch wir wollen bei diesen Anzeichen erkennen, wie sehr er uns liebt: Ecce quomodo amabat eum.

---

[1]) »Coepit pavere, taedere, et moestus esse. Tristis est anima mea usque »ad mortem. (Matth. XXVII.) Et factus est sudor ejus sicut guttae sanguinis.« (Luc. XXIII.)

[2]) »Flevit Dominus, ut lacrymis suis mundi peccata deleret. Ideo lacry»mas fudit, ut nos gaudia aeterna mereremur. Lacrymae Domini gaudia »sunt mundi.«

[3]) »O fremitus pietatis! o turbatio turbatorum sublatura moestitiam, et »aeternam illatura laetitiam!«

8. Jesus hat, da er fragte, wohin man Lazarus gelegt habe, dadurch nur seine Liebe für die Menschheit kundgegeben. Die üble Ausdünstung, welche von dem gefallenen Menschen ausgeht, kann wohl seinen Versucher, aber niemals seinen Schöpfer von ihm entfernen.

Diese Liebe erklärt uns auch jenes Wort, welches der Herr so eben gesprochen hat: „Wo habt Ihr ihn hingelegt? Ubi posuistis eum?" welches nach dem heiligen Augustin im ersten Augenblick unerklärbar scheint. Denn wie konnte man sich in der That erklären, daß der Gott, welcher in einer Entfernung von drei Tagereisen den Tod des Lazarus in demselben Augenblick, da er ihn ereilte, gekannt und verkündet hat, den Ort nicht wisse, wohin man seinen Leichnam gelegt? [1])

Ja gewiß, der Herr weiß wohl, wo Lazarus liegt! Der heilige Gregorius sagt (lib. IV. Epist. 42): „Jesus Christus verstand unter der Person des Lazarus die Menschheit. Und jenes Wort: „Wo habt Ihr ihn hingelegt?" bezieht sich vielmehr auf den Zustand, als auf den Ort, wo sich der Mensch nach der Sünde befindet. Es ist ein Vorwurf, den der Herr den Geistern der Finsterniß und Euch allen macht, die Ihr Meister in der Ausschweifung, in der Gottlosigkeit, im Aberglauben und im Irrthume seid; die Ihr Euch dem Hasse des Satans gegen den Menschen beigesellt habt, um ihn zu mißbrauchen, um ihn zu verderben, ihn vom rechten Wege zu bringen, ihn zu entwürdigen und ins Verderben zu stürzen. Es ist wie wenn er zu ihnen gesagt hätte: verderbte Geister, in welchen Zustand habt Ihr den Menschen gebracht? In welchen Abgrund habt Ihr ihn sinken lassen? Ach! Ihr habt einen Leichnam aus ihm gemacht; Ihr habt ihn in ein Todtenhaus, in das Grab, welches ein Bild der Hölle ist, eingeschlossen. Leget mir Rechenschaft ab über dieses schrecklich frevelhafte Beginnen von Eurer Seite gegen die Absichten meiner Vorsehung und meiner Liebe für die Menschheit: Ubi posuistis eum."

O wie bewunderungswürdig ist doch dieser Zug unseres Evangeliums! Man sieht hier nichts als die Ungeduld der Menschenliebe des göttlichen Erlösers, welcher durch die Auferweckung des Körpers eines einzigen Menschen den Wunsch befriedigen will, welcher ihn verzehrt, in Bälde das Mysterium seines Mitleids zu erfüllen und die Seelen und die Körper aller Menschen zu erwecken!

---

[1]) »Quid est hoc? scisti quia mortuus sit; et ubi sit sepultus ignoras?«

Einige von denen, welche gegenwärtig und Zeugen dieser geheimnißvollen Reden des göttlichen Erlösers waren, sagten unter sich, indem sie Miene machten, das große Wunder, welches er einige Tage zuvor gewirkt hatte, da er einen Blindgeborenen sehend machte, in Zweifel zu ziehen, im Tone voll spottenden Ernstes und ironischen Glaubens: Zu was diese Zeichen von Traurigkeit, diese Thränen des Schmerzes? Wenn er Lazarus wahrhaft liebte, warum hat er seinen Tod nicht verhindert? Konnte solches demjenigen schwer sein, welcher einem Blindgeborenen die Augen geöffnet hat? Quidam autem ex ipsis dixerunt: Non poterat hic, qui aperuit oculos coeci nati, facere ut hic non moreretur (v. 37)? „O Ihr teuflischen Zungen! o Ihr verkehrten Seelen!" ruft der hl. Augustin aus, „was saget Ihr denn? O ja, Jesus liebt Lazarus wahrhaft, und er hat ihm das Geringere nur verweigert, um Größeres für ihn zu thun. Er hat nur deßhalb verweigert, den kranken Lazarus zu heilen, um Gelegenheit zu haben, ihn zu Eurer größten Verwirrung und zu seinem größten Ruhme vom Tode zu erwecken!" [1])

Da schauert in der That dieser liebenswürdige Erlöser auf's neue, aber er schauert in heiligem Zorn, in Gegenwart dieser freiwilligen Verblendung, einer so großen Verderbtheit von Seiten der Juden, und indem er mit verdoppelten Schritten dahingeht und beim Grabe des Lazarus, das nur eine Höhle in einer Seite des Berges, eine mit einem großen Stein verschlossene Höhle war, ankömmt: Jesus ergo, rursus fremens in semetipso venit ad monumentum. Erat autem spelunca, et lapis superpositus erat ei (v. 38) — befiehlt er, daß man diesen Stein wegnehme: Ait Jesus: Tollite lapidem (v. 39), „damit," sagt der heilige Chrysostomus, „Jedermann mit eigenen Augen den Leichnam des Lazarus im Zustande der Verwesung sehen, und Niemand das Wunder der Rückkehr des Lazarus vom Tode zum Leben bestreiten konnte. Martha glaubte wohl, daß derjenige, welchen sie so eben als Sohn Gottes und Gott selbst bekannt hatte, ihr diesen geliebten Bruder, dessen Tod sie so sehr beklagte, wieder schenken könne. Allein in dem Augenblick, in welchem dieses große und unerhörte Wunder geschehen sollte, schien sie in ihrem Glauben zu wanken; „denn," sagte sie zum göttlichen Lehrer: „Herr, was willst Du thun? Erinnere Dich, daß mein Bruder seit vier Tagen gestorben ist; er riecht schon: Dicit ei

---

[1]) »Plus est quod facturus est, ut mortuus suscitetur!«

Martha: Domine jam foetet, quatriduanus est enim." (v. 30.) „Und was liegt daran?" sagt der heilige Petrus Chrysologus zu Martha. „O Martha, Du kennst also das Herz Jesu noch nicht gut! Du weißt noch nicht, wie sehr er den Lazarus liebt, wie sehr der Mensch ihm theuer ist. Dieser Mensch, welcher für Satan, der ihn getäuscht und in den Zustand, in welchem Ihr ihn sehet, gebracht hat, so übel riecht — dieser Mensch riecht nicht für Gott, der ihn geschaffen hat und ihn wieder in den Zustand der Gnade bringen will. Ein Gegenstand des Ekels, des Hasses und des Abscheues für Satan, welcher ihn in's Verderben stürzen wollte, weil er ihm nicht angehört, flößt der Mensch Gott, selbst in der beklagenswerthen Lage, in welche er gefallen ist, nur Mittleid ein, da er in ihm das theuerste seiner Werke sieht." [1])

Um also in dieser Seele voll Einfalt jene Hoffnung noch mehr zu erregen, antwortet ihr der Herr: erinnere Dich, daß ich Dir so eben gesagt habe, daß wenn Du Glauben hast, Du das Wunder der Herrlichkeit Gottes sehen wirst, das Gott dem Verdienste Deines Glaubens nicht verweigern wird: Dicit ei Jesus: Nonne dixi tibi quoniam, si credideris, videbis gloriam Dei? (v. 40) Das will sagen: Durch das Wunder, das Du sehen wirst, und worin die Macht und die göttlichkeit Deines Lehrers in all' ihrem Glanze strahlen wird, wirst sowohl Du, als auch alle diejenigen, welche wie Du glauben, in der Ueberzeugung werden befestigt werden, daß Dein Glaube Dich nicht getäuscht hat, da er Dir eingab, mich zu erkennen, mir zu glauben, mich als den Sohn des lebendigen Gottes und den Erlöser der Welt zu bekennen."

9. **Das Gebet Jesu Christi ein neuer Beweis seiner Gottheit. Herrlichkeit des Wunders der Auferweckung des Lazarus. Die Huldigung, welche Jesu Christo dem Sohne Gottes und Erlöser der Welt dargebracht wird.**

Man hatte indessen den Stein, welcher das Grab bedeckte, weggenommen: Tulerunt ergo lapidem (v. 41), und eine ungeheure Menge drängte sich um das Grabmal, die Augen auf die weit geöffnete Höhle und auf den in Verwesung übergehenden Lazarus geheftet. Sie alle beobachten jenes eifrige Stillschweigen, welches das Volk in Erwartung eines großen Ereignisses annimmt.

---

[1]) »Quod foetet proditori non foetet creatori; quod horret alieni operis »eversor, amator sui operis non abhorret.«

Aber es ist nicht so leicht, die gefallene und durch die Sünde todte Menschheit zum Leben der Gnade zurückzurufen, als es leicht gewesen war, sie zu schaffen. Dieses ist es, was unser göttlicher Erlöser uns lehren wollte durch die neue Art und Weise, die er anwandte, da er Lazarus, in welchem diese gefallene und todte Menschheit gesinnbildet ist, auferweckte. Wie nachdenkend ist seine Stirne, wie ernst ist sein Antlitz, wie erhaben ist seine Haltung! Sicherlich vollführt er jetzt etwas Großes: Er erhebt seine göttlichen Augen zum Himmel, er nimmt die Stellung des demüthigen Gebetes an: Jesus autem, elevatis sursum oculis. (v. 41.) „Nicht," sagt der heilige Hilarius, „weil er Beistand nöthig hat, sondern weil wir nöthig haben, belehrt zu werden. Nicht weil er des Gebetes bedarf, um Wunder zu vollbringen, sondern damit wir erfahren, daß er, der Menschensohn, auch der Sohn Gottes ist. Er betet also mit lauter Stimme, um unsern Glauben zu stärken, nicht um seine Macht zu vermehren." [1]) Und dieses in der That geheimnißvolle Gebet lautet: „Ich danke Dir, mein Vater, daß Du mich als Deinen eingebornen Sohn erhöret hast. Ich weiß, daß Du mich in allem und immer erhören wirst; ich spreche somit nur zur Belehrung dieses Volkes, das mich umgibt, also zu Dir, auf daß alle Welt wisse, daß Du es bist, der mich gesandt hat: Pater gratias ago tibi quoniam audisti me. Ego autem sciebam quia semper me audis; sed propter populum qui circumstat, dixi: ut credant quia tu me misisti." (v. 42.)

„O wie wundervoll ist dieses Gebet!" sagt der heilige Chrysostomus. „Wir lernen daraus, daß das ewige Wort, wenn auch Mensch geworden, immer Gott geblieben ist, und daß es, wenn gleich dem Himmel entstiegen, diesen doch nicht verlassen hat." [2]) „Erinnert Euch," sagt der heilige Augustin, „daß, als dieser göttliche Erlöser den Blindgebornen sehend machte, die Pharisäer das Volk glauben machen wollten, daß derjenige, welcher so eben ein großes Wunder vollbracht hatte, nur ein Mensch und mehr noch, nicht einmal ein von Gott gesandter Mensch sei: Non est hic homo a Deo." (Joan. IX., 16.) Sein Gebet ist also nur eine Widerlegung dieser doppelten Gotteslästerung; denn Jesus erklärt darin, daß er nur kraft der Macht wirken

---

[1]) »Non ipse inops auxilii, sed nos inopes doctrinae. Non prece eguit, »sed nobis oravit, ne filius ignoraretur: ad profectum nostrae fidei loquebatur.» (Comment. lib. X.)

[2]) »Ut sciant venisse de coelo, non recessise de coelo.»

werde, welche er mit Gott gemein hat, und in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes. Und nun ruft er auch in der That nach so geheimnißvollen Vorgängen mit lauter Stimme und als Herr und Gott: Lazarus, Lazarus komm heraus! Haec cum dixisset, voce magna clamavit: Lazare, veni foras. (v. 43.) Welche Stimme! Welch ein Befehl! „Welche Stimme," ruft der heilige Augustin aus, „war mächtiger? Welcher Befehl hatte mehr Gewalt?" [1])

Wer erkennt in dem also sprechenden Christus nicht einen Menschen, welcher zugleich Gott ist? Wer sollte ihn nicht für jenes Wort anerkennen, für jenes ewige Wort, welches zum Nichts spricht und auf welches das Nichts gehorsam antwortet, als ob es Etwas wäre und dessen wirksames Echo in einem Augenblicke die Welt schuf? Sollten wir nicht in ihm jenen König der Könige erkennen, ausgerüstet mit der grenzenlosen Macht, durch welche alles was todt ist wieder lebt, gleichwie durch ihn alles, was da ist und lebt, Dasein und Leben hat? Regem cui omina vivunt. O welch eine Herrlichkeit erglänzt also von unserm liebenswürdigen Erlöser! Bei dieser Stimme, bei diesem Donner voll Majestät, voll Macht, voll Herrlichkeit und Kraft zittert das Grab, beben alle Anwesenden; der Tod, erschrocken, wie sich die Kirchenväter ausdrücken, [2]) gibt seine Beute zurück; das in Fäulniß übergegangene Fleisch erneut sich, die Gesundheit entsprießt im Schooße der Verwesung, das Leben schwebt über den Trümmern des Todes, die Seele vereinigt sich wieder mit dem Körper, der Todte lebt wieder; und das alles ist die Sache eines Augenblicks. Der Diener gehorcht, bevor der Herr sein Befehlswort noch ausgesprochen hat, und Lazarus steigt aus dem Grabe und bleibt mit gebundenen Händen und Füßen, das Gesicht noch mit dem Leichentuche bedeckt, inmitten der erstaunten Menge stehen: Et statim prodiit qui fuerat mortuus, ligatus pedes et manus institis, et facies illius sudario erat ligata, (v. 42) [3]) „so daß Jeder," sagt der heilige Chrysostomus, „sich ihm nahen, ihn berühren, ihn erkennen, und daß Niemand sagen kann, es sei ein Ge-

---

[1]) »Quid huic potestati par?«

[2]) »Deterrita mors est ad vocem tantae majestatis. (Aug. ser. 104, de »Temp.) Virtutis plane et magnificentiae vox ista: ante enim anima corpori »reddita quam Dominus sonum vocis emiserat.« (Cyrill. Alex. Expos.)

[3]) Es war sowohl bei den Juden, als bei andern Völkern des Morgenlandes Sitte, die Leichname fest mit dreifach gefalteten, mit Salben und Wohlgerüchen gefüllten Bändern zu binden und den Kopf mit einem gefalteten Leichentuche zu bedecken.

spenst; es wird im Gegentheil für Jedermann klar, daß der wirklich lebende, so eben aus dem Grabe steigende Körper der todte Körper des Lazarus ist, welchen man darin eingeschlossen hatte." [1])

Dieser Ursache halber berührt Jesus diesen Körper nicht, bindet ihn nicht selbst auf; die Zuschauer dieses großen Ereignisses sind es, welche, auf Befehl des Herrn, Lazarus von all der düstern Todeszurüstung entledigen, so daß man ihn sich aufrichten und in voller Gesundheit dahingehen sieht: Dixit ei Jesus: Solvite eum, et sinite abire. (v. 44.) Beim Anblick eines so großen Wunders, einer so in die Sinne fallenden, so glänzenden und so herrlichen Offenbarung der Macht und Majestät Gottes in und durch Jesus Christus, verdemüthigt sich jeder Geist, wird jeder Stolz beschämt, jedes Herz schlägt, jede Zunge schweigt, jedes Antlitz erblaßt, jeder Körper schauert, und Jeder, betäubt, bewegt, bestürzt, kann nur bewundern und sich ihm hingeben, nur glauben und anbeten; alles, bis auf jene verstörten Gesichter, schien bei diesem Schweigen der Verwunderung, der Ehrfurcht und des Schreckens zu sagen und zu wiederholen: Es ist Gott, und eine große Anzahl Juden erkennt Christus als den wahren Messias und den wahren Sohn Gottes an: Multi ergo ex Judaeis, qui viderant quae fecit Jesus, crediderunt in eum. (v. 45.)

Und auch wir, meine Brüder, die wir mit den Augen des Geistes Zuschauer dieses großen Wunders sind, und es viel besser glauben als diejenigen, welche Augenzeugen waren — wir wollen uns an jene in dem Bekenntnisse dieses Glaubens getreuen Juden anschließen. Wir schulden unserm Erlöser diese öffentliche Abbitte im Namen Frankreichs, im Namen der Kirche, im Namen der ganzen Menschheit, hauptsächlich in diesen traurigen Tagen, wo so viel Verstand, so viel edle Herzen durch eine hochmüthige Wissenschaft auf Irrwege gebracht werden, indem sie im Namen der Vernunft nur urtheilen, um unvernünftig zu sprechen, und darauf beharren, diesen liebenswürdigen Erlöser zu lästern und seine Gottheit zu bestreiten — diese Grundlehre der Religion, diese Quelle allen Trostes und aller Hoffnungen für den Menschen. Wir wollen uns also vereinigt mit Martha und Magdalena zu den Füßen dieses Gottessohnes niederwerfen; wir wollen diesen heiligen Frauen den erhabenen Act ihres Glaubens abborgen, und in Gegenwart des Himmels

---

[1]) »Ligatus, ne putaretur phantasma, ut appropinquantes et tangentes »videant quia vere est ille.«

und der Erde zu diesem liebenswürdigen Erlöser sagen: Ja, ja, Herr! auch wir glauben mit aller Macht unserer Ueberzeugung, mit aller Begeisterung unserer Liebe; wir glauben fest und rühmen uns dessen und sind glücklich, zu glauben, daß Du wahrhaft der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes und der Erlöser der Welt bist: Utique, Domine, nos credimus quia tu es Christus, filius Dei vivi, qui in hunc mundum venisti.

Sowohl dieser unser Glaube, o Herr, wie auch der Glaube Martha's und Magdalenens, ist eine kostbare Gabe Deiner Güte, ein Leuchten Deines Lichtes. Vollende also das Werk Deiner Barmherzigkeit und Deines Mitleids in uns, und gewähre uns, gleichwie Du uns das Leben des Glaubens gegeben hast, gewähre uns auch das Leben der Gnade, welches das Unterpfand der einstigen Herrlichkeit ist, damit wir unter der Zahl jener Glücklichen sind, von welchen Du gesagt hast, daß sie, indem sie aufrichtig an Dich glauben und in und mit Dir leben, niemals sterben werden: Et omnis qui vivit et credit in me non morietur in aeternum!

10. Erklärung dieses Wunders im allegorischen Sinn. Wie die Auferstehung der Todten am jüngsten Tage geschehen wird.

Das Wunder, von welchem ich Euch so eben gesprochen habe, ist, wie ich im Anfange gesagt, nicht nur eine vergangene Thatsache, sondern auch das Bild eines künftigen Mysteriums. „Indem der Herr den Lazarus auferweckte, hat er uns," wie der heilige Cyrillus sagt, „nicht nur auf eine sinnlich wahrnehmbare Art beweisen wollen, daß er Gott ist, sondern uns auch ein Beispiel, ein Vorbild von der allgemeinen Todtenauferstehung, welche in den größten und mächtigsten Wirkungen seiner eigenen Auferstehung sein wird, geben wollen. Durch die wunderbare Weise, mit welcher er heute einen einzigen Menschen vom Tode wieder ins Leben zurückgerufen hat, wollte er uns den fühlbaren Beweis, das getreue Bild jenes noch viel größeren Wunders vorstellen, wie er einst alle Menschen vom Tode zum Leben wieder zurückrufen wird. [1])"

Als die Juden den göttlichen Erlöser an dem Grabe des Lazarus weinen sahen, dachten sie, daß er nur den Tod eines Freundes beweine,

---

[1]) »Velut exemplum quoddam universalis resurrectionis mortuorum fecit; »et quod in uno implevit, veluti totius universalitatis imaginem statuit.« (Expos.)

„während er," fährt der heilige Cyrillus fort, „aus Mitleid für die ganze Menscheit weinte. Der todte Lazarus vergegenwärtigt ihm im Geiste alle Menschen, die er unsterblich geschaffen, und welche die Sünde in die traurige Lage gebracht hatte,[1]) daß sie dem Tode verfallen sind. Wir sehen bei Jesus, daß er diese Thränen zarten Mitgefühls mit Schauer und Verwirrung vereint; durch diese Regungen seiner gesegneten Seele und seines heiligen Körpers verkündet er, daß er eine glänzende Genugthuung an dem Teufel nehmen und das Reich des Todes zerstören wird."[2])

Auch der heilige Augustin sagt: „Diese Regung des Gottes, welcher schauert, ist die Hoffnung des Menschen, welcher auferstehen soll."[3])

„Mild, sanft, friedlich, war es," sagt der heilige Cyrillus, „der göttliche Erlöser nicht gewöhnt, seine Stimme zu erheben und laut zu schreien."[4])

Wenn er also, indem er heute einen Todten zum Leben zurückrief, seine Stimme laut erschallen ließ, welche alle diejenigen, so ihn hörten, beben machte, so geschah dieß nur, um uns einen Begriff, ein Vorbild von dem weithin tönenden Posaunenschall der Engel zu geben, der am jüngsten Tage auf seinen Befehl durch die ganze Welt ertönen wird und dessen mächtige Wirkung alle Todten zum Leben zurückrufen wird.[5]) Mehrere Heilige haben Todte auferweckt, allein nur, indem sie denselben im Namen Gottes befahlen zum Leben zurückzukehren. So mußten diese Heiligen sprechen, und sie haben uns dadurch gelehrt, daß sie nur Menschen waren, welche nicht durch sich selbst die Kraft der Wunder besäßen, sondern sie nur von Gott borgten und sie nur von Ihm erhielten. So ist es stets Gott, welcher durch und in den wunderthuenden Heiligen wirkt, da die Wunder nur das Werk, die That, die Sprache Gottes sind. „Der Herr Jesus aber," bemerkt der heilige Augustin, „hat nicht gesprochen wie die Heiligen; er hat nicht gesagt: „Lazarus!

---

1) »Putabant Judaei eum propter mortem Lazari flere; sed ille totius »generis humani miseratione flebat: non unum Lazarum lugens, sed quod »olim acciderat, cogitans universum sicilicet humanum genus obnoxium morti.« (loc. cit.)

2) »Divino motu demonstrat, evertendum imperium.«

3) »In ipsa voce frementis apparet spes resurgentis.«

4) »Insolitum Christo elata voce uti.«

5) »In voce praeludit jussio Domini, et resurrectionis tessera, Dei scilicet tuba. Cogitemus futurum clangorem clangente tuba, cujus imperio qui »in terra jacent excitentur.«

ich befehle Dir im Namen Gottes, daß Du auferstehest; er sagt einfach: „Lazarus, steig' aus dem Grabe! Er hat zum Todten in seinem eigenen Namen, durch seine eigene Macht gesprochen, gleich als ob der Todte für ihn schon lebend wäre, als ob alles, was er leben lassen will, nicht anders als leben kann." [1]) Und der Todte hört in dem Schweigen, fühlt in der Unempfindlichkeit des Todes die Stimme des Herrn. Die Verwesung, welche sich seiner bemächtigt hatte, lähmt ihn nicht; das Schweißtuch, mit welchem seine Augen verbunden waren, macht ihn nicht blind; die Bande mit welchen seine Hände und Füße gebunden waren, halten ihn nicht auf, und er geht wann und wohin der Herr ihn ruft. [2])

Diese Geschichte eines einzigen Todten wird sich nun eines Tages an allen Todten wiederholen. Dieselbe Stimme wird an allen das nämliche Wunder wirken, das sie heute an einem einzigen Todten erzeugt hat. Weder die Verwesung ihrer Körper, noch das Zerstreutsein ihrer Asche, noch das Alter ihres Todes werden ein Hinderniß sein, daß sie nicht dem ewigen und mächtigen, sie alle zu einem neuen Leben rufenden Worte Gottes gehorchen. [3])

Der Befehl Jesu Christi, die Auferstehung des Lazarus betreffend, war in demselben Augenblick, in welchem er ausgesprochen war, ausgeführt. Der Erlöser hatte noch nicht vollendet: „Lazarus, komm heraus," als die Glieder dieses Letzteren, welche schon im Zustande der Verwesung waren, sich wieder zusammenfügen, sein verdorbenes und in seinem Laufe aufgehaltenes Blut nimmt seine Reinheit wieder an, circulirt wieder, seine Haut gewinnt wieder ihre natürliche Farbe und ihren Schmelz, gleichwie sein Fleisch seine Unversehrtheit und alle seine Glieder ihre Geschmeidigkeit, ihre Bewegung wieder erhalten. Die Seele kehrt in ihren Körper zurück, der Todte steigt lebendig aus seiner Grabstätte, so schnell, wie ein abgeschossener Pfeil aus dem Bogen;

---

[1]) »Non dixit: In nomine Patris, surge; sed: »Veni foras.« Mortuum »tanquam viventem compellat.«

[2]) »Vultum sudario obductum videndi usum non negavit, vincula nihil »cursum prohibent; nullo obstaculo agnita voce Domini ad vocantem currebat.« (Cyrill. loc. cit.)

[3]) Wir haben in unsern Conferenzen diesen großen Lehrsatz der Auferstehung der Todten erläutert. Hier haben wir die ersten Anzeichen und das Bild davon gegeben: Dort findet man die Ursachen, die Beweise und die Antworten auf die Einwendungen, welche man ihm entgegensetzt.

und diese Vereinigung von Wundern ist, wie wir so eben gesehen, das Werk eines Augenblickes. Sehet nun in dieser einzelnen Auferstehung den Typus, das Vorbild der allgemeinen Auferstehung. Alsdann werden gleichfalls alle Grabsteine aufspringen, alle Gräber werden sich öffnen, alle Ueberreste von Fleisch und menschlichen Gebeinen werden sich wieder in vollkommen organisirte Körper zusammenfügen, alle Seelen werden sich mit ihren Körpern wieder vereinigen, alle Körper werden ihre Gestalt, ihr Gesicht, ihre Züge und ihre Farbe wieder gewinnen, und Seelen und Körper werden alle sich an den Ort begeben, welchen die Engelsstimme ihnen bezeichnet haben wird; „und dieses alles wird,“ nach den Worten des heiligen Paulus, „in einem Augenblick geschehen, auf den Schall der Posaune, und mit derselben Leichtigkeit, mit welcher Lazarus auferstanden ist, wird die ganze Menschheit aus ihrer Asche und aus der Fäulniß des Todes auferstehen: In momento, in ictu oculi, in novissima tuba: canet enim tuba, et mortui resurgent incorrupti.“ (I. Cor. XV.)

So groß auch dieses Wunder ist, es wird keine Schwierigkeit bieten, weil der Herr gesagt hat: alle Toden werden alsdann nur die Stimme des Sohnes Gottes hören und ihr gehorchen: Qui in monumentis sunt audient vocem Filii Dei. Wer kann nun dieser Stimme Gottes widerstehen? Und warum sollte diese Stimme, welche die Welt aus dem Nichts hervorgerufen, nicht auch die Toden lebend aus ihren Gräbern hervorgehen lassen können?

11. Weitere Erläuterung der Worte: „Die Auferstehung und das Leben.“ Das Eine ist nicht gleichbedeutend mit dem Andern. Was ist die „Auferstehung des Lebens und die Auferstehung des Gerichts,“ und welches werden die Folgen für die Ewigeit davon sein? Die eine oder andere dieser Auferstehungen wird unser Werk sein.

Der Herr hat gesagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben: Ego sum resurrectio et vita;“ was klar bedeutet, daß Jesus Christus, als Sohn Gottes und Gott selbst, die Quelle der Auferstehung und des Lebens in sich selbst trägt, und daß er, gleichwie er nicht nur weise, sondern die Weisheit selbst ist, nicht nur immer lebend und immer auferstanden, sondern die Auferstehung — das Leben selbst ist; die immer auferstandene Auferstehung, das immer lebende Leben, das immer unsterbliche Dasein; das Dasein, die Auferstehung und das Leben in ihm verpersönlicht; er ist sogar selbst das Dasein, die Auferstehung und das Leben auf wesent-

liche, unumschränkte, unendliche und vollkommene Weise. Nichts ist also natürlicher, als die Kraft in ihm, mit allen Menschen dieses ihm gehörige Leben, das sich nie erschöpft, zu theilen, und das, indem es alles was lebt, leben macht, nicht weniger gänzlich in sich selbst lebt; nichts ist in ihm natürlicher, als die Kraft, alle diejenigen nochmals zu beleben, welche sein mächtiges Wort und sein unendliches Leben schon in ihm und durch ihn hatte leben lassen: In ipso vita erat. Ego sum resurrectio et vita.

Aber warum hat sich der Sohn Gottes nicht begnügt zu sagen: „Ich bin die Auferstehung?" warum hat er noch beigefügt: „Ich bin das Leben?" Da es ebenso wenig möglich ist, wieder aufzuerstehen ohne zu leben, als wieder zu leben wenn man todt ist, ohne aufzuerstehen — ist denn die Auferstehung und das Leben nicht dasselbe? „Nein," antwortet der heilige Cyrillus von Alexandrien; „denn das wahre, das vollkommene Leben ist nur die ruhmreiche Auferstehung, um sich eines unsterblichen Glückes zu erfreuen. Auferstehen um zu leiden, das heißt, auferstehen, um stets den schlimmsten aller Tode zu sterben." [1])

Die Auferstehung wird allgemein sein, das wahre Leben wird nur von den Gerechten getheilt werden. Das wahrhaftige Leben setzt also die Auferstehung voraus, aber die wahre Auferstehung setzt das Leben nicht voraus. Christus unterscheidet also mit Recht das Leben und die Auferstehung, wenn er sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben."

Deßhalb hat er noch weiter gesagt: „wer an mich glaubt, lebt schon; und wer lebt und glaubt, wird niemals sterben." Das heißt nach dem heiligen Augustin so viel, wie wenn er gesagt hätte: „Ich bin das Leben der Seele, gleichwie ich die Auferstehung des Körpers bin. Derjenige, welcher an mich glaubt und sich durch einen reinen und vollkommenen Glauben mit mir vereinigt, theilt diese Auferstehung und dieses Leben. Seine Seele wird von nun an durch den Glauben und durch die Gnade zu leben beginnen, und obgleich er dem körperlichen Tode nicht entgehen kann, so wird doch seine, von meinem göttlichen Leben lebende Seele eines Tages selbst den Körper an diesem Leben theilnehmen lassen. Sein Körper wird, indem er gleichwie die Körper aller andern Menschen aufersteht, sich außer dieser Auferstehung

---

[1]) »Una vera vita est, ut immortali beatitate vivamus: nihil enim a morte »differt in hoc solum resurgere ut crucieris.« (loc. cit.)

über das glückliche Leben der Seele freuen, mit welcher er auf's neue wesentlich vereinigt sein wird, so daß die Seele und der Körper, kurz der ganze Mensch für immer über den Tod triumphiren und vollkommen unsterblich sein wird, indem er durch seine innige Vereinigung mit mir, der ich wesentlich die Auferstehung und das Leben bin, in sich selbst das Leben und die Auferstehung vereinigt." [1])

Diesen Unterschied zwischen der Auferstehung und dem Leben hat Jesus Christus in noch deutlicheren Worten gemacht, da er sagte, daß wohl alle Todten eines Tages die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; daß aber nur jene, welche Gutes gethan haben, sich der Auferstehung des Lebens erfreuen werden; und daß alle andern, welche Böses gethan, nur die Auferstehung des Gerichts erleiden werden: Omnes qui in monumentis sunt audiunt vocem Filii Dei; et procedent qui bona fecerunt, in resurrectionem vitae; qui vero mala egerunt, in resurrectionem judicii. Das heißt, daß die Verdammten die Auferstehung ohne das Leben, oder die Auferstehung mit dem Tode haben werden; denn ihre Auferstehung wird nur eine Auferstehung des Gerichtes und der Strafe sein: In resurrectionem judicii; und daß die Gerechten allein die Auferstehung ohne den Tod, die Auferstehung mit dem Leben haben werden; denn ihre Auferstehung ist die Auferstehung des Lebens: In resurrectionem vitae.

Hieran erinnert uns auch der heilige Paulus, da er sagt: „Ich habe Euch ein großes Geheimniß zu verkünden: wir werden zwar alle auferstehen, aber nicht alle zu einem ewigen Leben verwandelt werden: Ecce mysterium vobis dico: Omnes quidem resurgemus; sed non omnes immutabimur." (I. Cor. XV.) Ach! wie furchtbar ist dieses Mysterium!

Damit sind nun zwei Arten von Auferstehungen erwiesen: die Auferstehung des Lebens und die Auferstehung des Gerichts. Die Auferstehung, um immer die göttliche Barmherzigkeit und die göttliche Liebe an sich zu erfahren, und die Auferstehung, um immer Gegenstand der göttlichen Gerechtigkeit zu sein; die Auferstehung, um sich immer zu freuen, und die Auferstehung, um immer zu leiden: In resurrectionem vitae et in resurrectionem judicii; die eine wird die Belohnung der Gerechten sein: qui bona fecerunt, die andere wird die Strafe der

[1]) »Nam vita animae fides est; et omnis qui vivit in carne, etiamsi »moriatur ad tempus propter carnem, vivet in anima, donec resurgat et caro »nunquam moritura propter vitam spiritus; et non morietur in aeternum.«

Bösen sein: qui vero mala egerunt. Somit wird die Auferstehung allgemein sein; die Verwandlung hingegen oder der Uebergang zu einem unsterblichen Leben wird nur das Erbtheil einer gewissen Anzahl werden: Omnes quidem resurgemus; sed non omnes immutabimur.

Also Muth gefaßt, Ihr wahrhaft christlichen Seelen! die Ihr kein anderes Gut als Gott, keinen anderen Reichthum als seine Gnade, keinen andern Schatz als seine Liebe, kein anderes Paradies als sein Reich suchet, und die Ihr getheilt seid zwischen den Uebungen der Selbstverläugnung, den Werken der Menschenliebe, um Eure Brüder zu unterstützen, und dem Eifer für die Ehre Gottes; durch die Reinheit Eurer Absichten, durch die Heiligkeit Eurer Wünsche, durch den Adel, durch die Großherzigkeit, durch den Heldenmuth Eurer Gesinnungen, welche Gott allein kennt, füllet Ihr, ohne eine Ahnung davon zu haben, alle Eure Tage, selbst alle Eure Stunden mit dem Verdienste aller Tugenden aus: qui bona egerunt! Gehet voll Hoffnung dem Tode entgegen; überlasset ohne Bedauern Euren Körper der Fäulniß des Grabes! Ja, Ihr gehöret zum wahren Volke Gottes, zum Volke, an dem Gott ein Wohlgefallen hat, in welchem er sich ehrt, das er liebt. Der Tag wird also kommen, an welchem dieser gütige Gott, dem Ihr mit so vieler Treue und mit so vieler Liebe dienet, seinen heiligen Geist, gleichwie er es versprochen hat, über die Ueberreste Eurer Sterblichkeit ergießen, Eure Asche wieder beleben, Eure Körper zum Leben zurückrufen und Euch, mit dem Glanze des Ruhmes und den Rosen der glückseligen Unsterblichkeit geschmückt, aus Euren Grabstätten hervorgehen lassen wird: Haec dicit Dominus: Ecce ego intromittam in vos spiritum meum et vivetis; aperiam tumulos vestros, et educam vos de sepulchris vestris, popule meus. (Ezech. XXXVII.) Ihr werdet also zum Leben Gottes selbst auferstehen, und Ihr werdet in jenem Leben sowohl in Betreff der Seele als in Betreff des Körpers durch die Freuden der Ewigkeit für Alles entschädigt werden, was Ihr durch Entbehrungen, durch Ungerechtigkeiten und Schmerzen in diesem Leben gelitten habt: Et procedent qui bona egerunt in resurrectionem vitae.

Was hingegen diejenigen betrifft, welche sich in ihren unedlen Gesinnungen, in ihren niedrigen, thierischen Trieben gefallen und welche nachsichtig mit sich selbst bis zur Feigheit, gegen Gott frech bis zur Gottlosigkeit und gegen den Nächsten hart bis zur Grausamkeit sind; was diejenigen betrifft, welche ihre Jahre damit zubringen, Sünde auf Sünde zu häufen, und deren ganzes Leben nur ein schreckliches Gewebe

von Verbrechen und schwarzen Thaten ist — qui vero mala egerunt, — diesen habe ich nichts Angenehmes zu prophezeien, wenn sie das Unglück haben, in diesem schrecklichen Seelenzustande ihr körperliches Leben zu beenden. Auch sie werden eines Tages auferstehen, wenn die furchtbare Stimme des Sohnes Gottes in ihr Grab ertönen wird: Omnes qui in monumentis sunt audient vocem Filii Dei.

Aber ihre Auferstehung wird keinen andern Zweck haben, als denjenigen, sie zu nöthigen, in Gegenwart der ganzen Welt strenge Rechenschaft über ihr Leben abzulegen, einen furchtbaren Urtheilsspruch zu vernehmen und die Strafen einer ewigen Verurtheilung zu erleiden: Qui vero mala egerunt procedent in resurrectionem judicii. Sie werden auferstehen, aber nicht, wie Lazarus, zur Liebe der Familie der Heiligen, sondern zur Gesellschaft des Satans und der Verdammten. Sie werden auferstehen, aber nicht um, wie Lazarus, frei und losgebunden zu bleiben, sondern um, selbst in Betreff des Körpers, von den schwarzen Fesseln der ewigen Nacht umschlungen zu werden: Vinculis tenebrarum et longae noctis compediti. (Sap. XVII.)

Denn derselbe göttliche Mund, welcher bei Lazarus gesagt hat: „Bindet ihn los und lasset ihn gehen: Solvite eum et sinite abire," wird im Gegentheil bei ihnen sagen, gleichwie er im Evangelium gedroht hat: „Bindet diesem schlechten Diener Hände und Füße und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß, wo nur Zähneknirschen seine Beschäftigung und Verzweiflung sein Trost sein wird: Serve nequam . . . Ligatis manibus et pedibus ejus, mittite eum in tenebras exteriores; ibi erit fletus et stridor dentium." (Matth. XXII.)

So furchtbar also der Ausspruch des Herrn für die Zukunft der Sünder ist, so tröstend ist er für alle in der Gegenwart. Der Sohn Gottes hat es gesagt; die Weisheit Gottes kann sich nicht täuschen, die Wahrheit Gottes kann die Menschen nicht betrügen: „Derjenige, welcher jetzt ein gutes Leben führt, wird zum Leben auferstehen, derjenige, welcher ein schlechtes Leben führt, wird zum Gerichte auferstehen." Gott hat also unserer eigenen Wahl den Segen und den Fluch, das Leben und den Tod überlassen. Wir haben nicht nöthig, uns den Kopf zu zerbrechen, um zu wissen, ob wir zur Seligkeit vorherbestimmt sind, oder nicht. Das, was wir mit Gewißheit wissen und was uns zu wissen genügt, ist, daß wir selig werden, wenn wir ein gutes Leben führen, und daß wir uns in die Verdammniß stürzen, wenn wir ein schlechtes Leben führen. Unser Schicksal liegt also in unsern Händen. Wir werden am

jüngsten Tage das sein, was wir sein wollten. Wir werden daselbst das während unseres Lebens von uns selbst gewählte und bereitete Leben oder Gericht, das wir erhalten werden, finden.

Wir wollen also Gutes thun, so lange Gott uns die Zeit und die Gnade dazu gewährt. Wir wollen leben, wie wir an jenem Tage wünschen werden gelebt zu haben. Wir wollen uns von nun an durch unsere guten Werke ein Plätzchen unter den Auserwählten und den Heiligen sichern. Wir wollen glauben wie man glauben soll, wir wollen wirken wie man wirken soll, und wir werden immer leben und niemals sterben: Et omnis qui vivit et credit in me, non morietur in aeternum.

Dieß, meine Brüder, ist die allegorische Bedeutung des großen Wunders der Auferstehung des Lazarus. Aber dasselbe Wunder hat auch eine tropologische oder moralische Bedeutung, welche ich Euch jetzt in wenigen Worten erklären werde.

Dritter Theil.

Die Auferstehung des Lazarus im tropologischen Sinne.

12. Lazarus im Grabe — ein Bild des Sünders. Die wahren Marthas und die wahren Magdalenen, welche ihn auferstehen lassen können. Viele Bekehrungen geschehen nur durch das Gebet. Die Frau — ein betendes Wesen. Wirksamkeit des Gebetes der christlichen Frau.

Es ist von dem Leichnam des Lazarus gesagt, daß, da er seit vier Tagen in einer düstern Höhle und unter einem ungeheuer großen, kalten Steine lag und der Verwesung zur Beute war, er einen unerträglichen Geruch hatte: Erat spelunca, et lapis superpositus erat ei. Quatriduanus est . . . jam foetet. „Jenes ist nun," sagt der heilige Augustin, „ein treues Bild langjähriger Sünder. In die dunkle Gruft ihres verpesteten Gewissens eingeschlossen, wohin nicht ein einziger Strahl des göttlichen Lichtes dringt, unter dem schrecklichen Stein schlechter Gewohnheiten, die sie angenommen, erdrückt und einer vollständigen Verwesung zur Beute — sowohl in Betreff aller Neigungen des Menschen, als auch aller Gefühle des Christen, — verbreiten sie sowohl um sich, als auch auf große Entfernung einen ekelhaften Geruch, den Geruch ihrer

Laster und ihrer Gottlosigkeiten und setzen allem, was sie bekehren könnte, nur die eisige Kälte und die Unempfindlichkeit des Todes entgegen." [1])

Leider gibt es einen moralischen Zustand, in welchen der Mensch durch zu großes Vertrautwerden mit dem Bösen kömmt und in welchem er, indem er etwas thun könnte, nichts thut. Bis zu der schrecklichen Unmacht eines Leichnams gekommen, denkt er nicht mehr an seine Auferstehung, an das geistige Leben, als ein Leichnam an das körperliche Leben denkt. O wie beklagenswerth ist dieser Zustand eines vernünftigen Wesens, einer christlichen Seele! Es ist der höchste Gipfel des Elends, wenn man sein Elend nicht mehr erkennt, nicht mehr fühlt.

Glücklicher Lazarus, welcher seine Schwestern Martha und Magdalena gehabt hat, die für ihn Theilnahme hatten, die für ihn weinten und beteten und welche die Auferweckung für diesen geliebten Bruder erlangten, für welche er nun als ein Leichnam selbst nichts mehr thun konnte!

In unserer Kirche nun haben die geistigen Lazarusse dasselbe Glück. Erstens war Martha der Typus der Unschuld, Magdalena derjenige der Buße. Diese beiden beglückten Schwestern sind also in den lebenden Gliedern der Kirche verbildlicht; denn die lebenden Glieder der Kirche sind nur Unschuldige oder Büßende. Zweitens bilden alle Glieder der Kirche durch das trostreiche Mysterium der Gemeinschaft der Heiligen nur eine einzige Familie, die geliebte Familie Jesu Christi. Wir sind alle Brüder und Schwestern, indem wir uns, das ewige Heil betreffend, welches das einzige Ziel dieser Familie, dieser Vereinigung ist, gegenseitig helfen können. Martha und Magdalena, welche durch das Verdienst ihres Glaubens, ihrer Thränen und ihrer Bitten die Auferstehung von Lazarus ihrem Bruder zum körperlichen Leben erlangen, lehren uns also, nach der einstimmigen Meinung der Väter, daß auch wir durch das Verdienst unsers Glaubens, unserer Thränen und unserer Bitten die Auferstehung unserer durch den Unglauben oder die Sünde todten Brüder erlangen und sie zum Leben der Seele zurückkehren lassen können. Es ist wahr, „daß das Wort Gottes, welches schärfer ist als ein zweischneidiges Schwert," wie der heil. Paulus sagt, „das hindurch dringt, bis daß es Seele und

---

[1]) »Qui peccare consuevit sepultus est, et bene de illo dicitur: »foetet.« »Incipit enim habere teterrimam famam, tanquam odorem teterrimum. (Tract. »in Joan.) Moles sepulcro imposita est ipsa vis dirae consuetudinis qua pre- »mitur anima, nec resurgere, nec respirare permittitur.« (Serm. 114, de Verb. Domin.)

Geist zerschneidet" (Hebr. IV.) — es ist, welches die großen Bekehrungen macht. Aber es ist gleichfalls wahr, nach demselben heiligen Paulus, daß die apostolische Predigt nur dann mächtig und fruchtbar ist, wenn der Thau der Gnade und des Segens Gottes sie begleitet (I. Cor. III.); und dieser himmlische Thau fällt nur auf die Arbeiten der Apostel so lange, als er durch die Gebete auf dieselben herabgezogen wird. Ach wie viele Bekehrungen, welche man der glänzenden Beredsamkeit eines Predigers zum Ruhme gereichen läßt, geschehen durch Gebete, durch Thränen, durch Opfer, welche reine und eifrige Seelen im Geheimen dem Herrn darbringen! Deßhalb empfahl sich der heilige Paulus selbst, so oft er einem schwer zugänglichen Volke das Evangelium zu predigen hatte, den Gebeten der Gläubigen; und er erwartete viel mehr von diesem Beistande als von seinem inbrünstigen Eifer und der Macht seines Wortes den Erfolg seines Apostelamtes.

Zu beten also, zu den Füßen Jesu Christi für die Bekehrung unserer Glaubensbrüder zu beten, dieses, Ihr christlichen Frauen, dieses ist hauptsächlich Eure Aufgabe.

Es ist augenscheinlich, daß Gott Euch Frauen einen besonderen Trieb, eine besondere Gabe für das Gebet geschenkt hat, so daß die Frau lieber betet als der Mann, und daß sie besser zu beten versteht als dieser. Es ist somit auch klar, daß Gott Euch nur deßhalb als von Natur betende Wesen geschaffen hat, als Wesen, welche Alles zum Dienste des Gebetes machen, als Wesen, welche alle Künste des Gebetes kennen, für welche das Gebet einen Reiz hat, der nur für Euch vorhanden ist, als Wesen, welche im Ueberfluß mit dem Geiste des Gebetes begabt sind, damit Ihr nicht nur für Euch selbst, sondern auch für Andere betet. Wenn aber Gott hauptsächlich von Euch das Gebet fordert, ist es auch klar, daß er ganz geneigt ist, dem Gebete, welches Ihr an ihn richtet, geneigtes Gehör zu schenken; es ist klar, daß das Gebet der Frau ihm angenehmer ist, und daß es eine ganz besondere Macht über sein Herz hat. Gleichwie uns also Jesus Christus, wie wir bei der Auferweckung des Sohnes der Wittwe von Naim gesehen haben, lehrte, wie wirksam die Gebete sind, welche die Mutter für die Bekehrung ihrer Kinder an ihn richtet: also lehrt er uns auch, indem er Lazarus auf die Bitten Martha's und Magdalena's, seiner Schwestern nach dem Fleische, auferweckt, wie wirksam die Gebete sind, welche jede unschuldige oder reumüthige Frau für die Bekehrung ihrer Brüder nach dem Geiste an ihn richtet.

13. Ermahnungen an die christlichen Frauen, durch das Gebet an der Auferstehung der Sünder mitzuwirken. Die Pariserin. Das Gebet bei der Arbeit und die Arbeit bei dem Gebete. Das Beispiel Jesu Christi. Belohnung. Die Frauen des Evangeliums. Wünsche für die Zuhörer und Segen.

Betet also, Ihr tugendhaften und gläubigen Frauen, ermüdet niemals zu beten, Thränen zu vergießen, um die geistige Auferstehung jener unglücklichen Lazarusse zu erlangen, die Euch von allen Seiten umgeben und Euch durch den schrecklichen Anblick ihrer Verdorbenheit betrüben, und Ihr werdet zuletzt nach Länge der Zeit die Rückkehr dieser geistigen Leichname zum Leben erlangen.

Von allem, was Euer Paris dem Fremden an Großartigem und Bewundernswerthem darbietet, wisset Ihr, was mir am meisten aufgefallen ist? Es ist jene Erscheinung, welche man nicht anderswo, wenigstens nicht in diesem Grade sieht; es ist die Pariserin, welche immer gibt und niemals müde wird zu geben, um das Elend und das Unglück zu lindern. Dieß ist schön, dieß ist bewunderungswürdig, erbauend, ruhmreich; und diese Eure Ergebenheit für die Armen macht, daß Euer Paris von vielen Geißeln verschont bleibt, daß ihm viele Sünden vergeben werden. Aber Ihr dürft Euch damit nicht begnügen, Ihr müßt wenigstens eben so viel Eifer für das geistige Wohl Eurer Brüder haben, als Ihr für deren zeitliches Wohl habt.

Wenn man die Arbeit nur im Namen Gottes unternimmt, wenn man sie Gott opfert, wenn man bei der Arbeit oft Geist und Herz zu Gott erhebt, sich während derselben mit ihm unterhält, alsdann ist es gewiß, daß man die Arbeit heiligt, daß man die Arbeit beten macht, daß man sie in Gebet verwandelt, und dieses heißt streng theologisch das Gebet durch die Arbeit; denn auf solche Weise arbeiten heißt wahrhaft beten. So auch, wenn man alle seine Gebete, alle seine Werke der Frömmigkeit, der Buße und der Barmherzigkeit auf ein besonderes Ziel hinrichtet, um damit von der Güte Gottes die Bekehrung einer Person, einer Familie, einer Pfarrgemeinde, einer Stadt oder eines Landes zu erlangen, alsdann macht man das Gebet arbeitend, man verwandelt das Gebet in Arbeit: und dieß wird streng theologisch die Arbeit durch das Gebet genannt. Denn auf solche Weise beten heißt wahrhaft in dem Weinberge des Herrn arbeiten.

Diese heilige, diese geheimnißvolle Arbeit nun, mit welcher man sich bei Gott beschäftiget, indem man von ihm fortwährend die Be-

kehrung und das Heil gewisser Seelen erbittet, ist außerordentlich fruchtbar.

Nach dem heiligen Paulus arbeitete Jesus Christus selbst, indem er sich immer für das Heil der Welt darbringt, indem er stets von seinem göttlichen Vater das Heil der Welt erbittet, während der dreißig Jahre seines verborgenen Lebens für das Heil der Welt; und diese Arbeit seines Geistes und Herzens bewirkte ebensowohl unsere Heiligung, unsere Erlösung und unser Heil, als die schrecklichen Leiden, welche er an seinem Körper erduldet hat. In qua voluntate sanctificati sumus. (Hebr. X.) Sich also Gott darbringen, Gott unaufhörlich für die Bekehrung, für das besondere Heil von Jemanden bitten, das heißt dasselbe Mittel anwenden, durch welches der göttliche Erlöser das Heil von Allen vollbrachte; das heißt an seiner göttlichen Arbeit theilnehmen, das unendliche Verdienst derselben und folglich auch die Wirkung des Resultates derselben theilen. Ja, wenn die neuen Marthas oder reinen und unschuldigen Seelen, wenn die neuen Magdalenen oder wahrhaft büßenden Seelen nicht durch ihre Gebete zum Heile Anderer mitwirken könnten, hätte uns Jesus Christus nicht in der Person seiner Jünger ermahnt, an seinem Gebete für die Bekehrung der Welt Theil zu nehmen; er hätte nicht zu uns gesagt: Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter zu seiner Ernte sende: Rogate ergo dominum messis ut mittat operarios in messem suam. (Matth. IX.) Begnüget Euch also nicht, christliche Frauen, Eure Arbeit beten zu lassen, lasset auch Euer Gebet arbeiten; begnüget Euch nicht, Martha oder Magdalena für Euch selbst zu sein, sondern seid auch Martha und Magdalena indem Ihr Euch bestrebt, Euch selbst das Verdienst und die Gnade der Unschuld oder Reue zuzuführen, indem Ihr den göttlichen Erlöser bittet, indem Ihr zu seinen Füßen für die geistige Auferstehung Eurer Brüder weint, und auch Ihr werdet erlangen, jene unglücklichen Lazarusse, an welchen Ihr warmen Antheil nehmet, von ihrer Verdorbenheit sich erheben, vom Tod der Sünde und des Verderbens zum Leben der Gnade und des Heiles übergehen zu sehen. Durch dieses Mittel werdet Ihr den doppelten Geist in Euch vereinen — duplicem spiritum — von welchem die heiligen Bücher sprechen (IV. Kön. 11), das doppelte Verdienst des Gebet-Lebens und des handelnden Lebens Christi und seiner Apostel. Ihr werdet nicht nur zu den Füßen des Herrn liegende, in Betrachtung versunkene Magdalenen sein, sondern auch für Jesus Christus werkthätige Marthas. Ohne aus Eurem

Rang und aus Eurer Stellung herauszutreten werdet auch Ihr auf unsichtbare aber wirkliche Weise wahre Prediger, wahre Missionäre, wahre Evangelisten sein, indem Ihr mit Gott selbst zum Heile der Seelen mitwirkt: was nach dem heiligen Dionysius dem Areopagiten das göttlichste aller göttlichen Werke ist.[1]) Und indem Ihr also mitwirket, die Sünden Anderer zu vernichten, zu verwischen, werdet Ihr Eure eigenen Sünden vor Gott vernichten und vertilgen (Jac. V.), und indem Ihr mit Gott zum Heile Anderer mitwirkt, werdet Ihr Euch Euer eigenes Heil zusichern. (Eccles. XXIV.)

Also haben die heiligen Frauen des Evangeliums gehandelt, deren Tugenden, deren Verdienste und deren Belohnungen ich Euch im Laufe dieser Station vor Augen stellte. Ihr habt diese bewunderungswürdigen Frauen gesehen, welche durch die Einfalt ihres Glaubens, durch den Reiz ihrer Frömmigkeit, durch die Reinheit ihrer Sitten, durch die Erhabenheit ihrer Gefühle und durch die Großmuth ihres Herzens in dem Verdienste der Heiligkeit über den Menschen stehen und mehr als die Menschen an den Offenbarungen, an den Gnaden, an den Lobsprüchen, an der Liebe, an der Zärtlichkeit Gottes Antheil haben. Das, Ihr christlichen Frauen, sind nun Eure Lehrerinnen und Eure Vorbilder; machet diese lebendigen Tugendwunder stets zu Eurem Studium, habet sie stets vor Eueren Augen und vergesset sie nie! Seid Frauen des Evangeliums, nach dem Evangelium lebende Frauen, und Ihr werdet die Größe, die Würde erlangen, zu welcher das Evangelium allein die Frau erhoben hat.

Aber Ihr christlichen Frauen, die Ihr mich hier höret, ich habe nicht nöthig, noch mehr über diesen Gegenstand in Euch zu dringen. Der immer wachsende Eifer, mit welchem Ihr dieser Predigt, welche ich hauptsächlich Euch bestimmt hatte, gefolgt seid, und welche weder die Aussprache, noch die Sprache, noch der Styl des Predigers Euch empfehlen konnten; die Freude, mit welcher Ihr an den so ganz einfachen Erklärungen Theil nahmet, welche ich Euch über die so bewunderungswürdigen und so rührenden Geschichten der Frauen des Evangeliums gemacht habe, sagen mir genügend, daß Ihr den Geist, das Gefühl der Frauen des Evangeliums habet, und daß Ihr gerne deren Leben nachzuahmen wünschet, um deren Belohnungen zu

---

[1]) »Omnium divinorum divinissimum est cooperari Deo in salutem animarum«

theilen. Bleibet also in dieser heiligen Gemüthsstimmung und bestrebet Euch, sie zu verwirklichen; bleibet was Ihr seid — Frauen des Evangeliums.

Indem ich heute diese Predigt des Evangeliums bei Euch beende, gebe ich Euch, meine geliebten Schwestern, diese einzige Ermahnung, richte ich an Euch diese einzige Bitte, mache ich diese einzige Prophezeiung, welche Gott in seiner großen Barmherzigkeit — ich hoffe es — durch den Segen bestätigen wird, welchen ich Euch in seinem Namen, mit demselben Eifer und mit derselben Liebe geben werde, mit welcher ich Euch gepredigt habe. Benedictio Dei omnipotentis, Patris et Filii, et Spiritus Sancti, descendat super nos et maneat semper. Amen.

Ende der Homilien der ersten Auflage über „die Frauen des Evangeliums".

Appendix.

Elfte Homilie.

Die drei auferweckten Todten,[1]

oder

die Rückkehr zur Gnade der drei Klassen von Sündern.

»Qui credit in me, etiamsi mortuus fuerit, vivet.

„Wer an mich glaubt, der wird leben wenn er auch stirbt." (Joan. XI.)

Die Evangelisten haben, gleichwie der heilige Johannes uns belehrt hat, uns nicht alle Wunder mitgetheilt, welche der menschgewordene Sohn Gottes während seines leiblichen Lebens inmitten der

---

[1]) Der große heilige Augustin, sich nicht begnügend in seinen Werken an mehreren Stellen von jedem der drei Todten, welche Jesus Christus zum Leben zurückgerufen hat, insbesondere gesprochen zu haben, hat in seiner vierundvierzigsten Predigt über die Worte des Herrn von allen dreien zusammen vom moralischen Standpunkte aus abhandeln wollen. Diese Predigt ist es nun, welche dem berühmten Verfasser jener Homilien den glücklichen Gedanken eingegeben, und zum großen Theil den Stoff zu dieser Predigt geliefert hat. Sie vervollständigt die drei Homilien über die Tochter des Jairus, über die Wittwe von Naim und über die Auferweckung des Lazarus, welche in diesem Werke enthalten sind.

Unsere Leser werden, wie wir hoffen, uns Dank wissen, diese werthvolle moralische Abhandlung, sowie die ihr folgenden anziehenden Erklärungen über das Evangelium von ihrem Verfasser erbeten erhalten, zum erstenmal herausgegeben und diese neue Auflage der Frauen des Evangeliums damit bereichert zu haben. (Anmerkung des Verlegers.)

Menschheit, die zu erlösen er gekommen war, gewirkt hat: Multa quidem, et alia signa fecit Jesus, quae non sunt scripta in libro hoc. (Joan. XX.) „Die Evangelisten," sagt der heilige Augustin, „haben uns von diesen göttlichen Wundern nur jene kleine Zahl erzählt, welche zur Belehrung der Gläubigen, um ihr Seelenheil zu gründen, genügend war." [1]) Denn derselbe heilige Johannes hat den so eben angeführten Worten noch jene ernsten und zugleich milden beigefügt: „Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei, und daß ihr glaubend das ewige Leben habet in seinem Namen: Haec autem scripta sunt ut credatis quia Jesus est Christus Filius Dei; et ut credentes vitam habeatis in nomine ejus." (Ibid.)

„Es ist somit gewiß," sagt nochmals der heilige Augustin, „daß der göttliche Erlöser während seiner Pilgerschaft auf dieser Erde eine große Anzahl Todter auferweckte; aber wir finden nicht ohne wichtigen Grund nur drei dieser Auferweckungen in dem Evangelium aufgezeichnet." [2])

„Dieß nun," fährt derselbe Gottesgelehrte fort, „ist der Grund hievon: weil jene drei Verstorbenen durch die mehr oder weniger lange Zeit seit ihrem Tode und durch die besondern Umstände bei ihrer Auferweckung allein genügen, um uns die drei verschiedenen Klassen der Sünder vorzustellen." [3])

Der heilige Gregorius der Große hat in der That gesagt, indem er dem heiligen Augustin beistimmt und ihn uns erklärt: „Die Tochter des Jairus, welche noch in ihrem Bette, in ihrem Zimmer, im väterlichen Hause liegt, als der liebenswürdige Erlöser sie zum Leben zurückgerufen hat, bedeutet die Klasse der geheimen Sünder, von welchen Niemand weiß, oder von welchen höchstens die Eltern, die Bekannten, die Dienstboten allein wissen, oder vermuthen, daß sie der Gnade abgestorben sind und in der Sünde leben. Der Sohn der Wittwe von Naim, von welchem gesagt wird „daß man ihn aus dem Stadtthore trug," bedeutet die öffentlichen Sünder, welche, indem sie alle Zurückhaltung und alle Scham ablegen, Jedermann ihr unordent-

---

[1]) »Electa sunt quae scriberentur, quae saluti credentium sufficere cre»debantur.« (Tract. 49 in Joan.)

[2]) »Multi sunt, sine dubio, suscitati; sed non frustra tres commemorati.« (Serm. 44, de Verbis Domini.)

[3]) »Ista tria genera mortuorum, sunt tria genera peccatorum.« (Ibid.)

liches Leben zeigen, und somit auch Jedermann durch den Anblick ihrer schimpflichen Handlungen ein Aergerniß geben. Lazarus endlich, dessen seit vier Tagen beerdigter Körper schon begonnen hatte zu verwesen und einen Leichengeruch verbreitete, ungeachtet des großen Steines, welcher das Grab schloß, bedeutet die langjährigen und verhärteten Sünder, welche ganz in ihre Sünden versunken sind, und indem sie sich unter der Last ihrer sündhaften Gewohnheiten erdrückt fühlen und in der öffentlichen Meinung ein Gräuel, ein Abscheu und sich selbst verhaßt geworden sind, nicht einmal daran denken, daß sie sich bekehren sollten." [1])

Da also jeder Sünder nothwendigerweise zu der einen oder andern dieser drei Klassen gehört, stellen diese drei Todten des Evangeliums alle Sünder, und von dieser Zeit an ihre verschiedene Weise, in ihren Sünden zu leben, vor: Tria genera mortuorum, sunt tria genera deccatorum.

Aber gleichwie die drei körperlich Todten, von welchen das Evangelium spricht, die drei verschiedenen Grade des geistigen Todes der Seelen bedeuten, also lehrt uns die verschiedene Weise, auf welche der Herr dieselben zum Leben zurückkehren ließ, durch welche verschiedene Mittel die drei Klassen von Sündern wieder zur Gnade auferweckt werden können und durch welche der göttliche Erlöser sein großes und trostreiches Wort erfüllte: daß wer an ihn glaubt, welches auch die Zahl und die Größe seiner Sünden sei, die ihm das geistige Leben geraubt haben, dieses kostbare Leben, welches das wahre Leben des Menschen ist, wieder erringen kann: Qui credit in me, etiamsi mortuus fuerit, vivet.

Diese wichtige Lehre ist es nun, welche wir uns bemühen werden, aus der, im moralischen Sinn gegebenen, Erklärung über die drei Auferweckungen hervortreten zu lassen, welche durch von dem Leben des Herrn begeisterte Geschichtschreiber erzählt wurden; „damit," wie der heilige Augustin es sagte, indem er jene drei Wunder in diesem Sinn erklärte, „diejenigen, welche in der Sünde gestorben sind, zu welcher Klasse von Sündern sie auch gehören mögen, wissen was sie thun

---

[1]) »Adhuc quippe quasi mortuus jacet in domo, qui jacet in peccato. »Quasi extra portam ducitur cujus iniquitas usque ad inverecundiam publicae »perpetrationis operatur. Sepulturae vero aggere premitur qui in perpetra»tione nequitiae etiam usu consuetudinis pressus, gravatur.« (Moralium lib. IV, 28.)

müssen, um in Bälde wieder aufzuerstehen." [1]) Dieses ist nun der Inhalt dieser Homilie. Ave Maria.

Erster Theil.

Die Tochter des Jairus oder die erst in jüngster Zeit vom Wege der Tugend abgewichenen Sünder.

In unserer Homilie über die gestorbene Tochter des Jairus, (Hom. III, tom. I.) haben wir gesehen, daß der Herr, als er in das Todtenzimmer trat und den Leichnam mit Trauer-Musikern umgeben sah, welche den frühzeitigen Tod beklagten, damit anfing, jene Menge von Dienern und von Werkzeugen des Schmerzes zu entfernen und ihrer gewissermaßen spottend, sagte er: Warum dieses Trauergepränge, da das Kind nicht gestorben ist, sondern nur schläft? Und indem er sie bei der Hand faßt und ihr befiehlt aufzustehen, erweckt er sie in demselben Augenblicke vom Tode, läßt sie umhergehen und ihr zu essen geben.

Warum hat nun unser liebenswürdiger Erlöser dieses Wunder mit jenem Tone von Gleichgültigkeit und Heiterkeit gewirkt, so daß es jener Auferweckung eher den Ausdruck eines Spiels seiner Güte als den eines Actes seiner Macht gegeben hat? Ist es wohl, weil das Kind so eben verschieden und sein kleiner Körper noch warm war? Nein, sicherlich nein. Denn gleichwie es für den Menschen unmöglich ist, so ist es im Gegentheil für den Sohn Gottes ebenso leicht, denjenigen, welcher seit einem Jahre gestorben ist, wieder ins Leben zurückzurufen, als denjenigen, welcher vor einer Stunde starb. „Jesus Christus hat somit," sagt der heilige Augustin, „indem er also handelte, uns ein Mysterium offenbaren wollen. Obgleich nämlich sündigen sterben ist, so ist jedoch ein Unterschied zwischen sündigen und gewohnt sein zu sündigen." [2]) Das Kind nun, welches so eben gestorben war und dessen leblose Ueberreste noch in dem Hause waren, wo es gelebt hatte, „bedeutet," sagt noch weiter der heilige Augustin, „den Sünder, welchem seine Sünde noch nicht zur Gewohnheit wurde, welcher noch nicht aus dem Hause seines

---

[1]) »Ut quicumque mortui sunt, in quacumque horum trium morte se in»venerint, agant, ut celeriter resurgant.« (loc. cit.)

[2]) »Aliud est peccare; aliud peccati consuetudinem facere.« (loc. cit.)

Herzens herausgetreten ist, welcher seinen geistigen Tod noch nicht zur Schau trug, noch die Ausschweifungen seiner Seele öffentlich werden ließ.“ [1])

Jesus Christus, welcher also diese Auferweckung auf solche leichte und schnelle Art bewirkte, lehrt uns zugleich, daß der Sünder, welcher noch nicht lange vom Wege der Tugend abgewichen ist, der kaum gefallene Sünder, welcher sich wieder zu erheben sucht; lehrt uns, daß der Sünder, welcher noch kein Aergerniß gegeben hat, welcher noch nicht anfing, in dem Grabe seiner sündhaften Gewohnheiten zu verfaulen — leicht und schnell wieder zur Gnade aufersteht. [2])

O unglücklicher junger, unerfahrener Mann, den ein schlechter Gefährte, ein Verräther unter dem Schein eines Freundes, gleichwie Lucifer es Adam gemacht hat, in die unheilbringende Wissenschaft des Bösen einweihte und auf den Weg der Zügellosigkeit mit sich riß! O unglückliches Mädchen, welche eine schamlose Magd oder eine grausame Freundin aufgemuntert hat, Deine eigene Unschuld, Deine eigene Schamhaftigkeit zu beschimpfen! O arme junge Gattin, welche die Unklugheit oder die Ungerechtigkeit eines quälenden und eifersüchtigen Gemahls, oder verführerische Schmeicheleien, oder unheilbringende Sympathien, oder zudringliches Begehren so weit gebracht hat, die Pflicht der Eitelkeit, die Ehre dem Vergnügen zu opfern! Höret also wohl auf diese wichtige Lehre! Hat Euer Herz Euch zum Verräther gemacht? Habt Ihr Eure Schwachheit erprobt? Habt Ihr die Versprechungen vergessen, welche Ihr Eurem himmlischen Bräutigam machtet, als Ihr zum Erstenmale zum heiligen Tische gegangen seid? Habt Ihr die Unschuld und die Gnade verloren? Habt Ihr das Gesetz Gottes mit Füßen getreten, seine Eingebungen mißachtet, seine Gnaden und seine Wohlthaten mißbraucht? Nun, so erröthet darüber, fühlet die tiefste Reue darüber! Beklaget Euren übermäßigen Leichtsinn, Euer übermäßiges Vertrauen, Eure Verblendung, Eure Undankbarkeit. Ergießet zu den Füßen des Herrn Euer durch Thränen erweichtes, durch den Schmerz durchbohrtes Herz. Kurz, seid Ihr gefallen, so erhebet Euch sogleich wieder; lasset nicht lange Zeit zwischen der Sünde und der Buße verfließen; „zögert nicht,“ ruft Euch der heilige Augustin zu,

---

[1]) »Est peccator qui non habet in consuetudine peccatum, nec ad multos »exemplum malum protulit.« (Ibid.)

[2]) »Qui peccat, et continuo corrigitur, cito reviviscit; quia nondum ex »consuetudine implicatus, nondum est sepultus.« (De Verb. Dom.)

„verschiebt Eure Bekehrung nicht bis zum reiferen Alter, bis zu der nächsten Osterzeit, da Ihr Gefahr laufet Euch, indem Ihr Sünden auf Sünden häuft, in das Grab des Lasters zu versenken; wartet nicht, bis Ihr unter dem schweren Stein der Gewohnheit mit der vollständigen Fäulniß Eures moralischen Wesens endet!“ [1]) Ja, ja beeilt Euch während Ihr noch von dem Andachtseifer Eurer ersten Communionen glüht, während Ihr noch jenem Zustand von Unschuld und Gnade, aus welchem Ihr so eben gefallen, nahe seid. Beeilet Euch, so lange Ihr noch nicht begonnen habt, bei dem Gebete Langweile zu fühlen, vor den Sakramenten Widerwillen zu zeigen und Euch aller Ausübung der Religion zu entledigen! Beeilet Euch, während das Gefühl der Schamhaftigkeit noch in seiner ganzen Stärke in Euch lebt, während die religiösen Grundsätze noch aufrecht in Euch sind, während der Gewissensbiß noch an Euch nagt und in Euch lebendig ist! Kurz, beeilet Euch, während die Wege der Ausschweifung noch mühsam für Euch zu wandeln sind, während Ihr noch einen Widerwillen gegen die Sünde habt, während sie Euch in Euren eigenen Augen demüthigt, und während der Kummer, den Ihr fühlet, nachdem Ihr die Sünde begangen habt, größer ist als das empfundene Vergnügen; empfindlicher als das Glück, welches Ihr erwartetet, als Ihr das Unrecht beginget. Lasset um Gotteswillen, ich bitte Euch, diese kostbaren Hülfsmittel, welche Ihr noch habt, um wieder auferstehen zu können, nicht in Euch schwach werden, verschwinden und verlieren. Benützet die glückliche Lage, in welcher Ihr noch seid, leichter zum Herrn zurückzukehren und den Pfad des Heils, welchen Ihr verlassen habt, wieder zu gewinnen — eine Lage, deren Vernachlässigung Ihr später bitter bereuen würdet! Jetzt wäre Eure Bekehrung Sache eines Augenblickes. Nehmet also Eure Zuflucht zu Jesus Christus, bittet ihn, zu Euch zu kommen. Saget zu ihm mit dem Geiste der Demuth und des Vertrauens des Jairus: Herr! meine Seele, meine einzige Tochter, mein Schatz, ist in Sünde gefallen, ist gestorben. Würdige mich also in das Haus meines Herzens zu treten, berühre mit Deiner ebenso barmherzigen als mächtigen Hand diese arme Seele, und sie wird sicherlich wieder zum Leben zurückkehren: Domine, filia mea modo defuncta est; sed veni, impone manum tuam, et vivet. Der liebenswürdige, zärtliche Jesus widersteht niemals

---

[1]) »Poeniteat te facti de proximo; non eas in profundum sepulturae, non »accipias consuetudinis modem.« (loc. cit.)

einem solchen Gebete. Derjenige, welcher nicht verschmähte, in Person vom Himmel auf die Erde, vom Schooße Gottes, seines Vaters, mitten unter die Menschen zu kommen, kann nicht verschmähen, mit seiner Gnade in Euer Herz zu kommen. „Unterstützt durch die Kraft, welche Euch dieser Besuch einflößen wird, verjaget," sagt der heilige Gregorius, „verjaget aus diesem Hause Eures Herzens die lästige Menge Eurer ausschweifenden Neigungen, entledigt Euch Eurer verrätherischen Freunde, deren falsche Glückwünsche, welche sie an Euch richten, da Ihr den traurigen Muth hattet, der Schande der Sünde zu trotzen, nur Trauer-Hymnen Eures geistigen Todes sind. Entfernet jene Gelegenheiten von Euch, deren Gefahr Ihr nicht ahnet und in welchen Ihr einen so beklagenswerthen Versuch Eurer Schwäche gemacht habt. Dieses muß unumgänglich nothwendig vorhergehen, um zu erlangen, daß Eure todte Seele wieder lebe." [1]) Bestrebet Euch hauptsächlich, in Euch diesen Glauben an die Macht Eures göttlichen Erlösers wieder zu beleben, welcher, wie er es gesagt hat, die erste Bedingung des Wunders ist, das Ihr von seiner Barmherzigkeit erwartet: Qui credit in me, etiamsi mortuus fuerit, vivet.

Alsdann wird seine Gnade, da sie in Euch kein im Wege stehendes Hinderniß findet, Euch bei der Hand fassen und mit derselben Leichtigkeit auferwecken, mit welcher man einen so eben eingeschlafenen Menschen aufweckt: Et tenuit manum ejus; et surrexit puella.

Aber erinnert Euch, daß das junge so eben auferweckte Mädchen zu gehen anfing: surrexit puella, et ambulabat. „Man hat uns dadurch belehren wollen," sagt der ehrwürdige Beda, „daß auch Ihr, Ihr sündigen, kaum zum Leben der Gnade zurückgekehrten Seelen als Beweis der Wahrheit Eurer Bekehrung und Eurer Reue nicht nur das Todtenbett Eures Zustandes der Ausschweifung verlassen, sondern frische Kräfte sammeln, mit noch heißerem Eifer in den Weg des Heiles eintreten und mit noch größerer Inbrunst auf den Wegen guter Werke und christlicher Tugenden wandeln sollet." [2])

Christus wollte zuletzt, daß man dem jungen, vom Tode auferweckten Mädchen zu essen gebe: Et dixit dari illi manducare. Er

[1]) »Turba foras ejicitur, quia, nisi prius secretoribus cordis expellatur »saecularium multitudo curarum, anima, quae intrinsecus jacet mortua, non »resurget.« (loc. cit.)

[2]) »Quia anima, a peccatis resuscitata, non solum a scelerum sordibus »resurgere debet, sed et in bonis operibus proficere.« (Commentar. in Marc.)

würdigte Euch, durch diesen Umstand die glückliche Lage desjenigen Sünders zu bezeichnen, welcher nicht in der Sünde alt geworden, nicht ganz in sie versunken ist; der, sobald er sich mit Gott versöhnte und durch das Sakrament der Buße zu Gott zurückgekehrt ist, sich in dem Sakramente der Eucharistie mit Gott nähren und sättigen kann.

Nach dem Ausspruche des Gottesgelehrten Haymon hat uns der göttliche Erlöser durch diesen Befehl, welchen er auf sein Wunder folgen ließ, noch weiter belehren wollen, daß, indem man sich mit seinem heiligen, unbefleckten Fleische, der dem Herzen eigenthümlichen Speise, sowohl, als indem man sich mit seinem heiligen Worte, der dem Geiste eigenthümlichen Speise, nährt, es nicht nur das Merkmal ist, daß der Sünder wahrhaft wieder auferstanden, sondern daß es auch die nothwendige Bedingung ist, um nicht wieder zu sterben. [1])

Aber leider ist die Zahl der durch die Tochter Jairus versinnbildlichten Sünder, d. h. solcher Sünder, welche, wie wir es gesehen haben, nur im Innern ihres Herzens oder in der Nacht und Einsamkeit ihrer Wohnungen sündigen; die Zahl derjenigen Sünder, welche nur sehr selten und mit Schrecken, mit Bedauern, mit Gewissensbissen sündigen, und ich möchte beinahe sagen, welche über die von der Sünde vergifteten Freuden mit sich selbst streiten — die Zahl solcher Sünder ist nicht groß!

Im Anfange sündigt jeder Sünder auf diese Weise. Im Anfange schämt sich jeder Sünder vor Andern wie vor sich selbst, es dünkt ihn, daß das, was er im Geheimen begangen hat, von der Welt errathen und gekannt ist. Er wagt nicht anders vor seinen Eltern und seinen Freunden zu erscheinen, als mit verlegener, bestürzter und demüthiger Miene. Es scheint ihm, daß jeder Blick ihn anzeige, daß jede Stimme ihn nenne, daß jede Menschengestalt ihn verurtheile; allein mit der Zeit werden diese schätzbaren Gefühle schwächer, erlöschen und verlieren sich zuletzt gänzlich. Je öfter sich die Sünde wiederholt, desto weniger abschreckend erscheint sie dem Sünder; er empfindet weniger Kummer, nach dem Sinne der Anderen als Sünder zu gelten.

Die Vorsichtsmaßregeln, welche man gebrauchen muß, um sich zu verbergen, werden übrigens auf die Länge auch zu ermüdend, der Zügel der Sittsamkeit wird zu unbequem; auch ist es keine leichte Sache, eine

---

[1]) »Spiritualiter omnis, qui resuscitatur a Deo de morte animae ad vitam, »manducare debet, id est vesci de Verbo Dei et de corpore Christi.« (In Matth.)

verdorbene Seele lange Zeit unter dem Schleier einer erkünstelten Reinheit zu verbergen. Dieser Schleier ist weniger dicht und durchsichtiger als man denkt, oft errathen sogar die Einfältigsten die schimpflichen Geheimnisse, welche er birgt. Der Sünder selbst fühlt dieses wohl und ermuthigt sich, indem er sagt: „Man weiß es übrigens schon, und was liegt mir daran, was man sagt, wenn ich nur nicht an dem verhindert bin, was ich thun will." So wird jeder Sünder, sei es Mann oder Frau, welcher sich nicht beeilt, in Bälde aus dem Zustande der Sünde heraus zu kommen, welcher im Gegentheil darin beharrt, von schüchtern, wie er war, gleichgültig, von gleichgültig frei, von frei kühn, von kühn schamlos, sich seiner Sünde rühmend, triumphirend! Aber dann ist es der in dem Sohne der Wittwe von Naim gesinnbildete Sünder. Unter diesem Sinnbilde wollen wir nun jetzt die zweite Klasse der Sünder, die frechen und öffentlichen Sünder studiren, um das Elend ihres Zustandes näher zu sehen und um die Schwierigkeit ihrer Auferweckung zu kennen und die wirksamen Mittel hiezu zu finden.

Zweiter Theil.

Der Sohn der Wittwe von Naim oder der ausschweifende und schamlose Sünder.

Als der Sohn Gottes sich dem Leichname des Jünglings von Naim näherte, um ihn aufzuerwecken, wurde dieser in einem Sarge aus der Stadt getragen und war dem Anblicke des Publikums ausgesetzt, so daß ihn ein ganzes Volk erkennen und beklagen konnte.

„Dieser Leichnam bedeutet nun gerade unter diesen Umständen," sagt der ehrwürdige Beda, „den Sünder, welcher, in den tödtlichen Schlaf seiner Fehler eingeschlummert, nicht mehr in dem Innern seines Herzens, in dem Heiligthum seiner Familie den Tod seiner Seele birgt, sondern ihn selbst durch die Frechheit seiner Reden, durch die Ausschweifung seiner Handlungen in der ganzen Stadt ruchbar macht." [1])

„Er bedeutet," fügt gleichfalls noch Ericius bei, „die öffentlichen und Aergernisse gebenden Sünder, von welchen Isaias sagt: „Sie

---

[1]) »Multis intuentibus elatus, significat peccatorem genere criminum soporatum, et animae mortem non cordis cubili tegentem, sed per locutionis operisque indicium, ad multorum notiam, quasi per civitatis ostia, propalantem.« (loc. cit.)

haben gleich den Sodomiten ihre Sünden nicht geheim gehalten, sondern überall Andere zur Nachahmung aufgefordert." [1])

Ach, es ist nur zu wahr, daß jeder Sünder, jede Sünderin, indem sie ihre Sünden wissen lassen, Aergerniß gebend sind; denn jedes Beispiel, das eine schlechte Handlung gibt, oder jede schlechte Handlung, welche sich errathen läßt, ist ein gegebenes Aergerniß. [2])

O Ihr Familienväter, Ihr Lehrer, Ihr Vorgesetzten, die Ihr nichts Wichtigeres kennt, als Vergnügungen und Geschäfte! O wenn Ihr wüßtet, wie viel Böses Ihr den jungen Leuten, welche Euch sehen und auf Euch hören, zufügt! O Ihr unglückseligen Mütter, Ihr grausamen Vorsteherinnen von Erziehungs-Instituten, wenn Ihr die schrecklichen Verheerungen ahnen könntet, welche Euer Leichtsinn und das, was Ihr Eure galanten Abentheuer nennt, bei den jungen Mädchen, welche Zeuge davon sind, anrichtet! In der That, jede gekannte Sünde sucht an und für sich in denjenigen, welche sie kennen, die Scham, den Abscheu, den Gewissensbiß vor der Sünde zu vermindern. Jede gekannte Sünde ist für diejenigen, welche sie kennen, ein schrecklicher Schlag, ein Schlag, welcher den Gefühlen der Schamhaftigkeit schwacher Geister und zarter Gewissen einen harten Stoß gibt. Selbst die starken und eifrigen Seelen, welche sich durch die genaue Beobachtung der Gesetze Gottes glücklich fühlen, welchen der Zustand der Gnade zur zweiten Natur geworden, denen Tugend ein Bedürfniß ist, für welche die Heiligkeit einen Reiz hat; selbst solche Seelen sind, gleichwie es David in Beziehung auf sich selbst gestund, indem sie so viele Christen sehen, welche so leichtsinnig, so gleichgültig, so ruhig und in solcher Glückseligkeit sündigen, sind — sage ich — bestürzt, werden erschüttert, verwirrt und haben nöthig, sogleich bei Gott ihre Zuflucht zu suchen, damit ihre Schritte nicht wanken und ihre Füße nicht in die Wege des Bösen gleiten: Mei autem pene moti sunt pedes . . . pacem peccatorum videns. (Psal. LXXII.)

Gleichwie jede tugendhafte Handlung, welche man kennt, eine schweigende Lehre, eine Aufmunterung, ein Sporn für die Tugend ist, also ist auch jede lasterhafte Handlung eine schweigende Lehre, eine Aufmunterung, ein Sporn für das Laster. Gleichwie jede gute Handlung, welche man kennt, eine äußerliche Gnade, eine den

---

[1]) »De talibus propheta dicit (Joan. 11.): Peccatum suum, quasi Sodoma, »praedicaverunt, nec obsconderunt.« (Comment. in Matth.)

[2]) »Scandalum, exemplum rei malae.«

Menschen zur Ausübung des Guten rufende Stimme Gottes ist, also ist auch jede schlechte Handlung eine äußerliche Versuchung, eine den Menschen zur Ausübung des Bösen ziehende Stimme des Satans.

Ihr werdet dadurch verstehen, meine Brüder, welche Philosophie und welcher Reiz in dem Worte Erbauung liegt, in dieser reizenden, glücklich gewählten, der christlichen Sprache ganz angemessenen Sinnübertragung, von welcher wir Gebrauch machen, um gutes Beispiel zu sagen. Denn durch die Kenntniß tugendhafter Handlungen mehren sich die Tugenden wahrer Christen; sie verbinden sich, wachsen, erheben sich und bilden gewissermaßen ein geistiges Gebäude, welches der heilige Paulus den geheimnißvollen Körper Jesu Christi nennt: Crescite in templum Dei, in aedificationem corporis Christi. (Ephes. 11.) Dasselbe ist nun in Betreff lasterhafter Handlungen, welche man entdeckt; die Sünden schlechter Christen finden da eine Entschuldigung, eine Stütze, eine Vertheidigung, ein gegenseitiges Hinreißen, und dadurch vermehren auch sie sich, wachsen, erheben sich und bilden was man das Gebäude des Lasters, das Haus des Satans, das Vorhaus der Hölle nennen könnte. Jedes gegebene Aergerniß ist sicherlich eine große Sünde, und jede Sünde, welche sich errathen läßt, welche frech in die Oeffentlichkeit tritt, ist ein Aergerniß, eine Sünden-Aussaat: Scandalum exemplum rei malae.

Die öffentlichen Sünder sind also doppelt strafbar: nicht nur ihrer eigenen begangenen Sünden halber, sondern auch um der Sünden willen, welche Andere durch ihre Schuld begehen. Sie können nicht zu Gott auferstehen, wenn sie nicht mit der einen Hand das gegebene Aergerniß wieder gut machen, während sie mit der andern Hand all ihre Kräfte anwenden sollen, um ihre eigenen Sünden zu vernichten; dadurch entsteht eine Schwierigkeit weiter, sich aufrichtig zu Gott zu bekehren.

„Dieses," sagt der heilige Augustin, „hat uns der göttliche Erlöser lehren wollen, als er wollte scheinbar Schwierigkeit empfinden, Mühe haben, den Sohn der Frau von Naim aufzuerwecken; während Demjenigen, welcher durch ein einziges Wort das Weltall schuf, nichts Mühe kostet, nichts schwierig ist." [1])

In der That, Derjenige welcher beinahe spielend die Tochter des Jairus auferweckte, zeigte sich, als er den Jüngling von Naim aufer-

---

[1]) »Dominus, cui facilia erant omnia, quamdam ibi difficultatem ostendit.« (De Verb. Domin.)

weckte, gewissermaßen traurig und weinend, da er in Gesellschaft von dessen trostloser Mutter und in Gegenwart des Volkes ihre Thränen und ihren Schmerz theilte; er hat sich dem Sarge genähert, hat die Träger desselben aufgehalten, er hat ihn berührt, hat mit seiner göttlichen Hand den Leichnam ergriffen, hat ihn aufgehoben, hat seine allmächtige Stimme zu dessen Ohren ertönen lassen. Bei dieser Stimme bekömmt der Jüngling wieder Leben, gebraucht aber seine Beine noch nicht; er spricht mit denjenigen, welche ihn umgeben, bleibt aber noch in seinem Sarge sitzen. Es wurde nothwendig, daß der gute und liebenswürdige Jesus ihn bei dem Arm faßte, ihm half herabzusteigen, ihn bei den ersten Schritten seines neuen Lebens unterstützte; und erst nachdem dieses Alles geschehen, gibt er ihn endlich vollkommen gesund der Liebe seiner Mutter zurück: Et dedit illum matri suae.

Da sehen wir nun in der Gesammtheit aller dieser Umstände, welche jenes schöne Wunder begleitet haben, die große, aber traurige Wahrheit ausgedrückt: daß die geistige Auferstehung öffentlicher, frecher Sünder nicht so leicht ist, als die geistige Auferstehung erst gefallener Sünder, welche das Geheimniß ihrer Sünde der Oeffentlichkeit nicht preisgegeben haben.

So glücklich also die Lage des Christen ist, welcher erbaut, so traurig ist diejenige des Christen, welcher Aergerniß gibt. Ihr Männer, Ihr Frauen, Ihr Christen, die Ihr durch die Macht Eures Beispiels, durch die Heiligkeit Eurer Sprache, durch die Thätigkeit und Betriebsamkeit Eures Eifers die armen Sünder ihren Verirrungen entreißet, freuet Euch, denn von Euch hat der heilige Jakobus gesagt, daß Ihr, indem Ihr die Seelen Anderer vom ewigen Tode rettet, verdienet, daß Gott Euch Eure eigenen Sünden verzeihe, sie vergesse, geheim halte und vernichte: Qui converti fecerit peccatorem ab errore viae suae, salvabit animam ejus, et operiet multitudinem peccatorum. (Jac. V., Versionis Syriacae.[1])

Es scheint, daß der Apostel, indem er sich so ausdrückte, auf die Worte des Propheten Jesaias anspielte: „Er hat sich mit dem Mantel des Eifers gekleidet: Opertus quasi pallio zeli." (Jsa. LIX.) „Denn, in der That," sagt der Erste der neuen Ausleger der heiligen Schrift, „jeder eifrige Christ, jede eifrige Seele, sei es Mann oder Frau, Klosterfrau oder Laie, Vater oder Mutter, junger Mann oder junges Mädchen,

---

[1]) Auf diese Weise haben seit Origenes die Kirchenväter und Uebersetzer diese Stelle erklärt.

jeder Christ, welcher erbaut, welcher seinen Nächsten zur Religion, zur Ausübung des Guten zurückführt, zieht den Mantel der Barmherzigkeit Gottes auf sich selbst herab und hüllt sich darein, kleidet sich damit, verbirgt sich darunter, und läßt seine eigenen Fehler vor den Augen Gottes verschwinden, denn er erlangt dadurch leicht Gnade und Vergebung. [1]) Und von diesen Menschen der Erbauung und Ordnung gilt was David sagte: „Glücklich diejenigen, deren Sünden bedeckt wurden und deren Unrecht vergeben ist: Beati quorum remissae sunt iniquitates et quorum tecta sunt peccata." (Psal. XXXI.)

Die Männer, die Frauen hingegen, welche Aergerniß geben, welche entweder durch ihre Rathschläge, oder durch ihre Reden, oder durch ihre Beispiele oder Werke Andern Sünde einflößen oder zur Sünde veranlassen, bleiben entgegengesetzter Ursache halber in den Augen Gottes im Zustande abscheulicher Blöße.

Die Sünden, welche Andere durch ihre Schuld begingen, welche sich vermehren, wiederholen und immer lebendig sind, machen, daß die Sünden, welche sie selbst begangen haben, aufgedeckt bleiben, ziehen den gerechten Zorn Gottes auf sich; so daß, anstatt mit dem Mantel göttlicher Barmherzigkeit bedeckt zu sein, sie sich mit dem schrecklichen Kleide des göttlichen Fluches bedeckt fühlen, welcher, indem er sie in der Zeit verunstaltet, für die Ewigkeit einen Abscheu erregenden unnatürlichen und unförmlichen Gegenstand daraus macht: Induet maledictionem sicut vestimentum. (Psal. XVIII.)

„Aber gibt es kein Heilmittel, keine Gnade, keine Vergebung," fragt sich der heilige Augustin, „für jene Klasse von Sündern, welche ihre Ausschweifungen zur Oeffentlichkeit gebracht haben, welche ihren Familien, ihren Kindern, selbst dem Publicum ein Aergerniß gaben, indem sie ihre Sünden wie im Triumphe trugen? Nein, nein, es ist nicht also," antwortet derselbe große Lehrer. „Da Christus zu dem Jüngling von Naim sagte: „Ich sage Dir, stehe auf," hat er uns belehrt, daß selbst die öffentlichen, durch diesen Jüngling gesinnbildeten Sünder zur Gnade auferstehen können, und daß es selbst für sie Hoffnung auf Vergebung und Heil gibt." [2])

---

[1]) »Zelus ejus est quasi pallium, quo velat sua peccata, coram oculis »Dei, ut in iis gratiam inveniat.« (a Lapide, in V. Jacobi.)

[2]) »Numquid isti, qui tantum processerunt, ut quod habebant in secreto, »appareret in publico, desperati sunt? Nonne illi juveni dictum est: Tibi »dico: *Surge.*« (loc. cit.)

O unglückliche Sünder, die Ihr ein Stein des Anstoßes für Andere gewesen seid; die Ihr Euch zu Rathgebern, zu Verführern, zu Lehrern des Unrechts Anderer gemacht habt, Eure Straffälligkeit ist, ich verberge es Euch nicht, sehr groß, Eure Verantwortlichkeit ist ungeheuer, Eure Lage ist schrecklich! Jedoch könnet auch Ihr das schreckliche Dokument, das Ihr Euch selbst verliehen, das Ihr selbst unterzeichnet habt, zerreißen; das Dokument, das Urtheil des Verlustes Eurer Seele, zur Strafe diejenigen Anderer zum Untergang gebracht zu haben; auch Ihr könnet wieder zum Leben auferstehen. Aber wie? Bringet es vor allem dahin, daß Eure Mutter, das Volk, um Euretwillen weine, das heißt, daß die Kirche, die reinen und eifrigen Seelen für Euch beten. Die Gebete, die Thränen für Euer Heil von jenen Seelen, welche Ihr durch das Schauspiel Eurer Ausschweifungen so sehr in Betrübniß gesetzt habt, sind, gleichwie wir es (Homil. III. und X.) gesehen haben, von unendlicher Wirksamkeit bei Gott.

Zweitens: leistet schnell und gänzlich der Stimme des Herrn Folge, der Euch ruft, der Euch drängt, aus dem Zustande Eures geistigen Todes, welchen Eure gegebenen Aergernisse öffentlich gemacht haben, wieder aufzuerstehen: Adolescens, tibi dico: Surge. Suchet Hülfe bei dem Diener Jesu Christi, welcher durch ihn selbst mit seiner hohen Macht bekleidet, den Lauf Eurer strafbaren Leidenschaften aufhalten, seine wunderthätige Hand über den unheilvollen Sarg Eures Gewissens breitet und den Körper der Sünde, (Röm.) den Körper des Todes, welchen er in sich faßt, daraus hervorgehen lassen wird. Ihr werdet die Augen des Geistes dem Lichte Gottes öffnen; Euer Herz wird aufs neue mit der Lebensbewegung der Gnade schlagen. Ihr werdet freilich nicht sogleich gehen können. Gleichviel. Es genügt vorerst, daß Ihr Euch erhebet und auf Eurem Sarge sitzen bleibet, das heißt, daß Ihr Euch in Eurem Gewissen über Euch selbst erhebet und aufhöret Uebles zu thun. Aber nach dem Beispiel des Kindes der Wittwe, welches anfing zu dem Volke, das es als Zeuge seines Todes umgab, von seiner Auferweckung zu sprechen, „sollet Ihr noch," sagt der ehrwürdige Beda, „Eure Umwandlung, Eure Bekehrung denjenigen bekannt lassen werden, welchen Ihr Aergerniß gegeben, welche Ihr durch Euer ausschweifendes Leben betrübt habt und welche Zeugen, Mitschuldige oder Opfer Eurer Sünden gewesen sind." [1])

[1]) »Incipit loqui, cum reducis vitae indicia cunctis qui eum peccantem »luxerunt, ostendit.« (loc. cit.)

Es ist wahr, daß in Anbetracht der Verdorbenheit des Menschen, der Macht der Leidenschaften, der höllischen Sympathien, welche die Sünde auf dem Grunde des Herzens findet, es leichter ist, Aergerniß zu geben, als zu erbauen, in's Verderben zu führen, als zu bekehren, die Menschen mit sich zum Laster zu verleiten, als zur Tugend zurückzuführen. Aber gebet die Hoffnung nicht auf! Ahmet den Eifer nach, welchen David hatte, um das gegebene Aergerniß seiner Sünde wieder gut zu machen. Erröthet nicht über Eure Rückkehr zum Guten; schämt Euch nicht, als Büßer zu erscheinen, da Ihr Euch nicht geschämt habet, als Sünder zu erscheinen. Verberget Eure Reue nicht, da Ihr Eure Fehler nicht verborgen habt. Achtet nicht auf die bösartigen Sarkasmen, auf die dummen Neckereien des Ausschweifenden und des Gottlosen. Ihr dürft Euch nicht Furcht einjagen lassen durch Menschen, welche weniger werth sind als Ihr. Erhebet Euch über die lächerlichen Vorurtheile der Menschenfurcht!

Seid Mensch, ein solcher wie Gott Euch geschaffen hat, ein freier Mensch und Herr Euer selbst: Esto vir! Sprechet oft in Gegenwart von Sündern; sprechet mit der dem christlichen Eifer, dem Gesetze Gottes, seinen Verpflichtungen und seinen Belohnungen angemessenen Aufrichtigkeit und Wärme! Docebo iniquos vias tuas. (Psal. I.) Sprechet hauptsächlich vielmehr durch Eure Beispiele, als durch Eure Worte davon, und Ihr werdet glücklicher sein als Ihr hättet hoffen können; glücklicher, Eroberungen für die Tugend, als Ihr geschickt waret, Abtrünnige zu machen: Et impii ad te convertentur. Es ist für Jedermann eine Verpflichtung, zu erbauen. Denn der göttliche Lehrer hat gesagt: „Ihr müßt Euch so betragen, daß Euer Licht leuchtet vor den Menschen, damit sie Eure guten Werke sehen und Euren Vater im Himmel preisen: Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, et glorificent Patrem vestrum qui in coelis est." (Matth. V.)

Wehe Euch, wenn Ihr äußerlich eine Frömmigkeit erkünstelt, welche Ihr nicht im Herzen habt! Wehe Euch, wenn Ihr nur deßhalb die Kirche besucht, über Religion sprecht, Almosen gebt, um die Blicke und die Achtung der Welt auf Euch zu ziehen, um in den Augen der Welt als eine fromme und wohlthätige Person zu erscheinen. Dieß wäre Heuchelei, das Verbrechen der Pharisäer, welches den Fluch und die Strafe Gottes, sowie den Spott und die Verachtung der Welt verdienen würde. Aber wenn Ihr, indem Ihr Eure guten Werke sehen lasset, keine andere Absicht habt, als die Erbauung Eurer Kinder, Eurer

Dienstboten, Eurer Untergebenen, Euresgleichen, dann habt Ihr nichts zu fürchten; Ihr werdet im Gegentheil Belohnungen der Ewigkeit zu erwarten haben, die denjenigen versprochen sind, welche Gott durch die Heiligkeit und die Weisheit ihres Wandels ehren und ehren lassen: Qui elucidant me, vitam aeternam habebunt. (Eccli. XXIV.)

Aber erinnert Euch stets, daß die Erbauung des Nächsten, welche für jeden Christen nur eine Pflicht der Menschenliebe ist, für Euch, die Ihr das Unglück gehabt habet, Aergerniß zu geben, eine Pflicht der Gerechtigkeit ist. Ihr müßt Gott durch Euren Eifer eben so viel Seelen zurückgeben, als Ihr ihm durch Eure schlechten Beispiele geraubt habet; und da Ihr dieses nicht durch die Predigt thun könnet, müßt Ihr Euch bestreben, es durch die Erbauung zu erlangen. Ja, man soll Euch die große Welt meiden, unermüdet in Ausübung der Religion, großmüthig in Ausübung von Werken der Nächstenliebe, klug in Euren Reden, demüthig in der Größe, geduldig in der Trübsal, weise in Eurem ganzen Betragen sehen, und dann fürchtet nichts. Die Gnade Gottes wird das Uebrige thun; und ich wiederhole es Euch: Ihr werdet vielleicht das Glück haben, durch Euer gutes Beispiel eine größere Zahl Seelen zu Gott zurückzuführen, als Ihr durch Eure gegebenen Aergernisse von ihm entfernt habet: Docebo iniquos vias tuas et impii ad te convertentur. Oft wirkt das gute Beispiel des Laien, und hauptsächlich das der Frau, mehr Gutes, als die Predigt des Priesters. Ihr werdet sogar Gott noch viel mehr zurückgeben können, als Ihr ihm genommen habt; Ihr werdet Eure Rechnung mit seiner Gerechtigkeit abschließen und Euch seine Barmherzigkeit zusichern können.

Auch Ihr werdet voll Gesundheit und Leben, als Kinder des Trostes und Ruhmes, Eurer Mutter — der Kirche — welche Euch als todt beweinte und als Kinder der Schmach und des Schmerzes betrachtete, zurückgegeben werden: Et dedit illum matri suae. Kurz, ihr werdet zu jenen geistig Todten gehören können, welchen ein lebendiger, wirksamer Glaube an die Macht ihres göttlichen Erlösers wieder neues Leben bringt: Qui credit in me, etiamsi mortuus fuerit, vivet.

Aber es gibt eine dritte Klasse von Sündern, welche gleichfalls unsere Belehrung und unsern Trost erwartet. Es sind die Gewohnheitssünder vieler Jahre, deren sittliches Sein jedoch in Verwesung ist und von welchen der Zustand des todten Lazarus uns das ausdrucksvollste, das getreueste Bild darstellt. Wir wollen uns nun auch mit ihnen und über die Möglichkeit und die Mittel ihrer Auferstehung

zum Leben des Geistes beschäftigen. Ach, dieses sind leider die unglücklichsten unter den Sündern, gleichwie die Sünder die unglücklichsten unter den Menschen sind! Dieß ist der Gegenstand unseres letzten Theils.

Dritter Theil.

Der todte Lazarus, oder die Gewohnheitssünder und die grauen Sünder.

Es ist vom Leichname des Lazarus gesagt, daß, da er seit vier Tagen begraben eingeschlossen war, er angefangen hatte zu verwesen und schon einen unerträglichen Geruch ausdünstete: Quatriduanus est, jam foetet.

„So ist es nun auch," sagt der heilige Augustin, „in sittlicher Ordnung, in Betreff vieljähriger Sünder, welche, seit einer Reihe von Jahren in ihre Laster versunken, der Verwesung des Herzens, einer viel ekelhaftern als diejenige des Körpers ist, zur Beute geworden sind. Mit den Fingern als bis ins innerste Mark entsittlichte Menschen bezeichnet, sind sie der üble Geruch des Satans, gleichwie die guten Christen, nach dem Ausspruche des heiligen Paulus, der gute Geruch, der Wohlgeruch und köstliche Geruch Jesu Christi sind." 1)

Von dem verblichenen Körper des Lazarus ist noch ferner gesagt, daß er in eine Höhle eingeschlossen war, vor welcher ein großer Stein lag: Erat autem spelunca, et lapis superpositus erat ei. Dieses ist nun gleichfalls das Bild des in Sünden grau gewordenen Sünders. Er findet sich eingeschlossen in die finstere und tiefe Höhle seines Gewissens, wohin der Strahl des göttlichen Lichtes nur schwer dringt; er findet sich unter dem ungeheuren Steine seiner schlechten Gewohnheit, welcher seine Seele erdrückt, welcher ihn verhindert, sich zu erheben und zu athmen. 2)

Auf dem Wege der Ausschweifung ist leider der erste Fehler beinahe niemals der letzte, und es ist sehr selten, daß solche, welche hinüber-

---

1) »Qui peccare consuevit, sepultus est; et bene de illo dicitur: **Foetet**; »incipit enim habere pessimam famam, tamquam odorem teterrimum.« (Tract. 49 in Joan.)

2) »Moles sepulcro imposita, est ipsa vis dirae consuetudinis, qua premi»tur anima; nec resurgere, nec respirare permittitur.« (Serm. 44 de Verb. Domin.)

gleiten ohne abzuweichen, wieder auf den vorigen Weg zurückkommen. Man durchläuft gewöhnlich diesen unheilbringenden Weg, wenn man sich einmal darauf verirrt hat, bis ans Ende; denn gleichwie jede Handlung der Tugend eine Neigung, eine Ursache, ein Mittel mehr wird, neue Tugend-Handlungen auszuüben, so wird jede schlechte Handlung eine Neigung, eine Ursache, ein Mittel mehr, noch andere schlechte Handlungen zu begehen. Gleichwie Gnade Gnade erzeugt, so erzeugt die Sünde Sünde. Gleichwie die heiligende Gnade, wie Christus gesagt hat, eine lebendige Quelle neuer Gnaden in der Seele wird: Fiet in eo fons aquae salientis, also ist jede in der Seele eingewurzelte Sünde ein mächtiger Antrieb neuer Sünden. Gleichwie die Gerechten, indem sie stets von Tugenden zu Tugenden steigen, sich bis zu einer solchen Höhe auf dem Wege zum Himmel erheben, daß es ihnen beinahe unmöglich wird, wieder herunterzufallen, so kommen auch die Sünder, indem sie von Sünde zu Sünde zu dem Wege der Hölle herabsteigen, in eine solche Tiefe, daß es ihnen gewöhnlich beinahe unmöglich wird, sich wieder zu erheben. „Wehe" ruft der heilige Bernhardin aus, „wehe dem Menschen, welcher oft sündigt, welcher sich mit der Sünde vertraut macht! Das was ihm anfangs Abscheu verursachte, verwandelt sich für ihn in eine gewohnte Gleichgültigkeit, wird ihm zur zweiten Natur. Unheilbringende Natur! welche eine Art Bedürfniß aus der Sünde macht, der Art, daß die an das Böse gewöhnten Seelen nicht leben können ohne zu sündigen, gleichwie die an das Gute gewöhnten Seelen nicht leben können ohne das Gute zu thun! Dieses schreckliche Bedürfniß zu sündigen erzeugt eine Art Unmöglichkeit, sich zu bessern; diese Unmöglichkeit artet in Verzweiflung an der Seligkeit aus, und diese Verzweiflung vollendet und erfüllt das schreckliche Mysterium der ewigen Verdammung." [1])

Wir wollen also nicht erstaunt sein, wenn Jesus Christus, da er Lazarus auferweckte, sich selbst betrübt, in seinem benedeiten Geiste erschauert, weint, betet und mit hoch erhobener Stimme ruft. „Durch diese Beweise von Traurigkeit und Schmerz hat unser liebenswürdiger Erlöser," sagt stets noch der heilige Augustin, „uns auf fühlbare Weise belehren wollen, wie unglücklich, wie beklagenswerth die Lage der Sün-

---

[1]) »Habitus crebro peccandi consuetudinem parit; consuetudo quasi agendi »necessitatem; necessitas impossibilitatem; impossibilitas desperationem; des»peratio damnationem.«

der ist, welche in ihren Sünden grau geworden sind, und wie schwierig es ist, daß eine Seele welche der schwere Stein schlechter, sündhafter Gewohnheiten unter seinem ganzen geheimnißvollen Gewichte niederdrückt, wieder zum Leben der Gnade aufersteht." [1])

Betrachtet diese unglücklichen Sünder näher! Indem sie von dem schrecklichen Tode eines Gottlosen erzählen hören, indem sie einer Predigt zuhören, irgend ein Buch über die vier letzten Dinge des Menschen lesen, sich von Geißeln Gottes getroffen oder bedroht fühlen, oder sogar beim Herannahen großer Religionsfeierlichkeiten — wenn nicht die Laster in ihnen die Religion angegriffen oder gänzlich vernichtet haben — ist es sehr selten, daß sie sich nicht durch eine innerliche Regung angezogen, getrieben fühlen, sich zu bekehren. Aber kaum haben sie den Gedanken dieser Bekehrung gefaßt, als sie sich durch den Gedanken an den langen Weg, welchen sie zurück machen müssen, erschreckt, aufgehalten fühlen, durch den Gedanken an die Sünden, welche sie abzubüßen haben, an das gegebene Aergerniß, das sie wieder gut zu machen, an die Gewohnheiten, welche sie zu vernichten, an die Ausübung großer Pflichten, welche sie wieder aufnehmen, an die gänzliche Umwandlung ihres Lebens, welche sie bewirken müssen. Bei diesem Gedanken werden sie muthlos, niedergeschlagen. Sie wünschten wohl, niemals begonnen zu haben, können sich aber nicht entschließen, ein Ende damit zu machen; sie verwünschen jeden Schritt ihrer unheilbringenden Laufbahn, und folgen ihr stets; sie benetzen ihre Fesseln mit ihren Thränen, aber sie brechen dieselben nicht. „Ich werde sehen, wann ich sterbe," sagen sie sich. „Irgend ein Heiliger wird alsdann vielleicht zu meinem Beistand kommen!" Und all ihr Halbwille der Bekehrung verschwindet vor diesem schrecklichen Wort: „Jetzt kann ich nicht." Consuetudo parit quasi angendi necessitatem; necessitas impossibilitatem! Wie groß, wie unselig ist also der Irrthum jener Christen, welche sich sagen: „Es ist gleichviel wann man zur Beicht geht, ob man hundert Sünden oder eine einzige dazu bringt; es ist gleichviel, ob man sich nach zehn Jahren oder nach einigen Monaten von einem schlechten Leben bekehrt." O, dem ist nicht also! Man wird nicht mit derselben Leichtigkeit von einer langjährigen Krankheit geheilt wie von einem Unwohlsein, an

---

[1]) »Fremuit spiritu, turbavit seipsum, lacrymatus est, »voce magna clamavit, quia *difficile* surgit quem moles pravae »consuetudinis premit.« (Tract. 49 in Joan.)

welchem man erst seit einigen Tagen leidet. Je mehr Zeit man im Zustande der Sünde vorübergehen läßt, desto größer wird sie, desto schwächer wird der Wille, desto seltener der Beistand Gottes, desto wirkungsloser werden alle äußerlichen Gnaden, desto mehr Kraft gewinnen die Leidenschaften, desto verblendeter wird der Geist; das religiöse Gefühl erlischt, das Herz verhärtet sich, der geistige, christliche Mensch wird durch den körperlichen, thierischen Menschen erstickt. Für die Gewissensbisse der Vergangenheit, und für die Furcht vor der künftigen Verdammung unempfindlich, geht man dieser kalt entgegen, gleichwie der Verurtheilte zum Tode geht, dem er nicht entrinnen kann: Impossibilitas desperationem parit, desperatio damnationem. [1])

O wie groß, meine Brüder, ist selbst inmitten des Katholicismus die Zahl jener Unglücklichen, welche, das Gesicht strahlend von einer falschen und erkünstelten Freude, in der Tiefe ihrer Seele durch jene kalte, ruhige und gleichgültige Verzweiflung zernagt werden, die alles verachtet, die sich um nichts bekümmert und gerade die unheilbarste und trostloseste Verzweiflung ist: Cum in profundum venerit, contemnit! (Prov. XVIII., 3.) O, wie groß ist die Zahl jener Unglücklichen, welche äußerlich voll Gnade, Gesundheit und Leben, im Innern ihrer Seele nichts als durch ihre Laster leichenhafte Lazare und, wie Jesus Christus sie in seinem Evangelium nennt, übertünchte Gräber sind, welche zwar von außen schön, inwendig aber, voll Todtenknochen und Unreinigkeiten, einen der Erde wie dem Himmel gleich unerträglichen Geruch der Hölle ausdünsten: Sepulchra dealbata, plena ossibus mortuorum. (Matth. XXIII., 27.) Und vielleicht daß ich selbst unter diesen Zuhörern, wie es der heilige Augustin von den Seinigen sagte — vielleicht daß ich selbst unter diesen Zuhörern, zu welchen ich spreche, solche viertägige Todte, solche übelriechende Lazare, solche geistige Leichname vor mir habe, die seit langen Jahren gewissermaßen unter dem erdrückenden Stein ihrer schlechten Gewohnheiten begraben sind! Wenn

---

[1]) Wir erinnern uns unter Andern eines solchen dieser verhärteten Sünder, welcher sagte: „Ich glaube an die Hölle, aber ich glaube auch, daß ich derselben nicht entgehen kann. Es ist mir unmöglich, mich zu bessern. Ich habe auch meinen Entschluß gefaßt; nur wünsche ich mein Leben durch einen schnellen Tod zu beschließen, um die Todesangst zu vermeiden. Jenes wäre ein schöner Tod für mich, und ich trachte ihn mir durch den Gebrauch des Opiums zu verschaffen." Der Unglückliche wurde in diesem höllischen Wunsche erhört; denn er starb am schrecklichen Schlagflusse .... im Schauspielhause.

dem also ist, verzweifelt nicht, Ihr Sünder, meine Brüder! Ich werde ihnen sagen: Verzweifelt nicht!“ [1])

Durch das, was Christus in dem Bilde gethan hat, zeigte er, was er kann, was er mit denjenigen thun will, welche darin gesinnbildet sind. Derselbe Herr, welcher Lazarus zum körperlichen Leben zurückgerufen hat, kann und will auch wohl Euch dem geistigen Leben wiedergeben. Man kann durch die Gnade dahin gelangen, wohin man alle Hoffnung verliert durch die Natur zu kommen; was dem Menschen beinahe nicht möglich ist, ist Gott möglich. Ja, dieser Gott der Barmherzigkeit und Güte kann und will wohl durch die Stimme seines innern Beistandes Euch von der schrecklichen Last befreien, mit welcher Ihr Euch selbst beladen habt, da Ihr nicht mehr die Kraft fühlet, sie abzuschütteln; er kann und will es wohl unter der Bedingung, daß Ihr es aufrichtig und fest durch eine aufrichtige und wirksame Buße Eurerseits wollt. [2]) Und die Geschichte der Auferweckung des Lazarus ist dazu Euer Vorbild, Eure Belehrung, Euer Führer und Eure Hoffnung.

Als der Sohn Gottes Lazarus auferweckte, fing er, wie wir gesehen haben, damit an, zu sagen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt: Ego sum resurrectio et vita. Qui credit in me, etiamsi mortuus fuerit, vivet.“ Und indem er sich hierauf an die heilige Martha wandte, sagte er zu Ihr: Glaubst Du das? Credis hoc? Was bedeutet das nun? Nichts anderes, als daß für den in seinen Lastern todten und verwesenden Sünder die erste Bedingung zu seiner Rückkehr zum Leben der Gnade der Glaube ist. Und es ist in der That Martha's und Magdalena's Glaube, welcher, wie wir es gesehen haben, von Jesus Christus das große Wunder der Auferweckung ihres Bruders Lazarus bewirkt und erlangt hat. Erregt also Glauben in Euch, Ihr Sünder — meine Brüder, — durch Betrachtung und Gebet diesen dahinsterbenden und beinahe erloschenen Glauben, den Glauben an die Wahrheit des Wortes des Herrn, an die Macht seiner Gnade, an die Größe seiner Liebe!

Lazarus war todt, doch war er von Christus noch geliebt: Ecce quomodo amabat eum. „Und auch Ihr, Ihr armen Sünder,“ fährt der heilige Augustin fort, „obgleich Ihr seit so langer Zeit dem Leben

---

[2]) »Sed forte jam illi alloquor, qui jam duro consuetudinis lapide premi»tur, qui jam quatriduanus foetet. Sed nec ipse desperet.« (De Verb. Domini.)

[1]) »Novit Christus clamando, terrena opera abrumpere, intrinsecus vivi»ficare. Agant et isti poenitentiam.« (Ibid.)

der Seele gestorben seid, so seid Ihr doch stets der Gegenstand der Barmherzigkeit und des Mitleids des göttlichen Erlösers. Ja, wenn dieser Gott der Güte die Sünder nicht geliebt hätte, wäre er nicht vom Himmel auf die Erde herabgestiegen, sie zu suchen und zu erlösen." [1])

In dieser nämlichen Familie des Lazarus — diese Bemerkung gehört noch dem heiligen Augustin an — hatte Jesus Christus schon, nicht bildlich sondern in Wirklichkeit, in einem Augenblick das große Wunder gewirkt, eine seit ihrer zartesten Jugend verirrte, in Ausschweifung versunkene Seele, welche Sklavin der schlechtesten Gewohnheiten, der heftigsten Leidenschaften war, zu einem heiligen und vollkommenen Leben zu erwecken. Dieses war als er Magdalena bekehrte; und dieses Wunder ist noch größer und noch erstaunenswürdiger gewesen, als dasjenige, durch welches er später Lazarus, ihren Bruder, auferweckte. [2])

„Wir wissen, wir sehen nun," sagt nochmals der große Bischof von Hippo, „daß die göttliche Barmherzigkeit unseres liebenswürdigen Erlösers alle Tage diese Wunder seiner Macht erneut, nicht in allen großen Sündern, damit Niemand darauf baue, aber in einer großen Zahl dieser unglücklichen Wesen, damit Niemand an seiner Güte verzweifle. [3])

„Wir kennen selbst," sagt noch weiter der große afrikanische Gelehrte, „mehrere dieser grauen, in der Ausschweifung verwesenen Sünder, welche, gleich Magdalenen, sich nicht nur bekehrt haben, sondern welche seit ihrer Bekehrung ein viel erbaulicheres, heiligeres und vollkommeneres Leben führen, als die neuen Pharisäer, ihre Tadler, die sich mit einer scheinbaren und lügnerischen Rechtschaffenheit brüsten." [4])

Zweitens erschauerte der Sohn Gottes in sich, als er Lazarus zum körperlichen Leben auferweckte. „Und auch Ihr, Ihr eingewurzelten Sünder," sagt derselbe Gelehrte zu Euch, „auch Ihr sollt beim Anblick Eurer Halsstarrigkeit und Eurer Verblendung vor Unwillen in

---

[1]) »Lazarus mortuus erat, et tamen Lazarum Christus amabat. Si enim »peccatores non amaret, de coelo ad terram non descenderet.« (Tract. in Joan.)

[2]) »Haec ipsa soror Lazari Maria melius suscitata est quam frater ejus: »de magna mole consuetudinis liberata est.« (Ibid.)

[3]) »Videmus multos, novimus multos: nemo praesumat, nemo desperet.« (Ibid.)

[4]) »Videmus quotidie homines, pessima consuetudine permutata, melius »vivere quam ii vivunt qui eos deprehendunt.« (Ibid.)

Euch und über Euch erschauern, wenn Ihr Euch zur Auferstehung, zum Leben der Seele gut vorbereiten wollt." [1])

„Christus war auch gerührt; und dadurch hat er Euch belehrt, daß auch Ihr bei der Betrachtung des Zustandes von großem Elend und tiefer Verworfenheit, in welche Ihr Euch gebracht habt, in heilige Rührung kommen, Euch beschämt fühlen, Euch betrüben, Reue fühlen sollet; [2]) und daß Ihr nach dem Beispiele Jesu Christi Euer Schauern und Eure Rührung mit vom Herzen kommenden Thränen, mit Thränen der Reue begleiten sollt, durch welche der Stein Eurer schlechten Gewohnheiten, so hart er auch sein mag, zuletzt brechen und verschwinden wird." [3])

Man sagt zu Jesus Christus, Lazarus betreffend: „Herr, komm und siehe: Domine, veni et vide!" Dieses sollet auch Ihr Eurem göttlichen Erlöser wiederholen. Zu seinen Füßen geworfen sollt Ihr ihn bitten, daß er Euch würdigt, zu Euch zu kommen, über Euch gerührt zu werden, Mitleid, Erbarmen mit Euch zu haben; „denn kommen und sehen von Seiten des göttlichen Erlösers ist," sagt der heilige Augustin, „nichts anderes;" und deßhalb sagte der Prophet zu Gott, und auch Ihr sollt gleich dem Propheten zu ihm sagen: „Siehe, Herr, den Zustand der Erniedrigung und Entwürdigung, in welchen ich gefallen bin; siehe meine Beschämung, meine Reue und meinen Schmerz, und vergib mir gnädig alle meine Sünden!" [4])

Lazarus ist ungeachtet aller dieser Vorbereitungen nicht auferstanden, bevor man nicht den Stein von seinem Grabe, der es bedeckte, weggenommen hatte. So auch — wisset es Ihr Sünder, die Ihr aufrichtig Euch sehnet, Euch zu bekehren! — nützen alle Eure guten Gesinnungen, Eure Gebete, Eure Thränen nichts zu Eurer geistigen Auferstehung, wenn Ihr nicht jeden Stein des Hindernisses, welcher sich auf Eurem Wege findet, d. h. alle Gelegenheiten zur Sünde wegnehmet. Tollite lapidem — nehmet den Stein weg — sagt der Herr auch zu Euch. Brechet mit diesem Freunde, entlediget Euch jener Person, ent-

---

[1]) »Fremas in te, si disponis reviviscere.« (Tract. in Joan.)

[2]) »Turbavit seipsum: ut significet quomodo turbari debeas, cum tanta »peccati mole graveris.« (Ibid.)

[3]) »Ut violentiae poenitentis, cedat consuetudo peccandi.« (Ibid.)

[4]) »Veni et vide. Videt Dominus quando miseretur; unde dicitur: Vide, »Domine, humilitatem meam et dolorem meum, et dimitte »omnia peccata mea.« (Ibid.)

saget diesen Ränken, verbrennet jene Bücher, vernichtet diese Erinnerungen, mit einem Wort: entfernet von Euch alle diese Steine des Aergernisses und geistigen Unterganges, welche Eurer Schwachheit so unheilbringend gewesen sind, und an welchen alle Eure Entschließungen, Gutes zu thun, so oft zerschellt, wo Eure Unschuld, Eure Schamhaftigkeit und vielleicht sogar Euer Glaube unterlegen sind: Tollite lapidem; tollite lapidem.

Ihr unglücklichen Lazarusse müßt auch noch der Stimme des Herrn gehorchen, welche Euch noch lauter zuruft, als sie es bei dem Leichname des Jünglings von Naim that, welche Euch förmlich ankündigt, welche Euch befiehlt, aus Eurem Grabe zu steigen: Clamavit voce magna: „Lazare veni foras."

Ach, meine Brüder! was auch die Welt und die Menschen, welche sich nur Grundsätze, Vorurtheile der Welt beibringen, sagen, so ist es doch leider nur zu gewiß, daß die profanen Gesellschaften der Welt, die Theater, die Vereine von dem, was man die schöne Welt nennt, und wo eine so große Zahl von Christen zur Schande des Christenthums in eitlen Unterhaltungen, in tollen Genüssen, in verderblichen Vergnügungen, in Unterhaltungen, welche ebenso verderblich für die Seele wie für den Körper, für die Ehre wie für das Vermögen sind, den besten Theil des Lebens, die kostbare Zeit verschwenden, welche die Güte Gottes uns nur gewährt, um uns ein ewiges Glück zuzusichern; es ist nur zu gewiß, daß diese Aergerniß erregenden Vereine, diese unheilbringenden Ueberreste des heidnischen Materialismus, welche das Christenthum zerstört hatte, und welche die Häretik, das literarische und künstlerische Heidenthum, die Gleichgültigkeit für die Religion, der Unglaube der letzten drei Jahrhunderte im Namen, unter der Eingebung und im Interesse des Satans wieder auftauchen ließen; — es ist nur zu gewiß, sage ich, daß diese Versammlungen in den Augen der Welt nichts als wahre Gräber der Seelen sind, wo dieselben bezaubert, verblendet werden, sich vergessen und nach und nach, ohne es zu ahnen, die christlichen Gedanken und Grundsätze verlieren; wo auch das Herz erschlafft, entnervt und erniedrigt wird; wo das, was man für eine unschuldige Linderung gelten lassen will, stets mit dem Cultus des Fleisches, mit der Abgötterei des Vergnügens endigt; wo endlich, unter dem verführerischen Schein des Putzes, der Höflichkeit und der Anmuth, alles Verdorbenheit, Verwesung und Tod ist. Aus diesen Gräbern nun, wo ihr armen Lazarusse sterbend lebet, und lebend sterbet,

und wo Ihr seit so langer Zeit verweset, aus diesen Gräbern sollt Ihr heraussteigen! Man muß mit der verderbenden und verdorbenen Welt brechen, wenn man wieder neu in der Gnade leben will: Lazare veni foras. So lange Ihr in diesen finsteren Höhlen, in diesen Todeshöhlen bleiben werdet, ist es nicht möglich, wieder zum Leben zurückzukehren. „Indem Ihr aber aus diesen abscheulichen Grabstätten der Welt heraustretet, ist es nothwendig," sagt der heilige Gregorius zu Euch, „daß Ihr durch ein aufrichtiges Bekenntniß aller Eurer Fehler auch aus Euch selbst, aus Eurem Herzen herausgehet, wo Euch diese Fehler wie in einem schrecklichen Grabe eingeschlossen und begraben halten.[1])

Noch weiter wollen wir bemerken, daß Christus, als er Lazarus lebendig aus dem Grabe hervorgehen ließ, ihn nicht frei und losgebunden, sondern die Hände und Füße mit Bändern zusammengebunden, und das Gesicht unter dem Schweißtuche, mit welchem man es eingehüllt hatte, verborgen, heraustreten ließ: Prodiit qui fuerat mortuus, ligatus manus et pedes institis, et facies illius sudario erat ligata; und daß es seine dabei anwesenden Jünger waren, welche auf den förmlichen Befehl, den der Herr ihnen dazu gab, Lazarus von seinen Banden befreiten, ihn enthüllten und ihn gehen ließen: Solvite eum, et sinite abire. „Und dadurch," sagen die Väter, „hat er uns durch eine in die Augen fallende Handlung jene große Offenbarung bestätigt, welche er uns anderswo gemacht hatte: daß, gleichwie es seine Stimme war, welche Lazarus wieder neues Leben gab, es also auch seine Gnade ist, welche die ihre Fehler bereuende Seele innerlich wieder auf's neue leben läßt; und daß es jedoch nur seinen Dienern, seinen Priestern zukömmt, die Sünder von den Banden der Sünde durch die sakramentale Absolution loszusprechen und ihnen zu helfen, auf den Wegen des Heils zu wandeln. Denn nur zu den geweihten Werkzeugen, zu den Priestern hat er in der Person der Apostel gesagt: „Alles, was Ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöset sein." [2])

---

[1]) »Ut qui intra conscientiam suam absconditus jacet per malitiam, a »semetipso exeat per confessionem.« (loc. cit.)

[2]) »Revixerunt quibus displicet quod fecerint; sed ambulare non possunt. »Haec sunt vincula ipsius reatus. Opus est ergo ut qui revixit solvatur. »Hoc officium discipulis dedit, quibus ait: Quodcumque solveritis »super terram, erit solutum et in coelis.« (August., loc. cit.) »Christus suscitat, quia interius per seipsum vivificat. Solvunt discipuli, quia »per ministerium sacerdotum absolvuntur vivificati.« (Alcuinus, in Caten.)

„Der körperlich gebunden aus seinem Grabe steigende Lazarus ist," sagt Haymon, „nichts anderes als der geistig gebundene Sünder, selbst nach seiner Beichte, bis zu dem Augenblicke, wo er die Lossprechung von dem Priester erhält." [1])

Damit ist also die Nothwendigkeit des Priesteramtes und folglich der Beichte für die vollständige, gänzliche und vollkommene Rechtfertigung des Sünders festgesetzt, und zwar auf eine augenscheinliche Weise; und damit ist auch der Protestantismus, welcher im Grunde nur die Abläugnung der Nothwendigkeit des geistlichen Amtes zwischen Gott und dem Menschen ist, zum voraus auf die einleuchtendste, glänzendste Weise, sowohl durch eine der wunderbarsten Thaten, als durch die bestimmtest gegebenen Worte des Evangeliums, widerlegt.

Wenn aber das priesterliche Amt für jeden Sünder so nothwendig ist, ist es für Euch, Ihr grauen Sünder, zu welchen ich in diesem Augenblicke spreche, noch viel nothwendiger. Ich verberge Euch nicht, daß Ihr Euch, selbst nach Eurer ersten Beichte, von dem unheilbringenden Schweißtuche der Vorurtheile der Welt, welche Euren Geist anfüllen, noch verhüllt findet, durch die Bande Eurer strafbaren Gewohnheiten, welche Euer Herz gefangen halten, gebunden finden werdet — durch diese Trauer-Merkmale Eures Todes und Eures geistigen Begräbnisses. Aber entmuthiget Euch nicht, kommet stets wieder, in kurzen Zwischenräumen, zum Sakramente der Lossprechung und der Vergebung zurück. Die in dem heiligen Amte gemachte Erfahrung hat mich gelehrt, daß es keine wenn auch noch so alte Gewohnheit gibt, welche festhält; daß es keine wenn auch noch so heftige Neigung gibt, welche währt; daß es kein wenn auch noch so starkes Band gibt, das widersteht; daß es keine Vorurtheile noch eingewurzelte Grundsätze gibt, welche nicht dem öfteren Gebrauche der Beicht weichen. Durch dieses allmächtige, weil göttliche, Mittel wird ein Fall immer seltener, die Leidenschaften werden schwächer, das Herz wird freier, der Geist klarer, die Neigungen werden reiner, die guten Werke leichter, der Wille stärker, so zwar, daß wenn Ihr Euch alsdann vergleicht mit dem, was Ihr geworden seid, und dem, was Ihr waret, Ihr erstaunt sein werdet, Euch in ganz andere Menschen verwandelt, Euch gänzlich von Banden befreit zu sehen, welche Euch unauflöslich und ewig schienen.

Es wird Euch etwas kosten, diese Behandlung zu befolgen, diese

---

[1]) »Mortuus adhuc ligatus, est confitens adhuc reus.« (Comment. in Joan.)

Heilmittel zu schlucken; „aber gibt es eine Behandlung," sagt der heilige Augustin, „die lang oder schwierig scheinen kann; gibt es ein Heilmittel, um das ewige Leben der Seele zu erlangen, das bitter scheinen kann für Menschen, welche sich mit so vieler Leichtigkeit unterwerfen, das Schlimmste zu ertragen, die längsten und unbequemsten Behandlungen durchzumachen, nur um das körperliche Leben, welches früher oder später endigen muß, um einige Tage zu verlängern? [1])

Alles hängt von einem ersten und aufrichtigen Entschluß, alles hängt von dem Worte: „Ich will" ab. In menschlichen Dingen kann man leicht sagen: „Ich will dorthin gelangen," man erreicht darum doch nicht immer seinen Zweck. Allein in göttlichen Dingen genügt es zu wollen, aufrichtig, kräftig, rasch; denn auf diese Weise wollen heißt handeln, und handeln — das ist gelingen. Denn in der großen Sache des Heiles hängt alles von dem Willen des Menschen und von dem Beistande der Gnade Gottes ab. Nach den Grundsätzen der wahren Gottesgelehrtheit fehlt nun dieser Beistand niemals dem Menschen, welcher ihn begehrt — dem Menschen, welcher will, welcher alles thut, was er thun kann, alles, was von ihm abhängt; und mit diesem allmächtigen Beistande kann selbst der schwache, selbst der kranke Mensch alles. „Ich bin nichts durch mich selbst," sagte der heilige Paulus, „aber ich vermag alles durch den, der mich stark macht: Omnia possum in eo qui me confortat." (Philip. IV, 13.)

Die Zeit also, die kostbare Stunde, in welcher der Sohn Gottes Euch zum Leben der Gnade ruft, ist dieser Augenblick, in welchem ich in seinem Namen zu Euch spreche, „in welchem ich bei Euch die Gesandtschaft der Liebe erfülle," wie sich der heilige Paulus ausdrückt, „welche dieser Gott der Barmherzigkeit mir bei Euch übertragen hat, die Sendung, Euch zu bitten, Euch anzuflehen, Euch mit Eurem Gott versöhnen zu wollen: Pro Christo legatione fungimur obsecrantes vos: Reconciliamini Deo." (II. Cor. V, 20.)

Höret also gelehrig, höret schnell auf diese Stimme der Macht und zugleich der Barmherzigkeit, welche, wenn sie auch durch das Organ des Menschen zu Euch dringt, nichts desto weniger die Stimme des Sohnes Gottes ist: „Lazarus, komm heraus!" und antwortet: „Ja, ich will gerne aus dem Grabe meiner Verdorbenheit herausgehen, und

[1]) »Laborat ne moriatur homo moriturus; et non laborat ne peccet homo »in aeternum victurus.« (De Verb. Domini.)

mich von der Sünde erheben; ich will mich gerne bekehren, mein Leben ändern und mich retten: Venit hora, et nunc est quando mortui audient vocem Filii Dei." Und seid versichert, daß Ihr tausendfach entschädigt sein werdet für die Entbehrungen, welche Ihr Euch auferlegt, indem Ihr den sinnlichen Genüssen entsagt, durch den unaussprechlichen Reiz des Friedens, den das Herz fühlt, durch die unbefleckten Wonnen der heiligen Tugenden. Seid versichert, daß die in Eurem Herzen durch die Entfernung von der Welt und von ihren Vergnügungen hervorgebrachte Leere durch den Reichthum der Barmherzigkeiten Gottes vollständig gefüllt werden wird. Seid versichert, daß die Mühen, die Opfer, denen Ihr Euch in der Zeit unterwerfet, einen außerordentlichen Werth in der Ewigkeit haben werden. Denn, indem Ihr zur Gnade auferstehet, werdet Ihr hierauf zum Ruhme auferstehen und leben: Qui credit in me, etiamsi mortuus fuerit, vivet; et omnis qui vivit et credit in me, non morietur in aeternum. Amen.

Zwölfte Homilie.[1]

Jesus Christus bei Martha und Magdalena,

oder

Das Eine Nothwendige und die Bedingungen, die Nothwendigkeit und die Belohnung des Dienstes Gottes.

(Evang. Lucas, Kap. X.)

»Nunc vero liberati a peccato, servi autem facti Deo, habetis fructum vestrum in sanctificationem, finem vero vitam aeternam.«

„Nun aber, da Ihr aus der Sklaverei der Sünde befreiet, Gott zum Dienste Euch hingegeben habet, traget Ihr Eure Frucht davon, daß Ihr heilig werdet; das Ende ist ewiges Leben!" (Röm. VI, 22.)

Damit ist in diesen einfachen aber erhabenen Worten des Apostels die vollständige Geschichte des neu erzeugten Menschen enthalten. Sobald der Mensch durch die Gnade der Taufe und der Buße sich des Joches der Erbsünde und seiner gegenwärtigen Sünden entledigt hat,

1) Wir haben um so lieber dem Ansuchen unseres ehrenwerthen Verlegers nachgegeben, in dieser Sammlung folgende Homilie, welche niemals veröffentlicht wurde, einzuschalten, als dieselbe schon an sich allein genügen würde, dem christlichen Leser eine große Idee von der Fruchtbarkeit, von dem unendlichen Reichthume der einfachsten Handlungen und Worte des Evangeliums zu geben, sowie von dem Beistande, den man bei den Kirchenvätern findet, um diesen Reichthum und diese Fruchtbarkeit herauszufinden. Denn wenn wir, wie man sehen wird, aus einer solchen kurzen Erzählung des Evangeliums Nutzen gezogen haben, verdanken wir es ihnen. Der einfache Gläubige wird, wir hoffen es, immer besser daraus lernen, daß man, das Evangelium lesend, sich nicht nur an den Buchstaben dieses göttlichen Buches halten, sondern suchen muß, die großen und herrlichen Mysterien, welche es enthält, zu verstehen. Auf diese Weise haben die Väter und die Heiligen das Evangelium, welches sie zum Gegenstande ihrer Studien, ihrer Betrachtungen und ihrer Wonne gemacht haben, gelesen; auf diese Weise findet der Katholik auf jeder Seite des Evangeliums die Kirche, welche der Protestant nicht

tritt er in den glücklichen Zustand der wahren Diener seines Gottes ein, und indem er in diesem Zustande beharrt, sammelt er die kostbare Frucht der Heiligkeit in der Zeit, und versichert sich des Glückes in der Ewigkeit.

Aber bevor das Evangelium uns durch das Organ des heiligen Paulus diese wichtige Lehre gab, hatte es uns dieselbe wie in Handlung in der Erzählung vor Augen geführt von dem, was in dem heiligen Hause Martha's und Magdalena's vorging, als der Sohn Gottes diese erhabenen Frauen zum Erstenmale seines Besuches würdigte.

Diese Erzählung, welche der heilige Lukas allein unter den Evangelisten uns überliefert hat, ist sehr kurz; allein sie enthält große Mysterien und um so nützlichere Lehren, als sie für wahrhaft christliche Seelen tägliche Ausübung sind. Sie ist jedoch wenig gekannt, da sie gewöhnlich wenig erklärt wird. Wir wollen uns bestreben, diese Lücke, welche sich in den neuen Erklärungen des Evangeliums findet, auszufüllen und sie nach unserer Methode, nach den Gedanken und den Lehren der heiligen Väter auseinandersetzen. Wir werden daraus die große und erhabene Lehre von dem Einen, **Was Noth Thut**, d. h.: 1) die Bedingungen und die Werke; 2) die Nothwendigkeit und Wichtigkeit davon; 3) die Belohnung des Dienstes Gottes lernen — mit einem Worte, wir werden darin den schönsten und lehrreichsten Commentar jener herrlichen Worte des heiligen Paulus finden: Nunc vero liberati a peccato, servi autem facti Deo, habetis fructum vestrum in sanctificationem, finem vero vitam aeternam.

Da wir uns schon an einem ähnlichen Tage von der Größe und Herrlichkeit der Himmelfahrt Mariä unterhalten haben, ziemt es sich, daß wir heute dasselbe Evangelium, welches die Kirche bei der Messe dieser großen Feierlichkeit lesen läßt, in allen seinen Einzelheiten zu verstehen suchen. Laßt uns das göttliche Licht durch die Fürbitte dieser Königin der Engel anflehen! Ave, Maria.

---

darin findet: gleichwie der Christ auf jeder Seite des alten Testamentes Jesus Christus sieht, welchen der Jude nicht darin sieht; und endlich daß dieses es ist, was Christus selbst auch uns lehren wollte, als er sagte: „Forschet in der Schrift: Scrutamini scripturas." (Joan V.) Was die jungen Priester betrifft, so werden sie in dieser Homilie — wir wagen es zu hoffen — einen neuen Beweis von der Wichtigkeit der Methode finden, auf welche wir in der Vorrede dieses Werkes so sehr gedrungen haben, und auch sie werden ihren Nutzen daraus ziehen. (Anmerk. des Verf.)

Erster Theil.

Die Bedingungen und die Werke des Dienstes Gottes.

§. 1. Die Frauen sind großherziger und dem Herrn während seines zeitlichen Lebens beständiger ergeben gewesen, als die Männer. — Martha und Magdalena sind es mehr gewesen, als alle andern Frauen, die göttliche Mutter ausgenommen. — Jesus Christus nahm nur deßhalb die Gastfreundschaft, welche sie ihm bei sich gaben, gerne an, weil er ihr Haus reich an dem des Hauses Gottes einzig würdigen Schmucke, reich an Heiligkeit, fand.

Es ist eine sehr seltsame und zugleich sehr ehrenwerthe Thatsache für das Geschlecht, daß die Frau, sogar bevor der heilige Geist auf die Erde herabstieg, besser als der Mann Jesum Christum, den menschgewordenen Sohn Gottes, erkannte. Vielleicht war es in einer Absicht der Weisheit und Barmherzigkeit, daß dieser Sohn Gottes erlaubte, daß seine Apostel so viele Mühe hatten, während seiner Lebzeiten an ihn zu glauben, damit die Welt leichter an das glänzende gleichmäßige Zeugniß glaube, welches sie ihm nach seinem Tode geben. Was immer jedoch der Grund hievon sein mag, so ist es — ich wiederhole es — eine unwiderlegbare Thatsache, welche beim Lesen der vier Evangelisten in die Augen fällt, daß dieser göttliche Erlöser sich niemals über die Frau zu beklagen hatte; denn niemals richtete er an sie irgend einen seiner harten Vorwürfe, welchen selbst die geliebtesten seiner Jünger hervorgerufen haben. Es ist eine Thatsache, daß es nicht die Frau war, welche ihn verrieth, ihn verließ, verläugnete, welche sich weigerte, an seine Auferstehung zu glauben; denn die Frau war im Gegentheil seiner Person innig ergeben, empfänglich für sein Wort, seiner Lehre getreu, beständig ihm bis zu seinem Tode zu folgen, großherzig, selbst heldenmüthig an seine Göttlichkeit zu glauben und sie laut zu bekennen.

Der heilige Lukas hat gesagt: „Jesus reisete nachher von einer Stadt und einem Flecken zum andern, predigte und verkündigte das Evangelium vom Reiche Gottes, ihn begleiteten die Zwölfe und einige Frauen ..... die ihn mit dem, was sie hatten, unterstützten.“ [1])

---

[1]) »Deinceps et ipse iter faciebat per civitates et castella, praedicans et »evangelizans regnum Dei, et Duodecim cum illo . . . et Mulieres ... »multae quae ministrabant ei de facultatibus suis.« (Luc. VIII.)

Der heilige Matthäus seinerseits hat gleichfalls gesagt: „Es waren auch viele Frauen daselbst in der Ferne. Sie waren aus Galiläa Jesum gefolgt, und hatten ihm Dienste geleistet.“ [1])

Es ist somit durch diese Stellen des Evangeliums klar, daß es die Frauen waren, welche alles zur Nahrung des göttlichen Erlösers und seiner Apostel Nothwendige lieferten, und welche, sich nicht begnügend ihm mit ihrem Vermögen beizustehen, ihm überall hin, von Provinz zu Provinz, von Stadt zu Stadt folgten, darüber wachend, daß ihm nichts fehle, und um das Glück zu haben, ihn selbst zu bedienen.

Euthymius sagt uns, daß nach dem Evangelium und der Ueberlieferung diese auserwählten Frauen, unter dem Vorsitze der heiligen Jungfrau, der göttlichen Mutter, eine Art religiöser Gesellschaft gebildet hatten zu dem Zwecke, ihr ganzes Vermögen und all ihre Pflege dem Dienste des Herrn zu opfern, [2]) so daß man bestätigen kann, daß die Frauen nicht nur die erste Eroberung der Gnade Christi über die Sünde gewesen sind, sondern auch die Ersten, Gott in der Person seines einzigen menschgewordenen Sohnes wahrhaft zu dienen: Liberatae a peccato, ancillae factae Deo: diejenige nachahmend und in Gesellschaft derjenigen, welche, von aller Sünde frei, die Erste gewesen ist, sich zu rühmen nur die Dienerin des Herrn zu sein: Ecce ancilla Domini — in demselben Augenblick, in welchem der Engel sie als Mutter des Herrn verkündete.

Unter diesen heiligen Frauen waren ihm Maria und Martha, „welche in doppelter Beziehung Schwestern waren,“ wie der heilige Augustin sagt, „durch das Blut und durch die Uebereinstimmung ihrer religiösen Gefühle [3]) die getreuesten Anhänger. Sowohl an den beiden Stellen der Evangelisten, welche ich so eben angeführt habe, als anderswo wird Maria Magdalena immer zuerst unter jenen eifrigen Jüngerinnen Jesu Christi, welche Sorge für ihn trugen, genannt.

Der heilige Matthäus sagt uns, daß Magdalena unter denjenigen

---

[1]) »Erant autem ibi multae mulieres a longe quae secutae »erant Jesum a Galilaea, ministrantes ei.« (Matth. XXVII.)

[2]) »Chorus discipularum apud Dei Matrem conjunctarum et expensas de »facultatibus suppeditantium.« (Apud a Lap.)

[3]) »Ambae non solum carne, sed et religione germanae.« (Serm. 26, de Verb. Domini.)

war, welche dem Herrn aus Galiläa gefolgt waren, [1]) und der heilige Johannes, als er von dem letzten Abendessen berichtete, welches Christus in Bethanien, bei Simon dem Aussätzigen, sechs Tage vor seinem Tode erhielt, und dessen die Evangelisten Matthäus und Marcus gleichfalls Erwähnung gethan haben — dieser hat einen Umstand beigefügt, welchen jene ersten Evangelisten nicht erwähnt haben, nämlich: daß ihm sogar dieses Abendessen durch die Familie des Lazarus bereitet war; daß Maria damals, zum zweiten- und letztenmale, die Füße des Herrn salbte; daß Martha bei Tisch diente, und daß Lazarus selbst einer der Gäste war. [2])

So verloren diese heiligen Schwestern niemals den Herrn aus dem Auge; sie dienten ihm nicht nur bei sich zu Hause, sondern sie gingen überall hin, wo er sich befand, um ihm ihre Ehrfurcht zu bezeugen und ihre Pflege angedeihen zu lassen.

Sie thaten noch mehr. Sie waren von Galiläa; sie wohnten in dem Schlosse Magdalum, was Marien, der berühmtesten der beiden Schwestern, den Beinamen Magdalena gab. Allein nach der Bekehrung dieser Letztern, welche in der Stadt Naim in Galiläa stattfand, nahm die ganze Familie ihren Wohnsitz in Bethanien, eine halbe Meile von Jerusalem, das von dem Namen dieser edlen Gäste das Dorf Martha's und Magdalena's genannt wurde. [3]) Und dieses geschah nur, damit sie besser im Stande waren, für ihren geliebten Herrn bei seinen häufigen Ausflügen in die Hauptstadt Judäa's Sorge zu tragen und für ihn und seine Apostel jedesmal, wenn er sich dorthin begab, eine Wohnung in der Nähe dieser Stadt bereit zu halten. Man hatte nie eine ähnliche Ergebenheit gesehen. Der Sohn Gottes fand in der That bei seinen Lebzeiten nirgends getreuere und liebevollere Dienerinnen! Auch machte stets der liebenswürdige Erlöser, wenn er

---

[1]) »Mulieres quae secutae fuerant Jesum a Galilaea, inter quas Maria »Magdalene.«

[2]) »Cum esset in Bethania in domo Simonis Leprosi, accessit ad eum »mulier habens alabastrum unguenti pretiosi, etc. (Matth. XXVI.) Jesus ergo »ante sex dies Pasquae venit in Bethaniam ubi Lazarus fuerat mortuus. »Fecerunt ei coenam ibi, et Martha ministrabat. Lazarus vero unus »erat ex discumbentibus cum eo. Maria ergo accepit libram unguenti pistici »pretiosi, et unxit pedes Jesu.« (Joan. 12.)

[3]) »Lazarus a Bethania, de castello Mariae et Marthae sororis »ejus.« (Joan. XI.)

nach Jerusalem ging, in Bethanien bei Martha und Magdalena Halt, und keine Wohnung war seinem göttlichen Herzen angenehmer.

Denn der dem Hause, wo Gott anständig wohnen kann, zukommende Schmuck ist nicht Gold oder Marmor, sondern es ist die Heiligkeit: Domum tuam decet sanctitudo. (Psal. XCII.) Außer seiner heiligen Mutter, diesem lebendigen Tempel aller Tugenden, welche allem Anscheine nach immer daselbst war, fand der menschgewordene Sohn Gottes in dem Hause, welches die tiefe Frömmigkeit einer ganzen Familie in Bethanien zu seiner Verfügung gestellt hatte, die Unschuld — von welcher Lazarus das Vorbild; die Buße — von welcher Maria das Muster; die Jungfräulichkeit — von welcher Martha der Spiegel war. Er fand daselbst den lebendigsten Glauben, die tiefste Demuth, die inbrünstigste Liebe zu Gott und zu seinem Sohne, die großmüthigste und vollkommenste Liebe gegen den Nächsten. Er fand daselbst alle Tugenden, welche die Glieder dieser Heiligen-Familie wetteiferten auszuüben. Da fühlte sich somit dieser Sohn Gottes wohl. Da konnte er ausrufen inmitten des Glanzes der wahren Heiligen, der Engel der Erde, welche ihm den Glanz der Heiligen und der Engel, die ihn im Himmel umgeben, ersetzten.

Da war ihm stets eine seiner würdige Wohnung bereit gehalten, eine Wohnung, welche reich geziert war mit dem in den Augen Gottes köstlichsten und seiner Würde allein angemessenen Schmucke der Heiligkeit: Domum tuam decet sanctitudo.

Wir wissen nun, wodurch die Glieder dieser Familie jene besondere Liebe, jene heilige Freundschaft von Seiten des Erlösers verdienten, welche der Evangelist Johannes uns durch diese einfachen, für reine Geschöpfe ehrenvollsten Worte offenbarte: „Jesus liebte zärtlich Martha, Maria ihre Schwester und Lazarus: Diligebat Jesus Martham et Mariam sororem ejus et Lazarum." Und wir wissen auch, was sein Herz zu diesem Hause zog; was ihm dasselbe lieber machte, als alle die vornehmsten und reichsten Häuser der Erde, und was ihn aufforderte, sich daselbst einzufinden, um seine Mahlzeiten einzunehmen und sich dort so oft als er nach Jerusalem kam, aufzuhalten. [1])

---

[1]) Es muß hier noch die Bemerkung gemacht werden, daß die Schriftgelehrten, die Pharisäer und die ganze hohe und niedere Priesterschaft der Juden, welche in ihrem teuflischen Hasse gegen den Herrn, immer alles was ihm nahe stand — seine Heimath, seine göttliche Mutter, seine Verwandten, seine Apostel und seine Jünger — herabzusetzen, zu verkleinern, zu verleumden suchten, niemals wagten, sich ein einziges beschimpfendes

§. 2. Buchstäbliche Erläuterung der Erzählung des Evangeliums von Jesus Christus bei Martha und Magdalena.

Das Evangelium führt nur einen einzigen, den ersten dieser Besuche des Sohnes Gottes in diesem Heiligthume der wahren Frömmigkeit, in diesem Asyl der Reinheit, in dieser Schule des Eifers an; „aber durch das, was," wie der heilige Lucas uns sagt, „sich diesesmal daselbst zugetragen hat, belehrt er uns, was sich jedesmal in diesem Hause zutrug, so oft dasselbe das Glück hatte, Christum aufzunehmen. Es waren immer neue Tugendhandlungen, welche die heiligen Personen, die es bewohnten, dort dem Herrn darbrachten. Es waren immer neue Gnaden, welche der Herr daselbst verbreitete und durch welche er mit einer Münze von unendlichem Werth die großmüthige Gastfreundschaft bezahlte, welche er dort empfing." So also berichtet der heilige Geschichtschreiber diesen Besuch, welchen ich Euch heute erklären will.

Es war im Monate November des dritten Predigtjahres des Erlösers; (a Lapid. hic) er hatte den Tag in Begleitung seiner Apostel die Dörfer und Flecken der Umgebung von Jerusalem durchreisend und das Evangelium predigend zugebracht, als er, sich bei Bethanien befindend, dort hineinging, und eine Frau Namens Martha ihn in ihrem Hause aufnahm: Factum est autem, dum iret, et ipse intravit in quoddam castellum; et mulier quaedam, Martha nomine, excepit illum in domum suam. (Luc. X, v. 38.)

Martha hatte eine Schwester Namens Maria: Et huic erat soror, nomine Maria. (v. 39.) Martha, nachdem sie dem Herrn ihre Verehrung und ihre lebhafte Freude bezeugt hatte, welche sie fühlte, ihn bei sich zu sehen, beeilte sich, die Mahlzeit und den Tisch für ihre Gäste zu bereiten. Aber Maria, nachdem auch sie dem Herrn ihr Glück und ihren Dank für diesen Besuch, mit welchem er sie würdigte

---

Wort zu erlauben, den leisesten Verdacht gegen Martha, Maria und Lazarus zu erheben; und daß beim Tode dieses Letztern nicht nur das Volk großen Antheil an dem Schmerz seiner trostlosen Schwestern nahm (Joan. XI. 33), sondern daß auch die vornehmsten Personen von Jerusalem sich in Menge in deren Wohnung nach Bethanien begaben, um sie zu trösten. (Ibid. v. 19 und 45.) Ein augenscheinlicher Beweis, daß die Reinheit der Sitten dieser Frauen über jeden Angriff erhaben war, und daß diese ganze Familie, welche bei Jedermann in vollkommenem Geruche der Heiligkeit stand, der besondern Anhänglichkeit, welche Jesus für sie hatte, Ehre machte, und nach dem lieblichen Ausdruck des heiligen Paulus der g u t e G e r u c h C h r i s t i w a r.

zu beehren, ausgedrückt hatte, setzte sich, kaum daß er saß, nicht an seine Seite, sondern zu seinen Füßen: Quae etiam sedens secus pedes Domini; (Ibid.) „um dadurch," sagt der heilige Chrysostomus, „dem Herrn ihre Demuth und ihre große Verehrung auszudrücken." [1])

Aber gerade dieser Umstand bezieht sich augenscheinlich auf jene Sünderin, welche derselbe Evangelist in einem seiner vorhergehenden Kapitel (Kap. VII.) uns vor die Augen führte, als sie sich zu den Füßen des Herrn geworfen, sie mit den Thränen ihrer Reue benetzt, mit ihren Haaren getrocknet und die ehrfurchtsvollsten Küsse darauf gedrückt hatte. Das hieß so viel als: „Maria setzte sich alsbald zu denselben göttlichen Füßen, bei welchen sie schon ihre Hoffnung, ihre Vergebung, ihren Trost und ihr Glück wiedergefunden hatte." Das hieß so viel als, daß diese Maria, welche heute den Sohn Gottes in ihrem Hause empfängt, dieselbe Frau ist, von welcher er schon weiter oben gesagt hat, daß sie bei Simon dem Pharisäer diesen Sohn Gottes zuerst schon in ihr Herz aufgenommen hatte, und daß diese Maria, Schwester der Martha, mit der Sünderin des Evangeliums ein und dieselbe Person ist.

Es scheint, daß zu der Zeit, als der Herr mit seinen Aposteln daselbst ankam, das Haus Martha's und Magdalena's schon voll von Fremden war, von jenen guten und wahren Israeliten, welche, indem sie sich gleichfalls zu irgend einer nahen Feierlichkeit nach Jerusalem begaben, durch Bethanien kommend, diese Familie, welche durch ihre Tugenden und ihre Anhänglichkeit an Christus berühmt geworden war, besucht hatten.

Da also der göttliche Erlöser alle diese Leute um sich vereinigt sah, richtete er, nach seiner Gewohnheit, Worte des Heils an sie. Denn in allen Häusern, wo er eintrat, begann er alsbald Reden über das Reich Gottes, über die wichtigsten Punkte der Moral und der Religion. Auf solche Weise beeilte sich der liebenswürdige und barmherzige Herr, diejenigen mit dem göttlichen Brode seines Wortes zu belohnen und zu nähren, welche ihm materielle Nahrungsmittel für seinen Körper anboten. „Und auf diese Weise," sagt der heilige Chrysostomus, „hat er durch sein Beispiel seine Jünger, die Geistlichen, seine Diener ge-

---

[1]) »Non simpliciter dicitur quod sederet prope Jesum, sed secus »pedes illius: ut ostendat multam reverentiam quam habebat ad Domi- »num.» (In Caten.)

lehrt, daß sie, indem sie in die Häuser der Laien gehen, nicht den geringsten nachlässigen Schritt thun, noch ihre Zeit in weltlichen und nichtigen Reden verlieren sollen, sondern sie sollen diejenigen, welche sie empfangen, durch den Ernst ihrer Haltung, durch die Heiligkeit ihrer Worte erbauen und durch ihre göttlichen Lehren erleuchten." [1])

Diese göttlichen Worte des Heils sind es nun, welchen Maria, alles um sich und sich selbst vergessend, mit fortwährender Aufmerksamkeit, mit tiefer Andacht zuhörte, fürchtend, ein einziges davon zu verlieren: Audiebat verbum illius. (v. 39.)

Da somit Martha allein geblieben war, mit der beschwerlichen Nothwendigkeit beladen, so viele Gäste zugleich zu bedienen, gab sie sich alle mögliche Mühe, für aller Bedürfnisse und vor Allem für Jesus Christus zu sorgen: Martha satagebat circa frequens ministerium. (v. 40.) Aber glaubend, nicht genügen zu können, sucht sie Jesum auf und sagt in etwas lebhaftem Tone zu ihm: „Herr siehst Du nicht, daß meine Schwester mich ganz allein bedienen läßt? Sage ihr doch, daß sie mir helfe: Quae stetit et ait: Domine, non est tibi curae, quod soror mea reliquit me solam ministrare? Dic ergo illi ut me adjuvet." (Ibid.) Das fleischgewordene Wort benützte stets die einfachsten Vorfälle, die gewöhnlichsten Umstände, um den Geist und das Herz derjenigen, welche ihn umgaben, von der Erde zum Himmel, vom Menschen zu Gott zu erheben, und um in ihrer Person der Welt, zu welcher er gekommen war zu erlösen, die wichtigsten Lehren zu geben.

„Martha, Martha!" antwortete also der liebenswürdige Erlöser, „Du machst Dir um Vielerlei Sorge und Unruhe. Nur Eins ist noth. Maria hat den besten Theil erwählt, der soll ihr nicht genommen werden: Respondens, dixit illi Dominus: Martha, Martha, solicita es, et turbaris erga plurima. Porro unum est necessarium. Maria optimam partem elegit, quae non auferetur ab ea." (v. 41.) Dieß, meine Brüder, ist die kurze Erzählung jenes Besuches Jesu Christi in dem Hause Martha's und Magdalena's. Alles darin ist anscheinend einfach, sowohl die Worte des Herrn, als die Umstände, bei welchen sie ausgesprochen wurden. Aber ich wiederhole es, wie geheimnißvoll sind diese Umstände! Welch tiefen Sinn haben diese Worte! Wie wichtig, wie unermeßlich sind sie! Wir wollen uns bestreben, beides, diese

---

[1]) »Exemplo suo docuit discipulos qualiter se gerere debeant, in domibus »eorum qui eos suscipiunt, ut, scilicet, non resupini quiescant, sed sacris et »divinis doctrinis repleant suscipientes.« (In Caten.)

Umstände und diese Worte, wohl zu verstehen; sie offenbaren uns zuerst die Bedingungen und die Werke vom Dienste Gottes.

§. 3. Martha und Magdalena, welche Jesum Christum in ihrem Geiste durch den Glauben, und in ihrem Herzen durch die Liebe aufgenommen haben, bevor sie ihn in ihrem Hause durch die Nächstenliebe aufnahmen, lehren den Christen die wahren Bedingungen und Werke vom Dienste Gottes. – Der Christ, glücklicher als sie, kann durch die eucharistische Communion Jesum Christum in Wirklichkeit und körperlich in sich aufnehmen. – Erläuterung der Lehre des heiligen Paulus über die Würde des Körpers des getauften Menschen.

Es ist wahr, daß es nach dem Evangelium Martha ist, welche den Herrn in ihrem Hause aufgenommen hat: Martha recepit eum in domum suam. Aber der Evangelist, welcher unmittelbar darauf jene Worte beigefügt hat: „Und Martha hatte eine Schwester Namens Maria," hat augenscheinlich dadurch zu verstehen gegeben, daß diese zwei heiligen Frauen, welche, wie uns so eben der heilige Augustin gesagt hat, „noch viel mehr durch die Uebereinstimmung ihrer Frömmigkeitsgefühle, als durch das Blut Schwestern waren, das menschgewordene Wort Gottes mit demselben Eifer, mit demselben religiösen Gefühle, mit derselben Liebe aufnahmen.

„O beglückte Schwestern!" ruft nochmals der heilige Augustin aus, „reine Geschöpfe, bei sich ihren Schöpfer, demüthige Dienerinnen, ihren Meister, arme Kranke, ihren himmlischen Arzt und ihren Erlöser empfangen zu haben." [1])

Wir wollen uns aber darüber nicht täuschen! Gleichwie von der heiligen Jungfrau gesagt ist, „daß ihre wahre Größe darin besteht, das ewige Wort geistig in ihre Seele aufgenommen zu haben, bevor sie es körperlich in ihrem Schooße aufnahm;" [2]) so muß man auch anerkennen, daß das wahre Glück dieser engelgleichen Schwestern dasjenige gewesen ist, dieses menschgewordene Wort Gottes unsichtbar in sich aufgenommen zu haben, bevor sie es sichtbar in ihrem Hause aufnahmen.

Erstens hatten beide, Martha durch das Wunder ihrer Unschuld und Reinheit, Maria durch das noch größere Wunder ihrer Buße, vollkommen mit der Welt und mit der Sünde gebrochen. Und deßhalb — ich wiederhole es, weil ihr Haus nicht die mindeste Spur, nicht den

---

[1]) »Suscepit creatura Creatorem, famula Dominum, aegra Salvatorem!«

[2]) »Verbum Dei prius concepit mente quam corpore.« (S. Leo.)

leisesten Schatten von Sünde bewahrte, weil es nur das Heiligthum der unschuldigen und der büßenden Liebe war — begab sich Jesus Christus, der neue Adam, so gerne dahin, gefiel sich daselbst so sehr und betrachtete es gewissermaßen als sein irdisches Paradies und als den Gott angemessenen Ort der Wonne. Denn Gott, ich wiederhole es, würde nicht einen Augenblick in Gemeinschaft der Sünde in demselben Hause, in demselben Herzen bleiben, noch sich da aufhalten, wo der Schmuck der Heiligkeit fehlt. Non habitabit in corpore subdito peccatis. (Sap. 1, 4.) Domum tuam decet sanctitudo.

Hierauf hat Christus selbst Marien das schöne Zeugniß gegeben, daß ihr großer Glaube an Ihn sie gerettet hat: Fides sua te salvam fecit. Was hingegen Martha betrifft, so haben wir sie schon laut betheuern hören, (Hom. X.) daß sie vom Anfange an geglaubt hat, daß Christus der Messias und der Sohn des lebendigen Gottes sei, welcher in die Welt gekommen zu erlösen: Utique, Domine, ego credidi: Quia tu es Christus filius Dei vivi, qui in hunc mundum venisti. Die beiden Schwestern besaßen also durch den Glauben schon das göttliche Wort in ihrem Geiste.

Es ist gesagt, daß Christus Martha und Magdalena sehr liebte: Diligebat Jesus Mariam et Martham sororem ejus. Wenn er sie also liebte, so ist es weil sie ihn ihrerseits mit der reinsten, inbrünstigsten und vollkommensten Liebe liebten. Denn gleichwie diese göttliche Weisheit es selbst erklärt hat, so liebt sie nur diejenigen, welche sie lieben: Ego diligentes me diligo. (Sap. VIII, 17.)

Somit besaßen also Martha und Magdalena diesen Sohn Gottes schon durch die Liebe in ihrem Herzen. Diese ihre Liebe war nicht bei Worten und sentimentalen, leeren und unfruchtbaren Reden geblieben, sondern sie hatte sich, wie es der wahren Liebe Gottes eigen ist, auf die Wahrheit der Werke übertragen: Diligamus non verbo et lingua, sed opere et veritate. (I. Joan. III, 18.)

Denn wie man gesehen hat, so waren jene großen Seelen die ersten und die großmüthigsten gewesen, dem Herrn ihr Vermögen, ihre eigene Wohnung zur Verfügung zu überlassen, ihn selbst zu bedienen und mit der liebevollsten und zartesten Pflege zu umgeben. Sie besaßen also den Herrn als Erben ihrer Erbschaft: Dominus pars haereditatis meae, (Psal. XV, 5.) als den höchsten Herrn ihrer Habe und selbst ihres Lebens.

Kurz, sie empfangen ihn in ihrem eigenen Hause und erweisen ihm

alle Ehrfurchtsbezeugungen, welche ihm als Gottessohn gebühren, und alle Aufmerksamkeiten und alle Ergebenheiten, deren er als Menschensohn nöthig haben kann.

Dieses sind die Bedingungen, die Werke, durch welche sie die getreuen Dienerinnen, die heiligen Freundinnen des Herrn geworden sind. Und damit sind auch, meine Brüder, die wahren Bedingungen, die wahren Werke vom Dienste Gottes genau bestimmt.

Erstens gibt es nur zwei Herren in dieser Welt: der eine gut, gerecht, rechtmäßig, welches Gott; der andere unrechtmäßig, Tyrann, ungerecht, und grausam, welches Satan ist. Der Mensch kann nicht beiden zugleich dienen: Nemo potest duobus dominis servire. . .. Non potestis Deo servire et Mammonae. (Matth. V.) Aber gleichwie er, Satan zurückstoßend und sich dessen entwürdigenden Herrschaft entledigend, sich in den Armen Gottes, unter seinen Dienern und Freunden befindet; also befindet er sich auch nothwendigerweise, wenn er sich von Gott entfernt, in der Knechtschaft des Satans, unter seinen Sklaven und unter seiner Herrschaft.

Durch die Sünde gehört man also dem Satan an, gleichwie man durch die Gnade Gott angehört. Die erste Bedingung also, um in den Dienst Gottes zu treten, ist — der Sünde zu entsagen. Und deßhalb fordert die Kirche vor allem bei der Taufe, bei dieser großen und erhabenen Einführung des Menschen in den Dienst und in die Kindschaft Gottes, daß man dem Teufel und seinen Werken entsagt, das heißt, der Sünde, welche vermöge einer Antonomasie das Werk des Teufels ist, gleichwie die Gnade im vorzüglichen Sinn das Werk Gottes ist. Man ist nur Diener Gottes, unseres wahren, einzigen und rechtmäßigen Herrn, so lange man nur ihn anbetet, nur ihm dient: Dominum, Deum tuum adorabis, et illi soli servies. (Matth. IV.) Aber in was besteht dieser Dienst Gottes? Unser Evangelium bezeichnet es uns durch diesen einzigen Umstand, lehrt es uns durch dieses einzige Wort: „Martha nahm den Herrn bei sich auf: Et recepit Eum in domum suam." Das heißt, daß wir den Herrn auf dieselbe Weise bei uns aufnehmen sollen wie Martha und Magdalena.

Der heilige Johannes lehrt uns, daß nicht an Jesum Christum glauben, ihn verwerfen heißt; sowie daß an seinen heiligen und erhabenen Namen glauben, ihn aufnehmen heißt: Sui Eum non receperunt. Quotquot autem receperunt Eum . . . iis qui credunt in nomine ejus. (Joan. I.) Denn wenn, nach dem heiligen Thomas, jede auf

weltliche Weise gekannte Sache sich in dem Menschen, welcher sie kennt, wiederholt: Omne cognitum est in cognoscente, um so mehr wiederholt sich der durch den göttlichen Glauben gekannte Jesus Christus, als das den Menschen erleuchtende Wort Gottes, in dem Geiste des Christen, welcher an ihn glaubt.

Wir sollen also nach dem Beispiele Martha's und Magdalenens, nachdem wir durch den Haß gegen die Sünde vollständig mit dem Satan gebrochen haben, jenen Glauben an Jesum Christum wieder in uns beleben, welchen wir nahe daran waren in uns zu tödten, indem wir ihn von den Werken trennten, welche ihn leben machen.[1])

Wir sollen gänzlich an ihn, und folglich an seine Kirche glauben, welche, da sie seine Braut und der mystische Körper ist, von welchem er das Oberhaupt, mit Ihm Ein Ding, ja Er selbst ist. Wir sollen folglich noch weiter, ohne Ausnahme, alle Lehrsätze, alle Unterweisungen, alle Sakramente der Kirche glauben, welche nichts anderes als das eigene Licht, das eigene Wort, das eigene Werk des Wortes, ja Es selbst sind. Dieses heißt Jesum Christum absichtlich in unserm Geiste durch den Glauben aufnehmen; dieses heißt ihn als höchsten Herrscher unserer Vernunft anerkennen; und dieses heißt ihm dienen, durch die Huldigung des Glaubens, welche der Gehorsam der Vernunft ist, gleichwie der Gehorsam nur der Glaube des Herzens ist.

Zweitens hat Jesus Christus gesagt: „Wer mich liebt, der wird nach meiner Lehre handeln; und auch mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“[2])

Es ist somit nach diesen köstlichen und trostreichen Worten gewiß, daß der Sohn Gottes auf ganz besondere Weise in jeder, durch seine Gnade, welche nur die Ergießung seiner Liebe ist, gerechtfertigten Seele wohnt. Denn um nochmals den heiligen Thomas anzuführen, so ist es der Liebe eigen, den geliebten Gegenstand in dem Herzen desjenigen, welcher denselben liebt, neu zu erzeugen. Omne amatum est in amante.

Wir sollen also nach dem Beispiele Martha's und Magdalenens uns nicht begnügen an Jesum Christum zu glauben, sondern wir sollen ihn lieben und ihm unsere Liebe durch die Erfüllung seines Willens, durch die genaue Beobachtung seiner Gebote beweisen; das heißt,

---

[1]) »Fides sine operibus, mortua est.« (Jac.)

[2]) »Si quis diligit me, sermonem meum servabit; et Pater meus diliget eum; »et ad eum veniemus, et mansionem apud eum faciemus.« (Joan. XIV, 23.)

diesen göttlichen Herrn gefühlsweise, durch die Gnade in unsere Seele aufnehmen; dieses heißt ihn als höchsten Gebieter unserer Gefühle anerkennen; dieses heißt, ihm durch die Huldigung der Liebe, durch den Gehorsam des Herzens dienen.

Wir haben einen außerordentlich großen Vortheil vor Martha und Magdalena. Sie hatten zwar Christum auf absichtliche Weise durch den Glauben in ihrem Geiste aufgenommen; gefühlsweise durch die Liebe in ihrem Herzen und sogar auf sichtbare Weise in ihrem Hause durch die Gastfreundschaft, welche sie ihm erwiesen haben. Aber sie haben ihn nicht wirklich und körperlich in sich aufnehmen können, während wir durch das große Sakrament der Eucharistie Jesum Christum selbst auf letztere Weise in uns aufnehmen können. Merken wir wohl hier auf jenes Wort des Evangelisten: Und Martha nahm ihn in ihrem Hause auf. Durch dieses rührende Wort hat der heilige Geschichtschreiber augenscheinlich die außerordentliche Ehre ausdrücken wollen, welche der Sohn Gottes, der Messias, der Erlöser der Welt, Marthen gewährte, indem er sich persönlich zu ihr begab und zu gleicher Zeit das Entzücken, die Trunkenheit, das Uebermaß der Freude, mit welcher diese glückliche Frau ihren göttlichen Gast, ihren liebenswürdigen Herrn, ihren Gott empfing.

Wie groß soll somit unsererseits die Freude sein, wenn derselbe Jesus Christus, welcher so oft mit seiner göttlichen Person das Haus Martha's beehrte, sich herabläßt, uns durch die eucharistische Communion seinen Körper zu speisen, sein Blut zu trinken zu geben, und somit gewissermaßen seine Seele und seine Göttlichkeit mit uns zu theilen? Und wie groß soll nicht unser Wunsch, unser Eifer sein, sich dem heiligen Tische zu nähern?

Hier kann ich mich nicht enthalten, Euch die erhabene und herrliche Ermahnung des heiligen Paulus ins Gedächtniß zurückzurufen, die religiöse Achtung selbst für unsern Körper betreffend.

„Der Leib,“ sagte er zu den Christen von Korinth, „ist nicht für die Unzucht da, sondern für den Herrn, und der Herr für den Leib; denn Gott hat den Herrn auferweckt, so wird er auch uns durch seine Macht auferwecken. Wisset Ihr nicht, daß Eure Leiber Christi Glieder sind? Diese Glieder Christi sollte ich nehmen und zu H . . -Gliedern machen? Das sei ferne! Oder bedenket Ihr nicht daß, wer einer H . . . anhängt, Ein Leib mit ihr ist? (Denn zwei, heißt es, werden Ein Leib sein.) Wer aber dem Herrn anhängt, der ist Ein Geist mit ihm.

Fliehet die Unzucht! Die übrigen Sünden, die der Mensch begeht, treffen nicht so unmittelbar den Körper; aber der Unzüchtige versündigt sich an seinem eigenen Körper. Oder wisset Ihr nicht, daß Euer Leib ein Tempel des Euch innewohnenden heiligen Geistes ist, den Ihr vom Vater empfangen habt; und daß Ihr nicht Euch selbst angehöret? Denn um einen hohen Preis seyd Ihr erkauft worden; verherrlichet und traget also Gott an Eurem Leibe." [1])

Durch die häufige Theilnahme an dem Leibe und an dem Blute des Herrn ist es also hauptsächlich, daß wir das, was Gott in dieser schönen Belehrung, welche er durch die Stimme des größten seiner Apostel an uns richtet, von dem durch die Taufe neu erzeugten Menschen fordert, in seiner ganzen Vollkommenheit erfüllen können. „Erstens zerstören wir," gleichwie uns der heilige Paulus dazu ermahnt, „durch die Stimmung, welche die eucharistische Communion verlangt, die Herrschaft der Sünde in unserm sterblichen Körper, [2]) und setzen daselbst an deren Stelle die Herrschaft der Gnade. Hierauf wohnt durch diese Communion das in himmlische Speise und himmlischen Trank verwandelte, nämliche fleischgewordene Wort Gottes, welches ehemals mitten unter der Menschheit wohnte, wirklich in jedem von uns, voll Gnade und Wahrheit. Es vereinigt sich auf innige Weise sowohl mit unserm Körper, als mit unserer Seele. Es erhebt, es heiligt, es vergöttlicht unser ganzes Sein, dermaßen, daß hauptsächlich durch dieses Mittel unser Leib dem Herrn angehört, gleichwie der Herr unserm Leib, und daß wir uns so mit ihm verbinden, bis daß wir Ein Geist, Ein Körper, Ein Ganzes mit ihm werden. Hauptsächlich verwandelt sich durch dieses Mittel dieser Leib, dieses Haus von Erde, in einen wahren Tempel des heiligen Geistes; empfangen

---

[1]) »Corpus non fornicationi, sed Domino, et Dominus corpori; Deus vero »et Dominum suscitavit, et nos suscitabit per virtutem suam. Nescitis quia »corpora vestra membra sunt Christi? Tollens ergo membra Christi, faciam »membra meretricis? Absit. An nescitis quoniam qui adhaeret meretrici unum »corpus efficitur? Erunt enim duo in carne una. Qui autem adhaeret »Domino, unus spiritus est. Fugite fornicationem. Omne peccatum quod»cumque fecerit homo, extra corpus est; qui autem fornicatur, in corpus »suum peccat. An nescitis quoniam membra vestra templum sunt Spiritus »sancti, qui in vobis est, quem habetis a Deo, et non estis vestri? Empt »enim estis pretio magno. Glorificate et portate Deum in corpore vestro.« (I. Corinth. VI.)

[2]) »Non ergo regnet peccatum in vestro mortali corpore.« (Rom. VI.)

wir begleitungsweise in der Person des Wortes diejenige des Vaters; und es ist hauptsächlich auch durch dieses Mittel, daß wir Gott verherrlichen und wahrhaft und wirklich in uns tragen. Durch die häufige Communion machen wir also mit vollem freiem Willen auch das aus ihm, was er durch die Rechte seiner Macht und seines Besitzes ist — den wahren Herrn und Gebieter sowohl unseres Leibes, als unserer Seele, und dienen ihm auch durch die Darbringung unseres Fleisches, durch die vollständige Huldigung unserer selbst.

„Endlich," sagt der heilige Augustin, soll „Niemand daran denken, Martha und Magdalena zu beneiden, daß sie den menschgewordenen Sohn Gottes in ihrem eigenen Hause aufnehmen konnten; Niemand soll sich betrüben, dieses Glück nicht theilen zu können. Denn, hat dieser Sohn Gottes nicht gesagt: Alles, was Ihr einem meiner Kleinsten thun werdet, habt Ihr mir gethan?" [1])

Indem er sich also herabließ, den Armen an seine Stelle zu setzen, sich durch den Armen darstellen zu lassen, sich selbst in der Person des Armen zu verpersönlichen; können wir, unabhängig von dem Glück, um welches uns die Engel beneiden, ihn wirklich persönlich unter der außerwesentlichen eucharistischen Eigenschaft in uns aufnehmen zu können, auch noch auf figürliche Weise, in der Person des Armen, in unserm Hause aufnehmen; wir können mit dem Armen das Gut theilen, das wir von seiner göttlichen Güte im Besitze haben. Und dieses ist es, was er so dringend von seinen getreuen Dienern verlangt; dieses ist es, was er auf jeder Seite des Evangeliums so reichlich zu belohnen verspricht.

Jesum Christum also absichtlich in seinem Geiste aufnehmen, indem wir an ihn glauben, das heißt ihm Huldigung der Vernunft durch den Glauben darbringen; ihn moralisch in dem Herzen aufnehmen, indem wir seine heiligende Gnade bewahren, d. h. ihm die Huldigung der Seele durch die Liebe darbringen; ihn wirklich in dem Körper aufnehmen, indem wir an seinem heiligen Tische theilnehmen, d. h. ihm die Huldigung des Fleisches durch Züchtigkeit und Abtödtung darbringen; endlich ihn bildlich in dem Hause aufnehmen, indem wir die Armen pflegen, d. h. ihm die Huldigung der Habe durch die Barmherzigkeit darbringen.

---

[1]) »Ne quis autem dicat: O beati qui Christum suscipere in domum »suam meruerunt! Noli dolere, eum inquit: Quod enim uni ex minimis »meis fecistis, mihi fecistis.« (loc. cit.)

Dieses ist es nun, was jeder, welcher nach der Ehre und dem Glücke strebt, diesem Gott zu dienen, welcher ihn von der Knechtschaft der Sünde erkauft hat, demselben schuldet: Liberati a peccato, servi facti Deo. Dieses die Bedingungen und die Werke jedes wahren Dieners Gottes, jedes wahren Christen, von welchem das Evangelium Christi bei Martha und Magdalena uns die Lehre und das Beispiel gibt.

§. 4. **Der Herr hat Martha durch seine Antwort keinen Vorwurf über ihre Barmherzigkeit gemacht. — Jede erbauende Auslegung einer Stelle aus der Schrift ist wahr. — Erste Auslegung, welche die Väter über die Antwort Jesu Christi an Martha gegeben haben. — Der Herr hat im Gegentheil ihr Werk gelobt, hat aber dasjenige Magdalena's vorgezogen. — Alleiniger Fall, in welchem man entbunden ist, Barmherzigkeit auszuüben. — Jesus Christus, welcher erklärt, daß die Werke der geistigen Barmherzigkeit über denjenigen der körperlichen Barmherzigkeit stehen.**

Aber wie, wird man sagen, wird Martha, an welcher der Sohn Gottes das Betragen getadelt hat, ebenso wie Magdalena, welche allein die Lobeserhebungen des göttlichen Lehrers verdient hat, ein Beispiel von Tugend sein? Martha, turbaris erga plurima. . . Maria optimam partem elegit.

„Nein nein, dem ist nicht also," antwortet der große Bischof von Hippo. „Erstens nennt der Sohn Gottes Martha, indem er das Wort an sie richtet, zweimal bei ihrem Namen;" er sagt zu ihr: „Martha, Martha!"

„Da nun Christus mit der größten Sanftmuth den Namen dieses glücklichen Geschöpfes wiederholt, hat er," sagt der heilige Augustin, „ihr die größte Liebe bewiesen, und hat angedeutet, daß er durch seine Gegenantwort ihr weniger einen Verweis geben, als sie belehren wollte." [1])

„Zweitens," fährt derselbe große Gottesgelehrte fort, „war der Herr zu sich gekommen, und die Seinigen haben ihn nicht aufgenommen. Er ist von der heiligen Martha nur als ein Gast, als Pilger aufgenommen worden, welcher kein eigenes Haus hat." [2]) Es ist somit nicht anzunehmen, daß Christus durch seine Antwort das Amt Martha's, welches nur das Werk einer wahren barmherzigen Gastfreund-

---

[1]) »Repetitio nominis »Martha« est indicium dilectionis, aut certae mo»vendae attentionis.« (loc. cit.)

[2]) »Dominus qui in propria venit et sui eum non receperunt »susceptus est tamquam hospes, sicut solent sucipi peregrini.« (Ibid.)

schaft war, tadeln wollte — ein Amt, welches Martha in Betracht der Würde und Größe ihres göttlichen Gastes mit dem größten Glauben verrichtete. [1]) „Dieses wäre so viel als versichern," sagt stets der heilige Augustin, „daß der Christ kraft dieser Antwort der fleischgewordenen Weisheit den Dienst für die Armen bei Seite legen soll, um sich nur mit der Betrachtung des göttlichen Wortes und seines Heils zu beschäftigen; daß er nicht Sorge tragen soll für diejenigen, welche verlassen auf dem Wege liegen oder vor Hunger und Elend sterben; daß er die Werke der Barmherzigkeit gegen den Menschen vergessen soll, um sich nur dem Studium der Wissenschaft Gottes hinzugeben; und mit einem Wort, daß der Sohn Gottes hier alle seine so eifrigen warmen Ermahnungen, die Ausübung der Barmherzigkeit betreffend, feierlich widerrufen habe, und mit sich selbst in Widerspruch gekommen sei." [2])

Da nun diese Auslegung der Antwort des Herrn widersinnig ist, muß man denken, daß der göttliche Lehrer keines der Werke der beiden Schwestern durch diese Antwort tateln wollte, sondern einen Unterschied unter denselben machte, und die vollkommenste davon bezeichnet hat. Der wahre Sinn jener Antwort ist also dieser: „Dein Werk, Martha, ist nicht schlimm, es ist sogar gut, aber dasjenige Maria's ist noch besser." [3])

Welches sind nun diese Werke, welche der göttliche Herr unter diesem Umstand für gut geheißen, von welchen er aber das Eine dem Andern vorgezogen hat? damit wir wissen, was in dem Dienste Gottes in seinen Augen angenehmer, verdienstlicher und vollkommener ist.

Die Kirchenväter haben dieser der heiligen Martha gegebenen Antwort Jesu Christi drei Deutungen gegeben. Und da dieselben wohl

---

[1]) »Quid ergo? putamus reprehensum esse ministerium Marthae, quam »vera hospitalitas occupaverat; quae tanto hospite laetabatur?« (Ibid.)

[2]) »Hoc si verum est, dimittant homines quod ministrent egentibus. Va»cent Verbo; occupentur circa scientiam salutarem; nihil sit eis curae quis »peregrinus in vico sit, quis egeat pane; vacent opera misericordiae; uni »instatur scientiae.« (Ibid.)

[3]) Non opus reprehendit, sed munus distinxit. Non tu malam; sed illa »meliorem.« (Ibid.) Der heilige Ambrosius drückt sich auf dieselbe Weise aus: »Nec »Martha,« sagt er, in bono ministerio deprehenditur, sed Maria, »quod meliorem partem sibi elegerat antefertur.« Und auch der ehrwürdige Beda hat gesagt: »Ecce pars Martha non reprehenditur, »sed Mariae laudatur.«

verschieden, aber nicht widersprechend sind, sind auch alle drei wahr. Denn nach einer der Regeln für das Verständniß der heiligen Bücher ist die Fruchtbarkeit und der Reichthum des Wortes Gottes, welche diese Bücher enthalten, derart, daß die verschiedenen Auslegungen, welche man einer und derselben Stelle der Schrift gibt, vorausgesetzt, daß sie alle erbauen und einander nicht widersprechen, alle wahr sind, und man kann sie alle als von dem heiligen Geiste eingegebene und in dieselben Worte gekleidete gelten lassen.

Dieses also sind jene drei Auslegungen: Die erste ist geschichtlich und buchstäblich. „Martha," sagt Theophilact, „war mit der materiellen und menschlichen Nahrung der Gäste, welche ihr Haus füllten, beschäftigt. Aber Maria forderte durch das Beispiel der demüthigen Stellung, der Andacht, der Aufmerksamkeit und des Glückes, mit welchen sie auf die Worte des Herrn hörte, die Gäste auf, dasselbe zu thun. Sie forderte den Herrn selbst auf, fortzufahren sie zu unterrichten, und verschaffte ihnen dadurch eine geistige und göttliche Speise. Martha bereitete ihnen somit das irdische Brod, welches den Körper nährt, aber Maria trug dazu bei, daß der Herr ihnen im größten Ueberflusse jenes himmlische Brod von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes geht, spendete; welches nach dem Evangelium die Speise des Geistes ist, und die wahre Nahrung des Menschen ausmacht: Non in solo pane vivit homo; sed in omni verbo quod procedit ex ore Dei." (Matth. IV.) [1])

„Dieses angenommen," fährt derselbe Ausleger fort, „so wird der Gedanke des Herrn klar. So lange Martha sich mit dem körperlichen Mahle ihrer Gäste beschäftigte, sagte der Herr nichts zu ihr. Aber als Martha das geistige Mahl des göttlichen Wortes, welches der Herr Marien und allen denenjenigen, welche sich in dem Hause befanden, spendete, stören und unterbrechen zu wollen schien, indem sie verlangte, daß ihre Schwester komme, ihr beizustehen, alsdann erst sagte er zu ihr: „Martha, Martha! Du machst Dir zu viel Unruhe, Du bekümmerst Dich zu sehr darum, den Leib Deiner Gäste zu pflegen; und dieß geht so weit, daß Du sie von dem Gedanken, ihre Seele zu nähren — die einzige Sache, welche durchaus nothwendig ist — abbringen willst. Maria, welche vor allem sich selbst und Andern diese himmlische Speise verschaffen will,

[1]) »Per alterum corpus pascitur; per alterum anima vivificatur.« (Teoph., Explan. in Luc.)

hat den bessern Theil erwählt: Martha, Martha! sollicita es, et turbaris erga plurima. Porro unum est necessarium. Maria optimam partem elegit."

Durch diese Worte voll Weisheit und Lieblichkeit hat er also entfernt nicht weder die Gastfreundschaft noch die Werke der Barmherzigkeit getadelt. Er hat sogar gesagt, daß sie gut sind; aber er hat uns gelehrt, daß sie von dem Augenblicke an aufhören, es zu sein, in welchem wir zu viel Eifer darein legen; von dem Augenblicke an, wo wir uns in dieselben so vertiefen, daß sie uns das vergessen lassen, was mehr noth thut — die Sorge, welche wir für unser Heil und dasjenige Anderer tragen sollen. Er hat uns gelehrt, daß die Werke der Barmherzigkeit gut sind, so lange sie den Unglücklichen körperlich beistehend dieselben auffordern, die Vorsehung zu preisen, und so lange sie zur Besserung ihrer Seelen beitragen; daß sie aber von dem Augenblicke an aufhören es zu sein, wo sie nur dazu dienen, ihre Trägheit zu nähren, und ihnen die Mittel liefern, in der Verdorbenheit und in der Sünde versunken zu bleiben; und daß es in diesem Fall, in diesem Fall allein — wo das Uebel, das wir ihnen zufügen, größer ist, als das Gute, das wir ihnen verschaffen wollen — besser ist, unsere Zeit dazu anzuwenden, das Wort Gottes zu hören und zu betrachten. [1])

Er hat uns noch weiter gelehrt daß, die Barmherzigkeit, welche die Hungrigen speiset, die Durstigen tränkt, die Nackten kleidet, die Kranken pflegt, die Pilger aufnimmt, die Gefangenen besucht und die Todten beerdigt, ohne Zweifel Gott sehr angenehm ist; daß aber die Barmherzigkeit, welche den Unwissenden unterrichtet, die Sünder bekehrt, welche denjenigen zu Hülfe kommt, die in Versuchung sind, welche denjenigen weise Rathschläge ertheilt, die deren bedürftig sind, welche die Betrübten tröstet, die Schwachen unterstützt, und aus Mangel jeden andern Mittels für die Bekehrung der Lebenden und für die Linderung der Gestorbenen betet — daß diese Barmherzigkeit, sage ich, ihm noch angenehmer ist; daß das Werk der geistigen Barmherzigkeit und das

---

[1]) »Non ergo Dominus hospitalitatem prohibet, sed plurimorum turba»tionem seu abstractionem et tumultum. Et vide consilium Domini: quod »prius nihil dixerat Marthae; sed postquam illa sororem ab auditu voluit »avellere, tunc, occasione habita, increpavit eam. Usque enim adeo honeratur »hospitalitas, donec ad necessariora nos attrahit. Cum vero incipit ab uti»lioribus impedire, manifestum est quia honorabilior est divinorum auditus.« (In Luc.)

Amt, die Lage der Seelen zu bessern, noch über den Werken der körperlichen Barmherzigkeit steht, um so mehr, als die Seele edler als der Körper ist; und daß die Vortheile, welche man dem Menschen zeitlich auswirkt, nichts sind im Vergleiche mit den Vortheilen, welche man ihm für die Ewigkeit zusichert; und daß mit einem Wort, wenn das Amt sich der Vorsehung Gottes des Schöpfers zuzugesellen, unsere Brüder, den Körper betreffend, pflegend, ihnen beistehend, ein ganz und gar göttliches Amt ist, ist das Amt, welches sich der versöhnenden Handlung Gottes des Erlösers beigesellt, für die Bekehrung ihrer Seelen, wie der heilige Dionysius sagt, das göttlichste unter allen göttlichen Dingen ist. [1])

§. 5. Zweite Auslegung der der Martha gegebenen Antwort des Herrn: Indem Maria ihre ganze Seele Jesu Christo hingab, daß er sie immer mehr heiligte, verschaffte sie ihm ein seinem Herzen angenehmeres Mahl. Die beste Darbringung, welche wir Gott machen können, ist diejenige von uns selbst.

Die zweite Auslegung, welche die Väter den an die heilige Martha gerichteten Worten des Herrn gibt, ist erbauend.

„Martha," sagt der heilige Augustin, „diente dem Herrn in dem Grade, als sich dieser freiwillig dem Bedürfnisse einer menschlichen Nahrung unterworfen hatte; Maria hörte in dem Grade auf ihn, als Er, das menschgewordene Wort Gottes, ihr eine göttliche Speise geben konnte. Martha war beschäftigt, ihn als Mensch zu ernähren; Maria war aufmerksam, durch ihn, als Gott, ernährt zu werden. [2])

Jesus Christus, das aus Liebe zum Menschen Mensch gewordene Wort Gottes ist also eben so eifrig uns zu retten, als wir es sind, selig zu werden. Er ist, möchte ich sagen, ungeduldiger, über uns den Reichthum seiner Gnaden auszustreuen, als wir es sind, ihn zu empfangen. Dieses ist sein heißester Wunsch, seine liebste Beschäftigung; und gleichwie wir es aus seinem eigenen Munde gehört haben, als er die Samariterin bekehrte, ist die Seelen bekehren und sie zur höchsten Vollkommenheit zu erheben, der Wille Gottes; ist das vorzüglichste

[1]) »Omnium divinorum divinissimum est cooperari Deo in salutem ani»marum.«

[2]) »Martha circa corporalem Domini necessitatem vel voluntatem, mini»strabat quasi mortali. Sed in carne mortali. In principio erat verbum: »ecce quod Maria audiebat. Intenta erat Martha quomodo pasceret Domi»num; intenta erat Maria quomodo pasceretur a Domino.«

Werk Gottes und war folglich die wahre Nahrung seines Herzens: Ego alium cibum habeo manducare, quem vos nescitis. Meus cibus est ut faciam voluntatem ejus qui misit me ut perficiam opus ejus. (Joan. IV., 32 et 34.)

Maria, welche sich in die fähigste Stimmung versetzt hatte, um durch das Wort des Herrn geheiligt zu werden und seine Gnaden und Einsichten in Ueberfluß zu empfangen, bot ihm selbst dieses ihm so angemessene und seiner Seele so köstliche Mahl dar. Maria bot also dem Herrn eine edlere, seiner würdigere Speise an, als diejenige war, welche die eifrige Sorge Martha's ihm verschaffte. Diese war beschäftigt seinen Körper zu nähren; Maria dachte nur daran, sein Herz zu sättigen. Martha bereitete die Mahlzeit nur dem Sohne des Menschen; Maria bereitete sie dem Sohne Gottes. Deßhalb findet der Herr die Beschäftigung Martha's wohl gut, erklärt aber, daß diejenige Mariens die bessere ist: Maria optimam partem elegit.

Dadurch hat uns der göttliche Lehrer auch noch belehren wollen, daß ihm in der Person des Armen Almosen geben, ihm beistehen, ihn nähren, daß das ihm ein gutes und schönes Opfer heißt; daß aber ihm unsern in Unterwerfung des Glaubens gefesselten Geist, unser durch die Liebe gereinigtes Herz, unsern durch die Reinheit und Buße geheiligten Körper weihen, zum Opfer bringen, das beste aller Opfer ist, das wir ihm bringen können; und daß, so lange wir uns damit begnügen werden, ihm einen kleinen Theil unseres Vermögens, unserer Sorgfalt, in der Person seiner Kleinen zu geben, und verweigern, ihm uns selbst hinzugeben; so lange wir nichts thun werden als dem Leibe unserer Brüder beistehen, dabei aber vernachläßigen, oder vergessen, für das Heil unserer Seele zu sorgen, werden wir beinahe nichts gethan haben, um sein Erlöser-Herz zu befriedigen. Folglich ist die ihm passendste, die ausgezeichnetste Nahrung, die Nahrung, deren er am meisten bedarf, und welche allein ihn befriedigen kann, das Heil des Menschen: Meus cibus est ut faciam voluntatem ejus qui misit me; ut perficiam opus ejus.

Wir haben ehemals den heil. Augustin, den heil. Ambrosius, den heiligen Cyprian sagen hören, daß sowohl der Durst, welchen der liebenswürdige Erlöser bei der Samariterin bezeugt hat, als derjenige, welchen er am Kreuze hängend kundgab, ein geheimnißvoller Durst gewesen ist; daß dieser Durst weniger die Wirkung der Hitze war, welchen er in seinem Körper empfand, als diejenige der Liebe, welche

in seinem Herzen brannte; der Durst, nicht nach unserm Getränke, sondern nach unserm Glauben, nach unserer Liebe; der Durst nach dem Heile aller derjenigen, für welche er sein Blut vergossen hat.

„Ach, dieser Gott der Barmherzigkeit und Güte, dessen Fürbitte für uns," wie der heilige Paulus sagt, „seine unaufhörliche Beschäftigung, seine Wonne, sein Glück, sein Leben im Himmel ist — Semper vivens, ad interpellandum pro nobis — nimmt das Opfer, welches wir ihm durch einen Theil unseres Vermögens, unserer Zeit, unserer Sorge für die Linderung des Unglücks darbringen, gerne an; aber das beste der Opfer, das wir ihm darbringen können, das Opfer, das ihm das angenehmste ist, das ist das Opfer unserer selbst; es ist das Opfer, durch welches wir, Maria Magdalena nachahmend, uns ihm gänzlich hingeben. Wir wollen also nur sein göttliches Wort hören, nur seinen Willen erfüllen, wir wollen nur in ihm, für ihn leben, damit er in uns und für uns lebe, und damit er mit uns den Reichthum seiner Gnaden auf dieser Erde theilen könne und uns mit seiner Herrlichkeit in dem Himmel überschütte. Und dieses ist der beste Theil, den wir wählen können, welcher immer uns gehören, und uns niemals geraubt werden wird: Optimam partem elegit quae non auferetur ab ea."

§. 6. Dritte Auslegung der an Martha gerichteten Worte des Herrn: Martha und Magdalena sind in ihrem geschichtlichen wirklichen Vorhandensein zugleich zwei allegorische Personen, indem die Eine das thätige, die Andere das betrachtende Leben verbildlicht. In die Betrachtung des Wortes Jesu Christi versunken, übte auch Magdalena, besser noch als Martha, Barmherzigkeit aus. Indem aber der Herr die Beschäftigung Magdalenen's für besser erklärte, als diejenige Martha's, hat er nicht dem rein betrachtenden Leben den Vorzug vor dem Leben voll Fleiß und Ergebenheit gegeben, sondern er hat das Verdienst der Vereinigung dieser beiden Leben hervorgehoben.

Die dritte Auslegung endlich ist allegorisch. Ich habe Euch schon mehreremal die Bemerkung gemacht, Ihr müßt Euch daran erinnern, daß die in den von Menschen verfaßten Büchern erzählten Handlungen, wenn sie geschichtlich, nicht allegorisch sind, und wenn sie allegorisch — es dann keine geschichtlichen Handlungen sind; daß aber die alleinigen in den heiligen Büchern aufgezeichneten Handlungen zugleich geschichtlich wahr, und geheimnißvoll prophetitsch sind; insofern als dieses Handlungen sind, welche wirklich stattgefunden haben, und Handlungen, welche Gott, der alle Umstände dabei angeordnet hat, dazu dienen lassen

wollte, die größten Mysterien zu verbildlichen, die wichtigsten Lehrsätze auf eine ich möchte beinahe sagen dramatische Weise darzustellen: und dieses ist einer der ausschließlich der Bibel angehörigen und ganz und gar göttlichen Charaktere.

Indem wir nun bei der kurzen Erzählung, welche wir in diesem Augenblick ausführlich berichten, jene den Sinn und die Bedeutung der heiligen Schrift betreffende Grundregel anwenden, ist es unbestreitbar, daß Martha und Magdalena in ihrer Wirklichkeit als historische Personen auch allegorische, prophetische Personen sind, deren Handlungen Lehrsätze darstellen und Lehren sind, und daß unter diesem Titel die scheinbar an sich unbedeutende kleine Anekdote, welche ich so eben erzählt habe, die Ehre gehabt hat, den überaus großen und erhabenen Mysterien des Evangeliums an die Seite gesetzt zu werden.

„Bemerket zuerst," sagt der ehrwürdige Beda, „daß der Eintritt des Herrn in das Haus Martha's und Magdalenens, und alles, was darauf folgte, unmittelbar nach der großen Unterweisung vorfiel, welche er dem Volke gegeben hatte, als einer der Gesetzlehrer ihn über das befragt hatte, was man thun müsse, um das ewige Leben zu erlangen. (Luc. X, 25.) In dieser Unterweisung hatte der göttliche Lehrer erklärt, daß die einzige, die unumgänglich nothwendige, und auch unfehlbare Bedingung, um der ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden, diejenige ist, Gott über Alles zu lieben und unsern Nächsten wie uns selbst. (v. 28.) Und es ist auch bei dieser Gelegenheit, daß der menschgewordene Sohn Gottes in dem bewunderungswürdigen Gleichniß des himmlischen Samariters (v. 30 u. ff.) mit den lebhaftesten und rührendsten Farben die Sorgfalt seiner unendlichen Barmherzigkeit zeichnet, um unsere von den Räubern der Hölle beraubte und auf den Tod verwundete Menschheit wieder dem Leben und der Gesundheit zurückzugeben. „Da nun Jesus unmittelbar nach dieser erhabenen und lieblichen Rede selbst die geheimnißvollen Umstände, welche seinen Besuch bei Martha und Magdalena begleitet haben, angeordnet hatte" — sagt der berühmte Ausleger, welchen ich so eben angeführt habe, — „hat er uns die Wichtigkeit der großen Gebote der Liebe Gottes und des Nächsten, welche er so eben durch sein Gleichniß und seine Worte eingeprägt hatte, werkthätlich und durch die Wahrheit der Handlungen verwirklicht zeigen wollen." [1])

[1]) »Dilectio Dei et proximi, quae superius, verbis et parabolis, continebantur, hic, ipsis rebus et veritate designatur.« (Beda, Comm. in Luc.)

Nach dieser Bemerkung wäre Martha das Vorbild der Liebe, welche wir für den Nächsten haben sollen; Magdalena das Vorbild der Liebe, welche wir zu Gott haben sollen. Und nach dem heiligen Gregorius und andern berühmten Exegeten hat Martha das thätige Leben mit allen seinen Sorgen in sich ausgedrückt; Magdalena das betrachtende Leben in seiner ganzen Vollkommenheit. „Also" — nimmt der heilige Gregorius wieder das Wort — „sehen wir, daß der Herr die Beschäftigung Martha's nicht tadelt, aber er rühmt diejenige Magdalenens, um uns zu lehren, daß die Verdienste des thätigen Lebens wahrhaft groß, diejenigen aber des betrachtenden Lebens noch größer sind." [1])

Aber wie? wird man mir sagen, das Leben eines Christen, welcher seine Brüder vergißt, um sich nur mit sich selbst zu beschäftigen, wäre verdienstlicher, als das Leben des Christen, welcher sich selbst bis zu dem Punkte vergißt, sich ganz dem geistigen oder zeitlichen Glück seiner Brüder aufzuopfern? Wäre das Leben des Einsiedlers, welcher, getrennt von der Welt, sich im ruhigen Müßiggange der Betrachtung und des Gebets nur mit seinem Heile beschäftigt, Gott angenehmer, als das Leben des Apostels, welcher, sich mitten in die Welt stellend, die rauhen Kämpfe des Herrn besteht, allen Gefahren und allen Verfolgungen der Welt trotzt, um die Welt zu retten? Wie? Hätte der Geist des Gebets bei Gott mehr Werth, als der Geist des Eifers? und eine heilige Selbstsucht mehr, als der Heldenmuth der Ergebenheit? Nein, nein, meine Brüder! dem ist nicht also, und Ihr hättet unser Evangelium und die Auslegung, welche die Väter darüber gegeben haben, sehr schlecht verstanden, wenn Ihr solche Schlußfolgerungen daraus gezogen hättet.

„Glaubet nicht," sagt der gelehrte und fromme Ausleger Richard von St. Victor, „glaubet nicht, daß der Herr die Beschäftigung Mariens deßhalb derjenigen Martha's vorgezogen hat, weil Maria in die Betrachtung des Wortes Gottes, um ihren Nutzen daraus zu ziehen, gänzlich vertieft, den Beschäftigungen Martha's fremd geworden war; nein, sondern weil sie im Gegentheil, obgleich unbeweglich zu den Füßen des Herrn sitzend, um ihm zuzuhören — Audiebat verbum illius — nicht weniger in ihrem Geist und Herzen ihrer heiligen Schwester in den Mühen, welche diese sich gab, um die Pflichten der heiligen Gast-

---

1) »Per Mariam contemplativa vita exprimitur; per Martham activa vita »significatur. Sed Marthae cura non reprehenditur; Mariae vero laudatur. »Quia magna sunt activae vitae merita; sed contemplativae potiora.« (Moral., lib. VI, c. 28.)

freundschaft zu erfüllen, folgte. Maria nahm nicht weniger an ihren Sorgen Theil, unterstützte sie nicht weniger durch ihre Gebete. Also den Werken Martha's mit derselben Menschenliebe beigesellt, hat sie dasselbe Verdienst erlangt, und hat durch die Belohnung und die Krone des thätigen Lebens den Schatz der Gnaden des betrachtenden Lebens vermehrt. [1])

Noch mehr. Wir haben schon (in Hom. VII. §. 3) gesehen, daß Maria sich wahrscheinlich erst bekehrt hatte, als sie jener erhabenen Rede beiwohnte, welche der Herr mit diesem Sinnspruche schloß: „Selig die Gottes Wort hören und es bewahren: Beati qui audiunt verbum Dei et custodiunt illud." (Luc. XI.) Dieser Spruch voll Weisheit hatte sich seit dieser Zeit tief in dem Geiste Mariens eingegraben. Der Evangelist hat also, indem er uns sagt, daß die zu den Füßen des Herrn sitzende Maria auf Sein Wort hörte: Audiebat verbum illius — uns, nach dem Ausspruche eines andern Auslegers, sagen wollen, daß sie auf das Wort des menschgewordenen Gottes auf eine Weise hörte, wie nach dem Ausspruche des Herrn jedes Wort Gottes gehört werden sollte. Das heißt, daß sie sich nicht begnügte, sehr aufmerksam auf dieses göttliche Wort nur mit den Ohren zu hören, sondern daß sie es in ihr Herz legte und getreu darin bewahrte, um demselben zu gehorchen, um ihr ganzes Betragen darnach einzurichten, und um es sowohl durch alle Werke der Barmherzigkeit, als durch diejenigen der Demuth und Buße, welche sie ihr ganzes Leben lang ausgeübt hatte, zu erfüllen. [2])

Wir wollen nun aber noch die schönen und wichtigen Bemerkungen hören, welche Richard von St. Victor jenen beigefügt hat, die wir soeben angeführt haben. „Während Martha," sagt er, „nur an einem Orte war durch ihren Körper, befand sich Maria durch ihre Menschenliebe überall. In dem Entzücken der Betrachtung, welcher sie sich hingegeben hatte, sah sie Alles, verstand Alles, und nahm an Allem Theil; so daß das, was Martha that, in Vergleich mit dem was Maria that, wenig war. Das, was wahrhaft noth thut, und wovon das

---

[1]) »Optimam partem elegit Magdalena quae gratiam exercet contemplationis, et tamen occupatur in parte sororis, ut etiam activae vitae praemio coronatur, in qua, pari charitate par praemium meretur.« (In cantic. 8.)

[1]) »Ita verbum Domini audiebat, ut auditis obediret, illaque exequeretur per opera chariatis, humilitatis et poenitentiae et ex tota deinceps ejus vita.« (A Lapide, hic.)

Verdienst vollständig und vollkommen ist und Allem vorgezogen werden soll, ist also nur das Leben, in welchem die christliche Seele, sich Gott hingebend, sich durch die Liebe in Gott vereinigend, sich auch auf die Menschen ergießt und auf alle ihre Bedürfnisse die Sorgfalt ihrer Ergebenheit ausdehnt.“ 1)

Somit umfaßt also die Beschäftigung Martha's nicht diejenige Magdalenens, während die Beschäftigung Magdalenens auch diejenige Martha's umfaßte. Auf dieselbe Weise verhält es sich mit den beiden Lebensweisen, von welchen diese beiden Frauen der Typus und das Bild gewesen sind. Das thätige Leben umfaßt nicht nothwendigerweise, nicht immer, die Verrichtung des streng frommen, des betrachtenden Lebens; aber das streng fromme, das betrachtende Leben umfaßt nothwendigerweise immer, wenigstens auf eine unbemerkte und verborgene Weise, die Verrichtungen des thätigen Lebens.

§. 7. **Erklärung des Mysteriums des betrachtenden Lebens. Da die sich ganz dem betrachtenden Leben hingegebenen Seelen mehr als Andere den Gott, dessen Betrachtung sie sich hingeben, lieben, lieben sie auch, mehr als Andere, den Menschen — das Ebenbild Gottes. Thorheit der Welt, welche das Leben eines Einsiedlers als nutzlos ansieht. Unendliches Gut, welches sie der Welt sowohl in geistlicher als zeitlicher Ordnung thun. Auch das betrachtende Leben ist ein thätiges.**

Man kann nicht Jemanden lieben, ohne nicht auch seine Kinder, seine bevorzugten Werke, sein Bild zu lieben. Der Mensch ist nun das Kind Gottes, sein bevorzugtes Werk, seine Wonne 2), sein Ebenbild. Man kann also nicht Gott lieben, ohne den Menschen zu lieben. Man kann hie und da einige Menschen lieben und an ihrem Glücke Antheil nehmen, sei es aus einem rein natürlichen Gefühl, aus Neigung, aus Sympathie, aus Verführung, aus Berechnung, aus Eitelkeit, und, wie es sehr oft vorkömmt, sogar aus Thorheit, ohne Gott recht zu kennen, ohne ihn zu lieben; aber man kann nicht Gott recht kennen, lieben ohne an dem Glücke, an dem Schicksale des Menschen

---

1) »Martha in uno loco corpore laborat circa aliqua, Maria in multis »locis charitate circa multa. In Dei enim contemplatione videt omnia, com»prehendit et complectitur omnia, ita ut in ejus comparatione Marthae sollicita »erat circa pauca. Valde ergo hoc unum est necessarium et merito prae»ferendum in quo et Deo per amorem anima inhaeret et omnibus chariatem »et sollicitudinem exhibet.« (loc citat.)

2) »Deliciae meae esse cum filiis hominum.« (Sap.)

Antheil zu nehmen, ohne den Menschen zu lieben, und ohne ihm an Leib und Seele Gutes thun zu wollen.

Diejenigen nun, welche ein beschauliches Leben führen, erheben sich, indem sie sich unaufhörlich mit der Betrachtung der Vollkommenheiten, der Größen, der Güte und Schönheit Gottes beschäftigen, zu einer großen Kenntniß und zu einer Liebe Gottes, welche auf derselben Höhe mit dieser Kenntniß steht; denn man kann nicht Gott recht kennen, ohne ihn zu lieben. Aber dieser Gott, welchen sie als unsichtbar lieben, ist, was jetzt betrifft, in sich nur in dem Mensc en sichtbar. Und dadurch ist in diesen auserkorenen Seelen eine, im Verhältniß ihrer Liebe zu Gott, große Liebe zu dem Menschen.

Dieß erklärt Euch die Thatsache, daß die für alles menschliche Elend gefühlvollsten, mitleidigsten, und vom heißesten Wunsche zu helfen entflammtesten Seelen, die für das Kommen des Reiches Gottes unter die Menschen eifrigsten, diejenigen Seelen, welche deren Gefahren, deren Uebel, deren Untergang am lebhaftesten fühlen, und am meisten an dem Schicksale der Menschheit und der Kirche Antheil nehmen — daß man diese nirgends in größerer Zahl als unter den Einsiedlern und unter denen, welche ein beschauliches Leben führen, findet.

O wie thöricht ist die Welt, jenen heldenmüthigen Christen übel zu wollen, welche sich von ihr zurückziehen, um in der Einsamkeit durch das reinste und strengste Leben Gott zu dienen! O wie unsinnig ist die Welt, die Mönchsorden Schmarozer-Anstalten und ihre Häuser — diese Asyle der Unschuld, diese Bühnen der Buße, diese Tempel des Gebetes — nutzlose Einrichtungen zu nennen!

Rechnen wir für nichts, daß die Gelehrsamkeit, die schönen Wissenschaften, als sie vor der Verfolgung der Barbaren flohen, in diesen Anstalten eine Zufluchtsstätte gefunden haben, und daß aus ihrem Schooße die moderne Wissenschaft hervorging. Rechnen wir für nichts, daß, wenn sich kaum eine Gemeinschaft jener edelmüthigen Seelen an irgend einem Orte festgesetzt hatte, weite Steppen angebaut wurden, Schulen, Kirchen, Spitäler sich bildeten; sogar Städte erhoben sich wie hingezaubert, und größtentheils auf diese Weise wurde Europa civilisirt. Halten wir für nichts, daß sogar jetzt da, wo sich eine dieser Anstalten befindet, es keine Armen gibt, welchen nicht zu Hülfe geeilt, keine Kranken, welchen nicht beigestanden wird: es ist eine Schule der Arbeit und zugleich ein Heiligthum des Gebetes; es ist eine Quelle der Sittlichkeit und des materiellen Wohlseins für die ganze Umgegend. Be-

merken wir noch, daß nach der Schrift Sodoma und Gomorrha von dem himmlischen Feuer verschont geblieben wären, wenn sich wenigstens nur zehn Gerechte in diesen Städten befunden hätten. (Genes. XIX.)

Ach, wie viele Sodoma und Gomorrha entgehen nicht in jedem Augenblicke schrecklichen Strafen wegen der großen Zahl jener einsiedlerischen Gerechten, welche sie enthalten; welche, wenn auch ungekannt, selbst verachtet von der Welt, nichts desto weniger für die Welt bei Gott Fürsprache einlegen, indem sie, die reinen, immer lebenden und zur Abbüßung der Sünden der Welt immer aufgeopferten Opfer, sich ihm darbringen durch ein Leben von solcher Strenge gegen sich selbst, daß unsere Weichlichkeit darüber erschauern würde, und neue Oniasse den Lauf des himmlischen Zornes durch ihre Thränen und ihre Bitten aufhalten! Ach, die Gottlosen, die Sünder würden nicht geduldet werden, würden nicht leben, wenn nicht die Gerechten für sie beten, ihre Fürsprecher machen wollten und sich nicht freiwillig verurtheilten, durch die Buße sogar für sie zu sterben! Mehr noch: Jesus Christus sagte eines Tages zu seinen Aposteln: „Die Ernte ist zwar groß; aber der Arbeiter sind wenige. D a r u m b i t t e t d e n H e r r n d e r E r n t e, d a ß e r A r b e i t e r z u s e i n e r E r n t e s e n d e." (Matth. IX.) Es ist somit klar daß, wenn es der Geist Gottes ist, welcher die guten Bischöfe, die guten Priester, die Missionäre, die Apostel bildet, welche die Seelen bebauen, die sie in den großen Feldern der Welt ernten, und in den Speichern der Kirche niederlegen, — d a s G e b e t e s i s t, w e l c h e s d i e s e s e r l a n g t. Dieses Gebet nun, welches die Zahl der Arbeiter nach dem Evangelium vermehrt und auf ihre Arbeiten die himmlischen Segnungen, welche sie zur Reife bringen, herabzieht, ist hauptsächlich das durch die Inbrunst erhobene und durch die Buße wirksamer gemachte Gebet; es ist hauptsächlich das Gebet der der Betrachtung hingegebenen Seelen, bei welchen Alles, sogar das Studium, sogar die Arbeit betet, und deren ganzes Leben nur ein Gebet und eine niemals unterbrochene Aufopferung ist, welche sich im Geruche der Lieblichkeit zum Himmel erhebt, und allen Beistand, alle Gnaden, welche das Elend und die Aergernisse der Erde vermindern, herabzieht! Wenn also diese großen Seelen nicht viel von Gott zu den Menschen reden, reden sie viel von den Menschen zu Gott. Körperlich zwar von den Menschen getrennt, geistig aber immer mit ihnen, legen sie immer Fürsprache für sie bei Gott ein; sie verschaffen ihnen viel mehr Vortheile jeder Art und handeln mehr in ihrem Interesse, als wenn sie

mitten unter ihnen lebten. Folglich häufen sie gleich Magdalena [1]) das Verdienst ihres der Betrachtung geweihten Lebens durch dasjenige des thätigen Lebens; und dieses Verdienst ist um so größer, als es sich auf das Allgemeine erstreckt, um so sicherer und dauernder als es weniger gekannt ist.

„Dieses also ist," sagt der heilige Ambrosius, „das Leben, von welchem Maria Magdalena das erhabene Bild gewesen ist. Dieses ist das wahrhaft weise und vollkommene Leben: weil es ein Leben ist, das, obgleich ganz in Gott, doch die Menschen nicht vergißt, und welches, ganz voll Liebe für die Menschen, nicht einen Augenblick die Vortheile der Betrachtung des Wortes Gottes verliert. Es ist das Leben, welches das Verdienst des thätigen Lebens mit dem Verdienste des beschaulichen Lebens vereinigt. Trachtet also, die muthigen Christen, welche sich demselben widmen, nachzuahmen, anstatt sie Müssiggänger zu nennen. [2])

§. 8. Fortsetzung desselben Gegenstandes. Das betrachtende Leben kann selbst inmitten der Welt ausgeübt werden. Die eifrigen und barmherzigen Menschen besitzen nur diese Eigenschaft, wenn sie ein betrachtendes Leben führen. Christus und seine göttliche Mutter — wahre Vorbilder dieses vollkommenen Lebens des Gebetes und der Thätigkeit, denen zuerst die Apostel und hierauf alle Väter, die Gottesgelehrten und die Heiligen der Kirche gefolgt sind.

Glaubet aber nicht, daß die Beschaulichen und die Einsiedler sich nur außerhalb der Welt, in Einsamkeiten, in Einöden, in Wüsten, in den außer aller Berührung, außer allem Verkehr mit der Welt stehen=

---

[1]) Die Kirche sagt in dem Gebete am Tage der heiligen Magdalena: „Wir bitten Dich, o Herr, um Deinen Beistand durch die Fürsprache der allerseligsten Maria Magdalena, deren Bitten Dich so gerührt haben, daß Du ihr ihren seit vier Tagen todten Bruder lebend zurückgegeben hast." Dieses Wunder wiederholt sich unsichtbar in geistiger Ordnung in jedem Augenblick. O, wie viele Lazarusse — unsere seit langer Zeit durch die Sünde gestorbenen Brüder — verdanken ihre Auferstehung zum Leben der Gnade weniger dem Eifer einer thätigen Martha oder eines Predigers, als den Gebeten irgend einer ein betrachtendes Leben führenden Magdalena oder eines frommen Einsiedlers! Sehet nach, was wir in diesem Werke (Hom. I. §. 7 und Hom. X. §. 12) über diesen Gegenstand gesagt haben.

[2]) »Agat ergo te, sicut Mariam, desiderium sapientiae; hoc enim perfectius opus, ne ministerii cura cognitionem verbi coelestis avertat, nec eos »otiosos judices, quos videas sapientiae studere.« (In Luc.)

den Klöstern sich befinden. Es gibt deren selbst im Weltleben, und in größerer Anzahl, als man glaubt. Dieses sind jene großen Christen, welche aus Mangel an materiellen Einsamkeiten und Einsiedeleien sich selbst, in sich selbst, nach dem Ausdrucke der heiligen Bücher, geistige Einsamkeiten und Einsiedeleien bauen: Qui aedificant sibi solitudines (Job. III, 14.), und welche, wenn sie auch in der Welt leben, um ihr Rettung zu bringen und all dem Elende der Welt Hülfe bringen zu können, dennoch, durch Geist und Herz von ihr getrennt, außerhalb der Welt sind, dennoch wahre Einsiedler, wahre Beschauliche sind.

Es sind jene neuen Apostel, jene neuen Verkündiger der frohen Botschaft, jene so hoch über der Menschheit stehenden Menschen, von welchen die Menschheit Nutzen zieht, indem sie dieselben bewundert, ohne sie sich erklären zu können; welche das Evangelium predigend die Welt durchreisen, und in welchen sich mit jedem Augenblicke der Geist, das Leben, die Arbeiten, die Wunder, der Erfolg der alten Apostel für das Heil der Seelen erneut, sich offenbart, fortpflanzt. Es sind jene erhabenen Klosterfrauen, jene barmherzigen Schwestern, der größte und reinste Ruhm Frankreichs, die ewige Ehre des Katholicismus, der beneidete Gegenstand, der Gegenstand der Ehrfurcht von jeder nicht katholischen Confession, das schöne Ideal der Vollkommenheit des wiedererzeugten Weibes; die Blume, der himmlische Wohlgeruch der Menschheit; es sind diejenigen, welche die Welt eben so sehr in Erstaunen setzen, als sie durch ihre Werke derselben Linderung bringen, durch ihre Beispiele erbauen, und durch ihre heldenmüthige Selbstverläugnung, durch die Herrlicheit ihrer Opfer und durch das unbegreifliche Wunder ihrer Ergebenheit heiligen.

Aus der unaufhörlichen Betrachtung der Mysterien Gottes, aus der häufigen Theilnahme an den Sakramenten Christi schöpfen nun diese großen Seelen jenes Entzücken, jene Gefühle der Barmherzigkeit und Zärtlichkeit für die Menschen, welche sie durch die ungeheuren und harten Arbeiten äußern, die sie sich auferlegen, um deren Seelen zu heilen und zu retten, um denselben all ihr Elend, alle Schmerzen ihres Körpers zu lindern, um sie zu trösten, um ihre Lage im zeitlichen Leben zu verbessern und um ihnen das Glück der Ewigkeit zuzusichern.

Auch dieses sind also Menschen, welche ganz Gott hingegeben sind durch die Liebe, und zugleich ganz dem Nächsten durch den Eifer und die Barmherzigkeit. Das sind Menschen, welche das Wunder eines tief innerlichen, eines Lebens der Ruhe und des Gebetes mit dem

Wunder eines ganz äußerlichen, eines Lebens der Bewegung und Handlung, in sich vereinigen. Das sind Menschen mit doppelter Tugend, mit dem doppelten Geiste von Elias, welchen Elisäus bildlich und prophetisch erbte (IV. Kön. 11, 9); welchen später Johannes der Täufer im reichlichsten Maaße erhielt, und welcher endlich in Christus wieder erschien, und mit Christus in seiner ganzen Wirklichkeit, in seinem ganzen Glanze, in seiner ganzen Vollkommenheit. Denn das Leben dieses göttlichen Erlösers ist erstens zur Hälfte ein verborgenes und zur andern Hälfte ein öffentliches gewesen. Er brachte selbst während seines öffentlichen Lebens seine Nächte in dem Gebete zu: Pernoctans in oratione Dei (Luc. VI, 12), und seine Tage, indem er das Volk lehrte und überall die Wunder seiner Macht und seiner Güte verbreitete: Pertransiens benefaciendo et sanando omnes. (Act. X, 38.) Der göttliche Erlöser ist also das wahre Vorbild des thätigen und des beschaulichen Lebens gewesen.

Nach ihm ist seine göttliche Mutter das vollkommenste Vorbild desselben Lebens gewesen. Unendlich glücklicher als Martha, welche den Herrn in ihrem Hause aufnahm, nahm die heilige Jungfrau das göttliche Wort in sich auf, und gewährte ihm eine seiner würdige, mit allem Schmucke der Heiligkeit gezierte Aufnahme in ihrem Schooße, dessen Reinheit diejenige der Engel verfinsterte. Unendlich andächtiger und beschaulicher als Maria, die Schwester Martha's, bewahrte die Mutter Gottes ungetheilt das göttliche Wort in ihrem Geiste, hielt ihre Seele in der erhabenen und niemals unterbrochenen Betrachtung dieses heiligen Wortes fest und machte die Wonne ihres Herzens daraus: Conservabat omnia Verba haec conferens in corde suo. (Luc. II.) Noch viel eifriger bemüht als die beiden Schwestern, die Gnade, von welcher sie erfüllt war, reifen zu lassen, theilte die Königin der Apostel nach der Himmelfahrt des Herrn ihr göttliches Leben zwischen der Betrachtung der himmlischen Dinge und den Eifer erfordernden Werken, und denen der Nächstenliebe, indem sie die Gläubigen tröstete, das Evangelium dictirte und den Aposteln durch ihre Aufmunterungen, durch ihre Rathschläge, durch ihre Gebete bei dem ungeheuren Werke der Gründung der Kirche half. (V. Homilie, VIII. Append.)

Kurz Niemand, selbst unter den Engeln, hatte besser als die Königin der Engel die Lehre von dem Einen, was noth ist, verstanden und verwirklicht; denn sie erhob sich selbst über ihre Größe, indem sie das Glück, die getreue Dienerin Gottes zu sein, selbst der Mutter-

Gottes-Würde vorzog (Luc. 11.); Maria hat alle Verdienste in sich vereinigt, und folglich ist sie es, welche den besten Theil erwählt, die reichsten Schätze der Gnade gesammelt und den höchsten Punkt des Ruhmes erlangt hat, welcher ihr nicht genommen werden kann.

In der Mutter des Erlösers hat sich also strenge und in der vollen Bedeutung des Wortes das erhabene und vollkommene Leben erfüllt, von welchem Martha und Magdalena das Sinnbild gewesen sind. „Und dadurch werdet Ihr verstehen," sagt uns ein großer Ausleger, „mit wie vieler Weisheit und wie passend gewählt die Kirche dieses kurze aber erhabene Evangelium von Jesus bei Martha und Magdalena während der Messe am Feste von Maria Himmelfahrt lesen läßt." [1])

Auch die in der Schule des menschgewordenen Sohnes Gottes und seiner göttlichen Mutter gebildeten Apostel haben alle thätigen Eifer erfordernden Werke und alle Werke der Barmherzigkeit des thätigen Lebens mit den Beschäftigungen des beschaulichen Lebens vereinigt. Auf dieselbe Weise verhielt es sich mit allen Vätern, mit allen Gottesgelehrten, mit allen Heiligen der Kirche. Nicht Einer ist unter diesen lebenden Wundern der göttlichen Wissenschaft, welcher nicht auch ein Wunder der Ergebenheit gewesen wäre, der nicht den lebhaftesten Antheil an allem menschlichen Elende genommen hätte. Und selbst unter denen, welche durch das Studium der Betrachtung, durch die Buße und durch das Gebet nur für ihr Heil zu wirken scheinen, gibt es nicht Einen, welcher nicht auf seine Weise auch für das Heil Anderer gearbeitet hätte; nicht Einen, welcher der sorgenden Barmherzigkeit für die Verbesserung der Lage der Menschheit fremd gewesen wäre: so daß man sagen kann, daß der Mensch des Gebetes auch der Mensch der Barmherzigkeit ist; daß der Mensch, welcher beginnt das durch die Haltung Maria's zu den Füßen des Herrn gesinnbildete Leben der Betrachtung zu verwirklichen, zuletzt auch das Verdienst des durch die Sorge Martha's, um den Herrn zu empfangen, dargestellten thätigen Lebens hat; daß das beschauliche Leben auch das Verdienst und die Werke des thätigen Lebens in sich begreift, und das dadurch jenem vor-

---

[1]) »Ecclesia recte et apposite haec legit, in festo Assumptionis B. V. »tum quia B. V. officiosissima fuit Christi hospita; tum quia ipsa utrumque »officium, Marthae, scilicet, et Magdalenae, perfecte obivit; tum quia ipsa »optimam partem elegit, quae non auferetur ab ea.« (A Lapide, hic.)

zuziehen ist. Denn es ist das heilige Leben auf der höchsten Vollendung; es ist der Dienst Gottes in seiner ganzen Vollkommenheit; es ist das wahre Studium von dem Einen, was noth ist; es ist der beste Theil, welchen der Christ, der nicht zum Apostelamt berufen ist, wählen kann, dessen Verdienst unvergänglich und die Belohnung vielleicht nicht verloren ist: Maria optimam partem elegit quae non auferetur ab ea.

§. 8. **Das Haus Martha's und Magdalena's gleichfalls ein Bild der Kirche. Die reine Wahrheit und die vollkommene Heiligkeit befinden sich nur in ihr. Nur in der Kirche kann man Gott dienen und sein Heil gründen.**

Endlich liegt darin noch das große und köstliche Mysterium der Kirche. „Denn die beiden Schwestern, welche den Herrn bei sich aufnahmen und behielten, bedeuten," sagt der heilige Gregorius, „die wahre Kirche, welche gleichfalls denselben Herrn bei sich aufnahm und in ihrem Herzen bewahrte." [1]) „Und Maria, welche in der demüthigsten und ehrfurchtsvollsten Haltung auf die Worte von Jesus Christus hört, und Martha, welche sich damit beschäftiget, mit dem größten Eifer, mit der liebevollsten Sorgfalt für seine Nahrung zu sorgen, stellen," sagt der ehrwürdige Beda, „die zwei großen Beschäftigungen, die zwei Leben der Kirche, vor." [2])

Hier noch die schöne Stelle eines großen und frommen Auslegers über denselben Gegenstand. „Alle Werke unseres Erlösers," sagte er, „sind voll Mysterien; alles, was er gethan hat, und selbst der Ort, wo er es gethan hat, hat eine sakramentale und wichtige Bedeutung. Was er somit körperlich in dem Schlosse Martha's und Magdalena's wirkte, erneuert er stets auf geistige Weise in der heiligen Kirche. Diese Kirche ist gleichfalls ein Schloß, und nicht irgend ein Schloß, sondern ein starkes und uneinnehmbares Schloß; denn es ist auf einen Berg gebaut, mit einer Mauer umgeben, durch Thürme verstärkt und durch eine Armee Engel und durch die Garnison aller Tugenden bewacht. Der Herr Jesus geht alle Tage in dieses geheimnißvolle Schloß und würdiget es oft mit seinem Besuche. In dem, was die beiden Schwestern thun, besteht die Kirche. Beide bedeuten etwas Großes. Maria

---

[1]) »Mystice, quod Martha excepit illum in domum suam, significat Ec»clesiam quae excepit Dominum in cor suum.« (loc. cit.)

[2]) »Sorores istae duas Ecclesiae vitas significarunt.« (Comment. in Luc.)

scheint kein Haus zu haben, denn das beschauliche Leben will nichts in diesem irdischen Leben besitzen. Es genügt ihr, sich zu den Füßen des Herrn zu setzen, d. h. zu lesen und zu beten, sich nur mit der Betrachtung Gottes zu beschäftigen, stets auf sein Wort zu hören, sich zu beeifern, lieber den Geist als den Leib zu nähren. Nur die guten Christen können ein solches Leben führen, während das thätige, durch Martha dargestellte Leben sowohl von den schlechten als von den guten Christen befolgt werden kann." [1])

Einmal aufgenommen durch die Kirche in ihrem Schooße, hat das fleischgewordene Wort Gottes voll Gnade und Wahrheit dort Platz genommen, sich darin fest gesetzt, um in ihr und mit ihr zu bleiben bis an's Ende der Welt, gleichwie er es selbst erklärt hat: Ecce ego vobiscum sum usque ad consummationem saeculi. (Matth. XXVIII.) Und die Kirche ist immer aufmerksam auf seine Wahrheit, durch die Gelehrigkeit des Glaubens zu hören, und seine Gnade für die Heiligkeit ihrer Werke reifen zu lassen. Dieses geschieht, dieses wird gethan in der Kirche und aus diesem besteht das Leben der Kirche.

Außerhalb der Kirche gibt es nur bleichen und ungewissen Schimmer der Wahrheit, nur seltene und verborgene Adern der Gnade. Außerhalb der Kirche findet sich die Wahrheit entweder durch ungereimte Fabeln des Aberglaubens verfinstert, oder durch die Einsprachen der Häresie verstümmelt; und die Handlung der Gnade ist daselbst durch die Unordentlichkeit und Zügellosigkeit der Leidenschaften gehindert und unwirksam gemacht. Außerhalb der Kirche, wo der Glaube nicht in den guten Werken verwirklicht ist, wo die guten Werke durch den Glauben weder

---

[1]) »Omnia opera Salvatoris nostri plena sunt sacramentis; quidquid ubi»que agit, significatio est. Quod in quodam castello corporaliter egit, quoti»die in sancta Ecclesia spiritualiter operatur. Nam haec Ecclesia castellum »est, et non qualecumque, sed forte et insuperabile utpote supra montem »positum, muro circumdatum, turribus munitum, Angelorum exercitu et vir»tutum praesidiis armatum. In hoc castellum Dominus Jesus quotidie ingre»ditur, hoc assidue visitare dignatur. In his duobus sororibus Ecclesia con»sistit; utraque magnum aliquid significat. Maria non habet domum; quia »vita contemplativa omnem hujus saeculi spernit habere possessionem. Suf»ficit ad pedes Domini sedere, id est, legere, orare et Dei contemplationi »vacare, verbum Dei semper audire; mentem potius quam ventrem nutrire. »Illam vitam non habent nisi boni; activam vero habent simul boni et mali.« (Theophil., Comment. in Luc.)

eingegeben noch belebt sind, kann man wohl Rechtschaffenheit finden, aber die Heiligkeit ist daselbst unbekannt, sie ist daselbst sogar unmöglich.

Was gäbe man nicht außerhalb der Kirche, um einen einzigen unserer Heiligen, einen einzigen unserer Missionäre, eine einzige unserer barmherzigen Schwestern zu haben! Wohl vielmals hat man versucht, diese Wunder des Katholicismus nachzuäffen, aber es gelang nur eine unvollkommene Nachahmung, ein Zerrbild, und endete zuletzt durch Lächerlichkeit.

O wie glücklich sind wir, meine Brüder, uns in der katholischen Kirche zu befinden, bei welcher nichts als dieser Charakter, dieses äußere und sichtbare Zeichen der Heiligkeit, welches Jedem in die Augen fällt, welches nur ihr eigen ist und nur ihr angehört, genügen würde, um uns zu überzeugen, daß es die wahre Kirche, das wahre Haus Martha's und Magdalena's ist, wo der menschgewordene Sohn Gottes mit dem Lichte seiner Wahrheit leuchtet, alle diejenigen mit dem Beistande seiner Gnade unterstützt, welche darin vereinigt sind.

Da das fleischgewordene, gnaden- und wahrheitsvolle Wort nur in der Kirche wohnt, strahlt nur in diesem heiligen Hause die Sonne der Wahrheit in ihrem vollen Glanze, und die Quellen (Brunnen) des Erlösers (Jesaias) verbreiten die Gnade in all ihrem Ueberflusse. Nur in diesem Hause ist alles was man glaubt, wahr, und alles was man darin thut, heilig. Wenn darin Böses geschieht, so ist es nur durch diejenigen, welche, äußerlich dem Körper der Kirche angehörend, sich von deren Geist getrennt haben. Gleichwie wenn außerhalb der Kirche wahrhaft Gutes geschieht, Gutes, welches das Werk des Heiles vollendet, so geschieht es nur durch diejenigen, welche äußerlich zwar von dem Körper der Kirche getrennt, innerlich seinem Geiste angehören; so daß selbst dieses Gute nur die Frucht der Wahrheit und der Gnade der Kirche ist, und das Heil vermehrt sich stets durch die Kirche und in der Kirche.

Nur in diesem Hause macht der Glaube die guten Werke fruchtbar, und die guten Werke sind das geheimnißvolle Oel, welches die Lampe des Glaubens nährt. (Matth. XXV.) In diesem Hause ist die Liebe des Menschen der Wiederschein, die Blüthe der Liebe Gottes, und die Liebe Gottes wächst, wird groß durch die Ausübung der Liebe des Menschen. Kurz: in der Kirche ist es, wo Gott gekannt ist als das, was er ist, und wo er die Ehrfurchtsbezeugungen empfängt, welche ihm

gebühren; wo er angebetet, wo ihm gedient wird, gleichwie er verlangt es zu sein; und hier auch bilden, hier finden sich die wahren Anbeter Gottes im Geiste und in der Wahrheit (Joh.), die wahren Diener Gottes (I. Corinth.), welche, von der Sünde freigesprochen, nur nach der Ehre streben, Gott zu dienen, und nur von der Hoffnung leben, ihn zu besitzen: Liberati a peccato, servi facti Deo.

Dieses, meine Brüder, sind die Bedingungen, die Werke, die Grade der Vollkommenheit des Dienstes Gottes, welche das Evangelium von Jesus Christus bei Martha und Magdalena uns geoffenbart hat. Wir wollen jetzt sehen wie sehr, nach diesem Evangelium, es wichtig, wie nothwendig es ist, uns daran festzuhalten. —

Zweiter Theil.

Wichtigkeit und Nothwendigkeit des Dienstes Gottes.

§. 9. Das eine Nothwendige im absoluten und im relativen Sinne ist nur Gott, der allein absolut eins und nothwendig an sich und in Bezug zum Ganzen ist. Die tugendhafte Sorge Martha's hat den Herrn an die strafbare Sorge der Christen für die irdischen Lehren und für die irdischen Güter erinnert. Die an Martha gerichtete Rede Jesu betrifft sie. Gleichwie Gott der Schöpfer sich in dem alten Testamente selbst geschildert hat, so hat sich Gott der Erlöser in dieser Rede jene besondere Eigenschaft selbst beigelegt.

Gleichwie einer der der menschlichen Sprache eigenthümlichen Charaktere derjenige ist, Weniges oder Unwichtiges und Albernes mit vielen Worten zu sagen, so ist im Gegentheile einer der der göttlichen Sprache eigenthümlichen Charaktere derjenige, Vieles und die ernstesten, die wichtigsten, die erhabensten Dinge in wenig Worten zu sagen.

Jesus Christus hat zu Martha nur diese wenigen sehr einfachen und sehr kurzen Worte gesagt: „Martha, Du machst Dir um Vielerlei Sorge und Unruhe. Nur Eins ist noth. Maria hat den besten Theil erwählt, der soll ihr nicht genommen werden.“ Wer könnte aber jemals die Zahl, das Mysterium, den Ernst, die Wichtigkeit der Dinge nennen, welche diese kurzen Worte enthalten? Bemühen wir uns wenigstens, einige davon zu erklären und zu verstehen.

„Schenket zuerst," sagt der heilige Augustin, „dem Contrast dieser beiden Ausdrücke Eure Aufmerksamkeit: Du machst Dir um Vielerlei Sorge und Unruhe. Nur Eins ist noth: Turbaris erga plurima. Unum est necessarium. Das Wort Vielerlei ist hier im Gegensatz zum Worte Eins gesagt."

Welches sind nun diese wesentlichen vielerlei Dinge, von welchen uns der Sohn Gottes in der Person Martha's abwendig machen will; und welches ist dieses wesentlich eine Ding, mit welchem allein uns zu beschäftigen er uns in der Person Maria's befiehlt? Derselbe große Gottesgelehrte wird es uns lehren.

Was zeitlich ist, sagt er, hat ein Ende; was ein Ende hat, dem ermangelt Etwas; was Etwas ermangelt, ist nicht ein Ganzes; was nicht ein Ganzes ist, das setzt andere Dinge voraus, welche das haben was jenem fehlt; was ein anderes Ding voraussetzt, ist nicht allein; was nicht allein ist, ist nicht durchaus Eins. Was also zeitlich ist, ist nothwendigerweise in mehrere Dinge vertheilt, vervielfacht, ist nothwendigerweise veränderlich. Die vielerlei Dinge — plurima — unseres Evangeliums sind also die zeitlichen und in die Sinne fallenden Dinge, welche gerade dadurch, daß sie in die Sinne fallen und zeitlich sind, verschieden, vielerlei sind, und wenn man sie auch „Güter" nennen will, sind es doch nur vergängliche und hinfällige Güter. [1])

Im Gegentheil: was ewig ist, ist unendlich; was unendlich ist, ist nothwendigerweise ein Ganzes; was ein Ganzes ist, ist wesentlich Eins. Gott nun ist das ewige, das unendliche, das ganze Wesen, das Wesen welches Eins ist. „Denn Gott," fährt der heilige Augustin fort, „ist diese erste und wesentliche Einheit, diese heilige Einheit, der Ursprung, die Quelle aller Einheiten und von welchem alles, was einfach und Eins ist, das Zeichen, das Sinnbild, die Spur ist, die ihn bezeichnet, und das Bild, das ihn darstellt. Das geheimnißvolle Eine also, an welches Jesus Christus Marthen erinnerte, dieß ist Gott." [2])

Es ist wahr, daß es drei Personen in Gott gibt: den Vater, das Wort und den heiligen Geist, was der heilige Johannes die Dreieinigkeit des Himmels nennt: Tres sunt qui testimonium dant in coelo:

---

[1]) »Multa sunt, diversa sunt, quia carnalia sunt, quia temporalia sunt; »et si bona, transitoria sunt.« (loc. cit.)

[2]) »Unitas seu simplicitas est vestigium Dei, qui est prima, essentialis »et increata Unitas, omnium unitatum fons et origo. Unum, Deus.« (Ibid.)

Pater, Verbum et Spiritus sanctus. (I. Joan.) Da sich aber dieselbe göttliche Natur gänzlich in jeder der göttlichen Personen wiederholt, beziehen sich, fügt derselbe Evangelist bei, diese erhabenen Personen aufeinander, vereinigen sich in der herrlichsten und vollkommensten Einheit und bilden nur Eins: Et hi tres unum sunt. (ibid.) „Also das Eine was noth ist aus unserm Evangelium," nimmt der heilige Augustin wieder das Wort, „ist diese himmlische und unaussprechliche göttliche Einheit, wo der Vater, der Sohn und der heilige Geist nur Eins sind, das eine Unendliche und Vollkommene." [1])

Aber warum hat unser liebenswürdiger Erlöser diesen drei-einigen Gott „Das eine Nothwendige" genannt? Und welches ist die Bedeutung dieses Wortes voll tiefen und geheimnißvollen Sinnes? Dieses werde ich Euch nun erklären, und Ihr werdet von der Bedeutung dieses Wortes unseres Evangeliums erstaunt und zugleich erbaut sein.

Gott ist das einzige wesentlich nothwendige Wesen, erstens auf eine absolute Weise. Denn Gott ist das einzige Wesen, welches ist durch die Nothwendigkeit seiner Natur. Gott ist das einzige Wesen, für welches es unmöglich ist, nicht zu sein, und dessen Nicht-Existenz das nicht vorhandene Wesen wäre; was ein Widerspruch in den Worten, eine Unmöglichkeit ist. Das Wesen und die Existenz sind nicht zwei verschiedene Dinge in Gott. Er ist sein eigenes Wesen, seine eigene Existenz, und seine Existenz und sein Wesen sind ganz Er. Er ist niemals in dem Zustande von einfacher Möglichkeit gewesen. Er ist nicht von dem Zustande der Macht zu sein, zu dem Zustande der Existenz übergegangen. Er ist immer gewesen was er ist; er wird immer sein was er gewesen ist; er ist gewesen, er ist, er wird sein was er ist, in aller Machtvollkommenheit es zu sein.

Gott ist zweitens das einzige, auf relative Weise nothwendige Wesen in Beziehung zu allem, was nicht Er ist. Denn nichts ist und könnte sein außer ihm, als durch ihn, welcher allein durch sich selbst ist. Nichts ist und könnte sein als durch ihn, welcher, allein das ganze Wesen habend, allein machen kann, daß das, was nicht ist, sei. Nichts ist und könnte sein ohne das Wesen von ihm zu empfangen, welcher alles Wesen besitzt, und welcher es allein außerhalb geben kann

---

[1]) »Unum, illud supernum ubi Pater, Verbum et Spiritus sanctus unum »sunt.« (loc. cit.)

durch die alleinige Macht dieses Wortes, welches das zum Dasein ruft, was nicht ist, wie das, was ist (I. Korinth.), und ohne seine eigene Substanz zu berühren, und ohne die mindeste Abnahme oder Verminderung seines Wesens — da der Unwandelbare nicht verändert, noch der Unendliche verkleinert sein kann, sondern immer in der ewigen Identität, in der Unverletztheit seines eigenen Wesens bleibt.

Gott, welcher allein die Vernunft, die Ursache, die einzige Quelle von all dem ist, was ist, ist zugleich auch die alleinige Grundlage und die alleinige Stütze davon. Gleichwie nichts ist, als durch ihn (ex ipso omnia), ist auch nichts als in ihm. (in ipso omnia.) Er hat nur das Wesen, das er gegeben hat, zurückzuziehen, auf daß das, was ist, nicht mehr sei.

Wenn — eine unmögliche Voraussetzung angenommen — er einen einzigen Augenblick fehlen würde, so würde nichts von dem was ist, ihn überleben. Alles sänke zusammen, verfiele in Schwäche und würde mit ihm endigen; nichts würde mehr bestehen. Denn wie könnte das geringste Ding sein Wesen bewahren, wenn das universale Wesen, welchem allein Alles was ist, sein Wesen entlehnt, aufhören würde zu sein? Und wie könnte, indem nichts mehr sein Wesen behalten würde, es noch bestehen? Alles würde also in einen grundlosen Schlund versinken und verschwinden. Das Nichts würde an die Stelle des absoluten Wesens treten; das unendliche Nichts würde auf den Trümmern des unendlichen Wesens thronen.

Indem also Jesus Christus diese große Eigenschaft des einen Nothwendigen Gott beigelegt hat, ohne irgend eine Bestimmung, ohne irgend eine Beschränkung in Betreff seiner Natur, in Betreff zu den Dingen, welche außer ihm sind; indem er uns von ihm, als von dem einen Nothwendigen, im absoluten und im universalen Sinne sprach, hat er uns gelehrt, daß der Drei- und Einige Gott das alleinige durchaus nothwendige Wesen in sich selbst, und allgemein nothwendige Wesen in Betreff zum Ganzen ist.

Aber es hat seiner Liebe nicht genügt, uns eine so neue, so erhabene Idee von Gott zu geben.

Auf seinem Wege zum Calvarienberg erfüllten die heiligen Frauen, welche, ihn beklagend und über seine Schmach und seine Schmerzen in Thränen zerfließend, ihn begleiteten: Mulieres multae plangebant et lamentabantur eum (Luc. XXIII), — nur eine fromme und religiöse Pflicht gegen ihn. Ihre tiefe Trostlosigkeit rief jedoch die noch tiefere

aller Frauen Jerusalems in seine Gedanken, wenn diese Stadt belagert und zerstört werden würde, weil sie den Messias verläugnet und gekreuzigt hatte, und er begann zum letztenmal eine Rede an dieses abtrünnige Volk zu halten, um es zu bekehren, indem er es mit den schrecklichsten Strafen in diesem, und mit noch schrecklicheren in jenem Leben, nach dem jüngsten Gerichte, bedrohte. (Ibid.)

So war Martha bei dem Umstand, um welchen es sich in diesem Augenblicke handelt, nur mit dem Gedanken beschäftigt, den Herrn auf die möglichst geziemende Weise zu behandeln, und übte nur eine schöne und tugendhafte Handlung aus. Ihre Aufforderung jedoch, daß Maria dem Hören des Wortes Gottes entsagen solle, um ihre häuslichen Sorgen, ihre Pflege, ihren übertriebenen, obgleich durch die heiligste und reinste Absicht eingegebenen, Eifer für die Ordnung ihres Hauses zu theilen, erinnerte ihren göttlichen Gast an jene Menge unglücklicher Christen, welche im Laufe der Zeiten Ihn, den Sohn Gottes, den Weg, die Wahrheit und das Leben verlassen würden, um sich der Sünde und dem Irrthum hinzugeben; oder welche sich würden so sehr in die Sorgen für zeitliche Dinge vertiefen lassen, daß sie die ewigen Dinge vergäßen und sich nur damit beschäftigten, sich eine glückliche Lage auf dieser Welt zu gründen, mit dem Verluste des Himmels. Und dieser so peinliche, an seinem Erlöser-Herzen so nagende Gedanke ist es, welcher ihm jene so sanften, so rührenden und zugleich so klagenden und so ernsten Worte entriß: „Martha, Martha! warum machst Du Dir denn so viel Unruhe, und gibst Dir so viele Mühe für Dinge, die es nicht werth sind? Erinnere Dich, daß es nur Ein Ding gibt, das dem Menschen wahrhaft nothwendig ist, und dieses ist — sich dem Leben, welches Maria für sich gewählt hat und dessen Vortheile ihr nicht geraubt werden können, anzuschließen."

Der göttliche Lehrer hat also weniger an Martha als an uns alle — an welche das Betragen Martha's seinen Geist und sein Herz erinnerte — diese kurze aber wichtige Rede gerichtet.

Es ist wahr, dieses hier ist eine der Definitionen (Begriffe) Gottes, ganz Gott angemessen und seiner würdig, welche der Sohn Gottes, gleichfalls Gott, wie sein Vater, gegeben hat, und welche Gott allein von sich geben konnte. Denn Er allein kennt sich vollkommen, und folglich ist er allein es, welcher von sich Begriffe geben und uns sagen kann, was er ist. Im alten Testament hatte sich Gott als Denjenigen der ist kundgegeben; der ist, d. h. das Wesen durch sich selbst, das

Wesen in sich selbst, das wesentlichste Wesen, das vorzüglichste Wesen, das vollständige Wesen, das absolute Wesen, das ewige Wesen, das vollkommene Wesen; mit einem Wort das Wesen, welches ist. Aber diese herrliche und erhabene Definition scheint sich nur auf die unendliche Vollkommenheit der göttlichen Natur zu beziehen, auf seine Selbstständigkeit (aséité), auf seine Ewigkeit, auf seine Unabhängigkeit, auf seine Größe, auf seine Majestät. Dieses ist also hauptsächlich die Definition von Gott dem Schöpfer und Herrn des Weltalls.

Die neue Definition nun, welche Jesus Christus in unserm Evangelium von Gott gegeben hat, indem er ihn das einzige Nothwendige nannte, hat einerseits ganz den tiefen Sinn und die hohe Bedeutung der alten Definition; denn das Einzige im unumschränkten Sinne ist gleichfalls nur das absolute Wesen. Da aber andererseits diese neue Definition in der Person Martha's besonders an uns gerichtet wurde, indem dieses absolute Eins uns als das einzige Ding, welches uns nothwendig ist, als der einzige Gegenstand, welchen wir suchen, welchen wir verfolgen sollen, um unser Ziel zu erreichen und unser Heil zu gründen, dargestellt ist, drückt sie auf ganz besondere Weise die Barmherzigkeit, die Güte Gottes aus, seine Sorge, seine Liebe, seine Zärtlichkeit für den Menschen; sie ist insbesondere die Definition des Gott-Erlösers, welcher Mensch wurde um den Menschen zu erlösen. Bestreben wir uns also sie unter dieser Beziehung, welche für uns von so großem Interesse ist, gut zu verstehen.

§. 10. **Erklärung der großen Lehre des einen Nothwendigen. Der Mensch hat ein wesentliches Bedürfniß der unendlichen Wahrheit für seinen Geist, des unendlichen Guten für sein Herz, der unendlichen Vollkommenheit für seinen Körper und für sein ganzes Wesen im Leben und nach dem Tode. — Der drei-einige Gott, und der Gottmensch, welcher das alles für den Menschen ist, der drei-einige Gott und der Gottmensch ist nur sein eines Nothwendiges. Unter diesen Verhältnissen ist es, daß Christus Gott und sich selbst in seiner, der Martha gegebenen Antwort den Menschen bezeichnet hat.**

Man hat gesehen, daß Gott, das einzige nothwendige Wesen auf absolute Weise in Bezug auf sich selbst, auch das einzige nothwendige Wesen auf relative Weise in Bezug zum Ganzen ist. Aber auf diese letztere Weise ist er ganz insbesondere das einzige nothwendige Wesen in Bezug zum Menschen.

Nach einem tiefdurchdachten Worte des heiligen Thomas über die nahe Verschiedenheit, daß die göttliche Verstandeskraft im Wirken mit Allem ist, weil sie Alles wirklich und durch eine einzige Handlung kennt, und daß die menschliche Verstandeskraft nur Macht über Alles hat, weil sie nur nach und nach und durch verschiedene Acte kennen kann, was erkennbar ist; diese letztere Fassungskraft ist fähig, jede Kenntniß in sich aufzunehmen [1]), und keine Wahrheit ist ihm durchaus unzugänglich, fremd: Intellectus est ad ad omnia. Er hat also eine unendliche Fähigkeit, — so viel als eine unendliche Eigenschaft sich in einem endlichen Wesen finden kann. — Eine unendliche Fähigkeit um zu kennen, kann nicht durch endliche Kenntnisse ausgefüllt werden, welches auch ihre Zahl, ihre Verschiedenheit und ihre Wichtigkeit sein mag. Deßhalb befleißt sich der Mensch, je mehr er Kenntnisse erlangt, mit neuer Begeisterung immer neue Kenntnisse zu erwerben. Er ist niemals zufrieden mit dem, was er weiß; er strebt stets mehr zu wissen, und sagt niemals: „Es ist genug." Das was er weiß, unterhält ihn, schmeichelt ihn für einige Augenblicke, ohne ihn zu befriedigen. Er will Alles kennen, Alles wissen; er will, mit einem Wort, das unumschränkt absolute Wahre, das unendliche Wahre. Und er achtet nur deßhalb die gekannten Wahrheiten gering, und sucht auf Kosten der größten und schwierigsten Arbeiten die unbekannte Wahrheit zu errathen, weil das Unbekannte sich seinem Geiste als etwas Unendliches und Absolutes darstellt. Aber das wahre Unendliche, das wahre Absolute — das ist Gott. Die alleinige Kenntniß Gottes kann also den Durst löschen, von welchem der menschliche Verstand verzehrt ist, den Durst Alles zu wissen. Gott ist also für den Geist des Menschen das durchaus nothwendige Wesen. Auf dieselbe Weise verhält es sich mit seinem Herzen. Auch dieses Herz gehört Allem an: Voluntas est ad omnia. Seine

[1]) Man beachte wohl, daß hier nur die Rede von Kenntniß, und nicht von Verstandeskraft ist. Da es keinen in die Augen fallenden Gegenstand gibt, welcher nicht mit dem körperlichen Auge gesehen werden kann, gibt es keinen geistigen Gegenstand, welcher nicht könnte durch den Geist gekannt werden; daraus folgt jedoch nicht, daß der menschliche Geist Alles begreifen könne. Denn selbst im Himmel, wo die Seligen das göttliche Wesen, die Dreieinigkeit der Personen und alle Eigenschaften Gottes sehen werden, werden sie jedoch nicht alle ewigen Grade dieser Eigenschaften sehen, weil sie unendlich sind. Sie werden also Gott klar sehen ohne ihn jemals total und vollständig zu begreifen, weil es zwischen einem endlichen Verständniß und der innerlichen Erkenntniß Gottes, welche unendlich ist, keine Gleichung gibt.

Fähigkeit zu allem Guten ist ebenso unendlich, als die Fähigkeit des Verstandes zu allem Wahren. Also eine unendliche Fähigkeit, das Gute zu empfangen, kann nicht durch endliche Güter erfüllt werden, welches auch ihre Zahl, ihre Verschiedenheit und ihre Wichtigkeit sei. Deßhalb stürzt sich auch der Mensch, je mehr er Güter erwirbt, mit neuem Eifer, und sogar mit einer Art Wuth auf die Verfolgung von abermals neuen Gütern; er ist nie zufrieden mit dem, was er besitzt; er strebt immer mehr zu besitzen; er sagt niemals: „Es ist genug." Was er schon hat, unterhält ihn, zerstreut ihn für einige Augenblicke, ohne ihn zu sättigen. Er will Alles besitzen, Alles genießen. Er will — mit einem Worte — das absolute unbeschränkte Gute, das unendliche Gute. Und er ist nur deßhalb gegen das gegenwärtige Gute gleichgültig, und richtet nur deßhalb seine Begierde dahin, das entfernt liegende Gute auf Kosten der größten Opfer zu ergreifen, weil er die Zukunft als etwas Unendliches und Absolutes betrachtet. Aber das unendliche Gute, das absolute Gute ist gleichfalls wieder Gott. Der alleinige Besitz, der alleinige Genuß Gottes kann also den Hunger stillen, welcher ihn quält Alles zu besitzen, Alles zu genießen. Gott ist also das dem menschlichen Herzen durchaus nothwendige Wesen.

Drittens: gleichwie Gott drei ist in den Personen, — der Vater, der Sohn und der heilige Geist, so ist auch unsere Seele drei in ihren Fähigkeiten: in der Fähigkeit sich Ideen zu machen oder selbst, in der Tiefe ihres Wesens, ihr innerliches Wort, ihr eigenes Wort zu erzeugen; in der Fähigkeit zu urtheilen, und in der Fähigkeit zu wollen. Aber Gott, das geistige Wesen, das ungemischte, ungetheilte Wesen, das rein und wesentlich einfache Wesen, drei in den Personen — ist der Gott, welcher wesentlich eins ist in seiner Natur. Deßgleichen unsere Seele, das geistige Wesen, das ungemischte und ungetheilte Wesen, das einfache Wesen, das drei in ihren Fähigkeiten, ist wesentlich eins in ihrem Wesen; so daß das große und unbegreifliche Mysterium der Einheit und Drei-Einigkeit Gottes, welches, nach dem heiligen Thomas, selbst in den irrationalen Geschöpfen nach Art der Spur sich findet, sich auch in unserer Seele nach Art der Aehnlichkeit findet. [1]) Somit ein wahres Bild Gottes, — soviel als das endliche Wesen es von

[1]) »Mysterium Trinitatis invenitur in creaturis irrationalibus per modum »vesitigii; in creaturis rationalibus per modum similitudinis.«

dem unendlichen Wesen sein kann, und das Geschöpf vom Schöpfer, — ist unsere Seele gewissermaßen Gott im verkleinerten Maßstabe, Gott in erhabener Arbeit, Gott im Bilde, Gott im Kleinen. (Ego dici: Dii estis.) Und sie hat von nun an nur Beziehung zu Gott. Una uni, sagt ein großer Diener Gottes. Das heißt, daß die Seele, welche drei in ihren Kräften, nothwendigerweise eine in ihrem Wesen, nicht den zeitlichen, geschaffenen, endlichen, in die Sinne fallenden Dingen, welche vielerlei sind, angehören kann; sie kann nur dem Gott angehören, welcher, drei in den Personen, wesentlich eins in seiner Natur ist.

Ferner: gleichwie Jesus Christus doppelt ist in Betreff seiner beiden Naturen, der göttlichen und der menschlichen Natur; so ist auch der Mensch doppelt in Betreff seiner beiden Substanzen — der Substanz der Seele und derjenigen des Körpers. Da aber die göttliche Natur in Jesus Christus wesentlich vereinigt ist mit der menschlichen Natur in der Person des Wortes, ist dieser, was die Naturen betrifft, wirklich doppelte Christus, was die Person betrifft, durchaus Eins; so auch die Seele und der Körper, welche in der Einheit des Wesens der Seele wesentlich vereinigt sind, der, was die Substanzen betrifft, wirklich doppelte Mensch, ist, was das Wesen betrifft, durchaus eins. Ein wahres Bild Christi, Gott und Mensch, wie er Seele und Körper ist, ist also der Mensch gewissermaßen Jesus Christus im Kleinen, Jesus Christus in Miniatur, Jesus Christus in erhabener Arbeit, Jesus Christus im Bilde, gleichwie der heilige Paulus gesagt hat. (Adam primus, forma Futuri.)

Er hat also nur wesentliche Beziehungen mit dem Gottmenschen. Er strebt nach ihm, als dem einzigen Gegenstand, welcher ihn wieder erheben, sein ganzes Wesen vervollkommnen kann. Denn gleichwie es nochmals der heilige Paulus gesagt hat: nur in Jesus Christus und durch Jesus Christus können wir die Gerechtigkeit, die Heiligkeit Gottes selbst werden: Ut inveniamur justitia Dei in illo. Nur in Jesus Christus und durch Jesus können wir in Beziehung zur Seele und in Beziehung zum Körper vollständiger, vollkommener Mensch werden: In virum perfectum, in mensuram aetatis plenitudinis Christi.

Deßhalb sucht der Mensch stets und überall Gott, aber unter in die Sinne fallenden Formen; Gott, welchen er nicht nur durch seine Verstandesgaben kennen, und von ganzem Herzen lieben kann, sondern auch sehen, mit seinen Sinnen berühren, sich ihm nahen, ihn sich an-

eignen, in sich tragen (Portate Deum in corpore vestro) und sich mit ihm auf die innigste Weise verbinden kann, durch den körperlichen Genuß der Eucharistie, um nur durch ihn, mit ihm und in ihm zu leben. (Qui manducat me et ipse vivet propter me.) Deßhalb fühlt sich bei dem einfachen Gedanken, bei dem einfachen Namen dieses Gottes, dieses in der Menschheit, für welche er sich hingegeben hat, lebenden Herrn jeder Mensch, welchen der Hochmuth des Verstandes nicht sinnlos, und welchen das Laster nicht zum Thiere herabwürdigte, zu ihm hingezogen, und, gleichwie es der Porphet gesagt hat, indem er den Namen dieses Gottmenschen aussprechen hört, nicht nur sein Geist und sein Herz, sondern auch seine Sinne, sein Fleisch, seine Knochen, gedemüthigt durch das Erbtheil der Sünde, pochen vor Liebe, erschauern in unwillkührlicher Bewegung von geheimer Freude, unaussprechlichen Glückes: Caro mea et cor meum exultaverunt in Deum vivum. Exultabunt Domino ossa humiliata. Deßhalb macht er sich, wenn er diesen Gottmenschen nicht kennt, falsche Menschen-Götter, falsche Christen, Götzenbilder, verehrt ihre Bilder, findet an allem Gefallen was ihnen angehörte, und genießt von den Opfergaben, welche ihnen geopfert wurden. So daß, gleichwie er durch seinen Verstand die unendliche Wahrheit selbst in dem Irrthum, welcher ihn täuscht, sucht; gleichwie er durch sein Herz das unendliche Gute selbst in dem Bösen, das ihn unglücklich macht, sucht, — er auch durch seinen Körper, mit einem Wort, durch sein ganzes Wesen den Gottmenschen oder die unendliche Vollkommenheit selbst in den falschen Gottesverehrungen sucht, welche ihn herabwürdigen. Gott, Drei und Eins, und der Gottmensch ist also dem Menschen nicht nur als einzige Ursache seines Sinnes, sondern auch als einzige Bedingung seines Wohlbehagens und seiner Vollkommenheit nöthig; nicht nur als sein Ursprung, sondern auch als sein Mittelpunkt, sein Ziel, sein Ende.

Aber der in der Zeit geborene Mensch ist nicht bestimmt, mit der Zeit zu endigen. Der Tod ist nur eine Gestaltung, eine Veränderung, ein Wechsel in der Existenz des Menschen — es ist nicht seine Zerstörung: Vita mutatur, non tollitur. (Litur. Rom.) Die menschliche Seele, ein einfaches, geistiges, jeder Art von Mischung fremdes Wesen, gleichwie die Engel, gleichwie Gott selbst, theilt durch ihre Natur ihre Unzerstörbarkeit. Und wie wäre es anders? Jedes Wesen ist nur unter denselben Bedingungen, unter welchen es wirkt: Operatio sequitur esse. Die menschliche Seele denkt, urtheilt, will durch ihre

eigene Kraft, und nicht durch die Kraft des Körpers. Sie urtheilt, will, obgleich sie mit dem Körper vereinigt ist, und nicht weil sie mit dem Körper vereinigt ist.

Verschieden mit der sinnlichen Seele des Thieres und der Wachsthum befördernden Seele der Pflanze, von welchen jede Verrichtung, jedes Leben und folglich das ganze Wesen noch vom Körper abhängen und welche auch mit dem Körper aufhören müssen zu sein, welche verschwinden; kann aber die menschliche Seele, da sie ihr eigenes Leben in dem Körper lebt, ohne den Körper, nicht von der Zerstörung des Körpers ergriffen werden; sie überlebt den Körper, sie ist unsterblich.

Ferner: in dieser erhabenen Mischung, welche sich der Mensch nennt, ist die Seele die wesentliche Gestalt, der Körper ist deren Stoff. Es ist der unendlichen Weisheit, welche das Weltall geschaffen hat, eigen, den Stoff der gemischten Wesen mit ihrer Gestalt in Einklang zu bringen. „Da nun die Gestalt des Menschen, die Seele, eine an und für sich unsterbliche Gestalt ist, so war es sehr passend," sagt der heilige Thomas, „daß Gott ihr einen ihrer würdigen, im Einklang mit ihr stehenden Stoff gab, d. h. einen gleich ihr unsterblichen Körper. Also durch einen ganz besondern, dem Stoff, mit welchem er die menschliche Seele bei der Schöpfung des Menschen vereinigt hat, gewährten Vorzug gab Gott dem menschlichen Körper eine Art Unzerstörbarkeit, damit er ein eigen Stoff wäre von einer solchen Gestalt, welche unzerstörbar ist, und damit, gleichwie die Seele immer lebt, der Körper gleichfalls durch die Kraft und Seelenstärke immer lebe." [1])

Gott hat also den Menschen unvertilgbar geschaffen. [2]) Der Tod ist nicht sein Werk. [3]) Er ist erst durch die Sünde in die Welt gekommen. [4]) Der Tod ist also nur ein der menschlichen Natur durch die Sünde zugekommener Unfall. [5])

---

[1]) »In institutione humanae naturae Deus aliquid corpori humano attri»buit supra id quod ei ex naturalibus principiis debebatur, scilicet, incor»ruptibilitatem quamdam, per quam convenienter suae formae »cooptaretur: ut sicut animae vita perpetua est, ita corpus, per animam, »perpetuo viveret.« (Contr. Gentil., lib. IV, c. 81.)

[2]) »Creavit Deus hominem inexterminabilem.« (Sap. III, 23.)

[3]) »Deus mortem non fecit.« (Sap. III, 13.)

[4]) »Per peccatum mors.« (Rom. V, 12.)

[5]) »Est igitur mors quasi accidens, superveniens homini per peccatum.« (D. Thomas, loc. cit.)

Die menschliche Seele ist ferner durch ihr Wesen die Gestalt des Körpers. Es ist gegen die Natur, daß eine immer bestehende Gestalt von ihrem Stoffe stets getrennt sei. Es ist somit gegen die Natur, daß die menschliche Seele von ihrem Körper getrennt sei; nichts aber, was gegen die Natur ist, kann ewig sein. Es ist somit nicht möglich, daß die menschliche Seele immer ohne Körper sei. [1]) Sie muß also ihren Körper wieder annehmen und mit demselben vereinigt werden. Die menschlichen Körper werden eines Tages auferstehen. Und diese, was ihre Auferstehung betrifft, übernatürliche Auferstehung — denn sie wird nur durch die unendliche Macht Gottes stattfinden — wird, was ihr Ziel betrifft, die natürlichste Sache sein. [2]) Dieses wird die nothwendige Wiederzusammenfügung der ersten natürlichen Ordnung sein; denn es kann nicht gesagt werden, daß das Geschöpf durch seine Bosheit für immer der Absicht des Schöpfers entgangen sei. Also der erste Mensch, der Mensch der Schöpfung, welchen Jesus Christus durch seine Erlösung wieder hergestellt hat (Instaurare omnia in Christo), wird gänzlich, Seele und Leib, dem unsterblichen Leben wiedergegeben werden, und in Ewigkeit leben.

Wir haben gesehen, daß in dieser Welt, wo es doch so viele Gegenstände gibt, welche den Menschen festhalten, welche ihn zerstreuen, welche ihn unterhalten und ihm Vergnügen machen, dieser doch nicht ohne Gott sein kann; und daß Gott das einzige nothwendige Ding ist, um seinen Geist zu befriedigen, um sein Herz zu füllen, um selbst seinen Leib und sein ganzes Wesen zu erheben und zu vervollkommnen.

Er wird also um so mehr nicht leicht ohne Gott sein können, Gott wird für ihn um so mehr das einzige nothwendige Ding sein in dieser dreifachen Beziehung in der andern Welt, wo es keinen andern Gegenstand gibt, als Gott; wo Gott nicht nur das höchste Gut, sondern auch das einzige Gut ist; wo Gott nicht nur das wesentliche Gut

---

[1]) »Anima, secundum suam est forma corporis. Est igitur contra natu»ram absque corpore esse. Nihil autem, quod est contra naturam, potest »esse perpetuum. Non igitur perpetuo anima absque corpore erit.« (S. Thom., ibid.)

[2]) »Resurrectio, quantum ad finem, naturalis est, in quantum naturale »est animae esse corpori unitam; sed principium ejus activum non est natu»rale, sed sola divina virtute causatur.« (Idem., Ibid.)

des Menschen durch seine Natur, sondern auch sein absolutes Gut aus Nothwendigkeit ist. Denn wie sollte man da Gott entbehren, wo man kein anderes Gut findet als Gott? Dieses ließ auch den Propheten sagen: „Im andern Leben mehr noch, als in diesem; im Himmel mehr noch, als auf dieser Erde, kann ich nur den Gott meines Herzens wollen, kann nur ihn suchen; und allein der Gott, welcher mein wahrer Theil, mein Erbe in der Zeit, kann es auch in der Ewigkeit sein.[1]) Die einzige Sache also, welche ich immer von ihm verlange, welche ich immer mit meinen heißesten Wünschen verfolge, ist Er selbst, es ist: immer in seinem eigenen Hause, in seiner Gesellschaft zu wohnen."[2])

Gott ist also das Eine absolut Nothwendige dem Geiste des Menschen als unendliche Wahrheit; dem Herzen des Menschen als unendliches Gut; dem Leibe und dem ganzen Wesen des Menschen als unendliche Vollkommenheit, nicht nur in diesem Leben, sondern auch nach dem Tode. Unter diesen verschiedenen Beziehungen hat nun unser liebenswürdiger Erlöser in unserm Evangelium auf die kräftigste Weise zu unserm Studium, zu unsern Forschungen, unserer angelegentlichsten Sorge, unserm Glauben, unserer Hoffnung, unserer Liebe Gott empfohlen.

Denn erstens gerade dadurch, daß er uns Gott als unser einziges nothwendiges Ding in einem unbestimmten und unumschränkten Sinne dargestellt hat, und ohne irgend eine besondere Beziehung, unter welcher dieser Gott uns nothwendig ist, genau anzugeben, hat er uns augenscheinlich erklärt, daß Gott uns in jedem Sinn und in jeder Beziehung, in Beziehung zur Seele und in Beziehung zum Leibe, mit einem Wort: in Beziehung zu unserem ganzen Wesen nothwendig ist. Und gerade dadurch, daß er auch diese Nothwendigkeit auf keinen Zeitraum, auf keine besondere Zeit beschränkt hat, hat er uns auch auf die klarste Weise mitgetheilt, daß dieses hohe Bedürfniß, welches wir für Gott haben, für uns in jedem Zeitraum, in allen Zeiten ist, und daß Gott unser eines Nothwendige nicht nur in der Gegenwart, sondern auch in der Zukunft ist.

---

[1]) »Quid mihi est in coelo, et a te quid volui super terram? Deus cordis »mei, et pars mea Deus, in aeternum.« (Psal. LXXII, 26.)

[2]) »Unam petii a Domino, hanc requiram: ut inhabitem in domo Domini »omnibus diebus vitae meae.« (Psal. XXVI, 4.)

§. 11. Commentar, welchen Jesus Christus in demselben Evangelium selbst gegeben hat über die Lehre von dem einen Nothwendigen. Man besitzt die Wahrheit Gottes nur durch die Demuth und die Gelehrigkeit des Glaubens. Diese Wahrheit ist dem Leben des Geistes eben so nothwendig, als das Brod es dem Leben des Körpers ist. Die Menschheit hat in ihren Verirrungen niemals gänzlich diese Wahrheit verloren; und davon hat sie gelebt. Die katholische Kirche allein ist das wahre Haus Martha's, woselbst sich der lehrende Jesus Christus befindet. Es gibt nur eine einzige Religion: diejenige, welche Gott der Schöpfer geoffenbart, welche Gott der Erlöser vervollkommnet, welche das Heidenthum verfälscht, welche die Häresie verstümmelt hat, und welche allein die katholische Kirche in ihrer Reinheit und Unversehrtheit bewahrt. Zu was dient die Vernunft? Nothwendigkeit an die Kirche zu glauben, um sein Seelenheil zu erlangen.

Diesen Commentar von dem einen Nothwendigen, von diesem so einfachen und so erhabenen, so kurzen und so unendlich großen Worte, das wie ein feierliches Echo der Ewigkeit zeitlich ausgesprochen wurde, hat uns Jesus Christus selbst gegeben.

Von dem Augenblicke an, als er in das Haus Martha's eingetreten, hatte sich Maria beeilt, sich zu seinen Füßen zu setzen; sie war dort unbeweglich und für alles Geräusch, das um sie her vorging, wie unempfindlich geblieben; sie war dort in tiefe Andacht versunken geblieben, indem sie dem Worte Gottes mit einem Glauben zuhörte, der eben so lebhaft war, als ihre Demuth vollkommen; dem Worte Gottes, das, nachdem es in diesem beglückten Hause ertönt war, sich mit dem wohlklingendsten und dem süßesten Ton in ihrem Herzen wiederholte: Audiebat verbum illius. Dieses hat ihr den größten und erhabensten Lobspruch erworben, den kein menschliches Geschöpf — die heilige Jungfrau ausgenommen — je aus dem Munde Gottes selbst empfangen hat, den Lobspruch: für sich die große Lehre von dem Einen Nothhuenden verwirklicht zu haben durch die Weise, mit welcher sie auf das göttliche Wort gehört hat: Unum est necessarium; Maria optimam partem elegit. Audiebat verbum illius. Ein solcher Lobspruch nun, unter solchen Umständen und durch solche Beweggründe gegeben, ist nichts anderes, als eine Lehre für Alle. Diese Lehre ist: daß Gott für den Geist des Menschen das eine Nothwendige ist, und daß der Mensch es nur durch seinen Geist theilt, wenn er mit tiefer Demuth, mit lebendigem Glauben auf das Wort Gottes hört.

Anderswo hat er gesagt: „Der Mensch lebt nicht allein

von Brod, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt.“ [1])

Das heißt, daß das Wort Gottes oder die Wahrheit — denn jedes Wort Gottes ist Wahrheit — dem Menschen eben so nothwendig ist für das Leben des Geistes, als ihm das Brod nothwendig ist für das Leben des Körpers. Hauptsächlich aber in dem Evangelium, welches wir erklären, hat der göttliche Lehrer diese Lehre in dem ganzen Glanze ihrer Wichtigkeit geoffenbart, indem er auf entscheidende und bestimmte Weise sagte, daß das demüthige Zuhören des Wortes Gottes für den Geist des Menschen das eine Nothwendige ist. Dieses heißt für uns, daß jedes Studium, jedes Urtheil, jedes Lehren, jede Wissenschaft, welche einfach vom Menschen kommt, nichts ist, zu nichts führt, und daß der Mensch derselben entbehren kann, ohne deßhalb den geringsten Schaden für seine Seele zu fühlen, weder in dieser, noch in jener Welt; daß aber im Gegentheil der Glaube an das Wort Gottes für seinen Geist Alles ist, seine wahre, seine einzige Nahrung, sein Leben ist, und daß diesem Glauben entsagen — in geistiger Ordnung umkommen heißt, und durch rückwirkenden Einfluß sich in's Verderben stürzen — sich entwürdigen, verthieren und auch in physischer Ordnung umkommen. Man halte mir nicht entgegen, daß das ganze menschliche Geschlecht vor der Ankunft des göttlichen Erlösers auf der Erde die Wahrheit Gottes abgeschworen hatte, um nur den Irrthümern, den Ausschweifungen, den Thorheiten, den falschen Religionen — traurige Schöpfungen des Hochmuthes und der Sinnlichkeit des Menschen — zu folgen, und daß jedoch das menschliche Geschlecht darum nicht weniger seit vier Jahrhunderten bestand. Denn inmitten ihrer Verirrungen auf die Wege der Götzendienerei und des Aberglaubens hat das menschliche Geschlecht niemals und nirgends aufgehört, an die Existenz eines einzigen, ewigen Gottes zu glauben, welcher Alles durch seine Allmacht gemacht hat, und Alles durch seine Vorsehung regiert. Der Glaube und die Verehrung der falschen Götter, welche es sich im Interesse seiner Leidenschaften selbst gemacht hat (für ihn untergeordnete Götter, welche der höchste Gott wie alles Uebrige geschaffen hätte), ließen ihn den wahren und einzigen Gott, den Schöpfer und Herrn des Weltalls vergessen. Der Götzendienst war nur der Mißbrauch der Lehre von der

---

[1]) »Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo quod procedit de »ore Dei.« (Matth. IV, 4.)

Existenz der guten und bösen Geister, welche an sich Wahrheit ist. Das menschliche Geschlecht hat niemals und nirgends aufgehört, an die Geistigkeit und an die Unsterblichkeit der Seele zu glauben, an die Wirksamkeit der Fürbitte der Lebenden für die Erleichterung der Seelen der Todten, an die Ewigkeit der Strafen und der Belohnungen des anderen Lebens, an die Existenz eines von oben herabgekommenen sittlichen Gesetzes, dessen Beobachtung oder Verletzung den rechtlichen Menschen oder den Bösewicht machen, an die Kraft der Reue und der Buße für die Vernichtung der Sünde. Das menschliche Geschlecht hat niemals und nirgends aufgehört, an den ersten Sündenfall und an einen göttlichen Vermittler zu glauben, welcher denselben wieder gut machen sollte; an die Nothwendigkeit des Opfers, der Verehrung, des Gebetes, des Fastens, der Sakramente oder gewisser abbüßender, die Seele reinigender und heiligender Gebräuche, durch fühlbare in dem Körper angewandte Zeichen. Es hat diese großen Wahrheiten, aus welchen die wahre Religion besteht, was die Auslegungen und die Formen betrifft, welche es denselben gegeben hat, und die Anwendung, die es davon gemacht, sehr verändert oder, nach dem Ausdrucke des Propheten, sehr verringert; [1]) aber es hat sie, was ihr Wesen, ihre Grundsätze, ihre göttliche Abstammung und ihre Wahrheit betrifft, niemals geläugnet. Dieselbe Vorsehung, welche der Menschheit niemals ihre körperliche Nahrung, das Brod, fehlen ließ, hat es ihr auch niemals an der geistigen Nahrung, an der Wahrheit, fehlen lassen. Durch allgemeine und zuverlässige Ueberlieferungen, getreue Echos der Offenbarung, welche Gott dem Menschen machte, als er ihn schuf, und welche sich durch die Sprache über die ganze Menschheit verbreitet und festgesetzt hat, hat das göttliche Wort stets den Menschen gelehrt, ist das wahre, jeden in diese Welt kommenden Menschen erleuchtende Licht gewesen. Gleichwie man mit an sich gesunden aber verdorbenen, verfälschten Nahrungsmitteln schlecht lebt, übrigens doch lebt, also hat auch die heidnische Menschheit durch ihren Glauben an die göttlichen Wahrheiten, die alleinige, gesunde und dem Verstande angemessene, aber verderbte, durch die Ausschweifung der eigenen Vernunft verfälschte Nahrung schlecht gelebt; übrigens sie hat gelebt und lebt noch; und sie hat nur gelebt und lebt nur von dieser göttlichen, obgleich schlecht zubereiteten und mit menschlichem Stoffe gemischten Nahrung; so daß,

---

[1]) »Quoniam diminutae sunt veritates a filiis hominum.« (Psal. XI, 2.)

wenn das menschliche Geschlecht jemals diese Wahrheiten hätte gänzlich verlieren können, es schon lange durch Menschenfresserei und Selbstmord umgekommen wäre. So sehr ist die Wahrheit Gottes das dem Leben des Geistes und folglich auch dem körperlichen Leben des Menschen einzige Nothwendige: Unum est necessarium.

Wir haben gesehen, daß das Haus Martha's und Magdalena's, woselbst Jesus Christus sein Wort hören ließ, das die heiligen Schwestern durch ihre Tugenden und ihre Werke verwirklichten, das wahre Heiligthum Gottes auf der Erde, das getreue, sichtbare Bild der Kirche war. Denn die Kirche ist nichts als eine im Namen Jesu Christi vereinigte Gesellschaft von Menschen, welche Christum inmitten unter sich haben,[1]) welche auf das Wort, das er sie durch seine Diener hören läßt, horchen und in's handelnde Leben übertragen. Die Kirche ist nichts als das wahre Sion, der Berg des Herrn, woselbst Christus als wahrer König sitzt, die Wahrheit Gottes predigend, sie als Gesetz auferlegend und umgeben ist von getreuen Unterthanen, welche glücklich sind, auf ihn zu hören und ihm zu gehorchen.[2])

Also Jesus Christus, welcher in dem Hause Martha's und Magdalena's die große Lehre von der göttlichen Wahrheit — das dem menschlichen Verstande allein durchaus Nothwendige — predigt, ist der uns lehrende Jesus, daß diese göttliche, aller menschlichen Mischung beraubte Wahrheit eben so rein und vollständig ist, als sie es gewesen, da sie zum Erstenmale aus dem Munde Gottes kam, und welche vor seinem Kommen auf die Erde sich nur in der Synagoge befand, und nach diesem Kommen sich nur in der Kirche befindet. Was ist in der That die Lehre der Kirche? Es ist die Lehre von der Offenbarung, welche Gott

---

[1]) »Ubi sunt duo vel tres congregati in nomine meo, ibi »sum ego in medio eorum. (Matth. XVIII.) Bemerket hier, daß die außerhalb des Katholicismus bestehenden religiösen Gesellschaften sich nur im Namen Mahomets, oder Photius, oder Luthers, Calvins oder Heinrichs VIII. u. s. w. gebildet haben, und daß es nur von der katholischen Kirche unmöglich ist, einen Menschen zu bezeichnen, in dessen Namen sie sich vereinigt hätte. Ein augenscheinlicher Beweis, daß sie allein im Namen Jesu Christi vereinigt ist; daß sie allein Christum in ihrer Mitte besitzt; daß sie allein die wahre Kirche, die wahre Gesellschaft Gottes, der wahre Tabernakel Gottes inmitten der Menschen ist, wo Gott mit dem Menschen wohnt. (Apoc.) Während die andern sogenannten Kirchen nichts als rein menschliche Verbindungen sind.

[2]) »Ego autem constitutus sum rex ab eo super Sion, montem sanctum »ejus, praedicans praeceptum ejus.« (Psal. 11.)

der Welt im Anfange der Welt machte; welche durch die Ueberlieferung in der Welt verbreitet wurde, sich daselbst in der Einheit ihrer Grundwahrheiten aufrecht erhalten hat; welche, durch die Patriarchen und Propheten dem jüdischen Volke erneut, sich in aller Reinheit ihrer Formen bei demselben bewahrte; welche durch Jesum Christum vervollständigt und vervollkommnet, stets bei dem katholischen Volke in der ganzen Unversehrtheit ihrer Ergänzung, in dem ganzen Glanze ihrer Vollkommenheit besteht; so daß, gleichwie es nur einen Gott, eine Menschheit gibt, es nur einen einzigen wahren Ausdruck über die Beziehungen zwischen Gott und der Menschheit gibt, den Gott selbst festgestellt und geoffenbaret hat. Und da die Einheit, der Ausdruck dieser Beziehungen die Religion ausmacht, gibt es stets nur, hat es stets nur gegeben, und wird es stets nur eine einzige wahre Religion geben. Das, was man die verschiedenen Religionen nennt, sind im Grunde keine verschiedenen Religionen, es sind nur mehr oder weniger abgeschmackte, mehr oder weniger gotteslästerliche Verfälschungen, Verstümmelungen der einzig wahren Religion. Und die katholische Religion ist an und für sich nur deßhalb diese einzige und wahre Religion, weil sie die Religion aller Zeiten, aller Orte, die allgemeine Religion der Menschheit, die durch Gott den Schöpfer geoffenbarte und verheißene und durch Gott den Erlöser erfüllte und vervollkommnete Religion ist; weil sie die göttliche Religion ist, abgerechnet die Verfälschungen und den Aberglauben, mit welchen das Heidenthum sie entstellt hat, und abgerechnet die Verstümmelungen, welche die Häresie sie erleiden ließ.

Als der Sohn Gottes in dem Hause Martha's und Magdalena's die Lehre der göttlichen Wahrheit als die einzige, für den menschlichen Geist durchaus nothwendige Nahrung predigte, erklärte er Magdalena allein beglückt, mit Gelehrigkeit zugehört, und getreu diese göttliche Wahrheit erfüllt zu haben: Maria optimam partem elegit. Und obschon er uns dadurch auf eine praktische und in die Sinne fallende Weise lehrte, daß der Mensch diese göttliche Wahrheit nicht in sich selbst findet, sondern von außen erhalten soll: Fides ex auditu (Rom. 1.); daß er sie nicht in den Hörsälen, sondern in den Versammlungen der in den Kirchen vereinigten Getreuen, daß er sie nicht von den Philosophen erhalten soll, sondern von den Aposteln und ihren Nachfolgern, welche allein der Sohn Gottes beauftragt hat, alle Nationen zu unterrichten, sie Alles lehrend was er ihnen befohlen hatte: Docete omnes gentes . . . docentes eos servare omnia quaecumque mandavi

vobis (Matth. XXVIII.); obschon er uns, sage ich, diese großen und wichtigen Lehrsätze gab, hat er uns auch gelehrt, daß das Nachdenken und das Urtheil zu nichts Anderem dienen, als durch das, was man Glaubwürdigkeits-Gründe nennt, jene wahren Abgesandten Gottes von denjenigen zu unterscheiden, welche es nicht sind; die wahre, vom großen Merkmale der Heiligkeit erglänzende Kirche von all' jenen sogenannten Kirchen zu unterscheiden, welche — ihre Geschichte ist da, um es zu beweisen — nur dem Stolze, oder dem Geize, oder der Sinnlichkeit, oder allen jenen Leidenschaften zusammen ihre Entstehung und ihre Dauer verdanken. Er hat uns gelehrt, daß das Nachdenken und das Urtheil nur dazu gut sind, um uns an die Thüren des wahren Hauses Martha's und Magdalena's, an die Thüren der Kirche zu führen; und dieses glückliche Haus einmal gefunden, wo die Kanzel des lehrenden Jesus ist, handelt es sich nicht mehr darum, zu urtheilen, sondern zu glauben; es handelt sich nicht mehr darum, zu untersuchen, sondern zu gehorchen; es handelt sich nicht mehr darum, den Glauben dem Lichte der Vernunft zu unterwerfen, sondern die Vernunft zur Huldigung des Glaubens gefangen zu nehmen. Endlich hat er uns gelehrt, daß das Heil sich nur unter diesen Bedingungen macht: Qui crediderit... salvus erit (Marc. XVI); und daß es außerhalb dieser Bedingungen kein göttliches Licht, keine göttliche Wahrheit gibt; es gibt nur Verdammung und Tod: Qui vero non crediderit condemnabitur. (Ibid.)

§. 12. Fortsetzung desselben Gegenstandes. — Nothwendigkeit, in welcher der Mensch sich befindet, die Wahrheit glaubensweise zu empfangen, durch die Erfahrung der alten und neuen Philosophen bewiesen, welche, da sie die Wahrheit nur durch ihre Vernunft finden wollten, nur auf Zweifel und Irrthum stießen. Das durch einen ungläubigen Philosophen in jüngster Zeit entworfene Testament der Verzweiflung und des Skepticismus.

Sehet in der That, was dem Menschen begegnet, welcher die göttliche Wahrheit nicht von außen empfangen, sondern sie in sich selbst finden will; mit andern Worten: dem Menschen, welcher nur an sich selbst glauben will. In diese Lage hatten sich die alten Philosophen Griechenlands und Italiens selbst versetzt. Welches ist nun das Resultat ihrer Forschungen, ihrer Vernunftschlüsse, ihrer Reden gewesen? Was es allgemeines und dauerndes in dem Glauben der Menschheit gab, war Wahrheit. Der Irrthum, der Aberglaube, der Götzendienst waren nur in den verschiedenen Anwendungen, welche

die verschiedenen Völker von diesen nämlichen Glaubenssätzen, von diesen nämlichen göttlichen Wahrheiten gemacht hatten. Der Irrthum, der Aberglaube, der Götzendienst waren also lokale besondere Verbrechen. Es war also allein schon durch dieses Zeichen sehr leicht zu erkennen, daß es menschliche Schöpfungen waren. Anstatt diesen Unterschied zu machen, warfen die vorgeblichen Weisen Athens und Roms alle Ueberlieferungen der Menschheit über den Haufen; sie wollten nur an das glauben, was sie in sich selbst und durch sich selbst entdeckt hatten; sie wollten sich die Wahrheit schaffen, statt sie zu empfangen; sie spotteten über jeden Glauben Anderer, „um sich," wie der heilige Paulus gesagt hat, „in ihren eigenen Gedanken zu gefallen, in Entzücken zu gerathen, sich zu versenken: Evanuerunt in cogitationibus suis." (Rom. II.) Aber auch weit entfernt, jemals eine einzige Wahrheit aufgefunden zu haben, welche man nicht kannte, stießen sie nacheinander alle Wahrheiten, welche man schon kannte, um. Statt Erbauer zu sein, sind sie nur wahre Zerstörer aller Wahrheit gewesen. Denn es gibt nicht eine einzige Wahrheit unter denen, welche das unveräußerliche, unvergängliche Erbtheil der Menschheit bilden, die nicht eine Philosophen-Secte gefunden hätte, welche ganz bereit, dasselbe zu läugnen und zu bekämpfen. Nachdem sie also einige schöne Seiten über Gott, über die Seele und über die Pflichten geschrieben, welche sie nicht durch ihre Urtheilskraft, sondern durch die Ueberlieferung kennen gelernt hatten, zweifelten sie und verläugneten sogar zuletzt Gott, die Seele und die Pflichten. Wenn man sie näher betrachtet, wie es der heilige Paulus gethan, findet man in ihnen nur mit allen Lastern beladene, aller Verbrechen fähige Menschen (Ibid.); man findet in ihnen nur eitle Großsprecher, wahre Skeptiker, wahre Materialisten und wahre Atheisten. [1]) Jede Wahrheit entging ihnen. Sokrates, der Fürst der griechischen Philosophie, gestand ein, daß das einzige Wissen zu dem er gelangt sei, dasjenige wäre, **daß er nichts wisse**, [2]) und ließ seinen Jüngern nur den allgemeinen Zweifel zum Erbtheil. Cicero, der Fürst der römischen Philosophie, sagte seinerseits zuletzt: „Alles ist dunkel in der Natur, Alles ist durch die endlosen und folgenwidrigen Uneinigkeiten und Zwistigkeiten der

[1]) Sehet den Versuch über die alte Philosophie in dem II. Bande unserer Conferenzen und das ganze V. Kapitel unseres letzten Werkes über die Traditionen und den Semi-Rationalismus.

[2]) »Hoc unum scio me nihil scire.«

größten Männer der Wissenschaft ungewiß geworden. Ich sehe also, daß ich nichts Besseres thun kann, als mich an die Lehre halten: „**Daß man nichts wissen kann.**“ [1]) Das also sind jene großen Forscher, welche keinen Glauben wollten, um nur der Vernunft zu folgen, die Vernunft nachher selbst wieder verläugneten und alle Vernunft und allen Glauben verloren. Der heilige Paulus hat uns also ihre wahre, ihre vollständige Geschichte in diesen zwei Worten gegeben: „Sie haben ihr Leben damit zugebracht, zu lernen, und haben nichts gelernt; und indem sie sich die Weisesten nannten, sind sie im Grunde nichts gewesen, als die Unvernünftigsten aller Menschen.“ [2])

Was hingegen die modernen Philosophen betrifft, welche alle Traditionen und allen Glauben der Kirche verworfen haben, gleichwie die Alten — ihre Väter — alle Traditionen und allen Glauben der Menschheit verworfen hatten, so genügt es uns, um uns zu schauen, um zu wissen was sie zu thun fähig sind, indem sie nur die Vernunft zum Führer nehmen, und wohin sie die Völker geführt haben, welchen sie den Fund der Vernunft mittheilten. Auch sie haben nichts erbaut; in ihren Fußstapfen begegnet man nur blutigen Ueberresten. Ueberall, wo sie vorübergekommen sind, ist ihnen der Unglaube gefolgt — der seinerseits von dem gräßlichen Gefolge alles öffentlichen Unglücks begleitete Unglaube. So daß überall, wo man umgestürzten Gesellschaften begegnet, Völkern, welche den Glauben, die Religion, den Patriotismus, die Rechtschaffenheit, alles moralische Gefühl, sowie ihre alten Einrichtungen und sogar ihren Charakter nicht hoch achten, man sagen kann, ohne sich zu täuschen: „Die ungläubigen Philosophen sind dort vorübergekommen.“ Sie haben nicht einmal neue Irrthümer zu erfinden gewußt, und sie haben die alten Wahrheiten, mit welchen sie, in der christlichen Gesellschaft, worin sie den Tag erblickten, ihre Wiege umgeben fanden, verkannt. Nachdem sie Alles verläugnet haben, haben sie sich zuletzt selbst verläugnet. Ihr Geist hat Alles verloren, indem er den Glauben verlor; er ist nichts mehr, als ein in Ruin verwandeltes Gebäude, oder ein der Verwesung zur Beute gewordener Leichnam. Wir wollen den Einen von ihnen

---

[1]) »In tanta obscuritate naturae, dissensionibus tantis summorum viorum, »qui de contrariis rebus tantopere disputant, assentior huic sententiae: Nihil »percipi posse.« (Acc. II.)

[2]) »Semper discentes, et nunquam ad scientiam veritatis pervenientes. »(II. Tim. III, 7.) Dicentes se esse sapientes, stulti facti sunt.« (Rom. II.)

hören. Es ist jener abtrünnige Priester, welcher durch die kalte Gottlosigkeit seines Todes die religiöse Welt eben so sehr in Schrecken versetzte, als er durch seinen Geist sie in Erstaunen setzte. Niemand konnte besser sagen, als er, was aus dem menschlichen Geiste wird, wenn der Magnet des Glaubens ihn nicht leitet; und der behauptet die unendliche Wahrheit mit dem Hochmuth des Verstandes zu erfassen, welcher feierlich erklärt hat, sich nur durch die Demuth des Glaubens finden lassen zu wollen. [1]) Dieses nun hat er von sich selbst und von allen seinen traurigen Mitschuldigen in dem gotteslästerlichen Kriege den er der Wahrheit machte, in einem hinterlassenen Werke gesagt, das man das Testament des Skepticismus und der Verzweiflung nennen könnte: „Wer fühlt sich nicht heutzutage in seinem Innern verwirrt? Ein bläulicher Schleier umhüllt alle Wahrheiten; sie erscheinen Uns durch bleiche Dünste wie die Sonne während dem Gewitter. Das Herz, beunruhigt, sucht seinen Glauben und es findet, ich weiß nicht, welches Dunkle und Schwankende welches seine Aengsten vermehrt, eine Art Wolke mit unbestimmten Umrissen, mit ungewissen Formen, welche in die Leere der Seele flieht. Die Wünsche irren dem Zufall nach, wie die Liebe. Alles ist trüb, unfruchtbar, ohne Wohlgeruch. Leget die Hand auf die Brust jener Schatten, welche vorüberziehen — nichts schlägt darin. Der Wille schmachtet traurig dahin, aus Mangel eines Ziels, das ihn anzieht. Man weiß nicht, an was sich halten in dieser Welt voll Trugbilder. . . . Etwas ist: es gibt somit etwas Wahres. Aber wo die Wahrheit finden? Wie sie erkennen? Sie spielt in den Finsternissen **unseres** Geistes, gleichwie die Strahlen der sinkenden Sonne in den Wolken, welche sie mit unendlichen Schattirungen färbt, die sich mischen und unaufhörlich wechseln und schwächer werden, bis sie sich in einer tiefen Nacht verlieren. . . . Der Philosoph **träumt** in diesem Augenblick, daß er weiß, und den Augenblick hernach weiß er nicht einmal, daß er träumt. Das Alles Hohn und bitterer Spott! Und zählet hierauf die Thränen, die Schmerzen, die Trostlosigkeiten, die Verbrechen. Wollet Ihr, daß ich Euch sage, was die Welt (für die Ungläubigen) ist? Ein Schatten von dem, was

---

[1]) »Absconditi haec a sapientibus et prudendibus, et revelasti ea parvulis.« (Matth. XI.)

nicht ist, ein Ton, welcher von nirgends kömmt und kein Echo hat, ein Hohngelächter des Satans in die Leere! O Gott! Es gibt Zeiten, wo der Gedanke den Menschen (ohne Glauben) tödtet, und eine dieser Zeiten ist für uns gekommen. **Dieses hier ist wahrhaft die Epoche der großen Versuchung.**" Vergleichet, meine Brüder, diese schreckliche Lage der in die Leere, welche der Unglaube ihnen geschaffen hat, gefallenen Seelen, mit der glücklichen Lage der Seelen wie die Eurige, welche reich ist von der unendlichen Wahrheit, mit welcher der Glaube sie in Besitz gesetzt hat, und Ihr werdet sehen, ob die Lehre Jesu Christi, daß das Wort Gottes das für den Geist des Menschen einzig Nothwendige ist, nicht eine göttliche Lehre ist!

§. 13. Durch dieselben Worte hat uns der göttliche Erlöser Gott als das einzig Nothwendige für das Glück des Herzens, für die Vervollkommnung des Körpers und unseres ganzen Wesens, bei Lebzeiten und nach dem Tode, dargestellt. Das Gleichniß des in dem Augenblick vom Tode überfallenen Reichen, als er sich der großen Güter, die er zusammengehäuft hatte, erfreute. Was ist Schätze sammeln für sich, und sich keineswegs bekümmern in Gott reich zu sein? — Jeder Sünder verschreibt seine Seele dem Satan, welcher sie ihm in der andern Welt wieder abverlangen wird. — Zu was nützt es, die Welt gewinnen, wenn man seine Seele verliert?

Zugleich aber hat uns auch der liebenswürdige Erlöser den Besitz Gottes durch die Gnade oder durch die Liebe als das für unser Herz eine Nothwendige dargestellt. Denn er hat zu Martha gesagt: Warum machst Du Dir so viele Sorge und so viele Unruhe um Vielerlei, während nur das, mit was sich Maria beschäftigt, nothwendig und vollkommen ist? Sollicita es et turbaris erga plurima. Porro unum est necessarium. Maria optimam partem elegit. O wie lehrreich ist alles dieses! Jedes Wort enthält tiefen Sinn. In der That! jedes Herz, das Leidenschaft gefaßt hat für vielerlei Dinge, oder fleischliche, zeitliche und irdische Dinge, ist, so lange es dieselben nicht besitzt, von dem Wunsch, der Gier, der Wuth, sich selbe zu verschaffen, gequält: Sollicita es. Wenn er sie besitzt, wird er, enttäuscht, das Glück, das er sich davon versprach, nicht darin zu finden, zur Beute endloser Sorgen, endloser Unzufriedenheit, Bedauerns, Aengsten, Gewissensbisse, die ihn von Grund aus verwirrt machen: Turbaris; die ihn lehren, daß nur das ewige und durchaus Eine, das unendliche

Gute — Gott — ihm gleichartig, ihm nothwendig sei: Porro unum est necessarium, und daß er das vorzugsweise wählen, und daran festhalten soll, um glücklich zu sein: optimam partem elegit. So lange aber der Mensch außerhalb jenem seine Glückseligkeit sucht, vermehrt er vergeblich seine Beschäftigungen, seine Unterhaltungen, seine Vergnügungen; er wechselt, er verändert sie vergeblich auf alle Weise; er findet Alles hart, ungenügend, niedrig, verächtlich; sein ganzes moralisches Sein leidet stets dadurch; seine Sorgen hören nur auf, um der Unruhe Platz zu machen; die Unruhe läßt nur in Gegenwart von beunruhigendem Kummer und neuen Sorgen Stillstand eintreten; und in dieser Ebbe und Fluth von Sorgen und Unruhe findet er keine Ruhe, bis er zu Gott, den er verlassen hat, zurückkehrt.[1]) Also hat unser göttlicher Lehrer uns in diesen drei Worten: Sorgen, Unruhe, ein Nothwendiges — Sollicita es, Turbaris, Unum necessarium — die düstere Geschichte des menschlichen Herzens gezeichnet.

Also der zu Martha sagende Jesus: Die vielerlei Dinge, um welche Du Dich bekümmerst, werfen Dich in Sorge und Unruhe; während Maria, welche nur an dem **einen** Nothwendigen festhält, ihren besten Theil erwählt hat, ist der darüber bekümmerte, betrübte, trostlose Gott-Erlöser, so viele Menschen, so viele Christen zu sehen, welche, die Größe ihrer Abstammung und ihrer Bestimmung vergessend, mit so vieler Hitze die vergänglichen Dinge, die materiellen Genüsse verfolgen, sich darein versenken und verlieren. Es ist der Gott-Erlöser, welcher, uns diesen gotteslästerlichen Mißbrauch, den wir von all unsern Fähigkeiten machen, zum Vorwurf macht, und sich bemüht, uns durch den Gedanken der Strafe, den dieser Mißbrauch in sich trägt, davon zu entfernen. Es ist der Gott-Erlöser, welcher uns verkündet, daß unser Herz, wenn es von Gott getrennt, außerhalb seiner natürlichen Lage, außerhalb der nothwendigen Ordnung ist. Und jedes Herz außerhalb der Ordnung ist sein eigener Richter, der es verurtheilt, sein eigener Henker, der das Urtheil vollzieht.[2]) Es ist der Gott-Erlöser, welcher uns erinnert, daß wir außerhalb dem Wege, der uns zu Gott führt, statt der

---

[1]) »Versa et reversa, dura sunt omnia; et Tu solus requies.« (Saint Augustin.)

[2]) »Jussisti, Domine, et sic est, ut poena sua sibi sit omnis animus inor»dinatus.« (Saint Augustin.)

Ruhe des Friedens, dem wahren Glück der Seele, auf unserm Wege, wie es anderswo die Schrift sagt, nur dem Schmerze, der Qual des Herzens, welche noch viel grausamer und unerträglicher sind als alle Schmerzen und alle Qualen des Körpers, begegnen, und daß der Pfad des Friedes uns auf immer geschlossen sein wird. [1]) Es ist mit einem Wort der Gott-Erlöser, welcher uns andeutet, daß Gott das unendliche Gute, das nothwendige, das einzige Gute ist, welches unser Herz füllen, zufrieden und glücklich machen kann.

Drittens ist in dem Evangelium gesagt, daß, so oft sich unser göttlicher Erlöser unter der Menge befand, seine Sanftmuth und seine Güte zu ihm hinzog, daß sich Jedermann herandrängte, ihn zu berühren. Und wisset Ihr, warum? „Weil eine göttliche Kraft," sagt der Evangelist, „aus seinem göttlichen Körper kam, sich sogar durch die einfache Berührung seiner Kleidungsstücke allen denen mittheilte, welche mit einem gläubigen Gefühl ihre achtungsvolle Hand auf ihn legten, und alle Krankheiten des Körpers heilte, und Frieden und Glück in die Seele brachte: Et omnis turba quaerebat eum tangere, quia virtus de illo exibat, et sanabat omnes. (Luc. VI.) Warum nicht? Es war Gott. Seine Göttlichkeit entströmte seiner Menschheit und bildete eine göttliche Atmosphäre um ihn, in welche man nicht eintreten, und welche man nicht einathmen konnte ohne besser und glücklicher zu werden. Dieses erklärt Euch, warum Magdalena sich nicht begnügte, von ferne die Stimme des Herrn zu hören, sondern sich ihm, soviel wie möglich, nähern wollte und sich ganz nahe zu seinen göttlichen Füßen setzte. Ach! sie kannte wohl durch ihre eigene Erfahrung die heiligende Kraft des göttlichen Einflusses, die diesem göttlichen Körper entströmte und von dieser heiligen Menschheit ausging! Durch die Rückkehr nun dieses göttlichen Herrn zum Himmel ist diese Quelle von Trost und Gnade, an welcher Magdalena geschöpft hat, auf unserer Erde nicht vertrocknet.

Es ist, wie in der heiligen Eucharistie, die den Reichthum, den Ruhm, das Glück unserer Kirchen ausmacht, derselbe menschgewordene Gott, welcher sich ehemals mitten unter den Juden befand, der auf sakramentale Weise sich stets mitten unter dem christlichen Volke befindet. Es ist gewiß, daß aus seinem ruhmreichen göttlichen und unsterb-

---

[1]) Contritio et infelicitas in viis eorum, et viam pacis non cognoverunt.« Psal. XIII, 3.)

lichen Körper wenigstens dieselbe göttliche Kraft ausgeht, welche, wie man gesehen hat, einst aus seinem empfindungsfähigen und sterblichen Körper ausging. Es ist gewiß, daß sich auch um den Tabernakel, welcher das göttliche vom Himmel herabgestiegene Brod einschließt, eine göttliche Atmosphäre bildet, welche die ganze Kirche mit einem, ich möchte sagen göttlichen Wohlgeruch erfüllt. Ihr begreift dadurch, warum man nicht nur, indem man sich dem heiligen Tische nahet, in der Stimmung, welche dieser erhabene Act verlangt, sondern auch indem man einfach in eine Kirche tritt und daselbst mit den Gefühlen des Glaubens und der Ehrfurcht verweilt, welche der heilige Ort erfordert, sich besser und glücklicher fühlt, als da man daselbst eingetreten ist.

Jesus Christus, welcher also den Gedanken Magdalenens, sich so nahe zu ihm zu setzen, als sehr weise und glücklich rühmt: Maria optimam partem elegit, ist der Christus, welcher uns lehrt, wie wichtig es auch für uns ist, uns ihm durch den häufigen Besuch seiner Sakramente, durch den Besuch, welchen wir ihm in den Kirchen und durch die Uebungen der Gottesverehrung machen können, selbst körperlich zu nahen. Es ist der Christus, welcher uns das wiederholt, was er uns bei einer andern Gelegenheit gesagt hatte: „Kommet her zu mir alle, die Ihr mit Arbeit und den Mühseligkeiten des Lebens beladen seid, und ich will Euch erquicken. Nehmet auf Euch das Joch meiner Religion, meines Gesetzes, meines Gottesdienstes, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, und Ihr werdet für Eure Seele Ruhe finden. Denn mein Joch ist sanft und meine Bürde ist leicht.“ [1]) Es ist Jesus Christus, der uns verkündet, daß, indem wir uns der Welt und unsern Leidenschaften hingeben, indem wir uns unglücklich machen, wir ebensowohl unsern Körper, als unsere Seele entheiligen, wir das Eine und das Andere herabwürdigen, wir ihnen Schmach, Verderbniß und Tod bereiten; und daß Gott die unendliche Heiligkeit, der einzige nothwendige Gegenstand ist, der einzige Gegenstand, wo wir die Heiligung, die Vollkommenheit, die Unverweslichkeit, das Leben unserer Seele, unseres Körpers, unseres ganzen Seins finden werden.

---

[1]) »Venite ad me omnes qui laboratis, et onerati estis, et ego reficiam »vos. Tollite jugum meum super vos, et discite a me, quia mitis sum et hu»milis corde, et invenietis requiem animabus vestris. Jugum enim meum »suave est, et onus meum leve.« (Matth. XI.)

Endlich hat der Sohn Gottes den Theil, welchen Maria die Weisheit gehabt hatte zu wählen, deßhalb gelobt, weil er ihr nicht genommen werden konnte: Optimam partem elegit; quae non auferetur ab ea. Dieses hieß aber augenscheinlich, den Irrthum derjenigen tadeln, ihnen einen scharfen Verweis geben, welche im Gegentheil den Theil erwählen, der ihnen genommen werden kann; d. h. welche sich an das Leben und an Dinge dieser Welt hängen, die ihnen später durch die unerbittlich raubgierige Hand des Todes genommen werden.

Ein andermal hatte dieser göttliche Erlöser dem Volke jenes Gleichniß erzählt: „Es war ein reicher Mann, dem sein Feld viele Früchte getragen hatte; und er sagte zu sich selbst: „„Meine Seele! Du hast großen Vorrath auf viele Jahre; ruhe nun, iß und trink und laß Dir wohl sein!““ Während er aber diese Berechnungen anstellte, ließ ihn Gott eine Stimme hören, welche zu ihm sprach: „„Du Thor! diese Nacht wird man Deine Seele von Dir fordern; für wen wird es dann sein, was Du gesammelt hast? Stulte, hac nocte, animam tuam repetent a te; quae autem parasti, cujus erunt?““ (Luc. XII.) Und da er in der That noch in derselben Nacht starb, fand er sich in einem Augenblicke von Allem beraubt und alle seine Güter dienten ihm zu nichts.“ „So gehet es,“ fügte der Herr bei, „so gehet es jedem, der bloß für sich Schätze sammelt, und der sich nichts darum bekümmert, reich zu sein bei Gott: Sic est qui sibi thesaurisat et non est in Deum dives.“ (Ibid.)

Dieses ist nun mit anderen Worten dieselbe Ermahnung, welche uns unser göttlicher Lehrer wiederholte, als er Magdalena lobte, sich das verschafft zu haben, was ihr nicht geraubt werden kann. Dieses hieß für uns: Ihr Alle, die Ihr mit so vieler Wärme die Dinge dieser Welt verfolget, wisset, daß wenn Ihr es am wenigsten erwartet, sie Euren Händen entrissen werden. Ihr werdet von Euren Reichthümern nicht einen Heller mit in die andere Welt nehmen. Eure Auszeichnungen und Eure Titel werden mit Euch begraben werden; von Eurem Vergnügen wird Euch nichts als nutzlose Reue, nagende Gewissensbisse bleiben. Für sich Schätze sammeln ist also keinen Schatz für sich ersparen, an seinem eigenen Elende arbeiten. Nur das Verdienst der guten Werke kann Euch, wenn Ihr welche verrichtet habt, nicht geraubt werden. Dieses ist der einzige Reichthum, welchen die Hand des Todes achtet. Bestrebt Euch also, nach dem Beispiele Magdalena's, ihn Euch zu verschaffen. Dieses heißt, reich bei Gott und für Gott sein; dieses

heißt reich sein mit dem Reichthume, der nie vergeht: Optimam partem elegit, quae non auferetur ab ea.

Bemerket aber noch, meine Brüder, daß in dem Gleichnisse, das ich in Euer Gedächtniß zurückrief, zu dem reichen Wollüstling gesagt wurde: „Man wird Deine Seele wieder fordern.“ O wie groß, wie schrecklich ist die Bedeutung dieses Wortes! Es bedeutet, daß, wenn wir uns der Sünde, welche das Werk des Satans ist, hingeben, wir die Wünsche des Satans erfüllen und dadurch, ohne es zu ahnen — Christus hat es gesagt — die Kinder des Satans werden; wir verschreiben unsere Seele dem Satan; [1]) wir schaffen ihm wahre, gesetzliche Rechte über sie. Er würde sie uns also bei unsern Lebzeiten verlangt haben, und seinen Einflüsterungen durch die Ausübung des Bösen nachgebend, würden wir sie ihm bestimmt, wir würden sie ihm versprochen haben. Bei unserm Tode ist also er es, welcher sie von uns fordern, sie bei dem Gottesgerichte als sein Eigenthum in Anspruch nehmen wird; und wo das Mittel finden, daß sie ihm verweigert werden kann? Wenn uns nun der Tod überrascht, bevor wir durch die Buße diesen unedlen, diesen abscheulichen Contract umgestoßen haben, werden wir nicht nur all unserer irdischen Güter, sondern auch unserer Seele beraubt werden: Animam tuam repetent a te. Sie wird uns nicht mehr angehören; sie wird dem Satan zugesprochen werden; sie wird uns genommen werden und wir werden sie wie alles Uebrige, und mit allem Uebrigen verloren haben. Jesus Christus, welcher Magdalena preist, das gewählt zu haben, was ihr nicht genommen werden wird, ist also ferner der uns ermahnende Jesus, uns dem nicht auszusetzen, daß Satan eines Tages auf unsere Seele als nicht mehr uns, als nur ihm angehörend, Anspruch machen kann, als auf eine Sache, die wir unwiederbringlich verloren haben! Es ist der Jesus, welcher uns jenen großen Spruch, den er bei anderer Gelegenheit gepredigt hat, wiederholt: „Was hälfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte? Und was kann der Mensch geben, damit er seine verlorene Seele löse?“ [2])

Es ist Jesus Christus, der uns auffordert, so zu leben, daß wir

---

[1]) »Vos ex patre diabolo estis: desideria ejus vultis perficere.« (Joan. VIII, 44.)

[2]) »Quid prodest homini si mundum universum lucretur, animae vero »suae detrimentum patiatur? Aut quam dabit homo commutationem pro »anima sua?« (Matth. XVI.)

nach dem Ausspruche des Propheten unsere Seele immer in unseren Händen tragen, [1]) als Herr über sie verfügen, und sie eines Tages in den Schooß Gottes legen können, wo allein sie frei mit der Freiheit Gottes, und glücklich über ihre Glückseligkeit sein wird: Optimam partem elegit, quae non auferetur ab ea. Endlich ist es Jesus Christus, welcher uns Gott als unsern einzig nothwendigen Gegenstand nicht nur bei Lebzeiten, sondern mehr noch nach dem Tode bezeichnet.

Aber wie wir so eben gesehen haben, so ist Gott, die unendliche Wahrheit, durch den Glauben besitzen; Gott, das unendlich Gute, durch die Liebe Gottes und des Nächsten besitzen; Gott, die unendliche Heiligkeit und Vollkommenheit, durch die Ausübung der Gottesverehrung und der Sakramente besitzen, um Gott, das ewige Gute durch das ewige Leben besitzen zu können — so ist dieses die Bedingung, sind dieses die Werke jedes wahren Dieners Gottes: Liberati a peccato, servi facti Deo, habetis fructum vestrum in sanctificationem, finem vero vitam aeternam. Indem uns also Jesus Christus durch seine bewunderungswürdige Rede bei Martha und Magdalena die Nothwendigkeit und Wichtigkeit einer solchen Bedingung, solcher Werke predigte, hat er uns die Nothwendigkeit und Wichtigkeit des Dienstes Gottes gezeigt. Aber dieses ist nicht Alles: er hat uns auch in derselben Rede den Lohn davon, welcher Gott selbst ist, gezeigt; und dieses bleibt uns endlich noch zu besprechen. Ich werde aber über diesen Punkt nicht lange sein.

Dritter Theil.

Der Lohn des Dienstes Gottes.

§. 14. Das ganze Leben Magdalena's nach ihrer Bekehrung faßt sich in jenes Wort des hohen Liedes: Mein Vielgeliebter ist mein und ich bin sein. — Gnaden und Belohnungen, durch welche Jesus Christus die Ergebenheit Magdalena's belohnte. — Dieser göttliche Erlöser nahm die dargebotene Gastfreundschaft seiner Diener nur an, um ihnen das Heil zu bringen. Die zu den Füßen des Herrn sitzende Magdalena; was sie durch ihre Demuth gewonnen hat.

Das Mysterium des geistigen Lebens ist ganz in jenem Worte der Braut des hohen Liedes enthalten: „Mein Vielgeliebter ist mein und ich bin sein: Dilectus meus mihi et ego illi.“ (Cant. 11, 16.)

---

[1]) »Anima mea in manibus meis semper.« (Psal. CXIX, 109.)

Von dem Augenblicke an, wo die menschliche Seele, durch die Gnade angezogen, erobert, sich ganz Gott hingibt, theilt sich Gott ihr mit, gibt sich Gott ihr ganz hin, und wie es der heilige Paulus gesagt hat: Gott und die Seele vereinen sich auf eine so innige und so vollkommene Weise, daß es nicht mehr zwei Geister sind, sondern nur noch Einer: Qui adhaeret Domino, unus spiritus est. (I. Cor. VI., 17.)

Von der kaum bekehrten Maria Magdalena hat der Herr selbst laut gesagt: „Sie hat viel geliebt: Dilexit multum.“ (Luc. VII.) Was in der Schreibart der heiligen Bücher bedeutet: Sie hat ungetheilt durch die Buße ihres gereinigten und geheiligten Herzens geliebt; sie hat Gott innig, einzig, feierlich geliebt; sie hat sich Gott ganz hingegeben, dermaßen, daß sie von dieser Zeit an mit voller Wahrheit mit der heiligen Braut sagen konnte: „Ich gehöre meinem Vielgeliebten: Ego Dilecto meo.“ (Cantic. VI, 2.) Zugleich aber theilte sich Gott, welcher sich sicherlich durch sein Geschöpf nicht an Freigebigkeit übertreffen ließ, ihrem Geiste und ihrem Herzen mit solchem Ueberflusse von Licht und Gnaden mit, daß auch sie von diesem Augenblicke an beifügen konnte: „Und mein Vielgeliebter ist mein: Et ad me conversio ejus.“ (Ibid.) Und dieser Austausch einer immer heldenmüthigern Ergebenheit von ihrer Seite, und immer ausgedehnterer Belohnungen von Seiten des keuschen Bräutigams reiner und vollkommener Seelen währte stets in dem Herzen Magdalenens fort; so daß das geheimnißvolle Wort: Mein Vielgeliebter ist mein und ich bin sein: Dilectus meus mihi, et ego illi, die vollständigste Geschichte ihres Lebens ist. [1])

---

[1]) Man würde eine schöne Lobrede auf Maria Magdalena machen, wenn man diesen Text wählen und diesen Gedanken benützen würde. Man würde den Stoff dazu in diesem Werke in der Homilie über die büßende Liebe (I. Theil, Seite 361) und in derjenigen über das Glück der Kleinen (II. Theil, Seite 65) finden. Denn es ist nach der noch im Süden Frankreichs ganz lebendigen Ueberlieferung gewiß und besonders nach dem Glauben der Kirche, welche sich nicht irrt, und welche diesen Glauben in der Liturgie des Festes dieser Heiligen ausgesprochen hat: daß die Sünderin des Evangeliums, Maria, die Schwester Martha's und Lazarus, und endlich Maria Magdalena, von welcher so oft in der Erzählung des Leidens und der Auferstehung des Herrn die Rede ist, nicht drei verschiedene Heilige sind, sondern es diese einzige und nämliche heilige, büßende Maria Magdalena ist, deren Fest man den 22. Juli feiert. Was den Einwurf betrifft, welchen man macht, daß der Sohn Gottes niemals eingewilliget hätte, in dem Hause einer ehemals durch die Ausschweifung ihrer Sitten so berüchtigt gewesenen Frau empfangen zu werden, so ist dieses keiner; denn diese nämliche Frau war noch berühmter geworden durch die Aufrichtigkeit und durch den Ruf ihrer Bekehrung.

Ihr begreift also, was in dem Hause Martha's unsichtbar vorging, während Jesus Christus sichtbarlich sprach, und Magdalena, demüthig zu seinen Füßen sitzend, auf sein göttliches Wort hörte. Sie erneuerte ihm da mit immer heißerem Entzücken das Anerbieten ihres von der Flamme himmlischer Liebe angefachten Herzens, und der Herr belohnte sie dafür, indem er auf noch reichlichere Weise seine unaussprechlichen Gunstbezeugungen über sie ergoß. Denn unser liebenswürdiger Erlöser gab allen denen, welche ihm ergeben waren, unendlich mehr, als er empfing.

„Da erstens der Sohn Gottes," sagt der heilige Augustin, „freiwillig durch seine Fleischwerdung die Gestalt des Leibeigenen, wie sich der heilige Paulus ausdrückt, angenommen hat, bedurfte er in dieser Gestalt einer irdischen Nahrung und ließ sich durch seine eigenen Diener ernähren. Dieses war aber weniger aus Nothwendigkeit seiner neuen Lage, als aus einem Erguß seiner Güte; denn, wenn auch dem Hunger und Durst unterworfen, weil er einen wahrhaft menschlichen Körper hatte, war es doch immer derselbe Jesus, welchem zu dienen, als er in der Wüste Hunger hatte, den Engeln ein Ruhm war; und da er Gott war, lieferte er selbst jenen auserwählten Seelen, jenen Dienern, welche glücklich waren ihm zu dienen, das, mit was er ernährt sein wollte; so daß sie ihn im Grunde nur mit seinen eigenen Gaben ernährten. [1])

Zweitens belehrte er durch geistige Gnaden, welche so viel Werth hatten als Gott selbst, den guten Willen, mit welchem seine Diener ihre zeitlichen Güter zu seiner Verfügung stellten. Wenn er also gerne die Einladung, sich in Häuser zu begeben, annahm; wenn er sich hie und da dorthin begab, ohne Einladung und sich selbst sogar dabei einladend, so war es, nach einem ausgezeichneten Ausdrucke des heiligen Ambrosius, weil er wohl wußte, daß er die Mittel besaß, die Gastfreundschaft, welche er daselbst empfing, reich zu vergelten; [2]) es war, weil sein Erlöser-Herz das Bedürfniß fühlte, in diese Häuser die Gna-

---

[1]) »Accepta forma servi, in illa pasci voluit, dignatione, non conditione. »Habebat carnem in qua esuriret et sitiret; sed, in eremo, esurienti Angeli »ministrabant. Ergo, quo pasci voluit, pascenti praestitit.« (loc. cit.)

[2]) »Sciebat enim uberem hospitii sui esse mercedem.« (In cap. XIX; Luc. lib. VIII.)

den des Heiles zu tragen.[1]) Was in der That geschah; ein Zeugniß davon gibt Zachäus der Zöllner, welcher ein Heiliger wurde,[2]) und Matthäus der Wucherer, welcher sich zu einem Apostel bekehrte (Matth. IX.), unmittelbar nachdem sie den göttlichen Erlöser in ihrem Hause empfangen hatten.

„Wenn sich also Jesus Christus herabließ, bei Magdalena empfangen zu werden, so ist es weniger," sagt der heilige Augustin, „um von ihr eine körperliche Nahrung anzunehmen, als um ihr selbst eine geistige Nahrung zu geben."[3]) „Und dieses hat auch wahrhaft stattgefunden," fährt derselbe Vater fort; „deßhalb kostete Maria, während Martha beschäftigt war, dem Herrn eine menschliche Mahlzeit zu bereiten, schon die Wonnen der göttlichen Mahlzeit des Herrn."[4])

Wir haben so eben gesehen, daß Maria durch die Erneuerung all' ihrer Versprechungen, immer dem Herrn anzugehören, ihm eine geheimnißvolle Mahlzeit, die seinem göttlichen Herzen angenehmste Mahlzeit bot, deren eigenthümliche Nahrungstheile die Heiligung und das Heil der Seelen sind. Um nun Maria dafür zu belohnen, gab ihr Jesus Christus Mahlzeit für Mahlzeit zurück. „Und sie nahm," sagt nochmals der heilige Augustin, „um so reichlicheren Theil daran, je demüthiger ihre Stellung war. Denn sie saß zu den Füßen des göttlichen Lehrers und die himmlischen Gnaden kommen nur in den Schooß der Demuth in Fülle hernieder, und sind dem Hochmuth versagt, gleichwie die Gewässer nur in den Thälern zusammenfließen und die Berge trocken lassen."[5]) „Dieses war," sagt stets noch der große Bischof von Hippo, „dieselbe Stellung, welche die Chananiterin in einem tiefen Gefühle

---

1) Der göttliche Erlöser hatte kaum den Fuß in das Haus des Zachäus gesetzt, bei welchem er sich selbst eingeladen hatte, als dieser Mann sich als bekehrt kund gab; und der Herr konnte sagen: „Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren ... Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und selig zu machen was verloren war: Hodie salus domui huic facta est. Venit enim Filius hominis quaerere et salvum facere quod perierat." (Luc. XIX.)

2) Dieser Zachäus wurde nach der Himmelfahrt des Herrn durch den Apostel Petrus zum Bischofe von Cäsarea geweiht. Sein Name findet sich im Märtyrerbuche unter den Namen der Heiligen.

3) »Suscepit spiritu pascenda in carne pascendum.« (loc. cit.)

4) »A Martha convivium Domino parabatur, in cujus convivio Maria »jucundabatur.« (Ibid.)

5) »Quanto hic melius ad pedes sedebat, tanto amplius capiebat; confluit »enim aqua ad humilitatem convallis, denatat de tumoribus collis.« (Ibid.)

ihrer Niedrigkeit und Unwürdigkeit gewählt hatte; (Siehe Homilie I.) die, wie der Evangelist sie uns darstellte, zu den Füßen des Herrn sitzende und in Stillschweigen auf sein Wort horchende Maria — Sedebat secus pedes ejus, et audiebat verbum illius — ist die sich wie eine kleine Hündin unter dem geheimnißvollen Tische, den der Sohn Gottes seinerseits in diesem beglückten Hause aufgestellt hatte, unter dem an himmlischen Gerichten so reich besetzten Tische sich haltende Maria; es ist Maria, welche glücklich ist, die kleinsten Brosamen des göttlichen Wortes auflesen zu können." [1])

Aber ihre tiefe Demuth verschaffte der Chananiterin vom Sohne Gottes die große Ehre, seine „Tochter" genannt zu werden: Confide, filia, und sich als seine geliebte Tochter mit dem Herrn zu Tische zu setzen — sie, die sich kaum würdig dünkte, wie eine arme kleine Hündin unter dem Tische des Herrn zu bleiben! Auf dieselbe Weise verhielt es sich mit Magdalena. Um sie zu belohnen, daß sie die demüthigste Stellung für sich gewählt hatte, erhob sie der göttliche Erlöser auf den auszeichnendsten Platz: Optimam partem elegit; er ließ sie an seinen göttlichen Tisch, an seine Seite als seine vielgeliebte Tochter sitzen — sie, die sich kaum würdig glaubte, als die geringste seiner Dienerinnen zu seinen Füßen zu bleiben.

„Da," sagt der heilige Augustin, „während Martha ihre Schwester in Sorge und Unruhe war, war sie in Ruhe in einem Uebermaße der Freude, in dem Glücke eines himmlischen Mahles mit ihrem Gott. Das ebenso milde als erhabene göttliche Wort, welches sie mit ihren Ohren hörte, welches sie aber voll Begierde war in ihr Herz aufzunehmen, füllte dieses Herz, sättigte es mit jener himmlischen Lieblichkeit, welche die Seele allein fähig ist zu kosten und deren geistiger Geschmack alle Genüsse des Körpers vergessen läßt." [2])

---

[1]) »De illa mensa Domini opulenta, de verbo Domini micas colligebat.«

[2]) Gleichwie Magdalena, wie man so eben gesehen hat, das Verdienst der Thätigkeit Martha's getheilt hat, obschon sie sich befliß, dem Worte des Herrn zuzuhören, so sah auch Martha, obgleich beschäftiget, dem Herrn eine körperliche Nahrung zu bereiten, nicht weniger denjenigen in ihm, welchen sie als den Messias und den Sohn des lebendigen Gottes, der für das Heil der Welt in die Welt gekommen, öffentlich verkündet hatte. Ihr Werk war darum nicht weniger ein Act des Glaubens und Gott erwiesener erhabener Religion; und folglich hat Martha darum nicht weniger das Verdienst der Betrachtung Magdalena's getheilt. Da also die beiden Schwestern an demselben Verdienste theilgenommen haben, haben sie denselben Lohn erhalten.

Aber dieses Glück Magdalena's hörte nicht mit dem Besuche auf, welchen der Sohn Gottes bei ihr abstattete. Diese große Sünderin, welche die büßende Liebe in die vielgeliebte Tochter Gottes verwandelt hatte, fuhr fort, sich während ihres ganzen Lebens an den Tisch ihres himmlischen Vaters zu setzen. Nichts konnte ihr dieses Glück auf dieser Erde rauben, und nichts wird je machen können, daß sie es verliert, seit sie im Besitze desselben in dem Himmel ist: Optimam partem elegit, quae non auferetur ab ea. [1])

§. 15. Die Belohnungen Magdalena's sind das Bild derjenigen, welche die getreuen Diener Gottes zu erwarten haben. — Das Wort Theil des Evangeliums bedeutet, daß Gott das Erbtheil des Gerechten ist. — Innerlicher Friede, mit welchem Gott ihn beschenkt. — Er erregt den Neid der Weltlichgesinnten. — Das Glück des unschuldigen Gewissens ist allen Reichthümern der Erde vorzuziehen.

Dieses Alles ist nun in seiner historischen Wahrheit geheimnißvoll prophetisch. Es ist das Bild der Belohnung, welche der Gerechte zu erwarten hat, der allein darauf eifersüchtig ist, das Wort Gottes zu hören und es zu erfüllen. Er strebt nur nach der Ehre, der demüthigste seiner Diener zu sein, und Gott macht seinen Freund, [2]) sein Kind [3]) und seinen Bruder aus ihm, [4]) behandelt und liebt ihn als solchen.

Nachdem auch Martha, gleich ihrer Schwester, die unaussprechlichen Wonnen einer durch die Gnade mit ihrem Gott vereinigten Seele auf dieser Erde gekostet hat, ging auch sie, in Gemeinschaft mit ihrer Schwester, das Glück der Gott in der Herrlichkeit besitzenden Seele zu genießen. In einer sehr alten Lebensbeschreibung der heiligen Martha wird erzählt, daß Jesus Christus, da er im Augenblick ihres Todes ihr erschien, zu ihr sagte: „Komm, meine geliebte Wirthin, komm mit mir! Du, die Du mich in Dein irdisches Haus aufgenommen hast, verdienst wohl, daß ich Dich meinerseits in meinem Himmelshause aufnehme: Veni, hospita mea dilectissima; quia, sicut tu me in domum tuam recepisti, sic ego te in coelum meum recipiam." Sehet auch, was wir in unserm Werk über die katholische Frau (I. Band, 2. Theil. §. 4) von dem durch die heilige Martha im südlichen Frankreich ausgeübten Apostelamte gesagt haben.

[1]) Illa turbabatur, ista epulabatur. Suaviter audiebat verbum dulcis»simum, et corde intensissimo pascebatur. Mira suavitate tenebatur, quae »profecto major est mentis quam ventris.« (Ibid.)

[2]) »Jam non dicam vos servos sed amicos.« (Joan. XV, 15.)

[3]) »Dedit eis potestatem filios Dei fieri.« (Joan. I, 12.)

[4]) »Ite, nuntiate fratribus meis.« (Matth. XXVIII, 10.)

Und diese Belohnung des Dienstes Gottes ist es, welche uns Jesus Christus auch durch jene zwei Worte gezeigt hat „Maria: hat den besten Theil erwählt, welcher ihr nicht genommen werden wird.“ Denn „der beste Theil — Optimam partem,“ — bedeutet nicht nur das, was in der Ordnung der Handlungen am vollkommensten, sondern auch das, was in der Ordnung der Vortheile, des Nutzens und der Belohnung am reichsten sich vorfindet.

Bemerket wohl, meine Brüder, daß das Wort „Theil — partem —“ in den heiligen Büchern sich auf Gott, als das Erbtheil des Gerechten, bezieht. Denn der Prophet hat gesagt: „Der Herr ist der Theil meines Erbtheils: Dominus pars haereditatis meae“ (Psal. XVI, 5); und ferner: „Und mein Theil ist in alle Ewigkeit Gott: Et pars mea Deus in aeternum.“ (Psal. XXII, 26.) Indem also der göttliche Lehrer sagte, daß der Mensch, welcher gleich Magdalena an dem Dienste Gottes festhält, den besten Theil erwählt, hat er damit sagen wollen, daß der Lohn jedes wahren Dieners Gottes derjenige ist, Gott selbst zum Erbtheile zu besitzen. Wer könnte nun jemals sagen, welch' ein Reichthum, welch' ein Glück ein solches Erbtheil ist, das, nach dem Ausspruche des Herrn, in Hinsicht auf die Zeit unbestimmt und sich in allen Zeiten erfüllend, hier unten seinen Anfang nimmt? Wer könnte jemals sagen, welch' unaussprechliche Wonnen Gott in die gerechte Seele ergießt, welche ihn hier unten durch die Gnade besitzt, bis sie ihn im Himmel durch die Herrlichkeit besitzen kann, und welche der göttliche Erlöser uns durch jenes große Wort verheißen hat: Maria hat den besten Theil erwählt! Dieses, meine Brüder, ist jenes verborgene Manna, von welchem nach der heiligen Schrift die Süßigkeit nicht durch Worte erklärt noch verstanden werden kann, als durch diejenigen, welche es kosten: Manna absconditum, quod nemo scit nisi qui accipit. (Apoc. 11, 17.) Wir wollen jedoch versuchen, wenigstens Etwas darüber zu sagen. Alles ist in vollkommener Ordnung bei einem Menschen, welcher Gott besitzt und den Gott besitzt. Die Vernunft ist in ihm dem Glauben untergeordnet, das Gefühl der Pflicht, die Leidenschaften der Vernunft, die Seele dem Körper, die Natur der Gnade, die Forderungen der Welt den Gesetzen Gottes — und er genießt von dieser Zeit an Frieden. „Denn der Friede,“ sagt der heilige Augustin, „ist nur die Ruhe der Ordnung;“ „aber dieser Friede Gottes,“ sagt der heilige Paulus, „übersteigt alle fühlbaren Genüsse: Pax Dei exsuperat omnem sensum.“ (Philip. IV, 7.) Es ist auch jener Friede,

von welchem der Prophet sagt: „O wie groß, Herr, ist der Friede, welchen diejenigen empfinden, die Dein Gesetz lieben! Es gibt keinen Stein des Anstoßes, welcher machen kann, daß sie ihn verlieren: Pax multa diligentibus legem tuam; et non est illis scandalum." (Psal. CXVIII, 165.) Und in der That, die Ungerechtigkeit der Menschen mag auch das Vermögen, die Gesundheit, die Freiheit, den Ruf, das Leben des wahren Christen angreifen, aber sie kann ihm nicht dieses unaussprechliche Geschenk Gottes, den Frieden der Seele, rauben. Er ist also wahrhaft das beste der Güter des Himmels — optima pars — welches nichts Irdisches erreichen kann: quae non auferetur ab eo.

Gleichwie die Häretiker sehr oft das Loos der demüthigen Kinder der Kirche beneiden, so beneiden noch öfter die Sünder dasjenige der Gerechten. Nur durch deren Anblick sind sie erstaunt, gedemüthiget, beschämt, und fühlen, daß ihnen etwas dem Menschen durchaus Nothwendiges fehlt. Die gewöhnliche Ruhe, die ungestörte Heiterkeit, die ungekünstelte Freude und jenes unaussprechlich Reine und Milde, welches sich, aus dem Herzen des wahren Christen kommend, auf seinem Gesichte ausspricht, welches ihm ein Aussehen, einen Ausdruck gibt, der nichts Irdisches, nichts Menschliches hat, und der Strahl, der sichtbare Lichtglanz der Gnade und Tugend ist; alle jene Dinge, sage ich, sind dem Weltlichgesinnten auffallend und entreißen ihm tiefes Bedauern, unwillkührliche Seufzer. „O," sagt er, „welch' eine Seele ist jene! Warum bin ich nicht wie sie? O wie glücklich ist die Lage des Menschen, von welchem Gott der alleinige Herr, der alleinige Gebieter, der alleinige Gott ist: Beata gens cujus est Dominus, Deus ejus!" (Psal. XXXII, 12.)

Aber was entdeckt das gemeine, das kranke Auge des sündigen Menschen in dem gerechten Menschen, was ihn mit jenen Gefühlen der Bewunderung und des Neides betrachten läßt? Kaum einen bleichen Widerschein, ein schwaches Merkmal von dem, was in seinem Innern ist. O wenn er in das Heiligthum eines reinen Gewissens eindringen könnte, wo der Glaube und die Gerechtigkeit des Christen schon die Erstlinge ihres Lohnes empfangen; in die innere Ruhe, welche sie ihm verschaffen; in die geheime Zufriedenheit, welche sie ihm einflößen! O Ihr Weltmenschen, die Ihr nur von den Vergnügungen sprechet, welche die Welt Euch bietet, wie thöricht seid Ihr! Gibt es auf dieser Welt Vergnügungen, welche im Vergleiche mit denjenigen der Unschuld etwas anderes als unreine sind? Ist nicht die Seele im Zustande der Gnade

mit ihrem Gott — die heilige Schrift sagt es uns — in einem fortwährenden Festmahle? Secura mens quasi juge convivium? (Prov. XV, 15.) „Selbst die Thränen der Reue," sagt der heilige Augustin, „welcher darin Erfahrung machte, „übertreffen sie nicht an Süßigkeit alle Genüsse der Sünde? Und verbergen nicht selbst die Dornen der Buße unaussprechliche Wonnen?" [1])

Das kasteiende und aufopfernde Leben des wahren Christen, seine Entfernung von der Welt, seine Andacht, sein Schweigen, seine Bescheidenheit, seine Zurückhaltung, ist dieses Alles nicht fruchtbarer an wahren Tröstungen, als alle Unterhaltungen der Welt? Sein, dem Anscheine nach melancholisches und ernstes Leben, ist es nicht im Grunde ein wahrhaft glückliches? Ist er nicht bei den Entbehrungen, zu welchen er sich aus Liebe für Jesus Christus verurtheilt, tausendmal zufriedener, als die Weltmenschen es bei allen sündigen Genüssen sind, welchen sie sich hingeben? Ist es ein kleiner Vortheil, demüthig in der Größe, Herr seiner selbst im Glück, ergeben in der Trübsal, rein inmitten der Berührung mit der Welt zu bleiben? Ist es eine nichts bedeutende Glückseligkeit, sagen zu können: Ich hoffe bei meinem Gott in Gnade zu sein? Mein Gewissen macht mir keinen Vorwurf. Durch die Gnade unterstützt, bin ich mit meinen Pflichten in Ordnung. Indem ich immer auf Gott vertraue, dessen Beistand ich immer durch das Gebet erflehe, von welchem ich immer neue Gnaden in den Sakramenten empfange, sündige ich nicht, wenn ich lebe; wenn ich sterbe, rette ich mich. Mein Leben, wenn Gott es mir noch verlängert, ist nur ein Wachsen an Verdienst; mein Tod, wenn er ihn mir in demselben Augenblicke schicken will, wird mir nur die Thore des ewigen Glückes öffnen.

§. 16. Der Lohn, welchen die Diener Gottes nach ihrem Tode erhalten. — Sie besitzen Gott, und da die Trennung von Gott die Hölle ist, ist der Besitz Gottes das Paradies. Das Glück des Himmels ist darum nur vollständig, weil es ewig ist. Was der Geist der Welt antworten soll, die ihn vom Dienste Gottes zu entfernen sucht. Ermahnung, Gott mit Vertrauen und Treue zu dienen.

Ich will hier nicht das Gemälde wieder hervorrufen, das ich Euch früher entworfen habe (Homil. III. §. 13—14.) von der Lieblichkeit, von den Süßigkeiten des Todes der Gerechten, den unser göttlicher

[1]) »Dulciores mihi lacrymae poenitentiae quam gaudia theatrorum.« (Confes.)

Erlöser selbst mit dem so ruhigen, so glücklichen Schlafe des an der Brust seiner Mutter einschlummernden Kindes, mit der in den Armen der Liebe einschlafenden Unschuld verglichen hat. Ich werde nur sagen, daß, gleichwie der Tod nicht ändert, sondern die Lage des Sünders auf den höchsten Grad verschlimmert und unwiederruflich macht, so auch ändert er die Lage des Gerechten nicht, sondern verbessert sie und macht sie feststehend. Die in der Ausschweifung der Sünde lebende Seele gehört Gott nicht an, sie ist von Gott getrennt [1]), sie hat keinen Theil am Volke Gottes [2]), und mit einem Wort, sie ist für Gott todt [3]); denn, wie der Körper nur durch seine Vereinigung mit der Seele lebt, so lebt die Seele selbst nur durch ihre Vereinigung mit Gott. Wenn nun der Sünder bei Lebzeiten vernachlässigt, wieder zu Gott aufzuerstehen durch seine Rückkehr zur Gnade; wenn er sich durch den Tod überraschen läßt in diesem Zustand, in welchen er sich selbst gebracht hat, außerhalb der Gesellschaft Gottes, dann bleibt er daselbst für immer, und er ist dadurch ewig verdammt; denn die Verdammung ist nichts anderes, als die Trennung, der ewige Verlust Gottes. Gleichwie die gerechte Seele die ganz in Liebe Gott angehörende Seele ist, wie auch Gott ganz ihr durch die Gnade angehört [4]), also ist sie die ganz innig mit Gott vereinigte, und mit dem Geiste Gottes nur Eins bildende Seele; [5]) ist sie die an der Familie der Kinder Gottes Theil habende Seele; [6]) ist die mit einem Wort durch Jesus Christus Gott und in Gott lebende Seele. [7]) Wenn sie also der Tod in diesem Zustande der Gemeinschaft mit Gott findet, läßt er sie darin; denn er hat nicht die Macht, die Bande der Liebe zu brechen, welche diese Seele mit Gott vereinigen [8]), und dadurch ist sie ewig gerettet: denn das Heil ist nichts anderes, als die Vereinigung mit Gott, der ewige Besitz Gottes. [9]) Der Gerechte geht also sterbend nur vom Glauben zum Schauen über, von der Hoffnung zum Besitz, von der Liebe zur ewigen Verbindung

---

[1]) »Iniquitates vestrae diviserunt inter me et vos.« (Isai. LIX, 2.)

[2]) »Vos non populus meus et ego non ero vester.« (Osee I, 10.)

[3]) »Anima quae peccaverit, ipsa morietur. (Levit. VI, 2.)

[4]) »Dilictus meus mihi et ego illi. (Cant. II, 16.)

[5]) »Qui adhaeret Domino, unus spiritus est.« (I Cor. VI, 17.)

[6]) »Jam non dicam vos servos, sed amicos. (Joan. XV. 15.) Cum sint »filii Dei.« (Ibid.)

[7]) »Viventes autem Deo, in Christo Jesu.« (Rom. VI, II.)

[8]) »Neque mors poterit nos separare a charitate Dei.« (Rom. VIII, 35.)

[9]) »Et sic semper cum Domino erimus.« (I. Thess. IV, 16.)

mit Gott. Die Seele wird diesen Gott, welchen sie dießseits nur in dem Abbilde der Geschöpfe in das Räthsel eines unbegreiflichen Mysteriums gehüllt sah [1]), von Angesicht zu Angesicht schauen. Sie wird die Herrlichkeit des Herrn offen schauen, und wird sich dadurch in ein vollkommenes Bild des Gottes, den sie schaut, verwandelt sehen. [2]) „Denn es ist nicht möglich," sagt der heilige Johannes, „Gott zu sehen, wie er wahrhaft ist, ohne ihm vollkommen ähnlich zu werden [3]), ohne ihn in uns aufzunehmen, ohne uns mit ihm innig zu vereinen, indem wir die Individualität unseres Wesens in ihrer ganzen Vollkommenheit bewahren."

Außerhalb dieser Welt gibt es — ich wiederhole es — kein anderes Gut als Gott; es gibt kein Gut, als in Gott und mit Gott. Die Seele, welche durch das Brandmal der Sünde entstellt aus dieser Welt geht, und welche die Sünde verhindert, sich mit Gott zu vereinigen, verliert, indem sie Gott verliert, auch alles Gut; sie besitzt keinerlei Art Gutes mehr.

Sie fühlt sich also in rückwirkender Folge allen Entbehrungen, allen Uebeln zur Beute; die Entbehrung Gottes und das Böse, welches sie durch die Unordentlichkeit ihres Willens gewählt hat, wird ihre Strafe sein und ihr Theil werden; und dieses ist die Hölle.

Im Gegentheil, die aus dieser Welt gehende, die Stirne mit dem geheimnißvollen Zeichen [4]) des göttlichen Lammes geschmückte, mit dem

---

[1]) »Videmus nunc per speculum in enigmate, tunc autem facie ad faciem.« (I. Cor. XIII, 12.)

[2]) »Nos autem, revelata facie, gloriam Domini speculantes, in eamdem »imaginem transformamur.« (II. Cor. III, 18.)

[3]) »Cum apparuerit, similes ei erimus, quia videbimus eum sicuti est.« (I. Joan. III, 2.)

[4]) Man macht hier Anspielung auf das Gesicht Ezechiels, in welchem zu den Engeln, den Abgesandten der himmlischen Rache, gesagt wird: „Verschonet alle diejenigen, auf deren Stirne Ihr das Zeichen sehen werdet: Omnem autem super quem videritis Thau, ne occidatis. (Ezech. IX, 6.) Dieses Zeichen ist kein anderes als dasjenige des Kreuzes, das Zeichen des Erlösers. Dieses Gesicht ist also das Bild und die Prophezeiung von dem, was am jüngsten Gerichte geschehen wird, wo die Auserwählten, welche auf ihrer Stirne das Zeichen des Kreuzes haben, die von der allgemeinen Strafe allein Geretteten sein werden. Auf dieses bezieht sich auch jene prophetische Stimme, welche der heilige Johannes in seiner Offenbarung hörte: „Beschädiget die Erde nicht, noch das Meer, . . . bis daß wir versiegeln die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen: Nolite nocere terrae et mari . . . quoad usque signemus servos Dei nostri in frontibus eorum." (Apoc. VII, 3.)

hochzeitlichen Kleide der Gnade bekleidete Seele, das ihr einen Titel der Kindschaft zu dem Erbtheil, zu dem Besitze Gottes gibt, vermeidet, indem sie Gott besitzt, alles Böse: denn es ist mit Gott nichts Böses möglich; sie besitzt alles Gute: denn alles Gute ist in Gott. Es gibt kein Uebel, das sie erreichen kann, es gibt kein Gut, das ihr fehlen kann. Sie findet sich, nach dem schönen Ausdrucke des heiligen Paulus, der ganzen Fülle Gottes in vollem Maße theilhaftig. [1]) Sie befindet sich in einem vollkommenen Zustande, weil es der Zustand der Vereinigung aller Güter ist [2]); und dieses ist das Paradies.

Auf dieser Welt einen Theil des Lebens im Schmerz oder in der Freude zubringen, ist eine Strafe, oder ein Lohn. Was aber in der Ewigkeit endet, was nicht ewig ist, ist nichts. [3]) Gleichwie also keine zeitliche Strafe eine wahre Strafe ist, so ist auch kein zeitlicher Lohn ein für die ewige Seele wahrer Lohn. Gleichwie folglich die Verurtheilten glücklich wären, wenn sie das Ende ihrer Strafe hoffen könnten, also wären die Auserwählten unglücklich, wenn sie das Ende ihres Lohnes befürchten müßten.

Indem also Jesus Christus den Aposteln versprach, daß die Freude des Himmels sie für die Traurigkeit, mit welcher sie auf dieser Erde getränkt würden, reichlich entschädigen würde, trug er Sorge, sie aufmerksam zu machen, daß diese Freude nicht nur voll (ein Wort voll tiefen und unendlichen Sinnes), sondern auch unendlich, ewig sein wird, insofern als kein Wechselfall jemals die Höhe derselben vermindern, kein Feind jemals den Besitz derselben streitig machen, keine Zeit die Dauer derselben jemals abkürzen könnte. [4])

Dieses ist es auch, was er uns durch jene großen Worte unseres Evangeliums: „Maria hat den besten Theil erwählt, der ihr nicht genommen werden wird," hat zusichern wollen. Denn indem er die Seligkeit des Himmels „den besten Theil" — Optima pars — nannte, hat er uns damit gesagt, daß diese Seligkeit alles in sich schließt, was man wünschen, alles was man aufs vollständigste und vollkommenste empfangen kann; und indem er beifügte, „daß er ihr niemals genommen werden würde: non auferetur," hat er uns auch gesagt, daß diese

---

[1]) »Ut impleamini in omnem plenitudinem Dei.« (Ephes. IV, 19.)

[2]) »Status bonorum omnium aggregatione perfectus.« (Theologi passim.)

[3]) »Quod aeternum non est, nihil est.« (S. Augustin.)

[4]) »Ut gaudium vestrum sit plenum. (I. Joan. I, 4.) Tristitia vestra convertetur in gaudium, et gaudium vestrum nemo tollet a vobis.« (Joan. XVI, 22.)

Seligkeit nie ein Ende haben wird. „Mit einem Wort," sagt der heilige Augustin, „er hat uns gelehrt, daß die ewige Wonne der Wahrheit Gottes sich in diesem Leben vermehrt, in dem andern vervollkommnet, und uns niemals genommen werden kann." [1])

So hat uns unser göttlicher Lehrer in demselben Evangelium die Bedingung und die Werke, die Wichtigkeit und die Nothwendigkeit und endlich den Preis und die Belohnung des Dienstes Gottes gezeigt. Laßt uns also, meine Brüder, aus diesen erhabenen und kostbaren Lehren Nutzen ziehen. „Laßt uns zuerst begreifen," sagt der heilige Augustin, „daß wir nur geschaffen sind, um Gott kennen zu lernen; und um ihn, indem wir ihn kennen, zu lieben; und ihn lieben, um ihn zu besitzen; und ihn besitzen, sich seines Genusses zu freuen und über seine eigene Glückseligkeit glücklich zu sein. [2]) Begreifen wir wohl, daß wir nicht für eine Zeit lang auf diese Erde gesetzt wurden, um uns eine nach der Welt glückliche Lage zu schaffen, um der Welt, dem Fleische, unsern zeilichen Interessen und unseren Leidenschaften zu dienen; sondern um an Gott festzuhalten, um Gott anzubeten, um Ihm und nur Ihm zu dienen: Dominum Deum tuum adorabis, et illi soli servies. Begreifen wir, daß es in der unendlichen Mannichfaltigkeit der Stellungen, der Gewerbe, Aemter, welche die Menschen in der gesellschaftlichen Rangordnung unterscheiden, nicht eine einzige Stellung gibt, welche das End-Ziel des Menschen ist; begreifen wir, daß kein Mensch das Dasein hat, um nur das zu sein, was er in den Augen der Menschen ist; sondern, daß das allen gemeinschaftliche, das allen eigentliche Ziel dasjenige ist, Gott als ihren Herrn zu dienen, um Gott ihren Vergelter zu besitzen; und daß, wie die heilige Schrift sagt: „Gott fürchten und seine Befehle halten, ein ganzer Mensch sein, daß es ein wahrer Mensch sein heißt: Deum time, et mandata ejus observa, hoc est omnis homo." (Eccli. XII, 13.)

Von dieser Wahrheit, von diesem Hauptgedanken durchdrungen, wollen wir in zweiter Linie jene Worte als Richtschnur nehmen, welche Jesus Christus an seine Eltern richtete, die sich beklagten, weil er sich aus ihrer Gesellschaft entfernt hatte: „Warum suchet Ihr mich? Wußtet

---

[1]) »Aeterna dulcedo veritatis, in hac vita augetur, in altera perficietur, »numquam auferetur.« (loc. cit.)

[2]) »Creatus est homo, ut Deum intelligeret, intelligendo amaret, amando »possideret, possidendo frueretur.«

Ihr nicht, daß ich in dem sein müsse, was meines Vaters ist?" [1]) Das ist es, was wir unsern Leidenschaften, den geschaffenen Dingen, der Welt, den Menschen wiederholen sollen, wenn sie uns aufsuchen, um uns den Armen Gottes zu entreißen, und an sich zu ziehen: „Was wollt Ihr von mir? Ich gehöre nicht Euch an. Ich gehöre Gott, meinem Herrn und Vater; und ich muß mich vor allem mit dem beschäftigen, was ihn betrifft; ich muß ihm die Gottesverehrung erweisen, die ich ihm schuldig bin, und seinen Willen erfüllen: In his quae Patris mei sunt, oportet me esse."

Ein getreuer und in der Erfüllung seiner Pflichten getreuer und pünktlicher Diener, welcher durch seinen Gebieter an irgend einen Ort geschickt wird, entledigt sich durch ein Wort derjenigen, welche ihn auf seinem Wege aufhalten und von nichtigen Dingen reden wollen. „Lasset mich gehen, sagt er zu ihnen, ich bin in Eile, ich habe einen wichtigen Auftrag meines Gebieters zu besorgen." Also sollen wir auch, indem wir den Weg dieses Lebens durchlaufen, der Welt nur flüchtige Momente schenken; wir sollen ihr nur die Zeit und die Aufmerksamkeit weihen, welche wir ihr nicht versagen können, ohne gegen die Gerechtigkeit und Menschenliebe, welche wir uns selbst und Andern schuldig sind, uns zu verfehlen. Wir sollen uns ihrer aufs schleunigste entledigen, sobald sie von uns fordert uns aufzuhalten, um sich mit ihr über sie zu unterhalten. Wir sollen zu ihr sagen: „Laß mich, ich kann mich nicht mit Dir unterhalten. Ich habe das große Geschäft, den wichtigen Handel zu vollbringen, [2]) mit welchem Gott, der, indem er mein höchster Gebieter, auch zugleich mein zärtlicher Vater ist, mich ausschließlich während diesem Leben beauftragt hat: — das große Geschäft, die wichtige Angelegenheit der Heiligung, des Heils meiner Seele, und habe mich mit ihm wieder im Himmel zu vereinigen, wo er mich nach meiner kurzen Reise auf dieser Erde erwartet. Dieses ist sein Wunsch, dieses sein Wille [3]), dieses sind seine bestimmtesten, ausdrücklichsten Befehle, von welchen mich nichts entbinden kann. Sowohl mein Glück, als sein Ruhm hängt davon ab. Mit diesem muß ich mich somit beschäftigen: In his quae Patris mei sunt oportet me esse."

---

[1]) »Quid est quod me quaerebatis? Nesciebatis quia in his quae Patris »mei sunt oportet me esse?« (Luc. II, 49.)

[2]) »Fratres, rogamus vos ut negotium vestrum agatis.« (Thess. IV, 11.)

[3]) »Haec est voluntas Dei, sanctificatio vestra.« (Thess. IV, 3.)

O wie glücklich werden wir sein, meine Brüder, wenn wir also handeln! O wie glücklich werden wir sein, wenn uns der göttliche Lehrer, indem er im Augenblicke unseres Todes uns zu holen kömmt, uns über seine Interessen, welche auch die unsrigen sind, wachend findet; wenn er uns mit ihm und mit uns selbst, aber in Beziehung zu ihm beschäftiget findet: Beati servi illi quos cum venerit Dominus invenerit vigilantes! (Luc. XII.) Beatus servus quem cum venerit Dominus invenerit sic facientem. (Ibid.) Er hat es uns eidlich zugesichert: Amen dico vobis (Ibid.); er wird zu einem jeden von uns sagen: „Wohlan, mein guter und getreuer Knecht, weil Du in dem Wenigen getreu gewesen bist, über was ich Dich gesetzt habe, werde ich Dich über all die unermeßlichen Dinge, welche ich besitze, setzen. Gehe nun ein in die Freude Deines Herrn: Euge, serve bone et fidelis; quia super pauca fuisti fidelis, supra multa te constituam; intra in gaudium Domini tui." (Matth. XXV.) Wenn wir uns also aus natürlichem Pflichtgefühle und aus Dankbarkeit, von der Sünde befreit zu sein, dem Dienste Gottes weihen, werden wir die Frucht unserer guten Werke in dieser Welt ernten, indem wir uns heiligen und in der andern Welt unser Ziel — das ewige Leben — erreichen: Liberati a peccato, servi facti Deo, habetis fructum vestrum in sanctificationem, finem vero vitam aeternam. Amen.

Dreizehnte Homilie.

Die heilige Maria Salome

oder

Das Glück der ihre Kinder in Frömmigkeit erziehenden Mütter.

»Mulier salvabitur per filiorum generationem, si permanserit in fide, in »dilectione, et sanctificatione cum sobrietate.«

„Die Frau wird selig werden durch Kindergebären, wenn sie in Glaube und Liebe, in einem tugendhaften und heilsamen Betragen beharrt.“

Der heilige Paulus hält also dafür, daß das Kinderhaben nur in so ferne ein Mittel zur Seligkeit für die Frau wird, als sie ihre Mutterwürde durch die Lebendigkeit ihres Glaubens, durch den Edelmuth ihrer Ergebenheit, durch die Heiligkeit ihrer Handlungen und durch ein vorwurfsfreies Betragen erhöht; mit einem Worte: durch die Ausübung der Tugenden einer wahren Christin. Das heißt, daß es für die verheirathete Frau nicht genügt, den Fehler Eva's in sich selbst durch die Schmerzen des Kindergebärens abzubüßen; daß es nicht genügt, Kinder auf die Welt zu setzen, sondern sie muß dieselben sowohl durch die Heiligkeit ihres Beispieles, als durch die Weisheit ihrer Lehren in der Furcht des Herrn erziehen; nur dadurch, daß durch sie ihre Söhne selig werden, wird auch sie die Seligkeit erwerben; und so werden für sie die Mühen und Sorgen der Mutterschaft eine Quelle der Tröstungen und des Glückes in dieser und in jener Welt: Mulier salvabitur per filiorum generationem, si permanserit in fide, in dilectione, et sanctificatione cum sobrietate.

Wir sind glücklich, meine Brüder, diese wichtige und schöne Lehre, selbst bevor sie durch den heiligen Paulus geprediget worden, durch eine der berühmtesten Frauen des Evangeliums, sowohl in Beziehung zu den Belohnungen, welche diese Lehre verspricht, als in Beziehung zu den Verpflichtungen, welche sie auferlegt, errathen, befolgt, verwirklicht zu finden.

Es ist die heilige Maria Salome, die Tochter von Kleophas, dem Bruder des heiligen Joseph und folglich die Nichte der heiligen Jungfrau und Base des Herrn, die man nicht vergessen kann, in einem Cursus von Lehren, welche aus den erhabenen und rührenden Geschichten der Frauen des Evangeliums geschöpft sind.

Wir wollen uns somit heute mit dieser heiligen und interessanten Frau beschäftigen. Die christlichen Mütter werden darin ein vollkommenes Vorbild des Betragens finden, dem sie in Betreff ihrer Kinder folgen sollen, und eine große Aufmunterung, sich deren frommer Erziehung zu widmen. Und da wir bei dieser Gelegenheit genöthigt sein werden, eine große Anzahl von Handlungen und Einzelnheiten des Evangeliums in's Gedächtniß zurück zu rufen, wird diese Homilie für Jedermann ein Gegenstand der Unterweisung und Erbauung werden. [1]) Ave Maria.

Erster Theil.

Die Tugenden und das Verdienst einer wahrhaft frommen Mutter.

§. 1. Die vollkommene Erziehung, welche die heilige Salome ihren Kindern Jakobus und Johannes gab, that sich durch die Weise kund, mit welcher jene letztern dem Rufe des Herrn zum Apostelamte folgten. — Auch sie, die heilige Salome, verließ Alles, um dem göttlichen Erlöser zu folgen. Ihr Glaube an die Göttlichkeit Christi. Ihr Eifer, damit ihre Söhne ihm gänzlich ergeben waren.

„Glücklich der Mann," sagt die heilige Schrift, „dem eine gute und tugendhafte Frau zu Theil wurde! Dieses ist eine große Gnade, durch welche der Herr den rechtschaffenen Mann schon in dieser Welt

---

[1]) Diese Homilie kann auch als geistliche Lektüre am Mittwoch des II. Fastensonntages und am Tage des heiligen Jakobus des ältern, den 25. Juli, dienen; denn man findet darin die Erklärung der Strophen aus dem Evangelium Matthäi, welches in diesen Tagen gelesen wird.

für seine guten Werke belohnt: Mulieris bonae beatus vir . . . dabitur viro pro factis bonis." (Eccl. XXVI, 1 et 3.)

Dieses war das Glück, welches Gott Zebedäus gewährte, einem Manne von einfachen Sitten, aber einem Glauben und einer Tugend der Vorzeit, indem er es fügte, daß derselbe die heilige Salome zur Frau bekam. Gott segnete diese weniger aus Uebereinstimmung der Gemüthsart, als aus gegenseitiger Anziehungskraft von Heiligkeit geschlossene Ehe; und zwei Kinder, Jakobus und Johannes, waren die Sprößlinge dieser Verbindung — Kinder, welche die heilige Salome in Uebereinstimmung mit ihrem heiligen Gatten mit einer ganz besondern Sorgfalt in wahrer Frömmigkeit, in der den Heiligen eigenen Furcht Gottes, in Unschuld der Sitten, in der Beobachtung des Gesetzes und im Glauben an den Messias erzog.

Als sie sich nun in Gesellschaft von Petrus und Andreas bei der Hochzeit zu Kana befanden, woselbst der Sohn Gottes das erste seiner Wunder vollbrachte, zögerten sie nicht einen Augenblick, an ihn zu glauben. [1])

Weil die so ganz heilige Erziehung, welche sie von ihrer guten und frommen Mutter erhalten hatten, in ihnen jenen religiösen Trieb gebildet und entwickelt hatte, welcher, von der himmlischen Gnade unterstützt, Gott von weitem fühlt und ihn selbst unter der Hülle des Menschen unterscheidet.

Sie waren beide, gleich ihrem Vater, Fischer. Sie übten ihr Handwerk, gleichwie Petrus und Andreas, welche auch Fischer waren, auf dem See Genezareth aus, der ehemals „das galiläische Meer" genannt wurde und erst seit einigen Jahren „das tiberische Meer" genannt wird. Dieser See bespülte Kapharnaum, die Hauptstadt von Galiläa. Christus hatte so eben Petrus und Andreas zum Apostelamt gerufen. Als er nun in ihrer Gesellschaft längs diesem See dahin ging und Jakobus und Johannes mit ihrem Vater in ihrem Schiffe bemerkte, beschäftigt ihre Netze auszubessern, rief er sie [2]) und sagte auch zu ihnen: „Kommet und folget mir nach, und ich werde Euch aus Fischern zu Menschenfischern machen." [3])

---

[1]) »Crediderunt in eum discipuli ejus.« (Joan. II, 11.)

[2]) »Et procedens inde, vidit alios duos fratres, Jacobum Zebedaei, et »Joannem fratrem ejus, in navi cum Zebedaeo patre eorum, reficientes retia »sua, et vocavit eos.« (Matth. IV, 21.)

[3]) Venite post me, et faciam vos fieri piscatores hominum.« (Ibid. v. 19.)

Jakobus und Johannes, sowie Petrus, Andreas, Philippus und Nathanaël oder Bartholomäus, hatten sich noch nicht so fest an den göttlichen Herren angeschlossen, daß sie sich nicht von ihm trennten; und weil sie unter die Zahl seiner eifrigsten Zuhörer gehörten und auf das Zeugniß hin, welches Johannes der Täufer ihnen gegeben hat, weil sie glaubten, daß Jesus Christus der Messias sei (Joan. I, 37 bis 51.), nennt sie das Evangelium seine Jünger; aber sie waren noch nicht seine Apostel. Dieser erhabene Beruf legte ihnen somit neue Obliegenheiten und neue Pflichten auf. Die diesen Beruf begleitende Gnade fand jedoch in den Söhnen von Maria Salome nicht den geringsten Widerstand; sie fand im Gegentheil in dem ebenso erhabenen als reinen Herzen dieser jungen Leute die glücklichste Stimmung dazu. Sie überließen sich den geheimen Reizen dieser göttlichen Stimme, welche, indem sie in ihren Ohren ertönte, sich mächtig in der Tiefe ihrer Seele wiederholt, und darin das heilige Feuer der zärtlichsten und großherzigsten Liebe für den Messias angezündet hatte. Sie überlegten nicht, sie waren sogar glücklich, sich allen Opfern, welche die neue Eigenschaft als Apostel des Messias von ihrem Glauben und ihrer Ergebenheit forderte, unterwerfen zu können; und sie ließen noch in demselben Augenblicke ihren Vater mit seinen Leuten und seinen Netzen in dem Schiffe zurück und folgten dem göttlichen Erlöser. [1])

Diese edelmüthigen Gesinnungen wurden von ihrer heiligen Mutter getheilt, deren Werk sie gewissermaßen waren. Als ihr nun ihre Kinder ihren Entschluß mittheilten, sich dem Herrn, welcher sie gerufen hatte, anzuschließen, erzitterte sie von unaussprechlicher Freude, welche sie damals sich selbst nicht erklären konnte. Gott gibt der wahrhaft frommen Mutter eine Art prophetischen Instinct, durch welchen sie vielmehr noch durch ihr Herz, als durch ihren Geist die Zukunft ihrer Kinder errathet. Maria Salome ahnte also plötzlich etwas Großes und Erhabenes in diesem Berufe, und weit entfernt sich demselben zu widersetzen, war sie entzückt, aus dem Munde ihrer Kinder zu hören, daß sie demselben schnell Folge geleistet hatten und entschlossen seien, ihm treu zu bleiben. Sie hielt diesen Tag, an welchem der Messias Israels ihr die ausgezeichnete Ehre erwies, um welche sie die Engel beneiden konnten, ihr das Theuerste, was sie auf dieser Erde besaß — ihre beiden Söhne — in seine Schule, in sein Gefolge zu nehmen, um zwei seiner Nachfolger

---

[1]) »Illi autem statim, relictis retibus et patre, secuti sunt eum.« (Ibid., v. 22.)

und seiner Abgesandten (der heilige Paulus) in seinem göttlichen Werke aus ihnen zu machen, als den glücklichsten ihres Lebens.

Der heilige Matthäus und der heilige Markus haben gesagt: „Es waren auch (auf dem Calvarienberg) in einiger Entfernung von dem Kreuze mehrere Frauen, welche aus Galiläa Jesu gefolgt waren, um ihm zu dienen; unter andern war da: Maria Magdalena, Maria die Mutter Joseph's (Maria von Cleophas) und Salome, die Mutter der Söhne des Zebedäus." (Matth. XXVII; Mark. XV.)

Es ist somit gewiß, daß die heilige Maria Salome eine jener heiligen Frauen war, welche, wie man in der vorhergehenden Homilie gesehen hat, unter dem Vorsitze der heiligen Jungfrau einen frommen Verein gebildet hatten, dessen Zweck war, dem göttlichen Erlöser und seinen Aposteln mit ihren Gütern beizustehen, denselben überall hin zu folgen, um ihnen die für Reisende Gottes nothwendigen Dienstleistungen zu erweisen, da dieselben immer in Bewegung und auf dem Wege waren, den Völkern das Evangelium zu predigen und keine feste Wohnung auf der Erde hatten. Somit hütete sich nicht nur Maria Salome, dem Entschlusse, welchen ihre Kinder gefaßt hatten, alles zu verlassen, um dem Herrn zu folgen [1]), Hindernisse in den Weg zu legen; sondern sie ahmte sogar ihr Beispiel nach. Auch sie verließ ihr Haus, ihren Gatten und folgte in Begleitung der andern heiligen Frauen stets und überall dem göttlichen Erlöser von Stadt zu Stadt, von Provinz zu Provinz [2]); begleitete ihn zum Calvarienberge, wohnte seinem Tode, seiner

---

[1]) »Ecce nos reliquimus omnia, et secuti sumus te.« (Matth. XIX, 21.)

[2]) Man höre den heiligen Chrysostomus darüber: „O, bewunderungswerthe und der größten Lobeserhebungen würdige Frau! sagt er. Wir erfahren durch das Evangelium, welches wir erklären, daß nicht nur ihre Kinder den Vater verließen, sondern daß sie selbst ihren Gatten verließ und Jesu Christo folgte. Denn ihr Gatte konnte ohne sie leben, aber sie konnte nicht ohne den Herrn sein, der allein sie selig machen konnte. Es ist auch möglich, daß Zebedäus kurze Zeit nach der Berufung seiner Söhne zum Apostelamt gestorben ist, und daß folglich ihre Mutter, sich von allen häuslichen Pflichten frei fühlend, obgleich durch ihr Geschlecht schwächlich und durch Alter gebeugt, dem Herrn folgen konnte, denn der Glaube altert niemals und die Religion fühlt keine Ermüdung: Magna laus mulieris ex hoc loco colligitur: quia non solum filii reliquerunt patrem, sed ipsa virum suum, et secuta fuerat Christum: quia ille (Zebedaeus) sine illa vivere poterat; ista, sine Christo, salvari non poterat. Nisi forte quis dicat quia infra tempus vocationis Apostolorum et Christi passionem, mortuus est Zebedaeus; et sic illa, sexu fragilis, aetate defecta, Christi vestigia sequebatur; quia fides nunquam senescit, et religio Fatigationem non sentit." (Homil. in CXX Matth.)

Beerdigung und seiner Grablegung bei; sie kaufte Wohlgerüche, und begab sich zu seinem Begräbniß, um den heiligen Körper Jesu einzubalsamiren. Was ihr das Glück verschaffte, ihn am Tage seiner Auferstehung vor den Aposteln selbst zu sehen, seinen Gruß zu empfangen, seine göttlichen Füße zu umarmen und zu küssen und als Apostel zu den Aposteln geschickt zu werden, um ihnen zu verkünden, daß der Christ wahrhaft auferstanden sei. [1])

Wir haben (in Homilie X. §. 5) gesehen, daß die heilige Martha, als sie vom Herrn befragt wurde, ob sie ihn wahrhaft für den Urheber der Auferstehung und des Lebens halte, geantwortet hatte: „Ja Herr, ich glaube seit langer Zeit, daß Du der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes, der in die Welt gekommen sie zu erlösen: Utique, Domine, ego credidi qui tu es Christus filius Dei vivi, qui in hunc mundum venisti." Die heilige Martha gehörte nun, wie es uns das Evangelium lehrt — (siehe die vorhergehende Homilie) — zu der Gesellschaft jener heiligen Frauen, von welchen wir so eben gesprochen haben und zu welchen Maria Salome auch gehörte. Da diese großen und schönen Seelen nur durch die Gefühle desselben Glaubens und derselben Liebe für Jesu Christo vereinigt waren, ist nicht zu zweifeln, daß der Glaube an die Göttlichkeit und an die Wahrheit seiner Mission, welchen Martha durch einen so erhabenen und so schönen Glaubensact ausgedrückt hatte, der allgemeine Glaube dieser ganzen Gemeinschaft von Engeln, in menschlicher Gestalt, war. Denn die heilige Jungfrau, welche darin den Vorsitz führte, hatte gewiß nicht unterlassen, diese auserwählten, ihrer Person und derjenigen ihres Sohnes so ergebenen Seelen von allen Geheimnissen dieses göttlichen Sohnes zu unterrichten, welche in ihr und durch sie vollbracht wurden: gleichwie sie es später bei den Evangelisten und Aposteln that, „welche," nach dem heiligen Luc. (Cap. I. v. 2.) „nur durch sie die Geheimnisse der Fleischwerdung des Wortes, der Verkündigung und der heiligen Kindheit Jesu Christi erfuhren und erfahren konnten;" und deßhalb hat sie den Namen einer Königin der Propheten und der Apostel. (Siehe den Anhang zur Homilie VIII.)

Ferner theilten die Apostel Jakobus der Aeltere und Johannes, die Söhne von Salome, sowie Jakobus der Jüngere und Judas Thaddäus, die Söhne von Maria von Cleophas, indem sie sich ihren heiligen

---

[1]) Ev. Matth., Kap. XXVIII; Marc., Kap. XVI; Luc., Kap. XXIV. Siehe auch die IX. Homilie, in den §§. 3—9.

Müttern anschlossen, welche ihnen folgten, Tag für Tag, Stunde für Stunde die Unterweisungen mit, welche der göttliche Lehrer an die zwölf Apostel insbesondere richtete, die Wunder, welche sie aus seinem Munde hörten, und diejenigen, welche sie ihn vollbringen sahen. Und die heiligen Frauen, erbaut, entzückt von all' diesen Erzählungen, machten den einzigen Gegenstand ihrer Unterredungen daraus; so daß bei ihnen nur die Rede von diesem menschgewordenen Sohne Gottes, von seiner erhabenen Person, von seinen Geheimnissen, seinen Lehren, seiner Tugend, seinen Wundern, und dem noch größern seiner Demuth, seiner Sanftmuth, seiner Barmherzigkeit, seiner Güte, aller seiner Tugenden war. Dieses vermehrte ihren Glauben an ihn, ihre Liebe, ihre Ergebenheit für ihn und ihren Eifer, ihm zu dienen; dieses machte sie mehr und mehr das Glück fühlen, ihm so nahe zu sein, und befestigte sie immer mehr in ihrem Entschlusse, ihm stets zu folgen und ihn nicht einen einzigen Augenblick zu verlassen.

Aber außer dieser heiligen Neigung, welche all diesen erhabenen Frauen — dem Ruhme ihres Geschlechtes — eigen war, war die heilige Maria Salome, sowie die heilige Maria von Cleophas noch durch den besondern Umstand aufgefordert dem Herrn zu folgen, weil Jakobus und Johannes, ihre Söhne, zu den zwölf Aposteln gehörten, welche der liebenswürdige Erlöser sich gewählt hatte. Allein darauf eifersüchtig, daß ihre geliebten Söhe sich stets mehr und mehr an die göttliche Person des Messias anschlössen, ihm immer getreuer würden, ihn mehr liebten als alle andern, um dafür von ihm mehr als alle andern geliebt zu werden, munterte sie dieselben mit ihrer Gegenwart auf, feuerte sie dieselben durch ihre Ermahnungen, die Pflichten ihres Berufes zu erfüllen, an, und war ihnen ein Beispiel der Dankbarkeit, der Ergebenheit, der Ehrfurcht, der Verehrung, welche sie ihrem göttlichen Lehrer erweisen sollten. Und so machte sie aus ihnen, den heiligen Petrus ausgenommen, die größten, die eifrigsten und die bevorzugtesten seiner Apostel; gleichwie sie selbst, Maria Magdalena ausgenommen, die getreueste und ergebenste seiner Dienerinnen war.

Da ist nun zum Beispiel in dieser frommen und tugendhaften Mutter für die christlichen Mütter ein vorzügliches Vorbild, in welcher Weise ihre Kinder zu erziehen sind, zu studiren, zu befolgen und bei sich selbst nachzuahmen. Dieses soll ihr Eifer und ihre Sorge sein, um sie dem Herrn zu weihen, um sie dem Herrn, und um ihnen den Herrn zuzusichern.

§. 2. Zustand des Elends und der Erniedrigung des Sohnes Gottes während seines zeitlichen Lebens. — Sowohl die heilige Salome, als die andern heiligen Frauen des Evangeliums bedurften eines größern Glaubens, um an die Göttlichkeit Christi zu glauben, als man heutzutage nöthig hat, da die Wahrheit dieser Lehre im hellsten Lichte erglänzt. — Die heilige Salome verdammt durch ihr Betragen das Vorurtheil gewisser sogenannter christlichen Mütter, welche den Beruf ihrer Söhne zum Dienste Gottes als ein Unglück ansehen. — Zwei Bilder von ähnlichen Müttern. — Wie Gott Eltern bestraft, welche sich einer solchen Sünde schuldig machen.

Man sage nicht, daß sowohl die heilige Salome, als auch die andern heiligen Frauen, welche ihre erhabene Ergebenheit gegen den göttlichen Erlöser theilten, das Glück hatten — welches man jetzt nicht hat — ihn mit eigenen Augen zu sehen, mit eigenen Ohren zu hören, aus der göttlichen Gesellschaft dieses menschgewordenen Wortes Gottes Nutzen zu ziehen. Denn was sahen sie in Jesu Christo? Sie sahen in ihm eine Person von einem heiligen Leben, einer himmlischen Lehre, einer ungeheuren Macht; aber zu gleicher Zeit sahen sie ihn in der Gestalt eines Leibeigenen, nichts habend, keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen konnte, allem Elend des Lebens, allen Prüfungen der menschlichen Natur unterworfen, mit Ausnahme der Sünde. [1]); allen unterwürfig, alle nöthig habend, von allen verachtet. Außer einiger Bevölkerung, welche beim Anblick einiger seiner Wunder ihn in einem Augenblick vorübergehenden Enthusiasmus als „einen großen Propheten, einen Mann Gottes, der alles, was er thue, recht thue, und selbst als den Erlöser der Welt" öffentlich verkündete; waren auf ihn die politischen Machthaber als ein Parteihaupt eifersüchtig und überwachten ihn wie einen Volksaufwiegler. [2]) Die geistliche Behörde, die Hohenpriester, bezeichneten ihn dem Volke als einen Besessenen, einen Gotteslästerer, einen öffentlichen Sünder und einen Excommunicirten. Die Großen der Nation verachteten ihn tief, so sehr, daß sie sich rühmten, daß keiner von ihnen an ihn geglaubt habe, und daß er nur unter dem Auswurfe der Gesellschaft und unter der unwissenden Menge, welche sie den „Fluch des Herrn" (Joan. VII, 49) nannten, Partei gefunden habe. Man setzte alles herab was ihm angehörte — seine Heimath, seine Familie, seine Eltern, seine Freunde, seine Jünger, seine Stellung.

---

[1]) »Tentatus per omina, absque peccato.« (Hebr. V, 15.)

[2]) »Seducit turbas. (Joan. VII, 12.) Hunc invenimus prohibentem tributum »dare Caesari et dicentem se regem esse.« (Luc. XXIII, 2.)

Man ließ keine seiner Lehren unkritisirt, man verschonte keine seiner Tugenden; man verzieh ihm keines seiner Wunder. Es war das Zeichen des allgemeinsten, des bittersten Widerspruches. Alles verschwor sich gegen ihn. Man legte ihm überall Fallstricke, um ihn zu fangen, um ihn zu verleumden und ins Verderben zu stürzen. Mußte man nicht einen starken und heldenmüthigen Glauben haben; mußte man nicht das vollkommenste Opfer der Vernunft bringen, um zu glauben, daß eine solche Person, in einer solchen Lage, ungekannt von der Erde, mit Ausnahme eines kleinen Winkels in Judäa, wahrhaft der Sohn Gottes, der Messias und Erlöser der Welt sei?

Dem ist heutzutage nicht also, wo das undurchdringliche Räthsel dieser Widersprüche seiner zeitlichen Lage, welche die Arglist des Satans hatte nicht entziffern können, entschleiert wurde; wo der göttliche Plan der Welt erkannt wurde; wo alle Vorhersagungen erfüllt sind und diese an einem Kreuze gestorbene Person so viele Menschen an sich gezogen, und das Weltall nicht durch das Schwert, sondern durch das Holz erobert hat. Dem ist heutzutage nicht also, wo achtzehn Jahrhunderte und die fortwährende Verschwörung aller Mächte der Erde, aller Wissenschaften und aller Leidenschaften über die Religion, welche seinen Namen trägt, ergangen sind, ohne sie haben zerstören zu können. Dem ist heutzutage nicht also, wo er von der Himmelshöhe durch seine stets über alle Irrthümer triumphirende Lehre, durch seine stets alle Laster bezwingende Gnade, durch sein stets mächtiges Wort, durch seine stets wirksame Sendung, durch seine stets unsterbliche Kirche, durch drei oder viermal hunderttausend, seine Göttlichkeit anerkennende Menschen, sichtbar auf der Erde regiert. Kurz: dem ist heutzutage nicht also, wo es bestätigt ist, daß alle Völker, welche ihn als ihren Gott anbeten, die reine, die gewisse, die heilige Wahrheit, die Wissenschaft, die Civilisation, die Macht besitzen, welche sie zu Herren der zeitlichen Schicksale der Menschheit und zu Gebietern der Welt macht. Heutzutage kostet es also nicht nur nichts, der gesunden, der wahren Vernunft zu glauben, daß Jesus Christus Gott ist, sondern man muß blind sein, sich gegen die Augenscheinlichkeit der Vernunft auflehnen, man muß der Vernunft sogar entsagen, um diese Grundlehre der Religion zu läugnen, diese Lehre, deren Wahrheit selbst durch die unedlen Eigenschaften derjenigen, welche sie bekämpfen, bewiesen ist; deren Schönheit durch die Wunder der Heiligkeit und Civilisation, welche sie hervorbringt, bezeugt ist, und deren Glanz mit der Zeit immer neue Schimmer, neue Gnaden

erlangt; „so daß wir, indem wir auch nur den Leib Christi, seine Kirche sehen, welche überall ist, ohne ihr Oberhaupt zu sehen, „doch glücklicher sind," sagt der heilige Augustin, „als diejenigen, welche, indem sie mit ihm während seiner Wanderung auf dieser Erde verkehrten, dieses göttliche Oberhaupt gesehen haben, ohne seinen Leib zu sehen, ohne die Verbreitung seines Evangeliums, ohne die Gründung, die Entwicklung, die Dauer, die Größe, die Macht, die Triumphe der Kirche zu sehen." Und folglich mußten die Frauen des Evangeliums die größten Anstrengungen machen, die größten Schwierigkeiten überwinden, um an die Göttlichkeit einer in die Lage des niedrigsten der Menschen gestellten Person zu glauben; um zu hoffen, daß er würde ein zum voraus durch alle menschlichen Wahrscheinlichkeiten bestrittenes göttliches Werk erfüllen; um sich ihm auf eine so vollständige und vollkommene Weise hinzugeben, und, gleichwie es die heilige Maria Salome gemacht hat, ihm ihre eigenen Kinder zu überlassen, und seinem in den Augen der Welt so unsichern und so unglücklichen Loose beizugesellen.

Welche Schande also für jene vorgeblich christlichen Mütter, welche so voll Eifer sind, ihre Söhne der Welt zu geben, und leider so muthig, sie Gott zu verweigern, wenn er die Gnade hat, sie zum geistlichen Stande oder zum Klosterleben zu berufen!

In dieser Zeit, wo der Glaube bei der Jugend so selten ist, die Sitten so verderbt sind, der Luxus so zügellos ist, die Hülfsmittel um zu leben so beschränkt, die Mittel, um vorwärts zu kommen, so erschwert sind, wo der Stand der Dürftigkeit und des Elendes so allgemein, — in dieser Zeit, sage ich, gibt es unter hundert Ehen kaum fünf glückliche; so daß für die Eltern fünfundneunzig Grade der Wahrscheinlichkeit gegen fünf vorhanden sind, daß sie, indem sie ihren Kindern eine Versorgung in der Welt gründen, dieselben dem Unglücke weihen. Man zählt im Gegentheil unter hundert wahren Christen, welche aus freiem Willen und aus rein höhern Gründen sich dem Kloster oder dem Altare weihen, nicht einmal fünf, welche sich später in ihrem Stande unglücklich fühlen und die Verbindlichkeiten und die Pflichten gegen ihren Stand vergessen; so daß fünfundneunzig gegen fünf Grade von Wahrscheinlichkeit vorhanden sind, daß die Eltern, indem sie einwilligen, daß sich ihre Kinder dem Dienste Gottes oder der Kirche widmen, deren Glück gründen. Was geschieht jedoch? Es geschieht, daß die Eltern, welche entzückt sind, wenn ihre Kinder einem weltlichen Berufe folgen, sich trostlos zeigen, wenn sie dieselben den Beruf der Kirche

vorziehen sehen. Für die große Mehrzahl der Eltern ist der Hochzeitstag ihrer Söhne, mit welchem sehr wahrscheinlich für diese eine Reihenfolge von Leiden und Qualen beginnt, welche nur mit dem Leben enden, ein Festtag, ein Freudentag; dagegen aber der Tag der Weihe oder der Tag der Ablegung des Klostergelübdes von einem ihrer Kinder ein Tag der Betrübniß und der Trauer. Sie beklagen diese edelmüthige, über ihre eigenen Eltern, über die Welt und über sich selbst triumphirende Seele. Sie beweinen sie als verloren. Sie sind gewissermaßen böse auf Gott, daß er dieselben ihrer Zärtlichkeit geraubt hat, und ahnen nicht die Größe der Gnade, welche er einer Familie erweist, wenn er sie würdigt, eines ihrer Glieder zu wählen, welches bei Ihm für sie handelt; welches sich für sie hingibt, und welches durch seine Gebete und durch seine Opfer die Geißeln von ihnen ferne hält und die Segnungen des Himmels herabzieht! Vor nicht langer Zeit kam eine sehr achtungswerthe Dame in Thränen zerfließend zu uns, und beschwor uns, ihr in ihrem Unglücke beistehen zu wollen. Welches Unglück war es? Es bestand darin, daß die jüngste ihrer drei Töchter ihr soeben die Erklärung gegeben hatte, barmherzige Schwester werden zu wollen! Und doch ist diese Mutter weit entfernt, durch das Loos ihrer beiden andern Töchter glücklich zu sein! Und doch ist diese brave Frau voll Glauben, sie ist in der Religion unterrichtet, ist sehr pünktlich, deren Uebungen zu folgen und deren Gebote zu erfüllen. So groß ist die Macht der Vorurtheile der Welt über die besten Gemüther!

Eine andere vornehme Dame ist in diesem Augenblicke auf uns erbost, weil wir, wie sie vermuthet, ihren einzigen Sohn, den wir nur ein einziges Mal gesehen haben, aufgefordert haben sollen, Priester zu werden, der aber, weit entfernt uns den Gedanken eingegeben zu haben, einen Priester aus ihm zu machen, uns nur eine schwache Hoffnung ließ, einen Christen aus ihm zu machen! Diese thörichte Mutter zieht es also vor, ihren Sohn in seinem jetzigen Zustande bleiben zu sehen, welcher weder Glaube noch Unglaube ist, als ihn die Welt, welche ihn nicht glücklich macht, verlassen zu sehen, um sein schönes Talent dem Ruhme Gottes und für die Bekehrung der Seelen zu opfern. Auch sind wir trostlos, ihr sagen zu müssen — wenn jemals unser Wort zu ihren Ohren dringt: — daß dieses Unglück, welches sie so sehr für sich fürchtet, ihr sehr wahrscheinlich nicht begegnen wird, daß solches aber weder zu ihrer größten Befriedigung, noch zu ihrem Glücke sein wird.

Vor zwölf Jahren sagte eine Dame zu Rom, welche ein Beichtkind eines Geistlichen ist, der unter meine intimsten Bekannten gehört, nachdem sie ihre Beichte abgelegt hatte: „Mein Vater, ich habe Ihnen meine einzige Tochter zugeführt, welche so eben ihre Erziehung in dem französischen Institute zu St. Denis vollendet, um sie Ihrer Leitung zu übergeben. Nur will ich Sie darauf aufmerksam machen, daß ich nicht im Sinne habe, eine Klosterfrau aus ihr zu machen. Ich sage Ihnen dieses, weil man Sie für sehr eifrig und sehr geschickt hält, die jungen Mädchen für die Klöster zu gewinnen."

„Beruhigen Sie sich," antwortet ihr der Beichtvater. „Erstens habe ich nicht die Gewohnheit, die Stelle des heiligen Geistes einzunehmen, um meinen Beichtkindern einen Beruf zu geben, den sie nicht haben, und den zu verleihen nur dem heiligen Geiste gebührt. Ferner bin ich betrübt, zu sehen durch die Art und Weise, mit welcher Sie sich ausdrücken, daß Sie nicht würdig sind, daß der Sohn Gottes Ihnen die unaussprechliche Gnade, die außerordentliche Ehre gewährt, Ihre Tochter aus der Welt zu rufen, um seine Braut aus ihr zu machen. Somit wird dieses Unglück Ihnen nicht begegnen. Nur kann ich Ihnen nicht dafür bürgen, daß Sie sich Ihrer Tochter so erfreuen werden, wie Sie es wünschen."

Fünf Tage nach diesem Gespräche fing das Kleid des jungen Fräuleins, während es am Piano saß, Feuer an einem Fußwärmer; dieses Wunder an Güte und Schönheit verschwand durch einen in den Augen der Welt schrecklichen, aber in den Augen Gottes kostbaren Tod. (Psal. CXV, 15.) Denn ruhig, mit der Ruhe der Unschuld in ihrer Seele, inmitten der Leiden ihres jungfräulichen Körpers, verlangte sie selbst und empfing mit der größten Inbrunst den Beistand und die Tröstungen der Religion, und ging dahin, um im Himmel die geheimnißvolle Hochzeit mit dem göttlichen Lamme (Apok. XIX, 7.) zu feiern, welche auf dieser Erde zu feiern ihre Mutter nicht gewollt hatte.

Aber diese Mutter war Christin. In dem Zustande von Bestürzung und Geistesschwäche, in welchen dieser ungeheure Verlust sie versetzte und welchen gewöhnlich große Schmerzen hervorbringen, behielt sie doch noch Vernunft genug, um zu begreifen, woher ihr dieser schreckliche Schlag komme, und was ein solches Unglück auf sie herabgezogen habe. Denn sie brach ihr düsteres Schweigen nur, um von Zeit zu Zeit auszurufen: „Ich habe sie Ihm verweigert; Er hat sie mir genommen! Es ist hart, aber ich habe es verdient; ich habe meine Toch-

ter getödtet!" Solche Beispiele wiederholen sich alle Tage; denn Gott ist außerordentlich eifersüchtig auf Eltern, welche ihm das Herz ihrer Kinder streitig machen, die er ihnen nicht gegeben hat, um den Gegenstand ihrer thörichten Eitelkeit oder eines wollüstigen Wohlgefallens, [1]) sondern um getreue Diener in dieser Welt, und Erben seiner Herrlichkeit in der andern aus ihnen zu machen. Es ist also sehr selten, daß er nicht schon in dieser Welt dieses Verbrechen der Eltern — das größte, welches Eltern begehen können — bestrafe. Entweder raubt er sie ihnen rasch, oder läßt er sie ihnen nur, um für sie eine Quelle von Kummer und unerträglichen Schmerzen zu werden; so daß, indem sie dieselben in der Blüthe der Jahre umkommen oder ins Unglück gestürzt sehen, auch sie mit voller Wahrheit wiederholen können: „Wir haben unsere Söhne umgebracht oder unglücklich gemacht."

§. 3. **Die heilige Salome bittet den Herrn auf Antrieb ihrer eigenen Kinder, sie in seinem Reiche zu seinen beiden Seiten sitzen zu lassen. — Dieses in der Absicht der Söhne, welche das wahre Reich des Messias noch nicht verstanden, anscheinend seltsame und unvollkommene Gebet ist in der Absicht der Mutter vollkommen gewesen. — Ein für christliche Mütter nachzuahmendes Beispiel.**

Aber kehren wir zur heiligen Maria Salome zurück und erklären wir das Gebet, welches sie auf heilige Weise kühn, in Betreff ihrer Kinder, an den göttlichen Erlöser richtete, und das den Hauptgegenstand des Evangeliums am zweiten Fastenmittwoch ausmacht.

Als Jesus einige Tage vor seinem Tode nach Jerusalem hinauf reisete, wie in dem betreffenden Evangelium gesagt ist, hatte er seine zwölf Apostel bei Seite genommen und zu ihnen gesagt: „Siehe, nun sind wir nahe bei Jerusalem. Dort wird der Sohn des Menschen den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten ausgeliefert werden, welche ihn zum Tode verurtheilen und den Heiden zur Verhöhnung, zur Geißelung und zur Kreuzigung überliefern werden; aber am dritten Tage wird er wieder auferstehen: Ascendens Jesus Jerosolymam, assumpsit duodecim discipulos secreto, et ait illis: Ecce ascendimus Jerosolymam et filius hominis tradetur principibus sacerdotum et scribis, et condemnabunt eum morte, et tradent eum gentibus ad illudendum, et flagellandum et crucifigendum et tertia die resurget. (Matth. XX.) [2])

---

[1]) »Luxuriantur in filiis et filiabus suis.«

[2]) Der heilige Markus hat beigefügt, daß der Sohn Gottes damals selbst den Umstand vorhersagte, daß man ihn anspeien würde: et conspuent eum (v. 34); und

Aber nach dem heiligen Lukas verstanden die Apostel diese Rede nicht, es war ihnen ein verborgenes Wort und sie verstanden den wahren Sinn nicht. [1])

Nicht daß sie einen einzigen Augenblick zweifelten, daß das so umständlich gegebene Gemälde über seine Martern, seinen Tod und seine Auferstehung, das der göttliche Lehrer vor ihren Augen entfaltete, sich erfüllen würde; da ihnen aber der göttliche Lehrer oft von dem Reiche, das er gründen würde, gesprochen hatte, glaubten sie, daß der auferstandene Messias das politische Reich Israels in seinem ganzen Glanze wieder herstellen würde; während das wahre Reich Israel, welches nach den Propheten der Messias durch seine Leiden, durch seinen Tod und seine Auferstehung wiederherstellen sollte, ein ganz geistiges Reich war, und daß es selbst mit den Reichen dieser Welt keine Aehnlichkeit hatte. [2]) Dieses verstanden nun die Apostel niemals, bevor nicht der Herr ihnen das Verständniß der Schriften eröffnet hatte [3]), und bevor nicht der heilige Geist sie über alle Wahrheit unterrichtet hatte. [4]) Sie sahen also dieses Reich als etwas Zeitliches und Menschliches an.

Als eines Tages der heilige Petrus zum Herrn sagte: „Siehe, wir haben alles verlassen, um Dir zu folgen; was wird denn uns gegeben werden?" hatte der göttliche Lehrer geantwortet: „Wahrlich, ich sage Euch, daß zur Zeit der neuen Verfassung, wenn der Sohn des Menschen auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch Ihr, die Ihr mir gefolgt seid, auf den zwölf Thronen sitzen werdet, um über die zwölf Stämme Israels zu richten." [5]) Indem sich nun die

---

der heilige Lukas scheint anzudeuten, daß Jesus Christus damals alle Vorhersagungen, welche die Propheten über den Tod des Messias gemacht hatten, ins Gedächtniß zurückrief und zu den Aposteln sagte, daß sich das Alles buchstäblich erfüllen würde: Et consumabuntur omnia quae scripta sunt per prophetas de filio hominis. Dieß ist nun durch diese so ins Einzelne gehende Vorhersagung von all dem, was ihm begegnen sollte, ein neuer glänzender Beweis, welchen Jesus Christus gegeben hat, daß die Vergangenheit und die Zukunft ihm gegenwärtig seien, daß er der wahre Messias und daß er Gott sei.

[1]) »Et ipsi nihil horum intellexerunt, et erat verbum istud absconditum »ab eis, et non intelligebant quae dicebantur.« (Luc. XVIII, 34.)

[2]) »Regnum meum non est de hoc mundo.« (Joan. XVIII, 36.)

[3]) »Aperuit illis sensum, ut intelligerent scripturas« (Luc. XXIV, 45.)

[4]) »Spiritus veritatis, ipse docebit vos omnem veritatem.« (Joan. XVI, 13.)

[5]) »Amen dico vobis: quod vos qui secuti estis me, in regeneratione, »cum filius hominis sederit in sede majestatis suae, sedebitis et vos super »sedes duodecim, judicantes duodecim tribus Israel.« (Matth. XIX, 28.)

Apostel über die Zeit irrten, dachten sie, daß dieses Versprechen des Herrn, welches sich erst am jüngsten Gericht erfüllen wird, sich sogleich nach seiner Auferstehung verwirklichen sollte, und daß sie alle die großen Richter oder Minister des neuen Königreichs, das er gegründet, sein würden. In einem Gefühle von Eitelkeit, das sehr natürlich war in Seelen, die so einfach und so unvollkommen, bevor das heilige Feuer des heiligen Geistes sie in andere Menschen verwandelt hatte, träumten sie also schon voll Glück die Stellen, welche ihnen zu Theil werden sollten, und wobei Jeder den ersten Platz einzunehmen trachtete. In diesem Gefühle anspruchsvoller junger Leute forderten nun die Söhne Zebedäi ihre gute Mutter auf, bei dem Herrn jene Schritte zu thun, wie man sehen wird. Und sie drängten dieselbe, ihn schnell zu thun; denn nach den letzten Worten, welche der göttliche Erlöser so eben im Geheimen an die zwölf Apostel gerichtet hatte, nahte das große Ereigniß, und es war keine Zeit zu verlieren, um von ihm zu erlangen, daß er ihnen zum Voraus die höchsten Stellen in seinem neuen Reiche bestimme. Begleitet von ihren Söhnen kam also Salome zu dem Herrn, und nachdem sie, zu seinen Füßen gesunken, ihn tief angebetet hatte, gab sie ihm zu verstehen, daß sie etwas Wichtiges von ihm zu erbitten habe, daß sie aber nicht wage, ihm überlästig zu sein: Tunc accessit ad eum mater filiorum Zebedaei, cum filiis suis, adorans, et petens aliquid ab eo. (Matth. XX, 20.) [1]) Der liebenswürdige Herr hatte Mitleid mit ihrer Verlegenheit und ermuthigte sie im gütigsten Tone, zu sprechen, indem er zu ihr sagte: Nun, was wollet Ihr, daß ich Euch thue? Qui dixit ei: Quid vis? (v. 36.) Nun antwortete Maria Salome mit zögernder Stimme: die Gnade, welche ich von Dir erbitte ist, daß Du sagest, daß meine beiden Söhne eines Tages, der eine zu Deiner Rechten, der Andere zu Deiner Linken, in Deinem Königreiche sitzen werden: Qui dixit illi: Dic ut sedeant hi duo filii mei unus ad dexteram tuam, et unus ad sinistram in regno tuo. (Ibid.)

„Das ist nun eine sehr sonderbare Bitte,“ ruft hier der heilige

---

[1]) Es scheint, nach dem heiligen Markus, daß sie, ermuthigt durch ihre Eigenschaft als Base des Herrn, und wohl mehr noch durch die Zuneigung, welche ihr der Herr wegen ihrer großen Frömmigkeit und Ergebenheit bewies, ihre Bitte durch jenen Eingang vorhergehen ließ: „Lehrer, ich wünsche, daß Du mir, ja bevor ich Dir meine Bitte ausdrücke, dieselbe gewährest, was sie auch enthalten mag: Magister, volumus ut quodcumque petierimus facias nobis. (Marc. X, 35.)

Hieronymus aus; „diese Mutter schien die ehrgeizigen Wünsche ihrer Kinder zu theilen; und indem sie durch dieselben vernommen hatte, daß der Herr, gleichwie er es ihnen gesagt hatte, nun sterben würde, um jedoch am dritten Tage wieder aufzuerstehen, dachte sie, daß die Wiederherstellung des Reiches Israel unmittelbar nach dieser Auferstehung stattfinden würde; und angeregt durch ein übertriebenes Gefühl von Staueneitelkeit und ganz und gar den Himmel vergessend, wollte sie ihren Kindern die höchste Würde in dem zeitlichen Reiche des Messias zusichern." [1])

Aber ein solches Urtheil des Dr. Maximus, eine solch heilige und erhabene Frau betreffend, scheint uns zu streng und wenig in Uebereinstimung mit der Meinung, welche das Evangelium uns von ihr gegeben hat. Wir werden daher das Urtheil des heiligen Johannes Chrysostomus vorziehen, welches folgendes ist: „Die Mutter der Söhne des Zebedäus," sagt er, „war nicht eine jener weltlich gesinnten Mütter, welche, auf die materiellen Vortheile ihrer Kinder eifersüchtig, sich nicht leicht um ihre geistigen Vortheile bekümmern, welche voll Eifer, sie reich und mächtig in der Zeit zu sehen, nicht im mindesten an das traurige Loos denken, das sie ihnen im künftigen Leben bereiten, und welche dadurch zeigen, daß sie wohl die Mütter ihrer Kinder in Bezug auf den Körper, aber nur Stiefmütter in Bezug auf die Seele sind. Maria Salome will im Gegentheil in der Bitte, welche sie in Betreff ihrer Söhne an den Herrn richtete, nur himmlische und keineswegs irdische Güter erbitten;" [2]) weil, wie wir in der vorhergehenden Homilie bemerkt haben, die Frauen des Evangeliums den Messias besser verstanden haben, als die Männer des Evangeliums, den heiligen Petrus ausgenommen. Obschon Jesus Christus für Maria Salome wahrer Mensch war, war er doch auch zu gleicher Zeit wahrer Gott.

Wie bei ihrem Gott fängt sie damit an, ihn anzubeten, bevor sie

---

[1]) »Quia post omnia dixerat Dominus: Et tertia die resurget; »putavit mulier, post resurrectionem continuo regnaturum; et aviditate foe»minaea, praesentia cupit, immemor futurorum.« (Comment. in Matth.)

[2]) »Non sentit sicut caeterae matres, quae corpora natorum suorum or»nant, animas autem contemnunt; desiderant illos valere in hoc saeculo, et »non curant quid sint passuri in alio: ut ostendant quod corporum sin paren»tes, non animarum. Ita non terrena sed coelestia filiis suis optabat.« Hom. in Matth.)

ihn bittet: Adorans; und weil sie ihn als den allmächtigen Gott anerkennt, welcher nur ein Wort zu sagen hat, damit alles, was er sagt, im Augenblick gethan sei, gebraucht sie diesen sonderbaren Ausdruck: „Sage, Herr!" Sie glaubte also, daß der göttliche Lehrer nach seiner Auferstehung weniger als Mensch auf dieser Erde, denn als Gott auf der Höhe des Himmels regieren würde; und in diesem himmlischen Reich — in regno coelorum — von welchem Jesus Christus so oft zu seinen Jüngern und zum Volke gesprochen hatte, verlangt sie ihre Kinder an der Seite des unsterblichen Königs der Zeiten zu sehen.

Ach, sagte diese bewunderungswürdige Mutter zu sich selbst, wie groß wird dieser demüthige und arme Jesus sein, der auf dieser Erde so verkannt, so verachtet, so verfolgt wurde; wie mächtig, wie majestätisch wird er in dem Himmel sein, wo er, zur Rechten seines göttlichen Vaters sitzend, das ganze Weltall regieren wird! Wie glücklich werden alle diejenigen sein, denen das Loos zu Theil werden wird, ihm alsdann nahe zu stehen! Gewiß ist, daß Salome ihre Bitte nur auf Antrieb ihrer Söhne an den Herrn richtete, welche, wir wiederholen es hier mit dem heiligen Chrysostomus, nur eine zeitliche Regierung und zeitliche Größen für Jesus Christus nach seinem Tode träumend trachteten, in diesem Reich über allen ihren Amtsgenossen zu stehen [1]), „und da sie diese etwas ehrgeizige Forderung nicht selbst zu stellen wagten, schmeichelten sie sich," sagt ferner der heilige Chrysostomus, „daß sie weniger die Ohren des Herrn beleidigen und besser aufgenommen würden, wenn ihre Mutter dieselbe vortrüge; denn nichts ist rührender, als eine für ihre Kinder betende Mutter. [2]) Und weil Salome bei dieser Gelegenheit nur der Dolmetscher und das Werkzeug der Absichten ihrer Söhne gewesen ist, hat der Evangelist Markus, wie der heilige Augustin bemerkt, dieselben Worte, welche der Evangelist Matthäus als durch Salome ausgesprochen, berichtet hat, durch Jakobus und Johannes gesprochen, mitgetheilt. [3])

---

[1]) »Nihil spirituale petebant, nec intelligentiam superioris regni habebant.« (loc. cit.)

[2]) »Existimantes quod facilius impetraret mater, pro filiis suis rogans.« (loc. cit.)

[3]) »Marcus ipsos filios Zebedaei perhibet dixisse, quod hic per matrem »Matthaeus expressit, cum illa illorum voluntatem attulisset.« (In Caten.) Evangelist Markus hat das Gebet, welches der Evangelist Matthäus der Mutter

Indem aber diese Bitte durch den Geist, durch das Herz und durch den Mund ihrer heiligen Mutter ging, welche dieselbe verbessert hatte, verlor sie das, was sie der Absicht nach Materielles und Unvollkommenes hatte. Die Mutter verlangte wohl dasselbe, was ihre Kinder wünschten; aber sie verlangte es, nach dem Gedanken des heiligen Chrysostomus, nicht auf dieselbe Weise. In der tiefen Weisheit ihres Glaubens begehrte sie in einem ganz geistigen und himmlischen Sinne das, was ihre Söhne in ihrer Unbesonnenheit nur in einem materiellen und zeitlichen Sinne begehrten: Non terrena, sed coelestia filiis suis optabat.

Den Geist voll der höchsten Gedanken über die künftige Größe des Messias, richtete sie an ihn die Bitte, welche Ihr so eben gehört habt, und welche man folglich also übersetzen kann: „Herr, ich komme nicht, um etwas irdisches, etwas zeitliches und menschliches für meine Söhne zu erbitten; ich komme nur, um für sie eine ganz geistige, himmlische und göttliche Gnade zu begehren; da ich mich ihrer beraubt habe, um sie Dir darzubringen, um Dir diese geliebten Kinder bei Deinen Lebzeiten zu geben, wirst Du sie nicht hier lassen, sondern sie nach Deinem Tode mit Dir nehmen, sie an Deine Seite setzen, damit sie sich niemals von Dir zu trennen haben. O wenn Du mir diese Gunst gewährest, werde ich die glücklichste aller Mütter sein; ich habe für diese geliebten Söhne nichts mehr zu wünschen; denn bei Dir, unter Deinen Augen, und unter dem Schutze Deiner Liebe werden sie reich sein durch alle Deine eigenen Güter, glorreich durch Deinen eigenen Ruhm, glücklich durch Deine eigene Glückseligkeit. Alles das hängt von Dir ab. Es kostet Dich nur ein Wort; Du hast nur zu sagen: Dic! — und es wird geschehen sein. Und das Loos meiner Kinder wird für die ganze Ewigkeit gesichert sein: Dic, ut sedeant hi duo filii mei unus ad dexteram tuam, et unus ad sinistram, in regno tuo! Dieses, meine christlichen Mütter, dieses ist das schöne Beispiel, welches Ihr nachahmen sollet.

---

zuschreibt, in den Mund der Söhne gelegt, nicht nur um zu bezeichnen, daß es die Söhne waren, welche dasselbe eingegeben hatten; sondern auch weil diese Söhne, sich an der Seite ihrer Mutter befindend während diese das Wort führte, gezwungen waren, mit ihr zu sprechen. Es ist somit ganz in der Ordnung, daß dieser Evangelist eine Rede in die Mehrzahl setzte, welche der heilige Matthäus in der Einzahl brachte. Er hat die Verfasser dieser Rede moralisch bezeichnet, welche der heilige Matthäus physisch bezeichnete, und beide heilige Geschichtschreiber sind wahr gewesen.

Vergießet, wie es der heilige Bernhard gethan, gleichfalls Thränen über das ärgernißgebende Betragen jener Menge von Müttern, welche voll von dem Geiste und den Vorurtheilen der Welt sind, welche sich so viele Sorgen machen, so viele Mühe geben, um ihren Kindern irdische Güter zu erwerben, und unter welchen man nicht Eine findet, welche etwas thut, um ihnen Gott zu erwerben.[1]) Und trachtet vor allem, indem Ihr nur auf die Eingebungen Eures Glaubens achtet, Eure Sprößlinge so zu erziehen, daß sie nach ihrem Tode zu Gott kommen, in sein himmlisches Reich eingehen, und von seiner Seite von ihm und in ihm leben können. Möge Jede an Euch dieses schöne Gebet der heiligen Maria Salome lernen, und immer in ihrem Herzen und auf ihren Lippen haben, um stets zu Jesus Christus sagen zu können: „Herr! ich verlange nur eines für meine Söhne, welches ist: daß sie eines Tages das Glück haben werden, in Deinem Himmelreich an Deiner Seite zu sitzen: Dic, ut sedeant filii mei ad dexteram et ad sinistram tuam in regno tuo.“ Und wenn Ihr wie Maria Salome betet, werdet auch Ihr, wie sie, erhört werden. Dieses werden wir nun sehen.

Zweiter Theil.

Erfolg der Sorgen und der Gebete einer guten Mutter für das Heil ihrer Kinder.

§. 4. Erklärung der Antwort des Herrn auf die Bitte, welche die heilige Salome für ihre Söhne an ihn richtete. Warum diese Antwort nicht an ihre Mutter gerichtet war. — Durch die Absichten ihrer Söhne war dieses Gebet unvollkommen. — Der Kelch und die Taufe des Herrn sind sein Leiden. — Dieses Leiden theilen, ist eine zum Heil unumgänglich nothwendige Sache.

Die Antwort, die unser göttlicher Erlöser auf die Bitte gab, welche die heilige Salome ihm vorbrachte, sah einem Vorwurf ähnlich; denn, sich zu Jakobus und Johannes wendend, sagte der göttliche Erlöser zu ihnen: „Ihr wisset nicht, was Ihr bittet: Respondens autem Jesus dixit: Nescitis quid petatis.“ (Matth. XX, 22.) Ist es aber nicht die Mutter, welche die Bitte gethan hat? Warum antwortet denn der

---

[1]) »Omnes divitias, nemo filiis suis providet Deum.«

Herr den Söhnen? Aus zwei Gründen, wie es uns dünkt. Der erste Grund ist: um ihnen zu verstehen zu geben, daß ihm als Sohn Gottes und wahrem Gott selbst nichts verborgen sein kann, und er wohl wußte, daß, wie wir es so eben bemerkt haben, die Mutter nur auf Antrieb ihrer Kinder gesprochen hatte; daß sie nur deren gefälliges und getreues Organ gewesen war, indem sie nur das wiederholte, was ihre Söhne sie zu sagen beauftragt hatten. Da nun die Bitte in Wirklichkeit nur durch ihre Söhne gemacht worden war, mußte auch die Antwort an sie gerichtet werden.[1])

Die zweite Ursache, warum der göttliche Erlöser, die Mutter bei Seite setzend, nur zu ihren Söhnen sagte: „Ihr wisset nicht, was Ihr bittet: Nescitis quid petatis" — ist, um uns verstehen zu geben, daß, wie man so eben auch gesehen hat, rein, heilig und vollkommen durch den ganz geistigen und himmlischen Sinn, welchen diese Bitte im Munde der Mutter hatte, sie nur durch den materiellen und irdischen Sinn, welchen sie im Geiste der Söhne hatte, Vorwürfe verdiente. Es ist also, wie wenn Jesus Christus gesagt hätte: „Was Dich betrifft, Frau, deren Absichten von mir gekannt sind, so habe ich Dir nicht im geringsten irgend einen Vorwurf zu machen. Aber was Euch anbelangt, Jakobus und Johannes, da Ihr mir durch Eure Mutter eine solche Bitte in sehr verschiedener Absicht, welche ich auch kenne, vortragen ließet, sage ich Euch, daß Ihr nicht wisset, um was Ihr bittet: Nescitis quid petatis."

Aber Jakobus und Johannes waren Söhne von Maria Salome; sie hatten in dem Herzen und in dem Betragen ihrer heiligen Mutter eine große Liebe, eine, jede Probe bestehende Anhänglichkeit, eine grenzenlose Ergebenheit gegen ihren göttlichen Lehrer geschöpft. „So unvollkommen sie auch war," sagt somit der heilige Chrysostomus, „so hatte ihre Bitte die Quelle in ihrer Liebe für den Herrn. Sie wünschten nicht nur, immer in seiner Begleitung, sondern auch seiner Person so nahe als möglich zu sein. Ihre Bitte war unüberlegt, aber sie war nicht strafbar. Diese Bitte konnte nicht in den Ausdrücken, in welchen sie an ihn gerichtet war, angenommen werden; aber die Einfalt, welche dieselbe eingegeben hatte, verdiente nicht durch einen harten Verweis

[1]) »Tum Dominus, occultorum cognitor, non ad verba intercedentis »mulieris, sed ad consilium suggerentium filiorum respondit.« (Chrysost., loc. cit.)

beschämt zu werden. Der liebenswürdige Erlöser wirft ihnen also nur ihre Unwissenheit vor: Nescitis quid petatis; und dadurch hat er zu verstehen gegeben, daß, was ihre Gefühle betrifft, er ihnen nichts vorzuwerfen fand." [1])

Aber inwiefern hat die Bittstellung dieser Apostel verdient, als Unwissenheit ausgelegt zu werden? Das Evangelium selbst wird uns die Erklärung über diese Stelle geben. Als der Sohn Gottes durch seine Verklärung auf dem Berge Thabor dreien seiner Apostel einen kleinen Vorgeschmack von der Herrlichkeit seiner Gottheit und von der Glückseligkeit des Himmels gab, bat der heilige Petrus, entzückt von den Wundern, dem Glück und den unaussprechlichen Wonnen dieser göttlichen Erscheinung, den Herrn, immer bei ihm, in derselben Lage, auf demselben Berge bleiben zu dürfen: Dixit ad Jesum: Domine, bonum est nos hic esse. (Matth. XVII.) Der heilige Markus hat nun, indem er diese Bitte des Ersten der Apostel mittheilt, beigefügt, daß Petrus, sich also ausdrückend, nicht wußte was er sagte: Non enim sciebat quid diceret. (Marc. IX, 5.) Und warum? „weil eine solche Bitte thun heißt," sagen die Ausleger, „nicht wissen, daß die Glückseligkeit den Heiligen nicht für diese Erde, sondern für den Himmel versprochen ist, [2]) und daß man das Glück mit Jesu Christo zu regieren erst erreichen kann, nachdem man aus Liebe zu ihm viel gelitten hat." [3]) „Aus derselben Ursache nun," sagt der gelehrte Ausleger Rabanus, „hat Jesus Christus den Söhnen des Zebedäus denselben Vorwurf gemacht, welcher dem heiligen Petrus gemacht wurde: nicht zu wissen, was sie sagten; d. h. daß sie vom Herren den Sitz seiner Herrlichkeit erlangen wollten, bevor sie ihn verdient hatten, und diesen höchsten Gipfel des Glückes erreichen wollten, ohne den Weg der Arbeit, durch welchen allein man dahin gelangen kann, durchlaufen zu haben." [4])

---

[1]) »Bonum quidem erat eorum desiderium, sed inconsiderata petitio. Ideo, »et si impetrari non debebat, simplicitas tamen petitionis confundi non me»rebatur, quia de amore Domini talis petitio nascebatur. Propterea solam »ignorantiam in eis Dominus reprehendit.« (loc. citat.)

[2]) »Quia Petrus oblitus fuerat, sanctis a Deo in coelis regnum non in »terra promissum.« (Druthmarus, Comment. in Matth.)

[3]) »Quia tempora patiendi non potest felicitas praevenire regnandi.« (S. Leo, Serm. de Transfig.)

[4]) »Nesciebant quid peterent, quia sedem gloriae a Domino,

Diese Erklärung ist gleichfals auf den Text des Evangeliums gegründet; denn nachdem der Herr sie über ihre Unwissenheit belehrt hatte, richtete er seinerseits diese Frage an sie: Getrauet Ihr Euch den Kelch zu trinken, den ich trinken werde: Potestis bibere calicem quem ego bibiturus sum? (Matth. XX, 22.) Und nach dem heiligen Markus hat er noch beigefügt: „Getrauet Ihr Euch getauft zu werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde: Et baptismo quo ego baptizor, baptizari? (Marc. X, 38.)

Dieß hieß den Umstand, seinen eigenen Kelch zu trinken, als eine unumgänglich nothwendige Bedingung ansehen, um eine Stelle in seinem Reiche zu haben; denn z. B. zu Jemanden, der eine Sache erhandeln will, sagen: Können Sie, getrauen Sie sich tausend Louisd'or auszugeben? das heißt, die Bezahlung einer solchen Summe als eine unumgänglich nothwendige Bedingung zu stellen, um eine solche Sache zu erwerben. Das Wort „Kelch" in den heiligen Büchern bedeutet also nichts anderes, als das Leiden des Herrn; [1]) denn als er am Oelberge, um einen fühlbaren Beweis von der Wirklichkeit seiner Menschheit zu geben, inmitten der schmerzlichsten Todesangst und seines Blutschweißes, den göttlichen Vater bat, den Kelch von ihm zu nehmen, der ihm gereicht werden sollte — Transeat a me calix iste — machte er nur auf sein Leiden, das nun beginnen sollte, Anspielung. Und die Taufe, welche der Herr, nach dem heiligen Paulus, gleichfalls erwähnt haben soll, ist nur diese, von welcher er anderswo sagt: „Es steht mir eine Taufe bevor, und welche Todesangst empfinde ich, bis daß sie vollbracht ist! [2]) das heißt, die Taufe mit eigenem Blute, welche seinen ganzen heiligen Leib überschwemmen sollte.

Also Jakobus und Johannes fragen, ob sie seinen Kelch trinken könnten, das hieß, nach dem heiligen Chrysostomus, ihnen sagen: Ihr sprecht mir davon, meinen Ruhm und meine Herrlichkeit theilen zu wollen; vor allem aber müßt Ihr meine Todesangst und meinen Blut-

---

»quam nondum merebantur, inquirebant. Delectabat eos culmen gloriae; sed »prius debebant calcare viam laboris.« (In Matth.)

[1]) »Calicem in Scripturis divinis passionem intelligimus.« (S. Hieron., in Matth.)

[2]) »Baptismo habeo baptizari; et quomodo coarctor usque dum perficiatur.« (Luc. XII, 50.)

schweiß theilen; denn die Zeit der Belohnung kann nicht derjenigen des Verdienstes vorhergehen.“ [1])

Aber dem Gott, dem das Geheimniß des Schrittes, welchen bei Ihm zu thun sie ihre Mutter aufgefordert hatten, bekannt war und der es an den Tag gebracht hatte, dem konnten die Gesinnungen ihres Herzens nicht unbekannt sein. Es geschieht also nicht um zu erfahren, was ihm unbekannt, indem er sie fragt, ob sie geneigt sind, aus derselben Schaale den bittern Trank seines Leidens zu trinken, aus der er ihn trinkt; „sondern es ist,“ sagt der heilige Chrysostomus, „damit auch wir durch diese geheimnißvolle öffentliche Befragung, auf eine feierliche Weise von seinen eigenen Lippen gegeben, das begreifen, was wir nicht wissen und so wenig zu wissen lieben, d. h.: daß Niemand Jesus Christus in sein Reich folgen kann, wenn er ihn nicht wenigstens nachgeahmt hat und in seinem Leiden gefolgt ist, und daß der Schatz der ewigen Glückseligkeit, dessen Werth unendlich ist, nur durch die größten Opfer erworben werden kann.“ [2])

Anderswo sagt der göttliche Erlöser: „Das Himmelreich ist nicht der Theil der Schwachen, sondern die Eroberung der Starken; es ist nur der Preis der Gewalt, welche der Mensch über sich selbst erringt: Regnum coelorum vim patitur, et violenti rapiunt illud.“ (Matth. XI, 12.) „Jesus Christus, welcher also zu den Söhnen des Zebedäus, die von ihm Stellen in seinem Reiche begehren, mit lauter Stimme sagt: „„Könnet Ihr den Kelch trinken, den ich selbst trinken muß?““ ist,“ fährt der heilige Chrysostomus fort, „der uns an diese nämliche große Lehre seines Evangeliums erinnernde Jesus Christus. Denn die Worte: Leiden des Herrn bedeuten hier nicht nur die Martern und selbst den Tod, welchen jeder Christ bereit sein soll für den Glauben zu dulden, sondern auch jede Art von Gewalt, die er sich anthun soll, um die Sünde zu bekämpfen und zu besiegen.“ [3])

---

[1]) »Perinde ac si dicat: Vos de honore et coronis loquimini; ego autem »de agone et sudoribus. Non enim hoc est praemiorum tempus.« (loc. cit.)

[2]) »Ideo interrogat ut omnes audiamus: Quia nemo potest cum Christo »regnare, nisi passionem Christi fuerit imitatus. Res enim pretiosa non nisi »pretioso pretio comparatur.« (loc. cit.)

[3]) »Per passionem Domini intelligimus non solum passionem gentilium, »sed omnem violentiam quam patimur, contra peccata certantes.« (Ibid.)

Es ist, fügen wir bei, derselbe Jesus Christus, welcher der Welt mit der ehrfurchteinflößenden Macht eines Gebieters, eines Herrn und Gottes das wiederholt, was er anderswo gesagt hat, und ihr durch seinen Apostel sagen ließ: daß, wenn Er, als Mensch und Fürst der Auserwählten, durch das Leiden mußte, um in die Herrlichkeit des Himmels einzugehen, welche Ihm mit so vielem Rechte gebührte, [1]) wir um so mehr nicht anders, als nur unter derselben Bedingung in diese Herrlichkeit eingehen können, welche uns fremd ist und zu welcher wir kein anderes Recht haben, als seine Barmherzigkeit und seine Güte; [2]) daß man nicht auf dem mit Blumen besäeten Wege des Thabor zum Paradiese gelangt, sondern auf dem steilen Wege des Calvarienberges, in seinen blutigen Fußstapfen wandelnd, unser Kreuz auf den Schultern und die Abtödtung im Herzen; [3]) daß man nur dann auserwählt ist, wenn man dem Bilde des gekreuzigten Gottmenschen ähnlich wird, [4]) und daß wir nur dann mit ihm verherrlicht werden, wenn wir mit ihm gelitten haben. [5])

Dieses also hat unser göttlicher Erlöser durch seine an Jakobus und Johannes gerichtete Frage: Könnet Ihr den Kelch trinken, den ich trinken muß? sagen wollen. Die Frage war ernst und erschreckend, wie man sieht; sie forderte von ihnen, daß sie sich ihrerseits verpflichteten, seine Schmach, seine Schmerzen, seinen Tod, von welchem er so eben das schreckliche Gemälde vor ihre Augen geführt hatte, zu theilen. Wir finden auch hier wieder die Kinder Maria Salome's, diese großen und schönen Seelen, welchen ihre heilige Mutter eine jede Probe bestehende Ergebenheit für die Person und für die Nähe des Messias einzuflößen gewußt hatte. Sie schwanken also nicht, sondern antworten dem göttlichen Lehrer im Tone eines festen, seit langer Zeit in ihrem Herzen gefaßten Entschlusses: „Ja, wir können es — Dicunt ei: possumus." (v. 22.) Was, nach den Auslegern, heißt: „Ja, wir wollen es, und sind bereit Alles, selbst den Tod für Dich zu leiden." [6]) —

---

[1]) »Nonne oportuit Christum pati, et ita intrare in gloriam suam.« (Luc. XXIV.)

[2]) »Non currentis sed miserentis est Dei.« (Rom. IX, 16.)

[3]) »Quid vult venire post me, abneget semetipsum, et tollat crucem suam »et sequatur me.« (Matth. XVI, 24.)

[4]) »Quos praescivit et praedestinavit conformes vult fieri imagini Filii »sui.« (Rom. VIII, 29.)

[5]) »Si compatimur, et conglorificemur.« (Rom. VIII, 17.)

[6]) »Possumus, id est: Volumus, et parati sumus pro te mortem oppe»tere.« (Maldonatus, hic.)

Denn, wenn es sich um schwierige Sachen handelt, welche eine große Willensanstrengung und eine große Seelenstärke erfordern, zu sagen: Ich kann es, heißt: Ich will es.[1]) — Jesus Christus erwiderte hierauf: „Und ich sage Euch, daß Ihr in der That meinen Kelch trinken, und mit meiner Taufe getauft sein werdet; aber das Sitzen zu meiner Rechten oder zu meiner Linken gehört nicht mir zu, Euch zu vergeben, sondern es wird denjenigen zu Theil werden, welchen mein Vater es bestimmt hat: Ait illis: Calicem quidem meum bibetis; et baptismo quo ego baptizor, baptizabimini; sedere autem ad dexteram meam vel ad sinistram, non est meum dare vobis, sed quibus paratum est a Patre meo." (v. 33.)

§. 5. Jesus Christus hat zu den Söhnen der heiligen Salome nur als Mensch und in Rücksicht der ganz menschlichen Ansprüche, in welchen diese jungen Leute fragten, gesagt: Es steht nicht mir zu, die Plätze des Himmels zu vergeben. — Das Himmelreich wird nicht nach Gunst, sondern der Tugend gegeben. — Diese Lehre ist eine Quelle von Tröstungen für die guten armen, und in dieser Welt schlecht belohnten Christen.

Ist es aber möglich, daß der Sohn Gottes diese letzten Worte gesprochen hat? Hat er nicht selbst zu seinen Jüngern gesagt: „Ich sichere Euch das himmlische Reich zu, wie es mir mein Vater zugesichert hat: Ego dispono vobis, sicut disposuit mihi Pater meus, regnum?" (Luc. XXII, 29.) Warum sagt er ihnen also hier: „daß es ihm nicht zustehe, über dieses Reich zu verfügen: Non est meum dare vobis?" Hat sich denn das Wesen der Wahrheit widersprochen? Maria Salome hat also die Macht des Herrn außerordentlich übertrieben, indem sie zu ihm sagte: „Herr, Du hast nur ein einziges Wort auszusprechen, und der Platz, den ich für meine Kinder in Deinem Reiche erbitte, wird ihnen zugesichert sein: Dic, ut sedeant hi duo filii mei, unus ad dexteram et unus ad sinistram in regno tuo?" Und auch wir, täuschen wir uns denn in unserm Glauben, indem wir all unser Vertrauen, selig zu werden, in Ihn setzen? Nein, nein, meine Brüder, dem ist nicht also, aber hier ist der wahre Sinn dieser Erklärung unseres göttlichen Erlösers.

Da, wie wir es gesagt haben, Jakobus und Johannes durch ihre Mutter Verwandte des Herrn waren, hatten sie sich in ihrer Einfalt

---

[1]) »Posse subinde sumitur pro velle: praesertim ubi res est ardua, »quae magno voluntatis conatu et robore indiget.« (A Lapide, hic.)

und in ihrer Unwissenheit, welche Jesus Christus ihnen vorgeworfen hat — Nescitis quid petatis — eingebildet, daß sie der göttliche Lehrer unter diesem Titel wohl allen ihren Gefährten, bei der Vertheilung der Plätze seines Reiches, vorziehen würde. „Sie richteten also die Bitte," sagt Cornelius a Lapide, „an ihren Verwandten, an den Menschen, und erwarteten nur von dem Menschen die Gnade, um welche sie nachsuchten." [1]) „Aber einen Platz, welcher es auch sei, in dem Himmelreiche zu vergeben," sagt der heilige Augustin, „liegt nicht in der Macht des Menschen, sondern in der Macht Gottes." [2]) Da er also, als Mensch, nicht thun konnte, was sie begehrten, hatte Jesus Christus Recht zu sagen: Es kommt nicht mir zu, Euch den Platz zu bestimmen, den Ihr wünschet.

Dieselben Worte, welche er beigefügt hat: Sondern denen, welchen mein Vater es bestimmt hat, bezeichnen uns genügend, daß hier der Sohn Gottes nur als Menschensohn gesprochen hat; „denn," fährt der große Ausleger fort, „so oft ich angeführt habe, daß dieser Sohn Gottes sich — in dem Evangelium — als dem Vater untergeordnet, und als ihm unterthan erklärt, so oft er alles auf diesen göttlichen Vater bezieht, und alles ihm zuschreibt, was er erhalten hat, thut er es nur in seiner Eigenschaft als Menschensohn." [3]) „Obschon er aber hier sagt," nimmt der heilige Augustin wieder das Wort, „daß er als Leibeigener nicht über den Himmel verfügen kann, hat Jesus Christus nichts desto weniger hier selbst gesagt, daß auch er — in seiner Eigenschaft als Sohn Gottes — über den Himmel verfügt; da er in dieser Eigenschaft, gleichwie er es selbst gesagt hat, nur eine und dieselbe Sache mit seinem Vater ist; was durch den Vater bereitet ist, ist auch durch ihn bereitet." [4])

Indem er also zu uns sagt: „Es kömmt nicht mir zu, Euch den Himmel zu geben — Non est meum dare vobis, — hat er von sich als

---

[1]) »Præeminentiam in regno Joannes et Jacobus, ratione cognationis et »familiaritatis cum Christo, ambiebant.« (In Matth. XX.)

[2]) »Coelum dare non est potestatis humanae sed divinae.« (De Trinitate, lib. II, c. I.)

[3]) »Quia Christus, ut homo, semper se patri subjicit; omnia in ipsum »resignat, ipsique accepta refert.« (A Lapide, loc. cit.)

[4]) »Secundum formam servi dixit: Non est meum dare vobis. »Quod autem paratum est a patre ejus, et ab ipso paratum est. Quia »ipse et Pater unum sunt.« (loc. cit.)

Mensch gesprochen; und indem er sagt: „Ich bin es, der für Euch den Himmel bestimmt — Ego dispono vobis regnum," hat er von sich als Gott gesprochen. Und da diese beiden Erklärungen, unter diesen verschiedenen Beziehungen von genauer Wahrheit sind, besteht kein Widerspruch unter ihnen, sondern sie sind vernünftig, richtig und übereinstimmend.

Diesen Unterschied muß man bei Lesung des Evangeliums stets vor Augen haben; und man wird alsdann in allen Reden, in allen Handlungen unseres göttlichen Erlösers nur seine rührende Sorge gewahren, um uns die Wirklichkeit dieser beiden Naturen — der göttlichen und der menschlichen — dieser Grundlehre des Geheimnisses der Fleischwerdung und der ganzen Religion, zu beweisen. Alsdann erklärt sich alles in diesen Reden und in diesen Handlungen, alles reiht sich aneinander und stimmt überein, alles wird klar; und das Lesen dieses göttlichen Buches wird eine unaussprechliche Quelle von Einsichten für den Geist und von Tröstungen für das Herz.

„Aber merket wohl," sagt uns der heilige Chrysostomus, um jedem Einwurf zuvorzukommen, welchen die Häresie hätte eines Tages gegen die Ausdehnung der Macht Christi und die Rechte seiner Königswürde, mit einem Wort, gegen seine Göttlichkeit aus dieser Stelle ziehen können; merket wohl, daß Jesus Christus hier nicht in einem absoluten, sondern in einem relativen Sinn gesprochen hat. Denn er hat nicht gesagt: Ich kann nicht über den Himmel verfügen, sondern er hat gesagt: Ich kann nicht **für Euch** über den Himmel verfügen, und um der Ursache willen, um welche Ihr es von mir begehrt. [1]) Und dieß hieß, nach dem heiligen Hieronymus: Ihr sprechet die zwei ersten Plätze in meinem Reiche an, weil Ihr meine Verwandten seid. Ihr habet die Bitte um diese große Auszeichnung durch Eure Mutter, welche ich ihrer Tugend halber so sehr liebe, an mich ergehen lassen. Ihr glaubt also, daß ich über die Plätze meines Reiches verfügen will wie die Könige der Erde, aus Achtung für die Blutsverwandtschaft, aus natürlicher Neigung, aus Sympathie, durch Empfehlung und durch Gunst. Unter diesen Bedingungen nun, und durch diese Mittel werdet Ihr niemals erhalten, um was Ihr nachsuchet, und **es steht nicht bei mir**, es Euch zu gewähren; denn vor Gott gilt kein Ansehen der

---

[1]) »Ut non infirmus esse ostendatur, non dixit **simpliciter**: **Non est** »**meum dare**, sed: **Non est meum dare vobis**.« (loc cit.)

Person. Die Erwerbung von Stellen im Himmelreich hängt nicht allein von dem Willen desjenigen ab, welcher sie verleiht, sondern auch von den Gesinnungen derer, welche sie empfangen sollen. Sie werden nicht nach Gunst, sondern nach Verdienst verliehen. Sie werden nicht nach Rang der Personen, sondern nach ihrem Leben vertheilt; und derjenige allein soll damit bekleidet werden, welcher derselben würdig gefunden wird. Dieses ist die göttliche Oekonomie des Geheimnisses des Himmelreichs. [1])

Auch diese göttlichen Worte: Ihr werdet zwar meinen Kelch trinken; aber es steht mir nicht zu, Euch die Plätze zu ertheilen, nach welchen Ihr strebet, — lassen sich nach dem heiligen Chrysostomus also übersetzen: „Ihr werdet meine Leiden theilen; Ihr werdet sogar für mich sterben, ich prophezeihe es Euch: aber wenn Ihr auch diese erste unumgänglich nothwendige Bedingung erfüllt haben werdet, um bei mir im Himmel zu sein, so glaubet deßhalb nicht, daß Euch die höchsten Stellen zugesichert sind. Denn wenn ein anderer vor mich tritt, der gleich Euch durch das Martyrthum gegangen ist, aber mehr Tugend und mehr Verdienst besitzt, als Ihr, wird mich die Liebe, welche ich für Euch als meine Verwandten habe, nicht jenen vom ersten Rang ausschließen lassen, um ihn Euch zu bewahren. Der Vorrang im Himmelreich kömmt nur denen zu, welche durch ihre Werke die Ersten geworden sind.“ [2])

„Denkt Euch,“ sagt uns Theophilact, „einen gerechten König welcher, ein Lanzenbrechen veranstaltend, dessen Preis nur dem Verdienst der Tapferkeit zuerkannt werden soll, von seinen Verwandten und Freunden gebeten wird, vor allen andern bei der Vertheilung der Preise und Kränze vorgezogen zu werden; würde dieser nicht das Recht haben, ihnen zu antworten: daß es ihm nicht mehr zukomme, nach persön-

[1]) »Non est meum dare vobis, id est: Regnum coelorum non est tan»tum dantis sed et accipientis. Non est personarum acceptio apud Deum; »sed quicumque talem se praebuerit ut regno coelorum dignus fiat, hoc acci»piet, non ex favore sed ex merito, quod non personae sed vitae paratum est.« (Comment. in Matth.)

[2]) »Quaerebant, prae aliis stare apud Ipsum. Sed Christus, moriemini »quidem, inquit, propter me, non tamen hoc sufficit vos facere primum or»dinem obtinere. Si enim aliquis alius venerit, cum martyrio, ampliorem »virtutem possidens; non quia vos amo, illum expellam et vobis dabo prima»tum. His enim paratur primatus qui per opera possunt fieri primi.« (loc cit.)

lichen Rücksichten über diese Preise und Kränze zu verfügen, nachdem er verordnet habe, daß sie nur durch diejenigen davongetragen werden, welche in dem Kampfe Sieger geblieben sind? Dieß ist derselbe Fall in unserm Evangelium. Jesus Christus konnte und durfte also nicht anders antworten, als er gethan hat." [1])

Da also nach der Schlußfolgerung des heiligen Ambrosius Jesus Christus nicht gesagt hat: Ich kann nicht geben, sondern: Ich kann **Euch** die ersten Plätze im Himmel nicht geben, bestätigt er nicht, daß ihm die Macht fehle, dieselben zu gewähren, sondern, daß es den Bittstellern an den Gesinnungen und an dem Verdienste, sie zu erlangen, fehle. [2])

O wie trostreich ist diese Lehre für die nach Weltansichten Armen, für die Kleinen und Unglücklichen! Diese göttliche Lehre versichert sie, daß nicht der Adel der Geburt, der Reichthum des Glückes, die Hoheit des Ranges, die Ausdehnung des Wissens, sondern die Reinheit der Seele, die Geradheit des Herzens, die Unschuld der Sitten, und die Heiligkeit des Lebens, die Demuth und das Gebet die einzigen Empfehlungsansprüche bei Gott sind. Diese göttliche Lehre versichert sie, daß, wenn sie auch die Geringsten der Erde sind, sie dennoch die ersten Plätze im Himmel zu hoffen haben; und wenn sie auch von den Menschen mißkannt, verachtet, verfolgt sind, sie dennoch die größten Freunde Gottes werden können. Endlich lehrt sie diese göttliche Lehre, daß die Gerechtigkeit Gottes sie eines Tages über die Ungerechtigkeiten der Welt zu trösten wissen wird!

Wie dankbar müssen wir also den Söhnen der heiligen Maria Salome sein, uns selbst durch die Unvollkommenheit ihrer Bitte eine solche Lehre von Seiten unseres göttlichen Lehrers verschafft zu haben! „So hat oft der Herr erlaubt," sagt der heilige Chrysostomus, „daß seine Jünger unverständige, unrichtige, unvollkommene Dinge sagten oder thaten, um dadurch Gelegenheit zu haben, der Welt, indem er

---

[1]) »Sic justus rex agoni a se instituto praesidens, accedentibus cognatis »et amicis, dicentibusque: Da nobis bravium et coronam; jure, meritoque »responderet: Non est meum vobis dare bravium, sed quibus illud paratum »est et decretum est, scilicet in agone certantibus et vincentibus.« (In X Marci.)

[2]) »Non dixit: Non est meum dare; sed: Non est meum dare »vobis: non sibi potestatem deesse asserens, sed meritum creaturis.« (Ap. a Lapide.)

ihre Fehler berichtigte, Gesetze wahrer Frömmigkeit zu geben. Denn er wußte wohl, daß seine Lehre eine Quelle der Erbauung nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft war." [1])

§. 6. Die heilige Salome hat von dem Herrn alles erhalten, was sie für ihre Söhne erbeten hat. — Sie waren die durch ihn ausgezeichnetsten unter den Aposteln, und theilten sein Leiden. — Ganz besondere Ehren des heiligen Johannes, des Lieblings-Sohnes der heiligen Salome.

So unvollkommen auch die Bitte, welche so kostbare Erklärungen hervorgerufen hat, nach den Gesinnungen der Söhne war, so war sie es nicht, wie wir gesehen haben, nach den Gesinnungen der Mutter. Sie verdiente also erhört zu werden, und sie wurde es in der That im vollen Sinne des Wortes.

Es ist wahr, daß die fleischgewordene Weisheit durch ihre Antwort weder ein klares Ja, noch Nein gab. Nach dem heiligen Hieronymus sagte sie nicht ja, um die andern Apostel nicht zu verletzen; sagte aber auch nicht nein, um die beiden Brüder nicht zu entmuthigen und zu beschämen, welche es nicht verdienten. [2]) Es ist aber nichts desto weniger wahr, daß der Herr alles, was die heilige Salome von ihm für ihre Söhne erbeten hatte, erfüllt hat.

Indem der Sohn Gottes zu diesen beglückten jungen Leute sagte: „Ihr werdet in der That aus demselben Kelche trinken, aus dem ich trinken werde; auch Ihr werdet mit derselben Taufe getauft werden, mit welcher ich sebst getauft werde: Calicem quidem quem ego bibo, bibetis, et baptismo quo ego baptizor, baptizabimini," — gab er erstens, nach dem heiligen Hilarius, der Reinheit und der Großherzigkeit ihres Glaubens, welcher ihnen die schöne Erklärung, bereit zu sein seine Leiden und seine Schmach zu theilen [3]), eingegeben hatte, ein glänzendes Zeugniß.

„Zweitens prophezeihte ihnen der göttliche Herr, befriedigt von

---

[1]) »Frequenter patitur Dominus discipulos suos aliquid non recte aut »agere aut cogitare: ut ex illorum culpa occasionem habeat exponendi regu»lam pietatis: sciens quia non solum in praesenti sed etiam in futuro doc»trina Ejus aedificat.« (loc cit.)

[2]) »Non dixit: Non sedebitis, ne duos confunderet; neque etiam di»xit: Sedebitis, ne caeteros irritaret.« (loc. cit.)

[3]) »Collaudans eorum fidem ait: Martyrium quidem eos secum compati »posse.« (in Matth.)

ihren Gesinnungen," wie der heilige Chrisostomus sagt, „durch dieselben Worte, daß sie das außerordentlich große Glück haben werden, an seinem Leiden Theil zu nehmen" [1]); und endlich machte er, nach Origenes, zum voraus ihre Lobrede, und prophezeihte durch dieselben Worte ihre wahre Größe und ihre Vervollkommnung. [2])

In der That war der heilige Jakobus, nachdem er in Spanien das Evangelium verkündet, nach Jerusalem zurückgekommen und durch Herodes Agrippa (Act. XII) wegen seines Eifers im Predigtamt und in der Bekennung des christlichen Glaubens enthauptet worden war, der erste der Apostel, welcher für Jesus Christus sein Blut vergoß, sein Leben dahin gab. Der heilige Johannes, sein Bruder, trank gleichfalls aus demselben Kelche und wurde mit derselben Taufe getauft. „Denn obgleich im hohen Alter, mit beinahe neunzig Jahren, gestorben, wurde dennoch," sagt der heilige Hieronymus, indem er Tertullian anführt, „der heilige Johannes unter dem grausamen Domitian, wegen der Bekennung Jesu Christi, in einen Kessel siedenden Oels getaucht; und da ihn Gott auf wunderbare Weise inmitten dieser schrecklichen Qual am Leben erhalten hatte [3]), auf die Insel Pathmos verbannt, wo er seine Apokalypse schrieb." Prochorus, sein Jünger, und der heilige Isidor von Sevilla bezeugen, daß der Tyrann, da er stets um derselben Ursache willen sich seiner ohne Aufsehen zu erregen entledigen wollte, ihn ein vergiftetes Getränk trinken ließ, von welchem er keinen Schaden erlitt, da ihn Gott auch diesesmal auf wunderbare Weise errettete. [4]) „Was liegt nun daran, daß der Verfolger sein Blut nicht vergossen hat?" nimmt der heilige Hieronymus wieder das Wort. Der heilige Johannes ist darum nicht weniger durch die größten Entbehrungen und Schmerzen der Verbannung gegangen — durch das Gift und das Feuer. Er hat aus dem Kelche der Bekennung getrunken, aus welchem

[1]) »Dominus autem prophetat eis magna bona, id est, martyrio eos dig»nos efficiendos.« (loc cit.)

[2]) »Ad futuram eorum perfectionem respiciens dixit: Calicem qui»dem, etc.« (In Caten.)

[3]) Dieses Wunder geschah bei dem lateinischen Thore in Rom. Die Christen verewigten die Erinnerung daran, indem sie an derselben Stelle eine Kirche erbauten, welche unter der Benennung des heiligen Johannes, vor dem lateinischen Thore, noch heute existirt; und die römische Kirche feiert das Andenken dieses durch ein so großes Wunder gekrönten Martyrthums am sechsten Mai durch ein besonderes Fest.

[4]) Die Ueberlieferung hat uns das Andenken an diese That bewahrt, indem sie den heiligen Johannes stets mit einem Kelche in der Hand zeichnete.

die drei Kinder Babylons inmitten der Flammen des Feuerofens, in welchen sie geworfen wurden, tranken; und die Wunder, durch welche Gott ihn erhielt, haben seinem Verdienste, Jesum Christum mehreremal inmitten der schrecklichen Qualen bekannt zu haben, weder an der Wirklichkeit, noch an dem Ruhme seines Martyrthums etwas genommen. [1])

Die heilige Salome ist in Betreff dessen, was sie für ihre Söhne während des zeitlichen Lebens des Herrn erbeten hat, nicht weniger glücklich gewesen. Mit Ausnahme des heiligen Petrus, welchen der Sohn Gottes zum Oberhaupt seiner Kirche gewählt hatte, und welchen er in eine ganz ausnahmsweise Kategorie stellte, hatten die beiden Kinder von Maria Salome stets den ersten Rang unter den Aposteln. Jesus Christus hatte sie stets an seiner Seite; er beehrte sie mit einer ganz besondern Zuneigung; er machte aus ihnen die einzigen Vertrauten seiner Geheimnisse, und die einzigen Augenzeugen seiner großen Geheimnisse. Denn Jakobus und Johannes waren die Einzigen unter den Aposteln, welche, in Vereinigung mit dem heiligen Petrus, der Herr an dem erhabenen Sakrament seiner Verklärung auf dem Berge Tabor (Matth. XVII), an dem großen Wunder der Auferweckung der Tochter des Jairus (Ibid., IX), seinem Gebete und seiner schmerzlichen Todesangst zu Gethsemane (Ibid., XXVII) beiwohnen ließ.

Dieses aber sind die ganz besondern Ehren des heiligen Johannes, des Lieblingskindes von Maria Salome, welche Niemand unter den Zwölfen, nicht einmal der heilige Petrus getheilt hat. Es ist derjenige unter den Aposteln, welchen das Evangelium „den Jünger, den Jesus über alle andern liebte," nennt; es ist derjenige der Apostel, welcher beim letzten Abenmahl das unaussprechliche Glück hatte, an der Brust des Herrn einzuschlafen (Johan. XIII, 23.), die Schläge seines göttlichen Herzens zu hören, und die erhabensten Geheimnisse des Himmels daraus zu schöpfen. Es ist der einzige der Apostel, welcher bei der Zerstreuung seiner Mitjünger, nach der Gefangennehmung des Herrn, ihn nicht einen einzigen Augenblick verlassen, sondern zum Cal-

[1]) »Si ecclesiasticas historias legamus, in quibus fertur quod et ipse, »propter martyrium (confessionem), sit missus in ferventis olei dolium, et »inde, ad suscipiendam coronam Chriti Athleta processerit, statimque in »Pathmos insulam relegatus sit; videbimus martyrio animum non defuisse, et »bibisse Joannem calicem confessionis quem et tres pueri in camino ignis »biberunt; licet persecutor non fuderit sanguinem.« (Comment. in Matth..)

varienberge begleitet hatte; und zur Seite seines Kreuzes stehend, seinem Tode beiwohnend, nach dem schönen Gedanken des heiligen Ambrosius, als wahrer Kanzler der Kirche, die letzten Worte des sterbenden Erlösers, das Testament seiner Liebe aufnahm; und welcher endlich es getreu in dem Evangelium aufgezeichnet, und als Augenzeuge von all' dem, was er bestätigt unterschrieb, mit allen Zeichen göttlicher Glaubwürdigkeit umgebend, es der Kirche überliefert und zur Hoffnung, zum Trost und zur Erbauung der Welt aufbewahrt hat. Es ist endlich der Einzige unter den Aposteln, welcher durch das Wunder seiner Unschuld und Keuschheit die außerordentliche Ehre verdiente, daß ihm der Sohn Gottes die heilige Jungfrau, seine eigene Mutter, zur Mutter gab, und diese erhabene Mutter, diesen lebenden Tempel seiner Göttlichlichkeit, dessen liebevoller Sorge anvertraute; da das Theuerste, was er auf dieser Erde ließ — die reinste aller Frauen — nur der Hut des reinsten aller Männer anvertraut werden durfte.

§. 7. Verwirklichung des prophetischen Namens des Donnersohnes, welchen Jesus Christus den Kindern der heiligen Salome gab. — Erhabenheit des Evangeliums des heiligen Johannes. — Bei welcher Gelegenheit es geschrieben wurde. — Durch dieses Evangelium hat der heilige Johannes gedonnert und wird stets in der Welt donnern. — Ermahnung an die christlichen Mütter, für ihre Kinder zu bitten.

Erinnern wir uns ferner, daß die beiden Söhne der heiligen Maria Salome die zwei einzigen Apostel gewesen sind, welchen der göttliche Erlöser an demselben Tage, als er Simeon den Beinamen Petrus gab, den Namen Boanerges beilegte, welches bedeutet: die Söhne des Donners oder die Donnernden.[1] Und in der That, die Söhne dieser durch die Gesinnungen wie durch den Namen eben so sanften, eben so friedliebenden Mutter,[2] welche, eben so friedliebend wie ihre heilige Mutter, sind, durch das Feuer des heiligen Geistes in andere Menschen verwandelt, die wahren Söhne des Donners oder die Donnernden geworden: der Eine, der heilige Jakobus, durch sein Predigtamt; der Andere, der heilige Johannes,

[1] »Et imposuit Simoni nomen Petrus; et Jacobum Zebedaei et Joan»nem fratrem Jacobi, et imposuit eis nomina Boanerges, quod est, Filii »tonitrui.« (Marc. III, 17.)

[2] Das Wort Salome bedeutet friedliebend.

durch sein Evangelium. Denn da der heilige Jakobus das Christenthum nach Spanien verpflanzte, von wo aus der christliche Glaube später nach Ostindien und nach Amerika überging, ist es derjenige Apostel, der heilige Petrus ausgenommen, dessen Donner beim Predigen des Christenthums in den beiden Welttheilen den ausgedehntesten und anhaltendsten Wiederhall gehabt hat.

Was den heiligen Johannes betrifft, so ist es der einzige Evangelist, welcher uns das ewige, das göttliche Leben des Wortes, bevor es Fleisch wurde, gezeichnet hat; während die anderen Evangelisten uns nur das Leben dieses Sohnes Gottes, nachdem er Fleisch geworden, erzählt haben. Die große Lehre der Göttlichkeit Jesu Christi bricht und glänzt in seinem Evangelium ganz rein aus allen seinen Reden, aus allen seinen Handlungen wie der erste Strahl der aufgehenden Sonne hervor. Es ist das Evangelium, in welchem diese Grundlehre der ganzen Religion uns von strahlenderem Lichte glänzend und von lockenderen Gnaden umgeben erscheint, als in den andern Evangelien.

Zu dieser Zeit war es, als Satan durch das Organ der Häretiker Ebion und Cerinth und anderer ähnlicher Ungeheuer zum erstenmal die Gotteslästerung kundgegeben hatte, daß Jesus Christus nicht Gott sei. Von allen Seiten der Christenheit und hauptsächlich von allen Kirchen Asiens, welche der heilige Johannes gegründet hatte, wurden die dringendsten Gesuche an den großen Apostel gerichtet, damit er etwas Höheres über das Wort Gottes schreibe, das fähig wäre, den Gotteslästerern der Göttlichkeit des Erlösers Stillschweigen aufzuerlegen und die Christen in dem Glauben an diese große Wahrheit zu befestigen. „Ich will es wohl," antwortete er, „zur Ehre meines göttlichen Lehrers und zur Erbauung und zum Troste der Kirche. Aber ich habe dazu das Licht des Himmels nöthig, welches man nur durch das Gebet erlangt. Ich werde an diesem Tage in jenem Monate die Feder zur Hand nehmen, um über diesen großen Gegenstand zu schreiben. Alle Gläubigen sollen also vor diesem Tage eine Bußzeit von Fasten und Gebeten halten, und an jenem Tage im Gebete bleiben, damit der Sohn Gottes so gnädig sei, selbst das einzugeben, was er will, daß der Letzte seiner Jünger von ihm schreibe." Dieses fand auch in der That wahrhaft statt, nach der Ueberlieferung, welche der heilige Hieronymus uns aufbewahrt hat. So erhob sich also, während die ganze Kirche im Gebete lag, der selbst in Gebet versunkene vielgeliebte Jünger durch die Betrachtung im Geiste zum höchsten, jedem noch auf

der Erde kriechenden Verstande unzugänglichen Lichte; nahte sich so viel wie möglich der Majestät Gottes, nicht um sie zu ergründen, auf die Gefahr hin, durch seine Herrlichkeit erdrückt zu werden, [1]) sondern um sie den Andern zu offenbaren und verherrlichen zu lassen, und fand sich, nach dem Ausdrucke des heiligen Hieronymus, von der Offenbarung Gottes gesättigt. Er sah das Licht Gottes in dem Lichte Gottes. [2]) Der Adler der Evangelisten senkte seinen, von jedem Flecken reinen und durch die Demuth seines Aufschwunges und durch die Heiligkeit seiner Absichten gestärkten Blick in die wahre Sonne der Gerechtigkeit, und faßte einen unaussprechlichen Strahl auf, welcher ihm das Wort enthüllte, wie es in den Tiefen des unbegreiflichen Räthsels seiner ewigen Zeugung im Schooße Gottes seines Vaters und in allen Reizen seiner Liebe für die Menschen ist; und vom Himmel zurückkehrend, zeichnete er mit fester Hand — denn der heilige Geist leitete sie — jene großen, über allen menschlichen Gedanken erhabenen, so außer jeder irdischen Sprache stehenden Worte, welche nur das Echo einer himmlischen Stimme, die Erweiterung eines göttlichen Hauches sein konnten; jene Worte, welche den Himmel in Erstaunen, welche die Hölle in Bestürzung versetzten, welche die Erde vor Freude erzittern machten, welche die ganze Schöpfung erschütterten; die Worte: „Im Anfange war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dieß war im Anfang bei Gott. Alles ist durch dasselbe erschaffen, und ohne dasselbe ist nichts, was da ist, erschaffen. In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“ [3])

---

[1]) »Scutator Majestatis opprimetur a gloria.« (Prov. XXV, 27.)

[2]) »In lumine tuo videbimus lumen.« (Psal. XXXV, 10.)

[3]) »Cum jam haereticorum semina pullularent Cerinthi, Ebionis et cae»terorum qui negant Christum in carne venisse . . . . Coactus est ab omni»bus paene tunc Asiae episcopis, et multarum Ecclesiarum legationibus »de Divinitate Salvatoris altius scribere, et ad ipsum Dei verbum, non »tam audaci, sed felici temeritate prorumpere. Unde et Ecclesiastica narrat »historia, cum a fratribus cogeretur ut scriberet, ita facturum se respondisse, »si, indicto jejunio, in commune omnes Deum deprecarentur: quo expleto, »revelatione saturatus, illud proeminum, e coelo veniens, eructavit: »In »principio erat Verbum; et Verbum erat apud Deum et Deus »erat Verbum: hoc erat in principio apud Deum.« (Hieronymus, Proem. in Matth.)

Nach Metaphrast und anderen alten von Baronius angeführten und gefolgten Schriftstellern wurden auf dem Sinai Worte, wie diese: **„Ich bin derjenige, welcher ist,“** — welche geoffenbart haben, was Gott ist, nur mitten unter Blitz und Donner ausgesprochen; so sah man auch, während der heilige Johannes jene Worte seines Evangeliums schrieb, welche uns geoffenbart haben, was der Sohn Gottes ist, den den Himmel durchschneidenden Blitz, man hörte den um seine bescheidene Wohnung grollenden Donner; und so erfüllte sich der prophetische Name des Donnernden oder Sohn des Donners selbst in seiner physischen Wirklichkeit. Wie dem auch sei mit dieser schönen Ueberlieferung, welche nichts in sich schließt, das nicht sehr glaubwürdig wäre, so ist es doch nicht weniger wahr, daß das Evangelium des heiligen Johannes ein ununterbrochener Blitz ist, welcher von dem schönen Himmel der Kirche aus seinen Wiederschein über die ganze Erde wirft, und bis zu ewigen Zeiten werfen wird, um alle Gotteslästerungen der Häretiker darin zu Schanden zu machen; um die Finsternisse aller Irrthümer zu zerreißen; um einen Leuchtthurm von Licht, von Hoffnung und Trost im Schooße der Menschheit aufrecht zu erhalten. Es ist nicht weniger wahr, daß dieser so sanfte, für den Menschen so liebevolle Sohn Salome's, dieser Engel an Reinheit, dieser Seraph der Liebe, dieser Evangelist des Mitgefühls und der Barmherzigkeit, daß er in diesem Evangelium in die Welt hinein gedonnert hat, viel mehr als jeder andere Apostel; daß er der wahre Sohn des Donners, der wahre Donnernde ist, aber eines Donners, welcher nur grollt um zu erwecken; welcher nur Funken sprüht, um zu leuchten; welcher nur niederwirft, um wieder aufzubauen; welcher nur trifft, um zu heilen; welcher nur einschlägt, um zu einem neuen Leben, zu dem Leben der Gnade und der Wahrheit zurückzurufen. O wie glücklich war also die heilige Maria Salome, die Mutter solcher Kinder zu sein! Nach der heiligen Jungfrau, welche über allen steht, da sie den Sohn Gottes selbst gezeuget, sind die glücklichsten Mütter des Evangeliums die heilige Elisabeth, welche den großen Vorläufer des Messias, den heiligen Johannes den Täufer, geboren hat; die heilige Maria von Cleophas, von welcher in der folgenden Homilie die Rede sein wird, welche diesem Sohne Gottes Brüder und Schwestern gegeben hat; und die heilige Maria Salome, welche die Mutter des heiligen Jakobus, des ersten Märtyrers seiner Apostel, und des heiligen Johannes, seines geliebten Jüngers und des größten seiner Evangelisten gewesen ist!

O wie glücklich ist sie gewesen, ihr Gebet erhört, und über alle ihre Wünsche erhört gesehen zu haben. Denn es ist kein Zweifel, daß ihre Kinder, da sie nach dem heiligen Petrus stets die, durch den göttlichen Erlöser unter den Aposteln bevorzugten gewesen sind, und sich auf dieser Erde stets an seiner Seite befunden haben — es ist nicht zu zweifeln, sage ich, daß es nicht auch also im Himmel ist. Dieses nun hat diese beglückte Mutter dafür gewonnen, ihre Mutterschaft durch die Gefühle des lebendigsten Glaubens, durch die Ausdauer in der großherzigsten Ergebenheit für Jesu Christo veredelt und durch ihr erhabenes Beispiel und ihr heiliges Betragen dieselben Gefühle auf ihre Söhne übertragen zu haben; sie ist dem Orakel des heiligen Paulus: Mulier salvabitur per generationem filiorum, si permanserit in fide, in charitate, in sanctitate, cum sobrietate — zuvorgekommen und hat es buchstäblich erfüllt.

Muth also, Ihr christlichen Mütter! Erbauet durch Euren Glauben, durch Eure Frömmigkeit, durch Eure Nächstenliebe und durch ein ganz reines Betragen Eure Kinder; betet hauptsächlich und werdet niemals müde, für ihre Seele zu beten. „Und der Gott, welcher Euer Herz mit so viel Mitleid, mit so viel Theilnahme für die Früchte Eures Schoośes erfüllt hat, ist gern bereit," sagt der heilige Chrysostomus, „gnädig auf Alles zu hören, was Eure mütterliche Liebe ihn für ihre wahren Vortheile und für ihr Heil zu fragen Euch eingeben wird."[1])

Jetzt noch zwei Worte über die fünf letzten Verse desselben Evangeliums, damit es Euch vollständig erklärt sei.

Dritter Theil.

Das Gesetz und die Belohnungen der Ergebenheit.

§. 8. **Erklärung der Lehre von der Ergebenheit, welche durch Jesus Christus bei Gelegenheit des Zwistes, den die Bitte der heiligen Salome unter den Aposteln hervorrief, gepredigt wurde. — Diese Lehre ist die Basis der christlichen Gesellschaften und das wahre Grundgesetz der Menschheit. — Verpflichtung der Eltern, sich ihren Kindern aufzuopfern, um sie und sich selbst zu retten. —**

Durch seine Antwort auf die Bitte, welche die Söhne des Zebedäus durch ihre gute Mutter an Jesus Christus gerichtet hatten, hat

---

[1]) »Ipse Dominus, qui maternos animos filiorum miseratione implevit, »facilius audiet maternum affectum.« (loc. cit.)

dieser liebenswürdige Erlöser, obgleich er den Anschein hatte, ihnen nichts zu gewähren, im Grunde, wie man gesehen hat, ihnen nichts verweigert. Mehr bedurfte es nicht, um bei zehn andern Aposteln schwarze Eifersucht zu erregen, von welchen, wie es scheint, jeder glaubte, dasselbe Recht wie Jakobus und Johannes auf die Plätze zu haben, welche die beiden Brüder für sich nachgesucht hatten. „Der Herr hatte also noch nicht zu sprechen aufgehört," fährt der Evangelist fort, „als alle zehn über die beiden herfielen, Streit anzufangen wegen des Schrittes, den sie gethan, und ergossen durch starke Schmähreden gegen sie den Unwillen ihrer kleinen verletzten Eitelkeit: Et audientes decem, indignati sunt de duobus fratribus." (Matth. XX, 24.) „Wie," sagten sie zu ihnen nach dem heiligen Lukas, „glaubt Ihr denn ein höheres Verdienst zu besitzen, als wir alle, außer Petrus, welchen der Lehrer zum Oberhaupte gesetzt hat, und den wir also angenommen haben? Aber Ihr, welche besondere Ansprüche habt Ihr, um nach den Aemtern erster Diener in dem neuen Reiche des Messias zu trachten? Ist es, weil Ihr seine Verwandten seid? Aber in diesem Falle würde das Loos den Brüdern Jakobus und Thaddäus zufallen, welche als Söhne von Cleophas ihm näher verwandt sind als Ihr — denn man nennt sie seine Brüder.[1]) Ihr könnet auch nicht das Altersvorrecht des Berufes ansprechen, denn Andreas ist vor Euch gerufen worden. Endlich könnt Ihr auch für Euch weder die vorzügliche Tugend als Anspruch vorbringen, welche nach dem Zeugnisse des Herrn selbst dem Bartholomäus zugehört[2]), noch den Vorzug des Wissens, welcher dem Thomas zu Theil wird, noch die Reife des Alters, denn Ihr seid die Jüngsten unter uns. Mit welchem Rechte beansprucht Ihr also, daß man Euch über uns alle, deren Jeder um der einen oder andern Ursache willen über Euch steht, setze? Facta est autem et contentio inter eos, quis eorum videretur esse major." (Luc. XXII, 24.)

„Möge Niemand," sagt uns hier der heilige Chrysostomus, „ein Aergerniß nehmen, die Apostel so klein, so eitel, so egoistisch und so unvollkommen zu sehen, bevor das große Geheimniß der Wiedererzeugung des Menschen durch das Kreuz vollbracht war, und bevor sie die Gnade des heiligen Geistes empfangen hatten. Es ist ein beson-

[1]) Man sehe das „Geschlechtsbuch des göttlichen Erlösers" am Ende des Bandes.

[2]) Bartholomäus war Nathanaël, von welchem der Herr gesagt hatte: »Ecce vere Israelita in quo dolus non est.« (Joan. 1.)

derer Zug der Vorsehung, daß alle ihre, jenem großen Zeitpunkte vorhergehenden Armseligkeiten, ihre Schwächen und ihre Fehler sich in dem Evangelium aufgezeichnet finden; denn sie sind der glänzendste Beweis, daß ihre Verwandlung in Männer, welchen man nicht das geringste Gefühl von Eigenliebe zum Vorwurfe machen konnte, in Männer voll Tugenden, und Tugenden, deren die Erde niemals heldenmüthigere, erhabenere, glänzendere und vollkommenere gesehen hatte, das Werk der Macht des Allerhöchsten gewesen ist, und das Christenthum und die Kirche, welche sie gegründet haben, gleichfalls." [1])

Aber dieser Streit des Ehrgeizes, welcher unter den Aposteln bei dieser Gelegenheit stattfand, ist uns in anderer Beziehung vortheilhaft gewesen; denn um demselben ein Ziel zu setzen, gibt nun der göttliche Lehrer seinen Jüngern, indem er sie zu sich rief, und durch sie allen Christen die große, die erhabene und wichtige hier folgende Lehre:

„Ihr wisset," sagte er zu ihnen, „daß die Regenten der Völker über sie herrschen, und daß die Großen ihnen das Gewicht ihrer Macht fühlen lassen. **Unter Euch aber soll es nicht so sein;** sondern wer unter Euch groß werden will, sei Euer Diener, und wer unter Euch der Erste sein will, sei Euer Knecht. Wie auch der Sohn des Menschen nicht gekommen ist sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen, ja sogar sein Leben für die Erlösung Aller dahinzugeben." [2])

Welche Lehre! Welche Worte! Der Mensch hatte niemals eine solche Sprache gesprochen, die Erde niemals eine solche gehört. Auch ist es Gott und kann nur Gott sein, welcher also gesprochen hat; und

---

[1]) »Non turbetur quisquam, si adeo imperfectos dicimus Apostolos fuisse. »Nondum enim mysterium crucis erat consummatum, nondum gratia spiritus »sancti in corda eorum infusa. Post datam gratiam eos considera, et videbis »omnem turbationem animi ab illis fuisse separatam. Hac enim de causa »illorum modo imperfectio revelatur, ut aperte possis percipere quales subito »per gratiam fuerint effecti.« (loc. cit.)

[2]) »Jesus autem vocavit eos ad se et ait: Scitis quia principes gentium »dominantur eorum, et qui majores sunt potestatem exercent in »eos. Non ita erit inter vos; sed quicumque voluerit inter vos major »fieri, sit vester minister; et qui voluerit inter vos primus esse, erit vester »servus; sicut filius hominis non venit ministrari sed ministrare, »et dare animam suam redemptionem pro multis.« (Das Wort multis ist hier wie an andern Stellen der Schrift, gleichbedeutend mit allen. (Matth. XX, 25—28.)

diese Sprache ist vom Himmel herabgekommen. Man sieht es, der Sohn Gottes hat durch diese Worte klar und verständlich den Grundsatz des öffentlichen Rechtes, welcher von den Heiden befolgt wurde — Principes gentium, — von dem Grundsatz des öffentlichen Rechts, welchen er unter den Christen aufgestellt hatte, unterschieden: Vos autem non sic. Er hat uns gesagt, daß, wenn bei den Heiden jede Macht über ihre Unterthanen als Gebieter herrscht: Dominantur eorum; soll bei den Christen im Gegentheil jede Macht ihren Unterthanen beistehen, als ob sie deren Diener wäre: Sit vester minister. Er hat uns gesagt, daß, wenn bei den Heiden die Unterthanen im Interesse und nach Gefallen der Macht gebraucht werden — Potestam exercent in eos, — bei den Christen im Gegentheil die Macht sich knechtisch dem Glücke der Unterthanen widmen soll: Erit vester servus. Endlich hat er uns gesagt, daß, gleichwie die ganze gesellschaftliche Wissenschaft, die ganze Gesetzgebung der heidnischen Völker sich in dem Worte Herrschaft zusammenfaßten — Dominantur; — soll sich im Gegentheil die ganze gesellschaftliche Wissenschaft, die ganze Gesetzgebung der christlichen Völker in dem Wort Ergebenheit zusammenfassen: Dare animam suam. Und um diese neue und erhabene Lehre durch das Beispiel der größten, der rechtmäßigsten, der nothwendigsten aller Auctoritäten, der Auctorität des Gottmenschen, Schöpfers, Gebieters und Herrn des Menschen zu heiligen, hat er gesagt, daß dieser menschgewordene Sohn Gottes, statt den Menschen durch seine Ueberlegenheit zu beherrschen, statt den Menschen durch seine Macht sich unterwürfig zu machen, sich selbst zum Diener des Menschen gemacht hat: Sicut Filius hominis non venit ministrari sed ministrare; statt aus dem Menschen Nutzen zu ziehen, hat er selbst sein Leben für die Erlösung des Menschen hingegeben: Et dare animam suam redemptionem pro multis; und daß dieses der Spiegel ist, welchen jede christliche Macht stets vor Augen haben, und daß dieses das Vorbild und das Beispiel ist, welchem sie folgen soll. Dieß hier ist also nicht eine fromme Ermahnung zur Ausübung der Demuth, sondern es ist das große, als die Grundlage und dem Charakter der Constitution der christlichen Gesellschaft entsprechende festgestellte Gesetz der Ergebenheit. Es ist das große Grundgesetz, welches Gott, der Urheber und höchste Gebieter der Gesellschaft, selbst verliehen, veröffentlicht und auferlegt hat, als das wahre constitutionelle Grundgesetz der Menschheit, welches ihr allein Ordnung und wahre Freiheit geben kann.

Bei dieser erhabenen und herrlichen Stelle des Evangeliums ist es, daß die geistliche Macht der Kirche gelernt hat, sich dem Wohl der Gläubigen hinzugeben: der Papst hat gelernt, sich die Benennung eines Dieners der Diener Gottes beizulegen: Servus servorum Dei, und die guten Bischöfe und die wahren Seelenhirten haben gelernt, alles was sie haben, alles was sie sind, selbst ihr Leben, dem Heil ihrer Heerde aufzuopfern.

Bei dem Lichte dieser Stelle des Evangeliums wird es uns klar, daß die christlichen Fürsten die Ausübung der politischen Macht weniger als ein Recht, denn als eine große Pflicht angesehen haben; weniger als einen Vorzug, denn als eine ungeheure Bürde; daß sie sich gleichfalls gänzlich dem Glücke ihrer Völker hingaben und der Welt das neue Schauspiel christlicher Monarchien gegeben haben, welche ihre Kraft und ihre Festigkeit nur in der Ergebenheit der öffentlichen Macht für die öffentlichen Interessen schöpfen.

Endlich haben durch diese Stelle des Evangeliums die christlichen Familienväter begriffen, daß sie nicht über ihre Kinder nach Art der Heiden wie über eine Sache verfügen können, welche der Besitzer veräußern oder zerstören kann, je nach seinem Interesse oder seinem Vergnügen; sondern daß sie sich alle bemühen sollen, dieselben gut zu erziehen, ihnen durch die härtesten Opfer den größten Wohlstand in dieser Welt, und das ewige Leben in der andern zuzusichern.

Endlich ist aus dieser Stelle des Evangeliums jene bewunderungswürdige religiöse, politische, bürgerliche, häusliche Gesetzgebung der christlichen Nationen entsprungen, welche die Bewunderung und den Neid der heidnischen Nationen erregt, welche, auf den Grundsatz der Ergebenheit des starken Wesens gegen das schwache gegründet, das Loos des einfachen Gläubigen, des Volkes, der Frau, des Kindes, des Armen, des Schuldners, des Gefangenen verbessert hat, und welche, sich Achtung und Liebe gegen das menschliche Wesen einflößend, die Welt civilisirt hat. Denn die Civilisation ist nichts anderes, als die Achtung und Liebe des Menschen für den Menschen; gleichwie die Benützung des Menschen durch den Menschen, und die Verachtung und der Haß des Menschen gegen den Menschen die Barbarei ist.

Hier ist nicht der Ort, jene große Lehre zu entwickeln, welche ein glücklicher Fehler (Felix culpa) der Apostel unserm göttlichen Erlöser Gelegenheit gegeben hat, uns zu offenbaren. Wir begnügen uns also, die christlichen Mütter zu ermahnen, sich stets mehr und mehr von

den großen Pflichten zu durchdringen, welche diese Lehre ihnen auferlegt. Sie legt ihnen nicht nur die Verpflichtung der Sparsamkeit, der Arbeit, der Anwendung rechtlicher Mittel auf, um ihren Kindern einen Beruf zu geben, sondern vielmehr die Verpflichtung, sich den Luxus, die Schauspiele, die Vergnügungen zu verbieten, ganz weltliche Gesellschaften zu fliehen, um ihre Kinder von der Ansteckung der Welt zu retten; und noch viel mehr die Verpflichtung, sie weniger durch Lehren, als durch das Beispiel eines ganz christlichen Betragens in der Furcht Gottes, in der Unschuld der Sitten, in des Ausübung der Religion und aller Pflichten des Christenthums zu erziehen: Mulier salvabitur per filiorum generationem, si permanserit in fide, in charitate, in sanctitate, cum sobrietate. O wie glücklich wäre die Gesellschaft, wenn die Mütter zweite Marien Salomeen wären; denn die Kinder sind in moralischer wie in physischer Beziehung nur das, was die Mutter aus ihnen gemacht hat. Und sie selbst, diese neuen Salomeen, wie glücklich wären sie, wenn, indem sie ein so schönes Vorbild nachahmten, sie sich gänzlich wie Maria Salome, und wie das Evangelium ihnen die Verpflichtung dazu auferlegt hat, ihren Kindern hingeben würden! Wie glücklich wären sie, wenn sie ferner, gleich Maria Salome, sich bemühten, ihren Kindern durch Unterweisung, Beispiel und anhaltendes Gebet zu Gott, vor allem Gott und den Himmel zuzusichern, und ihnen ein Erbtheil von Heiligkeit und Tugenden zu lassen! In doppelter Beziehung würden ihre Mütter dadurch, daß sie dieselben zum Leben der Seele und zugleich zum Leben des Körpers geboren haben, das Glück und das Heil ihrer Kinder gründend, nach dem heiligen Paulus, ihr eigenes Glück und ihr eigenes Heil für Zeit und Ewigkeit gründen. Amen.

Vierzehnte Homilie.

Die Verwandten des Herrn

oder:

Gott ist eifersüchtig, in dem Menschen die Heiligkeit zu finden.

»Sancti estote, quia sanctus sum ego Dominus.«

„Seid heilig, denn ich der Herr bin heilig." (Levitic. XI.)

§ 1. Wesentlich heilig in sich selbst, fordert Gott, daß seine Diener es auch seien. — Gegenstand dieser Homilie. — Bezeichnung einer Menge von Sachen, welche darin verhandelt werden. — Es ist der Nachtrag zu den vorhergehenden Homilien über die Frauen des Evangeliums.

Gott ist nur in so ferne Gott, als er heilig ist. Wenn es möglich wäre, daß er dieser großen Eigenschaft der Heiligkeit beraubt würde, wäre er nichts, als eine jener falschen Gottheiten des Heidenthums, welche nur an die Verachtung und nicht an die Verehrung der Menschheit ein Recht haben.

Heilig also im Wesen, kann er dem verständigen, der Heiligkeit beraubten Geschöpfe nicht wohl wollen. „Deine Augen sind rein," sagt der Prophet zu ihm, „und Du kannst Deinen Blick nicht einen einzigen Augenblick auf die Sünde heften, ohne sie zu bestrafen: Mundi sunt oculi tui et respicere ad iniquitatem non potes." (Habac. I, 13.) Und an einem anderen Orte sagt ein anderer Prophet zu Ihm: „Du kannst nicht leiden, daß die Bosheit sich an Deine Seite setze; und

die Ungerechtigkeit darf nicht unter Deine Augen treten, ohne in demselben Augenblicke zertreten zu werden: Neque habitabit juxta te malignus, neque permanebunt injusti ante oculos tuos." (Psal. V, 6.) „Wehe dem Gebet," sagt seinerseits der Weise, „wenn sich die Stimme der Sünde darein mischt! es ist nichts mehr, als eine Gotteslästerung eine Entheiligung, fähig, das Racheschwert Gottes herauszufordern, statt seine Barmherzigkeit herabzuziehen: Oratio ejus erit execrabilis." (Prov. XXVIII, 9.)

Weil Gott wesentlich heilig ist, ertönen unaufhörlich die heiligen Hallen des himmlischen Jerusalems von der Hymne: „Heilig, dreimal Heilig ist Gott, der Herr der Heerschaaren: Sanctus, sanctus, sanctus Dominus Deus Sabaoth!" Weil Gott wesentlich heilig ist, wird Niemand zugelassen, in seinem Tabernakel zu wohnen, wenn er nicht rein von jedem Flecken und mit dem Verdienste der Werke der Gerechtigkeit und der Heiligkeit geschmückt ist: Domine, quis habitabit in tabernaculo tuo? . .. Qui ingreditur sine macula et operatur justitiam. (Psal. XV, 1 et 2.) Endlich, weil unser Gott und Herr wesentlich heilig ist, hat er gesagt: daß er selbst auf dieser Welt nur Heilige um sich will, um ihm Opfer zu bringen, um ihn anzubeten und ihm zu dienen: Sancti estote, quia sanctus sum ego Dominus.

Aber dieser heilige Gott hat sich nicht mit diesen so feierlichen Erklärungen, welche uns lehren sollen, wie eifersüchtig er auf die Heiligkeit ist, begnügt, er hat eine der bezeichnendsten und glänzendsten Handlungen beigefügt: es ist die Wahl der Personen, welche die Ehre gehabt haben, durch das Blut dem fleischgewordenen Worte anzugehören, ihn bei seiner Pilgerschaft auf dieser Erde zu umgeben, ihm zu dienen, und von Personen, welche das Glück haben, seine geistige Verwandtschaft und seine Gesellschaft im Himmel zu bilden.

Ich will diese Homilie der Erklärung dieser Handlung weihen und darin die Verwandten des Herrn vorführen.

Meinen ersten Theil werde ich dazu anwenden, Euch die Verwandten, von welchen unser Erlöser vor seiner Geburt sich vorhergehen lassen wollte, in's Gedächtniß zu rufen; in meinem zweiten Theile werde ich von den Verwandten abhandeln, von welchen er bei seinen Lebzeiten umgeben sein wollte; und meinen dritten Theil werde ich dazu aufbehalten, Euch über diejenigen Verwandten zu belehren, welche er sich gewählt hatte, um ihm nach seinem Tode zu folgen.

Dieser wichtige Gegenstand wird mir zuerst die Gelegenheit verschaffen, Euch hier von den drei Geschlechtsbüchern zu sprechen, welche die Evangelisten uns gemacht haben. Ich werde Euch die Mysterien, die Oekonomie, die Größe, die bewunderungswürdige Weise, in welcher sie unter sich und mit den Grundlehren der Religion übereinstimmen, erklären; und ich werde sie mit Anmerkungen begleiten, welche sehr nothwendig sind, um gewisse Stellen des Evangeliums zu verstehen.

Ich werde durch meinen Gegenstand noch Veranlassung nehmen, Euch einige Worte über Anna die Prophetin, über Elisabeth und über die heilige Maria von Cleophas, weitere berühmte Frauen des Evangeliums, zu sagen; sehr nützliche Worte, um Euch gegen alte Irrthümer zu wahren, welche man wieder an's Tageslicht gebracht hat und heutzutage in Umlauf bringt, um die göttliche Mutter und ihren göttlichen Sohn zu beschimpfen. Ich werde Euch auch von jenen heiligen Personen sagen, welche in dem Evangelium unter dem Namen von Brüdern und Schwestern Jesu bezeichnet sind. Diejenigen, welche Jesus Christus wahrhaft lieben, und für welche alles, was seine göttliche Person betrifft, ein ganz besonderes Interesse, eine besondere Anziehungskraft, einen besondern Reiz hat, werden glücklich sein, bei dieser Gelegenheit eine Menge von Einzelnheiten, welche ihnen vielleicht unbekannt sind, über seine Verwandtschaft zu erfahren, und sich eben so sehr darüber freuen, als sie davon erbaut sein werden.

Diese Homilie wird also die Paralipomene der vergessenen Dinge, oder das Supplement der vorhergehenden Homilien sein, und unsere Revue über die Frauen des Evangeliums vervollständigen.

Indem wir aber durch diese Homilie erfahren, welches die Verwandten des Herrn gewesen sind, werden wir zugleich lernen, wie wir selbst es werden können, und wie eifersüchtig wir auf die Heiligkeit sein sollen, welche der heilige Gott, unser Herr und Lehrer, von uns fordert: Sancti estote, quia sanctus sum ego Dominus. Damit genug. Ich hoffe, Eure ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Ave Maria!

Erster Theil.

Die Verwandten des Herrn vor seiner Geburt.

§. 2. Die drei Geschlechtsbücher des Herrn durch die Evangelisten. — Das Leben des Wortes vor seiner Fleischwerdung. — Einzelheiten des von dem heiligen Lukas verfaßten Geschlechtsbuches des Herrn.

Wir haben in unserm Evangelium drei Geschlechtsbücher unseres göttlichen Erlösers: das erste von dem heiligen Matthäus, das zweite von dem heiligen Lukas, das dritte von dem heiligen Johannes.

Wie wir aber in der vorhergehenden Homilie gesehen haben, ist es dieses letztere Geschlechtsbuch, welches herrlicher, erhabener als die beiden andern ist und über allen menschlichen Gedanken und Begriffen steht. Durch dieses wissen wir auf die bestimmteste und klarste Weise, daß Gott einen Sohn hat, welchen er mit seiner Substanz von aller Ewigkeit her zeugt; daß dieser Sohn das Wort ist, und daß dieses Wort ohne Anfang und vor allem Anfang in Gott ist, Gott selbst ist: In principio erat Verbum, et Verbum erat apud Deum et Deus erat Verbum.

Durch dieses allein kennen wir, daß es, das Wort, da es wahrer Gott vom wahren Gott, und nur Gott ist, daß alles, was nicht Gott ist, alles was Ist, ohne Gott zu sein, Ihm sein Sein verdankt, nur von Ihm ist: insofern als alles durch Ihn gemacht ist, und daß nichts, was gemacht ist, ohne Ihn gemacht ist: Omnia per ipsum facta sunt et sine ipso factum est nihil, quod factum est.

Wir lernen durch sie, daß, gleichwie alles, was ist, Ihm das Sein verdankt: so verdankt auch alles, was lebt, Ihm sein Leben, und alles, was sieht, verdankt Ihm sein Licht; während er allein von seinem eigenen Leben lebt, da er das Leben in sich selbst trägt, durch sein eigenes Licht sieht, weil er das wahre Licht, das jeden in diese Welt kommenden Menschen erleuchtet, selbst ist; und gleichwie das Licht, welches er wiederstrahlt, Leben ist, also ist sein Leben selbst das Licht der Menschen, welches in die Finsternisse leuchtet, über dieselben triumphirend, selbst wenn die Finsternisse sie nicht begreifen: Erat lux vera quae illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum. In ipsa vita erat, et vita erat lux hominum, et lux in tenebris lucet et tenebrae eam non comprehenderunt.

Durch sie sind wir belehrt, daß dieses göttliche Wort, wenn auch nicht

gekannt, nicht verstanden von der Welt, nichts desto weniger in der durch Ihn gemachten Welt und das Loos derselben anordnenden Welt war; welches, nachdem es selbst von den Seinigen, denen es sich auf ganz besondere Weise geoffenbart hatte, verworfen worden war, dennoch ihr Herr und der Herr von Allem war, über Alles, selbst über das größte aller Güter — über die göttliche Kindschaft — zu Gunsten derjenigen verfügend, welche es, an seinen Namen glaubend, in sich aufnehmen wollten; und aus welchen er, aus Wesen welche aus der Verdorbenheit des Blutes, aus den Begierden des Fleisches, aus dem Willen des Menschen geboren waren, Wesen gemacht hat, welche ihre Geburt nur Gott verdanken: In mundo erat, et mundus per ipsum factus est et mundus eum non cognovit. In propria venit et sui eum non receperunt. Quotquot autem receperunt eum, dedit eis potestatem filios Dei fieri; his qui credunt in nomine Ejus: qui non ex sanguinibus, neque ex voluntate carnis, neque ex voluntate viri, sed ex Deo nati sunt.

Wir sind durch sie belehrt, daß die Propheten, welche Gott während viertausend Jahren geschickt hat, vom Ersten bis zum Letzten — welches Johann der Täufer, der Größte von allen — nicht selbst das wahre Licht waren, sondern daß sie durch das Licht des Wortes erleuchtet wurden und keine andere Mission gehabt haben, als für dieses Licht, welches sie von ihm empfingen, zu zeugen und alle Welt herbeizuziehen, an ihn zu glauben: Fuit homo missus a Deo cui nomen erat Joanna. Hic venit in testimonium, ut testimonium perhiberet de lumine. Non erat ille lux.

Wir sind endlich durch sie vergewissert, daß es dasselbe **Wort** Gottes ist, welches **Fleisch geworden** und in uns gewohnet hat; daß es aber, indem es sich auf dieser Erde Eltern gab, den Schooß des Vaters, welcher ihn im Himmel zeuget, nicht verlassen hat; daß er, indem er anfing, der zeitliche Sohn des Menschen zu sein, nichts desto weniger das geblieben ist, was es war: der wahre Sohn des Gottes des Vaters von aller Ewigkeit her; der Sohn Gottes, welcher uns seine Größe und seine Herrlichkeit als Sohn Gottes nur kund that, indem er die Reichthümmer seiner Gnade und seiner Wahrheit über uns ausgoß: Et verbum caro factum est, et habitavit in nobis: et vidimus gloriam ejus, gloriam quasi unigenti a patre, plenum gratiae et veritatis.

Dieses, meine Brüder, ist das erhabene und unaussprechliche Ge-

schlechtsbuch unseres Herrn Jesu Christi durch den heiligen Johannes.[1]) — Es war dem Abraham (Genes. XXII, 18.) und dem David (Psal. II, 7.) feierlich versprochen, daß der Messias, der Erlöser der Welt, dessen Kommen auf die Welt von Anbeginn der Welt verkündet worden war, (Genes. III.) aus ihrem Blute, von ihren Nachkommen, aus ihrem Geschlechte sein sollte. Hauptsächlich also, um uns zu zeigen, daß dieses Versprechen sich in Jesus Christus erfüllt hatte, und daß er selbst unter dieser Eigenschaft der wahre Messias und der wahre Erlöser der Welt gewesen ist, hat der heilige Matthäus das Geschlechtsbuch von unserm Herrn gemacht. Dieses wird aus jenen Worten klar, mit welchen er sie begonnen hat: „Hier ist das Geschlechtsbuch Jesu Christi, Sohn Davids und Sohn Abrahams: Liber generationis Jesu Christi, filii David, filii Abraham.“ (Matth. I, 1.) [2])

Der heilige Lukas hat in derselben Absicht dasselbe gethan. Gleichwie aber das Königthum sich in die Linie Salomons, des Sohnes Davids, übertragen hatte, so hatte sich das Priesterthum insbesondere in der Linie Nathans fortgepflanzt (ein anderer Nathan als der Prophet dieses Namens), welches ein Geschwisterkind von Salomon und gleichfalls ein Sohn Davids war. Jesus Christus stammte durch beide Linien zugleich von David ab: durch die heilige Anna, der Mutter seiner Mutter, stammt er von David durch die Linie Salomons; durch den heiligen Joachim, den Vater seiner Mutter, stammt er gleichfalls von David, aber durch die Linie Nathans, theils um zu bestätigen, daß Jesus Christus der Sohn Davids, und durch David der Sohn Abrahams, in jedem Sinn und von allen Seiten betrachtet gewesen ist, und theils um uns mitzutheilen, daß das Blut der größten Könige und der heiligsten Hohenpriester in seinen Adern lief; daß die königliche und die priesterliche Würde seiner Vorfahren nach dem Fleische in ihm vereinigt sind; daß er all ihren Ruhm, all ihre Größe, all ihre Würden ererbt hat, „und daß er,“ wie der heilige Paulus sagt, „selbst als Mensch zum Erben von Allem geschaffen ist: Quem constituit haeredem universorum.“ (Hebr. I.) [3])

Aber das Geschlechtsbuch des Erlösers durch den heiligen Lukas bietet eine sehr in die Augen fallende Eigenthümlichkeit dar. Indem

---

[1]) Siehe auf der genealogischen Tabelle die Genealogie. (1.)

[2]) Siehe auf der Tabelle die Genealogie. (3.)

[3]) Siehe die Genealogie. (4.)

der heilige Matthäus sich nach dem Gebrauche richtete, hat er die seinige so gemacht, daß er bei Abraham anfing und von Vater zu Sohn herabsteigend zu dem heiligen Joseph und der heiligen Jungfrau, der Mutter des Herrn, gekommen ist. Der heilige Lukas fing es auf ganz andere Weise an: durch eine glücklich erdachte Erneuerung in der Art Geschlechtsbücher zu machen, hat er diejenige von Jesus Christus entworfen, indem er den verkehrten Weg einschlug und von Sohn zu Vater aufstieg, vom heiligen Joseph zu Heli, von Heli zu Mathat, von Mathat zu Levi, und so fort bis zu David durch Nathan, und von David bis zu Jakob durch Judas, von Jakob zu Isaak, und von Isaak zu Abraham.

Ferner: während der heilige Matthäus sein abwärts gehendes Geschlechtsbuch Christi mit Abraham begonnen hat, hat der heilige Lukas in seinem aufwärts steigenden Geschlechtsbuch dieses Erlösers nicht bei Abraham aufgehört; er ist höher gestiegen. Von Abraham ist er durch Sem zu Noa gekommen; und von Noa fuhr er immer aufwärts steigend also fort: „Noa — **Dieser** ein Sohn Lamechs; **dieser** ein Sohn Mathusala's; **dieser** ein Sohn Enoch's; **dieser** ein Sohn Jareds; **dieser** ein Sohn Malaleels; **dieser** ein Sohn Kainans; **dieser** ein Sohn Enoch; **dieser** ein Sohn Seth's; **dieser** ein Sohn Adams; **dieser** von Gott.“ (Luk. III., 35—38.)

In diesem Geschlechtsbuch hat also der heilige Lukas die Abstammung Christi in gerader Linie von Adam abgeleitet, was kein anderer Evangelist gethan hat, und hat zwischen den erhabenen Namen **Jesu Christi** und **Gottes** die siebenundsiebenzig Generationen, aus welchen sie zusammengesetzt ist, eingeschlossen. [1])

§. 3. **Anspielungen und Mysterien, welche das von dem heiligen Lukas verfaßte Geschlechtsbuch des Erlösers enthält. Warum Jesus Christus sich den Titel Sohn des Menschen beigelegt hat. Seine Größen vor seiner Geburt sind in diesem Geschlechtsbuche des heiligen Lukas angeführt.**

Dieses ist die von dem heiligen Lukas verfaßte Genealogie des Herrn.

O wie anmuthig und wie beredt zugleich, wie voll Anspielungen und Mysterien ist jene neue Art, mit welcher dieser Evangelist die Genealogie unseres Erlösers geordnet hat! Die Kirchenväter und Aus-

[1]) Siehe auf der bezeichneten Tabelle die Genealogie. (3.)

leger des Evangeliums können vor Bewunderung und Befriedigung, die sie ihnen einflößt, nicht zu sich kommen!

„Der heilige Lukas," sagt der heilige Athanasius, „hat seinen Standpunkt da, von wo aus der menschgewordene Sohn Gottes geht, genommen, und ist von dort aufsteigend bis zu Adam gegangen, um uns zu lehren, daß der menschliche Körper, welchen das göttliche Wort durch seine Menschwerdung eingesetzt hat, nicht ein eingebildeter Körper, ein Luft-Körper, ein himmlischer Körper, sondern ein fester, ein zeitlicher Körper ist, ein Körper aus derselben Natur, ich möchte beinahe sagen aus demselben Teig, wie der Körper, welchen Gott Adam gab, als er ihn schuf. [1])"

Indem wir also auf diese Genealogie blicken, begreifen wir, daß Jesus Christus nicht ein mystisches, in der menschlichen Natur fremdes Wesen, sondern daß er Mensch aus unserer Menschheit ist, weil er gleichfalls, wie alle Menschen, der wahre Sohn des ersten Menschen selbst, der Sohn Adams ist. Und wir begreifen auch, warum unter den Titeln, welche dieser Sohn Gottes sich selbst gegeben hat, derjenige, welchen er am öftesten und mit der meisten Befriedigung, mit dem meisten Vergnügen am liebsten wiederholte, ist: der Sohn des Menschen, das heißt im absoluten Sinne: der Sohn Adams, des Hauptes und Vaters der ganzen Menschheit [2]); damit wir daraus schließen können, daß er unser wahrer Bruder ist, — da die Söhne desselben Vaters Brüder sind, — und daß wir mehr Vertrauen in seine Güte haben können!

„O wie passend und wie schön ist dieser Gedanke des Evangelisten Lukas," sagt seinerseits der heilige Ambrosius, „an die beiden Enden der heiligen Genealogie des göttlichen Erlösers die Namen von Adam und Jesu Christi gestellt zu sehen! Wir wissen durch den heiligen Paulus, daß der erste Adam der Typus, das Bild, das Vorbild im Kleinen des zweiten Adams, des Erlösers der Menschen, gewesen ist; Adam primus qui est forma futuri. (Rom. V, 14.) Und nun stellt uns der heilige Lukas in dieser Genealogie die unaussprechlichen Beziehungen vor Augen, welche die beiden Adame in demselben göttlichen Gedanken, wie in derselben menschlichen Generation vereinigen; der

---

[1]) »A Filio Dei exorsus, usque ad Adam recurrit: ut ostenderet, corpus, »quod Jesus assumpsit, ab Adam originem trahere qui a Deo formatus fuit.« (Oratio in illud: Omnia tradita sunt mihi, etc.)

[2]) »Filius hominis, id est, Adae.« (A Lapide, ex Patribus.)

Sohn Gottes gibt dem versinnbildeten Sohne Gottes ein Bild davon, die Prophezeihung der Wirklichkeit, und **derjenige**, welcher nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen wurde, (Gen. II.) **demjenigen**, durch welchen das wahre Bild Gottes vom Himmel auf die Erde herabgekommen ist. [1])

„Aber merket wohl," nimmt seinerseits der heilige Irenäus wieder das Wort, „daß der heilige Lukas nicht an die Spitze dieser Genealogie Adam gestellt hat, um bei Jesus Christus zu endigen, sondern daß er mit Jesus Christus angefangen hat, um bei Adam zu endigen. Er hat uns dadurch gezeigt, daß das Leben mit Jesus Christus begonnen hat, um bis zu Adam hinaufzusteigen, gleichwie der Tod von Adam bis zu Jesus Christus herabgestiegen ist; daß alle alten Gerechten bis zu Adam, und Adam selbst mit inbegriffen, an diesem Leben Theil haben, welches, wenn es sich auch erst am Ende der Zeiten kund that, nichts desto weniger seine rückwirkende Kraft vom Anbeginn der Zeiten ausgeübt hat." [2])

Dieses ist auch der Gedanke des heiligen Léon über diese bewunderungswürdige Genealogie, welche bei der Geburt des Herrn anfängt und zum Ursprung, zur Quelle des menschlichen Geschlechtes hinaufsteigt. „Wir sehen darin" — sagt er — „den zweiten Adam, welcher selbst, bevor er auf dieser Erde erschienen war, die Schuld des ersten Adam wieder gut machte. Wir sehen darin die Zeiten des Gesetzes, welche seinem Kommen vorhergegangen waren, und selbst die der Sündfluth vorhergehenden, zum Voraus in seine versöhnende Handlung eingeschlossenen Zeiten. Wir sehen darin die Gerechten der alten Zeit, welche sich durch den Glauben an Denjenigen, welcher kommen sollte, retten, gleichwie wir uns durch den Glauben an Denjenigen, welcher gekommen ist, retten. Wir sehen darin alle Generationen in demselben Sakramente, in demselben Mysterium der Gnade Jesu Christi

---

[1]) »Jam de ipso Adam qui, juxta Apostolum, figuram accepit Christi, »quid pulchrius potuit convenire quam ut sacrosancta generatio a Dei filio »inciperet et usque ad Dei filium deduceretur? Creatusque praecederet in »figura, ut natus in veritate sequeretur ad imaginem Dei factus praeiret »propter quem Dei imago descenderet.« (Ap. Cornelium a Lapid.)

[2]) »Sic Christus initium viventium factus, quoniam Adam initium mo»rientium factus est: propter hoc et Lucas initium generationis a Domino »inchoans, in Adam retulit: significans quoniam non ille hunc, sed hic illos »in Evangelium vitae regeneravit.« (Lib. III, c. XXXIII.)

inbegriffen, gleichwie sie in demselben Mysterium der Sünde Adams inbegriffen gewesen waren. Wir sehen darin vierzig Jahrhunderte der außerordentlichsten Ereignisse, und siebenundsiebenzig Generationen, welche ohne Unterbrechung bis zu Christus aufeinander folgen, um ihm als heilverkündende Vorbereitung zu dienen, und zu bestätigen, daß selbst das, was vor ihm geschehen ist, nur ihm gedient hat; daß er der Anfang und das Ende, das Alpha und das Omega von Allem, der Mittelpunkt und die Quelle jeden Glaubens, jeder Hoffnung, jeder Rechtfertigung, allen Heiles ist. [1]) Wir sehen endlich darin die Aufeinanderfolge, die Uebeinstimmung, die Fortdauer, die Allgemeinheit, die Gleichheit, die Einheit der wahren Religion.

Nach Euthymius hat der heilige Lukas, indem er das Geschlechtsbuch Christi bei seiner Menschheit anfing und bei dem ewigen Gott, d. h. bei dem Worte selbst, aufhörte, angedeutet, daß dieser Jesus, welcher einen Anfang als Mensch hatte, keinen als Gott gehabt hat; denn im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. [2])

„O wie schön ist es," sagt ein anderer Ausleger, in diesem Geschlechtsbuch die siebenundsiebenzig Generationen zu sehen, welche sich von Adam an bis zu Jesus Christus vor unsern Augen entfaltet haben, und welche die ganze aufwärts steigende und umgekehrt von Jesus zu Adam aufsteigende Menschheit und die ganze zwischen dem Gott-Schöpfer und dem Gott-Erlöser enthaltene Menscheit darstellen! Dieses hieß für uns die Geschichte der Menscheit zeichnen, welche sich in diese Worte faßt: Von Gott kommend und dem Schooße Gottes durch die Sünde Adams entrissen, ist der Mensch dem Gott zurückgegeben worden, welcher ihn geschaffen hatte, durch die Gnade des Gottes, welche ihn wiedererkauft hat." [3])

Diesen so schönen und so herrlichen Auslegungen dieser großen Männer wagen wir eine andere beizufügen. Es gibt nur vier Würden

---

[1]) »Lucas ab ipso Domini ortu seriem generis sursum versus retexuit, »ut etiam illa saecula, quae ante diluvium venerunt, huic Sacramento doce»ret esse connexa, omnesque ab initio successionum gradus ad eum, in quo »uno erat salus omnium, retendisse.« (Serm. 10 de Nativit.)

[2]) »A Christi inchoans humanitate, sermonem reducit ad ejus divinita»tem; ostendens quidem Christum ut hominem incœpisse, ut Deum vero »carere principio.« (Apud Cornelium a Lap.)

[3]) »Ut per Jesum homines ad Deum reducendos esse ostenderet, qui per »Adam a Deo fuerant abducti.« (Franc. Lucas, Apud Cornelium a Lap.)

auf der Welt: die patriarchische, die königliche, die priesterliche, die prophetische oder wissenschaftliche, oder Lehr-Würde; jede andere Würde ist nichts als mehr oder minder directe, mehr oder minder ausgedehnte Theilnahme an einer dieser Würden, und schließt dieselbe in sich. Indem nun der heilige Matthäus die Abstammung Jesu Christi in gerader Linie von einer langen Reihenfolge von Patriarchen, Königen, Hohenpriestern und Propheten herleitet, hat er ihn uns, wie wir so eben die Bemerkung gemacht haben, dargestellt als alle Würden, alle Größen, allen Ruhm seiner Vorfahren erbend und in sich vereinigend.

Indem aber der heilige Lukas mit Ihm beginnt, um dadurch zu seinen Vorfahren zu kommen, statt, wie es der heilige Matthäus gethan hat, bei seinen Vorfahren zu beginnen, um zu Ihm zu kommen, lehrt er uns durch diese verkehrte Ordnung, welche er seinem Geschlechtsbuche Christi gegeben hat, nicht nur, daß diese Würden, diese Größen und dieser Ruhm seiner Vorfahren in Jesu Christo vereinigt sind, sondern auch, daß sie von Ihm aus auf seine Vorfahren strahlten; nicht nur daß er der Erbe, sondern daß er die Quelle davon gewesen ist; und daß es nicht Jesus Christus gewesen ist, welcher groß war, solche Vorfahren gehabt zu haben, sondern daß es seine Vorfahren sind, welche groß waren, einen solchen Nachkommen zu haben.

Indem der heilige Lukas seinen Geschlechtsbaum Christi mit der letzten seiner Knospen beginnt, mit welcher er endigen sollte, und mit seinen Wurzeln endigt, bei welchen er beginnen sollte; lehrt er uns, daß es bei diesem geheimnißvollen Baume nicht die Frucht ist, welche sich glücklich fühlt solche Wurzeln gehabt zu haben, sondern daß es die Wurzeln sind, welche glücklich waren eine solche Frucht hervorgebracht zu haben; und daß es nicht die Wurzeln sind, welche den Preis und den Ruhm dieser Frucht gemacht haben, sondern daß es diese Frucht ist, welche den Preis und den Ruhm dieser Wurzeln machte.

Indem der heilige Lukas bei dem jüngsten dieses gesegneten Geschlechts anfängt, statt bei dem ältesten seiner Väter anzufangen, lehrt er uns endlich, daß nicht Jesus Christus es ist, welcher seine Geburt so vielen Patriarchen, Königen, Hohenpriestern und Propheten verdankt; sondern daß es diese Patriarchen, diese Könige, diese Hohenpriester und Propheten sind, welche Jesu Christo die ihrige verdanken; daß sie nur da gewesen sind, um ihm den Weg zu bahnen, um ihm die Wege zu bereiten, um ihm zu dienen, selbst bevor er geboren war; daß er vor

allen diesen Generationen war, welche seinem Kommen vorhergingen; daß er über alle seine Väter als Herr verfügte, sie, bevor er selbst ihr Kind war, seinen Planen unterwerfend; daß er der einzige vom Weibe Geborene ist, dessen Größe den Handlungen vorherging und dessen Leben vor der Geburt geschrieben worden war; daß er das **einzig seltsame Wesen** ist, von welchem die Propheten gesprochen haben; welcher sich in dem Himmel befand, bevor er auf die Erde kam[1]); daß er, in der Zeit geboren, der Ewigkeit befohlen hat, und daß er, der wahre Sohn des Menschen, zugleich der wahre Sohn Gottes ist. Dieses also tritt uns aus dem durch den heiligen Lukas in umgekehrter Ordnung verfaßten Geschlechtsbuche unseres Herrn hervor.

§. 4. Die Evangelisten haben bei ihren Geschlechtsbüchern des Erlösers die Feststellung der Lehre, daß er wahrer Mensch und wahrer Gott ist, zum Ziele gehabt. — Jede Häresie ist nichts als die Abläugnung seiner Gottheit oder seiner Menschheit. — Alle Häretiker zum voraus durch die Evangelisten widerlegt.

Dieses ist übrigens derselbe himmlische Gedanke, welcher alle Evangelisten in dem Augenblick begeistert hat, als sie uns das Geschlechtsbuch entworfen haben; festzustellen, daß dieser Erlöser wahrhaft Gott-Mensch und Mensch-Gott gewesen ist.

Man hörte so eben den heiligen Johannes verkünden, daß das Wort von allem Anfang an bei Gott war, und daß es von aller Ewigkeit her Gott war, bevor er uns sagte, daß es Fleisch wurde, daß es einen menschlichen Körper annahm, und daß es als wahrer Mensch mitten unter den Menschen gewohnt hat. Was so viel hieß, als daß Jesus Christus nichts anderes als das fleischgewordene Wort oder der Gott-Mensch ist.

Auch der heilige Matthäus hat das Geschlechtsbuch und die Geburt des Sohnes Mariens nur durch diese Worte beendet: „Dieses Alles ist aber geschehen, daß erfüllet würde, was von dem Herrn durch den Propheten gesagt ist, da er spricht: „„Siehe eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären und sie werden ihn Emanuel nennen, das heißt: **Gott mit Uns**."" (Matth. I, 22 und 23.) Nach dem heiligen Matthäus ist also dieser Sohn Mariens nur der Gott mit dem Menschen, der mit dem Menschen vereinigte, in dem

[1]) »Singulariter sum Ego, donec transeam.« (Psal. CXL, 10.)

Menschen wohnende Gott, ohne aufzuhören Gott zu sein, mit einem Wort, er ist nichts anderes gewesen als der Mensch-Gott.

Endlich hat der heilige Markus selbst, dessen Evangelium nur ein abgekürzter Commentar von demjenigen des heiligen Matthäus ist, mit diesen Worten begonnen: „Anfang des Evangeliums Jesu Christi des Sohnes Gottes: Initium Evangelii Jesu Christi Filii Dei.“ (Marc. I, 1.) Das Wort Jesus bedeutet Erlöser, und das Wort Christ Sohn des David und Messias. Also ist selbst für den heiligen Markus Jesus Christus nur der Sohn Davids, der wahre Messias, der wahre Erlöser und der Sohn Gottes oder der Mensch-Gott gewesen. Dieses ist, wie man sieht, das Geschlechtsbuch Christi durch den heiligen Matthäus in drei Worte zusammengefaßt, durch welche der heilige Markus uns gleichfalls das Geschlechtsbuch des Herrn geben wollte.

Man muß also zugestehen, daß die Evangelisten in den Geschlechtsbüchern, welche sie für uns von unserm göttlichen Lehrer entworfen haben, es nicht besser hätten thun können, um zum voraus die beiden großen Häresien, durch welche Jesus Christus im Himmel fortführe, durch zwei entgegengesetzte häretische Secten gelästert zu werden, zu verdammen und zu brandmarken; gleichwie er am Kreuze hängend durch zwei, auf entgegengesetzten Seiten hängende Diebe gelästert worden ist; — Häresien, wovon die eine bestätigt, daß Jesus Christus nur ein Mensch gewesen ist, indem er in der Zeit eine göttliche nominale oder adoptive Kindschaft erhalten hat — und folglich läugnet sie die Wahrheit seines ewigen Ursprungs, seiner Göttlichkeit; und die andere behauptet, daß Jesus Christus nur das Wort gewesen ist, welches in der Zeit eine künstliche Menschheit, ein Luftgebilde der Menschheit, eine Schein-Menschheit angenommen hat, die nicht zu dem Geschlechte Adams gehört; und folglich läugnet sie die Wirklichkeit seiner Menschheit.

In diesen beiden Häresien haben die Evangelisten zum voraus alle Häresien vernichtet; denn jede Häresie ist nichts anderes als die mehr oder minder ausgedrückte Abläugnung der Gottheit oder der Menschheit Jesu Christi.

Gleichwie alle falschen, alten oder modernen Philosophen zu einer dieser beiden großen Secten gehören: entweder zur Secte der Idealisten, welche nicht gelten läßt, daß der Mensch einen wirklichen Körper habe; oder zur Secte der Materialisten, welche ihm die Seele abspricht; — so gehören auch alle falschen Christen, oder alten und modernen Häretiker

zu einer dieser zwei großen Secten: entweder zur Secte der Humanitarier, welche Jesus Christus nicht als Gott anerkennt; oder zur Secte der Phantasten, welche nicht glaubt, daß Jesus Christus Mensch ist. [1])

Ja, nichts ist wichtiger als diese Wahrheit, welche aus allen Evangelien, wie das Licht aus der Sonne, mit der größten Klarheit, und mit der möglichst genauen Pünktlichkeit strahlt: die Wahrheit, daß Jesus Christus wahrer Gott aus derselben Natur Gottes, und wahrer Mensch aus derselben Natur des Menschen ist. Denn wenn Jesus Christus nicht wahrer Gott ist, und nichts mit Gott gemein hat, hat er seinem Opfer keinen unendlichen Werth gegeben, hat Gott nicht befriedigen können. Und wenn er nicht wahrer Mensch gewesen, von derselben Natur, von demselben Geschlechte des Menschen gewesen ist, wenn er nichts mit dem Menschen gemein hatte, hat er nicht den Menschen in sich vorstellen können, hat er nicht dem Menschen das unendliche Verdienst seines Opfers zuwenden und für den Menschen Genugthuung geben können. Und in dem einen oder andern der beiden Fälle ist der Mensch nicht durch Christus erkauft worden, gibt es keine Erlösung, gibt es kein Christenthum mehr!

§. 5. Klarheit, Genauigkeit, Kraft, Sorgfalt und glücklich gewählte Ausdrücke, durch welche die Evangelisten in ihren Geschlechtsbüchern Christi die Jungfräulichkeit seiner Mutter festgestellt haben. — Wie jenes Wort des heiligen Johannes: Und das Wort ist Fleisch geworden, den Beweis gibt, daß Jesus Christus, wahrer Mensch, nicht auf dieselbe Weise wie die übrigen Menschen empfangen wurde.

Aber hier ist noch etwas bemerkenswertheres und in die Augen fallenderes in diesen Geschlechtsbüchern unseres göttlichen Erlösers, welches die Evangelisten uns gelassen haben: es ist der Eifer, die Sorgfalt, die Genauigkeit, die Pünktlichkeit, die Klarheit mit welcher alle vier, in vollkommener Uebereinstimmung, die große Lehre der Jungfräu-

[1]) Man widerspreche mir nicht, daß die Protestanten Häretiker sind obschon sie weder die Göttlichkeit noch die Menschheit Christi abläugnen; denn indem sie seine Sakramente und seine Kirche läugnen, d. h. die Werke seiner Göttlichkeit, läugnen sie folgerungsweise seine Göttlichkeit selbst. Und die guten Logiker unter den Protestanten haben in der That zuletzt sogar ausdrücklich die Göttlichkeit Jesu Christi geläugnet. Unter hundert protestantischen Pastoren, hauptsächlich in Deutschland, diesem Heerde des Protestantismus, findet man kaum fünf, welche diese große Wahrheit zugeben. Die Ursache davon ist, daß der Protestantismus an sich im Principe und im Keime die Läugnung einschließt.

lichkeit Mariens und der Fleischwerdung des Wortes durch die Wirkung des heiligen Geistes darin festgestellt haben.

Der heilige Matthäus hat sich also ausgedrückt: „Abraham zeugte Isaak; Isaak zeugte Jakob; Jakob zeugte Judas.“ Und indem er sich stets desselben Ausdrucks bediente, fährt er fort: „Eliud zeugte Eleazar; Eleazar zeugte Mathan; Mathan zeugte Jakob; Jakob zeugte Joseph den Mann Mariens, von welcher Jesus, genannt Christus, geboren ist: Eliud genuit Eleazar; Eleazar genuit Mathan; Mathan genuit Jacob; Jacob genuit Joseph, virum Mariae, de qua natus est Jesus qui vocatur Christus.“ (Matth. I, 16.) Man sieht also, das Wort zeugte, welches dieser Evangelist zweiundvierzigmal bei der Aufzählung der zweiundvierzig Generationen, welche Abraham vom heiligen Joseph getrennt haben, wiederholt hatte, verschwindet plötzlich unter seiner von höherer Hand geleiteten Feder, wenn es sich von Joseph selbst handelt. Denn es ist nicht gesagt, daß er Jesus gezeugt, wie es gesagt wurde, daß er durch Jakob seinen Vater gezeugt wurde, und wie alle andern Patriarchen, welche ihm vorhergingen, ihrerseits durch den ihrigen gezeugt worden waren. Es ist einfach gesagt: Jakob zeugte Joseph, den Mann Mariens, von welcher Jesus Christus geboren ist. Die fleischliche Generation stirbt mit Joseph aus. Selbst durch Jakob gezeugt, hat er Jesus Christus nicht gezeugt. Die zweiundvierzig Generationen, von Abraham bis zu Joseph, knüpfen sich nicht an Jesus Christus durch die fleischliche Zeugung Josephs, sondern nur durch seine Verbindung mit Maria: Jacob genuit Joseph, virum Mariae. Diese Verbindung ist keusch, ist rein geblieben. Jede menschliche Zeugung ist davon ausgeschlossen gewesen. Jesus Christus ist von Maria allein, ohne irgend eine menschliche Mitwirkung, gezeugt worden. Er ist nicht der Sohn Josephs, sondern allein der Sohn Mariens, der Frau Josephs: virum Mariae, de qua natus est Jesus.

Der heilige Matthäus hat sich nicht begnügt, durch diese so bestimmte und zugleich so glücklich gewählte, so liebliche Redewendung die Jungfräulichkeit der Mutter Gottes zu bezeichnen; denn er fuhr also sagend fort: „Also sind von Abraham bis zu David vierzehn Geschlechtsfolgen; von David bis zur Wegführung nach Babylon vierzehn Geschlechtsfolgen; und von der Wegführung nach Babylon bis zu Christus vierzehn Geschlechtsfolgen. Mit der Geburt Christi verhielt es sich aber so: Christi autem generatio sic erat;“ (v. 18.) was

für uns die Mittheilung war, daß die Geburt Christi allein keine Aehnlichkeit mit den ihr vorhergegangenen Geschlechtsfolgen gehabt hatte, und daß sie eine ganz und gar ausnahmsweise Geburt gewesen ist. Hierauf theilt uns der heilige Evangelist mit, wie und in was diese Geburt ganz außerhalb der gewöhnlichen Naturgesetze, wie wunderbar und göttlich sie gewesen ist. Denn er erzählt uns den frommen Schrecken, von welchem der keusche Bräutigam der jungfräulichen Braut erfaßt war, als er diejenige schwanger sah, welche geachtet zu haben er ein reines Gewissen hatte, und von welcher er — so sehr war er von ihrer Reinheit überzeugt — die Treue nicht beargwohnen konnte. Er machte uns mit dem weisen Entschluß bekannt, welchen Joseph in seiner Bestürzung und in seinen Befürchtungen faßte, in Stille seine heilige Braut zu verlassen, deren Schwangerschaft für ihn keine Schuld war, die er bestrafen mußte, sondern ein tiefes Geheimniß, welches er anbeten sollte, ohne es zu ergründen zu suchen. [1]) Er sagt uns, daß der Engel des Herrn es war, welcher die Herzensangst des heiligen Bräutigams durch jene so einfachen und so erhabenen Worte beruhigte: „Joseph! Sohn Davids, fürchte Dich nicht, bei Deiner Braut zu bleiben; denn was sie unter ihrem Herzen trägt, ist das wunderbare Werk des heiligen Geistes. Sie wird einen Sohn gebären, welchem Du den Namen Jesus (oder Erlöser) geben sollst; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen: Joseph, fili David, noli timere accipere Mariam conjugem tuam. Quod enim in ea natum est de Spiritu sancto est. Pariet autem filium, et vocabis nomen ejus Jesum: Ipse enim salvum faciet populum suum a peccatis eorum.“ (Matth. I, 20 et 21.) Und endlich hat dieser Evangelist jenes schöne Wort beigefügt, welches ich weiter oben angeführt habe: „Dieses alles geschah, damit erfüllet würde was von dem Herrn durch den Propheten gesagt ist: Siehe eine Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären, welchen man Emanuel nennen wird [2]), das heißt: Gott mit uns.“

---

[1]) »Celat silentio, cujus mysterium nesciebat,« hat der heilige Hieronymus (In I. Matth.) gesagt, welchem Origenes vorausging und dem bei dieser Würdigung des Betragens des heiligen Joseph, bei einem so zarten Umstand, eine große Zahl von Vätern und Auslegern folgte.

[2]) Man beachte hier wohl, daß in der Schreibart der heiligen Schrift nichts häufiger vorkömmt, als der Namentausch, genannt Metonymie, durch welchen man sagt: Jene Sache wird sich nennen, um zu bezeichnen, daß jene Sache sein wird; denn in der Sprache der Wahrheit ist die Sache wahrhaft das, was man sie nennt. Indem also

Hier ist in diesen wenigen Worten des Geschlechtsbuches des Herrn die klare, genaue herrliche Offenbarung, welche der erste der Evangelisten uns von der Erfüllung, in der Person Mariens, des großen Wunders gemacht hat, das seit so vielen Jahrhunderten durch Jesaias verkündet wurde von einer Jungfrau, welche einen Sohn gebären sollte, ohne aufzuhören Jungfrau zu sein; und von der Wahrheit, daß Jesus — der Sohn dieser Jungfrau — der wahre Messias, der Erlöser der Welt ist; daß er von einer Mutter ohne Vater in der Zeit geboren ist, gleichwie er von einem Vater ohne Mutter von Ewigkeit her geboren war, Marien allein zum Grundstoff seiner menschlichen Zeugung habend, gleichwie er nur den ewigen Vater zum Grundstoff seiner göttlichen Zeugung hat.

Der heilige Lukas ist noch ausdrücklicher gewesen. In seiner erhabenen und lieblichen Erzählung der Verkündigung Mariens hat er nicht nur in allen Punkten die Offenbarung des heiligen Matthäus über die Jungfräulichkeit der Mutter und die Göttlichkeit des Sohnes bestätigt, sondern er hat uns gewissermaßen an der Erfüllung des großen Sakramentes der Fleischwerdung, dem Geheimnisse Gottes, dem Räthsel der Engel, der Bestürzung der Zeiten, und dem Heile des Weltalls beiwohnen lassen. Er hat uns denselben Engel Gottes vor Augen geführt, welcher Joseph über die geheimnißvolle Schwangerschaft seiner jungfräulichen Braut aufgeklärt hat; der nun diesem bevorzugten Geschöpfe mittheilt, daß sie vom einzigen Sohne Gottes, dem Grundwesen der Heiligkeit, schwanger werden solle. Er hat uns den heiligen, auf Marien herabsteigenden Geist vor Augen geführt, und die göttliche Kraft des sie überschattenden Allerhöchsten und ihr den einzigen Vorzug verleihenden Allerhöchsten, welcher nur Gott gehört und ist, einen Sohn einzig aus ihrer eigenen Substanz zu zeugen. Er hat uns die menschliche Empfängniß des W o r t e s von dem ewigen W o r t e,

---

der Prophet sagte, daß der Messias Emanuel heißen werde, hat er sagen wollen, daß er Emanuel s e i n w e r d e. So hat auch bei dem heiligen Lukas der Engel, als er zu Marien sagte: „Derjenige den Du gebären wirst, wird ein Sohn Gottes genannt werden," damit sagen wollen, daß er der Sohn Gottes sein werde; gleichwie er, von Elisabeth sprechend, zu ihr sagte: „Es ist der sechste Monat der Schwangerschaft derjenigen, welche sich unfruchtbar n a n n t e" — sagen wollte: „Es ist der sechste Monat der Schwangerschaft derjenigen, welche unfruchtbar war." Denn man nannte sie nur deßhalb unfruchtbar, weil sie es in der That war. So auch wird Jesus Christus nur deßhalb G o t t - M e n s c h und S o h n G o t t e s genannt, weil er in Wirklichkeit solcher ist.

als sich durch ein Wort der in das Gefühl ihrer tiefen Demuth versunkenen Mutter verwirklicht, dargestellt; gleichwie die göttliche Empfängniß desselben Wortes sich durch ein innerliches Wort des sich selbst in seinen Vollkommenheiten betrachtenden Vaters macht. (Luk. II.)

Aber gleichfalls nicht zufrieden, uns über die unbefleckte Jungfräulichkeit Mariens also erleuchtet, unterrichtet und erbaut zu haben, ist dieser Evangelist später wieder auf denselben Gegenstand zurückgekommen, und hat durch eine Sachwendung, welche von derjenigen des heiligen Matthäus verschieden, mit derselben Klarheit, aber auf noch rührendere Weise dieselbe Wahrheit verkündet. Indem der heilige Lukas, wie ich Euch gesagt habe, mit dem heiligen Joseph anfing, und von Sohn zu Vater durch siebenundsiebenzig Generationen bis zu Adam hinaufstieg, hat er stets jede der Personen dieses langen Geschlechtsbuches durch den Ausdruck: „dieser ein Sohn von: Qui fuit," in Beziehung zu ihrem Vater bezeichnet. Indem er aber von Jesus in Beziehung zu dem heiligen Joseph sprach, hat er nicht nur keinen Gebrauch von diesem Ausdruck gemacht; hat er nicht nur nicht gesagt: Jesus ein Sohn Josephs, wie er gesagt hat: „Joseph, ein Sohn Heli's, Heli ein Sohn Mathats, Mathat ein Sohn Levi's" und also fort von den andern bis zu Adam, von welchem er auch sagte, „daß er von Gott war," sondern er hat ausdrücklich gesagt: Jesus, wie man glaubte, der Sohn Josephs, welcher ein Sohn Heli's war, u. s. w. Man sieht also nochmals: Joseph war ein Sohn Heli's, Heli war ein Sohn Mathats, u. s. w. Was aber Jesus betrifft, so sagt der heilige Lukas, daß er nicht wirklich sei, sondern daß er nur für den Sohn Josephs gehalten worden sei: Ut putabatur filius Joseph. Nichts ist also in diesem Geschlechtsbuche Christi durch den heiligen Lukas genauer und klarer gesagt, als diese Ausdrucks-Veränderung in der alleinigen Person dieses Christus. Somit hat dieser Evangelist gleichfalls die Lehre festgestellt, daß der heilige Joseph keinen Antheil an der zeitlichen Geburt des Wortes hatte, und daß dieses Wort als Mensch nur aus der alleinigen Substanz der Mutter ist, gleichwie es als Gott nur aus der alleinigen Substanz des Vaters ist.

Der heilige Markus hat in den drei Worten, in welchen er uns dieß abgekürzte Geschlechtsbuch des Erlösers gegeben hat, augenscheinlich derselben Lehre gehuldigt. Denn sagen: „Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes," heißt so viel als: Ich will das Evangelium des Messias, des Erlösers schreiben, dessen ganzes Geschlechtsbuch

in jenen Worten enthalten ist: „Als Nachkomme Davids hat er wahrhaft eine Mutter, aber keinen anderen Vater gehabt als Gott." Ebenso verhält es sich endlich mit dem heiligen Johannes. Nachdem er uns das göttliche Geschlechtsbuch des Wortes entworfen hat, hat er — es ist wahr — nur dieses einzige, sein menschliches Geschlechtsbuch betreffende Wort gesagt: „Und das Wort ist Fleisch geworden: Et Verbum caro factum est;" aber dieses Wort ist unermeßlich. Man hat niemals, weder vor noch nach dem heiligen Johannes, auf solche Weise die Empfängniß und die Geburt des Menschen ausgedrückt. Man hat niemals von einem Menschen gesagt: Und seine Seele ist Körper geworden.

Dieses ist, wird man sagen, weil kein Mensch das menschgewordene Wort gewesen ist; weil das Wort da war, bevor es Mensch wurde; während die menschliche Seele kein Dasein hat vor dem Körper. Endlich ist es, weil in dem Menschen die Seele allein nicht die Person ist, und weil die menschliche Persönlichkeit aus der Vereinigung der Seele mit dem Körper besteht, während in Jesus Christus das Wort allein, schon vor der Fleischwerdung, ein vollkommenes Bestehen, eine Person war, und weil diese göttliche Person des Wortes auch die Person des seiner Menschheit zur Stütze dienenden Menschen gewesen ist; so daß nach der wahren Gotteslehre und nach dem wahren Glauben der Fleischwerdung zwei vollkommene Willen und eine einzige Person in Jesus Christus waren. Dieses ist jene Lehre voll tiefen und erhabenen Sinnes, welche der Evangelist in jenem erstaunenswürdigen Worte eingeschlossen hat, das keine Zunge je ausgesprochen, das keine Hand je geschrieben hat: Und das Wort ist Fleisch geworden.

Dieses alles ist wahr. Aber ist es nicht auch wahr und selbst klar, daß der Evangelist durch diesen nämlichen Satz hat sagen wollen, daß das Wort — große und unaussprechliche göttliche Sonderbarkeit (singulariter sum Ego) in Beziehung zu seiner Substanz und zu seiner ewigen Zeugung — es auch in Beziehung zu seiner Substanz und zu seiner zeitlichen Zeugung gewesen ist? Ist es nicht klar, daß der heilige Johannes, indem er die göttliche Geschichte der Fleischwerdung, welche die andern Evangelisten uns in Länge erzählt hatten, mit so vieler Philosophie in diese wenigen Worte zusammenfaßte: Und das Wort ist Fleisch geworden — uns damit sagen wollte, daß dieses eine ebenso sonderbare und ebenso neue Sache ist als der Satz,

welcher sie ausdrückt? Ist es nicht klar, daß, indem wir uns durch diesen nämlichen, so außerhalb aller menschlichen Sprache liegenden Satz das Wort als schon vor seiner Fleischwerdung da gewesen und als sich selbst mit dem Kleide der Menschheit gekleidet [1]), sich selbst unter die Hülle der Menschheit verbergend darstellen, jedes gewöhnliche Verfahren bei der Vollziehung dieses Mysteriums förmlich ausgeschlossen? Und das Wort ist Fleisch geworden bedeutet also, daß die Mischung von zwei verschiedenen Arten Blutes, die Fleischeslust und der Wille des Menschen, von welchen derselbe Evangelist in dem vorhergehenden Verse die Erbärmlichkeit und die Zügellosigkeit bezeichnete, keinen Theil an der neuen Geburt gehabt hat, durch welche das Wort Mensch geworden ist und unter Menschen gewohnt hat. Das Wort ist Fleisch geworden bedeutet, daß, indem es wahrhaft Fleisch und Blut des Menschen angenommen hat, weil die Kinder, welche zu retten er gekommen ist, Menschen von Fleisch und Blut waren [2]), er jedoch nicht, selbst als Mensch durch den Menschen, auf die Weise aller Menschen, gezeugt worden ist. Endlich bedeutet: Und das Wort ist Feisch geworden, daß dieses Fleisch, welches er angenommen hat, wohl von ihm bei demselben Erdenklosse, aus welchem er einst selbst den Menschen gebildet hatte, entlehnt wurde, um wahrer Mensch zu sein, gleichwie er wahrer Gott war, daß er es aber selbst ist, welcher ihn in einen menschlichen Körper gebildet hat; mit andern Worten, daß es ihm nicht nach den Gesetzen der menschlichen Zeugung, sondern durch ein Wunder göttlicher Macht gegeben wurde. Durch dieses Wort: Und das Wort ist Fleisch geworden — hat also der heilige Johannes das gesagt, was der heilige Matthäus schon sagte: daß nämlich Jesus Christus durch die unaussprechliche Wirkung des heiligen Geistes in dem Schooße Mariens geboren ist: Quod in ea natum est de Spiritu sancto est; sowie das, was der heilige Lukas gesagt hat, daß die Fleischwerdung des Wortes das Werk der Macht Gottes, dieser alleinigen, des vorzüglichst Heiligen, des Sohnes Gottes würdigen Weise, geboren zu werden, gewesen ist: Virtus Altissimi obumbravit tibi. Quod enim nascetur ex te Sanctum, vocabitur filius Dei. (Luc. II.)

---

[1]) »Et habitu inventus ut homo.« (Philipp. II, 7.) »Conscidisti saccum »meum et circumdedisti me laetitia.« Psal. XXIX, 12.)

[2]) »Quia ergo pueri communicaverunt carni et sanguini, et ipse parti-»pavit eisdem.« (Hebr. II, 14.)

So haben also die Evangelisten alle übereinstimmend in den klarsten, in den entschiedensten und in den treffendsten Ausdrücken die schöne und liebliche, die erhabene und wichtige Lehre der reinen und heiligen Empfängniß des fleischgewordenen Wortes aufgestellt — die Lehre, in welcher, wie der heilige Bernhardin die Bemerkung machte, die Jungfräulichkeit der Mutter ohne Widerspruch ein Beweis von der Göttlichkeit des Sohnes ist. Denn ein Gottessohn konnte nur eine Jungfrau zur Mutter haben, und eine Mutter, welche stets Jungfrau war, konnte nur einen Gott zu ihrem Kinde haben [1]), damit Gleichförmigkeit, Aehnlichkeit, Einklang zwischen der göttlichen und der menschlichen Zeugung des Wortes wäre; damit jene der Typus und das Vorbild, diese die Nachahmung und das Bild sei, und damit ohne Unterschied auf die eine und auf die andere das große Wort des Propheten angewendet werden könne: daß die Zeugung des Messias unbeschreibbar, weil unbegreiflich, sei, und daß sie nicht durch das Wort ausgedrückt werden könne, weil sie nicht durch den menschlichen Geist begriffen werden könnte: Generationem Ejus quis enarrabit? (Isaï LIII. 8.)

§. 6. Man antwortet auf jene Einwendung: Weil Jesus Christus dem Fleische nach nur durch Maria von David abstammt, warum haben uns denn die Evangelisten das Geschlechtsbuch Josephs statt dasjenige Mariens gegeben? — Das Geschlechtsbuch der heiligen Jungfrau findet sich in jenem des heiligen Joseph enthalten. — Es ist sogar darin festgestellt, daß Maria, welche, wie Jesus Christus auch, — von beiden Seiten durch ihren Vater und durch ihre Mutter von David abstammt, die wahre Tochter Davids in jedem Sinn ist.

Dieses alles gibt aber Veranlassung zu einer großen Einwendung in Betreff jener Geschlechtsbücher, welche die Evangelisten uns von unserm göttlichen Erlöser gemacht haben. Wenn also, wie es nach den Evangelisten selbst gewiß ist, der heilige Joseph an der menschlichen Geburt des Wortes keinen Antheil hatte; wenn, nach dem schönen Ausdruck des heiligen Matthäus, die Geburt Jesu in dem Schooße Mariens nur ein Wunder des heiligen Geistes gewesen ist: Quod in ea natum est de Spiritu sancto est; wenn Maria allein dem Worte seine Menschheit verliehen hat und gewissermaßen der Vater und die Mutter zugleich davon ist; dann ist es klar, daß Jesus nur in so fern der

[1]) »Talis partus congruebat virgini ut non pararet nisi Deum; et talis »nativitas decebat Deum, ut nonnisi de Virgine nasceretur.« (Serm. II de adv.)

Sohn Davids und durch David der Sohn Abrahams dem Fleische nach ist, als die heilige Jungfrau selbst ein Nachkomme, eine Tochter Davids war; denn nur durch sie hat das Blut Abrahams und Davids auf Jesus Christus übertragen werden können, um aus ihm, gleichwie es förmlich geweissagt worden war [1]), ihren wahren Nachkommen, ihren wahren Sohn zu machen. Wenn also Maria nicht ein Nachkomme Davids gewesen ist, war es Jesus Christus auch nicht, und folglich ist er nicht der wahre Messias gewesen. Denn eine der auf die Prophezeihungen gegründeten unterscheidenden Eigenschaften des Messias war — nach dem Glauben [2]) der Juden — daß der Messias von David abstammen mußte. Von solcher Wichtigkeit war es, zu bestätigen, daß Maria aus dem Geschlechte Davids war. Warum haben uns also die Evangelisten das Geschlechtsbuch des heiligen Joseph, und nicht dasjenige Mariens gegeben?

Dieses ist, antworten die Väter und Ausleger durch den ehrwürdigen Beda in einer Person; dieses ist einerseits, weil es bei den Juden nicht Sitte war, das Geschlechtsbuch der Frauen zu machen; da aber andererseits die Juden nach dem Gesetz, welches über die Aufrechthaltung und Unterscheidung der Familien wachte, ihre Frauen nur aus ihrem Stamme und aus ihrer Verwandtschaft nahmen, genügte es zu sagen, daß diese Frau die Gattin jenes Mannes sei, um daraus zu schließen, daß sie aus seinem Stamme, aus seinem Geschlechte, aus seiner Familie ist; denn sie konnte nur unter dieser Bedingung seine Gattin sein. Das Geschlechtsbuch des Mannes war also zugleich das Geschlechtsbuch seiner Frau. Indem also der heilige Matthäus uns den heiligen Joseph als den wahren Nachkommen, den wahren Sohn Davids, durch Salomon bezeichnete: Joseph filii David, und dazu nur dieses Wort beifügte: „Joseph war der Mann Mariens, von welcher Jesus geboren ist: Joseph virum Mariae, de qua natus est

---

[1]) »Dixit Deus ad Abraham: Benedicentur in semine tuo omnes gen»tes terrae. (Gen. XXII, 18.) Juravit Dominus David veritatem: De fructu »ventris tui ponam super sedem tuam.« (Psal. CXXX, 11.)

[2]) Als eines Tages der göttliche Erlöser die Schriftgelehrten und die Pharisäer in Gegenwart des Volkes über das befragte, was sie über den Messias dächten, und von wem sie glaubten, daß er der Sohn sei, erhielt er diese Antwort darüber: Christus muß der Sohn Davids sein: Quid vobis videtur de Christo? Cujus filius est? Dicunt ei: David. (Matth. XXII, 42.) So allgemein war dieser Glaube bei den Juden.

Jesus," hat er uns auch das wahre Geschlechtsbuch Mariens gegeben; er hat auf eine klare und unbestreitbare Weise festgestellt, daß auch Maria aus dem Geschlechte Davids gewesen ist, und daß es folglich Jesus Christus, ihr Sohn, auch war. [1])

Dieses alles wird bei dem heiligen Lukas noch klarer. Nach diesem Evangelisten, welcher das Geschlechtsbuch des Erlösers von David durch Nathan gemacht hat, ist Joseph der Sohn Heli's gewesen: Joseph, qui fuit Héli. Wenn aber Joseph nach dem heiligen Matthäus der wahre natürliche Sohn Jakobs gewesen ist: Jacob autem genuit Joseph — hat er nicht zugleich und in demselben Sinn der Sohn Heli's sein können; und er konnte nur in einem gesetzlichen Sinne der Sohn Heli's sein, insofern als er dessen Schwiegersohn war, und Heli sein Schwiegervater gewesen ist. Indem er uns aber sagte, daß Joseph der Schwiegersohn Heli's gewesen ist, sagte uns der heilige Lukas, daß die Frau Josephs, die heilige Jungfrau, die wahre natürliche Tochter Heli's gewesen ist; und folglich hat er uns auch damit gesagt, daß Maria durch Heli, ihren wahren Vater, in gerader Linie von David durch Nathan abstammte. Das Wort Heli ist, gleichwie es l'Alapide nach dem heiligen Hilarius und nach den jüdischen Rabbinern selbst so trefflich bewiesen hat, nichts anderes als der abgekürzte Name von Eliachim oder von Joachim. [2]) Durch jenes Wort des heiligen Lukas: Joseph ein Sohn Heli's, erfahren wir also, daß die heilige Jungfrau die Tochter des heiligen Joachim war, und daß sie durch ihn in gerader Linie von David durch Nathan abstammte.

Auch ist gewiß — durch die Ueberlieferung, welche Schriftsteller, Zeitgenossen und Jünger der Apostel uns gelassen haben [3]) — daß die heilige Anna, die Mutter der heiligen Jungfrau, gleichfalls eine Schwester Jakobs war, welchen der heilige Matthäus dem heiligen Joseph zum Vater gibt. Folglich war die heilige Anna die Tante des heiligen

---

[1]) »De domo David. Non solum ad Joseph, sed et ad virginem hoc »est referendum: Legis enim erat praeceptum ut de sua quisque tribu et »familia uxorem duceret.« (Beda, Comm. in Luc.)

[2]) »Heli, per apocopen, idem est qui Eliachim sive Joachim. Sic Joa»chim ex Juda vocatur Eliachim (IV. Reg. XXIII, 34; et II. Paralip. »XXXVI, 4); ac Eliachim pontifex vocatur Joachim (Judith. IV, 11.) Sicut »enim Jehova vel Jo in Joachim est nomen Dei; sic et El est nomen »Dei in nomine Eliachim. Ita Rabbini et Hilarius.« (A Lapide, in Luc.)

[3]) Siehe Cornelius a Lapide über das III. Kapitel des heiligen Lukas.

Joseph; der heilige Joseph war das Geschwisterkind der heiligen Jungfrau, und unter diesem Verwandtschaftstitel ist er ihr Mann geworden. Zugleich stammten nun der heilige Joseph durch Jakob, seinen Vater, und Maria durch die heilige Anna, ihre Mutter, indem sie beide Enkelkinder Martha's waren, in gleichmäßig gerader Linie von David durch Salomon ab. [1]) Der heilige Joseph stammte also nur durch Jakob, seinen Vater, von David ab; während die heilige Jungfrau, obschon wie der heilige Joseph von David durch die heilige Anna, ihre Mutter, abstammend, doch auch noch von David durch Joachim, ihren Vater, abstammte. Es haben sich also erst in der heiligen Jungfrau, durch die Ehe der von David durch Salomon abstammenden heiligen Anna, mit dem gleichfalls von David durch Nathan abstammenden heiligen Joachim, die beiden großen Linien des Geschlechtes Davids, die Linie durch Salomon und diejenige durch Nathan, vereinigt und geschlossen. Die heilige Jungfrau ist es, welche unter doppeltem Titel, sowohl von mütterlicher als von väterlicher Seite, der wahre Nachkomme, die wahre Tochter Davids gewesen ist. Wir wiederholen es aber: diese erhabene Jungfrau ist allein die Mutter und gewissermaßen sogar der Vater Jesu Christi gewesen. Wir lernen also durch diese Geschlechtsbücher, daß Jesus Christus der wahre Nachkomme, der wahre Sohn Davids der Menschheit nach, gewesen ist; daß sich auch in ihm die beiden Linien Davids, welche das Geschlecht Abrahams fortgepflanzt hatten, vereinigten; daß mit ihm dieses Geschlecht, welches nur durch ihn ihr Dasein gehabt hat, in Beziehung auf das Blut, ihr Ende erreichte, aber um in Ihm und durch Ihn in Beziehung auf den Geist, den Glauben und die Gnade wieder geboren zu werden; und um sich also, in Ihm und durch Ihn erneut, veredelt und vergöttlicht, über die ganze Welt zu verbreiten, gleichwie es Abraham vorhergesagt worden, und um nur mit der Welt ihr Ende zu erreichen.

Dadurch sehen wir, wie es der heilige Augustin bemerkt hat, klar in den Gedanken der Evangelisten. Da der heilige Matthäus förmlich erklärte, daß der heilige Joseph Christus nicht gezeugt hat, und der heilige Lukas seinerseits bestätigte, daß Joseph nur sein vermeintlicher Vater war, war es von Wichtigkeit, uns das Geschlechtsbuch Mariens, der wahren Mutter Jesu, zu geben, und nicht dasjenige Josephs, welcher nicht sein Vater war. Und dieses haben die heiligen Geschichtsschreiber

---

[1]) Siehe die Tabelle des Geschlechtsbuches, das Geschlechtsbuch (4).

gethan. Indem sie den Anschein hatten, uns nur das Geschlechtsbuch Josephs zu machen, um sich nach den Sitten der Zeit zu richten, haben sie uns gegeben und wollten uns nur das Geschlechtsbuch der heiligen Jungfrau, und durch dieses Geschlechtsbuch der Mutter dasjenige des fleischgewordenen Sohnes geben. Ihre Geschlechtsbücher haben keinen andern Zweck haben können, und haben auch in der That keinen andern gehabt. [1])

§. 7. **Moral, welche aus der Wahl zu ziehen ist, die Gott unter den Menschen, welche die Vorfahren Jesu Christi sein sollten, getroffen hat. — Heiligkeit der vor der Sündfluth und der im mittlern Zeitalter lebenden Patriarchen, Voreltern des Herrn. — Lobrede, welche das Buch Jesus Sirach darüber gemacht hat. — Heiligkeit des heiligen Joachim und der heiligen Anna. — Die Eltern der heiligen Jungfrau, Mutter Gottes.**

Glaubet aber nicht, meine Brüder, daß die hohen und wichtigen Erklärungen, welche ich Euch über die Geschlechtsbücher des Herrn geben mußte, mich das moralische Ziel vergessen ließen, das ich mir vor Augen gestellt habe, um in Euch die Achtung und Liebe der Heiligkeit zu erregen, deren fortwährende und strenge Ausübung Gott von seinen Dienern fordert: Sancti estote, quia Ego sanctus sum. (Levit. XI, 44 et I. Petr. I, 16.) Alles, was Ihr so eben gehört habt, ist im Gegentheil nur eine schöne und beredte Ermahnung zur Heiligkeit. Welches sind in der That die Personen, welche nach dem Evangelium Gott seinem einzigen menschwerdenden Sohne, um den Menschen zu retten, zu Voreltern gegeben hat? Was die Zeiten vor der Sündfluth betrifft, so wissen wir, daß unser Erlöser nicht aus dem verfluchten Geschlechte Kains stammt — einem Geschlechte, dessen Haupt seine Hände in das Blut seines Bruders getaucht hatte; einem Geschlechte, welches, die Vortheile des materiellen Lebens mit einem blinden Eifer verfolgend, zuletzt die Wahrheit der Glaubenslehre, die Reinheit der Sittenlehre verfälschte, das sich in die fleischlichen Genüsse versenkte, das Reich des fleischlichen Menschen auf den Ruinen des geistigen Menschen gründete, [2])

[1]) »Cum praemisisset Joseph non esse verum Patrem Christi, sed tantum »putativum, non erat ratio cur Josephi genealogia statim subjungeret, sed »potius prosapiam B. Virginis, et Christi, secundum carnem, hanc enim »scribere intendit Lucas, aeque ac Matthaeus; atque hic est finis et scopus »genealogiae utriusque.« (Quaestion. Vet. et Nov. Testam., lib. I, quaest. 56 et lib. II, quaest. 6.)

[2]) »Non permanebit spiritus meus in homine, quia Caro est.« (Gen. VI.)

und sich jener ungeheuren Verbrechen schuldig machte, welche nur durch die rächenden Wasser der Sündfluth abgewaschen werden konnten. Wir wissen, daß der göttliche Erlöser von dem gesegneten Geschlechte Seths abstammte,[1]) einem Geschlechte, durch welches der öffentliche Gottesdienst des Herrn zum erstenmal auf der Erde gegründet wurde;[2]) einem Geschlechte, dessen Glaubenseifer und Sittenreinheit den Beinamen des Geschlechtes der Kinder Gottes erwarb; einem Geschlecht, bei dem sich stets unversehrt das kostbare Gut der ersten Offenbarung, des wahren Gesetzes der Gerechtigkeit bewahrte, von welcher die acht großen Patriarchen, welche sich dieselbe bis zu Noa übertrugen und welche alle als die Vorfahren des Messias bezeichnet sind, die eifrigen Verkünder waren,[3]) d. h. die Hohepriester, die Apostel, die Lehrer und selbst die Märtyrer; einem Geschlecht endlich, das in der Person dieses Noa, des vorzüglichst gerechten und vollkommenen, immer mit Gott wandelnden Mannes, dem menschlichen Geschlechte einen neuen Adam gegeben hat, welcher es von seinem Untergang rettete, einen getreuen Urkundenbewahrer seiner ältesten Urkunden, seines göttlichen Ursprungs, seines Unglücks und seiner Hoffnungen und einen unfehlbaren Bewahrer seines reichsten Erbtheils, des Erbtheils der Religions-Wahrheit.[4]) Mit einem Worte, wir sind durch das Evangelium unterrichtet, daß unser göttlicher Erlöser in jenen ersten Zeiten zu seinen besondern Voreltern nur Seth und Sem gehabt hat, die heiligsten unter den Söhnen der zwei Väter des menschlichen Geschlechts, welche sich nach der heiligen Schrift über das ganze Geschlecht Adams durch den Ruhm der Heiligkeit erhoben haben.[5])

Was die Mittelzeiten betrifft, so haben die Evangelisten Sorge getragen, uns mitzutheilen, daß unser Erlöser nur Abraham und David, die Häupter des auserwählten Geschlechts — bei welchem allein sich die

---

[1]) Siehe auf der genealogischen Tabelle, die Genealogie (2).

[2]) »Seth natus est filius, quem vocavit Enos: iste coepit invocare nomen »Domini.« (Gen. IV, 26.)

[3]) »Octavum, Noë justitiae praeconem custodivit.« (II. Petr. II, 5.)

[4]) »Noë vir justus atque perfectus cum Deo ambulavit.« (Gen. VI.) »Ideo »dimissum est reliquum terrae, cum factum est diluvium. Testamenta sae»culi posita sunt apud illum.« (Eccli. XLIV, 18 et 19.)

[5]) »Seth et Sem apud homines gloriam adepti sunt, et super omnem »animam in origine Adam.« (Eccli. XLIX, 19.)

Kenntniß, die Verehrung des wahren Gottes und das Erbtheil des Glaubens, der Gerechtigkeit und Heiligkeit immer rein inmitten der Finsternisse des Götzendienstes und der schrecklichen Sittenverderbniß, welche beinahe die ganze Erde bedeckt hatte, bewahrt haben — zu Vätern hatte.

Die Evangelisten haben Sorge getragen, uns mitzutheilen, daß das Geschlechtsbuch unseres Herrn, mit einigen Ausnahmen, nur [1]) aus dem Heiligsten und Tugendhaftesten zusammengesetzt ist, was während zwanzig Jahrhunderten auf der Welt lebte. Es sind jene ehrwürdigen Patriarchen, jene so heiligen Oberhäupter des Volkes Gottes, jene großen Hohenpriester, jene frommen Könige und jene so eifrigen Propheten, von welchen der heilige Verfasser des Ecclesiasticus, bevor er die glänzendste Lobrede auf jeden von ihnen, insbesondere in den acht letzten Kapiteln seines Buchs (cap. XLIV—LI), entwarf, in jenen herrlichen Worten die allen eigene Größe und eigenen Ruhm besungen hat:

„Laßt uns die ruhmreichen Menschen, unsere Väter, in ihren Nachkommen preisen, deren Ruhm nur ein großer Glanz der Herrlichkeit Gottes gewesen ist. Sie sind an der Spitze der Völker gestanden, aber sie haben dieselben weniger durch Gewalt, als durch die Größe der Tugend und der Klugheit beherrscht, indem sie die schöne Rolle, ihre Lehrer zu sein, und in der ganzen Würde der Propheten zu erscheinen, ausübten. Der erste Gebrauch, den sie in der That von ihrer Auctorität über die Nationen gemacht haben, ist gewesen, sie durch ihre Klugheit und durch ihre Tugend zu erbauen und ihnen die heiligsten Worte zu predigen. Sie haben auch darein eine große Geschicklichkeit gesetzt, ihren Worten bei der Auslegung der Prophezeihungen der Schriften harmonische Wendungen zu geben. Sie ließen ihren Hauptreichthum in dem Besitz der Tugend bestehen und in ihrer Liebe für das Schöne, indem sie Ordnung und Frieden in ihre Familien einführten. Es ist also nicht zu verwundern, daß, nachdem sie bei ihren Lebzeiten so sehr gelobt worden sind, der Ruhm ihnen auch auf ihre Generationen gefolgt ist, und daß sie nach ihrem Tode der wahre Ruhm ihrer Nation in ihrem Geschlecht geblieben sind. Diejenigen, welche von ihnen ab-

---

[1]) „Jesus Christus," sagt der heilige Augustin, „hat nur deßhalb selbst Sünder (wovon die Meisten sich bekehrten) unter seine Väter aufnehmen wollen, um die Welt im voraus wissen zu lassen, daß er nicht nur für die Gerechten, sondern auch für die Sünder auf die Welt gekommen ist."

stammten, waren ihnen ähnlich, und haben gleichfalls rechtmäßige Ansprüche auf das Lob hinterlassen. Und während so viele andere Personen keine Erinnerung hinterließen, sondern geboren sind, als ob sie nicht geboren wären, gestorben sind, als ob sie niemals gelebt hätten und ihre Söhne mit derselben Vergessenheit bedeckt worden sind, hat unsere großen Männer im Gegentheil, da sie vor Allem Menschen der Barmherzigkeit gewesen sind, ihre Frömmigkeit überlebt. Das Gute, das sie gethan haben, hat sich auf ihre Kinder fortgepflanzt. Ihre Enkel sind ein heiliges Erbtheil; denn ihr Geschlecht ist den überlieferten Glaubenslehren treu geblieben, ihre Söhne werden um ihretwillen ewig bleiben; ihr Ruhm und ihre Nachkommenschaft werden nie erlöschen. Ihre Leiber schlafen in der Ruhe des Grabes, aber ihre Namen gehen von Generation zu Generation. Mögen die Völker niemals aufhören, sich, indem sie dieselben bewundern, ihre Weisheit zu erzählen, und möge die Kirche stets ihr Lob wiederholen!" (Eccli. XLV, 1—13.)

Welches sind endlich in den letzten Zeiten die Väter des Herrn gewesen? Sein Großvater war der heilige Joachim, der nach den Ueberlieferungen der Kirche frömmste, der reinste, der barmherzigste Mann, der Vater der Armen seiner Zeit. [1]) Seine Großmutter ist die heilige Anna, jene unvergleichbare Frau gewesen, von welcher die ehemalige Anna, die Mutter Samuel's, nur die Prophezeihung und das Bild war; und welche, Erbin ihres Glaubens und ihrer Ergebenheit wie ihres Namens, sich, sobald sie es erhalten hatte, beeilte, ihr einziges Kind, dieses Kind der Gebete, der Gnade und des Segens, welchen Gott ihr in ihrem Alter gewährt hatte, in den Tempel zu bringen, darzubieten, es zu weihen, oder — nach dem schönen Ausdruck der Schrift — dem Herrn diese Tochter des Wunders zu leihen, [2]) damit er mit ihr die Absichten seiner Barmherzigkeit für das Heil der Welt erfülle. [3])

---

[1]) Siehe die Liturgie vom Namensfest des heiligen Joachim, welche an dem Sonntage in der Oktave von Mariä-, seiner erhabenen Tochter — Himmelfahrt, gefeiert wird.

[2]) »Adduxit eum secum ad Domum Domini in Silo. Puer autem erat »adhuc infantulus; et ait Anna: Pro puero isto oravi, et dedit mihi Dominus »petitionem meam; idcirco et ego commodavi eum Domino, omnibus diebus.« (I. Reg.)

[3]) Man muß sagen, daß der Name der heiligen Anna nach ihrem Tode in großer Verehrung zu Jerusalem geblieben ist; denn es ist gewiß, daß die ersten Christen ihr

§. 8. Fortsetzung desselben Gegenstandes. — Die Frauen des Tempels. — Heiligkeit von Anna der Prophetin und von Simeon, dem Vormünder und Beschützer der heiligen Jungfrau. — Heiligkeit von Maria selbst und von ihrem keuschen Gatten Joseph. — Gott konnte seine Liebe zur Heiligkeit nicht besser bezeichnen, als indem er seinem Sohne solche Vorfahren und solche Eltern gab.

Es scheint aber, daß die erhabene kleine Maria bei ihrer Darstellung im Tempel nur von den Armen der heiligen Anna ging, um auf die Arme einer andern heiligen Anna überzugehen, und daß sie beim Tausche nichts verlor.

Ganz nahe beim Tempel waren für Frauen bestimmte Wohnungen, die einen Theil der großen und zahllosen Gebäude ausmachten, welche zu demselben gehörten. Dort waren Jungfrauen oder junge Wittwen, welche durch ihre frommen Eltern Gott geweiht worden waren, oder sich ihm selbst weihten, um ihm in seinem heiligen Hause zu dienen. Sie waren mit dem ewigen Gebet beauftragt, gleichwie unsere ewigen Anbeterinnen, Tag und Nacht; [1]) sie nahmen die außerhalb wohnenden Frauen, welche sich in den Tempel begaben, um daselbst die vorgeschriebenen Gesetze zu beobachten, bei sich auf und leisteten ihnen Beistand; sie waren also ungefähr das, was die christlichen Diakonissinnen der ersten Kirche gewesen sind. [2])

Anna gehörte unter diese Zahl und war, wie es scheint, ihres hohen Alters, ihrer Tugenden und der außerordentlichen Gaben willen, mit welchen Gott sie überschüttet hatte, ihre Oberin. Es war nach dem heiligen Lukas eine vornehme Frau, eine Tochter Phanuels, aus dem Stamme Aser, welche mit zwei und zwanzig Jahren Wittwe geworden, und, jede andere Verbindung abweisend, sich in der Blüthe des Alters dem Dienste des Herrn in dem Tempel geweiht hatte. An die

---

eine Kapelle errichteten. Ihr eigenes Haus war es, woselbst die heilige Jungfrau geboren war, das die Christen in eine Kirche verwandelten. Es ist jene Kirche zur heiligen Anna in Jerusalem, aus welcher der Sultan Saladin eine Moschee gemacht hatte, und die der jetzige Sultan, um sich Frankreich gefällig zu zeigen, den Katholiken zurück gegeben hat. Ist es nun nicht sonderbar, daß dieses heilige Haus, worin das Mysterium der unbefleckten Empfängniß geschehen war, unmittelbar, nachdem dieser beständige und allgemeine Glaube der Kirche in eine Glaubenslehre für alle Christen umgewandelt worden war, der Gottesverehrung zurückgegeben wurde?

[1]) Der heilige Lukas scheint durch die Worte: Serviens nocte ac die auf dieses anspielen zu wollen.

[2]) Siehe à Lapide über das II. Kapitel des heiligen Lukas.

Ausübung des Fastens war sie gewöhnt, das Gebet war ihre fortwährende Wonne, ihr ganzes Leben war nur ein Opfer; Tag und Nacht war sie nur mit dem Lobe und dem Dienste Gottes beschäftigt, sie verließ den Tempel niemals. Es liegt also nichts Außerordentliches darin, daß der Herr, um sie für ein so eifriges und so reines Leben zu belohnen, ihr unter andern Gaben diejenige der Prophezeihung verlieh, welche sie unter den Juden so berühmt gemacht hatte, daß man sie Anna die Prophetin nannte. [1])

Diese glückliche und heilige Frau ist es, welche nach dem heiligen Lukas zu der für ihre im Tempel zu erfüllenden Verpflichtungen bestimmten Zeit daselbst der heiligen Jungfrau begegnete an demselben Tage und zu derselben Stunde, als diese Mutter-Gottes sich in Begleitung des heiligen Joseph dahin begeben hatte, um Gott seinen göttlichen Sohn darzubringen, und um dort mit einer ganz neuen, bisher nie gesehenen Demuth die Gesetze der Reinigung zu erfüllen, [2]) welche nicht für sie, die Reinheit selbst, die nicht der Reinigung bedurfte, eingeführt wurden.

Simeon, dieser heilige Priester, das vollkommenste Vorbild der Gerechtigkeit und der Furcht Gottes, dieser ehrwürdige Greis, welchem der heilige Geist, der in ihm wohnte, geweissagt hatte, daß er nicht sterben würde, bevor er den G e s a l b t e n d e s H e r r n — den Messias — gesehen habe, und welcher nur noch durch den Wunsch am Leben hing, die Erfüllung dieser Prophezeihung, und durch die Erwartung, den Trost Israels [3]) zu sehen; Simeon, sage ich, welcher sich gleichfalls durch eine göttliche Eingebung an jenem Tage in dem Tempel befand, hatte daselbst Christus in den Armen der heiligen Jungfrau erkannt;

---

[1]) »Erat autem A n n a P r o p h e t i s s a filia Phanuel, de tribu Aser. »Haec processerat in diebus multis, et vixerat cum viro suo septem annos a »virginitate sua; et haec vidua usque ad annos octoginta quatuor; quae non »discedebat de templo, jejuniis et obsecrationibus serviens nocte ac die.« (Luc. II, 36 et 37.)

[2]) »Cum inducerent puerum Jesum (in templum) parentes ejus, ut fa»cerent secundum consuetudinem legis pro eo . . . Haec (Anna), ipsa hora »superveniens, confitebatur Domino.« (Ibid. II, 27 et 38.)

[3]) »Et ecce homo erat in Jerusalem, cui nomen Simeon et homo iste »justus et timoratus, expectans consolationem Israël; et Spiritus sanctus erat »in eo. Et responsum acceperat a Spiritu sancto non visurum se mortem nisi »prius videret Christum Domini.« (Ibid. 25, 26.)

hatte ihn in seine Arme genommen und durch sein kurzes und erhabenes Loblied Gott gedankt, ihn gewürdigt zu haben, diesen Messias an sein Herz zu drücken, [1]) dessen Kommen die größten Patriarchen — Abraham, Isaak, Jakob, Moses, David — nur von ferne begrüßen und anbeten konnten. [2]) Er hatte ihn laut dem Volke als den Gegenstand seiner langen Erwartung und seiner letzten Hoffnungen, als das Licht der Nationen, den Ruhm Israels und das Heil der Welt [3]) verkündet und bezeichnet. Und sich gegen Maria wendend hatte er, als wahrer Prophet Gottes in der Zukunft lesend, als ob sie ihm gegenwärtig gewesen wäre, zum voraus in wenigen Worten die vollständige Geschichte des geheimnißvollen Lebens dieses göttlichen Kindes und des Martyrthums seiner Mutter gemacht. [4])

Kaum hatte nun Simeon seine Prophezeihung beendet, als Anna gleichfalls, wie es scheint, den Sohn Maria's in ihre ohnmächtigen Arme pressend und den Worten Simeons ein Echo gebend, ihrerseits zu prophezeihen und den für alle diejenigen, welche die Erlösung Israels erwarteten, schon gekommenen Messias zu predigen anfing. Sie erkannte in diesem zarten, in ärmliche Windeln gehüllten und dem Elende der Menschheit unterworfenen Kinde, sie erkannte — sage ich — und verkündete den Herrn, den Sohn Gottes und forderte Jedermann auf, an ihn zu glauben. [5]) O wie schön ist dieses öffentliche, glänzende, aus dem Herzen einer Frau kommende Zeugniß über die Göttlichkeit des Kindes Jesu Christi gewesen!

Anna war ungefähr acht und sechzig Jahre alt, als die heilige Jungfrau durch ihre heiligen Eltern dem Tempel übergeben und dem Herrn geweiht wurde. Sie stand auch, nach einem Ausleger (F. Lukas), an der Spitze der Wittwen, welche in dem Tempel wohnten und die

---

[1]) »Et venit, in Spiritu in templum . . . Et ipse accepit eum in ulnas »suas et benedixit Deum.« (Luc. II, 28.)

[2]) Defuncti sunt . . . non acceptis repromissionibus, sed a longe eas »aspicientes et salutantes.« (Hebr. XI, 13.)

[3]) »Et dixit: Nunc dimittis, etc.« (Luc. II, 29.)

[4]) »Et dixit ad Mariam matrem ejus: Ecce positus est Hic in ruinam »et resurrectionem multorum in Israël: et in signum cui contradicetur; et »tuam ipsius animam pertransibit gladius.« (Ibid. 34, 35.)

[5]) »Anna prophetissa . . . confitebatur Domino, et loquebatur de illo »omnibus expectantibus redemptionem Israël.« (Ibid. 38.)

Verpflichtung hatten, die jungen Mädchen, welche man daselbst erzog, in dem Gesetze Gottes zu unterrichten und zur wahren Frömmigkeit zu bilden. Also dieser so bewunderungswürdigen, so heiligen Frau, welche so voll Gottes war, wurde sehr wahrscheinlich die heilige Jungfrau anvertraut; sie ist es, welche ihr mit den Gefühlen der zärtlichsten Mutter und der ehrfurchtsvollsten und ergebensten Dienerin während der Zeit, welche die unbefleckte Jungfrau in dem Tempel zubrachte, Beistand leistete.

Es ist auch anzunehmen, daß Simeon, der heiligste der Priester, gleichwie Anna die heiligste der beim Heiligthum dienenden Frauen gewesen ist, ihre fromme Sorgfalt bei dem, der künftigen Mutter Gottes gewährten Schutz und Beistand theilte, gleichwie er später den Eifer Anna's theilte, den Sohn Gottes zu erkennen und zu verkünden.

Dieses also sind die Eltern, die Vormünder, die Beschützer, welche Gott der Mutter seines Sohnes zugedacht hatte.

Und diese göttliche Mutter selbst, wie wurde sie vorbereitet, um eines Tages auf der Höhe ihrer Würde zu stehen? Durch eine bei dem Gesetz der Erbsünde, welche das ganze Geschlecht Adams verunreinigte, einzige Ausnahme hat Gott Diejenige davon bewahrt, welche in ihrem Schooße das fleischgewordene Wort Gottes tragen sollte, damit in diesem erhabenen lebendigen Tabernakel des Allerhöchsten nicht der geringste, selbst vorübergehende Flecken sei. Er heiligte sie nicht nur vor ihrer Geburt, sondern er bereicherte sie von ihrem ersten Augenblicke an mit dem ganzen Reichthum der Heiligkeit. 1) Er überschüttete sie mit Gnaden, so sehr als ein reines Geschöpf fähig ist, deren zu erhalten; er verwandelte sie in eine ganz heilige, ganz ihm angehörende, nur von ihm und mit ihm lebende Sache. 2) Er machte aus ihr das Wunder aller Vollkommenheiten, das Meisterstück seiner Macht und seiner Güte, das nur allein ihren Schöpfer über sich stehen hatte. 3)

Als Braut des heiligen Geistes erwählt, und keinen Beistand des Menschen nöthig habend, um die erhabene Mutter Gottes zu werden, hatte Maria jedoch eines gleich ihr keuschen Mannes als Gatten nöthig, der für ihre Bedürfnisse sorgte, der wie ein Vater für die gesegnete

1) »Sanctificavit tabernaculum suum Altissimus.« (Psal. XLV, 5.) »Magni»ficentia in sanctificatione ejus.« (Psal. XCV, 6.)

2) »Gratia plena; Dominus tecum.« (Luc. II.)

3) »Opus quod solus opifex supergreditur.« (S. Ber.)

Frucht ihres Schooßes Sorge trug, und zugleich der Deckmantel ihrer wunderbaren Mutterschaft und der Zeuge und Hüter ihrer Jungfräulichkeit war. Wer ist nun der Mann gewesen, auf welchen Gott seine Wahl fallen ließ, um aus ihm seinen zeitlichen Vertreter, seine sichtbare Vorsehung in Betreff seines eigenen Sohnes und seiner göttlichen Mutter zu machen? Ist es ein großer und mächtiger Fürst? Ist es der römische Kaiser, der Herr der Welt? Durchaus nicht; sondern ein armer Handwerker ist es, welchen, obgleich rechtmäßiger Erbe des Scepters Davids, die politischen Veränderungen des Volkes Gottes gezwungen hatten, von seiner Hände Arbeit zu leben. Aber dieser Mann, welcher durch die Bescheidenheit seiner Lage so tief unter allen Menschen stand, nahm durch die Erhabenheit seiner Tugend in den Augen Gottes den ersten Rang ein. Zu einer Zeit, wo die freiwillige Ehelosigkeit — aus Ehrgeiz, um bei der Geburt des Messias mitzuwirken — bei den Juden, hauptsächlich für die Männer, etwas Schimpfliches war, hatte sich Joseph, nach dem heiligen Hieronymus (Contra Helvidium), durch ein feierliches Gelübde verpflichtet, in Keuschheit zu leben. Er war ein Wunder von Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Religion; er war der reinste, der heiligste Mann, den es auf der Welt gab; er war gewissermaßen weniger ein Mensch, als ein mit menschlichen Gliedern bekleideter Engel, um das Wunder zu verwirklichen, das Jesaias, als sich zur Zeit des Messias erfüllen sollend, verkündete — das Wunder des **jungen mit der Jungfrau lebenden Mannes**, ohne daß ihre Jungfräulichkeit irgend Gefahr liefe: Habitabit enim juvenis cum Virgine. (Isaïe. LXII, 5.) Dieses ist der Mann, welchen Gott auserwählte, um aus ihm den vermeintlichen Vater des fleischgewordenen Wortes zu machen. Dieses sind nun die Verwandten des Herrn in aufsteigender Linie gewesen. Man sieht es, sie haben nur deßhalb den außerordentlichen Vorzug gehabt, den Geschlechtsbaum des göttlichen Erlösers — der Menschheit nach — zu bilden, weil sie Heilige gewesen sind; sie haben den heiligen Geist nur durch die Eigenschaft der Heiligkeit zum Lobredner gehabt; sie bilden weniger eine Reihenfolge von menschlichen Geschlechtern, als ein göttliches Geschlecht, in welchem und durch welches sich stets der wahre Glaube und die wahre Tugend wieder erzeugt und fortgepflanzt hat. Man sieht es, Gott hat selbst bei denjenigen, welche er zu den nächsten Verwandten seines Sohnes gemacht hat — bei Maria und Joseph — Alles erlaubt, ausgenommen die Sünde. Er hat zugelassen, daß die vornehmen Töchter Sions sich Derjenigen

wegen ihrer Armuth schämten, welche der Messias seine Mutter nennen sollte. Er hat erlaubt, daß sie mit einer gewissen Verachtung die kleine Maria, die Zimmermanns-Frau genannt wurde. Er hat zugelassen, daß die Demüthigung, die Armuth, der Schmerz — das Loos dieser beiden erhabenen Seelen würde, welche er mehr als alle andern Geschöpfe liebte. Was er aber nicht zugab, das ist: daß sie einen einzigen Augenblick nur des Antheils der Unschuld und der Heiligkeit beraubt würden. Die einzige Vorsicht, welche er in Betreff ihrer gebrauchte, war — Heilige aus ihnen zu machen und zwar die größten Heiligen, welche es möglich war aus ihnen zu machen; und nur dadurch glaubte er genug gethan zu haben, um sie seiner würdig zu machen. Die einzige Sorge, welche er hatte, bestand darin, daß sie Beide von einer Reinheit waren, fähig die Reinheit der Engel zu verdunkeln; daß sie Beide keusch waren, um durch die verschlungenen Lilien ihrer Keuschheit und umgeben von den Blumen aller andern Tugenden, die Wiege zu bilden, worin die Nazarenische Blume ruhen sollte; und nur dadurch glaubte er für die Würde seines Sohnes genug gesorgt, und ihm eine Wohnung bereitet zu haben, die in Uebereinstimmung mit dem ewigen Schooße ist, in welchem er ihn von aller Ewigkeit her, inmitten des Glanzes der Heiligen, erzeugt.

Ich frage Euch nun: konnte Er, unser Gott, auf eine glänzendere Weise seine Gleichgültigkeit oder seine Verachtung für Alles, was nicht heilig ist, und den Werth, welchen er auf die Heiligkeit legt, bezeichnen? Konnte er sich eifersüchtiger für den Schmuck und das Verdienst der Heiligkeit zeigen? Konnte er uns auf eine beredtere Weise sagen, daß man dem heiligen Gott nur durch die Heiligkeit gefallen kann: Sancti estote, quia sanctus sum ego Dominus? Dieß ist die große Lehre, welche unser Erlöser uns durch die Verwandten gegeben hat, die er sich vor seiner Geburt gab. Aber es ist auch die Lehre, welche er uns durch die Verwandten, mit welchen er sich bei seinen Lebzeiten umgeben wollte, wiederholt; und dieses werden wir in unserm zweiten Theile sehen.

Zweiter Theil.

Die Verwandten des Herrn bei seinen Lebzeiten.

§. 9. Die Oheime, die Vettern, die Brüder und die Schwestern Jesu Christi. — Die Heiligkeit des Zacharias. — Der Lobgesang Benedictus. — Die Heiligkeit Elisabeths; ihr Glaube. — Sie ist die Erste gewesen, welche die göttliche Mutterschaft Mariens kannte und verkündete. — Der heilige Johannes der Täufer und seine Größen.

Wollt Ihr wissen, sagt die heilige Schrift, was gute Eltern sind? Betrachtet, was ihre Kinder sind: In filiis suis agnoscitur vir. (Eccli. XI, 30.) Die Weisheit und die Heiligkeit der Söhne ist das wahre Lob ihrer Väter: Filius sapiens, doctrina patris. (Prov. XIII, 1.) Nach dieser Regel müssen wir schließen, daß Mathan, der vorletzte Sprößling aus dem Geschlechte Davids durch Salomon — den heiligen Joachim und den heiligen Joseph ausgenommen — der heiligste und der glücklichste aller Väter gewesen ist. Außer Jakob, dem Vater des heiligen Joseph und der heiligen Anna — der Gattin Heli's und der Mutter der heiligen Jungfrau — hatte dieser Mathan noch eine Tochter Namens Sobe, [1]) welche die Mutter der heiligen Elisabeth, Frau des Zacharias und Mutter des Johannes des Täufers und Vorläufers war.

Außer dem heiligen Joseph hatte Jakob seinerseits einen andern Sohn mit Namen Cleophas oder Alphäus.

Dieser Cleophas nahm diejenige zur Frau, welche das Evangelium Maria von Cleophas nennt; und die Sprößlinge dieser Ehe waren zwei Töchter, Salome und Maria, nach andern Verfassern mit dem Beinamen Esther und Thamar, und vier Söhne: Jakob, Joseph, Juda-Thaddäus und Simeon.

Salome nun, welche an Zebedäus verheirathet war, hatte, wie wir es schon gesehen haben, Jakobus und Johannes den Evangelisten zu Kindern.

Also, die Tochter Sobe's — Schwester der heiligen Anna, ist die heilige Elisabeth das Geschwisterkind der Mutter-Gottes und die Tante des Herrn gewesen. Ihr Sohn, Johannes der Täufer, ist der Vetter des Herrn im dritten Verwandtschaftsgrade gewesen. Und Zacharias, der Gatte Elisabeths, ist gleichfalls durch Heirath der Vetter der heiligen Jungfrau und der Oheim des Erlösers gewesen.

---

[1]) Siehe auf der Tabelle das Geschlechtsbuch, die Genealogie (4).

Die heilige Jungfrau hatte noch eine Verwandte, Maria von Cleophas, welche — nach der gewöhnlichen Sitte der Juden — das Evangelium „die Schwester der Mutter Jesu" nennt: Et soror matris Ejus Maria Cleophae (Joan. XIX, 25); während sie nur die Schwägerin durch Heirath war, als Frau des Cleophas, des Bruders des heiligen Joseph und folglich auch Oheim von Jesus Christus. Denn kraft seiner wahren und gesetzlichen Ehe mit der heiligen Jungfrau hatte der heilige Joseph, ohne der Vater des Herrn zu sein, da es Gott also gewollt, in Betreff dieser gesegneten Frucht, welche ohne seine Mitwirkung in einer jungfräulichen Erde seines Eigenthums gekeimt hatte, nicht weniger die Rechte, die Pflichten und die aus einer wahren Vaterschaft entspringenden verwandtschaftlichen Beziehungen.

Folglich waren die sechs Kinder von Cleophas, dem Bruder des vermeintlichen Vaters unseres Erlösers, seine wahren Geschwisterkinder, und diejenigen, welche in dem Evangelium seine Brüder und seine Schwestern genannt sind (Luk. VIII, 20 und alibi), weil die Juden die Geschwisterkinder, die Söhne zweier Brüder, also nannten. [1])

Dieses also sind die nächsten Verwandten unseres göttlichen Erlösers dem Fleische nach gewesen. Ihren Namen aussprechen heißt aber ihre Lobrede halten. Erinnert in der That der Name Zacharias, der beglückte

---

[1]) Wir machen hier diese Bemerkung, um diejenigen unserer Leser, welche deren bedürfen könnten, gegen die Gotteslästerung der modernen Ungläubigen zu verwahren, welche, das Evangelium in der Hand, lehren, daß die heilige Jungfrau noch andere Kinder vom heiligen Joseph gehabt hat, und daß dieses diejenigen sind, welche das Evangelium die Brüder und Schwestern des Herrn nennt. Ja, eine schreckliche Gotteslästerung! wir wiederholen es, eine Gotteslästerung, welche der Unglaube nur aus seiner Unkenntniß der Schrift, aus der Gemeinheit und Verdorbenheit der Gedanken, welche ihm Gewohnheit sind, schöpft, sowie aus seinem teuflischen Hasse gegen die Größen der Mutter Gottes und seines göttlichen Sohnes selbst. Denn es ist beglaubigt, daß diese göttliche Mutter, welche Jungfrau war vor ihrem wunderbaren Gebären, in und nach diesem Gebären Jungfrau geblieben ist: Virgo ante partum, virgo in partu, virgo post partum; und daß dieser lebendige Tempel unverletzter Keuschheit, worin der Herr gnädigst sich körperlich aufhalten wollte, nicht die mindeste Veränderung in seiner geheimnißvollen Unversehrtheit erlitten hat: Post partum virgo inviolata permanisti. Diese Gotteslästerung ist übrigens nicht neu. Einer, Namens Helvidius, dessen Unwissenheit in heiligen Dingen auf der Höhe der Frechheit seiner Lehren und der Schande seiner Sitten stand, hatte sie im vierten Jahrhundert zu Rom selbst ausgesprochen. Was uns das gelehrte und derbe Werkchen verschaffte, durch welches der große Gottesgelehrte, der heilige Hieronymus (Hier. contr. Helvid.), dieser verabscheuungswürdigen Häresie ihr Recht widerfahren ließ und sie durch unbestreitbare Argumente und durch Lächerlichkeit vernichtete.

Vater des Vorläufers und der Oheim des Herrn, nicht an den wahren, den vollkommenen Priester, welchen Gott liebte, welchen der Himmel mit seinen Gunstbezeugungen überschüttete, welchem die Engel von den größten Absichten Gottes Mittheilung machten, und welchen das Volk mit den Gefühlen und Beweisen der größten Theilnahme und der tiefsten Verehrung umgab? (Luk. I.) Sein langes Leben, welchem nicht der mindeste Vorwurf zu machen und in welchem nicht der geringste Flecken zu bemerken war (Ibid.), hatte er nur in der Ausübung der pünktlichsten Gerechtigkeit aller großen Pflichten und aller ausnahmsweisen Tugenden seines heiligen Standes zugebracht. Er hatte schon vorher das Geheimniß jenes innerlichen Lebens verwirklicht, von welchem später der heilige Paulus in erhabenen Zügen die Vollkommenheit, die Schönheit, den Reiz gemalt hat, und durch welches der Mensch, noch Pilger Gottes auf der Erde, in den Umgang und in die Geheimnisse des Himmels eingeführt wird. (Philip. III, 20.) Er hat uns übrigens eine schöne Beweisschrift von der Erhebung seines Geistes, von der Zärtlichkeit seines Herzens, von der Erhabenheit seiner prophetischen Eingebung, von der genauen Kenntniß, welche Gott ihm von seinen Mysterien gegeben hatte, in jenem herrlichen Lobliede gelassen (Benedictus Dominus Deus Israël), worin er am Tage der wunderbaren Geburt von Johannes seinem Sohne entzückt, von Bewunderung ergriffen und voll des heiligen Geistes, der ihn erleuchtete (Luk. I), alle alten Prophezeihungen in zwölf Versen zusammengefaßt hat; er besang in dem Styl der höchsten Poësie die Größen und die Liebe der Barmherzigkeit Gottes für den Menschen, und sechs Monate bevor der Engel Gabriel Marien die Verkündigung gemacht hat, hat er das Mysterium der Fleischwerdung als erfüllt dargestellt. O wie schön, wie erhaben und wie rührend ist dieses Loblied, durch welches dieser Letzte der Propheten das alte Testament geschlossen und gewissermaßen die Vorrede des neuen gemacht hat! Deßhalb singt es die Kirche alle Tage zur Stunde, wo sie Gott den ersten Tribut ihres Lobes, ihrer Segnungen und ihrer Gebete darbringt (bei den Laudes); deßhalb wiederholt es die Kirche auch bei allen Gelegenheiten, um die Tröstungen der Hoffnung in das Herz der Lebenden zu ergießen, und um den Seelen der Verstorbenen Linderung zu bringen; deßhalb endlich macht die Kirche ihre Wonne daraus, sowie auch aus dem noch erhabenern und rührendern Lobliede der heiligen Jungfrau (dem Magnificat.)

Es könnte scheinen, daß Niemand mehr als Zacharias (die göttliche Mutter stets ausgenommen) in dieser glücklichen Zeit klarere

Kenntniß von den Mysterien Gottes gehabt habe. Dem ist nun aber nicht also. Noch reiner, noch demüthiger, frömmer, eifriger und vollkommener hat Elisabeth seine Frau — jene zweite Tante des Erlösers — noch besser als ihr heiliger Gatte Zacharias, in dem unbegreiflichen Buche der Geheimnisse Gottes gelesen.

Erstens ist sie es, welche durch das Wunder, das Gott in ihr wirkte, ihrer Unfruchtbarkeit und ihres Alters ungeachtet ihr ein Kind zu geben, zu dem noch größern der Jungfrau, ihrer Base, welche Mutter geworden ohne aufzuhören Jungfrau zu sein, das Vorspiel gegeben hat; sie ist es, welche dazu diente, jenes in der Geschichte der Menschheit einzig dastehende Wunder glaubwürdiger zu machen, und zu beweisen, daß der Macht Gottes nichts unmöglich ist.[1]) Ihr Gatte zögerte einige Augenblicke, an das Wort des Engels, der ihm verkündete, daß er Vater des Vorläufers des Messias werden sollte, zu glauben, und der vorübergehende Verlust seiner Sprachwerkzeuge war die Strafe seines Mißtrauens und der Zögerung seines Glaubens. Aber Elisabeth — seine Frau — zögerte nicht. Da sie also williger gewesen war zu glauben, und eifriger zu hoffen, hatte sie Gott mit der Gabe besser zu verstehen, und mit der hohen Sendung, zuerst das Mysterium des menschgeworden Sohnes Gottes zu verkünden, beschenkt. Sehet sie auch, höret sie in dem Augenblicke als die heilige Jungfrau, nach ihrer Empfängniß und diesen Sohn Gottes unter ihrem Herzen tragend, sie besuchte. Kaum hatte die erhabene Maria ihre himmlische Stimme durch eine liebevolle Begrüßung an Elisabeths Ohren ertönen lassen, als deren Kind, welches sie seit sechs Monaten in ihrem Schooße trug, vor Freude erlebte, die Gegenwart des Messias zu fühlen, ihn schon bezeichnen und anbeten zu wollen schien. Dieß war ein feierlicher Augenblick, in welchem unaussprechliche Dinge in der Seele dieser beglückten Mutter vorgingen. Sie wurde von dem heil. Geiste erfüllt. (Luk. I, 41.) Ein leuchtender Strahl von oben offenbarte ihr die Größe der Personen, welche sie mit ihrem Besuche beehrten, und deren ganz göttliche Majestät ihre bescheidene Wohnung erfüllte. Sie erkannte mit der größten Deutlichkeit die Tugenden, die Größen Mariens, die Wunder welche Gott in ihr gewirkt hatte, und die Göttlichkeit des Sohnes, von welchem

---

[1]) »Et ecce Elisabeth cognata tua, et ipsa concepit filium in senectute »sua, et hic mensis sextus est illi quae vocatur sterilis: quia non erit impos»sibile apud Deum omne verbum.« (Luc. I, 36.)

sie Mutter geworden war. Erstaunt also, und vom Entzücken der Betrachtung und unaussprechlicher Freude beim Anblick so großer und lieblicher Mysterien hingerissen, rief sie in der Begeisterung des lebendigsten Glaubens, gemischt mit der tiefsten Demuth, mit lauter Stimme aus: „O Maria! Du glückliches Weib, Du Gesegnete unter den Weibern; denn welche Art Gnaden und Segnungen könnte Dir, die Du in Deinem Schooße eine Frucht der Segnung und der Gnade, und die Quelle aller Gnaden und aller Segnungen trägst, fehlen! Aber wer bin ich, und was habe ich gethan, um diesen höchsten Gipfel des Glückes und der Ehre verdient zu haben, daß die Mutter des Herrn mich, die niedrigste ihrer Dienerinnen, zu besuchen würdigt? [1]) Der Herr ist nun nichts anderes als Gott.

Die heilige Elisabeth ist also das erste menschliche Geschöpf gewesen, welches in dem Sohne Mariens, selbst vor seiner Geburt, den Sohn Gottes erkannt und angebetet hat. Sie ist der erste Gottesgelehrte gewesen, welcher die Glaubenslehre von der Göttlichkeit Jesu Christi, und von der göttlichen Mutterschaft Mariens dargelegt, und der erste Evangelist, der diese Lehre verkündet hat. Welch bewunderungswürdige Frau! Wie groß mußte also die Reinheit ihrer Seele, die Inbrunst ihres Herzens, die Innigkeit ihrer Verbindungen mit Gott, ihre Scharfsinnigkeit, die Festigkeit ihres Glaubens sein, um so schnell und mit solcher Genauigkeit das Mysterium des Messias errathen und geoffenbart zu haben?

Dieses also sind Zacharias und Elisabeth, die Verwandten des Herrn und seiner göttlichen Mutter gewesen. Sie gehörten ihnen weniger durch Blutsverwandtschaft an, als durch Verwandtschaft des Glaubens, der Gnade und der Tugend.

Der Sohn von so großen Heiligen konnte nichts anderes, als selbst ein großer Heiliger sein. Johannes der Täufer hat in der That, inmitten der beiden Testamente gestellt, allen Ruhm der Heiligen des alten Bundes in sich vereint. Er ist auf eine wunderbare Weise durch eine unfruchtbare Mutter geboren worden, gleichwie Isaak, Jakob, Jo-

---

[1]) »Ut audivit salutationem Mariae, Elisabeth, exultavit infans in utero »ejus; et repleta est Spiritu sancto Elisabeth; et exclamavit voce magna et »dixit: Benedicta tu inter mulieres, et benedictus fructus ventris tui! . . . »Et unde hoc mihi, ut veniat mater Domini ad me?« (Luc. I, 41. 43.)

seph, Samuel. Er ist noch im Mutterschooße, gleich Jeremias, geheiligt worden. Er hat die Vollkommenheit des Glaubens von Abraham, der Milde von Isaak, des Eifers von Elias. Und zugleich hat er alle Kennzeichen von Heiligkeit der Heiligen des neuen Bundes in sich vereint. Er ist ein Wunder der Unschuld und ein Wunder der Buße gewesen; er ist Patriarch und Prophet, Mann des Gebetes und Mann der Thätigkeit gewesen, welcher in den Wüsten lebte und sich mit der Bekehrung des Volkes beschäftigte. Er ist Apostel und Evangelist, keusch und Märtyrer, Mensch und Engel, man könnte beinahe, wie von Jesus Christus, sagen, Mensch und Gott zugleich gewesen. Denn wenn er in allen alten und neuen Schriften Engel, der Vorbereitungsengel der Wege des Herrn, der Engel des Zeugnisses genannt wird, ist es sowohl wegen des Wunders seiner Reinheit, seines betrachtenden Lebens und seiner Liebe zu Gott, als wegen der Erhabenheit seiner Sendung, Jesus Christus anzukündigen.

Was haben wir aber nöthig, die Heiligkeit dieses irdischen Engels zu rühmen, von welchem Gabriel — ein Engel des Himmels — vor seiner Geburt das Leben geschildert, und mit den glänzendsten Worten das Lob ausgesprochen hat? (Luk. I, 13—17.) Was haben wir nöthig, eine Tugend nach der andern von einem Menschen aufzuzählen, zu dessen Lobrede sich der Sohn Gottes selbst machte, indem er ihn öffentlich als den größten Menschen erklärte (in den Augen Gottes, wie sich von selbst versteht) der von einem Weibe geboren: Non surrexit inter natos mulierum major Joanne Baptista? (Matth. XI, 11.) Konnte es aber anders sein? Johannes der Täufer hat von sich selbst gesagt: Ich bin nur eine Stimme: Ego vox. Welch erhabene und liebliche Deutung! Denn gleichwie die Stimme das Mittel für den innerlichen Gedanken des Wortes des Menschen ist, so ist Johannes das Mittel für den innerlichen Gedanken des Wortes Gottes gewesen, die Stimme, welche es geoffenbart und zu kennen gegeben hat. Dieses sagt uns genügend, daß er, als erste Eroberung der Gnade dieses menschgewordenen Wortes Gottes, eigens zur Benützung, zum Dienste, zum Ruhme des Wortes gebildet wurde; und gerade dadurch, weil er mit dem Worte in Uebereinstimmung gesetzt wurde, weil er besondere Aehnlichkeitszüge mit dem Worte gehabt hat. Und nun begreift man, zu welcher Höhe er in den Bergen der Heiligkeit erhoben sein mußte. (In montibus sanctis.) Dieses ist das Drittkind des Herrn, der Freund, der Gefährte und die Lust seiner heiligen Kindheit gewesen.

§. 10. Heiligkeit und Martyrthum des heiligen Cleophas, Bruders des heiligen Joseph. Heiligkeit und Ergebenheit Mariä, der Frau von Cleophas, für die heilige Jungfrau.

Ohne eine solche Höhe von Heiligkeit erreicht zu haben, sind die andern Verwandten, mit welchen das Wort Gottes sich auf seiner Pilgerfahrt auf dieser Erde umgeben wollte, gleichfalls nicht weniger Heilige, und große Heilige gewesen.

Wir wissen nichts Besonderes über die Jugend von Cleophas, dem Brunder des heiligen Joseph, sowie dem Schwager der heiligen Jungfrau und Oheime des Herrn; aber wir wissen, was er im reifen Alter und im Greisenalter gewesen ist. Wir wissen, daß es ihm nicht genügte, dem Herrn alle seine Söhne gegeben zu haben, sondern daß er sich selbst ihm hingab, daß er sich unter sein Gefolge begab; daß er einer jener zweiundsiebenzig Jünger war, und daß er unter diesen Jüngern der für den Ruhm des göttlichen Lehrers eifrigste war. Denn es ist jener Cleophas, welcher nach dem heiligen Lukas, (Luk. XXIV) als er sich am Tage der Auferstehung Christi von Jerusalem nach dem Schlosse Emaus begab, sich auf dem Wege mit seinem Begleiter nur über das Leben und die Mysterien des Herrn unterhielt, und welcher, durch dessen Tod auf dem höchsten Gipfel der Traurigkeit, von heiliger Ungeduld brannte, dessen Auferstehung zu erfahren. „Er hat uns versprochen, sagte er, den dritten Tag auferstanden zu sein. Heute also mußte er dieses Versprechen erfüllen; denn gewiß ist, daß er uns nicht täuschen wollte, daß er sich selbst nicht täuschen konnte. In der That! F r a u e n, welche diesen Morgen schon zu seinem Grabe gegangen sind und ihn daselbst nicht gefunden haben, versichern, daß er zum Leben zurückgekehrt sei. Wir glauben ihn also wahrhaft auferstanden; aber wir sehen ihn noch nicht; wir wissen nicht, wo wir ihn finden können; wir suchen ihn überall. O, wie drängt es uns, ihn wieder zu sehen!" (Ibid.)

Ein solcher Glaube, eine solche Liebe konnte nicht ermangeln, ihren schnellen und reichen Lohn von dem Gott der Güte zu erlangen. Auch war jener Wanderer, welcher sich diesen glücklichen Jüngern auf dem Wege angeschlossen hatte und gegen welchen sie ihr ganzes Herz ergossen hatten, der auferstandene Christus selbst. Sie erkannten ihn an dem Nachtmahl, woselbst der liebenswürdige Herr sich herabließ, ihnen unter der Eigenschaft des gesegneten Brodes seinen Leib zur Speise zu geben. (Luc. loc. cit.) Es ist also jener Cleophas, welcher unter den geliebten Jüngern des Herrn die außerordentliche Gustbezeugung erhielt,

zuerst diesen so eben über den Tod triumphirt habenden Christus zu sehen. Ihm offenbarte sich der auferstandene Herr selbst, bevor er sich den Aposteln offenbarte, und seiner hat er sich als Auferstehungsverkünder bei den Aposteln bedient. (Ibid.)

Es scheint, daß es Cleophas seit diesem glücklichen Tage nicht mehr möglich war, jenes Schloß Emaus und jenes Wirthshaus zu vergessen, woselbst er das außerordentliche Glück gehabt hatte, den kaum aus seinem Grabe erstandenen Herrn zu sehen und von seiner Hand wieder das Abendmahl gereicht zu erhalten. Es scheint, daß er gerade diesen Ort zum Schauplatze seiner Verkündigung der Göttlichkeit Jesu Christi erwählte. Denn nach der Ueberlieferung der Kirche wurde er eines Tages in diesem Hause, als er den Juden das Evangelium verkündete, durch dieselben, aus Haß wegen der Bekennung des Herrn, umgebracht, und endete das ruhmvolle Leben eines Heiligen durch den heldenmüthigen Tod eines Martyrers; und so wurde er aus diesem Hause, woselbst er einst seinem göttlichen Lehrer ein irdisches Mahl bereitet hatte, durch diesen zum Festmahl des Himmels abberufen. Die Kirche feiert sein Fest am 25. September.[1])

Jetzt haben wir von der Frau einer so heiligen Person zu sprechen, welche gleichfalls Tante unseres göttlichen Erlösers ist: von der heiligen Maria von Cleophas, einer der berühmtesten Frauen des Evangeliums. Sie verdient somit, daß wir hier ihrer noch besonders erwähnen.

Das Evangelium nennt sie mit dem Namen ihres heiligen Gatten, „Maria von Cleophas.“ Da aber nach der Sitte der Juden, mehrere Namen zu haben, Cleophas noch den Beinamen Alphäus führte, nennen der heilige Matthäus (Kap. X) und der heilige Lukas (Act. I) den Apostel Jakobus, Sohn dieser Maria und des Cleophas, auch Jakobus von Alphäus, um ihn von dem andern Apostel Jakobus, dem Bruder des heiligen Johannes und Sohn von Maria Salome und von Zebedäus, zu unterscheiden.

Die heilige Elisabeth, die Mutter des Vorläufers, war, obschon sie, wie man gesehen hat, zuerst die erhabene Mutter Gottes in der demüthigen Mutter Jesu erkannte, darum nicht weniger ihre Base und nächste

---

[1]) »In castello Emmaus, natalis B. Cleophae Christi discipuli »quem tradunt in eadem domo in qua mensam Domino para- »verat, pro Confessione illius a Judæis occisum, et gloriosa »memoria sepultum.« (Martyr. Rom. 25. Septem.)

Verwandte, da sie, wie man gleichfalls gesehen hat, die Tochter Sobe's, Schwester der heiligen Anna — der Mutter der heiligen Jungfrau — war. So sehr sie also diese Mutter des Herrn verehrte und ihr mit der frommen Ehrfurcht und der Ergebenheit einer demüthigen Magd beistand, liebte die heilige Elisabeth sie darum nicht minder, pflegte sie nicht weniger mit der Zärtlichkeit einer Mutter. Der Tod dieser alten und unvergleichlichen Frau erzeugte also eine große Leere um die heilige Jungfrau und ihren göttlichen Sohn. Diese Leere wurde nun, indem es Gott also zum Trost der Mutter seines Sohnes gefügt hatte, ausgefüllt und sogleich gut ausgefüllt durch die heilige Maria von Cleophas: so daß der heilige Johannes, indem er sie die Schwester der Mutter Jesu nennt (Joh. XIX, 25), während sie nur deren Schwägerin war, augenscheinlich uns weniger ihren Verwandtschaftsgrad mit der heiligen Jungfrau dadurch bezeichnen wollte, als den Anspruch, welchen sie auf diesen Titel durch ihre Frömmigkeit, durch ihre Liebe, ihre Ergebenheit für die Mutter des Herrn hatte. Maria von Cleophas verließ sie in der That niemals einen einzigen Augenblick, entfernte sich mit keinem Schritte von ihr. Sie pflegte sie wie ihre Tochter und bediente sie als ihre Gebieterin. Sie war die erste, dieselbe zum Calvarienberge zu begleiten. Sie hielt sich fortwährend an ihrer Seite am Fuße des Kreuzes auf, um sich an ihrer Standhaftigkeit zu erbauen und ihren Schmerz zu theilen.

In diesem vertraulichen Umgange mit der Mutter-Gottes hatte sie große Einsichten über die Mysterien, und eine grenzenlose Ergebenheit für die erhabene Person Jesu Christi geschöpft. Maria von Cleophas war nach der heiligen Jungfrau die Seele der frommen Verbindung jener heiligen und erhabenen Frauen, welche, wie wir gesehen haben, überall dem Herrn und den Aposteln folgten, ihnen mit ihrem Vermögen beistanden und ihnen die demüthigendsten Dienste leisteteten. Sie wird nach der heiligen Jungfrau von den Evangelisten zuerst unter den Frauen genannt, welche bei der schimpflichen Flucht der Apostel den Muth gehabt hatten, dem Hasse der Juden zu trotzen, und gegen die Ungerechtigkeit der Obrigkeit und die Wuth des Pöbels zu protestiren, indem sie sich über die Leiden und die Schmach des göttlichen Lehrers in Thränen zeigten, und seinem Tode beiwohnten. Nach dem Begräbnisse des göttlichen Leibes des Herrn ist sie diese andere Maria, welche, nach dem heiligen Matthäus, in Begleitung Magdalenens, dem heiligen Grabe gegenüber sitzen blieb, um ihren geliebten

Lehrer noch als todt zu bewachen, und sich nicht von ihm zu trennen: Erat autem ibi Maria Magdalena et altera Maria sedentes contra sepulchrum. (Matth. XXVII, 61.) Sie endlich wird ferner bezeichnet als ebenso eifrig wie Magdalena und ihre eigene Tochter, die heilige Salome, um Wohlgerüche einzukaufen, zur Grabstätte des Herrn mit Tagesanbruch nach Verlauf des Sabbats zurückzukehren, und dem heiligen Leibe des Sohnes Gottes die Ehre einer letzten Oelung zu erweisen. Dieses sind jene glücklichen Frauen, deren Glauben und Ergebenheit, wie wir schon (in Hom. IX.) gesehen haben, der auferstandene Erlöser so reichlich belohnt hat, indem er zuerst ihnen, auf dem Wege von Jerusalem, in der Schönheit und dem Glanze seines verherrlichten Körpers erschien, indem er sie in dem liebevollsten Tone begrüßte, ihnen seine Füße zu umfassen und zu küssen erlaubte, indem er sie mit Segnungen überschüttete, und aus ihnen bei den Aposteln die ersten Verkündiger und die ersten Herolde seiner Auferstehung machte.

Die heilige Maria von Cleophas starb kurze Zeit nach der Himmelfahrt des Herrn, heilig wie sie gelebt hatte, in Judäa den 9. April; ihr Fest aber wird den 25. Mai gefeiert. Dieses ist der Tag, an welchem ihr heiliger, von Judäa nach Italien geführter Körper in Veroli, einer kleinen bischöflichen Stadt im Kirchenstaate, zwölf Stunden von Rom, ankam. Die Verulaner haben die heilige Maria von Cleophas zur Schutzpatronin ihrer Stadt erwählt; sie rufen sie mit vielem Vertrauen an, und ehren ihr Andenken und ihre Reliquien mit der größten Frömmigkeit. (Cornelius a Lapide, in III. Luc.)

Diese also, Heilige und stets Heilige, sind die Oheime und die Tanten des menschgewordenen Sohnes Gottes gewesen. Ebenso verhielt es sich mit den Kindern der heiligen Maria von Cleophas, den Neffen des heiligen Joseph und den Geschwisterkindern des Herrn, welche nach dem Evangelium die Juden die Schwestern und Brüder Jesu nannten.

§. 11. Heiligkeit der sechs Kinder von Maria von Cleophas. — Ihr Leben und ihr Tod. — Diese Frau hat dem Herrn vier Apostel gegeben. — Der aus dieser Erläuterung hervorgehende Beweis für die Wichtigkeit, welche Gott auf die Heiligkeit legt.

Die heilige Maria von Cleophas hatte sechs Kinder aus ihrer Ehe: zwei Töchter, Salome und Maria, und vier Söhne: Jakobus, Joseph, Judas-Thaddäus und Simeon. Alle diese Kinder erneuten

nun die großen Beispiele von Tugend und Heiligkeit ihrer Eltern und Voreltern.

Denn Maria ihre Mutter, unterstützt durch ihren heiligen und ehrwürdigen Gatten Cleophas, erzog sie mit einer ganz besondern Sorgfalt in den Gesinnungen des wahren Glaubens und der wahren Frömmigkeit, in der Ausübung des Gebets, in der Reinheit der Sitten, in der Beobachtung des Gesetzes und in der Furcht Gottes, welche Heilige macht.

Ihr wisset schon, wie Maria Salome, das älteste aller Kinder von Maria von Cleophas, die ihrigen erzog. (XIII. Homilie.) Die heilige Salome nun hatte nur in der Schule ihrer Mutter die religiösen und die reinen Gefühle, welche sie Jakobus und Johannes einzuflößen wußte, gelernt. Also der ganze Ruhm der Tugenden und Verdienste der heiligen Salome fällt mit Recht auf die heilige Maria von Cleophas, ihre Mutter, zurück.

Wir finden nichts Besonderes in dem Evangelium über die zweite der Töchter der heiligen Maria von Cleophas. Sie ist darin kaum als eine jener heiligen Frauen bezeichnet, welche während dem Leiden des Herrn ihm so schöne Beweise ihrer muthigen Ergebenheit gaben; was nun genügt, daß wir sie für eine Heilige halten.

Der älteste der Söhne der Maria von Cleophas war einer der Apostel Jesu Christi. Es ist derjenige, welchen man Jakobus den Jüngern nennt, um ihn von dem heiligen Apostel Jakobus, dem Sohne von Salome, welcher Jakobus der Aeltere genannt wird, zu unterscheiden, weil dieser zuerst zum Apostelamt berufen wurde; denn was das Alter betrifft, so war Jakobus von Alphäus ihm überlegen, da er der Bruder seiner Mutter, der heiligen Salome, und folglich sein Oheim war.

Wenn auch der Jüngere genannt, ist doch Jakobus, der Sohn von Maria Cleophas, ein nicht weniger großer Apostel gewesen. Es war sogar der ehrwürdigste, der, als der älteste, allgemein geachtetste unter den Aposteln.

Durch die Strenge seiner Sitten und durch seinen Geist der Buße und des Gebets stand er selbst bei den Juden im Geruche der Heiligkeit bis zu dem Grade, daß man ihm das einzig dastehende und beispiellose Vorrecht gewährt hatte: dasjenige, was nur dem höchsten Hohepriester zukam — das Vorrecht, in das Sancta sanctorum des Tempels einzutreten. Deßhalb vertrauten ihm seine Mitjünger, die

Apostel, nach der Himmelfahrt des Herrn den schwierigen Sitz zu Jerusalem an. Als erster Bischof dieser Stadt gründete er daselbst jene erste, so heilige und so vollkommene Christengemeinde, von welcher die Apostelgeschichte und der heilige Paulus uns die Größen überliefert hat und welche das Vorbild für alle Christengemeinden der Welt gewesen ist.

Der heilige Paulus zählt unter seine Glückseligkeiten diejenige, diesen heiligen Jakobus, den Bruder des Herrn, gekannt zu haben. (Gal. I, 19.) Im ersten Concilium zu Jerusalem, woselbst es sich um die große Frage handelte, die Verpflichtung zum mosaischen Gesetz und zur Beschneidung für die Bekehrten zum Christenthum betreffend, war es der heilige Jakobus, welcher die Meinung des Ersten der Apostel, des heiligen Petrus, unterstützte und siegen ließ, die Meinung nämlich: daß man nicht den Christen gewordenen Heiden das Joch des mosaischen Gesetzes und der jüdischen Gebräuche auferlegen solle. Die Leute aus dem Volke hatten eine solche Achtung vor ihm, daß sie sich glücklich schätzten, das äußerste Ende seines Kleides berühren zu können. Eines Tages endlich, als er mit noch mehr Eifer und Andacht als gewöhnlich die Göttlichkeit Jesu Christi predigte, wollten ihn die Schriftgelehrten und die Pharisäer durch Steinwürfe zum Schweigen bringen; hierauf ließen sie ihn auf den höchsten Gipfel des Tempels steigen, und stürzten ihn von dort hinab. Er starb nicht sogleich auf diesen Fall, sondern er konnte noch mit gebrochenen Beinen und halb todt nach dem Beispiele seines göttlichen Lehrers seine reinen Hände zum Himmel erheben, und sagen: „Herr vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." Und während er diese erhabenen und rührenden Worte wiederholte, hauchte er, unter Stockschlägen zusammensinkend, seine Seele aus im Alter von neunzig Jahren, nachdem er während dreißig Jahren die Kirche von Jerusalem auf heilige Weise regiert hatte. (Brev. rom. 1. Mai.) Endlich ist dieser heilige Jakobus der Verfasser von einer der sieben kanonischen Episteln; eine bewunderungswürdige Epistel: denn es ist ein getreuer, gedrängter Auszug aus der Moral des Evangeliums, und einigermaßen ein Evangelium des Evangeliums, das ihm das Recht gibt, einen Platz unter den Evangelisten einzunehmen. Die Kirche feiert das Fest dieses großen Apostels den 1. Mai.

Der zweite Sohn von Maria von Cleophas nannte sich Joseph. Deßhalb wird diese Heilige in dem Evangelium mit dem Namen ihrer

zwei ältesten Söhne die **Mutter Jakobus und Josephs** genannt. Dieser Joseph, mit dem Beinamen der vorzüglich **Gerechte**, sowie sein Oheim Joseph, der Mann der heiligen Jungfrau, wurde gleich dem heiligen Matthäus als der heiligste unter den zwei und siebenzig Jüngern und als der würdigste gehalten, den zwölften, durch die Abtrünnigkeit und den schrecklichen Tod des Judas leer gebliebenen Stuhl in der apostolischen Versammlung einzunehmen. Auch waren es diese zwei Jünger, über welche die Apostel das Loos warfen, um den Nachfolger des verrätherischen Apostels zu wählen. (Act. I.) Obgleich das Loos auf Matthias gefallen war, blieb Joseph darum nicht weniger einer der eifrigsten Verbreiter des Christenthums. Zum Bischof von Eleutheropolis erwählt, gründete er daselbst eine sehr blühende Kirche. Er ist unter die Heiligen eingetragen und sein Fest wird den 22. Juli gefeiert.

Glücklicher war der dritte Sohn der heiligen Maria von Cleophas, welcher durch Jesus Christus selbst zum Apostelamt berufen wurde. Es ist der Apostel Judas Thaddäus, der Verfasser einer der kanonischen Episteln, welche einen Theil des Neuen Testamentes bilden. Er hat in Begleitung des Apostels Simon — des Kananiters — Mesopotamien, Persien und dem äußersten Theil Egyptens das Evangelium verkündet; und nachdem er unzählige Völker zum Glauben bekehrt hatte, verherrlichte er den Namen Jesu Christi durch das ruhmreichste Martyrthum. Sein Fest fällt auf den 28. October. (Brev. rom.)

Der Jüngste endlich von den Söhnen unserer Heiligen ist der heilige Simeon gewesen, welcher dem heiligen Apostel Jakobus, seinem Bruder, in der Bischofswürde von Jerusalem nachfolgte und welcher unter dem Kaiser Trajan den Martyrertod starb. Sein Tod ist berühmt in der Geschichte der Märtyrer; weil er aus Haß gegen Christus, den er unausgesetzt predigte, obgleich in dem betagten Alter von hundert und zwanzig Jahren stehend an das Kreuz geschlagen, seine Henker mit Bestürzung erfüllte, und Jedermann durch die heldenmüthige Standhaftigkeit in Bekennung seines Glaubens in Erstaunen versetzte.

Dieß also sind die Kinder der heiligen Maria von Cleophas gewesen: Apostel, Märtyrer und Heilige. Und da die heilige Maria Salome — ihre Tochter — die Mutter der Apostel Jakobus und Johannes gewesen ist, hat die heilige Maria von Cleophas — die glücklichste aller Mütter des Evangeliums — allein dem Herrn in ihren Söhnen und

Enkeln vier Apostel gegeben, und somit durch sie ein Drittel Antheil an dem kostbaren Werke der Gründung und Verbreitung der Kirche.

Jene aber sind die Schwestern und Brüder des Herrn, welche seine Verwandtschaft vervollständigt haben. Welch eine Verwandtschaft ist dieses! Welche Heilige sind ein Zacharias, eine Elisabeth, ein Johannes der Täufer, ein Cleophas, eine Maria, seine Frau, und seine Söhne: ein Jakob, ein Joseph, ein Thaddäus, ein Simeon, eine Salome und die Söhne ihrer Töchter; ein Jakobus noch und ein Johannes der Evangelist! Arm an Gütern der Erde, sind sie reich an Schätzen des Himmels, an Gnade und Tugend gewesen. Dieses ist die Familie, welche der menschgewordene Sohn Gottes sich während seines zeitlichen Lebens gegeben hat. Von solchen Personen wollte er umgeben sein; inmitten dieser Atmosphäre solch heldenmüthiger und mannigfaltiger Tugenden wollte er leben, als ob er nur da leicht athmen könnte. Er war nicht besorgt, sie vor Armuth, Demüthigung und Schmerz zu bewahren. Was seine Liebe für sie in ihnen nicht ertragen konnte, war, daß sie sündige Menschen wären; was seine Liebe für sie ihn aufforderte, zu thun, war — sie zu heiligen, und zu machen daß diejenigen, welche ihm durch die Bande des Bluts so nahe standen, sich ihm noch mehr durch die Heiligkeit näherten. Dieses ist ferner ein glänzender Beweis, daß dieser heilige Gott nur die Heiligkeit schätzt, daß ihm nur die Heiligkeit gefällt, und daß man ihm nur durch Heiligkeit angenehm sein kann: Sancti estote, quia sanctus sum ego Dominus.

Dieses endlich ist dieselbe Lehre, welche er uns durch die Bedingung gegeben hat, die er für diejenigen aufstellte, welche darnach trachten, nach seinem Tode zu seiner Verwandschaft zu gehören. Dieß ist nun der Gegenstand unseres letzten Theiles.

Dritter Theil.

Die Verwandten des Herrn nach seinem Tode.

§. 12. Jesus Christus ist gekommen, sich auf dieser Erde eine Familie zu bilden, welche ihm in den Himmel folgen soll. — Unter welcher Bedingung man sein Bruder, seine Schwester und selbst seine Mutter werden kann. — Erklärung einer Stelle aus dem Evangelium über diesen Gegenstand.

Eine der trostreichsten Wahrheiten, welchen man beinahe auf jeder Seite in dem Evangelium und in den Episteln des heiligen Paulus begegnet, ist, daß das göttliche Wort, indem es sich zum Sohne und zum Bruder des Menschen machte, aus den Menschen Söhne Gottes und seine Brüder machen wollte. [1])

Jesus Christus hat sich also eine Familie auf dieser Erde gebildet; er hat sich Brüder gegeben, welche ihm in den Himmel folgen, welche seine himmlische Verwandtschaft bilden sollen, indem sie alle seine Güter in ihrer Eigenschaft als wahre Erben Gottes und als wahre Miterben Christi theilen. [2])

Unter welcher Bedingung aber können wir darnach streben, zu diesem Geschlechte, zu dieser Familie, zu dieser göttlichen Verwandtschaft zu gehören und die Belehnung der Güter, welche damit verknüpft sind, zu empfangen? Jesus Christus hat es uns selbst in den klarsten und deutlichsten Ausdrücken in seinem Evangelium gesagt. Lasset uns dieses göttliche Gesetzbuch über unsere Pflichten, sowie über unsere Rechte und Hoffnungen befragen.

Wir haben oft im Laufe dieser Homilien über die F r a u e n d e s E v a n g e l i u m s die Bemerkung gemacht, daß die Frauen, bälder und besser als die Männer, Jesus Christus als den Sohn Gottes und den Messias erkannt haben. Dasselbe kam sogar in der Familie des Herrn vor. Während Maria von Cleophas, sowie Salome ihre Tochter die glänzendsten Beweise ihres Glaubens an die Göttlichkeit Christi gaben, theilten ihre Söhne Jakobus, Joseph, Thaddäus und Simeon wohl ihre Tugenden, aber nicht gänzlich ihren Glauben. Für sie war Jesus, der Sohn Mariens, ihr Vetter, welchen man i h r e n B r u d e r nannte,

---

[1]) »Dedit eis potestatem filios Dei fieri.« (Joan. I, 12.) »Ut »adoptionem filiorum Dei reciperemus.« (Galat. IV, 5.) »Non »confunditur fratres eos vocare.« (Hebr. II, 11.)

[2]) »Si autem filii, et haeredes: haeredes quidem Dei, »cohaeredes autem Christi.« (Rom. VIII, 17.)

nur ein großer Prophet, und nicht der göttliche Messias. Sie waren ihm sehr ergeben, sie liebten ihn zärtlich, aber nach dem heiligen Johannes glaubten sie noch nicht an seine Göttlichkeit: Neque enim fratres ejus credebant in eum. (Joan. VII, 5.) Eines Tages also, als sie erfahren hatten, daß Jesus ihr geliebter Bruder, in seinem Eifer, der Menge das Evangelium zu verkünden, so weit ging, daß er vergaß die mindeste Speise zu sich zu nehmen, [1]) und daß noch überdieß die Juden ihn tödten wollten, da riefen sie im Ausbruch einer ganz menschlichen Bewegung aus: „Ach, er wird sich in's Verderben stürzen; er ist von Sinnen; man muß ihn aufsuchen, ihn mit Gewalt den Händen seiner Feinde entreißen, und hierher bringen, wo er mehr in Sicherheit sein wird." [2]) Sie ließen seiner heiligen Mutter ihre Befürchtungen und Aengsten mittheilen und begaben sich nach Kapharnaum, woselbst der Herr sich damals befand, in der Absicht, ihn mit Gewalt fortzunehmen und mit sich nach Hause zurückzubringen.

Die Synagoge, in welcher Jesus Christus predigte, war so voll Menschen, daß seine Mutter und seine Brüder nicht hineingehen konnten, um bis zu ihm zu gelangen. Sie beauftragten einige Personen, ihm zu wissen zu thun, daß sie von Nazareth kämen und ihn zu sehen wünschten. Man kam also, ihm in Gegenwart der ganzen Versammlung zu sagen: „Siehe Deine Mutter und Deine Brüder, welche nicht durch die Menge dringen konnten, erwarten Dich draußen und wünschen Dich zu sprechen." [3])

Der göttliche Lehrer benützte jeden Umstand, um seine Zuhörer zu unterrichten und um ihren Geist von den Dingen materieller und menschlicher Ordnung zu den Dingen geistiger und göttlicher Ordnung zu erheben. Er antwortete also: „Wer glaubt Ihr, daß diejenigen sind, welche ich mit der Zuneigung liebe, die man für seine Brüder und für seine Mutter hat?" Und indem er die Hand gegen seine

---

[1]) »Convenit iterum turba ita ut non possent neque panem manducare.« (Marc. III, 20.)

[2]) »Cum audissent sui, exierunt tenere eum, dicebant enim quia in »furorem versus est.« (Ibid. v. 21.) »Graece, exoste, id est, extra se est.«

[3]) »Et venerunt ad Illum mater et fratres ejus; et non poterant adire »eum prae turba.« (Luc. VIII, 19.) »Et foris stantes, miserunt ad eum »vocantes eum.« (Marc. III, 31.) »Dixit autem quidam: »»Ecce mater tua, »et fratres tui foris sunt, quaerentes te.«« (Matth. XII, 47.)

Jünger ausstreckte, fügte er bei: „Siehe hier meine Mutter und meine Brüder; denn wer den Willen meines Vaters im Himmel thut, ist wahrhaft mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter." [1])

Ist es aber möglich, daß sich unser göttlicher Lehrer so ausgedrückt hat, und daß solche Worte aus seinem Munde kamen? Derjenige, welcher gekommen war, uns kindliche Ehrfurcht, kindliche Liebe gegen unsere Eltern zu lehren, und welcher diese Pflicht des Menschen unmittelbar nach seinen Pflichten gegen Gott gestellt hat, könnte er angefangen haben, selbst auf solche Weise seine eigenen Verwandten und seine eigene Mutter zu verläugnen?

Nein, nein, meine Brüder! er hat nichts von all diesem gethan. Jesus liebte seine göttliche Mutter mit Zärtlichkeit, wie er es auch durch die Sorgfalt bewies, mit welcher er, am Kreuze seiner Schmerzen hängend, sie der Pflege und der Ergebenheit seines vielgeliebten Jüngers empfahl. (Joh. XX.) Da aber in ihm die menschliche Natur vollkommen der göttlichen Natur untergeordnet war, war auch seine Liebe zu seiner Mutter als Mensch derjenigen Liebe, welche er für sie als Gott hatte, untergeordnet. Er hat also sagen wollen, daß, indem er seine Mutter als ihr Sohn liebte, er sie noch viel mehr als ihr Gott liebte. Das heißt: daß Maria, indem sie stets und in allem den Willen des himmlischen Vaters zu thun suchte, unter diesem Titel von Jesus Christus noch viel mehr als seine Mutter angesehen und geliebt wurde, als unter demjenigen, ihn geboren zu haben.

Durch diese Antwort des Herrn sind wir belehrt, daß unser göttlicher Erlöser der leiblichen Verwandtschaft die geistige vorzieht, in welcher weder auf das Geschlecht noch auf die verschiedenen Grade der Blutsverwandtschaft Rücksicht genommen wird, und durch welche die Heiligen ihm sehr nahe angehören und so innig mit ihm vereint sind, als ob sie seine Brüder und seine Mutter wären. [2]) Wir sind belehrt, daß die wahre Mutter, die wahren Verwandten des Herrn diejenigen sind, welche den Willen Gottes thun. Und da die Tugend, die Voll-

---

[1]) »At ipse respondens ait: »»Quae est mater mea? et qui sunt fratres »mei?«« Et extendens manum in discipulos suos dicit: Ecce mater mea, et »fratres mei. Quicumque enim fecerit voluntatem patris mei qui in coelis »est, ipse meus frater, et soror et mater est.« (Matth. XII, 48. 50.)

[2]) »Cognationem spiritualem carnali praefert, in qua non est sexus, nec »ordo: sed omnes proxime et omnimodo contingunt Christum, quasi frater, »soror, et mater« (A Lapide hic, ex Patribus.)

kommenheit, die menschliche Heiligkeit in der Erfüllung dieses göttlichen Willens besteht, sind wir ferner belehrt, daß die Heiligkeit die nothwendige, die unumgänglich nothwendige Bedingung ist, um zu der Familie zu gehören, welche sich zu bilden er auf diese Welt gekommen ist, und welche ihm nach ihrem Tode in den Himmel folgen soll. Nichts ist klarer.

Nun aber entsteht eine andere Schwierigkeit. Man begreift wohl, daß der, welcher Gott gläubig gehorcht, der Adoptiv-Sohn Gottes durch die Gnade, und daß dadurch Jedermann der Bruder, jede Frau die Schwester Jesu Christi wird; aber man begreift nicht, wie man auch seine Mutter werden kann.

Der heilige Augustin hat diese schwierige Frage beantwortet. Erinnert Euch, sagt er zu uns, jener rührenden, an die so eben von ihm bekehrten Heiden gerichteten Worte des heiligen Paulus: „Ihr seid meine Kinder, welchen ich eine neue Geburt gebe, bis daß Jesus Christus in Euch gestaltet und geboren sei." [1]) Ihr sehet also, die Liebe Gottes und des Nächsten ist sehr fruchtbar, sie kann wahrhaft Jesus Christus in denjenigen, welche er zum Glauben und zur Tugend zeugt, geboren werden lassen; und dadurch wird jede gläubige und heilige Seele die wahre Mutter Jesu Christi. [2]) Und der heilige Gregorius sagt seinerseits: „Wenn wir dahin gelangen, daß durch unser Wort andere Jesus Christus kennen lernen, daß wir andern die Liebe zu Jesus Christus einflößen, erzeugen wir ihn wahrhaft in ihnen. Und so werden wir, die wir die Brüder des Herrn durch die Gnade des Glaubens sind, durch die Ausübung des Predigtamtes, der Ermahnung, der Unterweisung und des Gebets, auch wahrhaft seine Mutter." [3])

Denn jede gekannte Sache thut sich auf absichtliche Weise in dem Geiste der sie kennt, kund; und jede geliebte Sache erzeugt sich, wird

---

[1]) »Filioli mei, quos iterum parturio donec in vobis efformetur Christus.« (Galat. IV, 19.)

[2]) »Mater Christi est omnis anima faciens voluntatem Patris ejus, foecundissima charitate, in iis quos parturit, donec in eis Jesus formetur.« (Aug. de S. Virginit.)

[3]) »Sciendum nobis est quia qui Christi frater et soror credendo, mater »efficitur praedicando. Quasi enim parit Dominum, quem cordi audientis »infuderit, et mater ejus afficitur, si, per ejus vocem, amor Domini in pro»ximi mente generetur.« (Homil. III in Evang.)

auf empfindsame Weise in dem Herzen, das sie liebt, geboren. [1]) Unser Wort hat also eine zeugende Kraft; denn wenn es Jesus Christus kennen lehrt und lieben lehrt, gebärt sie ihn in dem Geiste und in den Herzen derer, die uns zuhören.

Diese Lehre ist nicht nur für uns, die wir das Amt des heiligen Wortes ausüben, troſtreich, sondern auch für Euch, Ihr frommen Mütter, die Ihr Eure Kinder Jesus Christus kennen und lieben lehrt. So bildet Ihr, so zeuget Ihr Jesus Christus in ihre Seele, und indem Ihr, Ihr demüthigen Dienerinnen, Ihr geliebten Schwestern und Töchter des Herrn, diese große Pflicht, diesen Willen Gottes erfüllet, werdet auch Ihr seine wahren Mütter, und er verdankt Euch jene geistige Zeugung, welche das Glück seines Erlöserherzens ausmacht, durch welches er in dem Geiste und in dem Herzen des Menschen geboren wird und lebt.

§. 13. Erklärung einer andern Stelle des Evangeliums über denselben Gegenstand. — Gedrängter Auszug aus der Homilie. — Man kann Gott nur durch die Heiligkeit gefallen. — Die Heiligkeit wird leicht. — Ermahnung sich ihr zu weihen.

Es ist dieß dieselbe Lehre, welche unser liebenswürdiger Erlöser auf noch glänzendere Weise bestätigt hat, als jene muthige Frau, von welcher der heilige Lukas spricht [2]), entzückt über die Lieblichkeit seines göttlichen Wortes, aus der ihn umgebenden Menge ihre Stimme erhob und ausrief: Selig der Leib, der Dich getragen, und die Brüste die Du gesogen; und er ihr antwortete: „Ja selig vielmehr alle diejenigen, welche Gottes Wort hören und es

---

[1]) »Omne cognitum est in cognoscente; omne amatum est in amante.« (S. Thomas.)

[2]) Man glaubt, daß diese Frau die heilige Marcelline gewesen ist. Sehet nach, was wir von ihr in der VII. Homilie §. 3. gesagt haben. Bei dem Besuche der heiligen Jungfrau bei der heiligen Elisabeth, sagte diese noch zu ihr, nachdem sie die heilige Jungfrau als gebenedeit unter allen Weibern verkündet hatte: „Selig bist Du, geglaubt zu haben: denn alles, was der Herr Dir geoffenbart, wird in Dir in Erfüllung gehen.“ (Luk. I.) Das heißt, die heilige Elisabeth machte selbst den Commentar zu dem Lobe, welches sie an die heilige Jungfrau richtete; während hier die heilige Marcelline das Lob der Mutter-Gottes ausgesprochen hatte und der Commentar dazu durch Jesus Christus gemacht wurde. Allein die Lehre ist bei beiden Stellen dieselbe. Sehet wie alles im Evangelium so übereinstimmend, so ganz im Einklang stehend ist.

bewahren." [1]) Durch dieses große und erhabene Wort hat er, wie der heilige Augustin bemerkt, nicht nur nicht geläugnet, daß die heilige Jungfrau selig gewesen ist, seine Mutter zu sein, sondern er hat erklärt, daß diese erhabene Jungfrau noch seliger gewesen ist, das Wort Gottes durch den Glauben empfangen zu haben, als sie es war, ihn fleischlich empfangen zu haben, und daß ihre göttliche Mutterschaft ihr zu nichts gedient hätte, wenn sie sich nicht glücklicher gefühlt hätte, Jesum Christum in ihrem Herzen als in ihrem Schooße zu tragen. [2])

Die Ursache hievon ist, fügt ein großer Ausleger bei, daß Mutter-Gottes zu sein eine jener Gnaden ist, welche man, in der theologischen Sprache, innerliche und unverdient geschenkte Gnaden nennt; aber das Wort Gottes hören und bewahren ist eine jener Gnaden, welche man in derselben Sprache innerliche Gnaden nennt, die die Seele, welche sie besitzt, Gott angenehm machen. Das heißt, daß die innigste Verwandtschaft, dem Fleische nach, mit Jesu Christo dem Menschen noch kein Recht zur Seligkeit des Himmels gibt, sondern daß es die willige Aufmerksamkeit ist, das Wort Gottes zu hören, und es getreulich und beständig bis an das Ende des Lebens zu erfüllen, was ein Recht zu dem seligen Schauen und zur ewigen Herrlichkeit gibt. [3]) Somit wurde die heilige Jungfrau weniger durch die Erhabenheit ihrer Würde als Mutter-Gottes, als durch die Erhabenheit ihrer Tugenden zum ersten Rang im Himmel erhoben.

Jesus Christus hatte hier somit erklärt, daß er Maria viel mehr noch wegen ihres gelehrigen und getreuen Hörens auf das Wort Gottes als seine Mutter ansieht und liebt, als weil sie ihr Blut dem Sohne Gottes gegeben hat. Folglich hat er zugleich erklärt, daß alle diejenigen, welche das Evangelium die Gelehrigen Gottes nennt, oder alle

---

[1]) »Loquente Jesu ad turbas, extollens vocem, quaedam mulier de turba »dixit illi: »Beatus venter qui te portavit, et ubera quae sau»xisti.« At ille dixit: »Quinimo, beati qui audiunt verbum Dei, »et custodiunt illud.« (Luc. XI, 28.)

[2]) »Materna propinquitas nihil Mariae profuisset, nisi felicius Christum »corde quam carne gestasset. Beatior ergo Maria percipiendo fidem quam »concipiento carnem Christi.« (De S. Virginit., c. III et Tract. X in Joan.)

[3]) »Esse matrem Dei est gratia externa, gratis data: Audire et »Custodire Verbum Dei et gratia interna gratum faciens. Esse »matrem Dei precise non facit matrem beatam ut fruatur Dei visione et gloria »aeterna; at custodire verbum Dei perseveranter usque ad finem vitae perducit »hominem ad visionem et gloriam aeternam.« (A Lapide, hic.)

diejenigen, welche ihren Geist den göttlichen Offenbarungen unterwerfen und sie durch ihre Werke erfüllen, — denn das Wort Gottes hören und bewahren ist nichts anderes, — gleichfalls als vom Herrn geliebte, als Verwandte, als Müttter angesehen werden können.

Durch diese nämliche Antwort hat aber Jesus Christus auch festgestellt, daß recht glauben und handeln, wie man glaubt, der höchste Gipfel der Tugend, daß es die Vollkommenheit der Heiligkeit ist; und folglich hat er zugleich festgestellt, daß die Heiligkeit die einzige nothwendige, unumgänglich nothwendige Bedingung ist, um ein Glied dieser Verwandtschaft dieser geistigen Familie zu werden, die zu bilden er auf diese Erde gekommen ist, daß sie ihn in den Himmel begleite.

So hat er 1) durch die Verwandten, welche er sich vor seiner Geburt gegeben hat; 2) durch die Verwandten, mit welchen er sich bei seinen Lebzeiten umgab, und 3) durch die Verwandten, welche er sich gebildet hat, um ihm nach seinem Tode zu folgen, die Verpflichtung gepredigt, welche wir alle haben: Heilige zu sein — Sancti estote, quia sanctus sum ego Dominus.

„Aber heilig zu sein, werdet Ihr mir entgegnen, ist leicht zu sagen, aber nicht leicht zu thun." Und ich, ich antwortete Euch zuerst mit Ja, es ist nicht leicht heilig zu sein; ist es aber leicht ein Bösewicht zu sein? Der Weg der Heiligkeit ist mit Dornen bestreut; ist aber der Weg des Lasters mit Rosen bestreut? Und diejenigen, welche ihm folgen, sind sie nicht oft genöthigt, gleichwie jene alten Sünder, von welchen die Schrift spricht, zu gestehen: daß sie auf bösen Wegen gehen: Ambulavimus vias difficiles? (Sap. V, 7) Man muß sich Gewalt anthun, um das Glück des Himmels zu erlangen; aber muß man sich nicht noch viel mehr Gewalt anthun und sich jeder Art von Arbeit, Kummer, Gewissensbissen, Demüthigungen, Schmerzen und Opfern unterwerfen, um die flüchtigen Wonnen der Erde zu kosten? Gott hat auf die Schätze der Gnade einen großen Preis gesetzt; gewährt aber die Welt ihre Gunstbezeugungen umsonst? Um Gott zu gefallen, muß der Mensch alle seine Leidenschaften aufopfern; aber um einer einzigen Leidenschaft zu gefallen muß er nicht sehr oft sein Vermögen, seine Gesundheit, seine Würde, seine Ehre, und selbst sein Leben aufopfern? Ja alles genau gerechnet, ist es wahr, ist es gewiß, daß, wenn Gott ein strenger Gebieter ist, die Welt eine grausame Gebieterin ist; daß das tugendhafte Leben unendlich leichter, angenehmer, glücklicher ist, als

das sündige Leben, und daß es den Christen unendlich weniger kostet, selig zu werden, als sich ins Verderben zu stürzen.

Zweitens frage ich: ist es, um heilig zu sein, nothwendig, die Welt zu verlassen, sich zu allen Strengen eines einsamen, büßenden und kasteienden Lebens zu verurtheilen? Nein! Ist heilig sein nicht das Elend, die Schwächen der menschlichen Natur fühlen, oder wohl Offenbarungen haben, in Entzücken versetzt sein und Wunder wirken? Nein! Die Heiligkeit ist nicht dieses und verlangt nichts von all diesem. Die Heiligkeit ist der Haß, das Fliehen vor dem Bösen und die Ausübung des Guten; was mit dem Beistand von oben, welcher niemals fehlt, und durch den häufigen Gebrauch der Sakramente nicht nur möglich, sondern leicht ist. Die Heiligkeit — das ist das Leben im Zustande der Gnade. Jeder Christ im Zustande der Gnade ist heilig, und wenn er in Ausübung der Pflicht Widerwillen, in seinen Gebeten Lauigkeit fühlt, erhöht solches das Verdienst, weit entfernt seiner Heiligkeit etwas zu nehmen. Endlich ist die Heiligkeit nichts als die Gerechtigkeit. In den heiligen Büchern sind die Worte gerecht und heilig gleichbedeutend. Seid also gerecht gegen Gott, gegen den Nächsten, gegen Euch selbst, und Ihr werdet heilig sein; und nachdem Ihr Euch an Gnaden der Heiligkeit in der Zeit bereichert habt, werdet Ihr zum Lohn in alle Ewigkeit glücklich sein. Amen!

Ende.

Inhalts-Uebersicht.

Achte Homilie.

Maria am Fuße des Kreuzes oder die Mutter der Kirche.

Seite

Einleitung.

1. Erlärung des Mysteriums von Adam, da er das Weib die „Mutter der Lebendigen" nennt. Es war dieß eine erhabene Prophetie des Mysteriums von Maria, welche auf dem Calvarienberge die Mutter der Kirche wird. Dieses Mysterium soll nun der Gegenstand dieser Homilie sein 5

Erster Theil.

Die Titel der Mutterschaft Mariä in Hinsicht auf die Kirche.

2. Die Frau, von welcher Gott im Anfange der Welt gesprochen hat. Die Mysterien des Calvarienberges haben ihren Grund in dem Ereignisse im Paradiese. Warum Jesus Christus, an dem Kreuze hängend, Maria „Frau," und nicht „Mutter" genannt hat. Größe und Herrlichkeit des an Maria gerichteten Wortes „Frau" 8

3. Warum Jesus Christus Johannes gleichfalls nicht bei seinem Namen nannte. Die Mutterschaft Mariä in Betreff der Kirche, aus dem Umstande hervorgehend, daß sie die Mutter Jesu Christi gewesen ist, und welche auf diesen Titel dasselbe Recht hat wie Gott, welcher sein Vater ist 13

4. Auf dem Calvarienberge erleidet Maria die der Heva auferlegte Strafe, „in Schmerzen zu gebären." Größe der Schmerzen Mariä auf dem Calvarienberge. Sie leidet daselbst in ihrem Herzen alles, was Jesus in seinem Körper leidet. Die Erhabenheit, mit welcher sie dieses Martyrium erduldet 15

5. Fruchtbarkeit der Schmerzen Mariä. Sie hat uns zu derselben Zeit durch ihre Schmerzen geboren, als Jesus Christus uns durch sein Blut gebar . 21

Seite

6. Rebekka, ein Bild von Maria. Die Liebe Mariä für die Menschen, da sie für deren Heil ihren Sohn opfern ließ. Erhabene Großmuth dieses Opfers 24
7. Da Maria nach dem Beispiele des ewigen Vaters ihren Sohn für das Heil der Menschen dahingab, hat sie denselben Anspruch auf den Titel als deren Mutter, wie Gott als deren Vater. Die Mutter der Maccabäer. Auslegung der Worte: „Frau, siehe Deinen Sohn!" 27

Zweiter Theil.

Gefühle Mariens gegen die Kirche und der Kirche gegen Maria.

8. Jesus Christus, welcher sein Testament am Kreuze hängend macht, und uns als Erbtheil Maria als Mutter, und Gott als Vater hinterläßt 32
9. Wirksamkeit der durch den Herrn an Maria und Johannes gerichteten Worte, und Gefühle, welche dieselben in dem Herzen der Mutter und des Jüngers erregten. Liebe der Kirche für Maria. Sie hat ihre Quelle nur in jenen Worten Jesu Christi 35
10. Diese nämlichen Worte Jesu Christi sind ein Gesetz. Jeder wahre Christ ist und soll ein ergebenes Kind Mariens sein. Thorheit der Sectenstifter, welche die Verehrung, welche die Kirche Marien erweist, tadeln. Armseligkeit ihrer vorgeblichen Religion 39
11. Man ist nur in so fern ein Kind Mariens, als man, gleich Johannes, durch die Reinheit der Sitten und den Muth des Glaubens ein wahrer Jünger Jesu ist. Nothwendigkeit, die Verehrung Mariä nicht von der Nachahmung ihrer Tugenden und von der Erfüllung aller Pflichten des Christen zu trennen 43

Appendix zur vorhergehenden Homilie. Die Sorgfalt Mariens für die entstehende Kirche 46

Neunte Homilie.

Die heiligen Frauen am Grabe des auferstandenen Herrn oder das Glück der Kleinen.

Einleitung.

1. Die Kleinen des Evangeliums; die göttlichen Offenbarungen sind ausschließlich für diese vorbehalten. Die heiligen Frauen am Grabe des Herrn, ein Beweis dieser Wahrheit. Inhalt und Wichtigkeit dieser Homilie . . 50

Erster Theil.

Das Glück der die Engel sehenden heiligen Frauen.

2. Ergebenheit der Frau für den Herrn während seiner Leidenszeit. Die Frau des Pilatus, welche Jesus Christus als einen Gerechten erklärt. Muth der Frauen, die ihn zum Calvarienberge begleiten und seinem Tode beiwohnen 52

Seite

3. Der Körper des Herrn selbst nach dem Tode unverweslich. Fromme Absicht der heiligen Frauen, diesen göttlichen Körper noch einzubalsamiren. Warum die heilige Jungfrau sich ihnen bei dem Besuche des Grabes nicht angeschlossen hat 56

4. Magdalena zum Grabe gehend. Die Wunder, welche die Auferstehung des Herrn begleiteten. Der Engel welcher, tröstlich für die Gerechten, erschreckend für die Bösen war 58

5. Die andern heiligen Frauen, welche zum Grabe des Herrn gehen. Die Erscheinung des Engels und Erklärung der Umstände bei dieser Erscheinung. Seine an die Frauen gerichteten Worte 62

6. Schönes Zeugniß, das die Engel von der Gottheit Jesu Christi geben. Der Engel spricht mit den heiligen Frauen — ein Bild der Güte Gottes, mit welcher er sich den Kleinen offenbart. Erklärung eines Wortes des Engels, das trostreich für die wahren Diener Gottes ist: diese haben nichts zu fürchten; die Bösen haben zu zittern 65

Zweiter Theil.

Der auferstandene Jesus Christus, welcher sich den Kleinen offenbart und mit ihnen spricht.

7 Die Apostel wollen der Erzählung der Frauen nicht glauben, da sie ihnen die Auferstehung des Herrn verkündigt, welche sie durch die Engel erfahren haben. Petrus und Johannes begeben sich zum Grabe. Siegel der Wahrheit der Evangelien. Die Liebe Magdalenens belohnt. Ihr Glück Jesum Christum zu sehen 71

8. Erklärung der zu Magdalena gesprochenen Worte des Herrn: „Rühre mich nicht an.“ Jesus Christus nennt die Apostel „seine Brüder.“ Tiefe und trostreiche Mysterien seiner Worte für alle wahren Christen. Gott ihr Gott und ihr Vater 75

9. Erklärung des Mysteriums der den Frauen zuerst erscheinenden Engel und des ihnen zuerst erscheinenden Christus. Die Frau führe den Mann zum Guten, wie sie ihn einst zum Bösen verführt hat. Die Auferstehung des Herrn, das Mysterium der wiedergeborenen Frau 79

10. Jesus Christus, welcher auf's neue den Frauen erscheint und von ihnen als Gott angebetet wird. Ihr Glück. Unaussprechliche Güte des Herrn, der von neuem die Christen „seine Brüder“ nennt 82

11. Ungläubigkeit der Apostel bei den Zeugnissen derjenigen, welche den auferstandenen Jesus gesehen hatten. Die Vorwürfe, welche ihnen der Herr darüber machte. Dieser Unglaube hat übrigens die Wahrheit der Auferstehung noch glänzender hervorgehoben. Thorheit derjenigen, welche diese Lehre auf das Zeugniß der Kirche hin nicht glauben. Die ungläubige Frau ist lächerlich 86

Seite

12. Warum die Ungläubigkeit der Apostel entschuldigt und verziehen wurde, während der Unglaube der falschen Philosophen ohne Erbarmen bestraft werden wird. Nothwendigkeit, die Lehre der Kirche anzunehmen und sich zu erniedrigen, um Gott und seine Mysterien recht kennen lernen zu können 91

Dritter Theil.

Die Mysterien des Grabes.

13. Das wahre Galiläa ist der Himmel. Mystische Reise zum Grabe des Herrn. Die ungesäuerten Brode der Aufrichtigkeit. Der Morgen. Der Eintritt in die Grabstätte. Der Wohlgeruch Jesu und der üble Geruch des Teufels. Vorbedeutungen und Verheißungen 96

Zehnte Homilie.

Martha und Magdalena bei der Auferstehung des Lazarus oder die Auferstehung der Todten.

Einleitung.

1. Der Mensch, an dessen Tod lediglich die Sünde schuld ist, der aber durch Jesus Christus wie dieser selbst auferstehen kann. Die Auferstehung des Lazarus — ein Bild dieses Mysteriums. Sie ist der Gegenstand dieser Homilie 101

Erster Theil.

Die der Auferstehung des Lazarus vorhergehenden Ereignisse.

2. Die Familie des Lazarus. Warum dieselbe Jesu lieb war. Die rührende Botschaft, welche Martha und Magdalena ihm über die Krankheit ihres Bruders schicken, und die Antwort des Herrn 104
3. Absicht der Barmherzigkeit des Herrn, da er den Tod des Lazarus zuläßt. Jesus Christus das Licht der Welt; die Apostel die Tagesstunden. Uebermäßiges Vertrauen des Thomas in seinen eigenen Muth 107
4. Jesus beweist seinen Jüngern, daß er Gott ist, indem er ihnen den Tod des Lazarus verkündet. Der Schlaf des Todes der Freunde Jesu Christi 112
5. Martha klagt bei dem Herrn, daß er ihren Bruder sterben ließ. Herrliche Offenbarung, daß Jesus Christus die Auferstehung und das Leben ist. Erklärung dieser erhabenen Worte 115
6. Außerordentliche Wirkung der Offenbarung, welche Christus so eben der Martha gemacht hat. Erhabener Glaubensact dieser Frau — ein Bild des Zeugnisses, welches die Kirche Jesu Christo gibt. Das Glück, an dieses Zeugniß zu glauben 118

Zweiter Theil.

Das Wunder der Auferstehung des Lazarus und seine allegorische Erklärung.

7. Die zu den Füßen des Herrn weinende Magdalena. Jesus Christus, welcher schauert, betrübt sich selbst und weint. Erklärung dieser geheimnißvollen

Seite

Gefühle des göttlichen Erlösers. Seine Thränen verursachen die Freude der Welt 121

8. Jesus hat, da er fragte, wohin man Lazarus gelegt habe, dadurch nur seine Liebe für die Menschheit kund gegeben Die üble Ausdünstung, welche von dem gefallenen Menschen ausgeht, kann wohl seinen Versucher, aber niemals seinen Schöpfer von ihm entfernen 126

9. Das Gebet Jesu Christi ein neuer Beweis seiner Gottheit. Herrlichkeit des Wunders der Auferweckung des Lazarus. Die Huldigung, welche Jesu Christo dem Sohne Gottes und Erlöser der Welt dargebracht wird . . 128

10. Erklärung dieses Wunders im allegorischen Sinn. Wie die Auferstehung der Todten am jüngsten Tage geschehen wird 132

11. Weitere Erläuterung der Worte: „Die Auferstehung und das Leben." Das Eine ist nicht gleichbedeutend mit dem Andern. Was ist die „Auferstehung des Lebens und die Auferstehung des Gerichts," und welches werden die Folgen für die Ewigkeit davon sein? Die eine oder andere dieser Auferstehungen wird unser Werk sein 135

Dritter Theil.

Die Auferstehung des Lazarus im tropologischen Sinne.

12. Lazarus im Grabe — ein Bild des Sünders. Die wahren Marthas und die wahren Magdalenen, welche ihn auferstehen lassen können. Viele Bekehrungen geschehen nur durch das Gebet. Die Frau — ein betendes Wesen. Wirksamkeit des Gebetes der christlichen Frau 140

13. Ermahnungen an die christlichen Frauen, durch das Gebet an der Auferstehung der Sünder mitzuwirken. Die Pariserin. Das Gebet bei der Arbeit und die Arbeit bei dem Gebete. Das Beispiel Jesu Christi. Belohnung. Die Frauen des Evangeliums. Wünsche für die Zuhörer und Segen . . 143

Eilfte Homilie.

Die drei auferweckten Todten oder die Rückkehr zur Gnade der drei Klassen von Sündern.

Erster Theil.

Die Tochter des Jairus oder die erst in jüngster Zeit vom Wege der Tugend abgewichenen Sünder 150

Zweiter Theil.

Der Sohn der Wittwe von Naim oder der ausschweifende und schamlose Sünder 155

Dritter Theil.

Der todte Lazarus oder die Gewohnheitssünder und die grauen Sünder 163

Seite

Zwölfte Homilie.

Jesus Christus bei Martha und Magdalena oder das Eine Nothwendige und die Bedingungen, die Nothwendigkeit und die Belohnung des Dienstes Gottes.

Erster Theil.

Die Bedingungen und die Werke des Dienstes Gottes.

1. Die Frauen sind großherziger und dem Herrn während seines zeitlichen Lebens beständiger ergeben gewesen, als die Männer. Martha und Magdalena sind es mehr gewesen als alle andern Frauen, die göttliche Mutter ausgenommen. Jesus Christus nahm nur deßhalb die Gastfreundschaft, welche sie ihm bei sich gaben, gerne an, weil er ihr Haus reich an dem des Hauses Gottes einzig würdigen Schmucke, reich an Heiligkeit, fand . . . 177

2. Buchstäbliche Erläuterung der Erzählung des Evangeliums an Jesus Christus bei Martha und Magdalena 181

3. Martha und Magdalena, welche Jesum Christum in ihrem Geiste durch den Glauben und in ihrem Herzen durch die Liebe aufgenommen haben, bevor sie ihn in ihrem Hause durch die Nächstenliebe aufnahmen, lehren den Christen die wahren Bedingungen und Werke vom Dienste Gottes. Der Christ, glücklicher als sie, kann durch die eucharistische Communion Jesum Christum in Wirklichkeit und körperlich in sich aufnehmen. Erläuterung der Lehre des heiligen Paulus über die Würde des Körpers des getauften Menschen 184

4. Der Herr hat Martha durch seine Antwort keinen Vorwurf über ihre Barmherzigkeit gemacht. Jede erbauende Auslegung einer Stelle aus der Schrift ist wahr. Erste Auslegung, welche die Väter über die Antwort Jesu Christi an Martha gegeben haben. Der Herr hat im Gegentheil ihr Werk gelobt, hat aber dasjenige Magdalena's vorgezogen. Alleiniger Fall, in welchem man entbunden ist, Barmherzigkeit auszuüben. Jesus Christus, welcher erklärt, daß die Werke der geistigen Barmherzigkeit über denjenigen der körperlichen Barmherzigkeit stehen 191

5. Zweite Auslegung der der Martha gegebenen Antwort des Herrn: Indem Maria ihre ganze Seele Jesu Christo hingab, daß er sie immer mehr heiligte, verschaffte sie ihm ein seinem Herzen angenehmeres Mahl. Die beste Darbringung, welche wir Gott machen können, ist diejenige von uns selbst 195

6. Dritte Auslegung der an Martha gerichteten Worte des Herrn: Martha und Magdalena sind in ihrem geschichtlichen wirklichen Vorhandensein zugleich zwei allegorische Personen, indem die Eine das thätige, die Andere das betrachtende Leben verbildlicht. In die Betrachtung des Wortes Jesu

Seite

Christi versunken, übte auch Magdalena, besser noch als Martha, Barmherzigkeit aus. Indem aber der Herr die Beschäftigung Magdalenens für besser erklärte, als diejenige Martha's, hat er nicht dem rein betrachtenden Leben den Vorzug vor dem Leben voll Fleiß und Ergebenheit gegeben, sondern er hat das Verdienst der Vereinigung dieser beiden Leben hervorgehoben 197

7. Erklärung des Mysteriums des betrachtenden Lebens. Da die sich ganz dem betrachtenden Leben hingegebenen Seelen mehr als Andere den Gott, dessen Betrachtung sie sich hingeben, lieben, lieben sie auch, mehr als Andere, den Menschen — das Ebenbild Gottes. Thorheit der Welt, welche das Leben eines Einsiedlers als nutzlos ansieht. Unendliches Gut, welches sie der Welt sowohl in geistlicher als zeitlicher Ordnung thun. Auch das betrachtende Leben ist ein thätiges 201

8. Fortsetzung desselben Gegenstandes. Das betrachtende Leben kann selbst inmitten der Welt ausgeübt werden. Die eifrigen und barmherzigen Menschen besitzen nur diese Eigenschaft, wenn sie ein betrachtendes Leben führen. Christus und seine göttliche Mutter — wahre Vorbilder dieses vollkommenen Lebens des Gebetes und der Thätigkeit, denen zuerst die Apostel und hierauf alle Väter, die Gottesgelehrten und die Heiligen der Kirche gefolgt sind 204

8 bis. Das Haus Martha's und Magdalena's gleichfalls ein Bild der Kirche. Die reine Wahrheit und die vollkommene Heiligkeit befinden sich nur in ihr. Nur in der Kirche kann man Gott dienen und sein Heil gründen 208

Zweiter Theil.

Wichtigkeit und Nothwendigkeit des Dienstes Gottes.

9. Das eine Nothwendige im absoluten und im relativen Sinne ist nur Gott, der allein absolut eins und nothwendig an sich und in Bezug zum Ganzen ist. Die tugendhafte Sorge Martha's hat den Herrn an die strafbare Sorge der Christen für die irdischen Lehren und für die irdischen Güter erinnert. Die an Martha gerichtete Rede Jesu betrifft sie. Gleichwie Gott der Schöpfer sich in dem alten Testamente selbst geschildert hat, so hat sich Gott der Erlöser in dieser Rede jene besondere Eigenschaft selbst beigelegt 211

10. Erklärung der großen Lehre des einen Nothwendigen. Der Mensch hat ein wesentliches Bedürfniß der unendlichen Wahrheit für seinen Geist, des unendlichen Guten für sein Herz, der unendlichen Vollkommenheit für seinen Körper und für sein ganzes Wesen im Leben und nach dem Tode. Der drei-einige Gott, und der Gottmensch, welcher das alles für den Menschen ist, der drei-einige Gott und der Gottmensch ist nur sein eines Nothwendige. Unter diesen Verhältnissen ist es, daß Christus Gott und sich selbst in seiner, der Martha gegebenen Antwort den Menschen bezeichnet hat 216

11. Commentar, welchen Jesus Christus in demselben Evangelium selbst gegeben hat über die Lehre von dem einen Nothwendigen. Man besitzt die

Seite

Wahrheit Gottes nur durch die Demuth und die Gelehrigkeit des Glaubens. Diese Wahrheit ist dem Leben des Geistes ebenso nothwendig, als das Brod es dem Leben des Körpers ist. Die Menschheit hat in ihren Verirrungen niemals gänzlich diese Wahrheit verloren; und davon hat sie gelebt. Die katholische Kirche allein ist das wahre Haus Martha's, woselbst sich der lehrende Jesus Cristus befindet. Es gibt nur eine einzige Religion: diejenige, welche Gott der Schöpfer geoffenbart, welche Gott der Erlöser vervollkommnet, welche das Heidenthum verfälscht, welche die Häresie verstümmelt hat, und welche allein die katholische Kirche in ihrer Reinheit und Unversehrtheit bewahrt. Zu was dient die Vernunft? Nothwendigkeit an die Kirche zu glauben, um sein Seelenheil zu erlangen 224

12. Fortsetzung desselben Gegenstandes. Nothwendigkeit, in welcher der Mensch sich befindet, die Wahrheit glaubensweise zu empfangen, durch die Erfahrung der alten und neuen Philosophen bewiesen, welche, da sie die Wahrheit nur durch ihre Vernunft finden wollten, nur auf Zweifel und Irrthum stießen. Das durch einen ungläubigen Philosophen in jüngster Zeit entworfene Testament der Verzweiflung und des Skepticismus 229

13. Durch dieselben Worte hat uns der göttliche Erlöser Gott als das einzig Nothwendige für das Glück des Herzens, für die Vervollkommnung des Körpers und unseres ganzen Wesens, bei Lebzeiten und nach dem Tode, dargestellt. Das Gleichniß des in dem Augenblick vom Tode überfallenen Reichen, als er sich der großen Güter die er zusammengehäuft hatte, erfreute. Was ist Schätze sammeln für sich, und sich keineswegs bekümmern in Gott reich zu sein? Jeder Sünder verschreibt seine Seele dem Satan, welcher sie ihm in der andern Welt wieder abverlangt wird. Zu was nützt es, die Welt gewinnen, wenn man seine Seele verliert? 233

Dritter Theil.

Der Lohn des Dienstes Gottes.

14. Das ganze Leben Magdalena's nach ihrer Bekehrung faßt sich in jenes Wort des hohen Liedes: Mein Vielgeliebter ist mein und ich bin sein. Gnaden und Belohnungen, durch welche Jesus Christus die Ergebenheit Magdalena's belohnte. Dieser göttliche Erlöser nahm die dargebotene Gastfreundschaft seiner Diener nur an, um ihnen das Heil zu bringen. Die zu den Füßen des Herrn sitzende Magdalena; was sie durch ihre Demuth gewonnen hat 239

15. Die Belohnungen Magdalena's sind das Bild derjenigen, welche die getreuen Diener Gottes zu erwarten haben. Das Wort Theil des Evangeliums bedeutet, daß Gott das Erbtheil des Gerechten ist. Innerlicher Friede, mit welchem Gott ihn beschenkt. Er erregt den Neid der Weltlichgesinnten. Das Glück des unschuldigen Gewissens ist allen Reichthümern der Erde vorzuziehen 244

16. Der Lohn, welchen die Diener Gottes nach ihrem Tode erhalten. Sie besitzen Gott, und da die Trennung von Gott die Hölle ist, ist der Besitz

Gottes das Paradies. Das Glück des Himmels ist darum nur vollständig, weil es ewig ist. Was der Geist der Welt antworten soll, die ihn vom Dienste Gottes zu entfernen sucht. Ermahnung, Gott mit Vertrauen und Treue zu dienen 247

Dreizehnte Homilie.

Die heilige Maria Salome oder das Glück der ihre Kinder in Frömmigkeit erziehenden Mütter.

Erster Theil.

Die Tugenden und das Verdienst einer wahrhaft frommen Mutter.

1. Die vollkommene Erziehung, welche die heilige Salome ihren Kindern Jakobus und Johannes gab, that sich durch die Weise kund, mit welcher jene letztern dem Rufe des Herrn zum Apostelamte folgen. Auch sie, die heilige Salome, verließ Alles, um dem göttlichen Erlöser zu folgten. Ihr Glaube an die Göttlichkeit Christi. Ihr Eifer, damit ihre Söhne ihm gänzlich ergeben waren 255

2. Zustand des Elends und der Erniedrigung des Sohnes Gottes während seines zeitlichen Lebens. Sowohl die heilige Salome, als die andern heiligen Frauen des Evangeliums bedurften eines größern Glaubens, um an die Göttlichkeit Christi zu glauben, als man heutzutage nöthig hat, da die Wahrheit dieser Lehre im hellsten Lichte erglänzt. Die heilige Salome verdammt durch ihr Betragen das Vorurtheil gewisser sogenannter christlicher Mütter, welche den Beruf ihrer Söhne zum Dienste Gottes als ein Unglück ansehen. Zwei Bilder von ähnlichen Müttern. Wie Gott Eltern bestraft, welche sich einer solchen Sünde schuldig machen 261

3. Die heilige Salome bittet den Herrn auf Antrieb ihrer eigenen Kinder, sie in seinem Reiche zu seinen beiden Seiten sitzen zu lassen. Dieses in der Absicht der Söhne, welche das wahre Reich des Messias noch nicht verstanden, anscheinend seltsame und unvollkommene Gebet ist in der Absicht der Mutter vollkommen gewesen. Ein für christliche Mütter nachzuahmendes Beispiel 266

Zweiter Theil.

Erfolg der Sorgen und der Gebete einer guten Mutter für das Heil ihrer Kinder.

4. Erklärung der Antwort des Herrn auf die Bitte, welche die heilige Salome für ihre Söhne an ihn richtete. Warum diese Antwort nicht an ihre Mutter gerichtet war. Durch die Absichten ihrer Söhne war dieses Gebet unvollkommen. Der Kelch und die Taufe des Herrn sind sein Leiden. Dieses Leiden theilen, ist eine zum Heil unumgänglich nothwendige Sache . . . 272

5. Jesus Christus hat zu den Söhnen der heiligen Salome nur als Mensch und in Rücksicht der ganz menschlichen Ansprüche, in welchen diese jungen

Seite

Leute fragten, gesagt: Es steht nicht mir zu, die Plätze des Himmels zu vergeben. Das Himmelreich wird nicht nach Gunst, sondern der Tugend gegeben. Diese Lehre ist eine Quelle von Tröstungen für die guten, armen und in dieser Welt schlecht belohnten Christen . . 278

6. Die heilige Salome hat von dem Herrn alles erhalten, was sie für ihre Söhne erbeten hat. Sie waren die durch ihn ausgezeichnetsten unter den Aposteln, und theilten sein Leiden. Ganz besondere Ehren des heiligen Johannes, des Lieblings-Sohnes der heiligen Salome 283

7. Verwirklichung des prophetischen Namens des Donnersohnes, welchen Jesus Christus den Kindern der heiligen Salome gab. Erhabenheit des Evangeliums des heiligen Johannes. Bei welcher Gelegenheit es geschrieben wurde. Durch dieses Evangelium hat der heilige Johannes gedonnert und wird stets in der Welt donnern. Ermahnung an die christlichen Mütter, für ihre Kinder zu bitten 286

Dritter Theil.

Das Gesetz und die Belohnungen der Ergebenheit.

8. Erklärung der Lehre von der Ergebenheit, welche durch Jesus Christus bei Gelegenheit des Zwistes, den die Bitte der heiligen Salome unter den Aposteln hervorrief, gepredigt wurde. Diese Lehre ist die Basis der christlichen Gesellschaften und das wahre Grundgesetz der Menschheit. Verpflichtung der Eltern, sich ihren Kindern aufzuopfern, um sie und sich selbst zu retten 290

Vierzehnte Homilie.

Die Verwandten des Herrn oder Gott ist eifersüchtig, in dem Menschen die Heligkeit zu finden.

Einleitung.

1. Wesentlich heilig in sich selbst, fordert Gott, daß seine Diener es auch seien. Gegenstand dieser Homilie. Bezeichnung einer Menge von Sachen, welche darin verhandelt werden. Es ist der Nachtrag zu den vorhergehenden Homilien über die Frauen des Evangeliums 297

Erster Theil.

Die Verwandten des Herrn vor seiner Geburt.

2. Die drei Geschlechtsbücher des Herrn durch die Evangelisten. Das Leben des Wortes vor seiner Fleischwerdung. Einzelheiten des von dem heiligen Lukas verfaßten Geschlechtsbuches des Herrn 299

3. Anspielungen und Mysterien, welche das von dem heiligen Lukas verfaßte Geschlechtsbuch des Erlösers enthält. Warum Jesus Christus sich den Titel Sohn des Menschen beigelegt hat. Seine Größen vor seiner Geburt sind in diesem Geschlechtsbuche des heiligen Lukas angeführt 302

Seite

4. Die Evangelisten haben bei ihren Geschlechtsbüchern des Erlösers die Feststellung der Lehre, daß er wahrer Mensch und wahrer Gott ist, zum Ziele gehabt. Jede Häresie ist nichts als die Abläugnung seiner Gottheit oder seiner Menschheit. Alle Häretiker zum voraus durch die Evangelisten widerlegt 307

5. Klarheit, Genauigkeit, Kraft, Sorgfalt und glücklich gewählte Ausdrücke, durch welche die Evangelisten in ihren Geschlechtsbüchern Christi die Jungfräulichkeit seiner Mutter festgestellt haben. Wie jenes Wort des heiligen Johannes: Und das Wort ist Fleisch gworden, den Bweis gibt, daß Jesus Christus, wahrer Mensch, nicht auf dieselbe Weise wie die übrigen Menschen empfangen wurde 309

6. Man antwortet auf jene Einwendung: Weil Jesus Cristus dem Fleische nach nur durch Maria von David abstammt, warum haben uns denn die Evangelisten das Geschlechtsbuch Josephs statt dasjenige Mariens gegeben? Das Geschlechtsbuch der heiligen Jungfrau findet sich in jenem des heiligen Joseph enthalten. Es ist sogar darin festgestellt, daß Maria, welche, wie Jesus Christus auch, von beiden Seiten durch ihren Vater und durch ihre Mutter von David abstammt, die wahre Tochter Davids in jedem Sinn ist . . 316

7. Moral, welche aus der Wahl zu ziehen ist, die Gott unter den Menschen, welche die Vorfahren Jesu Christi sein sollten, getroffen hat. Heiligkeit der vor der Sündfluth und der im mittlern Zeitalter lebenden Patriarchen, Voreltern des Herrn. Lobrede, welche das Buch Jesu Sirach darüber gemacht hat. Heiligkeit des heiligen Joachim und der heiligen Anna. Die Eltern der heiligen Jungfrau, Mutter Gottes 320

8. Fortsetzung desselben Gegenstandes. Die Frauen des Tempels. Heiligkeit von Anna der Prophetin und von Simeon, dem Vormünder und Beschützer der heiligen Jungfrau. Heiligkeit von Maria selbst und von ihrem keuschen Gatten Joseph. Gott konnte seine Liebe zur Heiligkeit nicht besser bezeichnen, als indem er seinem Sohne solche Vorfahren und solche Eltern gab . . 324

Zweiter Theil.

Die Verwandten des Herrn bei seinen Lebzeiten.

9. Die Oheime, die Vettern, die Brüder und die Schwestern Jesu Christi. Die Heiligkeit des Zacharias. Der Lobgesang Benedictus. Die Heiligkeit Elisabeths, ihr Glaube. Sie ist die Erste gewesen, welche die göttliche Mutterschaft Mariens kannte und verkündete. Der heilige Johannes der Täufer und seine Größen 330

10. Heiligkeit und Martyrthum des heiligen Cleophas, Bruders des Heiligen Joseph. Heiligkeit und Ergebenheit Mariä, der Frau von Cleophas, für die heilige Jungfrau 336

11. Heiligkeit der sechs Kinder von Maria von Cleophas. Ihr Leben und ihr Tod. Diese Frau hat dem Herrn vier Apostel gegeben. Der aus dieser Erläuterung hevorgehende Beweis für die Wichtigkeit, welche Gott auf die Heiligkeit legt 339

Seite

Dritter Theil.

Die Verwandten des Herrn nach seinem Tode.

12. Jesus Christus ist gekommen, sich auf dieser Erde eine Familie zu bilden, welche ihm in den Himmel folgen soll. Unter welcher Bedingung man sein Bruder, seine Schwester und selbst seine Mutter werden kann. Erklärung einer Stelle aus dem Evangelium über diesen Gegenstand 344
13. Erklärung einer andern Stelle des Evangeliums über denselben Gegenstand. Gedrängter Auszug aus der Homilie. Man kann Gott nur durch die Heiligkeit gefallen. Die Heiligkeit wird leicht. Ermahnung, sich ihr zu weihen 348

Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg.

Geschlechtsbuch des göttlichen Erlösers durch die Evangelisten.

(1)

Gott
| (*)
Das Wort.
Das Wort bei Gott von aller Ewigkeit her.
Das Wort Schöpfer.
Das Wort Beleber.
Das Wort Erleuchter.
Das vor dem Erscheinen gepredigte Wort.
Das angenommene und verworfene Wort.
Das die göttliche Kindschaft verleihende Wort.
Das fleischgewordene Wort.

(2)

Gott
Adam.
Seth.
Henos.
Kainan.
Malaleel.
Henoch.
Mathusalem.
Lamech.
Noa.
Sem.
Arraphad ..... (**)
Heber (***)
Phaleg .....
Nachor.
Thare.

(3)

Abraham.
Isaak.
Jakob.
Judas.
Phares .....
Salmon.
Booz.
Obed.
Jesse.
David.

(4)

Salomon.
Roboam.
Abias.
Asa.
Josaphat.
Joran.
Joatham.
Achaz.
Ezechias.
Manasse.
Amon.
Josias .....
Zorobabel .....
Eliud.
Eleazar.
Mathan.
Sobe, Jakob, die heil. Anna (Frau des) heil. Joachim oder Heli.
Elisabeth, Cleophas, (7) Joseph (Mann der) heil. Jungfrau, Mutter Gottes. der hl. Joseph. (6)
Johannes d. Täufer.
Salome, Maria, Jakobus, Joseph, Thaddäus, Simeon (8)
Jakobus, Johannes. (9)

Jesus Christus.

(5)

Nathan.
Menna.
Eliakim.
Jona.
Joseph.
Juda.
Simeon.
Levi.
Mathat.
Eliezer.
Jesu.
Her .....
Janne.
Melchi.
Levi.
Mathat.
Heli.

Erklärung der Zeichen.

(*) Dieses Zeichen | bedeutet wahre Vaterschaft und Kindschaft unter denen, deren Namen es verbindet.

(**) Diese Punkte ..... bedeuten absichtliche Auslassung mehrerer Generationen, um diese Tabelle nicht zu sehr zu verlängern.

(***) Die Person, auf deren Namen dieses Zeichen | nicht steht, ist nicht der Sohn von demjenigen, dessen Name vorhergeht.

Bemerkungen.

(1) Geschlechtsbuch und Leben des Wortes vor seiner Fleischwerdung, nach dem heiligen Johannes.

(2) Voreltern des menschgewordenen Wortes von Adam an, nach dem heiligen Lukas.

(3) Abstammung des menschgewordenen Wortes von Abraham, nach dem heiligen Matthäus und dem heiligen Lukas.

(4) Jesus Christus — Nachkomme David's durch Salomon von Seiten der heiligen Anna, der Mutter seiner Mutter, nach dem heiligen Matthäus und nach der Ueberlieferung.

(5) Jesus Christus noch ferner von David durch Nathan, einem zweiten Sohn Davids, von Seiten des Vaters seiner Mutter, des heiligen Joachim oder Heli abstammend, nach dem heiligen Lukas.

Bemerkungen.

(6) Rechtmäßiger und natürlicher Sohn Jakobs; der heilige Joseph wurde durch den heiligen Lukas nur als gesetzlicher Sohn bezeichnet: Qui fuit Heli, das heißt als Mann der heiligen Jungfrau Maria war er dessen Schwiegersohn.

(7) Dieser Cleophas, Bruder des heiligen Joseph, hatte zur Frau Maria von Alphäus, in dem Evangelium die Schwester der Mutter Jesu genannt, nach der Sitte der Juden; während sie nur deren Schwägerin war.

(8) Diese sechs Kinder von Cleophas wurden stets, nach jüdischem Gebrauch, die Brüder und Schwestern Jesu genannt, während sie nur seine vermeintlichen Geschwisterkinder waren. Unter diesen Brüdern waren Jakobus und Thaddäus unter der Zahl der Apostel.

(9) Dieser Jakobus ist der heilige Jakobus, gleichfalls Apostel, genannt der Aeltere, weil er vor dem Sohne von Cleophas, welcher denselben Namen trug, und welcher deßhalb den Beinamen: der Jüngere erhielt, zum Apostelamt berufen wurde. Dieser Johannes ist Johannes der Evangelist. Dieses sind die Kinder von Zebedäus mit dem Namen ihres Vaters.